ED-106/65-1

HÜBOTTER, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Best. ED 106/65
Rep. fw Kat. fw

ED-108165-2

Vertraulich!

Abschrift eines Briefes von Wilhelm Hübotter
an Karl Vogt

4.1.62

---- Guten Morgen, heute Nacht habe ich Euer Memorandum vom H.Meißner gelesen, das ich gestern von Knud Ahlborn erhalten habe.

Ich möchte Dir heute gleich meine ganz persönliche Ansicht dazu mitteilen - diese ist ohne Einfluß jedwelcher anderen Menschen - die ich viele kenne, also ganz "solitär" von Dir nur zur Kenntnis zu nehmen. Ich werde im Namen vieler Freunde aus g a n z Deutschland dem Ausschuß in nächster Zeit selber schreiben. Ich tue das deshalb, lieber K.V., weil Du mir vor ein paar Tagen so munter geschrieben hast. Item:

1.) Der Hohe Meißner kommt für eine Feier 1963 ü b e r h a u p t nicht in Frage. Die Hessische Landesregierung hat a l l e Mahnungen der Gilde Hoher Meißner, des Naturschutz und sonstiger Vereinigungen unbeachtet gelassen und in absoluter Nichtachtung ordentlicher Gepflogenheiten den H.M. in seinen wesentlichen Teilen zerstört. Man sollte n u r auf dem Ludwigstein gehen. Dieser Entschluß könnte eine Demonstration Aller sein.

2.) Die bündische Jugend und all die anderem Jugendbünde sollen ganz für sich feiern. Wenn sie wollen...

3.) Die Älterenverbände sollten - nachdem sie ihre Vergangenheit mit innerer Wahrhaftigkeit übersprüht haben, sich selbst Rechenschaft geben - kurz, aber gründlich - ob sie die alte Formel von 1913 erfüllt haben, ehe sie eine neue aufstellen.

Ebenso wie 1913 haben wir eim großes Unbehagen gegen die "Alten". Laßt doch den Jungen ihren Stil - ihre Ausdruckskultur - ihre Lieder ....

Kann man es ihnen verdenken, daß sie mißtrauisch sind gegen unsere und Eure Generation, die ihnen in Wahrheit diesen Klamottenhaufen hinterlassen hat und heute nicht entschlossen ist, einen neuen mit Entschiedenheit zu verhindern. Es sind nur wenige, die etwa so denkem und handeln - wie beispielsweise Albert Schweitzer - Helmut u. Gerhard Gollwitzer usw. - Alles andere aber ist Geschwätz.

In dem Aufruf vermisse ich jedes Abrücken von dem schizophrenen Aufruf des Herrn Kroug.

Zusammengefaßt:

Wie damals wird es wohl so kommen, daß die alten W.V. das alles nicht mitmachen. - Du kannst unmöglich von mir erwarten, daß ich an Ausschußsitzungen dieser Art teilnehme, lieber K.V. -

Zum Schluß:

Ich vermisse jede Verbundenheit mit unsern Freunden in der D.D.R. Ein bißchen auf die bundesrepublikanischen Tränendrüsen zu drücken, macht jeder Kegelklub - us. usw.

Dein Hü.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-3

30. Juni 1962

Lieber Wilhelm Hübotter,

alter Bundesbruder, Kampf- und Weggefährte!

Es ist nun doch wohl an der Zeit, daß ich mich bei Dir bemerkbar mache. Von Hertha Henschel hast Du ja mancherlei von mir erfahren. Darüber hinaus werden Dir die beiliegenden Papiere noch mancherlei, Dir sicher willkommene Aufschlüsse über mich und meine Arbeit geben können.

Wie Du gewiß schon erfahren hast, sieht es mit meiner Gesundheit verteufelt schlecht aus, weshalb ich auch notgedrungen kurz angebunden sein muß.

Seitdem mich vor vier Jahren ein Gehirnschlag umwarf, bin ich nicht mehr vor die Tür gekommen, habe ich auch nichts mehr für den Druck schreiben können. Vor zwei Jahren wurde bei einer Durchröntgung eine schwere Diverticolitis sichtbar. Dieses schmerzhafte Übel raubt mir den Schlaf; die Nächte sind erfüllt von Geschrei und Gewimmer. Schon vier umfangreiche Bildwerke waren im Herbst 1958 soweit gediehen, daß sie in den Jahren 1959 und 1960 hätten erscheinen können. Aber nun läuft zunächst einmal alles ins Leere. Du wirst es mir wahrscheinlich nachfühlen können, wie bitter das für mich ist.

Habe bitte Nachsicht mit mir und nimm für heute mit diesen wenigen Worten fürlieb. Die vielen Beilagen können ja eine Menge noch darüber hinaus berichten.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich

Mit Heilgruß und Handschlag Dein

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Natürlich weiß ich
so viel von Dir
dass ich Dir erst
mal auf diesem
Wege ♡ Dich die Hand
drücke und trotz
aller Misere der
Beste wünschte
Dein Wegelin
Hübsch

Der Luftpostbrief
DIE SCHNELLE
VERBINDUNG
NACH ÜBERSEE

HANNOVER
-2.7.
10

Herrn Walter
HAMMER
Hamburg 39
W Veerstücken
9

ED-106/65-4

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hübotter Hannover Kirchrode 1 Juli 1962.

Erkenntnisse
Hannover a. d. Leine

Lieber Bundeskreisler
Walter Hammer! Mit großer Freude
Deinen Brief und Schriftstücke haben
erhalten — werde ich Deine Wunsch
Alle im Bett lassen. Ich Mitte Dir als
Dank die Durchschnitt Briefe den ich
von Burkhart Schomburg Wien
mit grund herzlichen Gedanken zum
Meisterfest 1963 — der in 1 Jahrgang
Fassung mir absolut gegenden Strich
zu M. — Doch nochmals für alle die Wünschen
den Gestalten aus dem Herbarium

ED-106165-5

Erkämpfer
Hannover a. D. Leine
K - E - V
DAS PRÄSIDIUM

Prof. Wilhelm Hübotter
Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5
Fernruf 522724

Sekretariat: Erwin Reinhardt
Hannover-Kleefeld, Kantplatz 7
Fernruf 550927

Schatzmeister: Karl Rummel
Postscheckkonto: Hannover 194509
Hannover, Brehmstraße 20
Fernruf 886820

3 Juli
1962

Im Zuge nach
Marburg —

Lieber Bundesbruder
Walter Hammer —
Soeben habe ich alles sorg-
fältig gelesen — Wie kommt
es nur, daß wir uns nicht
persönlich kennen lernten
— Schon im I. Krieg hätten
wir uns treffen müssen
— Aber es ist noch nicht zu spät
Wir haben manche Freunde
gemeinsam — Das ist gut

Bald mündlich
noch vorheriger Verstän-
digung. Dein
Wilhelm Hübotter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-6

PROF. WILHELM HOBOTTER GARTENARCHITEKT
HANNOVER-KIRCHRODE · TESSENOW WEG 5 · TEL. 522724

Im Walde Hannover
Z K

1. Juli 1962
früh 6 Uhr.

Burkhart !

Wie kannst Du annehmen, daß ich feurige Kohlen auf Deinem ergrauten Haupte sammele ! Soeben komme ich aus meihem Garten, der jetzt in schönster Pracht steht, wenn-gleich die Sonne fehlt, um dem Mais die rechte Kraft zu geben. Aber mein "Wald" wächst prächtig. Die"Olympia" -Eiche, 1936 aus der Eichel gezogen, mehrfach mit umgezogen, ist ein Baum und wir die Landschaft bestimmen. - Die Eiche auf unserem Freundesfriedhof ist 12 m hoch und überschattet schon die dort ruhenden Freunde: Otto Haase und Gerd Schroeter und unsere Steine. Dahinter steht eine uralte Wildrose in voller Blütenpracht. Meine Kartoffel stehen prächtig und bedanken sich bei dem Komposthaufen ganz in der Nähe über den ich mit Hans Lissner ellenlange Briefe schreibe - wie auch über die Bienen und Vögel. Gespräche über den Garten sind soviel fruchtbarer als alles andere. Doch nun zu Deinem Brief, Burkhart !

Was Du da schreibst über Deinen corpus delicti hat mich nicht gerade erfreut. "Der Leib wird schließlich mangelhaft", sagte mein alter geliebter Pauker, Philip Pabstleben vom Realgymnasium in Hildesheim, der späteren Scharnhorstschule, als er mit 85 nicht mehr gucken konnte, aber jedoch mit nachtwandlerischer Sicherheit zur "Venedig" fand, woselbst er seinen Schoppen trank bis zum Tode mit fast 9o. Unser "Sein zum Tode" sollte fröhlich sein, unser "Freund Hein" ist der Treueste von allen. Das erlebe ich glückhaft bei meiner Mutter, die mit ihren 92 ein so munteres Gartenleben in Bevensen führt.
Du bist einer jener erstaunlichen Knaben und kannst mit innerer Freude den "Nachsommer menschlichen Glückes" erleben. Halte Dich noch eine Weile in den Wanderstiefeln. Der 92-jährige Oberlandstallmeister Wachs, den ich öfter in Wilsede treffe, tippelt noch jede Woche mit seinen alten Freunden so 5-1o km geruhsam an der Elbe, um zum Abschluß solcher Wanderung einen senkrechten Skaat zu spielen. Natürlich bei ein oder 2 guten Schoppen Rheinwein. Und wenn ich an den alten Landeshauptmann Tamme Tammena in Aurich denke, der 1o4 wurde, mit 95 noch durch Ostfriesland ritt ! Er erhielt sich seine Frische

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-7

durch Doornkaat und starken Tee, rauchte 8-lo Brasil täglich. Er wurde dann sanft entschlummert mit einer halben Zigarre im Munde im Lehnstuhl gefunden. Diese Zigarre kannst Du heute noch als Reliquie in Friedeborg sehen. So möchte ich nicht so gern in Euer so geliebtes Hohn stoßen bezüglich der Verdammnis all dieser Freuden. Aber das ist ja ganz und gar nebensächlich. Man kann genausogut das Gegenteil beweisen. Die innere Freiheit ist die Hauptsache. "Jeder Mensch hat die Berechtigung so dumm zu sein wie er will", sagte mir mal Pastor Wilhelm Bode in Egestorf vor 4o Jahren. Aber ich schweife ab und bitte um Entschuldigung für meine epische Breite.

Es ist ganz selbstverständlich, daß ich das größte Verständnis habe für Deine "Nichtpräsenz" im September. Wir werden ein anderes Tonbandgerät haben. Jule Groß und Erich Meyer werden außer einer Fülle illüsterer Aufnahmen auch einen Film drehen, sodaß wir Euch eine wahre "Wochenschau" celebrieren werden. Da wir im nächsten Jahr nach Mecklenburg und Pommern wollen, wird sich "Deutschland" runden im Herzen der alten Pachanten. Das wollen wir dann mit dem Schiff machen bis nach Danzig. Greifswald, Wismar, Rostock, Strahlsund, Stettin - werden dann die Perlenkette sein, die wir aufziehen. Gestern war ich mit Alfred Toepfer einmal geruhsam unterwegs und wir sprachen u.a. auch über dieses. Der großartige, mir befreundete Stadtarchitekt Ciborowsky von Warschau wird in diesem Jahre den Fritz-Schumacher-Preis bekommen, ebenso wie Heinrich Wiepking (vertraulich bitte!). Ersterer wird uns "grünes Licht" geben, ebenso wie in diesem Jahre, wenn wir die polnische Seite des Muskauer Parkes sehen werden. Umsomehr bin ich sehr skeptisch bezüglich des Meißner-Tages 1963. Ihr naht Euch wieder "schwankende Gestalten" - ein richtiges Herbarium Blauer Blumen wird da aufgeklappt. Keine wahre Entschiedenheit wie 1913, wo Männer wie Avenarius, Wynecke auftraten, damals Traub, die mannhafte Worte fanden.
Heute müßten Niemöller - Bollwitzer - Renate Riemeck zu uns sprechen. - Aber "wir sind Beamte und dürfen uns nicht exponieren" usw. usw. hört man. Nun, wir halten fest an unserem Entschluß, ein Gegenfeuer auf dem Hanstein und auf der Wartburg zu entfachen und bringen das Feuer zum Ludwigstein, (nachdem wir Ulbricht und Strauß verbrannt haben) - von unseren Freunden da drüben aus dem Herzen Deutschlands. Keiner von diesen "Freideutschen und Ludwigsteinern" fand den Mut und die Freiheit, mit auf den Ostermarsch zu gehen. (Ich war mit unseren Freunden und Filius hier der einzigste).
Nun, wenn wir in Gräfenroda die Bronze - Platte am Breuer- Haus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10616-8

Haus anbringen und sein "Teegespräch" einbauen, werden wir daran denken was heute not tut. Eduard Spranger, der 80-jährige, hat einmal gesagt: "Man muß die realen Verhältnisse ändern, wenn sie uns die Freiheit nehmen. Adolf Reichwein, unser alter Freund, hat es getan. Aber er sagte auch einmal kurz vor seiner Enthauptung: "Wenn die Deutschen eine Revolution machen wollen und dabei den Bahnhof besetzen, kaufen sie erst einmal ne Bahnsteigkarte".

Ja, Burkhart, so ist das. Und diese elenden "Späth-Heimkehrer", diese Freideutschen glauben mit ihrer posthumen "Kritik" die Tat von Wolf-Ziemer - das blaue W.V.Buch - zerfleddern zu müssen. "Niemand fehlt freiwillig" (Sokrates), auch sie nicht. Sie wissen es nicht besser.
Aber noch etwas ! Wie ein Mann sollten alle aufstehen und gegen die Vernichtung des Hohen Meißners protestieren. Diese Vernichtung geht ungehemmt weiter. Dr. Todt hätte sofort alles stillgelegt und diese Kraftidioten von "Industriekapitänen" aus ihren "Dividenden-Kleingärten" herausgetrieben. Aber wenn der Schwiegersohn von Conny im Aufsichtsrat sitzt, glaubt Knud Ahlborn mit einem Apell an die Vernunft etwas ausrichten zu können. Man sollte in Auflehnung vor dieser Tatsache überhaupt nicht zum Meißner gehen - ihn vermeiden unter öffentlichen Hinweis auf diese ganz große Schweinerei. Aber wir sind ja "Beamte" und müssen erst mal eine Bahnsteigkarte kaufen-. Außerdem gibt uns dieser "Staat" ja Subventionen für den "Meißner-Anbau" usw. (ein lo-millionstel vielleicht vom "Star-fightern", die nichts wert sind und nur weiteren Flurschaden machen. Wie kann man nur von diesen Leuten Geld nehmen. Es ist ja unser Geld, was sie sinnlos verprassen. Kein Wunder, daß die Ludwigsteiner Bundeswehrposaunenchöre in unseren heiligen Hallen spielen lassen müssen. Da lob ich mir die Nerother, die sich selber helfen. Nun, der Wagen rollt und die Freideutschen fahren mit. Wie ich höre, sollen die Teilnehmer 1963 auch größtenteils "trockengelegt" werden. Was ist das für eine "Freiheit und innere Wahrhaftigkeit?" Man singt: "Ich liebe den Wein - mein Mädchen vor allem " - und - tut es nicht. Aber wir werden auf der Wartburg ein Festkommers machen. Wir sind ja zumeist A.W.Ver aus dem vorigen Jahrhundert - und können es noch . Man soll daran denken, daß der WV sich auch damals nicht am Freideutschen Jugendtag beteiligte. Weder Breuer, Lißner, Meyen Phips König und viele Führer sind nicht gekommen !

Man wird in Göttingen eine gute akademische Feier machen. Alles wird wohl geordnet und dem Staate wohlgefällig vor sich gehen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-9

Nur eines wird fehlen - der Funke der großen Unruhe über Deutschland, denn er ist bei den Initiatoren nicht <u>real</u> vorhanden und weil man mangels einer "Bahnsteigkarte" den Zug abermals verpassen wird.

Lieber Burkhart, jedes Gespräch unter Männern sollte nicht dazu dienen einander unbedingt überzeugen zu wollen, aber zu erspüren, warum der Andere anders denkt. Diese Gespräche werden heute looo-fach geführt und wir Deutschen sind das Volk der Vorträge. Wir gehen zumeist in Vorträge <u>über</u> Deutschland - während wir uns fest entschlossen haben, direkt nach Deutschland zu gehen. Eine Mauer oder Draht sehen wir nicht und werden sie zu überwandern wissen. Das haben wir erst jetzt wieder in Leipzig mit Hans Lissner, Kötsch, Rudi Götze und Albrecht Meyen empfunden, ebenso wie Alfred Toepfer in Weimar und seiner alten Breuer-Herberge in Schwarzburg. (Er hatte auch keine "Bahnsteigkarte").

So Burkhart, klettere nicht auf hohe Berge - ruhe Dich aus - mach Dich wieder fitt und komm im nächsten Jahr mit nach Greifswald, Rostock, Strahlsund, Stettin, Danzig. Die Bahnsteig-oder Schiffskarte besorge ich Dir. Evtl. fahren wir weiter nach Petersburg.
"Gen Ostland wölln wir riden" - da sind noch viele Deutsche, nicht einer in Südtirol.

Herzlichst

Euer

NS. Am lo. Juli fahren wir nach Finn-und Lappland zu unseren Kindern, zum Inarisee zu unserem Freund Paovo,dem König da oben. Ich will das kleinste Rhododendron der Welt finden, Lachse fischen und Bären begucken, Ren's melken und 4 Wochen glücklich sein.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-10

Wilhelm Hübotter

Hannover-Kirchrode 21.5.1963

Lieber Walter Hammer !

Unsere gute Hertha teilt mir mit, daß Du in diesen Tagen

75

wirst. Hierneben entsende ich Dir unsere Privat-Götting Florinde, die Tochter der Flora mit einigen unverwelklichen Gaben und ich wünsche Dir, daß Du weiterhin so gesund wie irgend möglich in den Stiefeln bleibst.

Immer noch nicht bin ich nach Hamburg gekommen, um Dich zu besuchen, - aber es kommt noch.

Im Juli werden wir mit 7 treuen Männern nach Gräfenroda bei Weimar pilgern, um die Bronze-Platte an das Haus von Hans Breuer zu heften, in die wir einige Dokumente eingelötet haben, die spätere Historiker ganz bestimmt in Unsicherheit stürzen werden über die Geschehnisse dieser Tage.

Gleichzeitig übersende ich Dir die Durchschriften einiger Briefe, die zu diesem Ereignis Stellung nehmen. Du kennst doch Karl Bittel und auch Alfred Qurella. Diese beiden schielenden Makrelen (meine Ansicht) haben den Wunsch über unsere Beziehungen an der mehr als fragwürdigen Gedächtnisfeier auf dem "Hohen Meißner" teilzunehmen. Wir werden ihnen was husten. Aber das nur nebenbei.

Bleib nur gesund und munter, trunkfest, arbeitsscheu und zahlungsfähig.

Dein

Wilhelm Hübotter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-11

Professor Wilhelm Hübotter
Hannover-Kirchrode
Postfach 160
Telefon: 52 27 24

Hannover-Kirchrode, 21.5.1963

An: Herrn Otto Küddelsmann
Kirchweihe b. Uelzen

Herrn Enno Narten
Hannover-Kirchrode,
Lothringerstr. 21

Herrn Günther Berlin
H a n n o v e r
Theaterstraße 1

Herrn August Mattheis
Hannover-Buchholz
Meersmannufer

Herrn Georg Diekmann
Hannover-Kirchrode
Borchersstraße

Herrn Willi Knoch
Hannover-Waldhausen
Heuerstraße 2o

Wilhelm Hübotter
Hannover-Kirchrode
Tessenow Weg 5

F r e u n d e !

Vielen Dank für Eure Anmeldungen für die Thüringen-Fahrt vom 3. - 8. Juli 1963. Ich bitte Euch, mir umgehend Eure ganz genauen Personalien anzugeben:
Geburtstag, Geburtsort, Nr. des gültigen Personalausweises und polizeiliche Kennzeichen Eures Autos. Ihr könnt, wenn Ihr wollt, alle Eure Autos mitnehmen, dann können wir einen Teil unserer Freunde, die drüben keines haben, mitnehmen. Es genügen aber auch 2 oder 3. Wie Ihr wißt, müssen wir 1:1 an der Grenze umtauschen. Es ist natürlich selbstverständlich, daß jeder von uns einige Geschenke mitnimmt, als da sind: Zwiebeln und Tomaten, Apfelsinen und Zitronen, schöne Wolle, Nivea-Creme, gute Seife, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Kaffee, Tee etc. Speck, Schnaps und andere scharfe Sachen !! Da wir zu einer genehmigten Gedenkfeier fahren, wird man uns in Wartha immer frei passieren lassen.
Wir starten: X. am Mittwoch, den 3. Juli 1963 um 8.oo Uhr ab Thüringer Hof Osterstraße und fahren über den Ludwigstein nach Wartha, passieren die "Grenze", und sind etwa kurz nach 14 Uhr in Erfurt. Wir wohnen alle wie immer im "Hotel Bürgerhof", besuchen die IGA, wo Hans Lissner und einige andere zu uns treffen. Dann fahren wir über Jena, Weimar nach Gräfenroda, wo die kleine Feier beim Haus von Hans-Breuer zur Einweihung unserer Bronzetafel stattfindet. Das hat Kötsch mit seinen Freunden alles bestens vorbereitet. Dann geht es nach Ploten und wir bleiben in der Thüler-Mühle einen oder zwei Tage in Ruhe in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-12

dieser herrlichen Gegend. Kötsch's Thüringer Musikanten-Gilde wird uns irgendwann und wo ein Konzert celebrieren (dazu müßten wir einen Frack anziehen). Auch auf der Silbermann-Orgel wird man uns Johann-Sebastian-Bach spielen. Ob wir noch Zeit und Lust haben, Thüringer Klöße bei Vater Vogt in Großkochberg bei Frau von Stein schlemmen werden, das sitzt alles drin. Wir werden eine Reihe ältester Freunde, wie: Rudolf Götze, Fritz Franke, Kurt Dienel, evtl. sogar Matz dort treffen und andere. Natürlich fahren wir auch nach Rudolstadt und werden Michel Dietz auf seinem Schloß schädigen und in Schwarzburg zur alten "Hans-Breuer-Herberge" fahren.

Abschlußfeier ist natürlich auf der Wartburg. Da werden wir dieses Mal mit Eseln raufreiten und einen Sängerkrieg veranstalten usw. usw.

Also wir freuen uns und ich erwarte schnellstens die obigen Angaben. Die IGA in Erfurt wird uns alles besorgen was wir nötig haben, um unbekümmert fröhlich zu sein, weil wir alle Gärtner sind.

Heil & Serum

Euer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-196/65-13

Abschrift

Fritz Meichner
Berlin-Grünau/Bohnsdorf
Schulzendorferstr. 51

17.5.1963

Lieber Hü !,
gestern war ich im Bundessekretariat des Deutschen Kulturbundes bei Herrn Ley. Nachdem Georg Kötschau mir Anfang April geschrieben hatte, daß die "Blauen Bibeln" beim Kulturbund eingegangen seien, und nunmehr die Listen eingerdcht werden müssten, solches wiederum bis zum 5.5. geschehen war, wollte ich mich doch einmal danach umsehen, ob die Bücher abgeschickt werden würden. Also eingegangen sind sie und Herr Ley hat mir versichert, daß sie in den nächsten Tagen an die von Kötschau angegebenen Anschriften abgehen würden. Die mir zur Verteilung zugedachten Bücher habe ich gleich mitgenommen und sie noch gestern Nachmittag verschickt.
Doch nun etwas, was ich zu bedenken bitte. Herr Ley fragte mich scheinbar unvermittelt und doch, wie ich hinterher mir sagen mußte, in besonderer Absicht nach meiner Meinung über Hans Breuer. Natürlich habe ich ihm gesagt, daß Hans Breuer zu den Besten und Verehrungswürdigsten aus unseren Reihen gehöre. Worauf Ley mir antwortete, Herr Professor Bittel habe Hans Breuer ihm gegenüber als einen reaktionären Chauvinisten bezeichnet. Du kennst doch sicher den Aufsatz von Karl Bittel im Greifen-Almanach 1963 "Historischer Rückblick auf den Freideutschen Jugendtag vor 5o Jahren". (Dieser Aufsatz ist auch als Sonderdruck im Greifenverlag erschienen.) Ich hatte den Verlag gebeten, Dir ein Exemplar dieses Sonderdruckes zu schicken, falls Du ihn nicht schon haben solltest. In seinem Aufsatz beurteilt Bittel die Tagung auf dem Hohen-Meißner einseitig vom Standpunkt der proletarischen Jugendbewegung - das mag sein Recht sein, doch kann man auch anderer Auffassung darüber sein, ich jedenfalls urteile anders. Doch was rede ich, worauf will ich hinaus ? Sollte man nicht einmal darüber nachdenken, was geschehen kann, wenn in Gräfenroda eine Hans-Breuer-Tafel eingeweiht wird ? Ich bin, weiß Gott, nicht ängstlich, doch wäre es nicht angebracht, vorher mit den örtlichen Instanzen in Gräfenroda wegen dieser Gedenktafel zu verhandeln ? Aber vielleicht ist das schon geschehen. Dann wäre mein Hinweis überflüssig ! Es ist Dir doch sicher bekannt, daß die Hans-Breuer-Jugendherberge" in Schwarzburg in Thüringen nach 1945 ih "Dimitroff-Herberge" umbenannt worden ist.

Mit herzlichen Grüßen

Dein gez. Fritz Meichner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-14

PROF. WILHELM HOSOTTER GARTENARCHITEKT
HANNOVER-KIRCHRODE-TESSENOW WEG 5 · TEL. 522724

Herrn
Fritz Meichner

Berlin - Grünau/Bohnsdorf
Schulzendorferstr. 51

21.5.1963

Lieber Fritz Meichner !

Besten Dank für Deinen Brief vom 17.5.63. Ich habe es sehr bedauert, daß ich mit Jochen Tardel neulich nicht nach drüben konnte, dann hätten wir alles schön besprechen können. Bei der Gelegenheit hätte ich Dich dann auch noch einmal ganz ganz herzlich für das schöne Gartenbuch aus Polen bedanken können, zumal in einem dieser schönen Gärten auch unsere Polenfahrt vor 8 Jahren spazieren gegangen bin.

Doch nun zu Deinem heutigen Brief. Natürlich kenne ich aus dem Almanach, den ich von Michel Dietz lo-fach bekommen habe, den Aufsatz von K.B. und bin ganz Deiner Ansicht. Was er da schreibt ist eine Teil-Binsenwahrheit. Besser ist noch der Aufsatz von Viktor. Aus ihrer Schau kann man garnichts anderes erwarten. Neu ist mir allerdings seine Einstellung zu Hans Breuer. Das ist nun ein ausgesprochen dicker Hund. Herr Ley hat dem guten Kötsch schon mitgeteilt, daß sicher auch eine Abordnung des Berlinger Kulturbundes an unserer Feier in Gräfenroda teilzunehmen gedenke. Uns ist das völlig piepe - wir sind in der Lage und Willens uns nicht darum zu kümmern. Sollte allerdings irgend ein Kraftidiot wie z.B. K.G. oder A.Q. nur einen Ton der Mißachtung zum Besten geben über H.B., hauen wir ihn in die Pfanne, - aber sofort ! Ich bringe eine außerordentlich stabile Mannschaft mit, darunter ist einer der bekanntesten Amateurboxer. Das werden wir alles machen ohne Euch nur im Geringsten zu beschädigen. Im übrigen teile ich Dir mit, daß wir am 3. Juli über Wartha nach Erfurt auf die IGA anreisen. Wir sind 7 Mann, darunter auch Enno Narten, ein alter Freund von K.B. und A.Q., der kann sie dann in den Schwitzkasten nehmen. Also keine Sorge. Ihr werdet ja von Kötsch noch alle genauere Nachrichten bekommen. Jedenfalls freuen wir uns sehr, wenn wir zusammen sein werden. Frieda Breuer wird auch kommen.

Also, in diesem Sinne mit den besten Grüßen von Haus zu Haus

Euer

Institut für Gartengeschichte - Archiv

ED-106/65-15

PROF. WILHELM HOBOTTER GARTENARCHITEKT
HANNOVER-KIRCHRODE · TESSENOW WEG 5 · TEL. 522724

Herrn
Enno Narten

21.5.1963

3 Hannover-Kirchr.
Lothringerstr. 21

Enno !

Beiliegend übersende ich Dir die Reiseroute und unseren Fahrplan für Thüringen. Ferner die Abschrift eines Briefes meines Freundes, Fritz Meichner und meine Antwort. Da siehst Du mal wieder was für eine Schlange Du an Deinem Busen gewärmt hast. Den Karl Bittel werden wir, wenn er den Mut hat zu kommen, aus seinem Anzug stoßen - diesen Oberkraftidioten. Kötsch schrieb mir schon, daß an"unserer Feier" eine Berliner Delegation teilnehmen wolle. Nun, wir nehmen ja Günther Berlin mit, der haut ihn um ! - so einen elenden Scheich. Wenn ich meinen Nierenstein geboren habe, gehen wir zu Holzhusen und dann muß Deine Sekretärin sich mal 2 Tage warm anziehen, damit ich Eure Bettelbriefe loslasse. Da lobe ich mir die Neroter - wie Du aus beiliegendem Rundbrief ersehen kannst - machen die das alles selber und ganz bestimmt viel ursprünglicher. Ihr aber bemüht noch die Hannoversche Kunst-verderbe-schule. Blutige Tränen sollte man in die Hose weinen, wie Ihr das Geld rausschmeißt.

So, jetzt mach Dich stark für Himmelfahrt, zum großen Tauziehen zwischen SPD und CDU. Du kannst ja zur FDP übertreten, die dann im geeigneten Moment sich zur stärkeren Seite schlägt. Zum Begräbnis der DFU mußt Du mir eine Einladung schicken wegen unserer Verdienste, daß sie noch einmal kandidieren konnte.

In diesem Sinne mit vorzüglicher Hochachtung und ehemalig deutschem Gruß

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-16

Gymnasiastenkreis Hannover a. d. Wien
K · E · V
DAS PRÄSIDIUM

27. XI. 1963.

Prof. Wilhelm Hübotter
Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5
Fernruf 522724

Sekretariat: Erwin Reinhardt
Hannover-Kleefeld, Kantplatz 7
Fernruf 530927

Schatzmeister: Karl Rummel
Postscheckkonto: Hannover 194502
Hannover, Brehmstraße 20
Fernruf 888820

Lieber Walter Hanner

Dr. Walter Fabian schickte uns Ihren Aufsatz aus dem „Vorwärts 11.9.63 und 2 Durchschläge – Vielen Dank Ich habe alles mit großem Interesse gelesen

Darf ich Dir als Gegengabe die Rede von Helmut Gollwitzer senden – die wir unzukürzt gedruckt haben ganz schnell – deshalb einige unwesentliche Druckfehler. – Ferner meinen kl. Vortrag im Rotary club Hannover dessen Mitglied ich seit langem bin – Die Resonanz war erstaunlich rege. – Wir Hanns veranstalteten wieder trotz mancher Vorbehalte dort – Denn der Ausschuss hatte ja auf unser Drängen Gollwitzer sprechen lassen – Diese Rede war für uns das einzige Erlebnis – abgesehen vom Treffen mit vielen alten Freunden – Am Sonnabend fliege ich nach Berlin – und treffe drüben 40 alte Freunde im Tierpark Friedrichsfelde und zeige ihnen 80 Farbdias vom Meissner 63 ——

Alfred Kurella schrieb mir einen sehr guten Brief auf unser Meissner memorandum – Ich weiss nicht ob

man es Dir schickte – Ich füge es noch einmal bei – Ich habe ihn 50 Jahre nicht gesehen Hält er – was er verspricht? Kennst Du ihn so gut? –

Kennst Du Kurt Schadendorf? Mir liegt ein merkwürdiger Briefwechsel zwischen Kindt und Karl Bittel vor Werner Kindt kenne ich fast garnicht

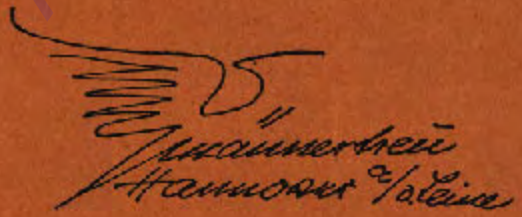
Ab und zu bin ich in Hbg – Ob ich Dich nach Voranmeldung einmal besuchen darf. – Auch Peter Martin Lampel muß ich wieder sehen und Kurt Hiller den ich einmal besuchte. —

Unsere gemeinsame Freundin Hertha Henschel hat z. Zt. mehrere Weh – Weh's. Sie hatte das Glück auf dem Ludwigstein Muck Lamberti in die Arme zu fallen als sie sich den Fuß verknackste. Ich wünsche Dir alles Gute – Gesundheit vor allem

– Dein Wilhelm Hübotter

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

EB-198165-17



Vor fünfzig Jahren

Von

Helmut Wangelin

„VERLAG" MÄNNERTREU K.G.V. - THEO OPPERMANN · WUNSTORF
16. FOLGE DER BLÄTTER VOM GREIFENSTEIN · SEPTEMBER 1965

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Hammer von
Wilhelm Hübotter
Nov. 1963

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED.106/65-6

Im September 1963

50 Jahre später

— 50 Jahre nach dem Fest auf dem Hohen Meißner rüsten sich alte Kümpen, um noch einmal auf den Hohen Meißner zu gehen, um dort die alten Tage und vielleicht auch Gegenwart und Zukunft zu beschwören. Es sind in ihrer Jugend Bewegte, Jugendbewegte nach einem halben Jahrhundert, denen die Hohe-Meißner-Gemeinde das erwünschte Forum ist.

Sollen wir da mitmachen ?

— so haben wir uns gefragt, wir einige Freunde, die um die Zeit des ersten Weltkrieges Wandervögel waren. Was war der Wandervogel damals und was der Hohe Meißner?

Gewiß waren die Wandervogeljahre für die meisten von uns eine kostbare Spanne unseres Lebens, waren damals unser ganzes Leben. Hatte man aber nicht die dem Wandervogel mitgegebene natürliche Beschränkung übersehen, als man so oft versuchte, das ihm Besondere in das spätere Leben der Erwachsenen und des Berufs, sagen wir allgemeiner: in eine Realisierung einzufügen und umzuformen? Hätte das überhaupt gelingen können? Unter welchen Voraussetzungen? In den Antworten liegt auch das Urteil über den Hohen Meißner einbeschlossen.

Noch im November 1913 hatte Georg Müller, der das Fest mit vorbereitet hatte, aufgeschrieben: „Die anderen Verbände . . . . möchten die Jugend für ihre besonderen Ideen einfangen. Will der Wandervogel dieser Stimmenfängerei entgehen . . . " und er hatte damit unmittelbar unter dem Eindruck des Meißnerfestes ein Bild festgehalten, das dem anderen von der einmütigen Kundgebung der Jugend so garnicht entspricht. Welche Kräfte wurden durch den Hohen Meißner repräsentiert und wie stand der Wandervogel dazu ?

Diese Fragen haben wir in Gesprächen und Briefen umkreist. Am Ende der Erörterungen steht die Epistel eines ehemaligen hannoverschen Scholaren, die wir Euch hier vorlegen. Sie stellt zunächst die Äußerung eines Einzelnen dar, für die er verantwortlich ist, keine Kollektivmeinung, dergleichen es bei uns nicht gibt. Weil aber in diese Darlegung weitgehend die Bewußtseinslage eines jungen Wandervogels der Vorkriegszeit einbezogen ist, so wird der Einzelne diesmal nicht allein bleiben mit seiner Meinung und seinen Schlüssen. In dieser Vermutung werden wir bestärkt durch die vorbehaltlose Zustimmung Hans Lissners. Auch Otto Haase (Hamster) hätte, wie wir aus unseren Gesprächen mit ihm wissen, dieser Epistel im wesentlichen zugestimmt.

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. Best. Zg/C II
Rep. Kat.
8.076 - 404

Für die, die in anderen Schichten der Jugendbewegung wurzeln, mag sich die Sache anders ansehen. Hier soll gezeigt werden, wie sie sich für einen Wandervogel der Zeit um 1914 und dezidierten Nicht-Freideutschen etwas späterer Jahre ausnimmt. Der Freund schrieb einmal:

„Es sind verklungene Begebenheiten. Das Urteil der Geschichte wird schriftlich ausgefertigt, der Prozeß ist im Gange. — Die Dabeigewesenen, so noch vorhanden, mögen anderswo spazieren gehen."

Herzlich

Wilhelm Hübotter Siegfried Knoke

Lieber Hü —

die Gedächtnisfeier einer Gedächtnisfeier ist angesagt auf den Oktober. Als junger Wandervogel habe ich mich gewundert, daß es bei uns, wo doch alles anders zu sein hatte, überhaupt Gedenkfeiern, Stiftungsfeste geben sollte wie in der Schule oder bei einem „Verein". Was ich da, persönlich extrem, anwendete, war einer der ungeschriebenen Leitsätze des Wandervogels, wonach dem Offiziellen, Festgelegten zu mißtrauen sei, alles aus dem unmittelbaren Gefühl heraus zu geschehen habe. Indessen müssen selbst die Quäker, die, was sie mir sympathisch machte, aus gleichem Grunde keine Heiligkeit besonderer Tage anerkennen, sich zu ihren Andachtsversammlungen auf bestimmte Termine verabreden, zudem hast Du mir im Herbst vor fünf Jahren bewiesen, daß auch eine Fünfzig-Jahr-Feier ein lebendiger Vorgang sein kann. Suchen wir uns also ohne Scheu jenes Ereignis, seine Stellung in der Entwicklungsgeschichte der Jugendbewegung zu vergegenwärtigen, dessen Wiederkehr man zu feiern gedenkt. Einige neuere Veröffentlichungen werden uns dabei zugute kommen, die sich mit eben diesem Stück Vergangenheit beschäftigen, an dem das Schicksal uns hat teilnehmen lassen.

Es sind Veröffentlichungen verschiedenen Charakters, teils rühren sie von Teilnehmern, Erlebniszeugen her, teils sind es Darstellungen, forschende, kritische Untersuchungen von Späteren, Außenstehenden, deren Kenntnis keine unmittelbare mehr ist, denen jedoch Methode und allgemeine Fachkenntnis Kompetenz verleihen. Diese werden schwerlich, auch bei weitgehender Einfühlung, alle Nuancen treffen, dagegen werden nur sie die Einordnung der Phänomene in Zusammenhänge bewältigen können, und damit stände ihnen auch das abschließende Urteil zu. Was die Selbstdarstellung betrifft, so liegen ihre Irrtumsgefahren auf der Hand. Zu den Vorzügen gehört, daß die Darstellung, Erörterung in der Gänze Material zur Sache ist; zum Mitgeteilten tritt die Art der Mitteilung beweisend hinzu. Und welchen Reiz zieht eine Autobiographie, vorausgesetzt, daß das Gesetz der Distanz gewahrt wird, daraus, daß sie das unvergleichlich gut Bekannte abgeschlossen aus der Ferne sieht. Was man selber war, wird

ED 102/65-19

als Bild heraufgeholt, das einst Tageswirre erscheint geordnet, im Miteinander von Nah- und Fernsicht wird das Wesen deutlich. In der Autobiographie kann, unter begünstigenden Umständen, auch der Nichtkünstler Wertvolles und Dauerhaftes hervorbringen.

Als eine mit Dokumenten stark durchsetzte Autobiographie in diesem Sinne mag, in seinen gelungenen Abschnitten, der von Gerh. Ziemer und Hans Wolf herausgegebene Erinnerungsband „Wandervogel und Freideutsche Jugend" gelten. Mit der Darstellung des Wandervogellebens hat es allerdings eine eigene Bewandtnis. Dem Anschein nach befindet sich in der Masse von Fahrtberichten, die die alten Blätter enthalten, nicht viel, was heute vorgezeigt werden kann. Was gibt es schon an Beschreibendem zwischen Hans Blüher, der ein paar lebendige Bilder aus der Frühzeit hingestellt hat, und Werner Helwig und Tusk, den Schilderern der sinnvollerweise in diesen Band nicht einbezogenen Nachkriegszeit. Das heidelberger Burschenleben kommt in dem Erinnerungsband dank Hans Lissner und anderen gut heraus, aber die große Fahrt (Großfahrt ist Nachkriegswort), die ein halbes Dutzend Jungen, losgelöst vom Gewöhnlichen, befreit von allem Zwanghaften, dafür umfangen von einem eigenen Gesetz, in die Fremde führte, dies Hauptbegebnis des Wandervogels ist in seinem vollen Reiz damals nicht festgehalten worden. Es scheint, daß die Fähigkeit zu ungekünstelter Darstellung eigener Erlebnisse bei jungen Menschen seit jener Zeit allgemein gewachsen ist. Gute Stilisten der älteren Zeit wie Hans Breuer und Frank Fischer waren mehr Didaktiker als Erzähler. Es gibt unter dem Vorgelegten manches Hübsche, was fehlt, ist das Überragende, ganz Charakteristische.

Wenn somit aus den Fahrtberichten usw. ein hinreichendes Bild des Lebens nicht zu gewinnen sein wird, so machen doch die der Erörterung und Zusammenschau gewidmeten Beiträge vieles gut, die gleichzeitigen Aufsätze von Breuer, Fr. Fischer, Kutzleb und Gotlfr. Schantz, die Rückblicke der JWV-Führer Kutzleb, Otto Piper und Gerh. Ziemer. Was sie über den JWV sagen, gilt, abgesehen von der damals nur ihm eigenen Betonung des Bundesgedankens, für den Vorkriegs-WV allgemein. Das Thema bleibt schwierig, nicht Begebnisse sind das, worauf es ankommt, sondern die Art des Zusammenlebens von Jugendlichen.

Denn darüber kann ja heute kein Zweifel bestehen, daß der Wandervogel eine reine Jugendangelegenheit gewesen ist. Gerh. Ziemer's „Jugendreich" — der Ausdruck ist früher schon oft gebraucht worden — trifft das Richtige. Auch über die Entstehungsfrage kann kaum noch gestritten werden. Mögen Hermann Hoffmann als Anreger, Karl Fischer als Organisator und Werber unentbehrlich gewesen sein und noch diese und jene Führer zur Form beigetragen haben, die Sache wurde, weil sie der Zeit entsprach, und sie wurde das, wessen die Jugend bedurfte. Es ist

überaus bezeichnend, daß uns als die die Bewegung repräsentierende Figur keiner der Gründer in Betracht kommt, sondern einzig Hans Breuer als der, der ihre Stufen, die Empörung und die Sittigung, intensiv durchlebt und ihr das vollendende Geschenk gegeben hat, das Buch, aus dem sie sang. Breuer nun sieht als Wandervogelalter das zwischen zehn und zwanzig Jahren an, also Knaben- und Jünglingszeit, und so haben es die guten Führer der älteren Periode gehalten und sich beizeiten zurückgezogen — Karl Fischer ist ein Sonderfall. Wenn weiter, worüber ebenfalls Einhelligkeit besteht, der Wandervogel um der entschiedenen Absage an das traditionelle Pennälertum und der leidenschaftlichen Hingabe seiner Mitglieder an die selbstgefundene neue Gemeinschaft willen als eine Revolte — eine „etwas unfertige Revolte" nach unserem neuesten Historiker Laqueur — zu verstehen ist, als die Gebärde der Jugend: dieser ganze Leben selbst ein, wie es uns ansteht, so bezieht sich diese Geste selbstverständlich nur auf den Bereich der bis zu 20jährigen. In ihm erfüllte sich der Wandervogel. In solcher Begrenzung bedurfte er nur eines Minimums an Ideologie, wovon wohl die Abneigung gegen alles Konventionelle und die Vorliebe für das Echte und Ursprüngliche die essentiellen Züge waren. Zur „Romantik als Empörer" paßte keine fest umrissene Satzung. War man damit, mit dem „Programm der Programmlosigkeit", auf das Wert gelegt wurde, antiintellektualistisch? Grundsätzlich braucht das nicht so verstanden zu werden.. Daß die damalige reine Lernschule sehr einseitig intellektualistisch orientiert war, ist anerkannt; gegen diese Art reagierte man. Das Grundgesetz, daß der Wandervogel als etwas sui generis mit keinerlei Erwachsenenbestrebung zusammengebracht werden dürfe, bedeutete, daß das reine Jugend-, Jungenleben für sich bleiben sollte.

Es ist nun neuerdings gesagt worden, dies Jugendreich habe in Wahrheit nicht außerhalb der Geschichte gelegen, es sei von bürgerlich-reaktionären Zügen durchsetzt gewesen, die die befreienden nahezu aufhoben. Folgerichtig habe man sich dann Gedankenrichtungen angeschlossen, die endlich ins politisch Zerstörerische einmündeten. Harry Pross (Das Gift der Blauen Blume, eine Kritik der Jugendbewegung, im Sammelband: Vor und nach Hitler, 1962) versucht, dies in einer ausführlichen Analyse darzutun. Der Wandervogel verdanke seine Strahlungskraft der genialen Kombination von drei Elementen, der urtümlichen Sozialform der Horde, dem Wandern, dem Feuerkult. Die Horde, als die eigentliche Organisationsform das erste Element, untersteht dem Führer, sie ist, da der Führer Ersatzvater ist, durchwaltet von dem unter den wirtschaftlichen Bedingungen dieses Jahrhunderts veralteten, eigentlich schon sinnlos gewordenen patemitär-herrschaftlichen Prinzip. Die Jungen spielen im Hordenwesen das gleiche Spiel, das sie aus ihrer bürgerlichen Umwelt kennen: Herrschaft und Dienst, Oben und Unten: so befriedigen sie ihr Bedürfnis

ED-106/65-21

nach Geltung, ihren Ehrgeiz. Die Jugend sei im Ganzen nicht losgekommen vom Geiste des Bürgertums; wenn sie sich aufgelehnt habe gegen die ihr zugemutete Lebensart, so habe sie doch in ihrer eigenen Gemeinschaftsform ein Hauptprinzip der alten Ordnung beibehalten. Es wurden Absperrungen durchbrochen, aber die Befreiten ordneten sich wieder in einer unfreien Art. Sie blieben in Übereinstimmung mit der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Der Vorkriegswandervogel war eine innerbürgerliche Sezession, der Gedanke an umfassende gesellschaftliche Reform lag ihm fern. Dies als Halbheit anzumerken, dazu gehört allerdings der politisch-sozialkritische Rigorismus, mit dem Pross die deutsche Vergangenheit durchmustert. Das, was aus soziologischen Lehrbegriffen vorgebracht wird über die Horde, wird im allgemeinen schon stimmen. Ich habe selbst vor dem Wandervogel, etwa als Zehnjähriger, einer Spielgemeinschaft angehört, die durch einen ehrgeizigen Anführer zusammengehalten wurde, der bildete wirklich um sich herum gleich eine kleine Hierarchie. Gerade so war es im Wandervogel aber nicht. Zwar im Anfang war es ohne den einen Machtgierigen nicht gegangen: die Geschichte braucht offenbar solche Leute. Wie sich indessen das Leben im Wandervogel weiterentwickelte und er seine wahre Form erreichte, paßten Ehrgeizige schlecht hinein. Es gab auf Fahrt kein Oben und Unten, auch der Führer war kein Oberer, und ein Student genoß als solcher nicht das mindeste Ansehen. Die Jungen waren unbefangen genug, im Augenblick zu leben, spätere soziale Chancen nicht in Betracht zu ziehen. Der Führer hatte so zu führen, daß man sich ihm freiwillig unterordnete. Das gelang auch, und es zeigte sich, daß störrische Fünfzehnjährige, an denen die Erziehungsbemühung Erwachsener abglitt, sich von ihren um wenige Jahre älteren Kameraden leicht lenken ließen. Mit der Aufhebung der schulüblichen Altersklassenabsperrung wurden die starken Kräfte der Gegenseitigkeitserziehung aktiv. Wichtiger also, als daß ein angeblich veraltetes Prinzip erhalten blieb, war, daß es sich erneuerte, in einer günstigen Form anwendbar wurde, und daß das Regulativ eines selbstverständlich freundschaftlichen, nicht nur kameradschaftlichen Tones es band. Neben dem „herrschaftlichen" Prinzip stand bei uns ein entschieden egalitäres Empfinden. — Wir werden den Wandervogel nicht als prinzipiell sozial fortschrittlich ausgeben, die Art aber, wie man in ihm zusammenlebte, ohne im mindesten auf sozialen Rang des Elternhauses zu achten, war alles andere als klassentypisch bürgerlich. Und wer durch dies Zusammenleben hindurchgegangen war, war auch freier im sozialen Bewußtsein geworden.

Es mag Recht und Aufgabe der Sozialpsychologie sein, das, was wir gewesen sind, kritisch zu betrachten. Aber von der Pross'schen Analyse des Wandervogellebens wird niemand von uns sich betroffen fühlen, es

ist zuviel Konktruktion, wie es gewesen sein müsse, dabei. Als drittes Element wird das Feuer betrachtet. Abendfeuer, um die man herumlag, sind seit eh und je üblich gewesen bei Hirten und Jägern. Solche gab es bei uns, aber keineswegs regelmäßig. Außerdem gehörte das Feuer zum Fest, eine Verknüpfung, die der Wandervogel auch nicht erfunden hat. Von einem Feuer-Ritual, das angeblich schon in den ersten Jahren der Bewegung aufgekommen ist, weiß ich nichts. Die großen Lagerfeuer, bei denen Wachen ausgestellt wurden, sind Pfadfindersitte. Das, was wir hatten, Feuerkult zu nennen, ist mehr als Übertreibung. Als konstitutives Element des Wandervogels wäre das Singen viel wichtiger. Daß man einmal um ein Feuer herumlag, ergab sich bei dem Leben im Freien von selber, und damit war die Symbolik des Feuers für uns da wie für andere, die eines entzündeten. Daß man sang und daß man diese Lieder sang, war nicht selbstverständlich. H. Pross untersucht den Wandervogel einseitig auf den Verdacht eines sozial-pathologischen Befundes hin, alles andere gilt ihm nebenbei.

Wir sind, in ganz anderer Betrachtungsweise, von einem Gesamtbilde ausgegangen und stellen das in den Vordergrund, was uns im Rückblick als das Wesen der Sache erscheint. Das gleiche Wesen bezeugen auch die an dem Erinnerungsbande beteiligten Verfasser, die wir bisher genannt haben, und denen auch die stilistisch besseren Teile zu danken sind. Nun hat es auch Verquickungen dieses reinen, nicht ideologisierten Wandervogels gegeben, harmlose und andere. Für diese sind die Älteren verantwortlich, die Schicht, deren Einfluß im Wandervogel in seltenen Fällen wohl unentbehrlich, deren Verbleib über das zwanzigste Lebensjahr hinaus im allgemeinen aber sachwidrig war.

Der Wandervogel hatte seine Aufgabe gelöst, er hatte „neue Modelle des Jugendlebens — der Gruppe, der Führung, des Wanderns und des Gemeinschaftssingens gefunden, die heute noch in adaptierten Formen überall lebendig sind" (nach der allerdings für die Gesamt-Jugendbewegung gemeinten Feststellung von Walt. Z. Laqueur in „Young Germany", deutsche Ausgabe „Die deutsche Jugendbewegung, eine historische Studie", 1962, S. 255 f.) Diese Funde waren große Geschenke für eine begrenzte Altersspanne. Was aber wurde aus den ihr Entwachsenden? War das nicht ein seltsamer Zug an der Jugendrevolte, daß sie Impulse mitteilte und dann abbrach? Es war etwas wie eine Lebensgemeinschaft gewesen — auf Zeit. Lag es nicht nahe, weiter zusammenzubleiben und sich weiter zu empören gegen ungemäße Zustände? Der „ewige Wandervogel" war bereits vor 1914 eine vielfach kritisierte Figur. Die Älteren-Frage, wie man es nannte, die Frage, ob es eine Fortsetzung des Wandervogels geben könne, wurde brennend.

Die Bewegung hatte sich entwickelt wie ein Naturgewächs, wuchernd, planlos. Die gedanklichen Abgrenzungen, die wir hier zugrunde legen,

ED-1665-21

waren damals natürlich nicht allgemein klar. Aber sie werden keineswegs nachträglich hineingesehen. Von dem Gesetz, daß keine Erwachsenenbestrebungen in den WV hineingetragen werden dürften, kann ich zwar nicht sagen, wer es mich gelehrt hat, aber ich weiß, daß es mir als Fünfzehnjährigem bewußt gewesen ist, und ich glaube, daß ich da ganz normal wandervogelmäßig empfunden habe. Da es ein Abwehrgesetz war, so wird der Schaden bereits bekannt gewesen sein. Eine deutliche Lebensreformpropaganda war ungefährlich, dafür war der echte WV-Junge immun. Anderen heimlichen Verführern gegenüber war man weniger sicher. Daß die älteren Führer aus ihren Gedankenkreisen eintrugen, war unvermeidlich. So war in den WV eine gewisse deutschtümliche Note hineingekommen, die ziemlich allgemein verbreitet war, und ein völkischer Komplex, um den immerhin zeitweise ein erheblicher Lärm entstand. Ungeachtet mancher Vermischung waren diese beiden Tendenzen nicht identisch und nicht etwa gleichermaßen verbindlich. Was war davon überhaupt im WV gang und gäbe? — Pross trägt hier dick auf: frisch-fröhliche Germanenwelt vor den Augen der Wandervögel — Siegfried und Brünhilde als Leitbilder, und gar Rache und Blutrausch. So war es nicht, und sollte man selbst Belege vorweisen — es gibt ja wenig Narrheit, die nicht irgendwo in der JB-Literatur hätte Unterkunft finden können —: das hatte keine Geltung unter uns. Was gab es wirklich? Die von Karl Fischer beliebte Anknüpfung an das spätmittelalterliche Vagantentum war in der letzten Vorkriegszeit überwiegend aufgegeben, nur die Bezeichnung „Scholar" übriggeblieben, ohne daß sie viel bedeutet hätte. Wie fragwürdig sich auf die Dauer die Vagantenromantik und Karl Fischers Hang zum Altdeutschen überhaupt ausnahmen, hatte Frank Fischer 1909 in überlegener Weise ausgesprochen, und wenn es nicht seine Kritik tat, so bewirkte die Zeit, daß man von der Maskerade abkam. Der harmlosen Mode der altdeutschen Monatsnamen konnte sie allerdings einstweilen nichts anhaben, weil die nämlich nur gedruckt und gelegentlich geschrieben tradiert wurden, nicht aber gesprochen.

Was unter den Begriff Deutschtümlichkeit zu bringen falsch wäre, ist die Wandervogelliebe für das Volkslied des 15. — 17. Jahrhunderts. Denn hier ist wesentlich das musische Erlebnis, das erste Hingerissensein von einem solchen, vergleichbar nur — in meinem Falle — den späteren Überwältigungen durch einen großen Dichter, in dessen Werk man für eine Weile, und immer wieder, lebt. Doch war das später jeweils ganz persönliches Erlebnis, das Besondere dieses jugendlichen die gemeinsame Begegnung mit den Niederschlägen eines noch ungebrochenen Gemeinschaftsgefühles, vereinfachten Formeln, Akkorden, die ein noch nicht individualisiertes Sein heraufholten. Man hat neuerdings auf das zunehmend Deutschbewußte der Zupfgeigenhansl-Vorworte hingewiesen und

damit gerade auf das Ephemere Wert gelegt, das in Hans Breuers Äußerungen allerdings auch steckte. Die Sache selbst, die Volksliedrezeption, hat mit Nationalbewußtsein nicht das Mindeste zu tun. Die deutschtümliche Akzentuierung, die ihr hinzugefügt wurde, war allerdings auch eine Tatsache. Daß sie nicht einfach Fixierung von etwas Selbstverständlichem war, daß damit ein Stück bürgerlicher Ideologie eingetragen wurde, merkten wir deswegen nicht, weil der Weg, auf dem man es uns übermittelte, ein anderer war als der der Schule. Das Unkritische und Befangene dieser Denkweise zu durchschauen war damals nicht so leicht, wie man heute wohl meint, wo man den Verbundenheits- und Zugehörigkeitskomplexen überhaupt anders gegenübersteht. Im Vorkriegswandervogel, das gehört zu seinen Schwächen, gab es keinen Raum, wo derartige Fragen hätten abgeklärt werden können. Die Führerzeitung war in falschen Händen. Aber daß die Freude am Deutschen, der wir uns ungescheut hingaben, nichts zu tun hat mit aggressivem, unduldsamen Nationalismus, dafür sind wir Zeugen, Du, andere und ich. Wir haben jene nicht aufgegeben, sie hat freilich einige Modifikation erfahren, und dieser ist für uns nie in Frage gekommen.

Blieb man mit dieser Haltung, wiewohl die romantisch-aesthetische Wendung eine besondere Note war, noch etwa im Rahmen des Landläufigen und Zeitüblichen, so fielen die Leute heraus und wollten das auch, die die Pflege eines bewußten Deutschtums oder Deutschbewußtseins zum Mittelpunkt ihrer schnell fertigen Weltanschauung machten. Offiziell galt das als verstiegen, und es ist überhaupt nicht so gewesen, wie man neuerdings vermutet hat, daß der von Karl Fischer erdachte Eufrat verderblich gewesen wäre, indem die zur Abschirmung herbeigezogenen bürgerlichen Repräsentationsfiguren die Jugend mit Ideologie verdorben hätten. Das hätten die Jungenführer in ihrem Generations-Selbstgefühl nicht hingenommen. Die völkische Ersatzreligion muß damals verführerisch am Wege gelegen haben. Eine Nachbarschaft zu den Alldeutschen — war sie zufällig, war sie mehr? — hatte schon in der Steglitzer Zeit bestanden. Karl Fischers damalige Stellung ist nicht völlig klar, aber Copalle's Bücherverzeichnis sagt genug. Daß das Völkische, woran die Bekämpfung des Nichtvölkischen der wichtigere Teil, später wieder auftauchte, hängt mit der Nichtlösung der Alterenfrage zusammen. Die Weltanschauungsbedürftigen hätten sich übrigens ihre Requisiten wo immer holen können, von der liberalen, der sozialistischen oder konservativen Seite her, es wäre alles falsch gewesen. Das Jugendreich bedurfte keines Ideals, außer dem der Natürlichkeit, der Freiheit von Unnatur. Und was das bedeutete, darüber einigte man sich in der Praxis schnell. So konnte auch die völkische Ideologie mit dem Kern des Wandervogels nicht verschmelzen. Sie konnte jederzeit abfallen, der Wandervogel ohne sie weitergegeben werden. Das ist auch geschehen. Wie stark der völkische Einschlag war, wird schwer

ED-106165-22

auszumachen sein. Es gab in der Führerschaft die Eifrigen, es gab einige, die schon klar genug waren, um entschieden abzulehnen, die meisten blieben läßlich, widerstrebten den Eifrigen nicht, schlossen sich ihnen aber auch nicht entschieden an. Immerhin haben die völkischen Forderungen infolge der Betriebsamkeit ihrer Vertreter zeitweise im Bundesleben nicht im eigentlichen, dem Fahrtenleben — Erregung genug verursacht. Dem entspricht es nicht, wenn Hans Wolf im Erinnerungsbande (404) den Streit um den Arierparagraphen auf dem EV-Bundestage Ostern 1914 in einem einzigen Satze mehr verbirgt als kundtut, die Vorgeschichte noch inbegriffen. Der für die WV-Geschichte wichtige Speisezettel des Tages hat auf der gleichen Seite breiteren Raum. Wenn wir gesagt haben, daß der Stil einer Autobiographie auch etwas sagt über die Sache, so können wir solche Berichterstattungsphänomene nicht ausschließen.

Das Hineinreden der eigentlich Entwachsenen in den Jugendbund war es, was hier bedenklich erscheint. Wir kreisen um die Altersfrage. Wie stand zu ihr Hans Breuer, in dem wir eine Kernfigur des Wandervogels sehen? Er hatte wohl noch in der zweiten Hälfte seiner zwanziger Jahre einen Bund geleitet, jedoch als bewußter Hüter des Jugendreiches. Die „Herbstschau 1913" darf als sein nachträgliches Abschiedswort genommen werden. Zur Frage der gewesenen Wandervögel seine oft zitierten Worte: „Rechte Wandervögel sind und bleiben Wanderer ihr Lebelang — — Wanderer des Berufs, der Arbeit. Was früher Erfassen der Heimat, historisches Werden, Eindeutschung war, heißt jetzt: Gründlichkeit und Vertiefung der Arbeit, Idealismus des Berufs". Das sind, wie immer, sehr entschiedene Worte. Dennoch behaupten wir, daß Breuer sein Wandervogeltum falsch deutet. Nicht um der Eindeutschung willen hat er den Zupfgeigenhansl zusammengestellt, sondern aus Freude an den Liedern. Und so irrt er auch wohl, in einer sehr verständlichen und sympathischen Weise, weil er nämlich ein ganzer Mensch ist und als solcher seine Epochen zusammenzuschauen neigt, im Zweiten. Wanderer des Berufes kann nichts bedeuten. Der Wandervogel war eine Art gesellschaftlicher Formung, wie die englische public school und wie das Korpsstudententum, das Ergebnis eine Haltung. Diese muß dem gesellschaftlichen Auftreten und Wirken zugute kommen, mit dem Beruf hat sie im allgemeinen wenig zu tun, da überwiegt das Sachliche. Was aus Hans Breuers Worten hervorgeht, ist das Negative: Wandervögel nach der alten Art könnt ihr nicht bleiben. Die Fortsetzung des Jugendlebens, auch dieser besonderen Form des Jugendlebens, heißt einfach reifere Jahre und deren Pflichten. Breuer erwähnt zwar, es fehle ein „akademischer Reisebund", indessen verrät schon die Bezeichnung, daß er darin eine gleich wichtige Stufe über dem Wandervogel nicht sieht.

Ein anderer „Epilog eines Wandervogelführers" war schon 1909 geschrieben worden. Frank Fischer, der die Anleitung zum Sehenlernen vertrat, der mit der Formel „Wandern ist eine freie und geistige Lebensbetätigung" zwar gewiß nicht das Wesen der Jugendsezession gedeutet, aber an ihrer Entwicklung mitgeholfen hatte, zeigte in einer kleinen Betrachtung „Wandern ein Traum" in dichterischer Sprache einen Weg über das Jugendreich hinaus: die Haltung des Wandernden, im Vorübergehen, Nichtverweilen Aufnehmenden wird Lebensform eines meditativ Gestimmten, das künstlerisch gesteigerte Schauen, Erfassen des Sichtbaren, Wahrnehmbaren, die reine Aisthesis zum Lebenssinn erhoben. Wenige werden das aufgenommen haben, und es ist fraglich, ob Frank Fischer selber so beruhigt die ästhetische Steigerung und Isolierung zu leben imstande war, wie er sie beschrieb. Für das Wesen des Wandervogels ist bezeichnend, daß die ästhetische Weiterführung bruchlos möglich erscheint. Da jedoch in ihr die Gemeinschaft preisgegeben wird, so kann sie nur als ein auf besonderen Voraussetzungen beruhender individueller Ausweg gelten, nicht als eigentliche Wandervogel-Fortsetzung.

Diese, die zweite Stufe über dem Jugendbunde, hätte nach der Erwartung vieler der bei der Meißnerfeier im Oktober 1913 begründete Zusammenschluß in Erscheinung treten lassen sollen. Jenes Fest beherrschte der Wandervogel-Stil. Angeregt war es freilich von der Akademischen Freischar, die vom Hamburger „Bund Deutscher Wanderer" abstammte.

Es ist ein Verdienst des Erinnerungsbandes, durch das bloße Nebeneinanderstellen der Texte zu zeigen, daß diese andere, Hamburger Wurzel der Jugendbewegung nur mit Vorbehalt eine Parallele zum Steglitzer WV genannt werden kann. Die Hamburger verstehen sich von vornherein als Reformer, es ist sehr viel mehr Klarheit bei ihnen, sie leisten soziale Werke, nehmen auch folgerichtig 1907 mit Gründung der Freischaren die Reform des studentischen Korporationswesens in Angriff, was dem größeren, aber in sich befangenen WV noch nicht eingefallen war. Was dieser Kreis nicht in gleichem Maße hatte, war die Wirkung auf die Jugend, ein Fluidum, wie es dem WV eignete. Die beiden Richtungen waren sich schon früher begegnet. Knud Ahlborn berichtet (in Will Vesper, Deutsche Jugend, 1934), es sei mit Hans Breuer als Leiter des Wandervogel-DB auf dessen Bundestag in Arolsen ein Zusammengehen abgesprochen worden: der DB solle die Jungengruppen des BDW übernehmen, dagegen seine Älteren dem BDW zuführen, oder ihnen, wenn sie zur Universität gingen, den Anschluß an die Akadem. Freischaren nahelegen. Die Anreger des Bündnisses waren damals BDW und Freischaren gewesen. Aus Gründen, die beim anderen Partner lagen, also dem WV, blieb der zweite Teil des Abkommens unverwirklicht. Es mag sein, daß beim WV infolge seines raschen, nicht überall bewältigten Wachstums und emotionalen

ED-106165-83

Wesens wirklich Hemmnisse bestanden, mag aber auch sein, daß Hans Breuer die Aussicht nicht ganz realisiert hat, die sich hier zeigte. Ihm lag ja nicht viel an der Fortsetzung in einem Älteren-Bund.

Aber es gab doch damals, vor dem Kriege, genug Ältere, die zu anderen Einsichten gekommen waren, wie etwa jene Erlanger Studenten, von denen Ludwig Curtius berichtet (Ziemer-Wolf 378), die den Wandervogel aus der romantischen Verspieltheit, die ihre Jahre und Ansprüche erkannten, hinausführen wollten. Auch den Studentenkreisen, vornehmlich Marburgern, die nach der Meißner-Tagung Richtlinien für die eigentliche freideutsche Arbeit formulieren sollten, scheint Ähnliches vorgeschwebt zu haben, wie den Leuten vom BDW bei dem vier Jahre zuvor eingeleiteten Versuch. Sie setzten zunächst durch, daß der Bund der Jugend aus zweckfreien Erziehungsgemeinschaften bestehen solle, die dieser Charakteristik nicht entsprechenden, Sonderziele verfolgenden Richtungen wurden zum Ausscheiden veranlaßt.

Diese Linie war sinnvoll und hätte auch dem Bedürfnisse des Wandervogels entsprochen. Denn daß er eine Erlebnis- und Erziehungsgemeinschaft sei, das zu begreifen war sein Selbstverständnis schon gediehen. Wenn er weitergeführt werden konnte, so nur als solche. Aber natürlich bedurfte es für die Älteren anderer Formen als für den Jugendbund. Nun mußte das Spiel zu Ende sein, es mußte entschieden, direkt und indirekt, auf das Hineinwachsen in die Aufgaben der Erwachsenenwelt hingearbeitet werden. Wo konnten die neuen Methoden besser gefunden werden als in studentischen Gemeinschaften? Auf solche, sollte man meinen, wies alles hin. Wenn nicht alle WV-Studenten für eine geistig anspruchsvolle Gemeinschaft taugten, eine genügende Anzahl Brauchbarer hat es gegeben. Die Verbindungen alten Stils hatten den guten Grundgedanken der studentischen Korporation zur Karikatur werden lassen, sie bestanden zwar an den Universitäten, aber fern von ihrem Geist. Ihnen etwas entgegenzustellen, war geradezu ein Gebot der Zeit. Der Schritt war ja auch bereits geschehen mit der Gründung der Freischaren und der von Wandervögeln 1912 ins Leben gerufenen Marburger Akademischen Vereinigung, die indessen, wie ihr Name besagt, eine Wandervogelkorporation nicht sein wollte und es auch nicht war. Es ist bei diesen Ansätzen geblieben, die respektabel sein mögen, als Frucht der großen Jugendbewegung wenig erscheinen. Vom Meißner her sind Impulse in dieser Richtung zunächst nicht wirksam geworden. Hat das an der Überraschung gelegen, die immerhin erst neun Monate später hereinbrach, dem Krieg? Wir glauben eher, daß das geräuschvolle Fest für das, was in stiller Arbeit kleiner Kreise hätte geschehen müssen, keine gute Einleitung war.

Das Fest nicht und ebensowenig die Formel, auf deren Besitz man heute noch stolz zu sein scheint. Was ist sie anders als ein Konfirmations-

spruch, allerdings einer ohne Symbolkraft, dafür mit Ibsen-Pathos? Solche Sprüche pflegen im ferneren Leben der damit Begabten nicht soviel zu bedeuten, als man im feierlichen Augenblicke meint. Gewisse Wirkungen sind allerdings von dieser Formel ausgegangen. Die Jugend wurde in ihrer Neigung zu großen Worten noch ermutigt. Wer es dazu in sich hatte, dünkte sich etwas nur um der Teilhabe an dem schönen Bekenntnis willen. Wo man es ernst nahm, übersetzte man es in eine Lehre vom „autonomen Menschen" und in ein Totalitätsprinzip, einen Anspruch auf ganzheitliche Lebensgestaltung, woraus vielerlei Verwirrung und Anmaßung entstand. — Bei uns, die der Lärm ja auch erreichte, bestärkte sie etwas, was eher gedämpft gehört hätte, die WV-Neigung, aus freier Brust und offenem Herzen zu agieren und jederzeit die Meinung unbefangen kundzutun. So ist mir erst nach meinem zwanzigsten Jahre am Beispiele eines ehemaligen Korpsstudenten klargeworden, daß die von mir bislang verachtete Korrektheit und Vorsicht doch etwas wert sei. Vielleicht hängt jedoch diese verspätete Einsicht damit zusammen, daß, als ich fünfzehn war, Ihr es eilig hattet, in den Krieg zu ziehen, und so meine WV-Erziehung unabgeschlossen blieb.

Der Versuch, den Meißner-Geist positiv auszudrücken, hatte zu der unbestimmten, vieldeutigen Formel geführt. Klarer wußte man, was man nicht wollte. Den Meißner, so ist gesagt worden, einte gemeinsame Kulturkritik, in heutiger Sprache Nonkonformismus. Als Nonkonformisten treten gemeinhin Leute auf, die über besondere Mittel verfügen, ihre Ansichten zur Kenntnis zu bringen, beispielsweise Literaten. Was konnte aus den ganz anders zusammengesetzten freideutschen nonkonformistischen Gruppen werden? Unmittelbare Aktivität war ihnen versagt, weil es jugendgemäße Politik nicht geben konnte, damals so wenig wie später. Jeder derartige Versuch hat zu Selbstentfremdung geführt. Die Selbsterziehungsaufgaben bedurften des institutionellen Rahmens; sollte Arbeit geleistet werden, so mußte man Stätten der Arbeit schaffen. Sonst blieb nur die lockere Diskussionsgemeinschaft. Die ist es denn auch geworden, bekanntlich. Man darf dafür nicht nur der wirren Nachkriegszeit schuld geben, von Anbeginn lag die Gefahr dieser Entwicklung vor. Der jahrelang vorherrschende Diskussionscharakter hat auch die Ansätze zu freideutschen Studentengruppen in der Nachkriegszeit geschädigt.

Aber war nicht auf dem Meißner, ja schon vorher durch seine Stilisierung des Aufrufes, ein Mann hervorgetreten, der die Bewegung in andere Bahnen zu lenken versprach? Erst neuerdings haben in dem erwähnten Buche von Laqueur der Verfasser selbst und in einem in die deutsche Ausgabe nicht übernommenen Vorwort der bekannte englische Politiker Rich. Crossman wieder den Anspruch betont, der Gustav Wyneken auf die Führung in der damaligen Jugendbewegung zugestanden habe

ED 100/65-24

— gewiß ein Zeugnis für den Eindruck der geistigen Energie des Mannes über die Jahre hinweg. Wenn alle auf dem Meißner Versammelten eine Kritik an der gesellschaftlichen Struktur Deutschlands und am Geiste seines Bürgertums in sich trugen, so war die, die in Wynekens Ansprache am Morgen des 12. Oktober 1913 durchklang, die klarste, bewußteste. Dennoch macht man es sich zu einfach, wenn man ihn darum als den Führer bezeichnet, der eine klarere Linie in die deren ermangelnde Bewegung hätte bringen können, und bei denen unsachliche Beweggründe vermutet, die das nicht zugaben — Wyneken erkannte im Wandervogel eine, wie es der Jugend natürlich sei, rein gegenwartsbejahende Bewegung ohne Tendenz und Ziel, die sozusagen von oben her ergänzt werden müsse durch eine Idee, die ihr Form und Richtung gebe, die Idee der Freien Schulgemeinde. Gerh. Ziemer hat die alte, seinerzeit ungeschickt genug geführte Verteidigung der Jugend wieder aufgenommen und im Einzelnen gezeigt, wieso Wynekens Forderungen nicht zu verwirklichen waren (op. cit. 428 ff). Dabei hätten sich Wandervogel und Freie Schulgemeinde sogar geähnelt, nämlich als Erziehungsgemeinschaften, in denen Lehrer und Schüler, Führer und Geführte eng zusammenwirkten. Nur sei in jener besonderen Jungenschule der Lehrstoff ein eigentümlich eingeschränkter gewesen, es habe nur ein Hauptfach gegeben: Ethik mit Vorbild und praktischen Übungen. Man darf anfügen, daß das Lehrsystem des Wandervogels sich mit dem andern, worin die Hinwendung zu Geist und Kultur nach den Vorstellungen Gustav Wynekens vollzogen werden sollte, der Ähnlichkeit ungeachtet in keiner Weise verbinden ließ. Das System des Wandervogels konnte zwar variiert werden, seine innere Form ließ indessen eine wesentliche Erweiterung des Pensums nicht zu. So mögen Schulmeister der Fiktion anhangen, hohe Musik und Dichtung seien für jeden da, für den Wandervogel taugte sie nicht. Er hatte recht, diese Fächer dem Privatfleiß zu überlassen.

Wir sind noch bei der Meißner-Situation. Um der Erkenntnis willen, was in ihr an Möglichkeiten beschlossen lag, mußte auch das Angebot ihres verführerischsten Sprechers behandelt werden. Für die eigentliche Werdensnot der freideutschen Sache, die Form zu finden, in die der Meißner-Geist zu gießen gewesen wäre, bedeutete es nichts. Ist es wirklich, wie der in vielem so verständnisvoll urteilende Historiker Laqueur meint (op. cit. 50), die alte leidige Geschichte von Gruppeninteressen gewesen, die nach der Meißner-Tagung einen Zusammenschluß verhinderte, der eine Kraft im deutschen Leben hätte werden können? Lagen nicht vielmehr innere Schwierigkeiten vor, mit denen man einfach nicht fertig geworden ist? Hätte es sich um eine auf die Jugend sich erstreckende allgemeine Reformbewegung gehandelt, die wäre wahrscheinlich leichter zusammenzufassen und zu manövrieren gewesen. Gerade das war der Wandervogel nicht. Er war nun einmal eine vor allem auf die Entwicklungsjahre der

männlichen Jugend zugeschnittene Lebensform, zu der eine natürliche Begrenzung gehörte, und die ein Wachstum über sich selbst hinaus nicht hatte. Allerdings durchwaltete ihn eine auf Befreiung und neue Bindung gerichtete Tendenz, die sich vielleicht auf eine andere Ebene hätte hinübertragen lassen. Das Rezept für diesen Prozeß allerdings lag nicht bei. Und um den schwierigen Wandervogel war offenbar nicht herumzukommen. Der Freideutsche Gründungsversuch, obwohl nicht aus ihm entstanden, setzte ihn voraus. Der Wandervogelstil war einstweilen das Überzeugendste an all dem Neuen. Und doch, das wußte man, war mit bloßer Übernahme des Stiles nichts getan.

War die Aufgabe lösbar? Ob wir uns einen zweiten schöpferischen Anfang vorstellen können oder nicht, es hat ihn nicht gegeben. Symbol dieser Nicht-Erfüllung ist der Meißner, denn der Sinn des Meißners konnte, vom Wandervogel her gesehen, und wahrscheinlich überhaupt, nur dieser neue Anfang sein, die Stufe über dem Jugendbunde. Es ist bei dem Grundzuge in der Geschichte der Jugendbewegung geblieben: ihre Gaben lagen in der Gestaltung des Lebens der Heranwachsenden. Bei den Versuchen, eine Jungmannschaft zu formieren, ist sie weniger glücklich gewesen.

Die nicht unmittelbar an den Meißner anschließende Entwicklung gehört nicht mehr zum Thema. Der Wandervogel lebte weiter, und es gab interessante Abwandlungen der alten Form. Was man vom bündischen Wesen vernahm, klang uns seltsam. Reichsstand deutscher Wandervögel, Bündische Reichsschaft — schon aus grammatischen Gründen hätte man nicht dabei sein mögen.

Mag sein, daß andere die Möglichkeiten der Meißner-Situation weniger skeptisch beurteilen und die Meinung aufrecht halten, nur der Ausbruch des Krieges habe uns damals um die rechte Lösung gebracht. Wer will das wissen? Doch auch unter solchem Aspekt erscheint mir eine Meißner-Feier 1963 als Gedächtnis einer großen Idee fragwürdig. Diese Idee, wie immer man sie fassen will, stand in Beziehung zur Zukunft unseres nationalen Lebens. Der Freideutsche Jugendtag war nicht karg mit Anspruch und Verheißung. Können wir nun etwas feiern, was mit der deutschen Zukunft von 1913 zusammenhängt, vertan, geschändet, wie die ist in den Jahrzehnten, die folgten? Ob wir uns schuldig fühlen daran oder nicht, das kommt hier nicht in Betracht. Wir gehören zu der Generation, der das zugestoßen ist. Will man zu einem Gedenken aufrufen, dann sei es zu einem schweigenden, trauernden.

ED-106165-25

Unserer Betrachtung haben wenige, besondere Gesichtspunkte zugrunde gelegen, es ist kein Gesamtbild geworden, nur ein dürrer Abriß. Die Leser mögen ergänzen, die ja „selbst das Buch und selbst das Wesen" waren, also auch sind, nicht erst zu werden brauchen. Aber eine Erweiterung mag noch zum Verständnis des Verhältnisses zur Umwelt nützlich sein. — Wir haben den Wandervogel als eine im Grunde einfache, unkomplizierte Erscheinung gesehen. Wenn Jugendreich noch zu anspruchsvoll klingt, so genügt auch, ihn als Kameradschaftsbund zu verstehen, dessen Sinn es war, die Jungen über die Entwicklungsjahre zu geleiten. Ein Mehr war freilich dabei, und um dessen Definition kommen wir nicht herum. Jener Sinn wurde erfüllt, indem, sehr allgemein aber nicht ungenau gesprochen, Menschen einander wieder menschlich begegnen lernten, entsprechend den Gesetzen ihrer Altersstufe. Etwas Selbstverständliches wurde wiedergefunden, das in der deutschen Entwicklung verloren gegangen war. („Uns Führern wurde offenbar, daß wir das — sagen wir natürliche — Verhältnis der Jugend unter sich nicht geschaffen, sondern nur wiederhergestellt hatten." — Kutzleb bei Ziemer-Wolf 142.) Wilh. Dilthey hatte 1892 an einen Freund, den Grafen York, geschrieben: „Denn diese Seelenlosigkeit im Staatsleben ist unerträglich geworden." Gewiß nicht nur im Staatsleben. Der Protest des Wandervogels richtete sich zunächst gegen die Seelenlosigkeit in der die Heranwachsenden unmittelbar angehenden Umwelt, er blieb auch lange Zeit ein unbewußter, wurde nur durch anderes Sich-Verhalten ausgedrückt. Aber eine jugendliche Regung ward geweckt und ließ sich nicht abgrenzen; in dem Überschießenden lag jenes Mehr. Es erwies sich als eine heikle Mitgift für unklare Köpfe. Unkritisches Weitertreiben des berechtigten Protestes gegen Seelenlosigkeit mußte zu Irrtümern führen. Man hätte des einfachen Kernes der Sache nie vergessen dürfen, mit dem er entstanden war. Wenn man aus dem Wandervogelgeist ganzheitliche Lebensgestaltung und Staatstheorie ableiten wollte, so überforderte man ihn. Anderseits war der Wandervogel von Haus aus alles andere als ein Schwärmerorden, als welchem man ihn sich heute vorzustellen scheint (Pross, Zerstörung der deutschen Politik 150). Die Absage an die, die ihn als Flucht aus der Gegenwart mißverstanden haben, ist von seinen eigenen, besten Führern ausgesprochen worden. Dem Wesen nach war er vielmehr Ergänzung der damaligen gesellschaftlichen Gegenwart.

Die Jugendbewegung ist nur eine der Erneuerungsbestrebungen, Loslösungen von leblos gewordener Konvention, die in jener Zeit einsetzten. So hat Otto Haase sie in eine umfassende musische Bewegung eingeordnet, wovon sein Buch „Musisches Leben" handelt. Innerhalb der Gesamtströmung ist der Wandervogel allerdings ein eigener Ansatz, und er entwickelt sich zunächst im Wesentlichen unbeeinflußt von außen. Daß er mit dem, was neben ihm vor sich ging, keine Kommunikation hatte, etwa

die ihm in der Hinwendung zum Elementaren verwandte Kunstströmung gar nicht wahrnahm, hängt einmal damit zusammen, daß sich im Vorkriegs-Deutschland die Rezeption des künstlerisch Neuartigen überhaupt langsam vollzog, dann mit den Struktureigentümlichkeiten der Bewegung. Sie war zugeschnitten auf eine Werdestufe, und ihre Gemeinschaft isolierte eher, als daß sie der Vielfalt offen gewesen wäre. Wem aber daraus Enge nachgeblieben ist, hat einen Mangel an Entwicklungsfähigkeit demonstriert, der mit dem Wandervogel nichts zu tun hat.

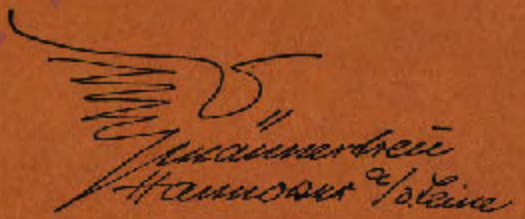
Mein lieber Hü, für manche Leute ist das einzige Mittel, sich etwas klarzumachen, die Abfassung eines Briefes. So ist dieser entstanden, orientiert vornehmlich am Wandervogel-Bewußtsein, das in mir, glaube ich, leidlich konserviert ist. Daß Du der Adressat geworden bist, hat einen Grund, den jeder weiß, nämlich daß die Erhaltung des Kreises ehemaliger hannoverscher Wandervögel Deinem Gärtner- und Sammlereifer zu danken ist. Daß ich beim Schreiben auch einiger anderer gedacht habe, an deren Billigung, wenn sie es lesen könnten, mir läge, wirst Du verstehen. Mit dem Einbeziehen toter Freunde bleiben wir ja in der Tradition dieser Blätter.

Dein alter

Helmut Wangelin

Institut für Zeitgeschichte

Eg/C II-8.409

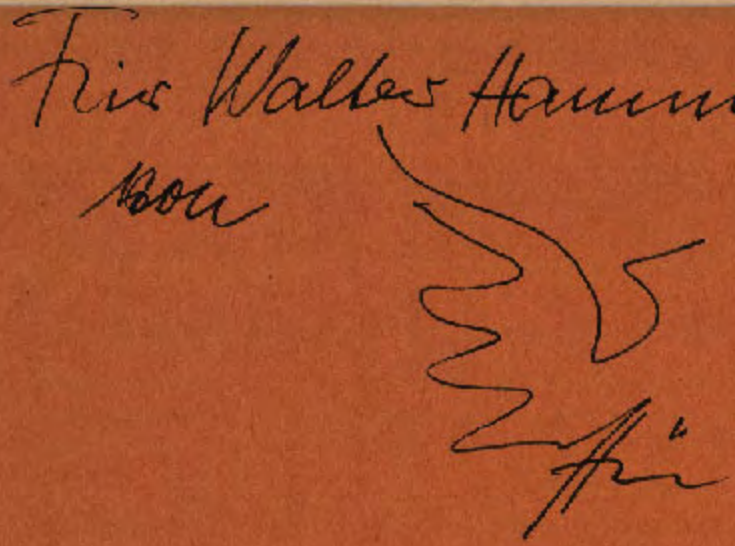


Unsere Anschriftenliste

mit »Verfassung«

„VERLAG" MÄNNERTREU K.G.V. · THEO OPPERMANN · WUNSTORF
11. FOLGE DER BLÄTTER VOM GREIFENSTEIN · SEPTEMBER 1968

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Haber, Gustav Dr. phil., Rektor i. R.	8. 11. 97	2 Hamburg 19, Bismarckstraße 59 III. Tel.: 92/40 49 73
Harnischfeger, Eduard Direktor i. R.	12. 10. 94	7401 Tübingen-Lustnau/Wttbg., Linsenbergstraße 17, Tel.: 0 71 22/42 71
Heidorn, Hugo Lehrer i. R.	4. 6. 94	3 Hannover-Ricklingen, Friedrich-Ebert-Straße 29, Tel.: 44 91 64
Heinemann, Robert Ingenieur	16. 1. 95	315 Peine/Han., Albert-Sergel-Straße 12 Tel.: 0 51 71/31 75
Hölzer, Walter Kaufmann	26. 3. 97	3051 Schloß Ricklingen 42 üb. Wunstorf Tel.: 0 50 31/742
Hildebrand, Rudolf Dr. rer. pol., Kaufmann	18. 4. 01	3 Hannover-Kirchrode, Sertürnerstraße 22 B Tel.: 52 03 53
Hildenhagen, Emilio Kaufmann i. R.	23. 11 89	3 Hannover, Nettelbeckstraße 1 C Tel.: 2 36 74
Hübotter, Wilhelm Professor, Gartenarch.	16. 6. 95	3 Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5 Telefon 52 27 24
Hupe, Theodor Lehrer i. R.	7. 11. 97	3 Hannover, Mendelssohnstraße 50 Tel.: 80 21 50
Kanne, Friedrich Kaufmann	28. 6. 92	6504 Oppenheim/Rh., Mainzer Straße 112 Tel.: 06133/2386
Kehr, Dietrich Dr. Ing., Professor	31. 10. 01	3 Hannover, Walter-Flex-Straße 26 Tel.: 69 18 72
Kneip, Rudolf Dr. phil., Studienrat	6. 4. 99	3 Hannover, Rehbergstraße 5 Tel.: 80 22 55
Knoch, Willi Dipl.-Ing.	22. 8. 96	3 Hannover-Waldhausen, Heuerstraße 28 Tel.: 30 880
Knoke, Siegfried Dr. phil., Professor	12. 5. 05	3005 Hemmingen-Westerfeld, Glatzer Weg 13 Tel.: 44 34 63
Knopff, Dolf Kaufmann	31. 12. 95	3 Hannover-Waldh., Brangensteinstr. 47 Tel.: 30055
Koch, Conny Kaufmann	† 26. 5. 92	32 Hildesheim, Bergsteinweg 20
Koch, Wilhelm Dr. rer.nat., Oberstudiendirektor	24. 11. 01	43 Essen-Huttrop, Engelsbecke 23 Tel.: 02141/281231
Kölln, Hermann Dipl. Ing.	21. 12. 88	6652 Niederbexbach, Post Bexbach, Saar Hauptstraße 84, Tel.: 0261/60317
Koropp, Walter Dipl. Ing., OPD-Präs. i. R.	24. 1. 98	3015 Wennigsen/D., Sedanstraße 6 Tel.: 05103/655
Krause, Karl-Gustav Metallgroßhändler	30. 4. 93	3 Hannover, Odeonstraße 5 Tel.: 15256
Kriegsmann, Georg Dr. med., Professor	22. 3. 02	3 Hannover, Wilhelmstraße 7 Tel.: 88 08 30
Lampe, Wilhelm Bankkaufmann i. R.	28. 3. 93	3 Hannover, Juister Weg 1
Losch, Rudolf Kaufmann i. R.	16. 12. 89	3 Hannover-Kleefeld, Gifhorner Straße 22 Tel.: 55 11 17

Industrie für Zeitungsforschung Archiv

ED-ACC/165-29

Lülfing, Heinrich Oberschullehrer i. R.	6. 7. 79	3 Hannover, Lönsstraße 6
Maaßen, Nicolaus Dr. Ing., Dipl. Ing.	9. 8. 92	6 Frankfurt/Main, Niersteiner Straße 17 Tel.: 95 76001
Manger, Heinz Dipl. Ing.	28. 8. 94	521 Troisdorf, Römerstraße 38
Mattheis, August Kaufmann	30. 8. 96	3 Hannover-Buchholz, Meersmannufer 13 Tel. 642388 — Gesch.: 669333
Meier, Gustav Bankdirektor i. R.	1. 8. 93	315 Peine/H., Schwarzer Weg 88 Tel. 05171/2053
Meier, Wilhelm Dipl. Ing., Oberbaurat i. R.	11. 6. 95	3 Hannover, Sallstraße 73 Tel.: 88 40 56
Mensing, Friedrich Rektor	2. 10. 99	2818 Syke, Bez. Bremen, Waldstraße 1 Tel.: Syke 783
Metje, Wilfried Kaufmann	31. 7. 98	Windhoek, Südw. Afrika P. O. B. 821
Meyer, Erich Rektor	20. 9. 01	3 Hannover, Heinrich-Heine-Straße 29 Tel.: Landesbildstelle 25470
Meyer, Karl Justizoberinspektor i. R.	9. 7. 94	3011 Havelse, Hann., Hannoversche Str. 26 Tel.: 05137/3233
Michaelis, Edmund Dr. med dent.	13. 1. 96	3 Hannover, Oskar-Winter-Straße 9 Tel.: 66 03 09
Müldener, Paul Fabrikant	7. 2. 90	2 Hamburg-Nienstetten, Dörpfeldstraße 19 Tel.: 92/82 96 34
Murtfeld, Rudolf Dr. phil., Professor	5. 8. 98	6231 Niederhöchstadt (Taunus) Schöne Aussicht 50 Tel.: 06173/2831
Narten, Enno Städt. Dir. a. D.	6. 4. 89	3 Hannover-Kirchrode, Lothringer Straße 20 Tel.: 521898
de Neuf, Hans Techn. Kaufmann i. R.	20. 7. 94	3052 Bad Nenndorf/Deister Bürgermeister-Bock-Straße 7 Tel.: 05723/930
de Neuf, Wilhelm, Architekt	3. 7. 02	3 Hannover, Bismarckstraße 3 C Tel.: 881478
Oppermann, Theo Zeitungsverleger	15. 1. 93	305 Wunstorf/Hann., Magnusstraße 11 Tel.: 05031/3429
Pape, Wilhelm Kaufmann	3. 3. 01	316 Lehrte, Gartenstraße 22 Tel.: 05132/2648
† Peters, Richard-F. Dr. phil./Journalist	24. 7. 97	New York, N. Y 61 East 86 th. Str., Apt. 42
Poser, Georg Lehrer	11. 10. 99	311 Uelzen, Südstraße 5
Poser, Hans Dr phil./Professor	13. 3. 07	34 Göttingen, Universität, Geograph. Inst.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Plaut, Heinz Dr. Ing./Chemiker	3. 3. 95	Santiago de Chile Casilla 180
Quednau, Georg Fuhrunternehmer	28. 3. 00	3 Hannover, Sahlkamp 23
Rademacher, Wilhelm Stadt-Gartendirektor	7. 5. 99	3 Hannover-Kirchrode, Lönspark 4 Tel: 522649
Ramstetter, Heiner Dr. Ing., Dipl.-Ing., Direktor i. R.	3. 6. 96	3 Hannover, Hammersteinstraße 2 Tel.: 66 25 67
Reinhardt, Erwin Kaufmann i. R.	29. 9. 93	3 Hannover-Kleefeld, Kantplatz 7 Tel.: 55 09 27
Renner, Erwin Kaufmann und Geschäftsführer	18. 5. 97	4542 Tecklenburg/Westf., Herrengarten 2 Tel.: 05482/214
Rettberg, Robert Chem. Kaufmann	1. 2. 99	1 Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 127 Tel.: Berlin 84 60 47
Ratermund, Hans Reg.-Amtmann i. R.	10. 6. 89	3 Hannover, Wiesenstraße 6 Tel.: 88 04 49
Rummel, Karl Bankkaufmann i. R.	13. 1. 91	3 Hannover, Brehmstraße 20 Tel.: 88 88 20
Schäfer, Karl Reg.-Baudirektor	28. 12. 06	3 Hannover, Frauenhoferstraße 6 Tel.: 66 20 86
Schenke, Adalbert Tischlermeister	23. 1. 96	3 Hannover-Wülfel, Völgerstraße 10 Tel.: 38686
Schmelz, Gustav Dr. h. c. /Direktor, Generalkonsul der Türkei	16. 4. 99	3 Hannover-Kirchrode, Im Rehwinkel 8 Tel.: 52 07 51
Schmidt-Alpers, Heiner Bankbevollmächt. i. R.	4. 8. 01	3004 Isernhagen, NB-Süd, An der Wietze 10 Tel.: 69 39 60
Schraeter, Ernst	31. 8. 99	Wismar i. Mecklbg., Karl-Marx-Straße 34
Schwieger, Heinrich Kunstmaler	12. 2. 02	3 Hannover, Eichstraße 1, Tel. 22190
Seetzen, Ulrich Dipl. Ing. / Reg. Baudirektor i. R.	21. 3. 93	3012 Langenhagen, Dorfstraße 8, Tel. 77491
Seile, Otto Reg.-Baumeister i. R.	22. 5. 92	85 Nürnberg, Sandstraße 22 Tel.: 913
Severin, Heinz Dipl. Ing. / Fabrikant	22. 8. 97	1 Berlin-Charlottenburg, Schlüterstraße 39 Tel.: Berlin 919610
Siemer, Wilhelm Bundesbahnrat i. R.	20. 6. 93	3 Hannover, Tiestestraße 37 Tel.: 88 02 87
Speiser, Heinz Dr. sc. nat., Dipl. Ing., Professor	14. 6. 99	3 Hannover-Kirchrode Pirmasenser Straße 17 Tel.: 52 23 38
Springmann, Emil Rentner	9. 4. 94	Hannover-Kirchrode, Ostbergweg 9 A Tel.: 52 01 24
Stille, Heinrich Baumeister	24. 10. 91	3 Hannover, Gellertstraße 58 Tel.: 26455

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-29

Strehl, Kurt Dipl. Ing. / Stadtbaurat i. R.	†	9. 7. 92	577 Arnsberg/W. Hansastraße 11
Thun, Herbert Dr. Ing., Dipl. Ing.	Ziv.-Ingenieur	3. 3. 03	3002 Wennebostel, Post Bissendorf Postfach, Tel.: 05130/766
Vogeley, Wilh. Fabrikant		19. 12. 98	325 Hameln-W., Walbaumstraße 1 Tel.: 99/7261
Waldeck, Helmut Dr. rer. pol., Min.-Rat i. R.		4. 8. 97	3 Hannover, Aegidiendamm 7 Tel.: 883428
Waldeck, Robert Landwirt		20. 11. 94	643 Wilhelmshof bei Hersfeld
Wangelin, Helm. Dr. phil./Kaufmann		30. 4. 99	7 Stuttgart-Cannstatt, Ruhrstraße 13
Werner, Willi Baudirektor i. R.	†	21. 8. 95	3 Hannover, Geibelstraße 21 3001 Egestorf -D., Am Rottkamp 1a Tel. 05134-2941
Wiese, Hermann Reg. Amtmann		21. 4. 04	3 Hannover, Geibelstraße 7
Wilhelm, Hermann Lehrer i. R.		11. 6. 95	2818 Syke/Bremen, Sulinger Straße 28
Winkelmüller, Otto Dr. Ing., Architekt, Landesrat i. R.		9. 3. 95	3 Hannover, Wiener Straße 11 Tel.: 31811
Wolf, Adolf Weinhändler		26. 6. 03	3 Hannover, Landschaftsstraße Tel.: 20788

Liebfrauenschaft

(Stand vom 20. Feb. 1963)

Altenburg, Annaliese (Frau von Hugo)	3401 Reiffenhausen üb. Göttingen
Altenburg, Martha (Schwester von Hugo)	3 Hannover, Breite Straße 20 Tel. 28124
Altenburg, Lucie (Schwester von Hugo)	3 Hannover, Breite Straße 20 Tel.: 28124
Aue, Margarete (Frau von Thedel)	3 Hannover-Döhren, Lechstraße 1
Barkhausen, Hedwig geb. Hildebrandt	3 Hannover, Dietrichstraße 23
Blohm, Maria	3 Hannover, Brahmstraße 52 II., Tel.: 887452
Detto, Hilde geb. Murtfeld	Valparaiso/Chile, Casilla 1003

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Diehl, Luise	3011 Bemerode/Hann., Teichstraße 4
Fabiunke, Bertha geb. Hörnicke	3 Hannover, Torstraße 9, Tel. 802869
Förster, Erika	3 Hannover-Buchholz, Ebelingstr. 20a Tel.: 64 22 89
Forgé, Luise	3 Hannover, Schlägerstraße 22, Tel. 802982
Fischer, Hanna	3012 Langenhagen, Wilh.-Buschstraße 12 Wohnung 18
Gewecke, Käthe	3 Hannover-Waldheim, Waldheimstraße 26 Tel.: 22096
Haase, Margarete geb. Blohm	3 Hannover, Im Töge 2, Tel.: 14039
Haasemann, Artemis	3 Hannover-Herrenhausen, Morgensternweg 6, Tel.: 75806
Hohkamp, Isi geb. Bolm	3221 Wrisbergholzen über Alfeld-Leine
Heuer, Darla (Frau von Albert)	3005 Hemmingen-Westerfeld, Glatzer Weg 19 Tel.: 44 80 57
Hölzer, Ilse geb. Osmer	3051 Schloß Ricklingen 42 über Wunstorf Tel.: Wunstorf 05031/742
Jacob, Wilma geb. Behnsen	3 Hannover-L., Minister-Stüwe-Str. 22 Tel.: 44 17 71
Jaeckel, Anne (Frau von Jürgen)	3 Hanover-Kirchrode, Pirmasenser Str. 17 Tel.: 52 10 83
Jantzen, Erna geb. Schäfer	3 Hannover, Wiesenstraße 37 Tel.: 88 58 57
Klein, Annemarie (Frau von Victor)	3 Hannover-Waldheim, Brandensteinstr. 37 Tel.: 31148
Klein, Else (Schwester von Victor) Äbtissin	3051 Kloster Mariensee b. Neustadt a. Rbge.
Koropp, Thea geb. Jansen	3015 Wennigsen/D., Sedanstraße 16 Tel: 05103/247
Kube, Wina geb. Fricke	3 Hannover-Kirchrode, Sertürnerstr. 22 Tel.: 52 27 47
Kuttroff, Martha geb. Wiemann	746 Balingen/Wttb., Dieselstraße 3
Maaßen, Elisabeth geb. Tiesler (Frau von Fritz Maaßen)	78 Freiburg i. Brsgau, Rehhagweg 22 Güntherstal
Maaßen, Hedwig geb. Sieke	6 Frankfurt a. M., Niersteiner Str. 17
Minor, Hanna	21 Hb.-Harburg, Homannstr. 7 Tel.: 92/7905745
Mühlenbrink, Elisabeth geb. Winkler	3 Hannover-Waldheim, Roßkamphof 3 Tel.: 30 849

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Müldner, Elisabeth geb. Schulz	2 Hamburg-Nienstetten, Dörpfeldstr. 19
Murtfeld, Magdalene	3 Hannover, Haeckelstraße 4 Tel.: 552364
Niemann, Dorothea geb. Siemer	3 Hannover, Aachener Straße 15 Tel.: 885315
Printzen, Ilse geb. Sies	3 Hannover, Robertstraße 2 Tel.: 662329
Saal, Lisa, geb. Hahne	2 Hamburg-Rahlstedt, Grundherrenstr. 4
Sagebiel, Karla	3 Hannover, Edenstraße 64 Tel.: 622725
Sano, Anne geb. Gerber	Gihu-ken, Mino- Kamo-si Ibuka/Japan
Seetzen, Lotti geb. Daetsch	3012 Langenhagen/Hannover Dorfstraße 8, Tel.: 77491
Seifert, Olly	3 Hannover-Waldheim, Bauleweg 4
Schmöle, Lotte geb. Heiler	2 Hamburg, Ludolfstraße 54 IV. 1.
Schroeter, Ursula	3 Hannover-Kirchrode, Asplundweg 16
Seifert, E. A. geb. Diebitsch	c/o Ingram St. Antonia Texas/USA R. T. II Box 212 Oakland Rd.
Steckel, Thea geb. Trilling	237 Rendsburg-Holst. Adolf-Steckel-Straße 20 Tel.: 04331/5660
Valentin, Gertrud geb. Murtfeld	3 Hannover, Haeckelstraße 4 Tel.: 552364
Welge, Elisabeth	3 Hannover-Kirchrode Tiergartenstraße 121 Tel: 522618
Wiederholt, Hilde geb. Trilling	326 Osterode-Harz Am Scheebrink 6 Tel.: 05522/465

Korrespondierende und fördernde Mitglieder

Adam, Otto	583 Schwelm, Lindenstraße 25
Aff, Johannes	61 Darmstadt-Trautheim
Ahlborn, Knud Dr. med.	2281 Insel Sylt, Klappholttal
Altwandererherberge	2111 Inzmühlen über Buchholz Krs. Harburg, Tel: 04188/311

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bauch, Werner Prof.	Dresden, Weißer Hirsch, Zwanziger Straße
Bauer, Carl Architekt	3 Hannover, Geibelstraße 56
Berghäuser, Ernst	4973 Vlotho-W., Weserstraße 4 Postfach 68
Dietz, Karl Verlagsbuchhändler †	Rudolstadt/Thür. Greifenverlag, Heidecksburg
Dippe, Oskar	3101 Boye bei Celle, Tel.: 98/5785
Ewald, Otto Dr phil. †	69 Heidelberg/N., Ludolf-Krehl-Str. 7
Finkeldey, Fritz	3 Hannover-Buchholz, Siemerdingstr. 5 Tel.: 641525
Flemes, Erich Forstmeister a. D. †	8211 Unterwössen/Chiemgau Hammerbach
Förster, Karl Dr. h. c.	Bornim/Potsdam
Funke, Walter Garten-Architekt	Bornstedt/Potsdam, Eichenallee
Görritz, Hermann Gartenarchitekt	Bornstedt/Potsdam, Eichenallee
Götze, Dr., Rudolf	Dresden, Oberwaschwitzerweg
Gollwitzer, Gerhard Professor	7 Stuttgart, Gänsheide 36
Gollwitzer, Helmut Professor, Dr.	1 Berlin-Nicolassee
Harlan, Peter Geigenbauer	4923 Burg Sternberg Post Bösingfeld/Lippe
Henschel, Hertha	1 Berlin-Friedenau, Cranachstraße 35
Henze, Norbert Kaufmann i. R.	8974 Oberstaufen/Allgäu, Jahnstraße 22
Heybey, Gerhard	3011 Gehrden, Bahnhofstraße
Hoppen, Heiner	2 Hamburg, Harburger Straße 12
John, Wilhelm	3 Hannover-Kleefeld, Schwarmstedter Str. 39
Jantzen, Hinrich	6242 Kronberg/Ts., Am Schafhof 16
Jöde, Fritz Professor	2 Hamburg-Nienstetten, Georg-Benne-Str. 50
Johannsen, Christian	Kopenhagen/Dänemark, Slotsherensweg 30
Jordan, Hans	Markneukirchen/Sachsen
Kötschau, Georg Kunstmaler	Jena/Thüringen, Burggauer Weg 17

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kragh, Gerd Landesoberverw.-Rat	5321 Oberbachem üb. Bad Godesberg Tel.: 02229/13536
Küddelsmann, Otto	311 Uelzen, Westerweihe
Kulke, Erich Dr. Ing.	3011 Benthe/Han.
Kurth Professor, Dr. Dr. h. c.	Potsdam-Sanssouci
Lißner, Hans	Lützschenau bei Leipzig, Zum Kaltenborn 20
Lohse, Käthe	Zwickau/Weißenborn Ludwig-Richter-Straße 10
Mancke, Käthe	Berlin-Steglitz, Schmitt-Ott-Str. 21 Tel.: Berlin 728591
Matthes, Erich	Hartenstein/Erzgeb. Thierfelderstraße 228
Meyen, Dr., Albrecht, San.-Rat.	Braunschweig
Neustüchtan. Abner Dr. (Alfred Kupferberg)	Tel-Aviv/Israel
Nolte, Heinrich Lehrer	3013 Barsinghausen/D., Obere Straße 19 Tel. 05134 - 2319
Oelbermann, Karl	Burg Waldeck/Hunsrück 5448 Post Kastellaun
Ohlendorf, Karl	3 Hannover, Zeppelinstr. 2 Tel.: 882143
Perleberg, Gilbert	New Yersey (USA) 357 Tom Hunter Rd. Ft. Lee
Pfeiffer, Hermann Kunstmaler	87 Würzburg, Alandsgrund
Rabe, Gert	45 Osnabrück, Weißenburger Straße 11
Riegger, Wilhelm	75 Karlsruhe, Herrenstraße 12
Ritter, Dr. Heinz	3261 Schaumburg über Rinteln, Pädagogium
Schantz, Gottfried	293 Varel i. O., Windallee 27
Schaumann, Gerd	3 Hannover, Lister Kirchweg 98
Schomburg, Burkhart Dr. phil., Professor	45 Osnabrück, Lienesch 75
Steglich, Arno	585 Hohenlimburg/Westfalen Grüner Weg 17
Toepfer, Alfred Dr. h. c., Kaufmann	2 Hamburg 1, Ballindamm 2-3
Voggenreiter-Verlag	532 Bad Godesberg/Mehlem
Vogt, Karl, Dr. phil. Diplom-Landwirt	479 Paderborn, Neuhäuser Straße 68
Winter, Theodor	56 Wuppertal-Barmen, Hesselnberg 37
Wolf, Hans	343 Witzenhausen, Burg Ludwigstein
Ziemer, Gerhard, Dr.	532 Bad Godesberg, Rolandstraße 60

ED-108165-31
Institut für Zeitgeschichte Archiv

Aus der Geschichte des hannoverschen Wandervogels:

Aus dem Burgarchiv des Ludwigsteins erhielten wir am 17. 6. 1957 folgende Urkunde:

Lieber Hü!

Hier erhältst Du für die hochlöbliche Gilde Männertreu zwoen Abschriften von den im Burgarchiv des Ludwigstein aufbewahrten Dokumenten, so künden, daß anno 1899 einstens zwoen Knaben oder Burschen aus der Welfenstadt Hannover mit den Häuptlingen Hermann Hoffmann und Karl Fischer ausgezogen in die wilden Wälder an der Grenze von Boheim. Solches kund und zu wissen allen denen, die es angeht.

der Burgarchivarius Hans Wolf

Etwa in den Jahren 1906 führte Heinrich Lölfing eine große Fahrt mit 90 Schülern über Hamburg an die Ostsee. Diese Fahrt hat Otto Haase in „Pennäler, Pauker und Pachanten" beschrieben. Es muß furchtbar gewesen sein, aber schön.

Am 6. Oktober 1907 machte Heinz Stille die erste Fahrt mit drei Göttinger Wandervögeln durch die Lüneburger Heide und gründete in Hannover die Altwandervogel-Ortsgruppe. Im übrigen steht die ganze Geschichte in der von uns während des letzten Krieges in Bordeaux gedruckten und herausgegebenen Geschichte des Hannoverschen Wandervogels und im „Greifenstein" Nr. 4 anläßlich der 50jährigen Wiederkehr und Jubiläumsfeier des hannoverschen WV. Im ersten Weltkrieg hatte Ernst Fabiunke (Fabias) ein Notizbuch, in dem alle alten Freunde mit ihren Anschriften versehen waren, sofern sie nicht gefallen waren. Aus diesem Notizbuch ist dann der Verein „Männertreu" entstanden. Den Namen gab ihm Albert Heuer.

Männertreu ist kein Ringverein, Klub- oder Stammtisch, sondern ein Freundeskreis der alten hannoverschen Wandervögel aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Er hat keine „Mitglieder" im Sinne des üblichen Vereinswesens, vertritt keine Weltanschauung oder eine politische Richtung. Jeder hat die Berechtigung, so dumm zu sein, wie er will, wenn er keinen anderen schädigt. Dieser Freundeskreis hört auf zu bestehen, wenn der letzte den Vorletzten beerdigt hat.

Es werden keine Beiträge erhoben, sondern nur Spenden, die zur Deckung aller Unkosten, für Veranstaltungen, Vorträge, Beerdigungen, Grabsteine, für Himmelfahrt, Rundbriefe, den Greifenstein (lose Blätter, die ab und zu erscheinen) und sonstige Lustbarkeiten verwendet werden. Durch sorgfältige Etatprüfung bedeutender Bankfachleute wurde festgestellt, daß wir dafür von jedem 15,- DM im Jahre gebrauchen, die zu Beginn des Jahres auf das Postscheckkonto 194502 Hannover — Karl Rummel — mit dem Vermerk „Männertreu" eingezahlt werden sollen. Selbstverständlich sind auch sonstige Spenden in jeder Höhe willkommen.

Ein jeder von uns hat noch bei klaren Sinnen ein Testament zu machen und ordnungsgemäß beim Amtsgericht zu hinterlegen. In diesem Testament sind einige Legate festzulegen:

1. ein kleiner aber ausreichender Betrag für den Verein Männertreu (dieser kann auch bei Lebzeiten durch eine Stiftung abgegolten werden)
2. ein namhafter Betrag für den Ludwigstein
3. ein namhafter Betrag für den Verein Naturschutzpark Stuttgart e. V.
4. ein namhafter Betrag für den Erwerb des alten Landheimes Hemschehausen und den Greifensteinplatz für unsere Enkel, Urenkel, Ururenkel usw.
5. ein Betrag für SOS-Kinderdorf

Es könnte sein, daß der Letzte von uns nicht mehr in der Lage ist, das evtl. noch

ET-10665-62

vorhandene Vermögen zu verprassen. Dann fällt es dem Verein Naturschutzpark zu. Hier zweckgebunden für die Altwandererherberge Inzmühlen, das „Hans-Breuer-Haus".

Treffen:

An jedem 2. Dienstag im Monat um 8 Uhr treffen wir uns bei Rave am Thielenplatz (Deutsches Bierhaus). Wir bemühen uns, durch Vorträge usw. ein hohes Niveau zu halten. An jedem letzten Donnerstag im Monat treffen wir uns zu einem gemeinsamen Mittagessen um 13 Uhr im Thüringer Hof, Osterstraße.

Sollte außer der Reihe einer unserer Ausländer oder Auswärtigen in Hannover aufkreuzen, so braucht er nur unseren Sekretarius Erwin Reinhardt, Hannover-Kleefeld, Kantplatz 7, unter 55 09 27 anzurufen. Durch ein sinnvolles Benachrichtigungssystem werden alle Freunde in Kürze in Kenntnis gesetzt und eine Sonderzusammenkunft anberaumt. Himmelfahrt eines jeden Jahres wandern wir alle mit Frauen, Kindern und Enkelkindern über den Deister zum Greifenstein bei unserem alten Landheim nach Hemschehausen. Heute zumeist im Sitzen. Im Oktober jeden Jahres machen wir immer eine schöne 1½-Tagesfahrt in die Gegend, zumeist nach Inzmühlen oder auch zum Ludwigstein unter Führung unseres Sonderführers Uhl Seetzen. Im März machen wir immer eine schöne Fahrt in die Märzenbecherblüte zum Schweineberg bei Hameln. Diese beiden Fahrten und auch Himmelfahrt natürlich mit unseren lieben Frauen. Zwischen Weihnachten und Neujahr, zumeist am 27. Januar, ist ein außerordentlicher Kundenkonvent bei Rave.

Die Anschriftenliste ist nach dem letzten Stand unserer Ermittlungen aufgestellt. Alle Änderungen sind schnellstmöglich bekanntzugeben.

Zuschriften an den unantastbaren Uraltpräsidenten Wilhelm Hübotter, Hannover-Kirchrode, Postfach 160, Tel.: 52 27 24 oder an den Altpräsidenten Uhl Seetzen, Langenhagen bei Hannover, Dorfstraße, Tel. 77401, zumeist aber an den Sekretarius Erwin Reinhardt, Tel. 55 09 27.

Sonstige Dienststellen:

1. Pressestelle — Hans de Neuf, 3052 Bad Nenndorf, Backstraße 7
2. Auslandskonsultation:

† USA Dr. Richard Peters, New York, 61 East 36, Street Apt. 42
Gilbert Perleberg, New Jersey USA 357 Tom Hunter Rd. Fr. Lee
Chile: Dr. Heinz Plaut, Santiago de Chile, Casilla 180
Brasilien: Dr. Jorge Fröhlich, Sao Paulo 5, Avenido de Julho 2861 Apt. 62
Japan: Frau Aenne Sano, Gifu-ken, Mino-kamo-si, IBUKA
Prof. Ajao Ide, Sapora, Universität Hokaido.
Schweiz: Werner Helwig, 112 Rue de Carouge, Genf
Südafrika: Wilfried Metje, P. O. B. 821, Windhoek
Karl F. Albrecht, Konsul, Kaufmann u. Farmer Walvis-Bay P. O. B. 63
Mitteldeutschland: Georg Kätschau, Jena, Burgauerweg 17
Belgien: Prof. René Pechere, Brüssel, 20, Rue du Chatelain
Dänemark: Rektor Christian Johannsen, Kopenhagen-Vanlso, Slotshernwej 30
Westberlin: Hertha Henschel, Berlin-Friedenau, Cranachstraße 35

Wir haben außerdem etwa 200 Anschriften alter Pachanten aus der ganzen Welt, mit denen wir zum Teil in Verbindung stehen. Mit den Ludwigsteinern, dem Sternberg-Bund und auch noch mit mehreren anderen Restbeständen alter Wandervögel halten wir Tuchfühlung.

Am Himmelfahrtstage des Jahres 1936 haben die hannoverschen Wandervögel (am Tag der Sonnenwende) ihren im Weltkrieg 1914-18 gefallenen Brüdern einen Gedenkstein gesetzt und ihn „Greifenstein" genannt. Unter diesem Stein versenkten sie eine Urkunde, auf der zu lesen steht:

„Vor 25 Jahren — Himmelfahrt 1911 — wurde auf einer Fahrt der Schafstall entdeckt, den das Auge von diesem Steine aus im Osten am Waldrand erblickt. Aus dem zerfallenden Gemäuer haben Begeisterung und Frohsinn der Jungen- wie der Mädchengruppe das Landheim des Hannoverschen Wandervogels aufgebaut.

In den unbeschwerten Vorkriegsjahren erblühte in dieser unscheinbaren Behausung der Geist einer echten und deutschen Jugendbewegung. Die Jugend führte sich selbst und gehorchte freiwillig. Sie erlebte die große Schicksalsgemeinschaft des Volkes aus dem Geist der Kameradschaft und vereinte in sich innere Zucht und überströmendes Lebensgefühl mit beispielhafter Vorbildlichkeit. Ihre heiße Liebe zu Deutschland wuchs still aus den Wäldern und Wassern dieses Tales empor. Es war, als ob ein dunkles Ahnen in den Jungen schlummerte, daß sie für das unendliche Glück ihrer Wandervogeljahre zurückgeben mußten, was das große Vaterland ihnen verschwendend geschenkt hatte. In den Wipfeln der Bäume sollte heute noch ein Klang des Liedes hängen: „Kein schön'rer Tod ist in der Welt, als wer vor'm Feind erschlagen".

Als die Kriegsgewitter August 1914 über Deutschland losbrachen, zogen die Jungen wie ein Mann zu den Fahnen und bezeugten durch die Tat, daß sie ihr Leben dem Vaterlande nicht nur mit dem Munde geweiht hatten. Von etwa 140 Soldaten sind fast 50 gefallen — an allen Fronten — zu Wasser und in der Luft. Ihr junger Tod gab als heiliges Opfer ein ewiges Beispiel für Treue und Mut".

Unter dieser Urkunde sind die nachstehenden Namen verewigt worden:

Philipp König
Heinz Nolte
Georg Blohm
August Meyer
Otto Knoke
Edmund Diehl
Fritz Quednau
Karl Hörnecke
Hans Imelmann
Otto Grosse
Walter Gemberg
Arthur Magerkurth
Paul Sieke
Georg Beyer
Ernst Metje
Herwald Fredebold

Hermann Wexel
Otto Wiebe
Martin Murtfeld
Adolf Storp
Georg Messerschmidt
Heinz Helfers
August Neutel
Ludwig Bolte
Fritz Seiler
Ferdinand Storp
Wilhelm Selle
Willi Schäfer
August Althaus
Paul Siebert

Fritz Niedhaus
Fritz Reinhardt
Walter Fredebold
Heinz Busse
Hans Wachsmuth
Robert Breier
Erich Klein
Rudolf Hartmann
Hans-Joachim Vogeley
Wilhelm Fischer
Alfred Schweer
Hubert Meyer
Kurt Fischer
Max Galley
Karl Redderoth
Willi Doffing

Am 21. Juni 1936 wurde hier die erste Feierstunde zum Gedenken an diese Toten gehalten. Am Himmelfahrtstage eines jeden Jahres werden sich die alten Wandervögel am Greifenstein versammeln, bis der letzte von ihnen gestorben ist.

„Wir sind ein stolzer Wandervogel!"

Nach dem ersten Weltkrieg sind folgende Freunde und Freundinnen verstorben oder im 2. Weltkrieg gefallen:

Hugo Seiler
Hans Wiechmann
Hans Wettig
Ernst Fabiunke
Hellmut Tannen
Ernst Ramstetter
Lothar Vincentz
Heiner Göing
Victor Klein
Alexander Hamilton
Fritz Maassen
Hugo Altenburg
Gert Schroeter
Albert Heuer
Otto Haase
Wilm Nebel
Adolf Jantzen
Thedel Aue

Kurt Selle
Hermann Anders Krüger
Harry Peter Niemann
Wilhelm Helmbrecht, gef.
Axel Dieter Meyen
Hans Hasemann
Ulrich Berlin, gef.
Fritz Wolf
Thedel Schäfer
Georg Ramstetter
Hartmut Ramstetter, gef.
Hans-Jürgen Aue, gef.
Heinz Springmann, gef.
Otto Heinrich Schenke gef.
Hans Jürgen Jaeckel
Robert Eldagsen

Edzard Stölting
Margret Stölting
Helmut Hamilton, gef.
Else Preßler
Grete Knoke
Grete Seiler
Lilly Seiler
Elli Sagebiel
Hedwig Kulp-Venske
Frau Geheimrat Klein
Aenne Harnischfeger-Bardet
Anna Rieck-Müldener
Herta Osmer
Grete Wiemann
Grete Zimmermann
Eberhard Wiegand
Horst Seetzen, vermißt

ED 106165-35

K · E · V
DAS PRASIDIUM

Prof. Wilhelm Hübotter
Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5
Fernruf 529724

Sekretariat: Erwin Reinhardt
Hannover-Kleefeld, Kontiplatz 7
Fernruf 550927

Schatzmeister: Karl Rummel
Postscheckkonto: Hannover 194502
Hannover, Brehmstraße 20
Fernruf 883820

Hannover, 20. Sept. 1963
wä/fr

Freunde!

Am Dienstag, 10. Sept., hatten wir einen beschlußfähigen CC.

Am 20. Juli waren wir mit mehr als 100 alten Pachanten aus Hannover - Hamburg - Heidelberg - Bremen - Celle - Uelzen - USA auf Einladung von Alfred Toepfer mit seiner Frau, Prof. Maetzig bei Elisabeth Lorenzen in Inzmühlen und feierten ein schönes Fest. U.a. waren da: Gilbert Perleberg, seine Frau Grete, Prof. Ernst Rose und seine Frau aus Amerika, Hippos Gottfried Schantz, unser erster Gauwart, Florian Deiters mit seiner Frau Hilde aus Hildesheim und unsere Liebfrauen.

In memoriam Otto Haase und Jürgen Jaeckel übergaben wir deren Bilder von Kötsch und Quast Schwieger, den schönen Otto Haase-Teppich von Hermann und Bertel Pfeiffer und die Bilder von Fritz Jöde und Hans Lißner von Kötsch. Einstimmig wurde das kleine Haus neben der Rauchkate in Sachsenburg umgetauft und wird in memoriam Otto Haase eingerichtet. Die beiden Professoren-Zimmer in der Rauchkate sind auf Walter Hensel und Fritz Jöde getauft. Die ganze Rauchkate auf Jürgen Jaeckel. Im alten Männertreu-Keller wird das Volkslied- und Hans-Breuer-Archiv durch Fritz Jöde eingerichtet.

Alfred Toepfer hielt eine gute Ansprache. Das Wetter war so schön wie die Stimmung. Das Hans-Breuer-Haus oder jetzt besser gesagt "Der Hans-Breuer-Hof" ist eben ein Mittelpunkt. Wir haben dann weiterhin einstimmig beschlossen, Alfred Toepfer mit seiner lieben Frau, Elisabeth Lorenzen und Prof. Maetzig zu einer Herbstfahrt zu Peter Harlan auf Burg Sternberg und nach Bögerhof zu Forellen einzuladen. Die Geladenen haben begeistert zugesagt. Die Fahrt findet an einem Dienstag ab 9 Uhr Thüringer Hof statt. Sie wird noch genauer bekanntgegeben.

Uhl, Willi Knoch und ich berichteten vom Ludwigstein und vom Hohen Meißner. Der Ludwigstein wird von Christian Jaeckel rechtzeitig fertig gebaut. Arthur Bode hat zwei dicke Steine anbringen lassen für die Sonnenuhr und den Heidkopf. - Ich mache den Vorschlag, zunächst auf die Sonnenuhr zu verzichten und an dieser Stelle Arthur Bode als Dukatenscheißer auszuhauen, Emmo als Heidkopf bleibt, sofern Otto Winkelmüller jedoch darauf besteht, wird auch die Sonnenuhr gemacht. Unsere aus dem Prozeß abgeleitete Sonderstiftung bleibt jedoch bestehen. Dafür soll aber plangemäß das Burgwart-Wohnhaus - abgesetzt - von Christian Jaeckel gebaut werden. Beruhigend, daß ein Raucherabteil eingeschaltet ist. Die alten Stufen zu diesem Raum müssen natürlich erhalten bleiben, damit da keine Ungeladenen (Nichtraucher, Vegetarier usw.) reinkommen können. Auf einem extra gebrannten Dachziegel wird die wahre Geschichte des Ludwigsteines von Emmo gelogen eingegraben. Zum Hohen Meißner (Meißnertag 1963) wandert jeder auf seine eigene Weise und meldet sich selbst an.

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

Wer in Allendorf am 12. und 13. Okt. ist, trifft sich am Brunnen, dort baden wir und gehen zum Grab von Helmut Tannen, um ein Lied zu singen. Mit Helmut Tannen jun. habe ich mich verabredet. Sein ältester Sohn heißt wieder Helmut. Er hat die alten Häuser wieder zusammengefügt und auch seine Mutter lebt dort. Alles andere ist aus den Einladungen ersichtlich.

Mit der Begründung dafür, daß wir nicht geschlossen an der Meißnerfeier teilnehmen, haben wir es uns nicht leicht gemacht. Ohne Zweifel wird ja von Freideutscher Seite einiges über die Bedeutung dieser Gedenkfeier in Druck erscheinen.

Ich dachte, daß zu der Gelegenheit auch einmal vom alten Wandervogel her ein Sprüchlein gesagt werden sollte. Das geschieht in voller Wahrung unserer bereits in der J.B.-Literatur anerkannten besonderen Note in einer umfangreichen (20 Schreibmaschinen-Seiten) Greifenstein-Ausgabe Nr. 10 mit Beiträgen von Siegfried Knoke und Helmut Wangelin, die am 30.9. an die Freunde verschickt werden. (Preis 3.- DM). Hierzu nur das Urteil Hans Lißners in einem Brief an mich: "Besonderen Dank für Wangelins WV-Memorandum, das ..... in überaus gründlicher und richtig einfühlender Untersuchung das Wesen des WV und der Jugendbewegung klarstellt ..... Das ist unter so vielen Veröffentlichungen der Jubiläumsjahre das Gescheiteste, was ich zu lesen bekam."

Ferner schicken wir Euch am 30. Sept. die neue Anschriftenliste und Verfassung für 2.- DM, gedruckt DIN A 5, alles bei Theo Oppermann. Vertrauensselig, wie wir immer sind, legen wir Euch eine Zahlkarte bei,und wir bitten Euch, uns mit 5.- DM zu erkennen.

1. Am 8. Okt. würde Hamster, Otto Haase, 70 Jahre alt.
2. Im Juli 1963 verstarb in San Sebastian Dags - Robert Eldagsen -.
3. Im August 1963 verstarb in Santiago de Chile Margareta Plaut, die Frau von Heinz Plaut.
4. Im Sept. 1963 verstarb in Hamburg-Langenhorn Anna Rieck-Müldener.
5. Die Hans-Breuer-Bronzetafel konnte bislang in Gräfenroda nicht - wie vorgesehen- angebracht werden. Die Kulturbünde Berlin und Erfurt teilten uns mit, daß die Kreisverwaltung Arnstadt aufgrund eines Einspruches von Prof. Kraft, Weimar, die Anbringung untersagt habe. Da wir aber vorher sämtliche Genehmigungen hatten, werden wir einen Prozeß anstrengen (wie gehabt). Am 1. Okt. fahre ich für einige Tage nach Erfurt, wo ich mich bei Fritz Franke mit den anderen Freunden treffe. Anschließend
6. bin ich mit Rolf Gardiner und Prof. Seifert zu einer interessanten Landschaftstagung auf Schloß Fürsteneck und werde von dort nach Allendorf fahren, wo ich im Hotel Werratal bei unserem alten Freund von Velsen wohne. Ich habe da noch ein Bett zur Verfügung für einen Mann. Dort gibt es auch Eintopf (span. Fricco).
7. Die überlebensgroße Büste von Karl Fischer, die wir vor 2 Jahren auf abenteuerliche Weise mit aus Berlin nach hier brachten (das Modell - das Original in Eisen wurde im Steglitzer Gymnasium während des Krieges zerstört), befindet sich jetzt in Reparatur bei Prof. Schwerdtfeger in Hildesheim. Der Bronzeguß wird mit Hilfe von Fr. E. Krauß bei Buderus in Wetzlar gemacht. Wir bringen sie später selbander in den Meißner-Saal auf den Ludwigstein.
8. Albrecht Troumann Meyen wohnt jetzt nach seiner "Heimkehr" aus Velten, wo er sein schönes Haus, seine ganze Klinik, zurücklassen mußte, mit seiner Frau Carola in Braunschweig, An der Paulikirche 6. Er war bei uns, und wir freuten uns alle sehr.

- 3 -

ED-106165-34

9. Ernst Berghäuser und Dolf Knopf sind ziemlich krank. Alle guten Geister für sie. Erwin und ich besuchten Dolf und fanden ihn nach einer Operation Mosel-trinkend und Zigarren-rauchend wohlauf.

10. Die Nerother haben uns zu illüstren Festen eingeladen. Ich habe ihnen eine Botschaft geschickt und leider abgesagt, weil wir selbst mit Festen eingedeckt sind.

11. Die Salzburger, denen wir via Heinz Speiser und Voggenreiter 20 Blaue Bibeln organisierten, haben uns eine großartige Urkunde geschickt (die sind mit uns verwandt).

12. Nächstes Treffen wie immer am Donnerstag, 26. Sept. zum Essen im Thüringer Hof. Zweck des Treffens ist "Donnerstag". Wenn mehr als einer sich irgendwann und -wo versammeln, ist auch "Donnerstag". Sonst aber immer am 2. Dienstag bei Raue am Thielenplatz.

13. Alex hat - wie Ihr in der HAZ gelesen habt, 1.000.000.- DM z.b.V. bekommen für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete von Bibliotheken und Archivarbeit. Er wird nun auch unser Archiv auf besten Stand bringen.

14. Zum Schluß! Die beiliegende Rückantwortkarte und die heute schon beigefügte Zahlkarte wollt Ihr bitte sofort ausfüllen. Ich habe außerdem aus unserem Treffbuch eine "Festpostkarte" zum Hohen Meißner gezeichnet, die Ihr für 50 Pfennig zusätzlich zu den 5.- DM (siehe oben) haben sollt.

Heil und Serum

E u e r

H ü

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

FD-106165-35

Hannover, 20. Sept. 1963
wh/fr

Unvermeidlicher Kommentar zum Rundbrief vom 20. Sept. 1963

Unter dem ersten Aufruf zum Meißnertag 1963 steht neben ernstlichen Bünden, Vereinen, Konventen u.a. auch "Männertreu". Wir vermuten, daß Enno das verbrochen hat, ohne mich zu fragen. Diesen Wanderer zwischen 3 oder 4 Welten können wir leider nicht zur Rechenschaft ziehen, da er am Schwarzen Meer war und jetzt in Rostock. Immer macht er so etwas. Schon in seiner Jugend, als er noch im AWV war, machte er Privatfahrten mit Mädchen. Das hatte Folgen. Er wurde 1910 ausgeschlossen und ging zum BDW. Aber da erfand er den Ludwigstein. Das allein macht alle seine Sünden quitt. Er wurde Ehrenpräsident des Vereins Männertreu und 1. Träger unseres Ordens am grün-rot-goldenen Band zum Halse raus. Wir sind also durch Mystik zu der Ehre gekommen, unter dem Aufruf zu stehen. - Das ist falsch, und wir haben auch offiziell protestiert. - Denn wir sind kein Verein, Bund, Konvent oder ähnl., sondern höchstens eine Clique, ein loser Haufen alter hannoverscher Wandervögel aus der Zeit von 1896 - 1914. Am Meißner 1913 beteiligten wir uns ebensowenig wie zumeist der Alt-Wandervogel. Mehrere Horden waren aber dort. Z.B. Heiner Ramstetter, Uhl Seetzen, Hamster u.a. Als sie im kalten Morgengrauen oben auf der Festwiese ankamen, erblickten sie im Morgennebel wallende Tanzgruppen, langbelockter und bekittelter Jünglinge und Mädchen, die sich so warm machten. Die Hannoveraner hingegen, die auch schrecklich froren, machten sofort Bockspringen und Schinkenkloppen. Das war der Unterschied. Ebenso wie in ihren Liedern und sonstigen WV-Gepflogenheiten. Als 1953 zur 40-Jahrfeier auf dem Meißner aufgerufen wurde, waren wir Hannoveraner aber ganz allein dort und trafen nur eine versprengte oesterreichische Gruppe. Erst später hörten wir, daß der damalige Festausschuß nicht mit der Freien deutschen Jugend verwechselt werden wollte und deshalb das Fest kurzfristig abgeblasen hatte. Es war eine wirklich schöne Runde, und wir lagen an der alten Stelle und alles was wir uns erzählten, war Erinnerung und fast nicht mehr wahr. Aber wir hatten ein wunderbares Fest auf dem Ludwigstein mit Walter Jantzen im Christel Schnoehagen-Zimmer bis in den frühen Morgen, gründeten den BDM (Bund der Müssiggänger) mit tiefgründigen Reden von Hamster. Dieses Jahr haben wir Hauptquartier bei von Volsen im Hotel Werratal von 11. - 13. Okt., um das Gespräch mit Alwin Seifert und auch die Festansprache von Helmut Gollwitzer zu hören und uns die Kunstausstellung in Bad Sooden-Allendorf mit Willy Geißler anzusehen. Am 12. Okt. um 14.30 Uhr treffen sich die Werother vor der Konzerthalle Bad Sooden-Allendorf. Da gehen wir hin, denn mit ihnen fühlen wir uns verbunden.

Damit Ihr wißt, wie es auf der Kalbe und an der Stinkwand heute aussieht, bekommt Ihr von uns die vorher erwähnte Festpostkarte für 0.50 DM in der Anlage. - Eine Sondermarke für den Meißnertag hat der Postminister Stücklen nicht bewilligt. Er wird aber demnächst in der Serie "Burgen und Schlösser" den berühmten Burgenblick als 0.15-Marke aufgrund unserer Bemühungen auch mit MdB Rudolf Werner, Hannover, herausbringen. - Eigentlich sollte die sehr gute Klebemarke von Willi Geißler die Festmarke worden, aber selbst Walter Korrop konnte die betrieblichen Gründe nicht durchbrechen.

- CDU

Institut für Stadtgeschichte Archiv

Ihr wißt, daß Knud Ahlborn, Alfred Toepfer, Heinrich Nolte, Enno und viele andere mit Beharrlichkeit ebenso wie Theodor Heuß und Ludwig Finckh gegen die Zerstörung des schönsten Berges mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln angegangen sind. Die Mahnung an die "Berghorren" von Alwin Seifert blieb fruchtlos. Wir selbst haben den so guten Modellfall von Fritz Geweke (Kalksandsteinwerk Üsen) zur Verfügung gestellt. Nutzlos. Alfred Toepfer appellierte bei der Gründung des Naturparkes Werra an die Friedersdorf-AG, sie möge den Meißner der deutschen Jugend schenken. Dieser Appell verhallte wie viele andere Bemühungen. Länge mal Breite mal Geld gilt heute mehr als Liebe mal Freude mal Schönheit, allenthalben in deutschen Landen. Also haltet Euch fest auf der Kalbe, dem höchsten Berg des Meißners. Es ist politische schlechte Braunkohle, die dort im Tagebau gewonnen wird. Kommentar - überflüssig.

Die Gefahr, daß der Meißner für einen "Grenznahen" Sender entwaldet werden soll, ist hoffentlich abgewehrt. N e s c i m u s -

D.O.

Nach Schluß der Redaktion

Eberhard Wiegand verstarb, wie wir von Hans de Neuf soeben erfuhren, schon am 9. Sept. 1957 in Bad Nenndorf an seiner Tropenkrankheit. - Seine Mutter starb am selben Tag im Altersheim Bremen.

Am 9. Oktober nehme ich an einer von Rolf Gardiner, Alwin Seifert, Gert Kragh stattfindenden Tagung über Landwirt- und Landschaft auf Fürsteneck, Krs. Hünfeld teil.

Uhl fährt am 8. Oktober (auf unsere Kosten) für 6 Wochen nach Amerika und besucht all unsere Bundesbrüder. - Unser Antrag, daß er Ehrenhäuptling bei den letzten Mahagonis wird, wurde genehmigt.

Am Dienstag, d. 8. 10. bei Raue verlesen wir in memoriam Otto Haase "Der Alte Mann und der Brunnen". -

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/65-36

Männertreu - Hannover
Prof. Wilhelm Hübotter,
Hannover-Kirchrode
Tessenow-Weg 5

Hannover, 30. Sept. 1963
wh/fr

Freunde!

1. Ovation für unseren Verleger Theo Oppermann und seine Drucker, die in unwahrscheinlich kurzer Zeit unsere Anschriftenliste und das Heft "Vor 50 Jahren" und die "Festpostkarte" fertigbekamen, so daß wir alles zusammen verschicken konnten. - Ihr braucht also nur die Zahlkarte zu nehmen und den unwahrscheinlich geringen Betrag von 5.50 DM uns zu schicken.

   Manche werden unsere Verfassung und Anschriftenliste nicht haben wollen. Diese bitten wir um Rücksendung im gleichen Umschlag als Drucksache.

   Bitte bedenkt, daß ähnliche aber bestimmt nicht bessere Stimmen zum Meißnertag erheblich mehr kosten.

2. Gestern feierten wir Erwin Reinhardts 70. ganz groß. Uhl und Heiner hielten fulminante Reden, weil sie so viel von ihm wußten. Ich selbst faßte mich kurz über das Thema "Was Globke für Conrad - ist Erwin für Hü." - Nur daß wir beide lebenslänglich im Amt sind. Was Hü vermasselt, biegt Erwin grade und umgekehrt, also wie in Bonn.

3. Enno protestierte gegen einen Druckfehler im Rundbrief, den ich nachfolgend verbessere: Er ist einziger Ritter unseres hohen LMAA-Ordens in Edelholz mit grün-rot-goldenem Schulterbande.

4. Heute Morgen sprach Gerstenmeier zum Meißner. Wem das nicht zu Herzen geht .....

5. Nächster CC am Dienstag, 8. Okt. Speiser "Was geschieht am Turnersee?" und Hü "Erfurt".
   Heil und Basta

H ü

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Auszug aus dem
Vortrag von Rot. Hübotter im RC Hannover, gehalten am 25. 10. 1963

"Freunde!

"Erfurt, Fürsteneck, Ludwigstein, Hoher Meißner." Die Herzheimat des Wandervogels ist neben Steglitz und Heidelberg um die Jahrhundertwende - Thüringen. - Als in den 60er Jahren die 50-Jahrfeier der Wiederkehr des Freideutschen Jugendtages auf dem Hohen Meißner nahte, fuhren wir Hannoveraner, die wir die unnatürliche Trennung von unseren Brüdern nie beachten, zum wiederholten Male nach Thüringen, hatten auf den Sachsenburgen auf Großkochberg, in Erfurt und auf der Wartburg herrliche Begegnungen mit ältesten Freunden und entschlossen uns, im Jahre 1963 auf der Wartburg ein gemeinsames Fest zu feiern, weil der Hanstein im "Todesstreifen" liegt. - Die Verhältnisse machten das unmöglich. - Jedoch fuhr ich am 1. Oktober 1963 nach Erfurt zur IGA und traf einen großen Teil unserer alten Freunde dort drei Tage lang auf der ausgezeichneten Gartenschau, die dort seit 12 Jahren immer besser werdend zusammenwächst. Die Erfurter sind Gärtner - das ist immer bestens. Die Gespräche hatten eine große Reichweite. - Von Veronica chamaedris (Männertreu) bis zu Thüringer Klößen mit Hammelbraten bester Qualität zu Füßen des wohl schönsten Städtebildes Deutschlands St. Severi und des Domes. - Wir haben aus tiefstem Herzensgrund mit den Freunden unsere 55 Jahre alte Freundschaft mit alten Liedern zur Laute "celebriert" - im Herzland Thüringen.

Fürsteneck. Dieses schöne Schloß bei Hünfeld nahe Buchenau in Hessen, "7 km diesseits der Grenze", war vom 8. - 10. Oktober Treffpunkt von 40 zumeist aus dem Wandervogel und aus der Jugendbewegung stammenden Männer, um über das Thema "agrarischer Strukturwandel und Landschaft" zu beraten. Eingeladen dazu hatten: Der Staatssekretär des Hess. Landwirtschaftsministers, Prof. Alwin Seifert, Rolf Gardiner, Springhaed/England und Gerd Kragh, Bonn. - Ich habe selten ein solch positives Rundgespräch erlebt. Das lag vor allem auch an Rolf Gardiner, diesem schöpferischen Landwirt und musischem Menschen. - Peter Harlan machte uns eine schöne Abendmusik mit seinen Musikanten. In einer naheliegenden Feldmark dieser durch Jahrhundert lange Erbteilung zerstückelte Rhönlandstruktur sahen wir eine ausgezeichnet gelungene Flurbereinigung. Die zwei ausgesiedelten Höfe waren jedoch in der Baugestaltung ganz und gar unbefriedigend.

Der Ludwigstein. Am 11. Oktober wurde der Anbau (Meißnersaal und Archiv) auf dem Ludwigstein feierlichst übergeben. Der Anbau ist nach den Plänen des vor kurzem verstorbenen hannoverschen Architekten Jürgen Jaeckel gebaut und von seinem Sohn Christian vorbildlich vollendet worden. An der Einweihung nahm unter vielen alten Wandervögeln, Ludwigsteinern, der Jugend, der Freideutschen, auch der fast 90jährige Gustav Wynecken teil. - Günther Berlin und ich fuhren am 12. Oktober zum Ludwigstein. Herrliches Wetter, bunter Wald. Der berühmte Burgenblick Hanstein - Ludwigstein, in der Mitte des Tales die "Grenze", die Werra. Wir empfinden sie nicht. Die Burg leer - alle die Tausende Meißnerfahrer in Göttingen, wo Bischof Dr. Staehlin hervorragend sprach und den Meißnertag eröffnete.

b. w.

Hoher Meißner - Bad Sooden-Allendorf. Unser hannoversches "Hauptquartier" bei von Felsen, Hotel Werratal am Markt. Es wimmelt von alten und ältesten Pachanten, von jungen Bündischen, Wandervögeln, Pfadfindern, Nerothern und erstaunten Bürgern. Freunde, die sich seit 50 Jahren nicht gesehen hatten, erkannten sich nur schwer wieder. Viele, "die Besten", fehlten - gefallen, gestorben. Wir besuchten das Grab unseres Freundes Helmut Tannen, bestens in Pflege von seinem Sohn Helmut Tannen jun. Architekt, der seine alten Häuser am Markt wieder zusammenfügte. Überall in den schönen Anlagen von Bad Sooden-Allendorf und in den alten Straßen Einzelgespräche mit hervorragenden Gesprächsleitern aus allen Gebieten des Lebens. - Kunstausstellung - Theater, Konzert - Singen auf allen Plätzen - ein wirkliches Fest bei dem herrlichen Wetter. - Am 13. 10. früh zum nahen Meißner. Günther und ich zunächst auf die Kalbe, entsetzlich die Zerstörung dieses einzigartigen Berges durch den Tagebau für die Braunkohle. Dort trafen wir die Salzburger, die gegen die Basaltwände jodelten.

- Wir Hannoveraner waren mit die ersten auf der Festwiese. Alle Parkmöglichkeiten für mehr als 1000 PKWs weit abgesetzt und nicht spürbar. Überwältigend der Blick auf das im grünen Tal aufgebaute Zelt und Kothenlager der bündischen Jugend, der jungen Pfadfinder, der Skandinavier, Österreicher, der Nerother und vieler anderer - etwa 500 Zelte in musterhafter Ordnung, mit all den bunten Wimpeln wie ein alter Merian-Stich vor der weiten Landschaft. Das Offene Singen mit Prof. Fritz Jöde und dem Hannoveraner Willi Traeder (von uns, den Hannoveranern mit sämtlichen Versen der lustigen Hannoveraner eröffnet) -; unsere alte Fahne war unter vielen die einzige, die schon vor 50 Jahren dort oben flatterte. - Die große Kundgebung wurde durch Karl Vogt mit einer kurzen, aber ganz ausgezeichneten Rede eröffnet. Der Hess. Minister sprach sehr gut (wir alle 5000 vermißten jedoch die Bekanntgabe der Stillegung des Braunkohlentagebaues auf der Kalbe). Knud Ahlborn gab Rückblick - der Vertreter der Bündischen Jugend sprach knapp und gut. Auch die Österreicher kamen zu Wort, aber dann : ...
sprach Helmut Gollwitzer!

Diese Rede gebe ich ungekürzt im Original anbei, wie er sie wirklich gesprochen hat. - Seine 9 Thesen standen im klarblauen Raum wie Flammenzeichen - ein einmaliges Erlebnis - aufrüttelnd und besinnlich zugleich im Rück- und Ausblick. Ausführungsbestimmungen zur alten Meißnerformel."

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-38

K · E · V
DAS PRÄSIDIUM

Prof. Wilhelm Hübotter
Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5
Fernruf 522724

Sekretariat: Erwin Reinhardt
Hannover-Kleefeld, Komplatz 7
Fernruf 559977

Schatzmeister: Karl Rummel
Postscheckkonto: Hannover 194502
Hannover, Brehmestraße 20
Fernruf 888820

Nach Schluß der Redaktion

Hannover, 8. Nov. 1963
wh/fr

Fast alle grossen Tageszeitungen und Zeitschriften haben den Hohen Meißner mehr oder weniger gut besprochen. Ich gebe nachfolgend nur 2 der besten Besprechungen:

1. Der "Rheinische Merkur" vom 18. Okt. 1963 schreibt u.a.
"Gollwitzer ging mit Bravour die Lebensfrage der Bündischen an: ....
Der Aufruf des Hohen Meißner 1913 habe eine neue Zeit des deutschen Jugendlebens beschwören wollen. Was ist daraus geworden? Der neue Meißner-Tag müsse daher ein Tag trauernden Nachdenkens sein über das zweimalige Scheitern einer herrlichen Bewegung ....
Nachdenklich, aufgeschreckt, teilweise verwirrt zogen die buntuniformierten Lagerteilnehmer nach dieser Ansprache wieder in ihre Zeltstadt zurück.....
Wie hatte Gollwitzer allen zugerufen: "Schaut zurück auf die, die vor euch aufgebrochen sind. - Befreit euch von ihren Irrtümern und wiederholt sie nicht. Aber nehmt dankbar auf, was zukunftsträchtig gewesen ist an ihrem Wollen!"

2. "Pardon" in seinem Heft Nr. 11 - Nov. 1963 - schreibt:

"Zeitbedingte Vernünftigkeit", meldete sich lediglich in der Rede von Prof. Helmut Gollwitzer. Er versuchte als einziger eine neue Aufgabe für die Jugendbewegung zu formulieren: zäher Kampf für den Frieden, da die vergangenen Opfer zweier Kriege sonst sinnlos gewesen seien und die kommenden es noch mehr sein würden.

Während seiner Rede verliessen drei Bünde die Versammlung. In der anschliessenden Pressekonferenz hatten es die Bundesführer der beteiligten Gruppen sehr eilig, sich von der Rede zu distanzieren."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift

ED-106/65-39

Prof. Wilhelm Hübotter
3 Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5
Fernruf 52 27 24

Sekretariat: Erwin Reinhardt
3 Hannover-Kleefeld, Kantplatz 7
Fernruf 550927

Schatzmeister: Karl Rummel
Postscheckkonto: Hannover 194502
3 Hannover, Brehmestraße 20
Fernruf 888820

Berlin, de. 26. 6. 1965

Lieber Hü!

Allmählich kehren nun die Ostler wieder zurück von ihrer erlebnisreichen "Weltreise". Wir sind schon wieder im Lande, andere reisen noch umher.

So sollst Du nun als Erster unsern Dankesgruß bekommen, Du, der als Initiator dieser "Alten Pachantey" die Hauptlast zu tragen hatte und der nun dafür die Genugtuung hat: Es hat alles geklappt. Ja, Hü, es hat wirklich alles geklappt. Du hattest die Fäden so fest in Deiner Hand, hattest all Deine Mannen an der Strippe, alles war aufs Genaueste geplant, da konnte eigentlich gar nichts schief gehen. Und es ging auch nichts schief. Wir merkten jedenfalls nichts davon. So am Rande erfuhren wir erst, was Du alles herbeigezaubert hattest, wen Du alles angesprochen hattest, um uns Ostler diese schönen Tage zu ermöglichen. Für uns war das alles doch wie ein Wunder das wir erst allmählich verkraften können. Es war so schön im Kreise der Alten diese Tage zu erleben. Ich traf viele Jugendfreunde wieder, kannte sie meistens noch mit Namen. Und sie mich auch. Herrlich und erstaunlich zugleich. So erkannte mich u.a. noch Euer Erwin Reinhardt, der im 1. Weltkrieg Gast im Berliner Soldatennest war. Euer Willy Schäfer (unser Schäferlein) fiel ja im 1. Weltkrieg, wir waren viel zusammen im Fähnlein Neuruppin, das meine Patengruppe war. Na, und dann all die anderen aus dem vorigen Jahrhundert. Eine besondere Freude war es, die Großen von einst auch heute noch so frisch und munter zu sehen und zu erleben. Schomburg, Jöde usw. Letzterer soll jetzt all unsere WV-Liederbücher und Liederblätter haben und was sich sonst so Musisches angesammelt hat. Wir sind schon feste beim Kramen, die Ausbeute wird ganz ansehnlich sein, wie ich schon jetzt feststellen kann.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-60

Jedenfalls wird bei uns jetzt radikal geräumt im Bücherschrank u. in den Schüben (zur Freude der Erben), es sieht lieblich bei uns aus. Na schön!

Übrigens hast Du, lieber HH, in Frl. Lorenzen eine treffliche Verbündete gehabt. Was sie und ihre Gehilfen in dieser Zeit leisten mußten, war doch enorm. Wie wohltuend war ihr stilles Wirken und wieviele Extrawünsche mußte sie befriedigen. Und immer hat sie es so selbstverständlich getan, obwohl es für sie doch eine Mehrbelastung war und ihre Arbeitstage immer länger wurden. Alle merkten das wohl nicht so, weil sie sich einfach "Wie zu Hause fühlten" in dem schönen H.-Breuer-Haus. Es waren wirklich unvergeßliche Tage für uns.

Natürlich müssen wir in gleichem Masse Alfred Toepfer dankbar sein, der sein Ohr so schön offen hielt für Deine Gedankenblitze und sein "Ja" dazu sagte. So hattest Du auf der ganzen Linie grünes Licht.

Nach Hause kamen wir gut, Eure Bundesbahn ist fabelhaft und gar nicht so anstrengend wie Fahrerei, wie wir vorher fürchteten. Bei der Kontrolle in Berlin Friedrichstr. hatten wir ebenfalls Glück, unsere Koffer blieben ungeöffnet und 10 Pfd. Schöngeistiges war gerettet. Auch dafür nochmals Dank.

So, mein lieber Hü, das wär's. Mit gleicher Post soll auch unser Dank an Toepfer abgehen. Ihr Habt's verdient, für Euer Mühen um uns schnellstens das Echo zu hören.

Mit allen guten Wünschen grüßen Jürgen und ich Dich sehr herzlichst.

Die Berliner Maruschka.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

III. Alte Pachantey Hans-Breuer-Haus Inzmühlen /Nordheide

vom 12. - 2o. Juni 1965

EO-10616S-61

F r e u n d e !

Ganz herzlich willkommen im Hans-Breuer-Haus.

H i e r k ö n n t I h r a l l e s m a c h e n , w a s d i e H a u s h e r r i n , Frl. Elisabeth Lorenzen, w i l l !

Das ist Freiheit in Grenzen - Willensfreiheit nach Kant - mit eigenem Gesetz.

Es kommen in dieser Woche:

Rudolf Goetze, Dresden
Georg Kötschau, Jena
Fritz Steudtner, Dresden
Erna Steudtner, "
Jörg Fehr, Berlin - O
Gertrud Fehr, "
Max Jacob, Hamburg
Marie Jacob, Hohnstein
Kurt Schadendorf, Zabeltitz
Gerti Krause, Döbeln
Walter Schneemann, Klosterlausnitz
Waldemar Richter, Köthen
Wally Richter, Köthen
Hanne Boden, Dresden
Jule Groß, Berlin - O
Herta Schumann, Dresden
Herbert Lippert, Zwickau
Lisel Silze, Kleistow/Potsdam
Hans Böttger, Dranse
Käthe Haubold, Bautzen
Arthur Creuz, Apolda
Curt Davideit, Apolda
Frau Davideit, "
Erna Schulze, Malow
Lisabeth Polly-Bassitta, Falkensee
Martin Roßberg, Dresden
Hans Roethe, Halle
Hans Wünsche, Pirna
Hannes Pirner, Cottbus
Helmut Mogk, Threna
Fritz Mittelstädt, Eden b.Oranb.
Marie Müller, Tälermühle Stadtroda
Walter Musche, Gera
Lotte Musche, Gera
Fritz Jöde, Hamburg
Peter Harlan, Burg Sternberg
Frau Harlan, " "
Walter Gerwig, Siegburg
Arno Klabunde, Bad Nauheim
Frau Klabunde, " "
Hans Harmsen, Hamburg
Burckhart Schomburg, Osnabrück
Fr. Emil Krauss, Baden-Baden
Cullen Kordes, Bendestorf
Grete Kordes, "
Alfred Toepfer, Hamburg
Frau Emmele Toepfer, "
Georg Dickmann
Karl Vogt

Albrecht Meyen, Braunschweig
Carola Meyen, "
Karl Heine, Lüneburg
Karl Brodmerkel, Rimbach
Hans Wolf, Witzenhausen
Wolfgang Schmerler, Kiel
Bertel Pfeiffer, Lützelbach
Erich Kulke, Benthe
Frau Kulke, "
F. Bosse, Grünenplan
Frau Bosse, "
Gottfried Schantz, Varel
Arthur Bode, Göttingen
Hannes Aff, Darmstadt
Hilde Aff, "
Wolfgang Heybey, Gehrden
Otto Adam, Schwelm
Theo Winter, Wuppertal
Joseph Hennen, Plön
Hildegard Hennen, "
August Deiters, Hildesheim
Hilde Deiters, "
Karl Rummel, Hannover
Adalbert Schenke, "
Walter Ehrich, "
Theo Oppermann, "
Heinz Speiser, "
Herta Dahke, Heidelberg
Wilhelm Hübotter, Hannover
Jan Steen, Hamburg
Willy Geißler, Wuppertal
Uhl Seetzen, Hannover
Alex Aue, "
Hugo Heidorn, "
Willi Knoch, "
Hilde Knoch, "
August Mattheis, "
Erich Meyer, "
Enno Narten, "
Erwin Reinhardt, "
Wilhelm Siemer, "
Walter Görrig, "
Günther Berlin, "
Walter Koropp, "
Kurt Knür, Lüdenscheid/Hbg.
Otto Bernhandi, Kiel
Karl Oelbermann, Burg Waldeck
Lotte Elster, " "
Gert Luevs, Osnabrück
Arthur Stroecker, Hafslinghausen A.v.S.

-2-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die Legenden der Einzelnen konnten nicht abschließend gedruckt werden; es fehlten einige. In der Bibliothek liegen 3 Leitz-Ordner, da ist alles drin. Jedenfalls ist das Durchschnittsalter 72 1/2. Alle, die nicht kommen konnten, schickten Grüße, wie:

Arthur Bischof, Kurt Dienel, Matz, Hans Vogt, Appel, Frieda Breuer, Effie Lissner, Wilhelm Rigger, Balsers, Hertha Henschel, Rolf Seefeld, Rolf Gardiner, Martin Heitsch, (Kneisel), der r. Flügelmann von Pfeiffer's Heidelberger Pachanten.

Wir bieten Euch etwa folgendes Programm:

Sonntag, den 13.

7.3o Uhr: Wecken mit Gesang (Fritz Jöde und wir)

8.3o - 9.3o Uhr: "Frühstück ist die schönste Jahreszeit" mit Begrüßung und Singen

9.3o Uhr: Bummeln, allgemeines Durcheinander, Wiedersehen nach 5o Jahren

12 Uhr: Mittagessen (Eintopf)

13 - 15 Uhr: Mittagsruhe

15 - 16 Uhr: Kaffeetrinken mit Singen und Reden

16 - 17.3o Uhr: Walter Gerwig spielt auf der Kniekhalslaute aus 3 Jahrhunderten

17.3o Uhr: Bummeln

19 Uhr: Abendessen

2o Uhr: Der Hohnsteiner Kasper führt sich auf mit Max Jacob

21.45 Uhr: Abendlied

22.oo Uhr: Zapfenstreich

So ungefähr wird die ganze Woche erfüllt sein mit Fritz Jöde, Walter Gerwig, Max Jacob, Peter Harlan, Charlotte Rougemont, Kurt Knür und uns selbst.

Am 19. Juni (also Sonnabend) großer Wander- und Kutzschwagentag durch Wald und Heide, über den Wilseder Berg nach Wilsede zu Tante Dora, mit Eintopf bei schönem Wetter in der Milchhalle, nachmittags hat uns Alfred Toepfer zu Kaffee und Butterkuchen im Emhof eingeladen (ganz nahe der Totengrund). Kurzvortrag Alfred Toepfer: Überwindung schlechter Politik durch Naturparke in ganz Europa. 3/4 Stunde nach Undeloh zu Fuß oder Kutschwagen, von dort mit eigenen Autos nach Inzmühlen.

Am 2o. Juni (Sonntag) ruhiger Ausklang mit besinnlicher Stunde für Hans Lissner, Hermann Pfeiffer, Hans Heeren, Otto Ewaldt, Fritz von Baussnern, mit Liedern von Hans Breuer aus dem Zupf am Hans-Breuer-Brunnen. Abends Lichtbilder und Gespräch über Hans Lissner.

In jedem Zimmer bzw. auf jedem Bett liegen einige Gaben zum Mitnehmen. Außerdem sind im Männertreu-Keller einige Bücher und Schallplatten usw. ebenfalls zum Mitnehmen. Hier hat auch Jule Groß sein Fotolabor und Ihr könnt Eure Fotos gleich mitnehmen.

Und nun "Glückauf" !

Institut für Jugendbewegungsgeschichte - Archiv

ED-106165-42

Zukünftigen Hannover a. D. Reich
K · E · V
DAS PRÄSIDIUM

Prof. Wilhelm Hübotter
3 Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5
Fernruf 522724
Sekretariat: Erwin Reinhardt
3 Hannover-Kleefeld, Kortplatz 7
Fernruf 550927
Schatzmeister: Karl Rummel
Postscheckkonto: Hannover 194502
3 Hannover, Brahmstraße 20
Fernruf 81 58[illegible]

23. VIII 65

Lieber Walter Hammer!

Du hast mir eine große Freude bereitet mit dem Foto von Hans Pasche – dieses verehrungswürdigen Mannes – dieses Jünglings der uns früh herausriß aus Lethargie und Saturiertheit vor dem ersten Krieg – Sein Lukanga war im Tornister 1914. – und manches andere –

Kurt Hiller wird jetzt 80 – Er ist so munter wie je Besonders danke ich Dir für den Hinweis auf das Buch Dr Büchinger – Ich werde es kaufen – auch das Urteil Thomas Mann – Gobsch – Was habt Ihr damals alles getan – Fr. Wolf konnten wir aus Remscheid. –

Inzwischen: war keine Auslese in bestimmter Richtung sondern nur eine prachtvolle Initiative von uns Hannoveranern + Toepfer die Kraftidiotischen „Grenze" zu durchbrechen und die damit verbundenen Hemmungen Das ist glänzend gelungen wie Du z B aus beil. Briefabschrift ersehen kannst (Nur ein Beispiel von vielen –) Wir sind nur die alte Ortsgruppe Hannover sonst nichts – Wir haben auch nichts mit Freidenkern zu tun oder sonstigen Verbänden Bünden oder so –

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Unsere wenigen Juden die früher bei uns in der Ortsgruppe (4½ sind 2 gestorben normal in USA. (emigriert) 1 lebt noch in Chile einer hier – den haben wir durchgemogelt – Er fährt in diesen Wochen z. 1 Kindern nach Rio – (78)

Aber ich schicke Dir einmal unsere Mitgl. verzeichnis + Verfassung – Da findest Du Du Alfred Zupferberg jetzt Tel Aviv – von dem wir lange nichts hörten (Früher führender Blau weiss W.V. Michel Dietz ist unser ganz dicker Freund wir waren oft bei ihm noch kurz vor s. Tod. – Aber wie gesagt – In Inzmüllen empfanden es als wohltuend – Alle dass keinerlei Vorträge – besonders auch keine „Ost West Problematik und Gespräche stattfanden

Wir waren ein Herz und eine Seele und haben alle die nicht mehr bei uns waren mit eingeschlossen Wyneken Dietz Hans Lissner Ewald Heeren Fritz Baussnern Fr. Wolf – Breuer u.a. vor allem

Irgendwie besuche ich Dich – Wer hat das Archiv von Peter Martin Lampel

Herzlichst Deinen Hü –

III. Alte Pachantey Hans-Breuer-Haus Inzmühlen /Nordheide

vom 12. - 2o. Juni 1965

F r e u n d e !

Ganz herzlich willkommen im Hans-Breuer-Haus.

H i e r k ö n n t I h r a l l e s m a c h e n , w a s d i e H a u s h e r r i n , Frl. Elisabeth Lorenzen, w i l l !

Das ist Freiheit in Grenzen - Willensfreiheit nach Kant - mit eigenem Gesetz.

Es kommen in dieser Woche:

Rudolf Goetze, Dresden
Georg Kötschau, Jena
Fritz Steudtner, Dresden
Erna Steudtner, "
Jörg Fehr, Berlin - O
Gertrud Fehr, "
Max Jacob, Hamburg
Marie Jacob, Hohnstein
Kurt Schadendorf, Zabeltitz
Gerti Krause, Döbeln
Walter Schneemann, Klosterlausnitz
Waldemar Richter, Köthen
Wally Richter, Köthen
Hanne Boden, Dresden
Julc Groß, Berlin - O
Herta Schumann, Dresden
Herbert Lippert, Zwickau
Lisel Silze, Kleistow/Potsdam
Hans Böttger, Dranse
Käthe Haubold, Bautzen
Arthur Creuz, Apolda
Curt Davideit, Apolda
Frau Davideit, "
Erna Schulze, Malow
Lisabeth Polly-Bassitta, Falkensee
Martin Roßberg, Dresden
Hans Roethe, Halle
Hans Wünsche, Pirna
Hannes Pirner, Cottbus
Helmut Mogk, Threna
Fritz Mittelstädt, Eden b.Oranb.
Marie Müller, Tälermühle Stadtroda
Walter Musche, Gera
Lotte Musche, Gera
Fritz Jöde, Hamburg
Peter Harlan, Burg Sternberg
Frau Harlan, " "
Walter Gerwig, Siegburg
Arno Klabunde, Bad Nauheim
Frau Klabunde, " "
Hans Harmsen, Hamburg
Burckhart Schomburg, Osnabrück
Fr. Emil Krauss, Baden-Baden
Cullen Kordes, Bendestorf
Grete Kordes, "
Alfred Toepfer, Hamburg
Frau Emmele Toepfer, "
Georg Dickau Hannover
Karl Vogt Rodenberg

Albrecht Meyen, Braunschweig
Carola Meyen, "
Karl Heine, Lüneburg
Karl Brodmerkel, Rimbach
Hans Wolf, Witzenhausen
Wolfgang Schmerler, Kiel
Bertel Pfeiffer, Lützelbach
Erich Kulke, Benthe
Frau Kulke, "
F. Bosse, Grünenplan
Frau Bosse, "
Gottfried Schantz, Varel
Arthur Bode, Göttingen
Hannes Aff, Darmstadt
Hilde Aff, "
Wolfgang Heybey, Gehrden
Otto Adam, Schwelm
Theo Winter, Wuppertal
Joseph Hennen, Plön
Hildegard Hennen, "
August Deiters, Hildesheim
Hilde Deiters, "
Karl Rummel, Hannover
Adalbert Schenke, "
Walter Ehrich, "
Theo Oppermann, "
Heinz Speiser, "
Herta Dahke, Heidelberg
Wilhelm Hübotter, Hannover
Jan Steen, Hamburg
Willy Geißler, Wuppertal
Uhl Seetzen, Hannover
Alex Aus, "
Hugo Heidorn, "
Willi Knoch, "
Hilde Knoch, "
August Mattheis, "
Erich Meyer, "
Enno Narten, "
Erwin Reinhardt, "
Wilhelm Siemer, "
Walter Görrig, "
Günther Berlin, "
Walter Koropp, "
Kurt Knür, Lüdenscheid/Hbg.
Otto Bernhandi, Kiel
Karl Oelbermann, Burg Waldeck
Lotte Elster, " "
Gert Luevs, Osnabrück
Arthur Stroecker, Hafslinghausen A.v.S.

-2-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die Legenden der Einzelnen konnten nicht abschließend gedruckt werden; es fehlten einige. In der Bibliothek liegen 3 Leitz-Ordner, da ist alles drin. Jedenfalls ist das Durchschnittsalter 72 1/2. Alle, die nicht kommen konnten, schickten Grüße, wie:

Arthur Bischof, Kurt Dienel, Matz, Hans Vogt, Appel, Frieda Breuer, Effie Lissner, Wilhelm Rigger, Balsers, Hertha Henschel, Rolf Seefeld, Rolf Gardiner, Martin Heitsch, (Kneisel), der r. Flügelmann von Pfeiffer's Heidelberger Pachanten.

Wir bieten Euch etwa folgendes Programm:

Sonntag, den 13.

7.3o Uhr: Wecken mit Gesang (Fritz Jöde und wir)

8.3o - 9.3o Uhr: "Frühstück ist die schönste Jahreszeit" mit Begrüßung und Singen „Predigt" Helmut Gollwitzer

9.3o Uhr: Bummeln, allgemeines Durcheinander, Wiedersehen nach 5o Jahren

12 Uhr: Mittagessen (Eintopf)

13 - 15 Uhr: Mittagsruhe

15 - 16 Uhr: Kaffeetrinken mit Singen und Reden

16 - 17.3o Uhr: Walter Gerwig spielt auf der Knickhalslaute aus 3 Jahrhunderten

17.3o Uhr: Bummeln

19 Uhr: Abendessen

2o Uhr: Der Hohnsteiner Kasper führt sich auf mit Max Jacob

21.45 Uhr: Abendlied

22.oo Uhr: Zapfenstreich

So ungefähr wird die ganze Woche erfüllt sein mit Fritz Jöde, Walter Gerwig, Max Jacob, Peter Harlan, Charlotte Rougemont, Kurt Knür und uns selbst.

Am 19. Juni (also Sonnabend) großer Wander- und Kutzschwagentag durch Wald und Heide, über den Wilseder Berg nach Wilsede zu Tante Dora, mit Eintopf bei schönem Wetter in der Milchhalle, nachmittags hat uns Alfred Toepfer zu Kaffee und Butterkuchen im Emhof eingeladen (ganz nahe der Totengrund). Kurzvortrag Alfred Toepfer: Überwindung schlechter Politik durch Naturparke in ganz Europa. 3/4 Stunde nach Undeloh zu Fuß oder Kutschwagen, von dort mit eigenen Autos nach Inzmühlen.

Am 2o. Juni (Sonntag) ruhiger Ausklang mit besinnlicher Stunde für Hans Lissner, Hermann Pfeiffer, Hans Heeren, Otto Ewaldt, Fritz von Baussnern, mit Liedern von Hans Breuer aus dem Zupf am Hans-Breuer-Brunnen. Abends Lichtbilder und Gespräch über Hans Lissner.

In jedem Zimmer bzw. auf jedem Bett liegen einige Gaben zum Mitnehmen. Außerdem sind im Männertreu-Keller einige Bücher und Schallplatten usw. ebenfalls zum Mitnehmen. Hier hat auch Jule Groß sein Fotolabor und Ihr könnt Eure Fotos gleich mitnehmen.

Und nun "Glückauf" !

Euch allen ganz gesegnetes Fest

Institut für Jugendbewegungsgeschichte - Archiv

ED-106165-44

HANS-BREUER-HAUS
Altwandererherberge

2111 Inzmühlen über Buchholz Kr. Harburg
Telefon Welle 311

10.5.1965

F r e u n d e !

74 alte Freunde aus West und Ost haben bis zum 1.5. laut und vernehmlich "hier" gerufen und nehmen an der dritten "alten Pachantey" vom 12. - 20. Juni in Inzmühlen im Hans-Breuer-Haus teil, 34 aus dem Orient und 40 aus dem Occident. Eine Fülle (zwei Leitzorder) voller begeisterter Zuschriften sind eingetroffen. Ihr habt also Euer Soll in jeder Hinrichtung erfüllt und wir freuen uns, daß Ihr kommt. Die Weichen auf diesem Rangierbahnhof werden von unserem Bundesbahnrat Wilhelm Siemer, Hannover, Tiestestr.37, Tel. 81 06 87, so gut wie möglich gestellt. Eure insbesondere an Hübotter gerichteten Fragen werden beantwortet. Die Westdeutschen werden gebeten, Rückporto beizulegen. In einem Gespräch zwischen den Unterzeichneten am 6.5. in Hamburg wurde der Verlauf der "alten Pachantey" bis in alle Einzelheiten eingekreist, wobei alle Möglichkeiten, die sich ergeben könnten, offengehalten werden.
Wir wollen Euch überraschen.
Wir haben eine Bitte: Schickt uns bitte jeder einen kleinen Steckbrief, etwa wie ihn "Epp" aus Dresden geschickt hat. ".." soundsoviel Jahre alt, in ... Gründer der Ortsgruppe des AWV im Herbst 1906 gemeinsam mit Fritz Ihlenfeld. Ab Ostern 1907 Ortsgruppe des WVDB, Regierungsrat beim Zoll, seit 1924 verheiratet mit der Pfarrerstochter .... vier Töchter, drei Söhne, fünfzehn Enkel. - Wir möchten mit diesen Angaben eine Legende der Teilnehmer drucken. Ferner bekommt jeder eine grün-rot-goldene Schnur und ein Namensschild mit Herkunftsangabe, das er sichtbar zu tragen hat. Alles andere wird sich historisch entwickeln.
Jeder muß uns mitteilen, wann er in Hamburg, in Hannover oder in Handeloh ankommt und wie lange er in Inzmühlen zu bleiben gedenkt. Wie bekannt, werden alle Orientalen für die ganze Zeit im Hans-Breuer-Haus untergebracht. Die Verteilung der Zimmer wird mit Sorgfalt, bezogen auf das Alter und die Zusammengehörigkeit von Ehepaaren, von der Hausherrin, Frl.Elisabeth Lorentzen, vorgenommen, die viele von Euch kennt. Wir bitten jedoch jeden von Euch, ehrlich anzugeben, ob er schnarcht, denn wir möchten gern eine gegenseitige Rücksichtnahme bei der Belegung mit einkalkulieren. Gegebenenfalls wird Oropax verteilt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-45

Im Gegensatz zu unserer Jugendzeit, in der wir mit einem Golddukaten durch ganz Europa "fahrten" konnten, ist es infolge des Fortschrittes auf dem Gebiete der Politik heute leider nicht möglich, in Deutschland herumzureisen. Aus diesem kühlen Grunde haben wir uns entschlossen, im Hans-Breuer-Haus eine kleine Lastenausgleichsbank aufzumachen. Für die Hans-Breuer-Hausgäste ist der Anreisetag der 12. Juni. Jeder soll eine Postkarte an Frl. E. Lorentzen, Altwandererherberge Hans-Breuer, 2111 Inzmühlen über Buchholz, Krs. Harburg, Tel. 04188/311, so rechtzeitig schreiben und seine voraussichtliche Ankunft bekanntgeben, wann er auf dem Bahnhof Handelch, 15 Minuten entfernt, ankommt und wer so viel Gepäck hat, daß er es nicht tragen kann. Wahrscheinlich werden viele zusammen ankommen. Dann werden wir einen Wagen fürs Gepäck und für müde Wanderer bereitstellen. Die Hamburger und die Hannoveraner werden infolge der großen Anzahl der auswärtigen Gäste ihre Teilnahme auf verschiedene Tage verteilen und in "Delegationen" erscheinen, denn das gemütliche "Sitzsoll" liegt im Hans-Breuer-Haus bei 80 Personen. Ein ganz festes Programm wollen wir gar nicht machen. Es sei nur gesagt, daß Fritz Jöde mit uns singen wird, drinnen und draußen, am Hans-Breuer-Brunnen. Max Jakob, der "Hohnsteiner Kasper", führt sich auf. Peter Harlan wird mit uns musizieren,und an einem Tage wird uns hoffentlich auch Walter Gerwig besuchen mit seiner Knickhalslaute. Wenn dann noch an einem Tage vielleicht Charlotte Rougemont uns ihre so wunderbaren Märchen aus aller Welt erzählt, so könnten wir uns denken, daß es schön wird.
Es gäbe noch so viel zu sagen zu diesen Tagen, wir meinen jedoch, daß sich alles viel besser von selber entwickelt, wenn wir erst einmal zusammen sind im schönen Hans-Breuer-Haus und im Naturpark der Lüneburger Heide um Wilsede herum.
Während der Tage wird der Euch allen bekannte Jule Groß ein eigenes Foto-Labor im Hans-Breuer-Haus haben und sofort Fotos ausliefern können. Das ist notwendig, weil alle Verschickungen nach Listen usw. Jahre dauern und doch nicht klappen.
Soweit haben diesen Brief alle Freunde drüben auch erhalten. Doch jetzt zu uns im Westen :

- 3 -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102165-U6

Wir bitten alle westdeutschen Freunde, ob sie nun kommen oder nicht, uns für unsere Lastenausgleichsbank eine Einlage von mindestens DM 50,-- pro Person vorzuschießen, damit wir in der Lage sind, unseren Ostfreunden, falls sie in der Klemme sind, einen Zuschuß zu gewähren. Wir wissen, daß das für viele von Euch ein großes Opfer ist, und wer es wirklich nicht kann, soll es auch nicht tun. Aber in diesem Falle soll es auch ein Opfer sein. Wir haben alle Freunde gebeten, die von drüben kommen, sich nach Möglichkeit aller Quellen zu bedienen, die ihnen erreichbar sind. Unser Finanzminister, Karl Rummel, ein bedeutender Bankfachmann, Hannover, Brehmstr. 20, Tel. 81 58 20, hat das Postscheckkonto Nr. 194 502 beim Postscheckamt Hannover. Auf dieses Konto sollen alle Einzahlungen mit dem Vermerk "alte Pachantey" gemacht werden, nach Möglichkeit sehr bald, damit wir wissen, was wir zur Verfügung haben. Wir richten diesen Brief auch an viele Andere, die leider nicht kommen können, aber sicher an uns denken, wenn wir im Hans-Breuer-Haus zusammen sind. Ebenso wie wir an sie denken werden.

Noch einige Hinweise: Die westdeutschen Freunde werden zum größten Teil in der Altwanderer-Herberge Gottfried Seume in Undeloh untergebracht. Außerdem sind einige Gästehäuser ganz in der Nähe von uns beschlagnahmt, das Quartieramt ist im Breuer-Haus. Da Ihr zumeist mit dem Auto kommt, gibt es noch andere Gästehäuser im Naturschutzpark, wie Ihr auf der beiliegenden Wanderkarte sehen könnt. Es ist für uns z.T. noch nicht möglich, jedem verbindlich zu sagen, wo er unterkommt, und wir vertrauen auch ein wenig auf Eure eigene altbewährte Findigkeit im Quartiermachen.

Die Tage in der Hans-Breuer-Herberge und dem herrlichen Naturschutzpark "Lüneburger Heide" sollen Euch allen viel Freude machen. Und wenn wir dann zum Schluß auseinander gehen, so werden wir uns bestätigen können:

"Wir fanden alle Herzen unversehrt".

Eure

Wilhelm Hübotter
Max Jakob
Fritz Jöde
Richard Kordes
Heinz Speiser
Alfred Toepfer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 106/65-40

Pfadfinderschaft Hannover a.D. Leine
K · E · V
DAS PRÄSIDIUM

Prof. Wilhelm Höbatter
3 Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5
Fernruf 522724

Sekretariat: Erwin Reinhardt
3 Hannover-Kleefeld, Kantplatz 7
Fernruf 550927

Schatzmeister: Karl Rummel
Postscheckkonto: Hannover 194502
3 Hannover, Brahmstraße 20
Fernruf 815820

FR

17.5.1965

K o m m e n t a r zur "Alten Pachantey" - Inzmühlen
vom 12. - 2o. Juni 1965 (Nordheide)

- -

Für Diejenigen, die längere Rundbriefe nur diagonal oder garnicht lesen, zumal wenn Zahlkarten dabei liegen.

Wir haben unsere alten Freunde aus Mitteldeutschland eingeladen, die jetzt als rüstige Rentner zu uns kommen können. - So kommen ! Jahrelang haben sie uns eingeladen und sie haben uns ganz große Freuden im Herzen Deutschlands, vom Spreewald über das Erzgebirge, durch Sachsen, Thüringen und Mecklen- und Brandenburg, gegeben. Jetzt aber sind wir an der Reihe. Bitte lest also doch, was wir Euch geschrieben haben.

Im festen Vertrauen auf Eure Opferbereitschaft sind wir Verpflichtungen eingegangen, die wir erfüllen müssen und schließe dieses Vorwort mit unserem Landsmann Wilhelm Busch:

" Zu nehmen, zu behalten
und gut für sich zu leben,
fällt jedem selber ein.
Die Börse zu entfalten,
dem andern was zu geben,
das will ermuntert sein. "

Euer H ü

NS. Am 16. Juni übergibt Alfred Toepfer den 3o. deutschen Naturpark - Ebbe-Gebirge - in Meschede/Westf.

Beiliegend Beitrittserklärungen für lebenslängliche Mitgliedschaft VNP. Da Ihr alle aus dem vorigen Jahrhundert stammt, habt Ihr es billiger, - aber notwendiger.

D.O.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-X06165-48

Hannover 6.7.65. Lieber Walter Hammer

POSTKARTE

Endlich komme ich zur Rücksendung
Deiner Drucksachen – „Die alte Pachantey"
hat mich voll beschäftigt zumal ich beruf-
lich stark gefesselt bin – Ich muß Dich bald
besuchen – 34 war auch ich 4 Wochen in
Kopenhagen – Jetzt weiß ich von wem ich ange-
sprochen wurde – als ich ein Buch über Diels
kaufte! – Im Sept wird Hiller 80 – Was ist
aus dem Nachlaß P. M. Lampels geworden?
In Kürze mehr – Der Jacob Müller ist ein
guter Mann. – Alle guten Geister Dein Hü

Dortrif Dr Fabian
behalten

ALTE PACHANTHEY
Hans-Breuer-Hof
Inzmühlen
12. — 20. Juni [illegible]5

Institut für Stadtgeschichte Archiv

ED 106165-49

Für Walter Hammus

ALTE PACHANTEI IM HANS BREUERHAUS INZMÜHLEN/NORDHEIDE

Gedanken zum 13. 6. 1965

"Dein Alter sei wie Deine Jugend" (5. Mos. 33, 25)

Liebe, zumeist freilich unbekannte Freunde! Unser gemeinsamer Freund Wilhelm Hübotter hat mich gebeten, zum Beginn Eures sonntäglichen Zusammenseins am 13. 6. eine kleine Betrachtung über den Vers des 5. Buches Moses beizutragen. Am liebsten hätte er's auf Band gehabt, damit die lebendige Stimme sagt, was ich zu sagen vermag. Ich habe keinen Bandapparat und technisch ist es nun, da es höchste Zeit ist, einfacher, ich sende Euch schriftlich meine Betrachtung über das genannte Bibelwort zu.

Für die Christenheit ist der 13. 6. in diesem Jahr der Sonntag Trinitatis, der Sonntag der heiligen Dreieinigkeit, an dem nach Abschluß der festlichen Zeit des Kirchenjahres alles zusammengefaßt wird und die christliche Gemeinschaft daran denkt, daß alles, wofür sie Dank empfindet: sowohl die Schöpfung mit ihren Gaben (und auch ihrem eingemischten Leid!) wie auch die Erscheinung Jesu Christi, wie auch die Erfahrung der göttlichen Anrede, der Gottesnähe und der Gottesgewißheit in uns - daß dies alles miteinander das Walten und das Geschenk des einen und gleichen Herrn Himmels und der Erden ist. Dreifach begegnet er uns

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

in der Schöpfung, in der Erscheinung Jesu und in seinem Wirken in unserem Herzen und Geist, und dreifach ist er immer der eine und gleiche, der Urgrund des Seins, der Herr aller Geschicke, der "glühende Backofen voller Liebe", wie Luther sich ausdrücken konnte, Vater, Sohn und Heiliger Geist, - diese manchem von uns fremdartige Bezeichnung meint also jene überkühne, unerhörte Behauptung und Zuversicht des christlichen Glaubens, daß trotz aller dunklen Nachtzeiten der Wirklichkeit, trotz des Todesgesetzes, das wir in der Natur ebenso wie das Lebensgesetz walten sehen, trotz der entsetzlichen Erfahrungen, die der Mensch mit dem Menschen in diesem Jahrhundert hat machen müssen, vom letzten Grund allen Seins Liebe zu uns kommt, Liebe uns sucht und anspricht und von uns die End-Sprechung, die entsprechende Antwort haben will, zu unserem eigenen Heil und zur großen Sinngebung unseres Lebens.

Die Erinnerung an diese herrliche und außerordentliche Verheißung, die die christliche Botschaft über das Leben aller Menschen ausspricht, ist wohl am Platze, wenn Jugendfreunde sich im Alter versammeln. Eine gewisse Wehmut wird hier unvermeidlich sein: Schmerzliches Gedenken an diejenigen, die schon von uns gegangen sind und durch dieses Gedenken die Erinnerung daran, daß auch wir schon im Weggehen begriffen sind, unser Alter ist eben nicht wie unsere Jugend: damals lag das Leben weit vor uns, damals dachten wir, die Menschheit zu revolutionieren, damals war die Fülle der Möglichkeiten vor uns ausgebreitet und keine von ihnen wollten wir auslassen, damals waren wir

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-30

beweglich und schwangen uns geistig von Ast zu Ast, von Weltanschauung zu Weltanschauung, von neuen Ideen zu immer anderen, damals konnten wir Zeit verschwenden, denn wir hatten genug noch vor uns, damals führten wir Totentänze und Spiele vom Gevatter Tod auf und sangen die Lieder vom Schnitter Tod und vom gewaltigen Tod mit seinem Pfeil, und dichteten auf den Tod, - alles etwas spielerisch und unverbindlich, denn der Tod lag ja weit von uns, und selbst wenn wir ihn als uns nahen Tod dachten, so war es ein plötzlicher und heldischer Tod und nicht derjenige, auf den wir im Alter zugehen durch so viel Beschwerden hindurch, die das Alter, die schwerste Krankheit des Menschen, mit sich bringen kann. Verzeiht, daß ich so scheinbar trübselig beginne! Ich spreche nur Gedanken aus, die jeden von Euch in seiner jetzigen Lebensphase immer wieder berührt haben. Von ihnen her wird es kommen, daß alternde Menschen mit neuem Verständnis und neuer Aufmerksamkeit die Verheißung hören, daß unser endliches Leben umfaßt sei von unendlicher Güte und damit von unendlichem Sinn. Dies gerade will das Fest ser Heiligen Dreieinigkeit als Zusammenfassung der ganzen christlichen Botschaft uns sagen.

Nun habe ich aber mit dem, was ich soeben von Jugend und Alter sagte, jenem Bibelwort eigentlich widersprochen. Die Frage ist, ob das ein unbehebbarer Widerspruch ist. Dazu laßt uns dieses Wort näher betrachten. Da ich ein Schriftgelehrter bin und also auch ein Philologe, ein Liebhaber des Wortes und da, um noch einmal Luther zu zitieren, die Sprachen die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Scheide sind, in denen das Messer des Geistes steckt, und also ernst genommen werden wollen, schlage ich zuerst den hebräischen Urtext auf. Das Wort findet sich in dem Segen des Moses über die 12 Stämme Israels, mit dem das 5. Buch des Moses, das deuteronomion - eine um Jahrhunderte später entstandene Zufügung zu den alten Moses-Überlieferungen, die in den ersten 4 Büchern Moses enthalten sind - schließt. Marc Chagall hat die Symbole dieses Mosessegens zusammen mit den Symbolen des Segens Jacobs über seine 12 Söhne (1. Mos. 49) in seinen wunderbaren Glasbildern in jener neuen Synagoge von Jerusalem auf künstlerische Weise ausgelegt und dargestellt; manchen von ihnen ist dieses Wunderwerk neuester heutiger Kunst vielleicht bekannt. Unser Spruch steht im Segen für den Stamm Asser, einem vor allem rechten Bauernstamm, von dem es im Mosessegen einen Vers vorher heißt: "Er sei angenehm seinen Brüdern und tauche seinen Fuß in Öl; und dessen Bild von Marc Chagall von der grünen Farbe beherrscht ist, seiner Verbundenheit mit der Natur und seines Lebens mit Pflanzen und Bäumen wegen".

Außerdem verheißt ihm der Mosessegen noch gut bewährte Städte mit den Worten "Eisen und Erz sei dein Riegel", und dann folgt unser Spruch. Nun muß ich Ihnen eine leise Enttäuschung bereiten: Im Urtext steht ein uns sonst unbekanntes hebräisches Wort, an dem die Ausleger herumrätseln und für das sie (weil möglicherweise ein Schreibfehler der Grund der Unbekanntheit ist) andere Worte einsetzen. So übersetzen heutige Exegeten: "Und so lange du lebst,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-51

währe Deine Kraft"! Oder, wie Martin Buber: "Und gleich deinen Tagen sei dein Behagen"! Entgegen diesem Worte "Behagen" kommt ein älterer Gelehrter durch die Verbindung mit der ersten Hälfte des Verses: "Eisen und Erz seien deine Riegel"! auf den Gedanken, diese Worte enthielten, in die Form eines Segens geleitet, eine aufrüttelnde Mahnung: Der Sprecher fürchte, daß der Stamm Asser, dem behaglichen Landbau hingegeben und das fette Oel genießend, verweichlichen konnte, und mahnt ihn dessen, Eisen und Erz nicht zu vergessen und seine Kraft ihm Wohlleben nicht versacken und versiegen zu lassen. Eine solche Mahnung hätte den Idealen unserer Jugend wohl entsprochen: Aus dem bürgerlichen Wohlleben begaben wir uns ja hinaus in's einfache Leben, in's harte Leben, in die Strapazen, die wir uns fröhlich zumuteten; ein Protest gegen Verweichlichung und Wohlstandssattheit - nicht nur dies, aber auch dies war die Bewegung unserer Jugend.

Martin Luther, grübelnd vor diesem wohl etwas verderbenen und schwer zu enträtselnden Verse mit seinen hebräischen Beratern sitzend, hat den Vers nicht als eine solche warnende Mahnung, sondern als einen reinen, innigen Wunsch verstanden und sehr frei, aber auf eine außerordentlich ingeniöse Weise, von der ich wohl meinen möchte, daß ihn der heilige Geist dabei erleuchtet hat, übersetzt: "Dein Alter sei wie Deine Jugend"! Zwar kann man auch aus diesen Worten eine Mahnung machen, die man zum Aufrütteln benützt, wie es ein Freund von mir getan hat, der eines seiner Bücher einem Jugendfreunde, dessen innere Lebendigkeit er ermatten fühlte, gewidmet hat mit diesem Motto.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Da kam es fast anherrschend heraus, grimmig ihn am Ärmel packend: reiß Dich zusammen, verspießere nicht, kehre zurück in das Wesen, das dir einst eigen war, werde wieder, wie du in deiner Jugend warst! Theologisch würden wir sagen: Wenn man den Spruch so verwendet, wird das Evangelium ins Gesetz verkehrt, d.h. aus einem Wunsche, der doch auch eine Verheißung und eine Aussicht ausdrückt, wird eine harte Forderung. Das mag uns oft nötig sein. Wir erleben es ja auch an manchem Jugendfreunde mit Bedauern, wie wenig das Alter dem Bilde und den Versprechungen seiner Jugend entspricht. Aber Mahnungen haben nur begrenzte Wirkung und können meist nur wenig helfen, da ja die Entwicklung eines Menschen ein Ineinander von Schuld und Verhängnis, von dem, was einer selbst zu verantworten hat und dem, worüber er nicht verfügen konnte, ist. So dürfte es besser sein,an denen, die uns beim Älterwerden enttäuschen, nicht unseren Zorn auszulassen, sondern ihnen trotzdem Freundschaft zu halten und dadurch am Leben zu halten und wieder lebendiger zu machen, was einst uns in der Jugend miteinander verbunden hat.

Die Übersetzung Luther's ist frei, aber sie bewahrt wohl die Intention des ursprünglichen Wortlautes und erweitert seine Bedeutung zugleich so, daß wir nun diesen Spruch aus dem Mosessegen herausnehmen können und unabhängig von seinem ursprünglichen Kontext seinen Inhalt erwägen können. Diese Erwägungen kann drei Phasen durchlaufen: Zuerst mutet uns der Wunsch freundlich an und wir lassen ihn uns gerne sagen, - dann stutzen wir, er

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-52

wird uns fremd und scheint etwas Unmögliches, ja Unsinniges auszusprechen, - schließlich aber, nach dieser Verfremdungsphase, enthüllt sich uns ein tieferer Sinn.

1.) Wer würde das nicht gerne wünschen und sich wünschen lassen? Möge dein Alter nicht das trübe Bild des Verfalls, der Verkalkung, des traurigen Abstiegs bieten, mögest du einer von jenen erhebenden und erfrischenden Alten sein, denen bis zuletzt das Feuer der Jugend aus den Augen blitzt, jugendliches Temperament, jugendliche Illusionsfähigkeit, jugendliche Fröhlichkeit erhalten bleibt, die darum Jugend anziehen und Jugend verstehen können. Aber eben indem wir uns das gerne wünschen und uns wünschen lassen, könnte es sein, daß gerade ein solcher Wunsch, wenn er nichts weiter ist als ein vielleicht etwas gedankenloser Zuruf, statt uns aufzumuntern uns traurig macht; denn

2.) gegen das Altern wie gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Jugend ist Kraft und Altern ist Abnehmen der Kräfte. Um frisch, wandlungsfähig, begeisterungsfähig zu bleiben, bedarf es der Kraft. Kraft ist Gnade, wir können sie uns nicht selbst verschaffen, wir können nur sehen, daß wir sie, solang sie uns gegeben wird, gut verwenden; wird sie uns entzogen, so müssen wir uns auch darein fügen. Wir haben es nicht in der Hand, die zu sein, als die wir uns gerne auch im Alter sehen möchten. Das Schwinden der Kräfte scheint dafür zu sprechen, daß uns hier Unmögliches gewünscht wird, ja, der Wunsch könnte uns verführen, das Unsinnige zu tun, manche Unternehmungen: sich und der Umwelt das Altern zu verheimlichen und zu verdecken, künstlich jung bleiben zu wollen, - eine

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sehr unweise Künstlichkeit, mit der wir vielleicht uns, sicher nicht die anderen täuschen und eher betrüben, da wir uns mit diesem Betrug um die besondere Gnade bringen, die gerade dem Alter gegeben werden kann.

3.) Was ist das für eine besondere Gnade? Vielleicht kann gerade auf sie dieses Wort uns hinleiten, wenn uns ein Wunsch nicht dazu verführt, dem Altern das Jasagen zu verweigern. Nur das Jasagen zum Altern schützt uns vor der Versuchung, es zu vertuschen und vor dem bitteren Neid auf Jungsein, das Goethe einmal die größte Prüfung des alten Menschen nennt:

"Ich meide nichts, ich laß' es gehen
und kann mich immer manchem gleich erhalten;
Zahnreihen aber, junge, neidlos anzusehen,
das ist die größte Prüfung mein, des Alten".

Was hilft uns, Ja zu sagen zum Altern und so diese große Prüfung bestehen? Manches ließe sich dazu sagen; wir beschränken uns auf das, worauf unser Spruch hindeutet: Er meint, scheint mir, daß wir im Alter wieder zurückgreifen dürfen auf die Jugend und dadurch - aber freilich nun auf einer sehr neuen Ebene - das, was uns in der Jugend bewegt hat, noch einmal würdigen, noch einmal neu zu ehren und zur Geltung bringen dürfen. Das Mannesalter ist eine Abwendung von der Jugend; man bricht mit Idealen und Illusionen, man wird Realist, die Jugendfreundschaften erlahmen, man begibt sich in andere Welten, Interessen und Tätigkeiten. Viele von uns haben es in der Weise einer bewußten Abkehr von dem Leben der Jugendbewegung erlebt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-53

Ebenso erleben wir beim Älterwerden, wie die alten, abgebrochenen Verbindungen sich wieder anknüpfen und uns neu wichtig werden; die Erinnerungen an das Frühere, vermeintlich längst Vergessene, werden wieder lebendig, wir freuen uns des Wiedersehens mit alten Freunden mehr, als wir es lange getan haben, wir kramen in alten Papieren und fragen gerechter nach dem, was das, was wir als junge Menschen gedacht und erstrebt haben, wert gewesen ist, wir verachten unsere Jugend nicht mehr so, wie es der Mann zu tun pflegt. So finden wir wieder den abgebrochenen Anschluß an unsere Jugend, nicht etwa in die Jugend zurückfallend, nicht etwa wieder kindisch werdend, wohl aber in einem neuen Sinne wieder "jünger", verstehender, dadurch auch verstehender für die heutige Jugend. Diese Wiederbegegnung mit unserer Jugend hilft uns, humorvoll an aller Jugend teilzunehmen. Einer meiner philosophischen Lehrer, der vor einigen Jahren verstorbene Münsteraner Philosoph Heinrich Scholz, schreibt in einem Aufsatz über "Jugend und Alter" ("Frankfurter Hefte" Dezember 1946): "Man ist alt geworden auf eine bedenkliche Art, wenn man den Kontakt mit der Jugend verloren hat".

"Man ist alt geworden auf eine bedenkliche Art, wenn man Neues überhaupt nicht mehr assimilieren kann und nur noch vom Vergangenen lebt. Man ist alt geworden auf eine bedenkliche Art, wenn man nicht mehr lachen kann und einen Scherz nicht mehr versteht". Dafür behütet uns - nicht nur, aber auch, diese Wiederbegegnung mit unserem Jungsein, die sich auch bei Eurer heutigen Tagung ereignet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Noch eine andere Verbindung gibt es zwischen Jugend und Alter. Erlaubt, daß ich mit dem Zitieren fortfahre! Der 80jährige Picasso sagte einmal: "Es dauert sehr lang, bis man jung wird". Er gibt also aus eigener Erfahrung gerade dem Alter die Chance eines besonderen Jungseins. Ich füge das zusammen mit einer Bemerkung, die Thomas Mann in seinen Notizen über seine Josef-Trilogie macht: Er sagt dort einmal, während in der Geschichte der Menschheit die Frühzeit die Zeit des Mythos sei, sei in der Geschichte des Individuums das Alter die eigentliche mythische Zeit, - was sich daran bestätigt, daß große Geister häufig im Alter mehr und mehr von der Arbeit und der Anstrengung des strengen Begriffs sich zur Allegorie - und das heißt nicht zu einem allegorischen Spiel, sondern zur mythischen Andeutung hinwenden, wie wir es beim alten Goethe, bei Rudolf Alexander Schröder, bei Boris Pasternak beobachten können. Was heißt das aber? Es geht jetzt nicht mehr um das analysierende Erkennen, durch das wir die Einzelheiten der Welt zu beherrschen erhoffen, es geht jetzt nicht mehr um das Wissen, das Macht ist, es geht uns jetzt um die Synthese, um das Zusammenfassen der gesamten Lebenserfahrung und um den Ausblick in das noch nicht Gedachte und noch nicht Erfahrene. Nun können wir nur noch in Bildern, Gleichnissen und Ahnungen sprechen. Dazu aber dient uns die mythische Sprache. Sie aber ist zugleich auch die Sprache der Jugend. Niemand hat das mehr erfahren als wir Jugendbewegten, die wir dann auch (das gehört zu der kritischen Selbstprüfung, die wir uns dann nicht ersparen dürfen)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-54

die Gefahren der Hingabe an den Mythos so deutlich erfahren haben; viele von uns haben dadurch ihren schuldhaften Beitrag zum Verhängnis unseres Jahrhunderts geleistet, den man dann nur eingestehen und in der Reife des Alters überwinden kann. Die kritische Ratio ist die eigentliche Pflicht des Mannesalters. Der junge Mensch kann noch nicht, der Alte nicht mehr Rationalist sein; dabei unterscheidet sich aber freilich der alte vom jungen, daß er, wenn er recht gegangen ist, durch das Lebensalter der kritischen Ratio hindurch gegangen und diese in sich aufgenommen hat. Nun aber, im Bedürfnis nach der Synthese, im Erspüren der Grenzen des Lebens, im Ausblick nach vorne in das noch nicht Erfahrene ermißt er die Grenzen der Ratio, dessen, was wir erkennen und beherrschen können, und vermag die neuen Ahnungen, zu denen er jetzt reif geworden ist, nunmehr in einer nicht-rationalen, in einer mythischen Sprache auszusprechen, von der her er das Fühlen und Sprechen seiner eigenen Jugend neu versteht.

Auf einer neuen Ebene! Denn wie die Jugend das Recht hat, unweise zu sein, so hat das Alter dieses Recht verloren. Es wird von ihm Weisheit gefordert. Zur Weisheit gehört die Goethe'sche Resignation. Sie aber ist nicht etwas Negatives, sondern, obwohl ein negatives Moment enthalten ist, etwas außerordentlich Positives. Das negative Moment, das sie enthält, ist die Erfahrung der Grenze: Die Möglichkeiten, die einst so unerschöpflich vor uns lagen, haben sich im Laufe unseres Lebens verengt und verringert; vieles, was wir sicher zu genießen und erreichen meinten, blieb ungetan und unerlebt. Vieles ist uns zusammengebrochen, mancher steht im Alter vor nichts als einem Scherben-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

haufen. Das bleibt uns nicht erspart, wenn wir reifen sollen. Ob es möglich ist, nach dem Motto von Ernst Wurche rein zu bleiben und reif zu werden, ist mir zweifelhaft; reif werden geht nicht nur durch Verengung der Möglichkeiten, sondern wohl auch unvermeidlich durch Schuld, durch Schuldigwerden hindurch. Wer weise wird im Alter, weiß nicht nur, daß das Leben uns vieles versagt, sondern weiß auch vom eigenen Versagen und also davon, daß er der Vergebung bedarf, ja, daß alles, was wir erreichen und leisten konnten, nur zum geringsten Teil unser eigenes Verdienst ist; wer weise ist, sagt: Alles ist Gnade. Eben aber, daß er dies sagt, ist das Positive in der Resignation. Denn dieses "alles ist Gnade" kann man doch nur dankbar sagen, nur Ja sagend auch zu der Verengung, die das Leben bringt, zu der Beschränkung, ohne die wir nicht nur nicht Meister werden, sondern überhaupt nichts Vernünftiges zu Wege bringen könnten. Wer sagt "alles ist Gnade", der sagt damit auch, daß er erkannt hat: Der Sinn unseres Lebens liegt nicht, wie wir in unserer Jugend und in unserer Manneszeit oft meinten, in unseren Werken und Leistungen. So sehr wir über diese Früchte unseres Lebens froh sein dürfen, wenn sie vorhanden und wenn sie von Dauer sind, so wenig hängt - Gott sei Dank - der Sinn unseres Lebens an ihnen. Sonst wäre unser Leben sinnlos geworden, wenn es sich herausstellen sollte, daß wir nicht geleistet haben, was wir zu leisten hofften, und daß unsere Werke keinen Bestand haben. Alles ist Gnade - d.h.: Der Sinn unseres Lebens liegt darin, daß wir unabhängig von unseren Werken und Leistungen uns einer ewigen Liebe getrosten dürfen, auf eine ewige Liebe

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

ED 106165-55

berufen dürfen und ihr mit Liebe antworten dürfen. Die Bedeutung der Liebe, des Geliebtwerdens wie des eigenen Liebens, zu erkennen, ist ein Vorrecht des Alters. Ist die Liebe des jungen Menschen begehrend, so darf die Liebe des alten Menschen dankbar, damit gelassener, beruhigter werden. Wenn Goethe einmal sagt, daß wir uns des Ressentiments gegen eine uns erdrückende Größe, also gegenüber Menschen neben uns, die uns an Gaben und Leistungen übertreffen, nur dadurch erwehren können, daß wir lieben, so läßt sich das auf die Situation des Alters besonders anwenden: Die Resignation wird frei von Ressentiment, die Erkenntnis, daß uns vieles versagt blieb, daß viele unserer Werke keinen Bestand haben, daß wir uns geirrt und unsere Kraft an falsches gewendet haben, daß wir rasch überholt, altmodisch und vergessen sein werden, daß die Jüngeren andere Wege gehen - dies alles wird nicht Bitterkeit in uns erwecken, wenn wir solche Erkenntnis in Liebe zu denen um uns, in Liebe zu den Jüngeren, deren Leben nun beginnt, in Dankbarkeit gegen Gott, der uns nur eine endliche Kraft und nur eine endliche Zeit gegeben hat, beantworten, also zu unserer Endlichkeit in jeder Hinsicht Ja sagen und dadurch die Augen uns öffnen lassen für alles, was gnädig uns an Leistung doch gelungen ist, was wir anderen haben sein dürfen, was nicht vergeblich gewesen ist.

Der Dank und die Liebe erhalten uns jung, jung auf der neuen Ebene des Alters, jung in Verbindung mit der Weisheit, die die besondere Gabe des Alters sein darf, wenn wir sie annehmen. Da ich nun schon so lange rede,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

möchte ich an meiner Stelle jetzt zum Schluß einen anderen reden lassen und einige Worte aus einem besonders schönen Text vom Alter zitieren, auf den ich Sie hinweisen möchte; es handelt sich um die Betrachtungen über das Alter, die Karl Barth - jetzt selbst auf den 80. Geburtstag zugehend, vor 15 Jahren niedergeschrieben hat ("Kirchliche Dogmatik", III, 4, 1951, S. 707 ff.):

"Man wird das Sein und das Tun des alten Menschen in dem Maße als unweise bezeichnen müssen, als es etwa den Charakter des Fertigseins mit der Frage des ihn angehenden Gebotes, den Charakter automatischer Wiederholung von bisher gegebenen Antworten tragen, - in dem Maße, als es ein vermeintliches Recht des Alters auf unbeteiligte Ruhe in Anspruch nehmen sollte. Als ob es für den alten Menschen keine Zukunft und also auch kein eigentliches, gefülltes Heute mehr gäbe, sondern nur noch Vergangenheit und also zufriedenen oder kritisch abrechnenden, aber jedenfalls untätigen Rückblick, nur noch die Stabilität des Feierabends! Als ob er also nicht mehr lebte und also schon tot wäre! Als ob ihn irgendjemand ermächtigt hätte, selber (ob optimistisch oder pessimistisch, tut nichts zur Sache!) den großen Schlußstrich unter seine Existenz zu ziehen! . . . Als ob es ihm erlaubt wäre, ausgerechnet in der letzten Stunde nun doch irgendeine Gewohnheit, einen habitus an die Stelle der Entscheidung treten zu lassen, - erlaubt, ausgerechnet da einzufrieren und zu erstarren, wo der Fluß der Verantwortung gerade infolge des nahen Falles, gerade wegen der Nähe des

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-56

kommenden Richters am reißendsten strömen müßte. Als ob es ausgerechnet jetzt an der Zeit wäre, sich der Verantwortung vor ihm zu entziehen, sich an der Vergänglichkeit aller Dinge und an der eigenen zu weiden oder auch sich vor ihm zu fürchten, statt eben jetzt, wo es durchsichtig wird, daß die Welt vergeht mit ihrer Lust, sich erst recht zu erheben zum Tun des Willens Gottes, um zu bleiben in Ewigkeit! . . . So zu sein und zu handeln, wäre der große Irrtum des alten Menschen, der im Gehorsam gegen Gottes Gebot unter allen Umständen und in allen seinen Formen zu eliminieren ist.

Fertig, zu neuem Gehorsam gegen Gottes Gebot nicht mehr bereit zu sein - christlich gesehen ist dies und nur dies die Torheit, vor der auch das Alter leider nicht schützt, nachdem sie lange zuvor auch schon die Torheit des jungen und des vermeintlich reifen Mannes gewesen sein kann. Dies und nur dies ist die im Alten Testament so gefürchtete Unehre der grauen oder weißen Haare. Nicht Abraham war wunderlich, als er, 75 Jahre alt, aus Haran und also aus seinem Vaterlande, aus seiner Verwandtschaft, aus seines Vaters Haus auszog, in das Land, das der Herr ihm zeigen wollte (Gen. 12, 1); denn eben in diesem seinem Aufbruch am Ende seiner Tage ist er ja nach der Darstellung der Alten und des Neuen Testamentes zum Vater aller Glaubenden geworden. Und es war kein wunderlicher, sondern ein mindestens als Symptom gerade des Normalen höchst bedeutsamer Vorgang, wenn ein Heinrich Pestalozzi und ein Leo Tolstoi, wenn unter den Philosophen ein Kant, ein Schelling, und in unserem Jahrhundert ein Paul Natorp sich gerade in ihren alten Tagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

noch einmal von einer stürmischen Lebensunruhe überfallen ließen und sich, ein jeder in seiner Weise, veranlaßt sahen zu dem kühnen Versuch, ihrem Lebenswerk in letzter Stunde noch einmal eine ganz andere Wendung und Gestalt zu geben. Wohl aber war es höchst wunderlich und abnormal, wenn etwa der in den erweckten Kreisen des 19. Jahrhunderts mit Recht berühmte Schaffhauser Antistes David Spleiß schon mit 60 Jahren gewissen Ansprüchen, die man an ihn stellte, entgegenhalten zu dürfen glaubt: "J'ai fait ma fortune", "ich habe mein Schäflein in's Trockene gebracht". Gerade das ist es, was man auch als alter Mensch, wenn man wirklich weise geworden, jedenfalls dem Gebote Gottes (aber im Lichte des Gebotes Gottes dann wohl auch manchen menschlichen Ansprüchen) gegenüber ja nicht geltend machen wollen dürfte.

Was aber würde Weisheit - die viel berufene Weisheit des Alters - im Ernst heißen dürfen? Die besondere Gelegenheit, die dem Menschen auf dieser Stufe geboten ist, besteht offenbar in seiner jetzt aktuell gewordenen großen Nähe zu der Zukunft, die nicht mehr die seiner eigenen freien Entscheidungen und Taten sein wird, die ihm vielmehr - wenn überhaupt - nur noch als Geschenk der freien allmächtigen Gnade Gottes zukommt, die nur noch seine reine Zukunft sein kann . . . . Das gilt freilich - was können die paar Jahre größerer oder kleinerer Entfernung von diesem Jenseits ausmachen? - "Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?" - auch von den Jüngeren und Jüngsten. Nur, daß sie sich darüber, daß dies des Men-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-57

schen reine Zukunft ist, noch leichter Illusionen oder - überhaupt keine Gedanken machen mögen. Die Dramatik des Alters besteht darin, daß diese reine Zukunft sich dem Menschen mehr und mehr konkret bemerkbar, daß sie ihm die Sicht seines Lebens sub specie aeternitatis mehr und mehr unvermeidlich macht. De senectute ist seit Cicero viel Wahres, Kluges, Wehmütiges und auch tröstlich Beschwichtigendes gesagt worden. Christlich ist nur das höchst Positive dazu zu sagen, daß gerade der alte Mensch die außerordentliche Chance hat, eben von dem Leben zu müssen - nein, zu dürfen! - was er früher oft genug fröhlich gesungen haben mag: " Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren"! Eben dahin wollte ihn ja Gottes Verheißung und Gebot von Jugend an rufen. Eben damit fängt ja aller echter Gehorsam an. Eben das war ja die Wurzel aller freien Entscheidung und Tat. Eben das muß es nun erst recht werden. Es ging immer darum, daß der Mensch sich in seiner Eigenwilligkeit und Eigenmächtigkeit durch die Begegnung mit seinem Souverän gründlich und gänzlich in Frage stellen und begrenzen lasse. Eben darum muß es jetzt - der Ernstfall steht vor der Türe! - erst recht gehen. Aber der Unterschied ist deutlich: als der Mensch noch jünger war, mochte er sich wohl vorstellen, als ob doch er es sei, der dabei, sich selbst einsetzend und hergebend, seinem Souverän entgegen gehe. Wenn er alt wird, so kann das die besondere Gelegenheit sein, zu entdecken, daß es sein Souverän ist, der kommt und ihm entgegen geht, ihn sich selbst abnimmt, ihn auf sich und zu sich nimmt, . . .

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Und eben das dürfte die Weisheit des Alters ausmachen, daß er sich das gefallen läßt. . . . Nicht das macht ihn zum Weisen, daß er nun gewitzigt ist, über den Lauf der Welt, über die Leute, wie sie sind, wohl auch über sich selbst Bescheid weiß und sich wenigstens der gröbsten Irrtümer und Dummheiten nicht mehr schuldig macht. (Er hüte sich übrigens in dieser Hinsicht vor unvermuteten Rückfällen!) Es könnte ihm aber jetzt - und darin würde er dann wohl weise werden - statt theoretisch, praktisch einleuchtend werden, daß er doch eigentlich schon bisher, auch im Feuer seiner Jugend und in der Kraft seines Mannesalters, faktisch ganz allein von Gottes freier, unverdienter Barmherzigkeit gelebt hat, daß alle seine eigenen und freien Entscheidungen und Taten gerade nur so viel wert waren, als ihnen in diesem fremd und von außen auf sie fallenden Lichte zukommen konnte. . . . Aber eben damit dann auch eine neue, letzte Zeit eigener freier Entscheidungen und Taten gerade in der fröhlichen Hoffnung jenes fremden Lichtes! Und damit auch die rechte Zeit, um endlich einzusehen, daß jenes fremde Licht nicht nur über ihn, sondern auch über den bekannten Lauf der Welt und über all denen von ihm so gründlich durchschauten Leuten leuchtet. Und also die rechte Zeit, um - lieber nicht wie der alte Goethe olympisch, wohl aber noch einmal nach allen Seiten aufgeschlossen und (aller Entschiedenheit unbeschadet) auch ein bißchen milder und eben damit dann auch hilfreicher zu werden. Das ist die dem alten Menschen in besonderer Weise gebotene Gelegenheit, weise zu werden. Er darf sie wahrnehmen. Er darf gerade in dieser Gestalt des Gehorsams dann auch für

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-58

die nach ihm Kommenden exemplarisch werden . . ."

Die Berufung, das Gebot Gottes und der Gehorsam gegen sein Wort machen jede Lebenszeit zur rechten Zeit. Man kann und muß also auch umgekehrt sagen: "Deine Jugend sei wie Dein Alter"! Jede besondere Lebenszeit kann zur Berufung und zur Nachfolge nur besondere Gelegenheiten bieten. Aber jede besondere Lebenszeit tut das auch tatsächlich, wie es denkwürdig auf dem Höhepunkt der Aufzählung der ganzen, zum Lobe Gottes aufgerufenen Kreatur Ps. 148, 2 heißt: "Ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen alle, ihr Greise mit samt den Kindern - sie sollen loben den Namen des Herrn; denn sein Namen allein ist erhaben, seine Hoheit geht über Erde und Himmel".

Mit diesen Worten eines großen, weisen, liebevollen, alten Mannes, der hier wahrhaftig als ein "Theologe, zum Himmelreich gelehrt" spricht, sei die Betrachtung über das Bibelwort, das Ihr als Motto für Euer Treffen gewählt habt, geschlossen und jeden von Euch, je von seinem Standort her, zur eigenen Überdenkung überreicht.

Mit herzlichen Wünschen für Euren Tag bekannter- und unbekannterweise als einer aus der nächsten, damals jüngeren Generation der Jugendbewegung Euch verbunden,

grüßt

HELMUTH GOLLWITZER

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nicht zurück! Grup!

BERGHÄUSER
VLOTHO (WESER)
WESERSTRASSE 4

ED-106165-59

Thüringen-Fahrt des Kleingärtnervereins

"Männertreu" zu Hannover a.d.L.

vom 1. - 5. Juni 1961

Von Prof. Wilhelm Aubotter - Hannover

Der Entschluß zu einer solchen Fahrt kam mir schon in Inzmühlen, weil damals unsere Freunde aus der DDR nicht kommen konnten. Bei meinem ersten Besuch der Erfurter Gartenschau im Herbst des vorigen Jahres und bei meiner Rundfahrt in der DDR zu unseren alten Freunden wurde sie fest mit der Ausstellungsleitung der IGA verabredet, und nachdem alle Präliminarien behördlicher Natur abgeschlossen waren, fuhren wir mit 25 Mann am 1. Juni los. Zuvor hatten wir jedoch das "Wetter in jedem Fall" dadurch festgelegt, daß wir die Sonne mitbrachten und die da drüben die Wolken weggeschoben haben. So entstand das merkwürdige, für uns aber selbstverständliche Faktum, daß ausgeschnitten wie immer bei unseren Unternehmungen das allerbeste Wetter war. Vorher und nachher goß es wieder in Strömen, und selbst über Erfurt und Umgegend brach eine richtige Wetterkatastrophe herein, von der Ihr alle vernommen habt. Noch am Abend vorher wurde ich von Erfurt aus telefonisch gebeten, unsere Fahrt wegen der andauernden Unwetter zu verschieben.

Unsere Fahrt begann sinnigerweise beim "Thüringer Hof" in Hannover, Osterstraße, und bereits bei Echte hatten wir die erste Panne. Der Kühler war undicht. Wir trödelten so bei schönstem Wetter gemütlich zum Ludwigstein, wo selbst wir eine fröhliche Rast machten, Artur Bode, Hans Wolf sowie den famosen neuen Ludwigstein-Wart trafen, und viele andere Leute. Weiter ging's bis an die Ecke, wo die Straße nach Eisenach abzweigt. Dort lagerten wir am Hockenrain bei Gras und grünen Ranken, bis nach 1 1/2 Stunden der Bus Enno Narten und das Ehepaar Steglich von Bebra abgeholt hatte. Schnell waren wir in Herleshausen. Ein sympathischer Grenzbeamter begrüßte uns namentlich und wünschte uns gute Weiterfahrt. In Wartha erwartete uns ein ebenso liebenswürdiger Grenzbeamter, begrüßte uns namentlich und im Auftrage der IGA. Schnell wurden wir abgestempelt und von keinerlei Kontrolle betroffen. Über Erfurt stand ein großes Gewitter. Ich bat, telefonieren zu dürfen. Es ging nicht wegen des Gewitters. Der Wachtmeister übernahm es aber sofort, über den Dienstweg die Ausstellungsleitung von unserem baldigen Kommen in Kenntnis zu setzen. Nach einer Stunde kamen wir bei dem großzügigen Empfangsgebäude der IGA an, wurden von der Ausstellungsleitung und meinen alten Freunden, dem Architekten Mertens und dem Gestalter der Ausstellung Herrn Gartenarchitekt Lingner und Herrn Lehmann, dem Direktor der Ausstellung, herzlich als Kleingärtnerverein "Männertreu" willkommen geheißen. Die Sonne schien wie verabredet. Kurze und erläuternde Überblicke über die Ausstellung wurden uns in dem schönen Empfangsgebäude gegeben. Wir setzten uns alle in den bereitstehenden Ausstellungszug und fuhren zum Kaffeetrinken in die Hauptgaststätte. Unterwegs gabelten wir Kötsch, Hans Lissner, und all die anderen auf, und es war ein herzliches Umarmen. Nach dem Kaffeetrinken fuhren wir mit unserem Bus in die Informationsstelle für westdeutsche Besucher, um die nun einmal notwendigen Formalitäten zu erledigen. Unsere Freunde und die Herren der Ausstellungsleitung halfen uns bereitwilligst dabei. Dann ging es zum Hotel "Bürgerhof" direkt am Bahnhof. Dort wohnten wir alle sehr gemütlich usw. usw. Nach dem Abendessen wurde noch heftig gesungen, und

Institut für Zeitgeschichte und Archiv

wenn wir auch die Schlacht bei Langensalza verloren haben, die Lustigen Hannoveraner waren alle beisammen. Als ich einmal reisete durch das Sachsen-Weimar-Land, die Gedanken sind frei, Glück auf, Glück auf, usw. usw. Alle, auch die Gäste im Hotel, sangen fröhlich mit.

Am 2. 6. widmeten wir uns ganz der hochinteressanten Ausstellung auf der Cyriaksburg. Die Spuren der Unwetter waren natürlich noch sichtbar, aber eine Menge Schüler und Schülerinnen mit den Gärtnern waren am Werk. Diese Ausstellung ist ganz etwas anderes als z.B. eine Bundesgartenschau. Sie ist eine Konstante, d.h. eine laufende und sich immer wieder ergänzende "Akademie des Gartenbaues und aller verwandter Zweige" überhaupt, und der damit verbundenen Wissenschaften. Zum anderen ist sie durch die miteinander verbundenen Hallen der verschiedensten Staaten der Ostblockländer wie Ungarn, CSSR, Rumänien, Bulgarien, UdSSR mit ständigen und wechselnden Ausstellungen dieser Länder gekennzeichnet. In der Mitte gegenüber dem Eingang steht die Halle der Völkerfreundschaft, ebenfalls mit ständig wechselnden Hallenschauen, und die Halle der DDR, außerdem noch viele andere verbindende Hallen für Spezialausstellungen. Diese Bauten sind verbunden durch die verschiedenen Gärten der Länder. Alles ist sehr klar und übersichtlich geordnet. Am Kopfende die Halle der UdSSR. Gegenüber liegt die große Hauptgaststätte. In der Halle der Völkerfreundschaft war eine schön geordnete Schnittblumenschau, der Levkojen, Iris, Pyrethrum und anderer jahreszeitlicher Blumen, das Glaskugelspiel im Vordergrund besonders reizvoll. Überhaupt die Reihung der Hallen, die Großgaststätte mit der Freibrücke, von wo man nach allen Seiten einen guten Überblick hatte, waren architektonisch gut aufeinander abgestimmt, sehr einfach, und fielen besonders durch die gute Farbgebung auf, die bewußt zurückhaltend auf eine gute Überlegung zurückzuführen ist, weil in einer Gartenschau die Dominante auf den farbigen Pflanzen liegt. Dieser neue Teil der Ausstellung auf dem Rücken des Cyriaksberges ist erst vor einigen Jahren auf freiem Feld neu angelegt. Der ältere Teil der Ausstellung um die Cyriaksburg herum umfaßt viele Sondergärten, auch das eindrucksvolle Freilichttheater. In den Kasematten die gemütlichen Gaststätten, u.a. auch die Caponiere, das ungarische Weinrestaurant. Besonders sehenswert der so gut schon eingewachsene Stauden- und Steingarten, der Iris-Sondergarten, der Karpatengarten, den die Tschechen aus der Hohen Tatra mit der gesamten Geologie dort gebaut hatten, das Gartenbaumuseum und der Natur- und Landschaftsschutz der DDR waren hier eindrucksvoll gezeigt. Dann die ausgezeichnete Staudenvergleichsschau, die von meinen Freunden Walter Funke und Hermann Göritz, Bornstedt b. Potsdam, gestaltet war. Hier konnte man die Foersterschen Rittersporne sehen, die dieser große Züchter im Laufe seines Lebens mit großer Kunst und Einfühlung geschaffen hat. Dann die Iris von Steffen, ganz große und international anerkannte Sorten. Die phantastischen Eremurus und vieles andere mehr. Trotz der vorübergehenden Unwetter standen die Rittersporne wie die Kerzen. Karl Foerster, heute 87 Jahre alt, unentwegt und fröhlich am Werk, war erst vor kurzem auch als Ehrengast auf der Stuttgarter Gartenschau. Er lebt, wie immer, in Bornim bei Potsdam, wo ich ihn noch im vorigen Jahr besuchte. Er ist unentwegt und wohl der meistgelesene Schriftsteller im Reich des Gartens.

In diesem alten Teil der Ausstellung, der schon früher einmal eine Gartenbauausstellung war (1954), stehen nun Kostbarkeiten von Gehölzen, Bäumen und Stauden, besonders schön auch hier die Aufteilung, köstlich der Lesegarten. Von überall hat man einen Ausblick auf die umgebende Landschaft mit den Blumenfeldern der Erfurter Samenzüchter und auf das einmalig schöne Stadtbild mit den beiden Kirchen, dem Dom und St. Severi.

"Die Reise durch die Länder" war für uns ein wirkliches Erlebnis. In den einzelnen Hallen empfingen uns die Direktoren dieser Ländervertretungen und führten uns in die besonderen Eigenarten ihrer Länder ein. Alle hatten irgendwo in ihren Hallen entzückende Aufenthaltsräume, wo wir gastlich bewirtet wurden, schöne Lieder sangen und die Spezialitäten probierten. Die Stimmung stieg, besonders Ladja, die schöne Gärtnerin aus Prag, hatte es uns angetan. Die Tschechische Halle, gestaltet von dem Architekten, der auch in Brüssel auf der Weltausstellung die so sehr bewunderte Halle gestaltet hatte, war besonders eindrucksvoll. Die Bulgaren zeigten hochinteressante Projekte und Probleme des Gartenbaues auf in dem verkarsteten Lande, in dem die Wasserwirtschaft und die Wiederaufwaldung eine so große Rolle spielt. Ebenso wie in Rumänien. Ungarn zeigte besonders eindringlich die Bemühungen der dortigen Garten- und Landwirtschaft an ausgezeichneten Erzeugnissen, ebenso Rumänien.

Ihr könnt Euch denken, daß uns die Halle der UdSSR ganz besonders interessierte. Der Direktor des Sowjetischen Pavillons, Herr Prof. S. G. Saakow und Frau Prof Andrejewna empfingen uns freundlich, und uns nahm zunächst die schönaufgebaute Ausstellung der russischen Obstzucht gefangen. Wir alle wissen, daß der große russische Züchter Mitschurin seit mehr als 50 Jahren auch unsere Obstzucht stark beeinflußte. Seine Methoden der Selektion und Züchtung haben die Obstbaugebiete Rußlands weit nach Norden vorgetragen. Die Lagerfähigkeit des Obstes ist enorm, aber auch alle anderen gartenbaulichen Produkte der UdSSR, vor allem auch die wunderbaren Zwiebelkulturen, die differenzierten Honigarten, überhaupt die Bienenzucht, aber auch die Blumenzüchtung und Kulturen, die laufend wie auch in den anderen Hallen aus den jeweiligen Ländern ergänzt werden, fesselten uns außerordentlich. So blieb es nicht aus, daß wir uns für den Abend in der Caponiere zu einem fröhlichen Beisammensein und Abendessen mit den Gärtnern der Länder verabredeten.

Alsdann bummelte jeder für sich durch die Ausstellung und suchte sich seine Interessen auf seine Art. (Ich selbst bin wohl jeden Morgen von 6 - 8 Uhr auf der Ausstellung gewesen. Darüber werde ich fachlich berichten.)

Es ist immer ein Gewinn, wenn man durch Gärten geht. Not ist immer Ursprung irgendeiner Tat, und so konnte man sehen, in Erfurt, daß der polytechnische Unterricht auch auf die Gartenarbeit übertragen wurde und ganze Schulklassen damit beschäftigt waren, die gerade vergangene Tulpenblüte abzuräumen, um die Flächen freizumachen für die Bepflanzung der Einjahresblumen. Es gibt nicht genug Gärtner, auch bei uns nicht, und ich unterhielt mich lange über diese Sache mit Frau Lingner, der Frau meines Freundes Lingner, der die künstlerische und technische Oberleitung hatte. Sie war selbst mit an der Arbeit. Es ist vielleicht nicht so perfektioniert wie bei uns. Es gibt nicht

so viele Sorten hochentwickelter Motorrasenmäher wie bei uns, und so läßt die Pflege des Rasens noch ein wenig zu wünschen übrig. Das lag aber auch an den Wetterkatastrophen. Andererseits habe ich gefunden, hat das auch seinen Vorteil, in Kassel, Köln oder auch bei uns in Hannover rattern unentwegt diese Rasenmäher durch die Landschaft einer Gartenschau und mähen sich gegenseitig aus werbungstechnischen Gründen den Rasen ab. Ich mußte darüber nachdenken, was mir einmal Otto Haase und Adolf Reichwein früher berichteten über den sogenannten Werkunterricht, der heute in aller Munde ist. Beide, und nach ihnen viele andere Pädagogen, haben aufgrund gerade dieser beiden Männer insonderheit ihre Pädagogik auf den handwerklichen Werkunterricht gerichtet. Ich denke dabei besonders an Otto Haases "Vorgeschichtsmuseum" hier in Hannover, durch das jede Klasse der hannoverschen Schulen hindurch müßte. Heute ist der Werkunterricht ganz groß geschrieben, auch bei uns. Es ist deshalb besser, man denkt darüber nach, als daß man vielleicht mokant darüber lächelt. Für die Biologie und den Naturgeschichtsunterricht gibt es aber keine bessere Methode als griffige Gartenarbeit. Es ist höchst bedauerlich, daß bei uns der Biologieunterricht in den höheren Klassen der Gymnasien wahlfrei gemacht wurde, und man muß sich dann nicht wundern, wenn auf gewissen Gebieten der Osten zu handfesteren Ergebnissen kommt.

Am Abend trafen wir uns alle in dem schönen Gewölbe der Caponiere, und sie sind alle gekommen, mit denen wir am Morgen zusammen waren aus allen Ländern. Ungarische Musikanten spielten ihre Volkslieder, dann ließen wir die "Ungarischen Husaren reiten", "Ade in die Läng und die Breite, o Prag, wir ziehen in die Weite", "als ich einmal reisete in das Sachsen-Weimar-Land", "wenn die Sonja russisch tanzt", "Die Gedanken sind frei" usw. usw. (meine Klampfe hatte ich natürlich mit dabei). Selbst Burkhart Schomburg aß Paprika-Schnitzel und trank Ungarwein wie in alten Zeiten, und es ist ihm gut bekommen. Die Zungen lösten sich, fast konnte ich wieder Tschechisch sprechen, denn ich habe ja 1 1/2 Jahre in Prag gearbeitet. Herrliche Reden wurden gehalten usw. usw. Dann erschien Gerda Collwitzer aus München und wurde mit Hallo empfangen.

Einer, der seinem schwachen Magen die scharfen ungarischen Delikatessen nicht glaubte zumuten zu können, besuchte statt dessen ein großes Kino in der Bahnhofstraße. Die Abendvorstellung war völlig ausverkauft. Zunächst wurde auf der Bühne ein sehr nettes Varieté-Programm gezeigt, dann ein sehr guter russischer Farbfilm über Blumen, Gemüse- und Obstzucht. Der Hauptfilm "Das schwarze Gesicht" war eine ungarische Räubergeschichte mit guten Darstellern und schönen Landschaftsaufnahmen, ebenfalls farbig. Die DEFA-Wochenschau brachte Bilder von Gagarin und vom Treffen der Sudeten-Deutschen.

Heim ging's ins Hotel. Man händigte uns bereitwillig die Genehmigung für die Fahrt durch Thüringen aus für unseren Bus, und so fuhren wir am anderen Morgen los. Schnell erreichten wir Schloß Großkochberg, zwischen Weimar und Rudolstadt, wo früher Frau v. Stein residierte und mit Goethe usw. usw. Kötsch hatte jetzt die Führung übernommen. Wir waren wohl an die 50 Mann, alles ganz alte Pachanten und einige ihrer Frauen. Wir wurden festlich von einem Vorreiter, Gundel Dietz, auf den Schloßhof

FP-10665-91

eingeholt. Dort trafen wir noch andere Freunde, die gekommen waren, u.a. Prof. Müller, Rostock, einen alten Elbinger Freund von Otto Haase, Prof. Tschech, und an der Spitze Michel Dietz und seine Freunde. Kurze Besichtigung des entzückenden Schloßtheaters, in dem Frau v. Stein mit Goethe die ersten Schillerschen Dramen mit den Dorfbewohnern aufführen ließ, "Die Räuber" usw. Das Schloß und den verwunschenen Park natürlich. Hier entstand dann auch wohl die berühmteste Gruppenaufnahme der Spätlese des alten WV, die gar nicht teuer genug sein kann. Und dann ging es in die entzückende Dorfkneipe von Vater und Mutter Vogt, wo Michel Dietz ein geradezu fürstliches Festmahl aufgetischt hatte und jeder eine schöne Tischkarte vorfand. THÜRINGER KLÖSSE MIT RINDERBRATEN UND SALAT, davor Spargelsuppe und einem Wein, der wiederum Karl Rummel dazu bewog, dort bleiben zu wollen. Lieder, Reden, Trinksprüche und Wechselreden hin und her. Die Thüringer Klöße von Vater und Mutter Vogt (weltberühmt aus dieser Küche) waren unbeschreiblich. Dann ging es fröhlich weiter nach Rudolstadt auf die Heidecksburg, wo Michel Dietz residiert und seinen inzwischen wieder so groß gewordenen Verlag führt. Im Schloßcafé mit unbeschreiblichem Blick auf Rudolstadt und das herrliche Thüringer Land wurden die großen Zeremonien der gegenseitigen Ordensverleihungen celebriert bei bestem Kaffee und bestem Kuchen. Michel Dietz verlieh mir den gelbtönernen Orden zum Schwarzen Greifen, den ein befreundeter Künstler eigens entworfen hatte, zu tragen am Bastfaden zum Halse raus, mit einer besonderen Botschaft, die zusammen mit einer fulminanten Bücherspende des Greifenverlages jedem Einzelnen überreicht wurde.

In Erweiterung meiner Machtvollkommenheit verlieh auch ich an Michel Dietz, Schorsch Kötschau, Burkhart Schomburg und an Ernst Berghäuser das Großkreuz des LmaA-Ordens am grünrotgoldenen Bande zum Halse heraus und ernannte sie zu korrespondierenden Ehrenmitgliedern des Vereins "Männertreu" zu Hannover an der Leine (Hans Lissner trägt diesen Orden schon seit dem 90. Jubiläum der Hamburger AWV-Gruppe). Alle waren gerührt.

Weiter ging's durch eines der schönsten Täler Deutschlands, durch das Schwarzatal nach Schwarzburg zur alten Hans-Breuer-Herberge, x die 1927 von Alfred Toepfer dort gebaut wurde. Der so nette, dicke Herbergsvater, den ich schon vom Herbst her kannte, empfing uns alle freundlich, und ich glaube, noch niemals haben wir das Lied "Der Winter ist vergangen" so schön gesungen, alle an Hans Breuer denkend, wie in dieser Stunde. Burkhart Schomburg sprach schöne Worte über das Wandern schlechthin und für Alfred Toepfer stellvertretend. Dann haben wir alle die Hans-Breuer-Herberge besichtigt und fuhren weiter nach Paulinzella. Der Schwiegersohn von Michel Dietz, Dr. Wächter, Kunsthistoriker der Universität Jena, hat uns in ausgezeichnetem gerafften Vortrag diese unerhörte frühromanische Kirchenruine erläutert. Es ist wirklich etwas ganz Eigenartiges und Gewaltiges, Paulinzella so zu erleben, wie wir es getan haben.

Weiter nach Gräfenroda, wo Hans Breuer als Arzt lebte und wirkte. Sein schönes Haus an der Dorfstraße ist unverändert. Wir sangen durch das Dorf "Wie schön blüht uns der Maien". An diesem Haus muß und soll bald eine Tafel angebracht werden. Das muß Kötsch fertig bekommen, und wir wollen ihm dabei helfen,

x heute Dimitroff-Jugendherberge !!

denn Hans Breuer war nicht nur der Schöpfer des Zupfgeigenhansls, sondern ein echter Arzt des Volkes wie Friedrich Wolf.

Über Ohrdruf, Weimar nach Erfurt zurück. Früh zu Bett, denn am anderen Morgen ging's auf die Sachsenburgen. Durch die Goldene Aue ins Unstruttal, und dann waren wir bald da. Da lagen sie beide übereinander, die historische für uns war die untere, die Hakenburg. Der Platz noch wie vor 50 Jahren; ein trutziger Bergfried und Mauerreste umsäumten einen wunderbaren Lagerplatz. Das Wetter war herrlich. Wir lagerten. Von Kurt Boock, Jena, und Dr. Walther Schneemann zusammen mit Fritz Franke aus Erfurt, der Zement, Sand und Wasser mitgeschleppt hatte, wurde in einer Mauerecke des Bergfrieds in harter Arbeit, aber sachgemäß die von uns aus Hannover mitgebrachte Erinnerungstafel an jene wohl wichtigste Begebenheit des Wandervogels, nämlich die Vereinigung aller Wandervogelbünde im Jahre 1910 - 11 eingemauert. Auf Anordnung von Matz (Erich Matthes) war diese Tafel aus Meißener Granit von uns angefertigt worden. Hans Lissner sprach spannend und zu Herzen gehend über diese Zeit und über das "Leipziger Dreieck", das diese Vereinigung fertigbrachte. Er sprach auch noch von einer anderen Burg, die nach dem ersten Kriege für die Einigung der Jugendbünde eine ähnliche Rolle gespielt hat wie die Sachsenburg im Jahre 1910, für den Wandervogel, nämlich den Ludwigstein, und konnte dabei auf Enno Narten weisen, der ja auch heute zugegen war.

Arno Steglich sprach zu uns in Versen so schön, ~~außer~~ abgesehen von Wilhelm Heißler waren alle noch lebenden ehemaligen Schriftleiter der selben Zeitung da: Arno Steglich, Hans Lissner, Georg Kötschau und Ernst Berghäuser. Alle anderen: Rudolf Sievers, Walter Fischer, Geo Götsch, Otto Schönfelder (Cölner) sind tot. Ein schönes junges Mädchen namens Renate aus Helärungen stand staunend bei uns. Ihr kullerten die Tränen über die Backen, als sie das alles erlebte. Renate wurde feierlich in die Liebfrauenschaft aufgenommen. Das ging nicht ohne herzhafte Umarmungen ab, wobei sich die ältesten Semester am meisten hervortaten (u.a. Burkhart Schomburg). Es ist der Beharrlichkeit von Schorsch Kötsch zu danken, daß uns diese Stunden beschert wurden, die keiner, der dabei gewesen ist, je vergessen wird. Deshalb so bedauerlich für uns alle, daß er selbst wegen seiner Behinderung nicht mit auf den Berg konnte (denn keine der Liebfrauen nahm ihn auf den Buckel wie seinerzeit die Weiber von Weinsberg). Er hat aber unten in der Kneipe vier Stunden auf uns gewartet mit unserem Fahrer Alfred Nissen, der sich mit zwei Dorfschönen gewaltig angefreundet hatte. Spät nachmittags fuhren wir dann über Memleben nach Erfurt zurück. Memleben, diese alte Kaiserpfalz der Sachsenkaiser, war wohl der schönste Abschluß dieses Tages. Wieder früh zu Bett, denn am anderen Morgen ging's heim über Eisenach auf die Wartburg. Die Esel, die schon vor 50 Jahren dort gestanden haben, waren immer noch da und warteten auf müde Reiter nach oben. Ich bedauere heute, daß wir nicht alle geritten sind. Das wäre die zweite schöne Aufnahme gewesen. So wanderten wir auf die Burg. Die Wartburg ist wohl die schönste Burg Europas. Ich weiß nicht, ob es ähnliches gibt, das so geschichtsträchtig ist wie sie. Karl Köthe führte uns. Wunderbar. Er brachte uns alles so nah. Die Wiederherstellung, besonders aber die Befreiung von den vielen Restaurierungen, besonders der wilhelminischen Epoche, ist ausgezeichnet gelungen. Die

ED-106165-G2

Fresken von Moritz von Schwindt und das Lutherzimmer (ohne Tintenklecks, weil die Andenkenjäger schon allen Putz mitgenommen haben). Im Sängerkriegsaal haben wir ein schönes Lied gesungen, das weit durch die offenen Fenster ins Tal klang. In Eisenach hatten wir noch eine Stunde Zeit, bummelten durch die Stadt, jeder für sich, kauften dies und das für unser Ostgeld, und Saul Matheis sammelte den letzten Rest und verschenkte ihn an eine nette alte Frau, die sicher noch heute an das Märchen von dem Storntaler glauben wird. Die Heimfahrt über die Grenze ging genauso glatt wie hin mit der Bitte, bald wiederzukommen.

Um 18 Uhr waren wir wieder am Thüringer Hof in der Osterstraße zu Hannover an der Leine, und dann fing es an zu regnen. Wetter in jedem Fall.

Ich schließe diesen Bericht mit den Worten, die uns Prof. Fritz Müller, Rostock, in unser Treffbuch geschrieben hat:

PORTA PATET, COR MAGIS

das heißt: Das Tor steht offen, das Herz noch mehr.

Text etwas retuschiert, da auch für Zone bestimmt!

Prof. Wilhelm Hübotter-Hannover

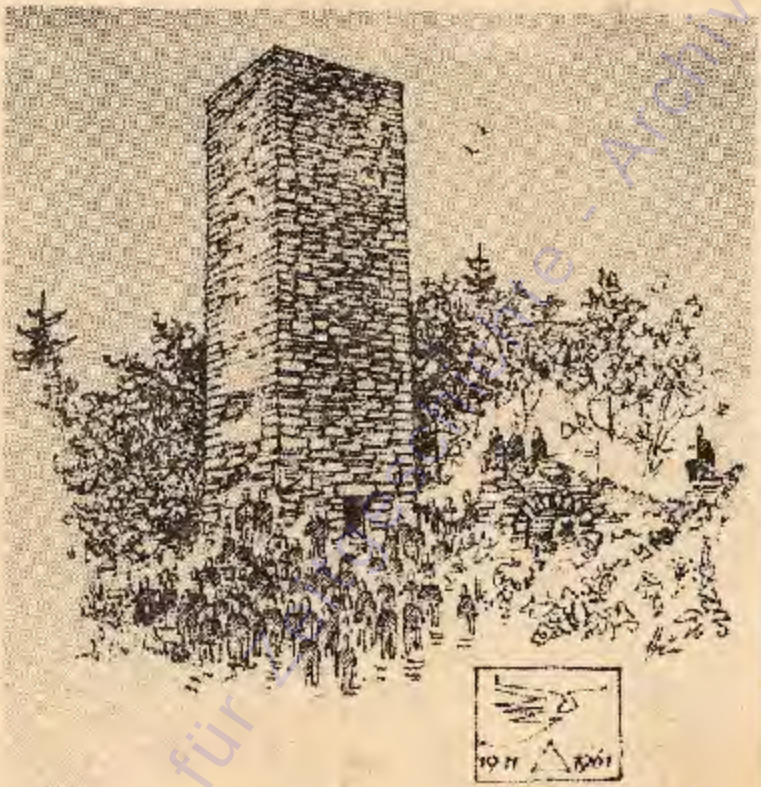
Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-63

MÄNNERTREU Hannover a/Leine

Hat er ein Postfach, dann schreib an sein Postfach!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Gesamtdeutscher Bundestag der Alten Wandervögel

am 4.6.61 auf den Sachsenburgen in Thüringen
Zur 50-jährigen Wiederkehr der Vereinigung aller Wandervögel-
bünde 1911 dortselbst.

Dieser Stein (aus Meissener Granit) wurde in das Turmeck eingemauert.

Institut für Jugendbewegungs-Archiv

ED-106165-61

JOVY, Michael

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dissertation Michel Jovy S. 304/

Der Sekretär von dj 1/11 in Berlin

Heinz Krohn

erhielt eine zweijährige Zuchthausstrafe und wurde später offenbar von der Gestapo ermordet.

Klaus Macher starb ebenfalls in seiner KZ-Inhaftierung. Längere Haft in KZlagern erlitten die Mitglieder von dj 1/11 Hans Seidel, Rene Schweizer und Willi Claus (Bill).

... Von 1937 bis 40 wurde auch der Führer der Südlegion Dr. R. Pallas in den Gefängnissen der Gestapo und im Konzentrationslager festgehalten ...

(P+!)
(17. Mai)

?

KOP 30/1053 Krohn bei Kindt (Ausst. Bellevue)

ED-106165-65

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/65-66

Michael Jovy

* 9.3.1920 in Gladbeck

Urteil Vg. 11.9.41 Bln:

6 Jahre Z mit
6 Jahre Ehrverlust

(Zuchtlaus Siegburg!)

? Dissertation Michael Jovy - S. 299

Der Graue Orden war ein Rath. Jungenbund (hatte allerdings auch w. Mitgl.) mit betont jungenschaftlicher Form und wurde von Fritz Leist (jetzt Prof. der Philos. an der Univ. München) geführt.

Klingenbeck??

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Postscheckkonto: 9088 Hamburg

Prozeß gegen Jovy u.a.
9.–11.9.41 Vg. Bln
8 J 162/40
2 H. 77/41

Berichte Judenprogrome von Bonn nach Paris.
Sammlung von Kleidungsstücken in Köln, Bonn, Hamburg + Bln. von jüng. illeg. Trippe für deutsche und jüdische Emigranten

332

.....

...n: DM .....

...n: DM .....

...g: DM .....

...t und Gerichtsstand: Hamburg

.....

.....

soll erfolgen an: .....

Quittung № 332

Betrag in Höhe von DM .....

dankend erhalten

....., ...195

Name des Vertreters: .....

LUDWIG SCHULTHEIS VERLAG · (24a) HAMBURG 1 · MÖNCKEBERGSTRASSE 10

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dissertation, Mich Jasiy, S. 310

(- aus welchen Bünden die Einzelnen kamen, spielte kaum noch eine Rolle) „Ja, es bildeten sich neue Bünde und Verbindungen wie z.B. der Graue Orden oder die unter dem Kennwort „Sozialistische Nation" zusammengefaßten Gruppen. Weiterhin kam es zu Vereinigungen von Jugendlichen in wilden Gruppen, die zum Teil während des Krieges mit kriminellen Elementen durchsetzt waren. Hiezu gehören auch die in ausländischen Berichten und bei Howard Becker mehrfach genannten „Edelweißpiraten", wie auch die „Kittelbachpiraten", eine Gruppe Jugendlicher, die sich zunächst bis 1933 zur NSDAP hingezogen fühlte, dann aber ihre braunen Hemden auf dem Marktplatz in Krefeld verbrannten (nach Angaben von H. Ebeling vom 28.3.51), ferner die im Verbot vom 20. Juli 39 genannten „Navajos" sowie das ebenfalls bei H. Becker und in ausländischen Berichten erwähnte „Pack". Die Zahl und Namen dieser wilden Gruppen ließen sich noch vermehren. Die Römer aber wohl nicht als eigentlich zur Jugendbewegung gehörig angesehen werden, wenn hier auch zweifellos in Bedgut und Fahrtenromantik ein Erinnerungsmoment an die einstige bündische Jugend erhalten blieb. —

(Von Vera Franke [engl.] werden alleine neun verschiedene Namen von wilden Bünden angegeben.

ED-106165-67

Bankkonto: Hamburgische Landesbank Girozentrale

Wir/Ich

Titel:

Wir bit

Wir bit

Den Be

(Nichtzu

Hamburg

dank

195

Name

LUDW

ASSE 10

„Edelweiß", „Pack" und Strolch
„Kittelbach-Piraten"
nichts als „Wilde" Banditen
viele Kriminelle!! — (Jawj)

„So wurden in Köln im Nov. 44
eine Anzahl Fremdarbeiter mit
2 Edelweiß-Mitgliedern am
Ehrenfelder Bahnhof öffentl. erhängt.
Waffen und Sprenggerät hatte man
dazu einen Monat vorher in einem
Kellerversteck in der Nähe durch Zufall

entdeckt. Kriminelle Delikte,
die von diesen Menschen verübt
worden waren, standen in direkt.
lichem Zusammenhang mit der
Aufrechterhaltung der Lebensweise
von illegal lebenden Fremdarbeitern,
Jugendlichen + Deserteuren aus der
Wehrmacht, die sich so durchzu-
schlagen versuchten.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

entdeckte Kriminelle Delikte,
die von diesen Menschen verübt
worden waren, standen in ursäch-
lichem Zusammenhang mit der
Aufrechterhaltung der Lebensexistenz
von illegal lebenden Fremdarbeitern,
Jugendlichen + Deserteuren aus der
Wehrmacht, die sich so durchzu-
schlagen versuchten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-68

31.Mai 1953

?

Herrn
Michael Jovy
K ö l n / Rhein
Bottmühlenturm

Lieber Michael Jovy!

Nicht ausgeschlossen, dass Sie meinem Namen schon einmal begegnet sind. Darf ich Sie heute bitten, mir noch nachträglich eine Geburtstagsfreude zu bereiten? Ihre Adresse verdanke ich unserm gemeinsamen Freunde Dr.Hans Ebeling, der mir davon zu berichten wusste, dass Sie an einer Dissertation arbeiten "Die Widerstandsbewegung der Bündischen gegen Hitler". Es trifft wohl zu, dass Sie auch selber im KZ gesteckt haben und dass Sie es mit Tusk und DJ 1/11 gehalten haben. Es fehlte bloss noch, dass Sie auch in Sachsenhausen waren und dass wir uns von daher schon kennen. Für alle Fälle: Zugangsnummer 37221 ! (In einigen vier bis fünf Wochen komme ich mit einer Sachsenhausen-schrift heraus, die seltene und wertvolle Bilder enthalten wird.)

Schon seit Jahren bemühe ich mich darum, die Opfer der Jugendbewegung festzustellen. Dass es in der Prinz Albrecht-Strasse ein besonderes Dezernat "Bündische Jugend" gab, werden Sie wissen. Ich bin auch selber dort monatelang verarztet worden. Mit Robert Oelbermann war ich befreundet, doch ist es erstaunlicher Weise fragwürdig geworden, ob er in Sachsenhausen oder in Dachau ums Leben gekommen ist. Wissen Sie das?

An Ihrer Doktorarbeit bin ich hervorragend interessiert. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir diese, wenn auch nur leihweise,zugänglich machen wollten.Möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass ich Ihnen mit brauchbaren Hinweisen noch helfen könnte. Zunächst habe ich mich in Weisenborns Buch "Der lautlose Aufstand" nur in grossen Zügen über die Opfer der Jugendbewegung geäussert,möchte aber gerade diesen Dingen auf den Grund gehen. Ich glaube,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dass wir uns da gegenseitig wertvoll unterstützen könnten. Wenn Sie ebenfalls dieser Meinung sind, dann lassen Sie bitte recht bald von sich hören, je eher, je besser.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit Gruss und Handschlag

Ihr

Herrn
Michael Jovy
K ö l n / Rhein
Bottmühlenturm

Lieber Michael Jovy!

Nicht ausgeschlossen, dass Sie meinem Namen schon einmal begegnet sind. Darf ich Sie heute bitten, mir noch nachträglich eine Geburtstagsfreude zu bereiten? Ihre Adresse verdanke ich unserm gemeinsamen Freunde Dr.Hans Ebeling, der mir davon zu berichten wusste, dass Sie an einer Dissertation arbeiten "Die Widerstandsbewegung der Bündischen gegen Hitler". Es trifft wohl zu, dass Sie auch selber im KZ gesteckt haben und dass Sie es mit Tusk und DJ 1/11 gehalten haben. Es fehlte bloss noch, dass Sie auch in Sachsenhausen waren und dass wir uns von daher schon kennen. Für alle Fälle: Zugangsnummer 37221 ! (In einigen vier bis fünf Wochen komme ich mit einer Sachsenhausen-schrift heraus, die seltene und wertvolle Bilder enthalten wird.)

Schon seit Jahren bemühe ich mich darum, die Opfer der Jugendbewegung festzustellen. Dass es in der Prinz Albrecht-Strasse ein besonderes Dezernat "Bündische Jugend" gab, werden Sie wissen. Ich bin auch selber dort monatelang verarztet worden. Mit Robert Oelbermann war ich befreundet, doch ist es erstaunlicher Weise fragwürdig geworden, ob er in Sachsenhausen oder in Dachau ums Leben gekommen ist. Wissen Sie das?

An Ihrer Doktorarbeit bin ich hervorragend interessiert. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir diese, wenn auch nur leihweise, zugänglich machen wollten. Möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass ich Ihnen mit brauchbaren Hinweisen noch helfen könnte. Zunächst habe ich mich in Weisenborns Buch "Der lautlose Aufstand" nur in grossen Zügen über die Opfer der Jugendbewegung geäussert, möchte aber gerade diesen Dingen auf den Grund gehen. Ich glaube,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100165-09

Dr. Michael Jovy
Rodenkirchen / Köln
Im Park 4

den 8. Juli 1953

Lieber Walter Hammer!

Durch meine längere Abwesenheit von Köln und die Änderung meiner Adresse wie auch persönliche Umstände bin ich erst jetzt in den Besitz Ihrer drei Schreiben gelangt. Es tut mir leid, dass Sie solange warten mussten und bitte mich zu entschuldigen. Leider habe ich im Augenblick kein Exemplar meiner Dissertation mehr zu meiner Verfügung, da ich sie alle an Verlage gegeben habe, die sich für eine Drucklegung interessieren. Ich hoffe aber in den nächsten Wochen eines an Land ziehen zu können und bin dann gern bereit, es Ihnen für einige Zeit zu überlassen.
Weisenborns Buch habe ich gelesen. Über die Jugendbewegung kann er verhältnismässig nur wenig berichten. Meine Arbeit bringt viele im allgemeinen völlig unbekannte Tatsachen des Widerstandes zur Sprache und setzt sich auch mit der ganzen politischen und geistigen Entwicklung zwischen Jugendbewegung und Nationalsozialismus auseinander. Mir persönlich liegt sehr viel an einer Veröffentlichung des etwas umfangreichen Werkes, da ich es gerade in der Absicht geschrieben habe, als Historiker die Dinge einmal einwandfrei und ohne Befangenheit in irgendeine Doktrin darzustellen, um den Toten der Jugendbewegung gerecht zu werden.
Sollte sich eine eigene Drucklegung meiner Arbeit nicht ermöglichen lassen, (ich wollte in dieser Frage auch noch mit dem Rhowolt-Verlag korrespondieren,) so könnte man villeicht Weisenborns Buch mit einem stärkeren Abschnitt über den Widerstand der deutschen Jugendbewegung bereichern.
Ich hoffe, dass unser Kontakt nun nicht mehr abreisst. Sie werden mich immer über das Auswärtige Amt, Bonn Abt. II erreichen können, falls meine Privatadresse sich noch einmal ändern sollte.
Mit gutem Gruss bin ich

Ihr

Michael Jovy

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-70

10.Juli 1953 (H/L)

Herrn
Dr. Michael Jovy
Rodenkirchen/Köln
Im Park 4.

Lieber Michael Jovy!

Dank für Ihren vorgestrigen Brief. Inzwischen erfuhr ich von Dr. Hans Seidel, daß auch er mit Ihnen in Verbindung stünde. Es würde sich wohl auch für Sie empfehlen, wenn Sie mir Ihre Dissertation recht bald zugänglich machen wollten, denn mir wäre es wohl am besten möglich, Ihnen Ratschläge zu geben. Ich bekam im Jahre 1930 weit über 1000 Manuskripte auf den Hals geschickt, hoffe sogar, meinen Fackelreiter-Verlag wieder in bescheidenen Grenzen aufleben zu lassen. Ergo!

Gerade eben war ich bei Günther Weisenborn, um ihm zu seinem 51. Geburtstage zu gratulieren und gleichzeitig mit ihm zu beraten, welche Änderungen und Ergänzungen für die Neuauflage seines Buches ratsam sind. Ich habe ihm seinerzeit das Dreifache und Vierfache des nun über die Jugendbewegung Gedruckten zur Verfügung gestellt. Indessen gebot der begrenzte Raum große Beschränkung. Auch sonst konnte in seinem Buch aus der reichen Fülle meines Materials kaum die Hälfte untergebracht werden. So müssen Sie die Dinge sehen.

Leider sagen Sie kein Wort über Ihre eigenen Erlebnisse. Waren Sie in Sachsenhausen, in der Prinz Albrechtstrasse, wo sonst? Können Sie mir nicht die Adresse von Mutter Ölbermann anvertrauen?

Erfreuen Sie mich bitte recht bald mit weiterer Post.

Mit Gruß und Handschlag verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-71

Dr. Michael Jovy
Rodenkirchen/Köln
Im Park 4

den 25.Nov.1953

Lieber Walter Hammer!

Ich komme erst heute dazu, Ihnen auf Ihre beiden letzten Schreiben zu antworten. Was die Kritik meiner Arbeit angeht, so grolle ich Ihnen keineswegs. Ein Teil entfällt schon allein dadurch (insbesondere Schreibfehler etc.) dass ich Ihnen, wie ich schon damals schrieb, ein Exemplar schickte, dass noch nicht berichtigt war und ich nur über ein Original verfüge, wie es auch an der Universität niedergelegt ist. So ist auch der Satz, dass Rosenstock zusammen mit Reichwein hingerichtet worden sei, durch einen Irrtum meiner Schreibkraft entstanden, die bei den vielen Verbesserungen im Manuskript nicht recht durchgefunden hatte. Im Original ist dieser Irrtum garnicht mehr vorhanden, da ich diese "Geschichtsfälschung" seinerzeit sofort bemerkt hatte.

Was die sonstige Darstellung der Jugendbewegung anbetrifft, so haben eine ganze Reihe von Menschen, die in ihr eine bedeutende Rolle gespielt haben, mir versichert, dass die Arbeit ganz ausgezeichnet sei. So u.a. auch Prof. Schoeps, der sicher ein guter Kenner der Jugendbewegung ist. Vielleicht, dass gewisse Differenzen daher rühren, dass ich als Historiker und nicht als Schriftsteller zu arbeiten hatte. Da mögen manche Ansichten auseinandergehen. Ich gebe gern zu, dass die Arbeit für den Fall einer Publikation einer gewissen Straffung noch bedarf und werde mich dieser Aufgabe unterziehen, sobald mir mein Beruf einige Zeit dazu lässt. Wenn ich Howard Becker zitiert habe, so vor allem deshalb, weil

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

seine Arbeit ein Bild der Jugendbewegung geschaffen hat, dass vor allem in den USA zu einer falschen Meinungsbildung geführt hatte und ihm in wesentlichen Dingen widersprochen werden musste. Das in der Jugendbewegung Nationalismus, Soldatentum etc. eine bedeutende Rolle gespielt haben, lässt sich nicht abstreiten. Ich habe als Historiker nie eine Verteidigungsschrift zu schreiben, sondern festzustellen, was geschehen ist. Dennoch glaube ich, dass diese Dinge nicht zu Hitler hin überleiten, zumindest nur mittelbar. Ich selbst bin kein Freund dieser Ideologien, dem Geschehenen gegenüber aber habe ich Objektivität zu wahren. Es tut mir leid, dass ich Ihre Arbeit und Person nicht genügend gewürdigt habe. Es scheint mir immerhin ein Fehler zu sein, dennoch an meine Arbeit im Endergebnis nicht zu verändern. Ich fürchte, dass sie ein wenig verletzt darüber sind und diese Einstellung die Kritik mit bestimmt hat.

Was Weisenborns Buch anbetrifft, so scheint mir insbesondere eine Berichtigung über das Kapitel des Widerstandes der Jugendbewegung dringend notwendig, da dort sehr ungenau und summarisch verfahren wurde, die Zusammenhänge garnicht hervortreten. Wenn sie unseren Prozess erwähnen wollen, so mag das immerhin geschehen, wenn es in den Rahmen hineinpasst.

Übrigens, ist K.O.Paetel noch in Ihrer Gegend. Es fällt mir gerade ein, dass ich ihm noch garnicht geschrieben habe. Ich werde es in den nächsten Tagen nachholen. Wenn Sie ihn sehen, so grüssen Sie ihn bitte von mir und sagen ihm, dass ich mich sehr freuen würde, wenn er einmal ins Rheinland hinunterkäme.

Ihnen guten Gruss

Ihr Michael Jovy

Institut für Zeitgeschichte München - Archiv

ED-106165-72

Prof. Dr. Schoeps

Erlangen, den 8. Dezember 1953
Ebrardstraße 11
Telefon 3163

Sch/St.

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer !

Dank für Deinen Brief vom 2.ds.Mts. Ich bitte Dich aber, mir nicht böse zu sein, denn, soweit ich mich erinnere, habe ich Michael Jovy drei Jahrgänge der "Jungen Menschen", die ich noch besitze, für seine Arbeit ausgeliehen. Wenn er sie nicht benutzt hat, dann wohl deshalb, weil er sich für sein Thema auf die letzten Jahre vor 1933 beschränkt hat. Und Deinen "Fackelreiter" besitze ich leider selbst nicht mehr. Dies zur Erklärung.- Die Arbeit selbst hat ihre Verdienste, aber überwältigend finde ich sie auch nicht.

Nächsten Sommer komme ich sicher einmal wieder durch Hamburg und will dann endlich den Besuch bei Dir wahrmachen.

Alles Gute und herzliche Grüsse

Dein

Hans Joachim Schoeps

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-73

KINDT, Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-74

Schriftleiter Werner Kindt

Hamburg, am 21.4.1953

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39, Bilserstr. 16 d

Lieber Walter Hammer!

Nach Rückkehr aus einem kühlen Urlaub finde ich hier Deinen Brief vom 14. April vor. Die Notiz über Buchinger geht nicht auf mein Konto, sondern wurde mir so von der Ludwigstein-Vereinigung zugeleitet. Es tut mir leid, zu hören, dass sie daneben ging. (Wenn Du mal so einen Prospekt über Buchingers Heilfastenkuren übrig hast, so schicke ihn mir. Ich lasse mich gern belehren!)

Von dem Buch "Der lautlose Aufstand" hatte ich natürlich schon viel gehört und (Rezensionen) gelesen. Selber kaufen konnte ich es mir noch nicht, da auch ich im letzten Kriege alles verloren habe und der Nachholbedarf für meine Familie an Kleidung und Möbeln vorerst allen Bücheranschaffungen noch vorgeht. Das "Parlament" lese ich aber regelmäßig und bin somit auch über Deine Leidenszeit und aufopferungsvolle Tätigkeit im Bilde. Umgekehrt dürftest Du über mein Ergehen im Dritten Reich weniger informiert sein. Immerhin bin auch ich (als einstiger Schriftleiter des "Zwiespruch" und Pressereferent des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände) von HJ. und SD. fanatisch verfolgt, beruflich verfemt und enteignet worden, wenn mir auch Schlimmeres erspart blieb. Ich mache allerdings im allgemeinen von diesen Dingen keinen Gebrauch und habe meine Erfahrungen als Kollektivbeitrag unseres Volkes und unserer Generation auf mich genommen und abgeschrieben. Doch darfst gerade Du bei dieser Gelegenheit gern davon wissen.

Schwierig ist Deine Bitte wegen der Anschriftenliste unseres Freideutschen Kreises. Da früher von uns herausgegebene Anschriftenlisten von jugendbewegten Geschäftemachern mißbraucht worden sind, haben wir uns diesmal vorgenommen und gegenseitig verpflichtet, sie nicht aus der Hand zu geben. Die Listen sind daher - o jugendbewegte Organisationskunst! - nummeriert und registriert. Aber ich mache Dir einen vermittelnden Vorschlag: lass uns bei Gelegenheit einmal zusammen eine Tasse Kaffee trinken; dann bringe ich die Liste mit, und Du schaust sie durch. Freilich fürchte ich, dass Du darin nur wenige Anschriften der Leute findest, die Du suchst; denn wir haben ja bewusst nach 1945 nicht nur die alten Freideutschen, sondern Männer und Frauen aus allen Bünden der ehemaligen Jugendbewegung in unseren

Postanschrift: Hamburg 1, Postschließfach 668 - Wohnung: Hamburg-Hochkamp, Friedensweg 7
Ruf: 34 72 26 (Büro - direkter Anschluß); 49 52 07 (privat)

Institut für Geschichte - Archiv

Kreis hineingenommen. - Aber Du magst dann selber sehen.

Leider bin ich mit Grippe aus dem Urlaub zurückgekommen. Ich würde daher vorschlagen, das etwaige Treffen erst im Mai zu arrangieren. Du kannst mich gegebenenfalls zwecks Vereinbarung eines Termins im Landesarbeitsamt Hamburg unter 34 72 26 (direkter Anschluß) erreichen.

Mit bestem Gruß!

Dein

18/5 33

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100/85-98 Hamburg, am 20.3.1954

Lieber Walter Hammer!

Es tut mir leid, Deiner gestrigen Karte die Nachricht Deiner Erkrankung entnehmen zu müssen. Hoffentlich behältst Du mit Deiner Zuversicht Recht, daß es dem bewährten Können Deines Freundes B. gelingt, Dich wieder aufzumöbeln. Ich wünsche Dir dazu alles Gute! - Eine Besprechung des "Lautlosen Aufstand" im "Nachrichtenblatt" ist ein Unterfangen, bei dem man sich nach meiner Einschätzung unserer jugendbewegten Freunde so oder so bestimmt in die Nesseln setzt, und wenn man es noch so ehrlich und verantwortungsbewußt macht. Zudem hatte die erste Auflage mindestens unübersehbare Schwächen. Aber wenn Du meinst, dass ich es versuchen soll, lasse mir mal vom Verlag zur Prüfung ein Besprechungsexemplar schicken. Ich werde dann sehen. - Von Heinz Krohn habe ich nichts wieder gehört, seitdem er den Sprung von Fidus zu tusk tat. Hans L. befindet sich in einem sowjetzonalen Zuchthaus in Sachsen. Er soll zu langjähriger Haft verurteilt worden sein. Mit besten Frühlingsgrüssen! Dein

247

Postkarte

Herrn

Verleger Walter Hammer

Hamburg 39

21a ~~Bad Pyrmont~~

~~Sanatorium Dr. Buchinger~~

Veershicken

Schriftleiter Werner Kindt
Hamburg 1, Postschließfach 668

Bestell-Nr. D 90

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-76

Freideutscher Kreis Hamburg e.V.

Postscheckkonto: Hamburg 116696
Postscheckkonto des Selbsthilfewerkes des
Freideutschen Kreises: Hamburg 81791

Schriftleiter Werner Kindt
Hamburg 1, Postschließfach 668

Hamburg 1, am 14.4.1958
Postschließfach 668

Lieber Walter Hammer!

Besten Dank für Deine Zeilen vom 2.dieses Monats.Dem Freideutschen Konvent selber kann man allerdings nicht beitreten,denn er ist die Vertretung der Freideutschen Landsgemeinden und Ortskreise in der Bundesrepublik.In ihn kann man nur streng demokratisch gewählt werden.Aber Du könntest vielleicht - wenn Du willst - Mitglied des Freideutschen Kreises Hamburg werden,der dem Wesen Hamburgs als Stadtstaat gemäß zugleich die Funktion der Hamburger Landsgemeinde ausübt.An eine Teilnahme an den Veranstaltungen des Hamburger Kreises ist die Mitgliedschaft (oder ein daneben mögliches Gastverhältnis)nicht gebunden;wir haben in Hamburg eine ganze Reihe von Freunden,die wir - zumeist auf Grund ihrer Arbeitsüberlastung - nur alle Jubeljahre mal zu sehen bekommen,die aber an unseren Rundbriefen und regelmäßigen Berichten über unsere Vorträge und Aussprachen regen Anteil nehmen.

Die Mitglieder des Hamburger Kreises erhalten die Konventsrundschreiben im Rahmen ihres Mitgliedsbeitrages von monatlich DM 2.oo;unsere "ständigen Gäste" zahlen für die Unterrichtung über unsere Arbeit monatlich DM 1.oo und können auf Wunsch die Konventsrundschreiben für zusätzliche DM 6.oo im Jahr bekommen.Ich werde Heini Steinbrinker bitten,daß er einmal persönlich mit Dir überlegt,welche Regelung Deinen Wünschen am nächsten kommt.

Deine Anteilnahme an den umfangreichen Personalnachrichten,die das Dir von mir zugesandte Belegexemplar unserer Konventsrundschreiben enthielt,hat mich natürlich gefreut, denn ich bin an der Zusammenstellung maßgeblich beteiligt.Wir veröffentlichen solche Angaben schon seit Jahren,und es kommt immer allerlei an interessanten Daten zusammen.

Anderer Meinung als Du bin ich dagegen - ebenso offen gestanden - hinsichtlich des Dich so ärgernden Wortes Betreuung.Als die Beiträge "Wörterbuch des Unmenschen" vor etlichen Jahren in der Zeitschrift "Die Gegenwart" erschienen, hielt ich das für eine sehr beachtliche und gescheite Sache, die dazu beitrug,uns nachdenklich zu machen,unser Sprachempfinden zu schärfen und Zusammenhänge zwischen sprachlicher und politischer Entartung deutlich zu machen,über die man in der Unrast des Alltages unachtsam hinweggeht.Aber diese Dinge zu sammeln und in einem Buch [redacted] die den Verfassern nun einmal zufällig eingefallenen Begriffe ein- für allemal aus dem Wortschatz unserer Sprache auszuklammern (nur weil die Herren des Dritten Reiches sie gern benutzt haben),erscheint mir als abwegig und als intellektuelle Überheblichkeit.Man kann ein Übel nicht an äußeren Symptomen kurieren,sondern muß ihm auf den Grund gehen.Und wie ich die Worte "Volksgemeinschaft" oder "Gau" und "Ortsgruppe" nicht deshalb aus dem deutschen Sprachschatz verbannt sehen möchte,weil Hitler und seine Leute sie mißbraucht haben,so möchte ich auch der natürlichen Sprachentwicklung überlassen,ob sich das einst so verhätschelte und überbewertete Wort "Betreuung" in ihr hält oder nicht.Mir erscheint es für gewisse Gegebenheiten unseres Massenzeitalters

durchaus sinngemäß und einen bestimmten (von uns ideologisch nicht zu übersehenden und nicht in Wunschträumen wegzuleugnenden) Tatbestand korrekt wiederzugeben. Ich bin also gegen eine „simplifizierende Exkommunifizierung" des Wortes, aber auch andererseits gegen eine Begriffsvermanschung!

Mit herzlichem Gruß!

Dein

Durchschlag
an Heini Steinbrinker!

ED 106165-77

18.4.1958

Herrn

Werner Kindt

Hamburg 1

Postschließfach 668

Lieber Werner Kindt !

Von Hugo Sieker erfuhr ich schon, wie reich Du mich zum bevorstehenden siebzigsten Geburtstag mit Deinem Beitrag zum Buch beschenkt hast. Heute darf ich dafür wohl noch nicht danken.

Darf ich mir noch einiges mehr aus dem besonders festlichen Anlaß von Dir wünschen ? Ich weiß ja nun, daß Du wie kein Zweiter Bescheid weißt über Fakten, Namen und Daten unserer Bewegung von Adam und Eva über Adolf Hitler bis auf unsere Tage. Und das wären nun zwei Fragen, die Hugo Sieker beantwortet haben müßte und auf die ich ihm eine Antwort schuldig bleiben mußte. Seir doch so freundlich, mir die nötigen Aufschlüsse recht bald eben herzuschicken. Darf ich Dich darum bitten ? — :

1. Über den Leuchtenburg-Kreis und das Boberhaus wird das mir zugedachte Buch Wesentliches enthalten. Auch an dazu passenden Bildern soll es nicht fehlen. Ich glaube, daß schon jetzt 127 oder 128 Klischees bereitliegen. Aber für viele dieser Bilder fehlt noch die passende Unterschrift - und da soll ich nun selber brauchbaren Rat schaffen.

Da wäre vor allem Hans Dehmel. Ein gutes Bild steht zur Verfügung, ebenfalls eines vom Boberhaus. Mir ist bekannt, daß Hans Dehmel im Schlesischen Wandervogel und wohl auch in der Deutschen Freischar einmal Bundesführer der führende Mann gewesen ist. Mir wäre nun an zuverlässigen Daten gelegen. So etwa im Stil von "Who is Who"! Es wäre nett, wenn Du mich damit schon bald unterstützen wolltest.

2. Und dazu noch eine weitere Frage. Sie betrifft Robert Ölbermann, der lange Jahre bei uns in Sachsenhausen war und schließlich nach Dachau kam, wo er schon nach wenigen Tagen starb. Ich weiß, daß es etwas gewagt ist, ihn herauszustellen. Aber einmal muß doch das peinliche Schweigen gebrochen werden. Immerhin war er ein ganzer Kerl, dem wir viel zu danken haben. Ich erinnere mich bloß noch an sein im Safari-Verlag erschienenes Buch "Unter Toreros und Fremdenlegionären", welches längst vergriffen ist. Wenn ich nicht irre, sind aber noch weitere Bücher von ihm bei Westermann in Braunschweig erschienen, eines über seine Fahrt nach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Indien. Kannst Du mir wohl die Titel nennen ? Ist das Eine oder andere nicht auch in fremden Sprachen herausgekommen ?

Und schließlich ein ein Drittes : Georg Götsch ist vor ungefähr zwei Jahren gestorben. In Hessen soll es ein Heim geben, worin seine Arbeit noch weitergeführt wird. Darf ich Dich bitten, mir hierüber einige Worte zu sagen ?

Soweit ich mich erinnere, besorgte Georg Götsch auch eine Zeitlang die Redaktion unserer gelben Bundeszeitung, die wohl 1928 eingegangen ist. Redakteure waren wohl auch noch Ernst Berghäuser, Richard Schapke und wer eigentlich sonst noch ?

Ein bißchen viel verlangt! Grolle mir deswegen bitte nicht.

Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Dir doppelt dankbar. Dir ist es ja zur Genüge bekannt, daß es Hamburg immer brandeilig hat.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Dein

Schriftleiter Werner Kindt
Hamburg 1, Postschließfach 668

Freideutscher Kreis Hamburg e.V.

Postscheckkonto: Hamburg 1166 96
Postscheckkonto des Selbsthilfewerkes des
Freideutschen Kreises: Hamburg 81791

ED-106165-78

Hamburg 1, am 19.4.1958
Postschließfach 668

Herrn
Walter Hammer
Hamburg39

Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Wenn ich Dir die Fragen Deines gestrigen Briefes auch nicht alle selber beantworten kann,so vermag ich Dir doch wenigstens zu sagen,wo die Unterlagen zu haben sein werden.Also laß einmal sehen:

1. Jede gewünschte Auskunft über den Leuchtenburgkreis wird Dir unser Freund Buchhändler Dr.Walther Götze,Hamburg 39,Opitzstr.22 - Tel.privat 27 05 81 - Buchhandlung: 32 47 27 (Ballindamm 11/13) geben können.
2. Jede Auskunft über das Boberhaus bekommst Du entweder durch den Geschäftsführer des Boberhauskreises (Dipl.Ing.Hans Schütz, Ludwigshafen/Rhein,Friedenheimerstr.60) oder durch den Herausgeber des Rundbriefes des Boberhauskreises Ernst Bargel,Bad Godesberg/Lahnstr.44 .Bargel ist im Beantworten von Briefen nicht immer zuverlässig,Schütz ist also vorzuziehen.
3. Daten über Hans Dehmel:wurde am 28.9.1956 sechzig Jahre.War 1919 Führer der Wandervogel-Hundertschaft (Annaberg),dann Gauleiter des WV e.V.Schlesien,Gründer und Führer der Schlesischen Jungmannschaft,von 1928 bis 1931 Bundesführer der Deutschen Freischar.Mitbegründer und Leiter des Volkshochschulheimes Boberhaus in Löwenberg/Schlesien.1932/1933 Referent für den Freiwilligen Arbeitsdienst im Reichsarbeitsministerium.1945 als Leiter der Rumänisch-Ungarischen Grenzschlichtungskommission in tschechische Gefangenschaft,1946 oder 1947 an die Russen ausgeliefert,Lubjanka,dann in Gefangenenlagern am Ural, zuletzt in Workuta,im Oktober 1955 heimgekehrt.Jetzt Leiter der Münchener Zweigstelle der Carl-Duisberg-Stiftung für Nachwuchsförderung. - Falls Du zusätzliche Angaben über seinen Weg im Dritten Reich brauchst (er mußte sich vor Verfolgungen durch die Partei in die Wehrmacht flüchten),frage bei Bargel oder Schütz an.
4. Robert Ölbermann.Peinliches Schweigen ? Nicht,daß ich wüßte. Immerhin hat ihm Werner Helwig in seinem viel diskutierten Buch "Auf der Knabenfährte" (Voggenreiter Verlag) ein Denkmal gesetzt. - Einzelheiten über seine Bücher usw.erfragst Du am besten bei der Kanzlei des Nerother Bundes,Jugendburg [illegible] Waldeck/Hunsrück. - Bruder Karl Ölbermann ist ja heute noch immer auf Ausland-(Film)-Fahrten unterwegs.
5. Jede Auskunft über Georg Götsch erhältst Du durch seine letzte Gründung,die "Musische Gesellschaft",Geschäftsführer:Dr.Erich Bitterhof,Kassel-Kirchdetmold,Am Hutekamp 9.
6. Da auch mein Archiv 1943/1944 in Berlin verbrannt ist,habe ich die alten Jahrgänge der gelben Wandervogelzeitung des WVeV.aus der Zeit vor meiner Übernahme der Schriftleitung nicht mehr. Auskunft über die Zeit vor 1923 kannst Du sicherlich am besten durch das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein (16,Witzenhausen/Werra) bekommen.Im Jahre 1924 hat Karl Dietz die Schriftleitung besorgt (doch kamen nur 2 Hefte her-

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

aus. Von 1925 bis Ende 1927 lag die Herausgabe und Schriftleitung in meiner Hand. Mit Ende 1927 ging das Blatt ein bezw. in der ab 1928 herausgegebenen "blauen" Zeitschrift "Deutsche Freischar" auf. - Schapke war meines Wissens nie Schriftleiter.

7. Hessische Heimvolkshochschule Hoheneck bei Hersfeld. Einzelheiten über Bitterhof!

Besten Gruß!

Dein

Wendland

ED-106165-71

24. April 1958

Lieber Werner Kindt!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir unverzüglich zu danken für die große Freude, die Du mir mit Deinem Brief vom 19. April bereitet hast. Besonders wertvoll waren mir die Daten über Hans Dehmel, die Hugo Sieker für eine Bild-Unterschrift braucht. Von ihm wie auch von Bargel stehen recht wertvolle Beiträge bereits im Satz. Auch ich habe die Erfahrung gemacht, daß Bargel Briefe gerne unerledigt liegen läßt.

Walther Götze hat sich vor etwa einem Jahr mein Archiv einmal oberflächlich angesehen. Er zeigte sich damals sehr hilfsbereit, doch werde ich ihm wegen des Leuchtenbergkreises nicht mehr zu belästigen brauchen da auch diese Lücke in Hugo Siekers Buch inzwischen geschlossen werden konnte.

Über Georg Götsch werden sich leider keine Recherchen mehr anstellen lassen, weil die Zeit zu knapp ist. Doch will ich das ganz Hugo Sieker überlassen.

Schade, daß Du mein Archiv noch nicht kennst. Hoffentlich bietet sich im Juni einmal eine Gelegenheit, Dir wenigstens die wichtigsten Stücke vorzulegen. Du würdest dann auch mein"peinliches Schweigen" verständlich finden. Immer wieder zeigt es sich, daß selbst in unseren Kreisen unbekannt geblieben ist, was sich im Reichssicherheitshauptamt ereignet hat, wo es für die sog. BündischeJugend ein eigenes Dezernat gab. Wobei ich die Frage nicht unterdrücken kann: Wem haben wir eigentlich den Kautschuckbegriff "Bündische Jugend" zu verdanken? Eine recht üble Figur, nämlich Zind brüstete sich kürzlich damit, aus der"Bündischen Jugend" hervorgegangen zu sein. Ich halte es nach wie vor mit unserer alten deutschen Jugendbewegung und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

allem Gesunden, was aus ihr hervorgegangen ist. Für Epigonale Ausbartungen kann ich mich nicht begeistern.

Nochmals herzlich dankend, verbleibe ich

mit Gruß und Handschlag

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-80

18.7.1958.

Lieber Werner Kindt !

Hab Dank, daß Du mich mit dem neuen "Rundschreiben" bedacht hast, welches wieder reich an Aufschlüssen ist. Natürlich habe ich hellauf gelacht, als ich mich auf Seite 37 als Herausgeber der Zeitschrift JUNGE MENSCHEN und Inhaber des gleichnamigen Verlags genannt fand. Wer hat sich denn diesen Witz geleistet ? Es ist bald 40 Jahre her, daß ich mit der Herausgabe der JUNGE MENSCHEN begann, und Inhaber des Verlags JUNGE MENSCHEN bin ich schon seit 30 Jahren nicht mehr. Wohl aber habe ich seitdem eine Arbeit geleistet, die in jener Glückwunschadresse gewürdigt worden ist, die meines Wissens auch Dir zugegangen ist. Vor allem aber habe ich nicht mit den Teufeln paktiert, was ich für erwähnenswerter halte, als die kuriose Erinnerung daran, daß ich vor 40 Jahren einmal die wichtigste Zeitschrift der Jugendbewegung herausgegeben habe. Aber lassen wir das !

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Dein

Institut für Jugendbewegung - Archiv

ED-106165-81

Anschrift: Hamburg 1, Postschließfach 668 · Wohnung: Hamburg-Hochkamp, Friedensweg 7

SCHRIFTLEITER
Werner Kindt
HAMBURG, am 27.4.1958
Fernruf: (privat) 829207
(Landesarbeitsamt) 341171
Postscheck: Hamburg 122940

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Zu Deinem Brief vom 24.d.Mts.:

Über die Verfolgung der "Bündischen Jugend" durch die Gestapo, den SD. und die Reichsjugendführung weiß ich - zum Teil aus eigener Erfahrung - vermutlich mehr, als Du annimmst. Wir können uns, wenn Dir daran liegt, darüber gelegentlich mal mündlich unterhalten. Vielleicht interessiert Dich in diesem Zusammenhang eine (die Dinge freilich nur andeutende) persönliche Niederschrift, die ich kürzlich für eine andere geplante Dokumentation abfaßte. Ich bitte, sie nur zur persönlichen Information zur Kenntnis zu nehmen.

"Bündische Jugend" nannte sich die zweite Welle der Jugendbewegung nach dem ersten Weltkrieg, die sich im bewußten Gegensatz zum WV. bis 1918 betont zur Gemeinschaft (in Gruppe und Bund), zu "Führer und Gefolgschaft" (vgl. Blüher!), zu Zeltlager, zuchtvoller Grenz- und Auslandfahrt und einheitlicher Tracht (unter dem Einfluß der Pfadfinderbewegung) bekannte. Du wirst den Begriff - als Teil der Jugendbewegung - nicht nachträglich eliminieren können.

In den Kernbünden der "Bündischen Jugend" wäre m.E. ein Mann wie Zind nicht möglich gewesen. Eher ist denkbar, daß er einmal in einem zu den Randerscheinungen der Bewegung gehörenden Kreis[redacted] wie den "Adler und Falken" Kotzde-Kottenrodts, der Freischar Schill von Werner Laß oder dergleichen gewesen ist. Der Sache müßte man wirklich mal nachgehen. Ich will mal versuchen, ob sich da irgendetwasx ermitteln läßt.

Besten Gruß!

Dein

Werner Kindt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 100/65-82

24. Juli 1959

Lieber Werner Kindt!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir noch einmal herzlich zu danken für die große Freude, die Du mir sowohl mit Deinem Besuch, als auch mit den prächtigen Blumen bereitet hast, die Du dem Patienten mitbrachtest.

Gleich nach dem Klappholttaler Feiertag rief mich Normann Körber an und berichtete mir von Karl Barkmanns Tod. Das nimmt und nimmt kein Ende !

Jenen Abend, als Ihr mich besuchtet, war ich nicht viel wert. Ihr werdet das bemerkt haben. Ich war über mein Versagen sehr betrübt.

Natürlich war die Zeit auch garzu knapp. Ich hätte Dir noch eine Menge zu berichten gewußt. So auch von Richard Schapke, der im Sund mit drei weiteren Flüchtlingen ertrinken mußte, weil die Schweden ihr Boot nicht an Land lassen wollten.

Gestern war "Floh" wieder bei mir, um darüber zu wachen, daß der alte Kerl nicht aus den Pantinen kippt. Ich hätte zu diesem Spitznamen erwähnen können, daß er schon vor dem ersten Weltkrieg von Paul Alverdes getragen wurde, dessen Bücher von Keitel in seinen letzten Stunden gelesen worden sind. "Floh" Paul Alverdes gehörte damals zur Ortsgruppe Düsseldorf II. Aber von unserem Wandervogel im Westen scheint Ihr nur wenig zu wissen. Es war wirklich eine Welt für sich. Wir vom Niederrhein, wir westfälischen Dickköpfe, stellten ein kleines Heer von Rebellen. Ich könnte Dir Dutzende Namen von Bedeutung nennen, die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

man auf dem Ludwigstein von heute vielleicht noch nie gehört hat. Aber leider muß ich notgedrungen schon einen Punkt machen.

Nochmals herzlich dankend, verbleibe ich

mit Heilgruß und Handschlag

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106165-83

22. August 1960

Lieber Werner Kindt!

Ich habe ein sehr schlechtes Gewissen, doch wirst Du mir sicher meine Saumseligkeit verzeihen können. Es ist sehr schlimm mit mir bestellt, weshalb ich mich nur sehr selten soweit konzentrieren kann, auch nur die wichtigsten Briefe zu beantworten. Ich bitte um Absolution.

Nimm für heute bitte fürlieb mit wenigen Worten; noch in dieser Woche hoffe ich, erneut von mir hören lassen zu können.

Es war sehr freundlich von Dir, mir die für Dich sehr ehrende und erfreuliche Reaktion auf Deine Sonntagsblatt-Kritiken zugänglich zu machen. Ich füge diesen Zeilen sämtliche Briefe und Karten bei. Herzlichen Dank!

Im übrigen für heute nur Auskunft über Fritz Westendorf, der keineswegs ein Bruder von Paula Westendorf ist, sondern ihr Mann, den Du überdies auch telefonisch erreichen kannst. Es zeigt sich nun doch, daß man in der Rückschau nicht bloß auf Steglitz seine Blicke richten muß, wenn man zu einem umfassenden Bild kommen will. Fritz Westendorf verkehrte schon 1920 in der Johnsallee. Er war der führende Kopf der Entschiedenen Jugend und machte schon bald in Lauenburg seinen eigenen Verlag auf.

Wie gesagt, nächster Tage hoffe ich, auf die "Hamburger Forschungsstelle" noch zu sprechen zu kommen. Ich will dann versuchen, Dir ausführlich Bescheid zu geben, dann wirst Du mein Erstaunen sicher verständlich finden.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

P.S. Sehr bemerkenswert: "Neue Deutsche Hefte" Juliheft (Heinrich Leippel (1917) "Jugend in Bewegung" (13seitige Helwig-Besprechung!).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ETP 16/65-84

Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung

Hamburg 36, Postfach 7468

Aufruf

Die Jugendbewegung ist ein Bestandteil der deutschen Geistesgeschichte des ersten Drittels unseres Jahrhunderts. In Leistung und Versagen hat sie darin mitgewirkt. Ungezählte Menschen aller Schichten des Volkes verdanken ihr Entscheidendes. Sie zu erforschen, kritisch darzustellen und in die geschichtlichen Zusammenhänge einzuordnen, ist notwendig.

Die Jugendbewegung ist keine literarische Erscheinung gewesen. Wesentliche Vorgänge haben sich nicht in Druck oder Schrift niedergeschlagen. Die vorhandenen literarischen Quellen sind von unterschiedlichem Wert und Gewicht. Sie müssen gesammelt, gesichtet und so weit wie möglich ergänzt werden, solange noch wichtige Mitträger des Geschehens leben. Dabei muß der Rahmen über die zunächst im Wandervogel und in der Freideutschen Jugend und sodann in der bündischen Jugend Beteiligten hinaus auf die später von der Jugendbewegung Ergriffenen, also konfessionelle, berufsständische, politische und andere Kreise ausgedehnt werden.

Der Bereitstellung wichtiger Quellen soll das *„Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung"* dienen, zu dessen Förderung wir hiermit aufrufen.

Es soll der Forschung durch Sammlung und Veröffentlichung von Quellen vorarbeiten und eng mit dem auf der Jugendburg Ludwigstein bestehenden Archiv der Jugendbewegung zusammenwirken. Die redaktionelle Zusammenstellung des Quellenwerkes wurde dem früheren Hauptschriftleiter der Wochenzeitung „Zwiespruch" und des Jugendpressedienstes „Wille und Werk" *Werner Kindt* übertragen, der als ehemaliger ständiger Mitarbeiter des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände den erforderlichen sachlichen und persönlichen Überblick besitzt und schon seit Jahren mit Vorarbeiten für eine solche Sammlung befaßt ist. Eine von Prof. Dr. *Theodor Schieder*, dem Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Köln und Herausgeber der Historischen Zeitschrift, geleitete wissenschaftliche Kommission für die Geschichte der Jugendbewegung, die zugleich auch den wissenschaftlichen Beirat des Archivs der Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein bildet, wird an dem Quellenwerk mitwirken.

Es entspricht der Tradition der Jugendbewegung, sich bei einem solchen Gemeinschaftswerk nicht zunächst an die öffentliche Hand zu wenden, sondern die erforderlichen Mittel nach Möglichkeit aus

eigenen Kräften aufzubringen. Die Mittel, die im vorliegenden Falle benötigt werden, sind nicht gering, sollten aber zusammenkommen, wenn bei der Vielzahl ehemaliger Angehöriger der Jugendbewegung aller Richtungen auch nur ein Teil derer, die dazu wirtschaftlich in der Lage sind, sich an dem Vorhaben mit einer einmaligen größeren Zuwendung beteiligen würde.

Die Unterzeichneten unterstützen den Gedanken des Gemeinschaftswerkes und fordern die Empfänger dieses Aufrufes auf,

- das Dokumentationswerk durch sachliche Mitarbeit, insbesondere durch Angebot von Material über die Entwicklungsphasen der deutschen Jugendbewegung und ihrer Bünde und Verbände zu fördern,
- die Sammlung der Unterlagen durch Überweisung eines einmaligen finanziellen Beitrages auf das Konto des Gemeinschaftswerkes sicherzustellen, sowie
- den Aufruf empfehlend an diejenigen ihrer Freunde und Bekannten weiterzuleiten, die zum Gelingen des Dokumentationswerkes ihrerseits mit sachlichen Angaben oder finanziell beitragen können.

Alois Alzheimer	*Ernst Lemmer*
Arnold Bergstraesser	*Felix Messerschmid*
Hans Bohnenkamp	*Ludwig Metzger*
Paul Collmer	*Edmund Neuendorff*
Helmut Cron	*Erich Ollenhauer*
Heinz Dähnhardt	*Carlo Schmid*
Rudolf Daur	*Eduard Spranger*
Hans Dehmel	*Wilhelm Stählin*
Walter Dirks	*Emil Stein*
Franz Etzel	*Theodor Stelzer*
Eugen Gerstenmaier	*Richard Süßmuth*
Romano Guardini	*Alfred Toepfer*
Heinrich Krone	*Ludwig Vaubel*

Als Träger des Gemeinschaftswerkes:

Deutsche Volkshaft	Freideutscher Kreis
Peter Furth	*Rüdiger Robert Beer*
Walter Rest	*Friedrich Hoffmann*

Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e. V.

Erich Kulke *Karl Vogt*

Kommission für die Geschichte der Jugendbewegung:

Theodor Schieder *Günther Franz*

Verwaltungs-Ausschuß des Gemeinschaftswerkes:

Tidemann Ulrich Lemberg *Dr. Georg Weber*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/66-85

Dem Aufruf zur Förderung des Gemeinschaftswerkes Dokumentation der Jugendbewegung haben sich inzwischen weiter angeschlossen:

Boberhauskreis
Klappholtaler Bund
Köngener Bund
Sternberg-Kreis

Knud Ahlborn · Ernst Bargel · Fritz Blättner · Fritz Borinski · Niels Diederichs · Wilhelm Fabricius · Josepha Fischer-Eriing · Kurt Joachim Fischer · Wilhelm Flitner · Lotte Friese-Korn · Ferdinand Goebel · Fritz Jöde · Helmuth Kittel · Eugen Lemberg · Heinrich Merkel · Rudolf Mirbt · Ludwig Neundörfer · Kurt Oberdorffer Burkhart Schomburg · Gerhard Weisser

---

Ich bin bereit, das Dokumentationsvorhaben zu unterstützen und mich an seiner Durchführung wie folgt zu beteiligen:

1. Für die Finanzierung des Planes stelle ich einen Betrag von DM ..... zur Verfügung, der auf das Konto des Gemeinschaftswerkes (Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Nr. 1256; Postscheckkonto: Hamburg 3022) überwiesen wird.*
2. Ich bin zu einer Auskunft über die nachstehenden Gruppen (Bünde, Organisationen) bereit.*

   .....

   .....

3. Ich besitze noch folgende als Quellenmaterial geeignete Urkunden, Bücher, Zeitschriften, die ich *auf Anforderung* gern für Archivzwecke / *leihweise* dem Gemeinschaftswerk überlasse:*

   .....

   .....

   (evtl. auf besonderer Anlage beifügen!)

4. Schicken Sie mir zur Weitergabe an Freunde ..... Exemplare des Aufrufes für die Dokumentation.*
5. Senden Sie den Aufruf für die Dokumentation unter Bezugnahme auf mich an auf der beiliegenden Liste aufgeführte Adressen.*

.....
Unterschrift

* Nichtzutreffendes bitte streichen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Postanschrift: Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung, Hamburg 36, Postfach 7468 (Redaktion: Schriftleiter Werner Kindt · Verwaltungsausschuß: Wirtschaftsprüfer Tidemann Ulrich Lemberg)

Spenden bitten wir einzuzahlen an das Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung: Postscheckkonto: Hamburg 30 22 – Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Nr. 1258. Sie können im Rahmen des § 10 EinkommenStG vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Spendenbescheinigungen werden unaufgefordert zugesandt.

Absender: .....

.....

.....

.....

.....

An das

Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung

HAMBURG 36

Postschließfach 7468

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lohnt sich ein Postscheckkonto?

Überweisungen von Konto zu Konto sowie — bei Benutzung besonderer Formblätter — Einzahlungen auf das eigene Konto sind gebührenfrei.

Für Zahlkarten werden folgende Gebühren erhoben:

bis 10 DM	15 Pf	bis 1250 DM	70 Pf
„ 25 „	20 „	„ 1500 „	80 „
„ 100 „	25 „	„ 2000 „	90 „
„ 250 „	30 „	über 2000 „ (unbeschränkt)	1 DM
„ 500 „	40 „		
„ 750 „	50 „		
„ 2000 „	60 „		

Also lohnt es sich!

Anmeldungen bei Ihrem Postamt

Bitte dieses für postdienstliche Zwecke bestimmte Feld nicht mit Freimarken zu bekleben

Abschnitt für Mitteilungen an den Empfänger

Einlieferungsschein

(nicht zu Mitteilungen für den Empfänger zu benutzen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-86

[redacted] DM Pf f. Kto Nr. 3022

Absender:

(Mit Schreibmaschine, Tinte oder Kugelschreiber deutlich ausfüllen)

Zum Aufkleben der Freimarke durch den Absender (Gebührensätze umseitig)

Zahlkarte

auf DM Pf

(Markbetrag in Buchstaben wiederholen)

Deutsche Mark

für **Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung**

Konto Nr. 3022

in **(24a) Hamburg 36**

Postscheckamt **Hamburg**

Postvermerk Nr.

Eingetragen durch:

am

Eingangs Nr.

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Gutschriftempfänger

DM Pf

für Konto

Nr. 3022

PSchA Hamburg

Eingezahlt am

Absender

(Name, Wohnort, Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk):

betrifft: **Spende**

Vermerke des Absenders

Eingez. auf

Kto Nr. 3022 PSchA Hamburg

Einlieferungsschein - Sorgfältig aufbewahren -

Deutsche Mark Pf

(in Ziffern)

für

Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung

in **(24a) Hamburg 36**

Postvermerk

Einlieferungsnummer

Postannahme

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-87

Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung

Trägerverbände: Freideutscher Kreis · Deutsche Volkschaft · Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e.V.

Verwaltungs-Ausschuß

HAMBURG 36
Postschließfach 7468
Bankkonto: Hamburgische Landesbank Nr. 1258
Postscheckkonto: Hamburg 3022

Herrn
Schriftsteller
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

18. Nov. 1960

Sehr geehrter Herr Hammer,

beiliegend überreichen wir Ihnen einen Aufruf für die Sammlung und Herausgabe einer umfassenden Dokumentation der Jugendbewegung mit der herzlichen Bitte um eine Mitarbeit an unserem Vorhaben. In mehrjähriger Vorarbeit ist es uns gelungen, die Voraussetzungen für ein solches Gemeinschaftswerk zu schaffen, von dessen Notwendigkeit Sie gewiß ebenso überzeugt sind wie wir und die hinter unserem Plan stehenden Trägerverbände der jugendbewegten Tradition.

Aus technischen Gründen haben wir den Aufruf zunächst nur von wenigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die aus den Reihen der deutschen Jugendbewegung bzw. Jugendverbände hervorgegangen sind oder ihnen nahestanden und sich noch heute zu ihrem Gedankengut bekennen, unterzeichnen lassen. Wir sind dankbar, feststellen zu dürfen, daß niemand der von uns aufgeforderten Persönlichkeiten sich unserer Bitte um Unterstützung entzog, und daß unser Vorhaben durch die Beteiligung von Vertretern aller politischen Richtungen, der Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung den breiten Fördererkreis gefunden hat, der die unabhängige und objektive Verwirklichung der Aufgabe, die wir uns stellten, verbürgt.

Wir wissen aber auch, daß wir ohne eine freudige Mitarbeit und Unterstützung derjenigen Männer und Frauen, die seinerzeit führend in den Bünden der Jugendbewegung tätig waren oder ihr Bild geistig mit prägen halfen, unser Werk nur unvollständig und damit unvollkommen erfüllen können. Wir wenden uns

Spenden für das Gemeinschaftswerk können nach § 10 Einkommen-StG vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden.
Verwaltungs-Ausschuß: Büchereidirektor Dr. Rudolf Jürden, Wirtschaftsprüfer Tidemann Ulrich Lemberg, Oberstudienrat Dr. Willi Walter Pule, Direktor Dr. Hans Rindfleisch, Direktor Dr. Georg Weber, sämtlich in Hamburg

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED 102/65-88

daher mit unserem heutigen Brief an rund 300 heute im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten unserer alten Bünde bzw. ihrem Werden und Wirken verbundener Menschen mit dem dringlichen Appell, unsere Sache auch zu ihrer eigenen zu machen und sich unserem Gemeinschaftswerk anzuschließen. Aus unserem Aufruf werden Sie ersehen, wie und womit solche Hilfe möglich ist. Lassen Sie uns nicht vergeblich bitten. Wir sind es uns, unserer Vergangenheit und der geistigen Bedeutung der deutschen Jugendbewegung schuldig, alles zu tun, damit ihre Kräfte, Entwicklungen und Auswirkungen auf das Leben von Volk und Staat richtig gedeutet und damit für Gegenwart und Zukunft fruchtbar gemacht werden können.

Mit freundschaftlichen Grüßen
Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung

Werner Kindt

(Werner Kindt)
für die Redaktion

T. U. Lemberg

(Tidemann Ulrich Lemberg)
für den Verwaltungsausschuß

3 Anlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-89

Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung

Hamburg 36 . Postfach 7468
September 1960

Aufruf

Die Jugendbewegung ist ein Bestandteil der deutschen Geistesgeschichte des ersten Drittels unseres Jahrhunderts. In Leistung und Versagen hat sie darin mitgewirkt. Ungezählte Menschen aller Schichten des Volkes verdanken ihr Entscheidendes. Sie zu erforschen, kritisch darzustellen und in die geschichtlichen Zusammenhänge einzuordnen, ist notwendig.

Die Jugendbewegung ist keine literarische Erscheinung gewesen. Wesentliche Vorgänge haben sich nicht in Druck oder Schrift niedergeschlagen. Die vorhandenen literarischen Quellen sind von unterschiedlichem Wert und Gewicht. Sie müssen gesammelt, gesichtet und so weit wie möglich ergänzt werden, so lange noch wichtige Mitträger des Geschehens leben. Dabei muß der Rahmen über die zunächst im Wandervogel und in der Freideutschen Jugend und sodann in der bündischen Jugend Beteiligten hinaus auf die später von der Jugendbewegung Ergriffenen, also konfessionelle, berufsständische, politische und andere Kreise ausgedehnt werden.

Der Bereitstellung wichtiger Quellen soll das

»Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung«

dienen, zu dessen Förderung wir hiermit aufrufen.

Es soll der Forschung durch Sammlung und Veröffentlichung von Quellen vorarbeiten und eng mit dem auf der Jugendburg Ludwigstein bestehenden Archiv der Jugendbewegung zusammenwirken. Die redaktionelle Zusammenstellung des Quellenwerkes wurde dem früheren Hauptschriftleiter der Wochenzeitung »Zwiespruch« und des Jugendpressedienstes »Wille und Werk« *Werner Kindt* übertragen, der als ehemaliger ständiger Mitarbeiter des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände den erforderlichen sachlichen und persönlichen Überblick besitzt und schon seit Jahren mit Vorarbeiten für eine solche Sammlung befaßt ist. Eine von Prof. Dr. *Theodor Schieder*, dem Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Köln und Herausgeber der Historischen Zeitschrift, geleitete wissenschaftliche Kommission für die Geschichte der Jugendbewegung, die zugleich auch den wissenschaftlichen Beirat des Archivs der Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein bildet, wird an dem Quellenwerk mitwirken.

Es entspricht der Tradition der Jugendbewegung, sich bei einem solchen Gemeinschaftswerk nicht zunächst an die öffentliche Hand zu wenden, sondern die erforderlichen Mittel nach Möglichkeit aus eigenen Kräften aufzubringen. Die Mittel, die im vorliegenden Falle benötigt werden, sind nicht gering, sollten aber zusammenkommen, wenn bei der Vielzahl ehemaliger Angehöriger der Jugendbewegung aller Richtungen auch nur ein Teil

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

derer, die dazu wirtschaftlich in der Lage sind, sich an dem Vorhaben mit einer einmaligen größeren Zuwendung beteiligen würde.

Die Unterzeichneten unterstützen den Gedanken des Gemeinschaftswerkes und fordern die Empfänger dieses Aufrufes auf,

- das Dokumentationswerk durch sachliche Mitarbeit, insbesondere durch Angebot von Material über die Entwicklungsphasen der deutschen Jugendbewegung und ihre Bünde und Verbände zu fördern,
- die Sammlung der Unterlagen durch Überweisung eines einmaligen finanziellen Beitrages auf das Konto des Gemeinschaftswerkes sicherzustellen,

sowie

- den Aufruf empfehlend an diejenigen ihrer Freunde und Bekannten weiterzuleiten, die zum Gelingen des Dokumentationswerkes ihrerseits mit sachlichen Angaben oder finanziell beitragen können.

Alois Alzheimer	*Ernst Lemmer*
Arnold Bergstraesser	*Felix Messerschmid*
Hans Bohnenkamp	*Ludwig Metzger*
Paul Collmer	*Edmund Neuendorff*
Helmut Cron	*Erich Ollenhauer*
Heinz Dähnhardt	*Carlo Schmid*
Rudolf Daur	*Eduard Spranger*
Hans Dehmel	*Wilhelm Stählin*
Walter Dirks	*Emil Stein*
Franz Etzel	*Theodor Steltzer*
Eugen Gerstenmaier	*Richard Süßmuth*
Romano Guardini	*Alfred Toepfer*
Heinrich Krone	*Ludwig Vaubel*

Als Träger des Gemeinschaftswerkes:

Deutsche Volkschaft	Freideutscher Kreis	Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e. V.	
Peter Furth	*Rüdiger Robert Beer*		
Walter Rest	*Friedrich Hoffmann*	*Erich Kulke*	*Karl Vogt*

Kommission für die Geschichte der Jugendbewegung:

Theodor Schieder . *Günther Franz*

Verwaltungs-Ausschuß des Gemeinschaftswerkes:

Tidemann Ulrich Lemberg *Dr. Georg Weber*

Postanschrift: Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung, Hamburg 36, Postfach 7468
(Redaktion: Schriftleiter Werner Kindt . Verwaltungsausschuß: Wirtschaftsprüfer Tidemann Ulrich Lemberg)

Spenden bitten wir einzuzahlen an das Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung: Postscheckkonto: Hamburg 3022 . Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Nr. 1258. Sie können im Rahmen des § 10 EinkommenStG vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Spendenbescheinigungen werden unaufgefordert zugesandt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-90

Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung

Oktober 1960

Dem Aufruf zur Förderung des Gemeinschaftswerkes Dokumentation der Jugendbewegung haben sich inzwischen weiter angeschlossen:

Boberhaus-Kreis Köngener Bund Sternberg-Kreis

Ernst Bargel · Fritz Borinski · Niels Diederichs · Wilhelm Fabricius · Josepha Fischer-Erling
Wilhelm Flitner · Lotte Friese-Korn · Fritz Jöde · Eugen Lemberg · Heinrich Merkel
Rudolf Mirbt · Ludwig Neundörfer · Burkhart Schomburg

Postanschrift: Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung, Hamburg 36, Postfach 7468. (Redaktion: Schriftleiter Werner Kindt · Verwaltungsausschuß: Wirtschaftsprüfer Tidemann Ulrich Lemberg) · Postscheckkonto: Hamburg 3022
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Nr. 1258.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-9A

Gemeinschaftswerk
Dokumentation der Jugendbewegung
Redaktion
Schriftleiter Werner Kindt
Hamburg 36, Postschließfach 7468

Abschrift!

Hamburg, am 30.9.1961

An den
Hessischen Rundfunk
Anstalt des öffentlichen Rechts
Programmdirektion
Frankfurt/Main

Betrifft: Ihre Abt.Abendstudio/Feature. - Sendung "Das Gift der Blauen Blume" von Dr.Harry Pross;Mai und August 1961.

Sehr geehrte Herren!

Mit Ihrem Schreiben vom 22.8.1961,Zeichen 0130/sé/Ki,teilten Sie mir mit, daß die Nachfrage nach dem Text dieser Sendung so groß war,daß Ihr Vorrat an freien Exemplaren schnell aufgebraucht war und Sie mir deshalb das Manuskript nicht mehr zur Verfügung stellen könnten. Inzwischen habe ich es von anderer Seite zur Einsicht erhalten,so daß ich mich davon überzeugen konnte,daß die uns zugegangenen empörten Zuschriften von Hörern der Sendung vollauf berechtigt sind.
In Anerkennung der bei uns bestehenden Meinungsfreiheit könnte ich damit die Angelegenheit auf sich beruhen lassen,wenn ich nicht in einem Briefwechsel,mit dem Sie einen der Ihnen zugegangenen Proteste beantwortet haben,die erstaunliche Feststellung finden würde:"...daß der Autor dieser Sendung,Herr Dr.Harry Pross,wie wenige mit dem Komplex Jugendbewegung durch langjähriges Studium vertraut ist" (Brief vom 25.8.61 von Dr.W.an Herrn Reg.Rat Hergenhahn,Bad Schwalbach).
Selbstverständlich ist es allein Ihre Sache,sich eine Meinung über Ihre Mitarbeiter und deren von Ihnen verbreiteten Ansichten zu bilden,aber in Wahrung berechtigter Interessen halte ich mich doch für verpflichtet,Sie - falls Sie das nicht schon aus den Ihnen zugegangenen Äußerungen zu dem Manuskript von Dr.Pross selber gemerkt haben sollten - darauf aufmerksam zu machen,daß Ihr Glaube von zahlreichen sachverständigen Angehörigen der alten Jugendbewegung keineswegs geteilt wird.Als Beispiel dafür darf ich auf meinen beiliegenden Artikel aus dem "Sonntagsblatt" vom 10.Juli 1960 verweisen.
Zu dem von Ihnen gesendeten Beitrag von Herrn Dr.Pross möchte ich ergänzend das folgende sagen:Das Manuskript ist überaus geschickt und viel sorgsamer als frühere Veröffentlichungen von Dr.Pross gearbeitet,die es leicht machten,ihm unentschuldbare Fehler und Fehlurteile nachzuweisen.Der Kenner der Dinge merkt freilich sofort,daß Dr.Pross an seine Arbeit mit der vorweggenommenen Absicht herangegangen ist,aus dem fast unübersehbaren Schrifttum der Jugendbewegung und über die Jugendbewegung solche Zitate herauszupicken, die seine Theorie einer völlig negativen Beurteilung des Wandervogels und der bündischen Jugend zu bestätigen scheinen.Nun kann man zweifelsohne bei solchem Bemühen in einer organisatorisch so wenig durchgegliederten Bewegung mit zahlreichen Außenseitern und Randerscheinungen "Belege" für alles finden, aber bei aller technischen Bewunderung für die von Herrn Dr.Pross darauf verwandten Routine und raffinierten Zusammenstellung werden sie damit noch nicht repräsentativ und beweiskräftig.Die Objektivität,ja schlimmer noch, der Wille und die Bereitschaft zu einer objektiven Darstellung fehlt in dem Manuskript völlig.
Sie konnten das vielleicht nicht wissen und durchschauen.Umso notwendiger ist es,Sie wissen zu lassen,daß Sie mißbraucht wurden.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

(gez.):Werner Kindt.

Durchschlag an:Ludwig Metzger,MdB.;Ministerialdirigent Heesemann-Bonn;Beigeordneter Beer-Köln; ORR.Hoffmann-Remagen;RR.Hergenhahn,Bad Schwalbach; Prof.Dr.Thums-Wien;Oberstudienrat Dr.Puls-Hamburg; Studienrat Dr.Kneip-Hannover;Leopold Harhammer-Tübingen;Hans Wolf,Archiv der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Gemeinschaftswerk
Dokumentation der Jugendbewegung
Redaktion
Schriftleiter Werner Kindt
Hamburg 36, Postschließfach 7468

ED 106/65-92

18.10.1961

An den
Karl-Fischer-Bund Berlin
z.Hd.von Käthe Mancke
Berlin-Steglitz
Schmidt-Ott-Strasse 21

Liebe Käthe Mancke!

Soeben erfahre ich,daß der Freie Sender Berlin für den 3.November 1961,abends um 23.15 Uhr eine Wiederholung der im Hessischen Rundfunk bereits zweimal gebrachten Sendung von Dr.Harry Pross "Das Gift der Blauen Blume" angesetzt haben soll.Wenn das richtig ist,könnte Euch ein Übleres Schimpf an dem Abend Eures Festes garnicht angetan werden als mit der Verbreitung dieser verleumderischen Sendung gegen die Jugendbewegung über den dortigen Rundfunk!

Bei allem Sinn für Toleranz bin ich der Ansicht,daß Ihr hier nun wirklich einmal alle Mittel in Bewegung setzen und alle Verbindungen zu den uns nahestehenden Prominenten spielen lassen solltet,um diesen Fußtritt gegen Euch und die ganze Jugendbewegung zu verhindern.

Fürden Fall,daß Ihr nicht Bescheid wissen solltet, um was es sich handelt,füge ich eine auszugsweise Wiedergabe meines Briefes vom 30.9.1961 an,mit dem ich - wie viele andere Hörer der Sendung - gegen diese Protest eingelegt habe:

"Das Manuskript ist überaus geschickt und viel sorgsamer als frühere Veröffentlichungen von Dr.Pross gearbeitet, die es leicht machten,ihm unentschuldbare Fehler und Fehlurteile nachzuweisen.Der Kenner der Dinge merkt freilich sofort, daß Dr.Pross an seine Arbeit mit der vorweggenommenen Absicht herangegangen ist[redacted],aus dem fast unübersehbaren Schrifttum der Jugendbewegung und über die Jugendbewegung solche Zitate herauszupicken,die seine Theorie einer völlig negativen Beurteilung des Wandervogels und der bündischen Jugend zu bestätigen scheinen.Nun kann man zweifelsohne bei solchem Bemühen in einer organisatorisch so wenig durchgegliederten Bewegung mit zahlreichen Außenseitern und Randerscheinungen "Belege" für alles finden,aber bei aller technischen Bewunderung für die von Dr.Pross darauf verwandten Routine und raffinierten Zusammenstellung werden sie damit noch nicht repräsentativ und beweiskräftig.Die Objektivität,ja,schlimmer noch, der Wille und die Bereitschaft zu einer objektiven Darstellung fehlt in dem Manuskript völlig.

Sie konnten das vielleicht nicht wissen und durchschauen.Umso notwendiger ist es,Sie wissen zu lassen,daß Sie mißbraucht wurden."

Der frühere hessische Kultusminister und jetzige sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Ludwig Metzger-Darmstadt schloss sich meinem Protest vollinhaltlich an.Er schrieb

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/65-93

dem Hessischen Rundfunk unter Hinweis darauf,daß er die Press'sche Sendung selber gehört habe,er sei mit mir der Meinung,daß die Darlegungen des Herrn Press keineswegs objektiv waren und dass sie das Phänomen "Jugendbewegung" völlig verzerrt dargestellt haben.Ich komme selbst aus der evangelischen Jugendbewegung,habe mit weiten Kreisen der Jugendbewegung enge Fühlung gehabt und glaube,mir aus eigener Erfahrung ein Urteil erlauben zu können".

Um Euch als Unterlage für Eure etwaige Stellungnahme nur noch eine weitere Äußerung aus den mir zugegangenen Briefen zu der Sendung von Press anzuführen,zitiere ich aus einem Brief von unserem Freunde Ministerialdirigent Dr.Ing.Heesemann aus dem Bundeswirtschaftsministerium in Bonn:

"....Es war teilweise so haarsträubend - bei sonst glänzender Formulierung und einigen sehr schönen Gedanken -, was Press

a)an Päderastie den alten Wandervögeln unterstellte
b)in einer Verballhornung einer angeblich von (Vater?) Wendland 1910 gehaltenen Sonnenwendrede brachte.

Der ganze Tenor war so negativ gehalten,dass m.E.sein Thema "Das Gift der Blauen Blume" nunmehr als Gift in den Kreisen der Zuhörer weiterwirkt.....Ich muß sagen,ich bin aufs höchste betrübt,daß derartige Publikationen,und zwar so einseitig gesehen,über den Rundfunk gesendet werden,weil der einfachste Grunddatz,daß auch die andere Seite,nämlich die positive,sich äußern darf,völlig außer Acht gelassen wird."

Damit Ihr bei Euren Überlegungen,ob und gegebenenfalls in welcher Weise Ihr meiner Anregung folgen wollt,keine Zeit verliert,sende ich Durchschlag dieses Schreibens auch an Paul Hövel,Artur Berndt und Otto de la Chevallerie.Gleichzeitig lege ich Euch allen noch einmal einen Abdruck meines Artikels gegen Press aus dem "Sonntagsblatt" vom 10.Juli vorigen Jahres bei,der Euch möglicherweise als Unterlage für die Geschichtsklitterein von Press dienlich sein kann.

Mit bestem Gruß!

Ernst Lindt

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-94

Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung

Trägerverbände: Freideutscher Kreis - Deutsche Volkschaft - Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e.V.

Redaktion:
Schriftleiter Werner Kindt

HAMBURG 36 ,am 8.3.1962
Postschließfach 7468
Bankkonto: Hamburgische Landesbank Nr. 1258
Postscheckkonto: Hamburg 3022

Lieber Walter Hammer!

Bezugnehmend auf unser Telefongespräch vom vergangenen Sonntag sende ich Dir beiliegend zu Deiner Unterrichtung eine Fotokopie des Textentwurfes für den ersten Band meines Dokumentationswerkes,der einen Neudruck der "Grundschriften der Jugendbewegung" bringen soll.Bei Deiner großen Kenntnis des Schrifttums der Jugendbewegung darf ich annehmen,daß Dir ein Großteil der von mir ausgewählten Beiträge noch in Erinnerung ist.Vielleicht bis Du daher auch in der Lage,mich gegebenenfalls auf wichtige Grundsatzveröffentlichungen aufmerksam zu machen,die ich bisher übersehen habe.

Bedenke dabei bitte,daß mancher wichtige Aufsatz usw.von mir bewußt fortgelassen worden ist,weil er in den Zusammenhang des (folgenden) chronologischen Bandes gehört.Das trifft z.B.auf Breuers "Teegespräch" und "Herbstschau",aber auch auf den "Hochbund-Entwurf" der Neupfadfinder usw.zu.Andererseits ist damit zu rechnen,daß ich - wenn ich erst den gesamten Text meiner Auswahl (die ich gegenwärtig fotokopieren lasse) im Zusammenhang lesen kann - noch manche Überschneidungen, Überholungen und sonstige Unebenheiten selber noch streichen werde.

Aber man muß ja mal den Anfang machen!

Für eine Stellungnahme,wenn sie Dir möglich ist,auch mit Bleistiftnotizen oder per Telefon,wäre ich Dir verbunden.Dieses Wochenende bin ich allerdings nicht in Hamburg,sondern zum Vorbereitungstreffen für den Meissnertag 1963 auf dem Ludwigstein.

Mit bestem Gruß!

Dein Werner Kindt

Spenden für das Gemeinschaftswerk können nach § 10 Einkommen-StG vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden
Verwaltungs-Ausschuß: Bücherei-direktor Dr. Rudolf Jürden, Wirtschaftsprüfer Tidemann Ulrich Lemberg, Oberstudienrat Dr. Willi Walter Puls, Direktor Dr. Hans Rindfleisch, Direktor Dr. Georg Weber, sämtlich in Hamburg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gemeinschaftswerk
Dokumentation der Jugendbewegung
Redaktion

Schriftleiter Werner Kindt
Hamburg 36, Postschließfach 7468

ED-106/65-95

Hamburg, am 25.2.1962

Textvorschlag

für das Heft "Grundschriften der Jugendbewegung"

Richard Weber: Wie der "Wandervogel" reist. (Aus: "Der gute Kamerad" 1905).

Ernst Lissner: Der Fahrtenspiegel (Auszug). Erich Matthes Verlag. 1910.

Hans Blüher: Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung (Auszüge). Verlag: Bernhard Weise. Berlin. 1912.

Hans Breuer: Aus den Vorworten zum Zupfgeigenhansl. Verlag: Friedrich Hofmeister, Leipzig. (1908 - 1915)

Frank Fischer: "Wandern und Schauen". (Ausschnitte: Zum Geleit/ Unser Wandern/Wandern, ein Traum). Verlag: Friedr. Brauns & W. Liebenow, Göttingen).

H.E. Schomburg: Werden und Wesen des Wandervogels (Aus: Der Wandervogel, seine Freunde und seine Gegner). Julius Zwißler Verlag, Wolfenbüttel. 1917.

Dr. Gustav Wyneken: Wandervogel und freie Schulgemeinde. Aus: "Die freie Schulgemeinde", Heft 2, Januar 1913.

Freideutsche Jugend: Aus der Festschrift zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meissner. Vorwort. Aufruf. Freundesworte (Eugen Diederichs, Ludwig Gurlitt, Ludwig Klages, Alfred Weber). Verlag: Eugen Diederichs, Jena. 1913.

Knud Ahlborn: Die [illegible] Jugendbewegung. (Auszug). 172. Flugschrift des [illegible]-Bundes (Georg D.W. Callwey Verlag in München).

Dr. Gustav Wyneken: "Was ist Jugendkultur?" Steinicke Verlag, München

Paul Natorp: Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung. (Auszug). Tat-Flugschrift Nr. 56. Diedrichs Verlag Jena.

Dr. Gustav Wyneken: "Der weltgeschichtliche Sinn der Jugendbewegung. (Aus: Die freie Schulgemeinde, Januar 1916).

Alfred Kurella: Deutsche Volksgemeinschaft. Offener Brief an den Führerrat der Freideutschen Jugend. Adolf Saal Verlag, Hamburg. 1918.

Helmut Dermin: Freideutsche Jugend und Politik. (Auszug). Adolf Saal Verlag, Hamburg, 1918.

Adolf Grabowsky/Walther Koch: Die Freideutsche Jugendbewegung/Ursprung und Zukunft. (Auszüge):
Knud Ahlborn: Freideutsche Jugend und Menschheitsgedanke.
Ernst Buske: Jugend und Volk.
Albert Kruse: Jugendbewegung und Zeiterlebnis.

Hermann Bondensieg: Jugendkultur ? (Sprengende Mächte in der freideutschen Jugendbewegung)

Dr. Egon Behnke: Karl Wilker und sein Lindenhof. (Aus: Der Lindenhof). Lichtkampf-Verlag Hanns Altermann, Heilbronn. 1921.

Frank Glatzel: Jungdeutsches Wollen. Vortrag auf der Gründungstagung des Jungdeutschen Bundes auf Burg Lauenstein. Verlag des Deutschen Volkstums, Hamburg. August 1919.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-96

Wilhelm Ehmer:Hofgeismar.Ein politischer Versuch in der Jugendbewegung.1920. Ausschnitte:
Vorgeschichte der Hofgeismarer Tagung (Ehmer)
Weiße oder rote Garde ? (Schultz-Henke)
Freideutsche Jugend 1920.(Busse-Wilson)
Bedeutungen Hofgeismars (Ehmer).
Diederichs Verlag.Jena.1921.

Walther Koch."Unser Weg.Von Gott und der Gemeinschaft" (Aus: Junge Saat.Lebensbuch einer Jugendbewegung.Neuwerk-Verlag Schlüchtern 1921.

Romano Guardini:Vom Leben Quickborns.Deutsches Quickbornhaus, Burg Rothenfels 1922.(Aus:Quickborn:Tatsachen und Grundsätze).

Wilhelm Stählin:Der neue Lebensstil.Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.1921. -Fieber und Heil in der Jugendbewegung.

Harald Schultz-Henoke:Die Überwindung der Parteien durch die Jugend (Auszug:nur die Einleitung!).Verlag:Friedr. Andreas Perthes AG.,Gotha.1921.

Hermann Schafft:Vom Sinn der Jugendbewegung.(Aus:Neuwerk,Heft 1/1924. Neuwerk-Verlag.

Elisabeth Busse-Wilson:Stufen der Jugendbewegung.(AusschnittE: "Liebe und Kameradschaft". Diederichs Verlag.1925.

Wilhelm Stählin:Die völkische Bewegung und unsere Verantwortung. Buchverlag der CVJ.,Soltau.1924.

Rudolf G.Binding:Deutsche Jugend vor den Toten des Krieges. Karl Rauch Verlag.1924.

Franz Ludwig Habbel:Stammes-Erziehung.(Aus:Klopc Kift)-Der Weiße Ritter Verlag.1922.

Martin Völkel:Hie Ritter und Reich! (Aus:Sendung.Sonderheft des Weißen Ritter,Heft 6/1921.)

------?------:Hans Blüher.(Aus:Philosophie der Jungen.Sonderheft des Weisen Ritter,1922.

Hermann Schafft:Die Jugendbewegung im Spiegel der Zeit.Aus:Wandervogel,Heft 5/1925.

Normann Körber:Das Bild vom Menschen in der Jugendbewegung und unsere Zeit.Verlag für Kulturpolitik,Berlin.1927.

Wilhelm Stählin:Vom Schicksal und Sinn der deutschen Jugend.(Auszüge).Treue-Verlag.Wülfingerode/Sollstedt.1926.

Georg Götsch:Die deutsche Jugendbewegung als Volksgewissen.Verlag Quelle & Meyer.Leipzig.1928.

Leopold Dingräve (Ernst Wilhelm Eschmann):Wo steht die junge Generation? (Auszug:Jugendideologie und Jugendwirklichkeit).Eugen Diederichs Verlag.1931.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65 97

26. Juni 1962

Lieber Werner Kindt!

Hab Dank für die Papiere, die Du mir jüngst anvertraut hast. Ich hoffe darauf nächster Tage noch zurückkommen zu können, möchte Dir aber schon jetzt einige Notizen zugänglich machen, die mir gestern vor die Augen kamen. Schlimm, daß die Jugendbewegung und der Ludwigstein nun derart ins Gerede kommen, haben wir doch mit der sog. Deutschen Reichspartei und verwandten Tarnorganisationen wirklich ebenso wenig zu schaffen wie mit Paetels "Nationalbolschewismus".

Daß KOP gegenwärtig in Hamburg ist, wird Dir natürlich längst bekannt sein. Die Ärzte haben mir strengstens angeraten, allen Begegnungen aus dem Wege zu gehen, die mir nur unnütze Aufregungen bringen. Aber ohnehin gelüstete es mich nicht, mit KOP zu sprechen, weshalb ich seinen mir angebotenen Besuch nicht willkommengeheißen habe.

Nimm für diesmal bitte mit diesen wenigen Worten fürlieb.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

P.S. Daß ich kürzlich von Knud Ahlborn besucht worden bin, wirst Du vielleicht von ihm erfahren haben. Wir hatten uns zuletzt vor ca 38 Jahren gesehen und gesprochen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-98

21. April 1965

Herrn
Werner Kindt
Hamburg - Nienstedten
Tönningerweg 56

Lieber Werner Kindt!

Da Du die bedauerlichen Umstände kennst, die dazu geführt haben, brauche ich Dich wohl nicht vergebens um Entschuldigung für mein langes und beharrliches Schweigen zu bitten. Es sieht recht schlecht mit mir aus, weshalb ich notgedrungen kurz angebunden sein muß.

Es freut mich, Dir heute eine Schrift von Franz Osterroth "Der Hofgeismarkreis der Jungsozialisten" dedizieren zu können, die viel Wesentliches zur Geschichte der eigentlichen Jugendbewegung beitragen kann. Recht angelegentlich lege ich Dir eine gründliche Lektüre dieses aufschlußreichen Buches ans Herz.

Willkommen wird Dir aber auch das Heft über Theodor Haubach sein, worin Du den Wortlaut der drei Gedenkreden findest, die am 22. Januar 1965 vor mehr als 1200 Gästen im großen Saal des Hamburger Rathauses gehalten worden sind. Beiläufig kommt darin auch auf Adolf Reichwein, Gustav Dahrendorf und Alma de l'Aigle die Rede. Auch Dir wird der goldgelbe Umschlag nicht behagen, denn für eine derartige Gedenkschrift wäre wohl besser ein silbergraues Kleid geeignet gewesen.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen
Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-99

SCHRIFTLEITER
Werner Kinôt
Fernruf: (privat) 82 92 07
[illegible]
Postscheck: Hamburg 122940

Postanschrift:
Hamburg 36, Postschließfach 7468
Wohnung:
Hamburg - Nienstedten, Tönninger Weg 56

24.4.1965

Lieber Walter Hammer!

Besten Dank für Deine Zeilen vom 21.4.1965. Daß ich für Dein allgemeines "Nicht-mehr-Schreiben" angesichts Deines Gesundheitszustandes volles Verständnis habe, versteht sich von selbst. Umso mehr danke ich Dir für die Übersendung des Sonderdruckes über den "Hofgeismarkreis". Franz Osterroth hatte mir im Hinblick auf unsere jahrzehntelange Zusammenarbeit zwar auch bereits ein Exemplar gewidmet, aber wenn ich eines Tages doch noch mal zur Zusammenstellung des Bandes 6 meiner "Dokumentation der Jugendbewegung" - der die Quellen über die Geschichte der Arbeiterjugend und der Jungsozialisten zusammentragen soll - kommen werde, kann ich dafür gut ein zweites Exemplar des Aufsatzes gebrauchen.

Erfreut hat mich auch die Zusendung des kleinen Heftes über das Haubach-Gedenken im Januar dieses Jahres, das ich gern meiner Haubach-Akte für die "Dokumentation" beifügen werde.

Vielleicht kann ich mich durch das beiliegende Rundschreiben Nr.101 des Freideutschen Konvents revanchieren (ich weiß nicht, ob Du das Konventsrundschreiben regelmäßig erhältst), in dem Prof. Seidelmann und ich mich nachdrücklich mit Herrn Pross auseinandergesetzt haben. Verweisen möchte ich in diesem Zusammenhang auch auf den Gedenkartikel von Walter Dirks zum 80. Geburtstag von Romano Guardini in Nummer 2/1965 der (mir nicht vorliegenden) "Frankfurter Hefte, in dem er sehr gute Formulierungen zur Zurückweisung der einseitigen Unterstellungen von Harry Pross gefunden hat.

Weiterhin alles Gute!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sachliche und gründliche Darstellung
der Jugendbewegung handelt, die nach-
traglich in einige nationalsozialisti-
sche Beiträge eingewickelt wurde, ist
die mit dem eigentlichen Inhalt nichts
zu tun haben und hatten. Das ist sogar
noch aus dem Inhaltsverzeichnis
den zu ersehen, das — wie man es da-
mals machte — zwischen den Zeilen
zu lesen verstand.

Das Buch ist von mir und einigen
Freunden geplant und zusammengestellt
worden, als die Reichsjugendführung
Schirachs nach dem Verbot der bündi-
schen Jugend den Befehl ergehen ließ,
alles aufzufindende literarische
Material über die Jugendbewegung
einzusammeln und zu vernichten, um
das Wissen über ihr Wollen und Tun
möglichst auszulöschen. Wir konnten
damals nicht voraussehen, ob und
wie weit Schirach diese Absicht ge-
lingen würde, da wir ja auch nicht
wußten, was aus dem „Dritten Reich"
werden würde. Aber wir beschlossen,
seinem Vorhaben entgegenzuwirken,
und in letzter Stunde noch einmal
eine objektive Darstellung von Weg
und Wirken der Jugendbewegung zu
veröffentlichen, damit sich das Gut-

ED 166/65-100

D. Harry Proß an Werner Kindt, 9.8.60

„Vom Wandervogel zur SA", unter welchem Vorwort Sie und andere 1934 sich bemüßigt fühlten, die Jugendbewegung vor den Nazis zu rehabilitieren. Gott weiß, wer Ihnen das eingegeben hat, die Jugendbewegung hatte das nötig! Ich bin auch heute nicht der Ansicht, daß sie das nötig hatte; –

Werner Kindt an D. Harry Proß, 18.8.60:

– Es hat mir fern gelegen, Ihre Behauptung „Vom Wandervogel zum Jungenstaat" – das heißt also „tusk" – mit der unsinnigen Unterstellung von Hans Friedrich Blunck „Vom Wandervogel zur SA" gleichzusetzen. Nein, ich habe sehr deutlich Ihren angeblichen „Jungenstaat" gemeint und als eine in der ernsthaften bündischen Jugend niemals erwogene Idee gekennzeichnet. – Aber da Sie mir diesen Brocken doch wohl nur hinwerfen, um mich wegen meiner Mitarbeit an dem 1934 erschienen Buch „Deutsche Jugend. Dreißig Jahre einer Bewegung" festnageln, will ich Ihnen auch hierauf die Antwort nicht schuldig bleiben. Wenn Sie, verehrter junger Freund, dieses Buch im Zuge Ihrer geschichtlichen Studien über die Jugendbewegung wirklich gelesen und nicht nur flüchtig durchgeblättert haben würden, so könnte Ihnen nicht entgangen sein, daß es sich bei diesem Sammelwerk um eine sehr

willige Forscher ein Bild von der Machenschaften konnte. Dieses Ziel wurde erreicht (mein eigener Beitrag in dem Buch ist übrigens, falls sie das Interesse sollte, lediglich der Nachdruck einer schon 1976 von mir in der Zeitung des Wandervogels E.V. veröffentlichten und wortwörtlich in das Buch übernommenen Darstellung ist.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-196/65-101

ED 100/65-102

Lithmann?

Was nicht erreicht wurde(oder unter den damaligen Zuständen werden konnte), war das Finden eines Verlages, der das Risiko einer offensichtlichen Provokation gegen die Hitler-Jugend auf sich nahm.Da uns aber unter allen Umständen daran lag, daß wenigstens unsere Zusammenstellung unverändert überhaupt der Öffentlichkeit bekannt wurde, erklärten wir uns damit einverstanden, daß zwei Männer nach außen hin die Verantwortung für das Buch übernahmen, die - wie man damals glaubte - auch von der Reichsjugendführung nicht angeschossen und verboten werden könnten, nämlich Will Vesper und Hans Friedrich Blunck, und an den Schluß des Buches ein Aufsatz über die Hitler-Jugend hinzugesetzt wurde. Wenn Sie, verehrter Herr Proß,aus heutigem Denk-Schema heraus nicht verstehen können, wie gering dies Zugeständnis damals gegenüber dem Schirach mit dem Erscheinen des Buches gespielten Streich wog, so befragen Sie einmal Herrn Dr. Pechel, der Ihnen aus eigenem Erleben von ähnlichen Dingen zu berichten vermag.

Also: Herren Vesper und Blunck hatten zunächst nichts mit dem Buch zu tun, sondern sind erst später - nach dessen Fertigstellung aus Gründen frommer Tarnung hinzugezogen worden, wie umgekehrt ich niemals vor dem Erscheinen des Buches das Geschreibsel gelesen habe, das die beiden Herren dann verfaßt haben. Aber ich rechne es Will Vesper heute noch hoch an und finde es, wenn dabei vielleicht auch etwas schriftstellerische Eitelkeit mitsprechen mag (warum auch nicht!) sehr anständig, daß er niemals das Spiel aufgedeckt hat, das wir mit seiner Gutgläubigkeit trieben, als wir ihn baten, seinen Namen für unser Werk herzugeben - obwohl es ihm wie auch Blunck für seine Tätigkeit in der nationalsozialistischen Zeit außerordentlich geschadet hat. Denn unsere Kalkulation ging keineswegs auf: Schirach schäumte vor Wut, als das Buch erschien, und kurze Zeit danach wurde es vom Propagandaministerium verboten....!

Das alles hätten Sie als eifriger Geschichtsschreiber unschwer in den Zeitschriften der HJ. nachlesen können. Aber Sie fielen stattdessen auf den "Vom Wandervogel zur SA." herein. - Ich habe Ihnen dies so ausführlich geschildert, damit Sie erkennen, warum ich Sie der Leichtfertigkeit geziehen habe!Hätten Sie sich nur an Ihr großes Wort gehalten, daß Sie "kein Ankläger, kein Advokat und kein Richter" sein wollten, Dann sähen Ihre Veröffentlichungen anders aus, und wir hätten es leichter, uns zu verständigen. .....

Institut für Zeitgeschichte

ED-1066/5-103

Die Älterenbünde des Wandervogels während des ersten Weltkrieges

(Vorabdruck aus dem zweiten Band der Dokumentation der Jugendbewegung - Unberechtigter Nachdruck nicht gestattet!)

Von Werner Kindt

Der nachstehende Beitrag schildert einen fast in Vergessenheit geratenen Abschnitt der Entwicklung der Jugendbewegung in der Zeit des ersten Weltkrieges. Alle Einzelheiten mußten erst in mühsamer Nachforschungsarbeit geklärt und für die Dokumentation quellenmäßig belegt werden. Der Kriegswandervogel, der Feldwandervogel und die Freideutsche Jugend werden in gesonderten Darstellungen behandelt.

In den Jahren zwischen 1913 und 1919 hat sich im Wandervogel die Entwicklung vom "Bund für deutsches Jugendwandern" zu einem von einer gemeinsamen freiheitlichen Haltung geprägten "Jugendbund" vollzogen. Die erste Generation der als Knaben in den Wandervogel eingetretenen und durch seine neuen Lebensformen (Fahrt, Heimabend, Verhältnis der Älteren und Jüngeren zueinander und zur Natur, Erziehung und Selbsterziehung) geistig bestimmten jungen Menschen war herangewachsen und hatte die Schwelle zum Erwachsenenalter erreicht. Sie fühlte und erkannte sich selber als etwas anderes als die große Mehrzahl ihrer bisherigen Führer, den wohlwollenden, patriotischen und der Körperertüchtigung zugeneigten Oberlehrern und sonstigen pädagogisch oder lebensreformerisch eingestellten Angehörigen der Vätergeneration. Sie empfand sich als die eigentlichen und wirklichen Wandervögel im Unterschied zu den - im besten Sinne des Wortes - "jugendpflegerischen" "Eufräten", die von dem Geist der verschworenen Selbsterziehungsgemeinschaften kaum oder nur äußerlich erfaßt waren.

Diese neu herangewachsene Wandervogelgeneration konnte und wollte - wenn sie sich selber treu blieb - nicht mehr am Ende ihrer Schulzeit aus dem Wandervogel ausscheiden, sondern wußte sich dafür mitverantwortlich, die erfahrenen Einsichten nun auch im Leben der Erwachsenenwelt mit dem eigenen Sein zu bewähren und sachlich durchzusetzen.

Am leichtesten hatten es naturgemäß die jungen Studenten der Wandervogelbünde mit der Verwirklichung dieser Zielsetzung. Sie gingen nicht mehr in die alten Korporationen (soweit sie nicht den Versuch unternahmen, bestehende studentische Gruppen von innen her umzuformen!), sondern schufen sich in Freischaren und Gilden eigene Gemeinschaften. - Für die nicht studierenden älteren Wandervögel, die nicht in der Aufgabe aufgingen, ihrerseits den Jungengruppen als Führer zu dienen, war es schwerer, einen ihrer inneren Entwicklung gemäßen Standort in der Jugendbewegung zu finden. Wo sie wie in den Großstädten in genügender Anzahl vorhanden waren, bildeten sie zunächst eigene Arbeitsgemeinschaften und Kreise, an deren Zusammenkünften die Jüngeren nicht teilnahmen. Zumeist wurden aus diesen lockeren Älterenkreisen bald gesonderte Älterengruppen mit eigener Führung und eigenen Formen, die sich auch besondere, der Zusammensetzung der Beteiligten entsprechende Aufgaben stellten. In kleineren Orten versuchten die älteren Wandervögel vereinzelt, sich auf eigene Faust an den Reformbestrebungen der Erwachsenen geistig zu orientieren und zu beteiligen, um für ihren Tat- und Erneuerungswillen geeignete Ansatzpunkte zu finden. Aus diesen tastenden Versuchen entstanden die mannigfaltigen Berührungen der älteren Wandervögel mit den lebensreformerischen Organisationen der Alkohol- und Nikotingegner, der Bodenreformer und Siedler, der Naturschutz- und Heimatverbände, der Schulreformer und der religiösen Sektierer und Erneuerer, die alle sehr schnell begriffen, daß ihnen aus dem jungen Wandervogel ein bedeutsamer Nachwuchs von Anhängern und - aufgeschlossenen Beziehern ihrer zahlreichen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/65-104

Zeitschriften zuströmte. Der "Kunstwart" von Ferdinand Avenarius, der "Vortrupp" von ~~Hermann~~ Paasche und Hermann Popert, der "Volkserzieher" Wilhelm Schwaners, die "Blätter vom Neuen Leben" Ernst Hunkels und die Veröffentlichungen des Hammerbundes und Alldeutschen Verbandes, der "Anfang" und "Die freie Schulgemeinde" Gustav Wynekens wurden von den älteren Wandervögeln begierig gelesen und diskutiert. Wen wollte es wundern, wenn die jungen Menschen in ihrer Unerfahrenheit und mangels jeder Leitung und Belehrung hier und da auch aus trüben Quellen schöpften und garnicht merkten, wie die aus dem Willen zur Erweiterung ihres Blickfeldes unterschiedslos zu sich genommenen Lektüre sie auch innerlich beeinflußte und bisweilen zu Meinungen verführte, die ihrem eigentlichen Wollen fremd waren.

In den Bünden des Jugendwandervogels wurden diese durch ältere Kameraden hereingetragenen Einflüsse bald mit Recht als störend empfunden. So konnte die Frage nicht ausbleiben, ob es im Interesse der Jüngerengruppen zu verantworten sei, daß die Älteren noch länger in den Jüngerenbünden und -gruppen blieben, oder ob es nicht besser und richtiger sei, wenn sie sich in eigenen Organisationen zusammenschlössen. Dies Problem wurde in den nächsten Jahren in den Jugendwandervogel-Bünden heftig erörtert. Am längsten blieb der Alt-Wandervogel auf dem Standpunkt stehen, daß der Wandervogel ausschließlich eine Angelegenheit der Jüngeren sei und die Älteren "sich zum Teufel scheren" sollten, wenn sie nicht als Gruppenführer Dienst täten oder als Eufräte zahlten. Dagegen neigte sich im Wandervogel E.V. und im Jung-Wandervogel um 1914 herum die Waage mehr zu einer Entscheidung im Sinne der Schaffung von besonderen Bünden der Älteren.

Durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde diese klare Entwicklung weitgehend beeinträchtigt. Die Führer und Älteren aller Bünde und Gruppen meldeten sich fast ausnahmslos freiwillig zum Heeresdienst, und die aktiven Gruppen sahen sich mit einem Schlage von der Last (freilich auch der Mithilfe) der Älteren befreit. Erst 1919 nach der Heimkehr der nicht im Kriege gebliebenen Wandervogelsoldaten zeigte sich, daß die scheinbar nur hinausgeschobene Entscheidung für die Trennung der Generationen im Laufe der Jahre doch zu einer endgültigen geworden war: nur verschwindend wenige der Wandervogelsoldaten kehrten - es sei denn für eine kurze Übergangszeit - in ihre alten Gruppen und Bünde zurück.

Der Weg der jungen Gruppen durch den Krieg ist in einem besonderen Abschnitt "Kriegswandervogel" unseres Buches geschildert worden. Aber noch vor Kriegsausbruch waren die ersten Ansätze für die Bildung eines besonderen Älteren-Verbandes in die Tat umgesetzt worden. In Sachsen waren sie am meisten vorangetrieben worden. Ausgehend von einer Anzahl von Dorfschullehrern, die in ihren Lehrerseminaren - unter dem Unverständnis, ja der Unterdrückung ihrer Wandervogel-Haltung durch die älteren Kollegen und Ausbildern gelitten hatten, wurde - als sie erfahren mußten, daß sie auch auf dem Lande einer völligen Verständnislosigkeit und Feindschaft der Bevölkerung gegenüber ihrem Fortschrittswillen und -glauben ausgeliefert waren, - zur gegenseitigen Stützung eine überörtliche "Wandervogel-Landsgemeinde" gegründet, die rasch von allen Seiten Zulauf erfuhr. Schon nach wenigen Monaten war sie über ganz Sachsen verbreitet, so daß ihre Anführer für Pfingsten 1914 eine "Führerwoche" nach Schloß Mainberg einberiefen, um die neuen Aufgaben gründlich gemeinsam zu bedenken. Dieser Aufruf hatte einen ungeahnten Erfolg: aus allen Teilen des Reichsgebietes nahmen Ältere und Führer des Wandervogels E.V., aber auch anderer Bünde an der Führerwoche teil. Nach der Tagung konnte die Ausdehnung der "Landsgemeinde" auf das ganze Reich nur noch eine Frage der Zeit sein. Schon eine Woche später fanden Verhandlungen des märkischen Gildenkreises "Der Bund" mit den Sprechern der sächsischen Landsgemeinde statt, der Zusammenschluß beider Gruppen zu einem "Bund der Landsgemeinden" wurde beschlossen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-105

Durch die Auswirkungen des Krieges wurde die Weiterführung der Älterenarbeit dann anderthalb Jahre so gut wie stillgelegt; der Führer des Bundes der Landsgemeinden, Walther Illgen, fiel im Juni 1915.

Die Inaktivität der nicht im Felde stehenden oder als Verwundete wieder in die Heimat zurückgekehrten Führer der Landsgemeinde, die nach dem Tode Illgens das Kriegsende abzuwarten gedachten, bevor sie die Festigung des Bundes fortsetzten, erwies sich jedoch bald als schwerer Fehler. In anderen Wandervogelgauen waren die Älteren nicht so untätig. Vor allem in Mitteldeutschland (Hessen, Niedersachsen, Nordthuringgau) bildeten sich im Laufe des Jahres 1915 "Altgemeinden", die ohne besondere Verpflichtungen alle nicht mehr in den Gruppen tätigen Wandervögel aufnahmen und in enger Fühlung mit den gleichzeitig entstehenden Gruppen des Feldwandervogels die Verbindung unter den älteren Bundeskameraden aufrecht erhalten wollten.

Eine besondere Nuance dieser Entwicklung ergab sich in Berlin und der Mark Brandenburg. Hier hatte einer der früheren Führer des "Bundes", Adalbert Luntowski, der nicht aus dem Wandervogel hervorgegangen war, sondern als Mann in der Mitte der dreißiger Jahre über die Siedlung Eden bei Oranienburg Zugang zu ihm gefunden hatte, eine "Deutsche Siedlungs-Gemeinschaft" (DSG) begründet, für die er ältere Wandervögel als Genossen warb. In der richtigen Einsicht, daß nicht alle älteren Wandervögel siedeln wollten, regte er an, neben dem Siedeln auf dem Lande auch ein "Stadt-Siedeln" einzuführen, ja, den Arbeitsgemeinschaften der älteren Wandervögel den Rang von "geistigen Siedelgemeinschaften" zu verleihen. Im Rahmen seiner Werbeaktion lud er am 26.12. 1915 zu einem "Julthing" der märkischen Wandervögelbünde ein. Aufforderungen zur Teilnahme gingen auch an verwandte "völkische" Bünde wie die Fahrenden Gesellen, die Wanderscharen und den Bund abstinenter Schüler "Germania". In der Aussprache auf dem Thing zeigte sich, daß die Beteiligung an der Siedlungsbewegung zwar als ein wichtiger Teil der Aufgaben früherer Wandervögel anerkannt wurde, man aber übereinstimmend der Ansicht war, daß es für eine Gemeinschaft alter Wandervögel auch noch andere genau so wichtige Aufgaben gebe. Dabei trat ein aus dem rheinischen Alt-Wandervogel stammender Wandervogelsoldat, der gerade damals in Oranienburg im Lazarett liegende Leutnant Otger Gräff, überzeugend mit dem Vorschlag in den Vordergrund, einen Greifenbund als Gemeinschaft der deutsch-völkisch eingestellten älteren Wandervögel zu schaffen. Aufgenommen sollte in diesen Bund nur werden, wer "deutsch von Abstammung und Gesinnung" sei und sich zur Enthaltsamkeit von Alkohol und Tabak verpflichte. Die "Deutsche Siedlungs-Gemeinschaft" Luntowskis solle nur eine Untergliederung des neuen Bundes bilden. Die Teilnehmer des Things stimmten der Anregung Gräffs begeistert zu und wählten ihn zum Obmann des Greifenbundes.

Gräff, ein sehr draufgängerischer und selbstbewußter junger Mann, der sich gleich vielen anderen bei Kriegsausbruch freiwillig gemeldet und im November 1914 beim Sturm auf Langemarck ausgezeichnet hatte, war im Mai 1915 bei Ypern schwer verwundet und für seinen Wagemut zum Offizier befördert worden. Gleichzeitig war ihm das Eiserne Kreuz erster und das Ritterkreuz mit Schwertern 2. Klasse verliehen worden. Schon in jungen Jahren hatte er sich völlig in der Gedankenwelt der deutsch-völkischen Organisation verfangen. Er gehörte allen ihren Bünden an - der Germanengilde, dem Hammerbund, dem Deutschen Volksbund, dem Deutschen Erneuerungsbund, der "Loge des aufsteigenden Lebens" usw. -, stand mit ihren führenden Persönlichkeiten in Briefwechsel und stürte sich wenig an ihren internen Rivalitäten und Streitigkeiten. So war er für die ihm zugefallene Aufgabe des "Gildenmeisters" des Greifenbundes der gegebene Mann. Während Luntowski, der wegen seiner schwärmerischen und schwülstigen Reden und Ideologien von der Mehrzahl der Wandervögel abgelehnt wurde, völlig in den Hintergrund trat, fielen Otger Gräff mit seinem männlichen und faszinierenden Auftreten überall Anhänger zu, wo er während

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/65-106

der Zeit seiner Garnisonverwendungsfähigkeit in den Heimatgauen des Wandervogels auftrat. Schon nach wenigen Monaten bestanden in den meisten Gauen Stützpunkte oder Gruppen des Greifenbundes.

Der Bundestag des Wandervogel E.V. Pfingsten 1916 in Naumburg brachte indessen einen Rückschlag. In zweitägigen erbitterten, zum Teil heftigen Auseinandersetzungen über die Älterenfrage wurde deutlich, daß die große Mehrzahl der Älteren doch einen gemeinsamen Bund wollte, auch derjenigen, die sich zunächst dem Greifenbund auf Grund seiner Initiative angeschlossen hatten. Auch hatte der Greifenbund in den Verhandlungen eine schlechte Ausgangsstellung, da die anwesenden Führer der sächsischen Landsgemeinde Luntowski mit Recht vorwarfen, daß er - der im Juni 1914 in Kunersdorf durch den Beitritt zum Bund der Landsgemeinden dessen Mitglied geworden war - durch die heimliche Gründung des Greifenbundes einen Treubruch begangen habe, und die Greifen dieser Behauptung anständigerweise zustimmen mußten, etliche auch keinen Zweifel daran ließen, daß sie die völkischen Aufnahmebedingungen Gräffs für eine überspannte Forderung hielten. Ahlborn, der Leiter der "Freideutschen Jugend", wies in einem langen Vortrag nach, daß in Deutschland nur noch ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung rein germanischer Rasse sei. Die Landsgemeinde erklärte sich bereit, sich zugunsten eines allgemeinen Bundes der älteren Wandervögel (nach einem von dem WV-Führer Georg Schmidt aus Frankfurt/Oder entwickelten Plan) aufzulösen. Schließlich rangen sich auch die offiziellen Vertreter des Greifenbundes zu dem gleichen Entschluß durch, der ihren widerstrebenden Mitgliedern durch die Versicherung erleichtert wurde, sie können dann ja im gemeinsamen Bund für die Durchsetzung des völkischen Gedankens werben. Unter gewaltigem Jubel aller Älteren wurde der Greifenbund als aufgelöst erklärt und der gemeinsame Bund unter dem nunmehr erst wirklich zutreffenden Namen "Bund der Landsgemeinden" gegründet. Er sollte durch keinerlei grundsätzliches Bekenntnis mehr einseitig festgelegt sein, bekannte sich aber zum Grundsatz der Auslese und Forderung von Bürgen bei Neuaufnahmen.

Otger Gräff, der inzwischen wieder ins Feld gerückt war, und ein Teil der an dem Naumburger Bundestag nicht beteiligten sonstigen Greifenführer nahm die Kunde von der Auflösung des Bundes fassungslos auf. Gräff distanzierte sich sofort von dem Entschluß der Verhandlungsführer des Greifenbundes in Naumburg und gab die Losung zum Weiterarbeiten aus. Da sich indessen bald herausstellte, daß nur wenige Greifen dazu bereit waren, entschied Gräff, daß der Greifenbund - später als " Greifenschaft " bezeichnet - nur noch als persönlicher Freundschaftskreis weitergeführt werden und auch diejenigen ehemaligen Mitglieder umfassen solle, die zum "Bund der Landsgemeinden" übergegangen seien. Den "inneren Kern" des Greifenbundes, der sich schon nach der Gründung in einem geheim gehaltenen "Greifenorden" formiert hatte, schloß er im Frühjahr 1917 korporativ dem deutsch-gläubigen "Deutschen Orden" an. Das Schwergewicht seines Willens zur Schaffung einer "Tatgemeinschaft der völkischen Jugend" verlegte Otger Gräff aber nunmehr in einen Aufruf zur Gründung eines Jungdeutschen Bundes, der über die Wandervogel-Gruppierungen hinausgreifend einen "Zusammenschluß aller Deutschstrebenden in der ganzen Jugendbewegung" zu gemeinsamem Einsatz verwirklichen sollte.

Im Herbst 1917 bestanden in Hessen, dem Rheinland, in Thüringen und Westfalen "Kriegsgaue" des Jungdeutschen Bundes; im gesamten Reichsgebiet und Österreich zählte er rund 400 Mitglieder. Einen weiteren Ausbau verhinderte der Frontdienst Gräffs und neue Verwundungen. Am 17. Mai 1918 starb er im Lazarett in Lille den Soldatentod.

In einer Sitzung der Bundesleitung am 17. Juni 1918 wurde Frank Glatzel vom Wandervogel E.V. zum Nachfolger Gräffs als Bundesobmann des Jungdeutschen Bundes gewählt. Unter der Leitung Glatzels, der der 1914 in

Institut für Wandervogelforschung und Archiv

ED-106165-107

Verbindung mit dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband gegründeten "Fichte-Gesellschaft" +) und damit der gemäßigten Richtung der Völkischen angehörte, wandte sich der Jungdeutsche Bund rasch von der radikalen deutschvölkischen Haltung Gräffs ab. Die enge Verbindung zur "Deutschgläubigen Bewegung" wurde gelöst; ihr Führer Ernst Hunkel, der Herausgeber der Zeitschrift "Vom Neuen Leben", schied aus der Bundesleitung aus. Die von Gräff dem "Deutschen Orden" zugeführten Angehörigen der völkischen Jugendbünde schlössen sich zu einem Bund "Jungborn" zusammen. Das "Blutsbekenntnis", das Gräff von den Mitgliedern des Jungdeutschen Bundes bei ihrem Aufnahmeantrag gefordert hatte, wurde von Glatzel zunächst in ein "Deutschbekenntnis" abgemildert und später ganz fallen gelassen. Für den Sommer 1919 kündigte er eine Jungdeutsche Tagung an, bei der "nach einer Zeit der Reife und der Klärung der Bund auf erweiterter und fester Grundlage aufgebaut" werden solle.

Der "Bund der Landsgemeinden" war inzwischen zahlenmäßig stark gewachsen, krankte aber an dem fehlen einer zielbewußten Führerschaft. Sein Verzicht auf eine klare Grundlage der Bundeshaltung führte nicht nur Wandervögel aller Richtungen, sondern auch Erwachsene ihm nahestehender Verbände und Einzelgänger in seine Reihen und damit zugleich einer geistigen Problematik, die sich auf Zusammenkunft und Tagungen lähmend und das gemeinsame Einvernehmen störend auswirkte. Jungdeutsche und Freideutsche, Völkische und Sozialisten traten in oft untoleranter Weise gegeneinander auf, so daß der engere Führungskreis schließlich zu der Überzeugung kam, es sei richtiger, den Bund aufzulösen und die aktiven Mitglieder ihre Tätigkeit in den nach Kriegsende entstandenen Richtungsgruppen fortsetzen zu lassen. Ein entsprechender Antrag der Bundesleitung wurde am 17. April 1919 von den Landesobmännern gebilligt. Damit war der "Bund der Landsgemeinden" aufgelöst.

+) "Die Fichte-Gesellschaft ist eine Kulturpartei des deutschen Idealismus. Durch Volkshochschulen, Vortragswesen und Schrifttum erstrebt sie eine Deutscherziehung aller öffentlichen Werkzeuge einer völkischen Erziehung: Schule, Hochschule, Bühne und Presse und erstrebt eine Arbeitsgemeinschaft geistiger Führer auf allen Gebieten deutschen Kulturlebens. An Stelle der nationalen Phrase soll völkische Erziehung zur Verantwortlichkeit treten."

(Aus: Führerzeitung für die deutschen Wandervogelführer, Heft 3/1919).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 10365-108

Hat die Jugendbewegung versagt?

Vier Veröffentlichungen zu einer vieldiskutierten Frage

Über Nacht ist die Jugendbewegung wieder im Gespräch. Politiker, Soziologen und Historiker setzen sich mit ihr auseinander. An fast allen Universitäten werden Seminare über ihre Geschichte, pädagogischen Grundsätze und so weiter abgehalten; Vorträge und Arbeitstagungen beschäftigen sich mit ihr, und in den Zeitschriften der heutigen Jugendverbände werden laufend Vergleiche zwischen ihr und der Jugendarbeit der Gegenwart gezogen.

Der Verleger Franz Ludwig Habbel, der zusammen mit einem Freundeskreis aus dem ehemaligen Bunde der Neupfadfinder den „Almanach der Weißen Lilie" herausgegeben hat, ist überzeugt, daß „eine ernsthafte Auseinandersetzung unserer Zeit mit der einstigen Jugendbewegung kommen muß". Das Kernstück des Almanachs ist die Wiedergabe einer Rede, die Karl Sonntag zur 40. Wiederkehr der Pfadfindertagung 1919 von Schloß Prunn gehalten hat. Wer die Hochstimmung jener jungen Menschen nach dem ersten Weltkrieg nachempfinden möchte, findet hier Gelegenheit dazu. Habbel selber steuert einen als Quellenmaterial bemerkenswerten Aufsatz über „Die Pfadfinder in der deutschen Jugendbewegung" bei, der sehr anschaulich die Entwicklung dieses Zweigs der bündischen Jugend nachzeichnet. Der nach dem Vorwort erwartete Brückenschlag zu der von innerer Unruhe erfüllten Gegenwart aber fehlt noch in dieser ersten Ausgabe des Almanachs.

Die Erwartung Habbels und seiner Freunde mag genährt worden sein durch die Dissertation des Erlanger Doktoranden Hermann Siefert. Für seine Arbeit standen die gesamten Unterlagen der Neupfadfinder und des „Reichsstandes" zur Verfügung. Auf diese Weise sind wichtige Quellen zur Erhellung der Entstehung und Frühgeschichte der bündischen Jugend zugänglich geworden. Leider beschränken sie sich auf die Darstellung einer Seite der großen „Bündigung". Eine Darstellung der Gedanken der Wandervogel-Seite zum Zusammenschluß der Kernbünde der freien Jugendbewegung zum großen „Bund der Wandervögel und Pfadfinder", der späteren „Deutschen Freischar", fehlt bei Siefert fast gänzlich. So ist er, sicherlich besten Willens, zum einseitigen Künder der Heldensaga der Neupfadfinder geworden. Von den zum Teil sehr anderen Motiven der Wandervogelführer zur Einigungsbewegung vermag seine Schrift nichts Wesentliches auszusagen. Hier bleibt noch eine Lücke zu schließen.

*

Karl O. Paetel hat, den Vorteil des einst Miterlebenden und aus persönlicher Erfahrung Sprechenden gut nutzend, in seinem seit längerem angekündigten Buch „Jugendbewegung und Politik" verstanden, die bündische Entwicklung und ihre Beziehungen zur Weimarer Republik in einer sachlichen und gut ausgewogenen Form darzustellen. Leider hört seine Objektivität da auf, wo sein persönliches Ressentiment ins Spiel kommt. Wie in früheren Veröffentlichungen prangert er die Stellungnahme einiger Freischarführer nach der Machtergreifung Hitlers für die NSDAP an, übersieht dabei aber völlig, daß eben das, was er hier anderen vorwirft, von ihm selber schon jahrelang vor der Machtergreifung praktiziert worden war, nämlich die Verführung von Angehörigen der Bünde zu den nationalrevolutionären Parolen und Aktionen der Weimarer Endzeit. Wer wie Paetel schon 1932 ein „Nationalbolschewistisches Manifest" veröffentlicht hat, sollte sich in der Beurteilung der sehr viel komplizierteren Vorgänge nach dem 30. Januar 1933 zurückhalten.

Die Jugendbewegung hat sich vom Wandervogel her bis in die späte Zeit der bündischen Jugend mit gutem Instinkt immer wieder denjenigen versagt, die sie verleiten wollten, voreilige Bindungen einzugehen oder sich vordergründigen oder einseitigen Aktionen anzuschließen. Aktivisten wie Paetel haben diese Haltung immer wieder als bedauerliche Scheu vor politischem Wirken mißdeutet. In Wirklichkeit stand hinter der Beschränkung der bündischen Jugend auf Erziehung ihrer Angehörigen zu „ganzen Menschen", zur Achtung jeder ehrlichen (auch gegnerischen) Meinung und zu einem aufgeschlossenen Ringen um eine echte Synthese der unbeirrbare Glaube, daß die Heranbildung einer solchen tragenden Schicht in Volk und Staat die wichtigste Aufgabe sei.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/65-109

Mit der Dissertation von Felix Raabe „Die bündische Jugend" ist uns eine ausgezeichnete Quellensammlung an die Hand gegeben worden. Künftig wird niemand auf die Kenntnis dieses Buches verzichten können, der über die Jugendbewegung schreiben will, ohne sie selber miterlebt zu haben. Mit staunenswertem Fleiß hat Raabe eine Fülle von Material zusammengetragen und mit bemerkenswertem Fingerspitzengefühl für den jeweiligen Wert oder Unwert miteinander in Beziehung gesetzt. Ihm, der die bündische Zeit wohl selber nur noch als junger Sproß eines der katholischen Jugendbewegungsbünde mitgemacht hat, kann kaum zur Last gelegt werden, daß er gelegentlich die Bedeutung von Ereignissen und Zusammenhängen nicht genügend übersieht und daher in Einzelheiten zu Fehldeutungen kommt. Sein eigener Hinweis, daß einige nationalistische Kreise in der bündischen Jugend „weder zahlenmäßig noch ihrem Einfluß nach erheblich ins Gewicht fielen", wird leider dadurch entwertet, daß er selber über Gebühr ausführlich aus dem Schrifttum dieser kleinen Gruppen zitiert.

Schwerwiegender ist der Einwurf, daß ihm offenbar die politische Bedeutung der Bündigung in dem autonomen Teil der bündischen Jugend nicht deutlich genug geworden ist. Er berichtet zwar an verschiedenen Stellen die Fakten, stellt aber nicht klar heraus, daß sich hier der entscheidende Akt der Bewußtwerdung einer Mitverantwortung der bündischen Jugend für die Gesamtheit von Volk und Staat vollzogen hat. Mit diesem Schritt der Einordnung in größere Zusammenhänge nahm die bündische Jugend endgültig Abschied vom reinen Individualismus des Wandervogels und vom Glauben an ein autonomes Jugendreich.

Als fragwürdig erscheinen auch Raabes Schlußfolgerungen über das „Versagen" der bündischen Jugend gegenüber dem Weimarer Staat. Man kann nur vermuten, daß seinen Nachforschungen Unterlagen über die vielfältigen Verflechtungen der bündischen Jugend mit den aktuellen Entwicklungen des Staates auf pädagogischem, sozialem und kulturellem Gebiet entgangen sind. Indessen wird das unbestreitbare Verdienst, das sich Raabe mit seiner umfassenden Quellenforschung erworben hat, auch durch diese Einwände nicht gemindert.

Werner Kindt

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Verfügung!

Auf Grund der §§ 1 und 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden alle - auch die getarnt fortgeführten - Gruppen und Vereine der Bündischen Jugend wie

Großdeutscher Jugendbund
Deutscher Pfadfinderbund
Deutschmeister Jungenschaft
Deutsche Jungenschaft vom 1.11.
Deutsche Jungentrucht
Deutsche Freischar
Fahrende Gesellen / Turnergilde DHV
Stromkreis
Nerother Wandervogelbund
Verein zur Erhaltung der Rheinischen Jugendburg
Das Graue Corps
Jugendgruppe Blau-Silberberg
Nordwestdeutsche Autonome Jungenschaft
Wanderbund Sturmvogel
Deutscher Späherbund
Freischar Junger Nation und
Hansische Späherschaft usw.

aufgelöst und für die Zukunft jeder Zusammenhalt und jeder Einfluß auf Jugendliche zum Zwecke der Fortführung der Bündischen Gruppen und Vereine unter Androhung einer Gefängnisstrafe nicht unter einem Monat oder einer Geldstrafe von 150.- bis 15.000.- RM verboten.

Da Empfangsberechtigte nicht zu ermitteln sind, ist die Veröffentlichung vorstehender Anordnung als öffentliche Zustellung zu betrachten.

Hamburg, den 17. Februar 1936.

Geheime Staatspolizei.
gez. Bruckenbach.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Vorstehende Verfügung ist am 21. Februar 1936 im "Hamburger Tageblatt" veröffentlicht worden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1066-111

Werner Kindt

Hamburg, am 31.3.1958

Gedanken über Jugendbewegung und Politik 1920 bis 1935

Der erste Weltkrieg hatte den Wandervogel fast seiner gesamten Älterenschaft beraubt. Die Wandervogelsoldaten, die den Krieg überlebt hatten, kehrten nicht wieder in ihre alten Bünde zurück, sondern gingen in Parteien, Gewerkschaften, Berufsverbände, kulturelle Vereinigungen usw. in denen sie im Sinne der Jugendbewegung wirkten und deren Geist damit beeinflußten und wandelten. Die Jugendpflegeverbände und Parteijugendgruppen, die durch diesen Anstoß in den zwanziger Jahren veranlaßt wurden, die Formen der Jugendbewegung zu übernehmen, übernahmen zumeist mit diesen auch das Prinzip der Führung der Jugend durch junge (20 - 30jährige) Führer. Die verbliebenen Älteren wurden überall ausgeschieden.

Der Kronacher Bund der alten Wandervögel, in dem sich seit 1920 Ältere, heimat-, d.h. gruppenlos gewordene Jugendbewegte sammelten, blieb bis zum Ende der 20iger Jahre ein reiner Traditionsverband, der sich auf Wanderungen und jährliche Stiftungsfeste mit romantischem Gepräge und lebensreformerische Bestrebungen beschränkte. Erst seit 1925 kam auch im Kronacher Bund eine neue Führungsschicht auf (Wilm Geyer, Walther Jantzen), die darin kein Genüge sah und auf Mitarbeit am öffentlichen Leben drängte.

Die politisch interessierten alten Wandervögel hatten sich nach der Heimkehr aus dem ersten Weltkrieg in ein völkisches und ein linksradikales (edelkommunistisches) Lager - die Jungdeutschen und die Freideutschen - aufgespalten. Nach heftigen internen Diskussionen und Zusammenstößen lösten sich beide Gruppen 1923/1924 auf, um "Abschied von der Jugend" zu nehmen und sich einzeln "dem Kampf in der Welt der Erwachsenen" zu stellen.

Erst Ende der zwanziger Jahre waren in den (inzwischen durch konfessionelle, Pfadfinder, jungnationale und jungsozialistische Gruppen verstärkten) bündischen Gemeinschaften so viele Ältere nachgewachsen, daß die Frage nach Sinn und Gestaltung der Jungmannschaft erneut zum Problem wurde. Um diese Zeit wurde mir (1927) die Hauptschriftleitung des "Zwiespruch" übertragen, der bis dahin ein harmloses lebensreformerisches Nachrichtenblatt der Älteren Wandervögel gewesen war; fast gleichzeitig wurde ich als Leiter der Pressestelle des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände (erster Vorsitzender: Heinz Dähnhardt) nach Berlin berufen. Ich faßte sofort den Plan, diese Gelegenheit zur Umwandlung des "Zwiespruch" in ein größes überbündisches, der politischen und kulturellen Unterrichtung dienendes Organ der ganzen Jugendbewegung bezw. ihrer Jungmannschaften und Mannschaften und fand hierfür die Billigung und Unterstützung zunächst der Bundesführer meines eigenen Bundes (der Deutschen Freischar) Buske und Dehmel, darauf aufbauend dann auch die Mitarbeit fast aller anderen Kerngruppen der bündischen Jugend. Die Haltung des "Zwiespruch" war, der Tradition der Deutschen Freischar gemäß, strikt demokratisch; mein namhaftester politischer Mitarbeiter wurde damals Werner Pohl, der den wöchentlich erscheinenden "Politischen Wochenspiegel" schrieb. Unser Leitwort war die immer wiederholte Forderung nach "Realpolitik". Mit dieser Haltung fanden wir innerhalb der Jungmannschaften der bündischen Jugend weitgehende Zustimmung. Die nationalistisch eingestellten Kreise der Jugendbewegung schufen sich dann in den "Kommenden" (Schriftleiter: Werner Laß, Karl O. Paetel und Erich Röth) ein eigenes Blatt, dem den "Zwiespruch" heftig befehdete.

ED-106165-112

In den politischen Parteien des Weimarer Staates,die von alten Funktionären mit Vorstellungen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg geführt wurden,konnten wir trotz verschiedener Versuche (Lemmer bei den Demokraten,[redacted] bei der Deutschen Volkspartei,Krone beim Zentrum,Dähnhardt beim Christlichen Volksdienst,Treviranus bei der Deutschnationalen Volkspartei,Tormin und Schafft bei der SPD) kein unserer Konzeption entsprechendes Echo und Verständnis finden.Dies änderte sich zum ersten Mal 1930,als aus den internen Auseinandersetzungen in der DNVP die Volkskonservative Partei und wenig später aus dem Zusammenschluß der Demokratischen Partei mit dem Jungdeutschen Orden (der sich unter Leitung von Arthur Mahraun vom bloßen Wehrverband fortentwickelt und der geistigen Haltung der Jugendbewegung angenähert hatte) die Deutsche Staatspartei entstanden.In einer Probeabstimmung der"Bündischen Gesellschaft Berlin" (die schon 1928 von mir in Verbindung mit Beer,Erse,Justus Ehrhardt,Heinz Gruber, Heinz Haeckel,Walter Kayser,Arnold Littmann,Fritz Markull,Werner Pohl, Fritz Söhlmann,Hans und Willy Umbreit,Eberhard Wellmann.Robert Werner, Dr.Theo Wilhelm u.a. als überbündische und überparteiliche Gemeinschaft der Berliner Jungmannschaft gegründet worden war) am 5.9.1930 (laut "Zwiespruch" Nr.35 vom 14.9.1930) sprachen sich von fast 200 Teilnehmern 35 % für die SPD.,30 % für die Deutsche Staatspartei und 18 % für die Konservative Volkspartei aus.Für die NSDAP.[redacted] stimmten von den damaligen Jungwählern 4 %,für die KPD. ebensoviel,für die DNVP. 2 %.Als bewußte Nichtwähler bekannten sich 5 %.

Die Zeit für den damals von Hans Zehrer und dem "Tatkreis"propagierten Ruf "Hinein in Volk und Gesellschaft!" schien in jener Notzeit der Demokratie reif zu werden.Die [redacted] älteren Angehörigen des Jungnationalen und des Großdeutschen Jugendbundes,der Fahrenden Gesellen,der Adler und Falken u.a.schlossen sich damals zumeist den Volkskonservativen an,die Freischärler,Kronscher usw.der Staatspartei.Werner Pohl,Dr.Theodor Wilhelm,Demmo Hildenbrock und ich riefen vor den Septemberwahlen 1930 eine "Reichsgruppe bündischer Jugend" ins Leben,die sich zur Unterstützung des jungdeutschen Flügels in der Deutschen Staatspartei dieser anschloß. - Nach dem schlechten Ausgang der Wahl (die den ersten großen Einbruch der NSDAP.in das Parlament brachte) löste sich der Jungdeutsche Orden wieder von der Staatspartei;mit ihm zog sich auch unsere "Reichsgruppe" aus dem parteipolitischen Spiel zurück und benannte sich in "Staatspolitische Reichsgruppe bündischer Jugend" um,die bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung bestanden und gearbeitet hat.

Inzwischen hatten sich Pfingsten 1930 die Deutsche Freischar und der Großdeutsche Bund (Zusammenschluß von Jungnationalem Bund und Großdeutschem Jugendbund) unter der Führung des Admirals von Trotha zu einem einheitlichen Bund "Deutsche Freischar" vereinigt. Die neue Bundesführung sah in dem zeitweiligen Eintreten der von Pohl und mir geführten "Reichsgruppe" für die Staatspartei einen Verstoß gegen die überparteiliche Haltung der bündischen Jugend und schloß uns aus dem Bund aus.Bevor in zweiter Instanz über unseren Einspruch gegen diesen Entscheid verhandelt werden konnte,brach der neue Großbund wieder auseinander.Die Bundesleitung unseres alten Bundes "Deutsche Freischar" (Führer:jetzt Helmut Kittel) nahm an unserem politischen Einsatz keinen Anstoß und betrachtete den Trotha'schen Beschluß stillschweigend als hinfällig. Bis zur Auflösung des Bundes,der sich nach der Machtergreifung Hitlers von neuem mit dem Großdeutschen Bund zu einem "Großbund" vereinte,durch die Reichsjugendführung Baldur von Schirachs im Juni 1933 haben Pohl und ich dem Bunde angehört.

Der Besetzung der Geschäftsräume des Reichsverbandes der deutschen Jugendverbände durch eine Rotte bewaffneter HJ-Führer unter Leitung von Habersberg,der dabei mehrfach schoß,wohnte ich persönlich bei und konnte meine Bundesleitung so vorher von der unmittelbar anschließen-

ED-106165-113

den Besetzung ihrer Bundesgeschäftsstelle warnen.

Persönlich hatte ich schon bald nach dem Wahlausgang des September 1930 den "Zwiespruch", der ~~[illegible]~~ in den Jahren vorher in meinen Besitz (unter Übernahme beträchtlicher Druckschulden) übergegangen war, an den "Volk und Reich-Verlag" (Friedrich Heiß) abgestoßen. Im Einvernehmen mit Werner Tohl hielt ich schon damals eine politische Machtübernahme durch die NSDAP. angesichts der Impotenz der Weimarer Parteien für unabwendbar und wollte mich meiner finanziellen Verpflichtungen entledigen, bevor ich durch ein Verbot des Blattes - das ich bei der von mir verfochtenen Haltung voraussah - an ihnen hängen blieb. Der "Volk und Reich"-Verlag stellte das Blatt der Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeit zur Verfügung, unter deren Verantwortung es dann richtig nach dem 30. Januar 1933 sein Erscheinen einstellen mußte.

Dagegen behielt ich bei dem (für mich bargeldlosen) Verkauf des "Zwiespruch" im März 1931 den 1928 von mir gegründeten wöchentlich erscheinenden "Pressedienst der deutschen Jugendbewegung - Wille und Werk" als mein Sprachrohr bei. Wie zu erwarten, erlebte ich schon bald nach der Einsetzung Schirachs zum "Reichsjugendführer" am 21. 6. 1933 heftige Angriffe auf mich und meinen Pressedienst durch die HJ. bis zu persönlichen Warnungen vor mir und meiner journalistischen Arbeit im "Völkischen Beobachter". Das Ergebnis war vorauszusehen: die Zahl der meinen Pressedienst beziehenden Zeitungen, Zeitschriften und Informationsbezieher aus Kreisen der Jugendverbände schwand rapide dahin. Hinzu kamen persönliche Anpöbelungen durch Beauftragte der Reichsjugendführung, so daß ich es zeitweise nicht mehr wagen konnte, in meiner Wohnung im Schloß Bellevue zu bleiben. Daher machte ich Ende 1933 (durch Vermittlung von Heinz Gruber) von einem Anerbieten des "Reichsbundes Volkstum und Heimat" Gebrauch, meinen Pressedienst von der Jugendarbeit auf Volkstumsarbeit und Erwachsenenbildung umzustellen und selber unter den Schutz und in den hauptamtlichen Dienst des "Reichsbundes" zu treten.

Der "Reichsbund Volkstum und Heimat" war eine im Zuge der Gleichschaltungsaktion der NSDAP. durch parteiamtliche Bekanntgabe des "Stellvertreters des Führers" Rudolf Heß vom 27. 7. 1933 gegründete Dachorganisation, in der sich "auf nationalsozialistische Anregung hin die führenden Verbände auf dem Gebiete der Volkstums- und Heimatarbeit bei restloser Aufgabe ihrer Selbständigkeit zusammenschließen" mußten. Die Leitung des "Reichsbundes" wurde von Heß, der sich die oberste Zuständigkeit selbst vorbehielt, dem jungen Münchener Nationalsozialisten Werner Haverbeck übertragen, der zu seinem engeren Kreise gehörte und wie er selber aus einem Münchener Wandervogelbund hervorgegangen war. Haverbeck ging an die ihm gestellte Aufgabe mit Elan heran und gliederte seinem Reichsbund in wenigen Monaten rund 10 000 volkskulturelle Vereinigungen (darunter die Heimat- und Naturschutzbünde, die Landsmannschaften, Volkskundeverbände, Chor- und Tanzvereinigungen, Volksspielgruppen, aber auch die Fichtegesellschaft, zahlreiche akademischen Verbände und jungmannschaftliche Gliederungen sowie u.a. das Grenzschulheim der Schlesischen Jungmannschaft Boberhaus) an. Für diese ihm unterstellten bezw. in ihm aufgegangenen Gruppen und ihre führenden Persönlichkeiten erhielt der Reichsbund Volkstum und Heimat das "ausschließliche Schutz- und Vertretungsrecht" gegenüber "Übergriffen anderer nationalsozialistischer Formationen, insbesondere dem "Kampfbund für deutsche Kultur".

In Anspruchnahme dieser Vollmacht richtete Werner Haverbeck auch nach meiner Aufnahme in den Reichsbund Volkstum und Heimat sogleich ein energisch gehaltenes Schreiben an die Reichsjugendführung, in dem dieser meine Unterstellung mitgeteilt und sie aufgefordert wurde, weitere Angriffe auf mich und den nunmehrigen Presse-

Institut für Zeitgeschichte, München Archiv

ED-106165-114

dienst des Reichsbundes Volkstum und Heimat "Wille und Werk" zu unterlassen.

Bei der inhaltlichen Gestaltung des Pressedienstes ließ mir Haverbeck freie Hand, doch mußten in ihm naturgemäß die Maßnahmen, Fortschritte und Erfolge des Reichsbundes groß herausgestellt werden.

Im Reichsbund Volkstum und Heimat fand ich eine ganze Reihe bündischer Führer aus den verschiedensten Richtungen der Jugendbewegung wieder, die gleich mir dort Schutz und neue Arbeitsmöglichkeit gefunden hatten (u.a. Düspohl, Gruber, Krebs, Schmiedel, Tristedt, Kükelhaus, Jaeckel); weitere konnte ich selber nachziehen (u.a. Bargel, Bernard Lindenau). Die Arbeitsatmosphäre war erfreulich und ließ, wenn man das gewaltige Pathos aller Verlautbarungen als nationalsozialistische Kinderkrankheit abzog und mit heimlicher Ironie ertrug, sachliche Tätigkeit erhoffen.

Sehr bald aber schon geriet der Reichsbund und sein Leiter Werner Haverbeck in den Strudel der machtpolitischen Rivalitäten der nationalsozialistischen Führerschicht. Sein Schutzherr Rudolf Heß saß fern in München und konnte nicht ständig um Hilfe gegenüber sich ständig mehrenden Ein- und Übergriffen der nationalsozialistischen Großverbände und ihrer Leiter angegangen werden. So sah sich der junge, kaum 25jährige Werner Haverbeck, der den sehr handfesten Intrigen seiner Gegner nicht gewachsen sein konnte, zunächst gezwungen, sich seinerseits in den Schutz der Deutschen Arbeitsfront zu begeben, in der parallel zum Reichsbund Volkstum und Heimat ein Reichsamt Volkstum und Heimat gebildet wurde, das dem "Führer der DAF" Robert Ley unterstand und später in der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" aufging. - Bald darauf mußte auch der zweite Hauptreflektant auf das Erbe des Reichsbundes, der "Reichsleiter des Kampfbundes für Deutsche Kultur", Alfred Rosenberg, in den Führerrat des Reichsbundes aufgenommen werden. Vorwürfe gegen Haverbeck wegen Aufnahme "reichs- und parteifeindlicher Elemente" in den Reichsbund bezw. das Reichsamt Volkstum und Heimat waren leicht zu finden und zu begründen, da in den von Haverbeck und Gruber gegründeten "Stoßtrupps Volkstum und Heimat" (später umbenannt in "Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront") auch Gruppen der SAJ (Sozialistischen Arbeiterjugend) und der Schwarzen Front aufgegangen waren und die ehemals bündischen Mitarbeiter des Reichsbundes als nicht weniger verdächtig angesehen wurden.

Anfang Februar 1935 war der ungleiche Kampf zu Ende. Eines Morgens fanden wir die Büroräume des Reichsbundes von bewaffneter SA. und uniformierten Vertrauensleuten der NSBO. (Nationalsozialistischen Betriebsorganisation) besetzt; Haverbeck wurde vorübergehend in Haft genommen und dann nach München abgeschoben. Ley (DAF) und Rosenberg (Kampfbund) teilten sich den Raub, der erstere übernahm das Reichsamt, der andere den Reichsbund - und schuf aus diesem und seinem etwas abgewirtschafteten Kampfbund die "NS-Kulturgemeinde". Die führenden Mitarbeiter von Haverbeck wurden nicht übernommen.

So saß auch ich wieder "draußen". Mein Pressedienst wurde mir formlos zurückgegeben, und ich konnte versuchen, mir mit ihm wieder "selbständig" meinen Lebensunterhalt zu verdienen. - Ich kaufte von Fritz Sänger (jetziger Hauptschriftleiter der dpa), der sich damals gerade in den Schutz der Redaktion der Frankfurter Zeitung begeben mußte, einen "Kulturpolitischen Dienst" hinzu und hatte mit der Herausgabe und dem selbständigen Vertrieb der beiden Pressedienste in der inzwischen bereits weitgehend gleichgeschalteten Presse zunächst gute Erfolge und Nachdruckergebnisse, bis - die Reichsjugendführung von meiner neuen, selbständig ausgeübten journalistischen Tätigkeit Kenntnis bekam. Von Stund' an hatte ich keine Ruhe mehr: Warnungen an die Zeitungen und Zeitschriften im Reichsgebiet, meine Presse-

ED 106/65-115

dienste zu beziehen, sowie an alle kulturelle Behörden und Organisationen, mir Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen, durch die Reichsjugendführung und die NS-Kulturgemeinde wechselten ab mit persönlichen Angriffen auf mich als ehemals bündischem Jugendführer im "Völkischen Beobachter" und im Pressedienst der Reichsjugendführung; auch wurde der - allerdings mangels sachlicher Begründung gescheiterte - Versuch unternommen, mich aus dem Berufsverband - dem Reichsverband der deutschen Presse - ausschließen zu lassen.

Über ein Jahr lang habe ich diesen Kampf durchgehalten, dann war ich mit meinen Nerven zu Ende und trat meine Pressedienste "Wille und Werk" und "Kulturpolitischer Dienst" an die Deutsche Studentenschaft mit der Maßgabe ab, daß sie in deren Verlag weiter erscheinen und von mir weiter redigiert werden sollten (ohne daß ich noch als Schriftleiter in Erscheinung trat). Der Inhalt von "Wille und Werk" sollte erneut umgestellt werden: neben Problemen der Volkstumsarbeit sollten künftig auch studentische und jungmannschaftliche Probleme zur Diskussion gestellt werden. Führer der Deutschen Studentenschaft wollten zu diesem Zwecke ständig an dem Pressedienst mitarbeiten.

Diese Regelung dauerte genau acht Wochen. Dann wurde die Deutsche Studentenschaft vom NS-Studentenbund übernommen, ihre Reichsgeschäftsstelle genau so von dessen Angehörigen "Besetzt" wie anderthalb Jahre vorher die des Reichsbundes Volkstum und Heimat durch SA. und NSBO. Das Erscheinen der beiden Pressedienste (zu denen ich zusätzlich noch die Schriftleitung des studentischen Pressedienstes übernommen hatte) wurde mit sofortiger Wirkung eingestellt und trotz monatelanger Verhandlungen auch für später nicht mehr gestattet.

Der Kampf war aus. Immerhin habe ich durch den Pressedienst "Wille und Werk" bis Ende 1936 Verbindung zu vielen alten Freunden der Jugendbewegung halten können. Nur rissen - bis auf persönliche Beziehungen - die Fäden ab.

Ich selber ging nach diesen Ereignissen erst einmal einige Monate von Berlin fort, um mich von den aufregenden Auseinandersetzungen zu erholen, und habe dann bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges nur noch als freier Mitarbeiter journalistisch gearbeitet.

Werner Kindt.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/65-A16

Hauptausschuß zur Vorbereitung
des Meißnertages 1963
– Pressestelle –
Schriftleiter Werner Kindt

2 Hamburg 36, Postschließfach 7468

6.10.1963

Lieber Walter Hammer!

In aller Hetze für die letzten Vorbereitungen zum Meissnertag 1963 möchte ich schnell die Gelegenheit nehmen, Dir mit bestem Dank das Büchlein von Bruno Theek "Keller, Kanzel und Kaschott" zurückzugeben. - Ebenso wie ich selber, hat meine Frau es mit großem Interesse gelesen und auch auf der Klassenreise mit ihren Primanerinnen nach Berlin daraus vorgelesen.

Ferner füge ich Dir das erste Exemlar des Festschrift für den Meissnertag "Die Jugendbewegung - Welt und Wirkung", ein Teilnehmerheft mit dem endgültigen Programm sowie einige der von mir herausgegebenen Pressenotizen bei.

Wahrscheinlich hast Du den Wunsch,mich auf den Artikel von Bernd Nellessen in der gestrigen Nummer der "Welt" anzusprechen.Meine Meinung ist,daß es ihm glänzend gelungen ist, die gängigen Meinungen über die Jugendbewegung und die heutige Jugend darzulegen.Daß die Minderheiten - meistens - mehr Recht haben als die Mehrheiten,und daß für die Meissnerformel viele alte Jugendbewegte im ersten Weltkrieg - Langemarck! -, im Dritten Reich und im 2.Weltkrieg in den Tod gegangen sind, weiß er nicht oder achtet es zu wenig.Vielleicht kapiert er etwas mehr,wenn er kommende Woche auf dem Meissnertag 1963 war.

Da Du aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein kannst, wird Dich das Lesen der Festschrift hoffentlich etwas entschädigen.

Mit bestem Gruß!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10615-117

Hauptausschuß
für die Vorbereitung des
Meissnertages 1963
- Pressestelle -
Schriftleiter Werner Kindt

2 Hamburg 36, im Sommer 1963
Postschließfach 7468

Anhaltspunkte
für die Berichterstattung über den Meissnertag 1963

1. Wir bitten, bei der Berichterstattung und eigenen Veröffentlichungen in der Tages- und Zeitschriftenpresse über die aus Anlaß des 50. Jahrestages des Freideutschen Jugendtages 1913 auf dem Hohen Meissner von Angehörigen der früheren Jugendbewegung und sich mit ihnen zum Meissnergedanken bekennender Bünde der heutigen Jugend geplante Tagung am 12./13. Oktober 1963 nicht von einem Fest, sondern vom Meissnertag zu sprechen. - Im Jahre 1913 ist der deutschen Jugendbewegung bei ihrer ersten großen Begegnung auf dem Meisener in einer glücklichen Stunde das Geschenk eines wahrhaften Festes geworden. Ob wir in diesem Herbst etwas Ähnliches erleben werden, steht noch dahin. Die Äußerung von übersteigerten Hoffnungen sollte daher ebenso vermieden werden wie eine abwertende Beurteilung des Versuches eines sich verantwortlich fühlenden Kreises alter und junger Menschen, den Meissnertag 1963 zu einem Tag der Besinnung auf die aktuellen Aufgaben der Gegenwart werden zu lassen.

2. Der größte Teil der Teilnehmer am Meissnertag 1963 hat - schon aus Altersgründen - den Freideutschen Jugendtag 1913 nicht selber mitgemacht. Allein schon aus diesem Grunde ist nicht daran gedacht, ihn als Zusammenkunft einer Traditionskompanie alter Meissnerfahrer oder sonstiger Angehöriger der ehemaligen Jugendbewegung zu begehen, die in rückwärtsgewandtem Pathos vergangener Jugendzeiten gedenken möchten. Was im einzelnen auf dem Meissnertag 1913 und in den Jahren vorher und nachher geschah, gesagt und gegründet wurde, ist in den turbulenten Jahrzehnten nachher untergegangen und heute allenfalls noch von historischem Interesse. Was aber geblieben und in die Geschichte des deutschen Volkes eingegangen ist, ist der Durchbruch der deutschen Jugend zu eigenverantwortlicher Lebensführung in den sich damals bildenden freien Selbsterziehungsgemeinschaften, die sich zur gemeinsamen Gestaltung ihres Lebens im Geiste innerer Wahrhaftigkeit verpflichteten. Durch das Erlebnis dieser Selbsterziehung sind unzählige Jungen und Mädchen in ihren Gruppen und Bünden für ihr ganzes Leben geprägt und bestimmt worden. Noch heute bekennen sich viele von ihnen zu dieser Haltung, die einst in der Meissnerformel von 1913 ihren Ausdruck fand. Der Erinnerung hieran und der ernsthaften Prüfung, ob jene Haltung auch heute noch als gültig und verpflichtend empfunden wird, soll der Meissnertag 1963 dienen. - Daß der in großen Scharen teilnehmenden heranwachsenden Jugend von heute Worte und Form ihrer Stellungnahme zum Erbe der Vergangenheit selbst überlassen bleiben, versteht sich dabei von selbst.

3. Man kann von einer zweitägigen Begegnung nichts Unmögliches erwarten. Die vielfältigen Bindungen und Verflechtungen des öffentlichen Lebens in unserer pluralistischen Gesellschaft lassen sich durch einen Akt der Erinnerung weder ändern noch aufheben. Aber die - bereits erklärte - freudige Bereitschaft von hunderten von Männern und Frauen verschiedenster Altersstufen in führenden Stellungen aller Berufe, von Politikern aller Parteien, Wissenschaftlern aller Fakultäten, von Wirtschaftsführern und hohen Verwaltungsbeamten, Lehrern und Erziehern und Angehörigen aller anderen Lebensbereiche, zum Meissnertag 1963 zu kommen und sich nach Jahrzehnten ihrer gemeinsamen Herkunft aus der deutschen Jugendbewegung und der in ihrer Jugend empfangenen verpflichtenden Eindrücke dankbar zu erinnern, mag als ein verheissungsvolles Zeichen der Zeit und als ein ungewöhnliches Ereignis angesehen werden, das durch die erstmalige Begegnung mit gleichgesinnter deutscher

Informationszentrum Archiv

ED-106/65-118

Jugend von heute noch einen besonderen Akzent erhält. Auch der kritischste Zeitbetrachter wird sich nicht verhehlen können, daß ein solcher Vorgang Beachtung erheischt.

4. Das Meissnergelöbnis von 1913 verbindet aber nicht nur Angehörige der verschiedenen Generationen der Jugendbewegung, sondern es stellt zugleich eine der wenigen noch vorhandenen lebendigen Traditionen dar, die sie heute noch mit den Freunden jenseits des eisernen Vorhanges gemeinsam haben. Mag für jene auch unter dem Druck übermächtiger äußerer Umstände zeitweilig die Möglichkeit zu freiem Leben nach eigener Bestimmung eingeschränkt sein, so besteht doch die Verpflichtung zum Leben vor eigener Verantwortung in innerer Wahrhaftigkeit, wie die Meissnerformel es forderte, ungeschmälert weiter. Wir haben allen Anlaß, diesen Sachverhalt sehr ernst zu nehmen.

5. Die Veranstaltungen des Meissnertages 1963 werden auf die Bekundung dieser Verantwortung abgestellt sein. Die Jugendbewegung hat noch niemals ein gemeinsames Programm, wohl aber eine gemeinsame Haltung gehabt. Das war von jeher ihre Schwäche - und ihre Stärke. Das Wissen darum enthebt auch die Veranstalter des Meissnertages 1963 jeder Illusion, es könne diesmal anders sein. Die Hauptredner bei den beiden offiziellen Festakten werden über das Erreichte und Nicht-Erreichte der Jugendbewegung in den vergangenen 50 Jahren sprechen und daraus die Folgerungen für künftige Zeiten ziehen. Musische Veranstaltungen aller Art werden zeigen, was auf diesen Gebieten aus der Jugendbewegung erwuchs. Daneben werden etwa 20 bekannte Persönlichkeiten, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen sind, im Rahmen von fünf "Gesprächsgruppen" Lebensberichte über ihren Arbeitsbereich im öffentlichen Leben erstatten. Es ist beabsichtigt, diese Referate nach dem Meissnertag in einem besonderen Heft zusammenzustellen und zu weiterer Erörterung zu verbreiten.

6. Eine brauchbare Unterlage für eine genauere Unterrichtung über die deutsche Jugendbewegung stellt der Ende August im Eugen Diederichs-Verlag, Köln, erscheinende Band "Grundschriften der deutschen Jugendbewegung" dar, in dem als erstem Band einer "Dokumentation der Jugendbewegung" die wichtigsten Veröffentlichungen aus den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. - Zwei Beiträge daraus (Dr. Knud Ahlborn: "Das Meissnerfest der freideutschen Jugend 1913" und Prof.Dr.A.Messer: "Die Freideutsche Jugendbewegung") sowie die von dem Kieler Historiker und Pädagogen Prof.Dr.Dr.Theodor Wilhelm verfaßte Einleitung "Der geschichtliche Ort der deutschen Jugendbewegung" stehen bei der Pressestelle des Meissnertages in einseitigen Abdrucken zur kostenlosen Anforderung durch die Redaktionen zur Verfügung.

7. Bildmaterial über den Freideutschen Jugendtag 1913 und Ähnliches kann nur vom Archiv der deutschen Jugendbewegung, 3431 Jugendburg Ludwigstein über Witzenhausen/Werra, bezogen werden.

8. Anfragen über Gestaltung und Teilnehmerkreis des Meissnertages 1963 bitten wir an den geschäftsführenden Vorsitzenden des Hauptausschusses, Dr.Karl Vogt, 479 Paderborn, Neuhäuser Straße 68c (Ruf: 05251/5282) zu richten, Anmeldungen und Quartierwünsche (mit Vermerk "Presse!"!) an den Leiter des Organisationsausschusses Gottfried Dutschke, 53 Bonn, Ahrweg 36. - Zu Auskünften und Beratung in allen Presseangelegenheiten steht der unterzeichnete Leiter der Pressestelle, Schriftleiter Werner Kindt, 2 Hamburg 36, Postschließfach 7468 (Ruf: 0411/ 82 92 07) zur Verfügung.

9. Von einem <u>wörtlichen Abdruck</u> der vorgenannten Anhaltspunkte bitten wir abzusehen, die Ausführungen aber nach Wunsch und Bedarf für eigene Überlegungen zu verwenden. Für <u>Überlassung von Belegexemplaren</u> über alle Veröffentlichungen zum Meißnertag 1963 wären wir dankbar.

Werner Kindt.

Institut für Museumsforschung

ED-106165-119

MEISSNERTAG 1963

GÖTTINGEN BAD SOODEN-ALLENDORF HOHER MEISSNER

Teilnehmerheft

Zur inquill. Unterrichtung!

1342 *

für

Herrn
Frau _____

in

_____

untergebracht

in _____
(siehe Lageplan in der Mitte)

bei _____

vom _____ bis _____

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-120

Zur Beachtung!

1. Die Quartiere sind sorgsam ausgesucht und festgelegt worden. Änderungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Wir bitten das zu verstehen. Es wird gebeten, sofort beim Quartiergeber (siehe vorn) das Quartier für die vorgesehene Zeit fest zu bestätigen. Verantwortlich dafür ist der Quartiernehmer.

2. **Für Autofahrer**
   Den Autofahrern, die an der Veranstaltung in Göttingen von 10.00 bis 12.00 Uhr teilnehmen, wird empfohlen, danach ihre Quartiere in den angegebenen Orten zu belegen, bevor sie ab 15.30 Uhr die Veranstaltungen besuchen.

3. **Für Bundesbahnfahrer**
   a) Bei Anfahrt mit der Bundesbahn nach Göttingen wird empfohlen, folgende Rückfahrkarten zu lösen:
   aus Norden oder Nordwesten Kommende bis Bad Sooden-Allendorf, Unterbrechung in Göttingen
   aus Süden oder Südwesten Kommende bis Göttingen, auf der Rückfahrt Unterbrechung in Bad Sooden-Allendorf.
   b) Der verstärkte fahrplanmäßige Zug fährt in Göttingen 14.26 Uhr ab und kommt in Bad Sooden-Allendorf 15.01 an.
   c) Gepäckaufbewahrung jeweils auf den Bahnhöfen Göttingen und Bad Sooden-Allendorf. Besondere Gepäckaufbewahrung am Sonntag, dem 13. Oktober, auf dem Hohen Meißner.

4. Feste Kleidung und Taschenlampe möglichst mitbringen.

5. Die beiliegende Kordel ist als Festabzeichen anzulegen.

6. Autofahrer bringen die beiliegende Plakette an der Windschutzscheibe des Autos an.

7. An folgenden Veranstaltungen kann nur mit Eintrittskarten teilgenommen werden:
   Festversammlung in der Aula der Universität Göttingen
   Laienspiele oder Konzert in Bad Sooden-Allendorf.
   Alle übrigen Veranstaltungen können nach eigener Wahl ohne Einlaßkarte besucht werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Göttingen

Sonnabend, den 12. Oktober 1963 — 10.00 Uhr
Aula der Universität, Aulagebäude Wilhelmplatz

Festversammlung

1. Große Festmusik in G op. 3 Nr. 3 — G. F. Händel
2. Eröffnung und Begrüßung durch Senator a. D. Heinrich Landahl
3. Grußansprachen
   u. a. von S. Magn. Professor Dr. Arnold Scheibe,
   Rektor der Universität Göttingen
4. Motette „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf . . ." — J. S. Bach
5. Festrede
   „Das Bleibende der Jugendbewegung"
   Altbischof Professor Dr. D. Wilhelm Stählin
6. Gemeinsames Schlußlied
   „Unsere Saat, die wir gesäet . . .", Schlußchoral aus der Kantate Nr. 19 — J. S. Bach

Es wirken mit:
der Niedersächsische Singkreis — Leitung Willi Träder
das Jugend-Sinfonieorchester Hannover — Leitung Barbara Baehr

Teilnahme an der Festversammlung in der Aula ist nur mit besonderer Einlaßkarte möglich (liegt bei), Parallelveranstaltungen mit Übertragung aus der Aula im Festsaal der Universität, in der Paulinerkirche, Papendieck, hinter der Universitätsbibliothek.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-12A

Bad Sooden-Allendorf

Sonnabend, den 12. Oktober 1963

15.30 Uhr

I. Informationsgruppen: Persönliche Lebens- und Arbeitsberichte

1. **Erziehung in Elternhaus und Schule**
   Leitung: Professor Dr. Heinrich Heise, Göttingen
   Ort: Hotel Rack in Bad Sooden

2. **Jugendbildung in heutiger Zeit**
   Leitung: Professor Dr. Karl Seidelmann, Marburg
   Ort: Hotel Schaper, Bad Sooden

3. **Politische Ordnung**
   Leitung: Kultusminister a.D. Dr. Ludwig Metzger, Wiesbaden (angefragt)
   Ort: Kurhaussaal in Bad Sooden

4. **Mensch und Gesellschaft**
   Leitung: Professor Dr. Gerhard Weisser, Köln
   Ort: Felsenkeller in Allendorf

5. **Lebensschutz und Lebensweise**
   Leitung: Professor Dr. Theo Gläss, Frankfurt / Main
   Ort: Klosterschänke in Bad Sooden

6. **Naturschutz und Landschaftspflege**
   Leitung: Professor Dr. Dr. Hans Krieg, München
   Ort: Lesesaal im Kurmittelhaus in Bad Sooden

Es sind in jeder Informationsgruppe vier Berichterstatter vorgesehen, die Einblicke in die Erfahrungen ihres Lebens- und Arbeitsschaffens vermitteln werden, aus denen den Zuhörern das persönliche Engagement jedes einzelnen Redners für das von ihm vertretene und verantwortete Aufgabengebiet des öffentlichen Lebens deutlich werden soll. Die Zuhörer sollen dadurch angeregt werden, sich gleichfalls zu entsprechendem Engagement verpflichtet zu fühlen, während der Öffentlichkeit gegenüber beispielhaft bezeugt werden soll, daß die Menschen der alten Jugendbewegung nicht in den Lebensformen und romantischen Erlebnissen ihres

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Jugendlebens steckengeblieben sind, sondern sich auch im praktischen Leben der Gegenwart als verantwortlich Handelnde und Mitdenkende bewähren. Diese Berichte werden gewissermaßen stellvertretend für die aus Zeitmangel nicht möglichen weiteren Berichte aus allen übrigen Bereichen des öffentlichen Lebens stehen müssen, in denen gleichermaßen Angehörige der Jugendbewegung tätig sind.

II. Gymnastikschule Medau

Gymnastische und tänzerische Vorführungen mit einleitendem Vortrag von Hinrich Medau
Ort: Aula Gymnasium Allendorf

III. Marionettenstudio „Ballett an Fäden"

der Staatlichen Hochschule für bildende Künste — Werkakademie Kassel
Professor Ernst Röttger
Ort: Konzerthalle in Bad Sooden

Falls sich Orte dieser Veranstaltungen ändern, wird dies im Tagungsbüro am Schwarzen Brett bekanntgegeben.

18.30 Uhr

Festliche Aufführungen
(Besuch nur mit besonderen Einlaßkarten möglich)

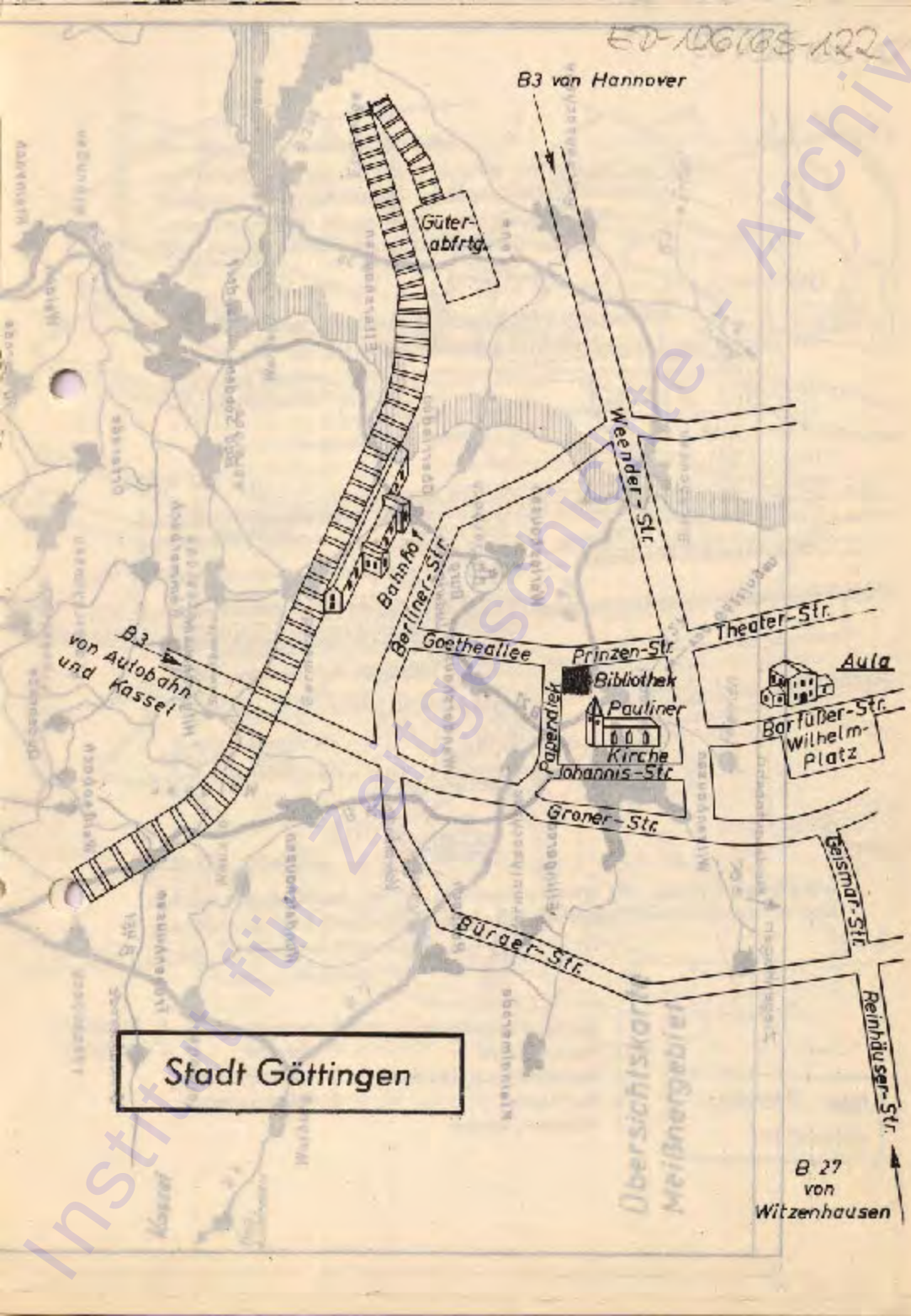
I. **Konzert**
mit Werken von Komponisten aus der Jugendbewegung und ihrem Freundeskreis

Zur Aufführung sind vorgesehen Chor- und Instrumentalwerke u. a. von Baußnern, Halm, Knab, Hensel, Hindemith, Marx
Gesamtleitung: Fritz Jöde

Es wirken mit:
Niedersächsischer Singkreis unter Leitung von Willi Träder
Vokal- und Instrumentalgruppe des Schwäbischen Singkreises unter Leitung von Hans Grischkat
Ort: Kurtheater in Bad Sooden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-122



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ziegenhagen
Bundesautobahn
B 80
Witzenhausen
von Göttingen
B 27
Ellingerode
Kleinalmerode
Roßbach
Wendershausen
Werleshausen
Burg Ludwigstein
Zone
Oberrieden
Ellershausen
Vahrenbach
B 451
Hundelshausen
Bad Sooden
Allendorf
Hilgershausen
Kämmerbach
Trubenhausen
Grossalmerode
B 451
Orferode
B 27
Weißenbach
Dudenrode
Weiden
Kleinvach
Hitzerode
Frankenhain
Frankershausen
Albungen
Laudenbach
Kassel
Velmeden
Vockerode
Schwalbenthal
Hessisch Lichtenau
B 7
Hausen
Meißner
Abterode
Weidenhausen
Niederhone
B 249
Eschwege
Germerode
Watburg
B 27
Küchen
Vierbach
Harmuthsachsen
Reichensachsen
B 7
Waldkappel
Bischhausen
B 7
→ Erfurt
Frieman
Übersichtskarte
Meißnergebiet

Bad Sooden-Allendorf

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-124

II. **Ein tänzerisch-musikalisches Spiel**
für den Meißnertag erfunden, gestaltet und gespielt von einer Spielschar der Musischen Gesellschaft, Schloß Fürsteneck
unter Leitung von Maria Mettler und Rudolf Christl
Ort: Aula des Gymnasiums in Allendorf

III. **„Der Fischbecker Wandteppich"** von Manfred Hausmann
gespielt von der Laienspielgemeinschaft Klappholttal unter Leitung von Wolfgang Förster
Ort: „Felsenkeller" in Allendorf

20.30 Uhr

Festliches Beisammensein aller Teilnehmer des Meißnertages in folgenden Sälen:

1. Kurhaussaal und Kurhaus in Bad Sooden
2. Konzerthalle im Kurpark in Bad Sooden
3. Hotel „Klosterschänke" in Bad Sooden
4. Hotel „Werratal" in Allendorf
5. Gasthaus „Felsenkeller" in Allendorf

(Siehe Lageplan)

In den Gaststätten kann auch zu Abend gegessen werden.

22.30 Uhr (pünktlich)

Abfahrt der Omnibusse in die Übernachtungsorte (für Bundesbahnreisende) vom Bahnhof Bad Sooden-Allendorf. **Die Zielorte** (Übernachtungsorte) sind an den Omnibussen angezeigt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hoher Meißner

Sonntag, den 13. Oktober 1963

8.30 Uhr

Teilnahme an den **Lagergottesdiensten** der Jungen Bünde
Ort: Kohtenlager der Jungen Bünde auf der Hausener Hute

10.30 Uhr

Offenes Singen für alle alten und jungen Teilnehmer des Meißnertages
Leitung: Fritz Jöde und Willi Träder
Ansingechöre: Niedersächsischer Singkreis und Schwäbischer Singkreis
Ort: Hoher Meißner, in der Waldecke im „Rebbes"
(Verlängerung des Fahrweges Sender—Berggasthaus—Seilbahn nach Süden)

12.00 Uhr

Gemeinsame Kundgebung aller Teilnehmer des Meißnertages
Ort: Hoher Meißner, im „Rebbes"

1. Intrada für Bläser (Johann Christoph Pezel)
2. Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung
   Karl Vogt
3. Gemeinsames Lied
   „Der Mensch hat nichts so eigen" (Heinrich Albert)
4. Grußworte
   des Schirmherrn des Meißnertages 1963, Ministerpräsident Dr. Zinn
   eines Vertreters des Österreichischen Wandervogels
   des Führers im Jung-Wandervogel von 1913, Willie Jahn
5. Gemeinsames Lied
   „Grünet die Hoffnung" (Jakob Kremberg)
6. Sprecher der Generationen
   Knud Ahlborn für die Meißnerfahrer von 1913
   Alexander Gruber für die Jungen Bünde von 1963

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-125

7. Sprechchor aus dem Chorspiel „Kolumbus"
   geschrieben für den Meißnertag 1963 von Alexander Gruber
8. Ansprache von Prof. Dr. Helmut Gollwitzer
9. Gemeinsames Schlußlied

Es wirken mit
der Junge Bläserchor Hannover unter Leitung von Ludwig Dietz
der Niedersächsische Singkreis unter Leitung von Willi Träder
ein Sprechchor des Bundes deutscher Jungenschaften

Hinweise:

1. Nach der Kundgebung wird ein vom Deutschen Roten Kreuz bereitgestelltes Eintopfessen ausgegeben. Platz ist angezeigt.
   Die Teilnehmer geben zum Mittagessen die Abrißecke (letztes Blatt des Teilnehmerheftes) ab.
2. Für diejenigen Bundesbahnreisenden, die frühzeitig fahren, gehen vom Berggasthaus Hoher Meißner um 15.30 Uhr und 16.00 Uhr Omnibusse zum Bahnhof Bad Sooden-Allendorf.

Bad Sooden-Allendorf

Ständige Veranstaltungen
vom 12. bis 16. Oktober 1963, durchgehend von 9.00 bis 21.00 Uhr geöffnet

1. **Kunstausstellung** „Kunst der Jugendbewegung"
   Ort: Gymnasium in Allendorf
   Leitung: Willi Geißler

2. **Archivausstellung** des Archivs der Deutschen Jugendbewegung auf der Jugendburg Ludwigstein
   Ort: Saal des „Hochzeitshauses" in Allendorf
   Leitung: Hans Wolf

3. Die Städt. Kurverwaltung Bad Sooden-Allendorf veranstaltet vom 15. September bis 15. Oktober 1963 im Lesesaal des Hauses am Brunnenplatz eine „Frau-Holle-Ausstellung" (Sammlung Dr. Poetow, Bünde).
   Während des Meißnertages ist diese Ausstellung von 16.00 bis 21.00 Uhr geöffnet. Eintrittspreis für Teilnehmer am Meißnertag 0,20 DM.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wichtige Anschriften für die Teilnehmer des Meißnertages:

1. **Tagungsleitung**
   Hauptausschuß zur Vorbereitung des Meißnertages 1963
   Dr. Karl Vagt, 479 Paderborn, Neuhäuser Straße 68 c, Telefon: 05251/5282
   ab 5. Oktober 1963 in 3437 Bad Sooden-Allendorf, Kurhaus, Tel. 05652/566

2. **Tagungsbüro**
   Organisationsausschuß
   Gottfried Dutschke, 53 Bonn, Ahrweg 36, Telefon 02221/26396
   ab 2. Sept. 1963 in 3437 Bad Sooden-Allendorf, Kurhaus, Tel. 05652/566

3. **Pressestelle**
   Werner Kindt, 2 Hamburg 36, Postfach 7468, Telefon 0411/829207
   am 12. und 13. Oktober 1963 in Bad Sooden-Allendorf, Kurhaus,
   Telefon 05652/566

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1066/65-126

BÜNDISCHE JUGEND 1963

Publikation für den Meißnertag

A. Grundhaltung der Bündischen Jugend heute

„Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben selbst gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein."

1. Lebensgestaltung aus eigener Bestimmung folgt Wünschen und Neigungen. Sie finden ihre Grenzen in ihrer Verantwortbarkeit. Die Auswahl dessen, was verantwortbar ist, kann nur der treffen, der zur Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber bereit ist.
Über die drei Stufen eigene Bestimmung, eigene Verantwortung, innere Wahrhaftigkeit gelangt der Einzelne durch Selbstdisziplin zur inneren Freiheit.

2. Die Meißnerformel verbindet auch heute die Bündische Jugend. Sie ist zugleich Abgrenzung nach außen, gegen Interessengruppen, Idealogen und ungerechtfertigte Ansprüche der Erwachsenengeneration.
Ihre Forderungen sind unabhängig von der Überlieferung in den Gruppen lebendig.

B. Der Lebens- und Wirkraum der bündischen Gruppe

1. Die bündische Gruppe ist ein freiwilliger Zusammenschluß von Jugendlichen, die ein gegenüber der Erwachsenenwelt eigenständiges Leben führen wollen. Sie beruht auf der emotionellen und erlebnismäßigen Übereinstimmung ihrer Mitglieder und einer verwandten geistigen Haltung.

2. Sie kennt nur mitgestaltende und mitverantwortende Zugehörigkeit.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

3. Sie eröffnet einen Lebensraum, der den ganzen Menschen fordert.

4. Das bedeutet erhöhte Dichte des menschlichen Zusammenhaltes, ermöglicht Ursprünglichkeit der Lebensführung und selbstverständliche Erfahrung humaner Werte und Haltungen.

5. Darin erweist sie sich als wirksame Erziehungskraft, sie wirkt mehr durch ihre gegebenen Bedingungen (d. h. funktional) als intentional.

6. Die Eigenart dieser kleinen überschaubaren Gruppe erfordert eine Führung, die auf innerer Überlegenheit und menschlicher Übereinstimmung mit den Geführten beruht. Daraus ergibt sich eine starke Wechselwirkung.

7. Dieses Spannungsfeld ermöglicht die Ausformung der Persönlichkeit und Gestaltung des Lebens (Kulturpubertät).

8. Bund und Gruppe sind durch ihr wertbestimmtes Gemeinschaftsleben imstande, persönliches Verantwortungsgefühl und aktives soziales Verhalten zu entwickeln.

9. Bei der Erziehung in der Gruppe entstehen Wertmaßstäbe, die beim Übergang in andere soziale Bezugsgruppen wieder fragwürdig werden können. Voraussetzung zur leichteren Bewältigung eines solchen Überganges ist eine bewußte Offenheit zur Umwelt. Hier liegt eine wesentliche Aufgabe für den Bund.

10. Gruppen schließen sich zu Bünden zusammen. Sie finden hier eine Sicherung ihrer Eigenheit, Möglichkeit zur Begegnung und Bewährung.

11. Der Bund ist ein Feld starker Spannungen, das sich aus den verschiedenen Ansprüchen von Bund und Gruppe ergibt.

C. Stellung der Jugendbewegung und bündischen Jugend zu Staat und Gesellschaft

In ihrer Entwicklung nahm die deutsche Jugendbewegung verschiedene Stellungen zu Staat und Gesellschaft ein.

Die Pachanten des Urwandervogels wandten sich von den gesellschaftlichen Formen ihrer Zeit ab.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-106/65-127

Auf dem Hohen-Meißner-Treffen 1913 zeigte sich eine gesellschaftskritische Haltung.

Der 1. Weltkrieg und der Zusammenbruch des Kaiserreiches zwangen zu einer Klärung des Verhältnisses zum Staat.

Der Vorkriegswandervogel zerbrach 1921 am Zwang zur politischen Entscheidung.

Die bündische Jugend wandte sich bewußt den Problemen von Volk und Staat zu.

Ihre Bünde forderten von ihren Mitgliedern Bereitschaft zum Dienst am Volk.

Ihr fehlender Sinn für die politische Realität und die zunehmende Radikalisierung von Links und Rechts ließen die Ansätze politischer Aktivität nicht zum Tragen kommen.

Mit der Auflösung des Großdeutschen Bundes 1933 setzte der nationalsozialistische Staat der freien Initiative der Bünde ein Ende.

Nach dem Zusammenbruch 1945 konnten zunächst freie Gruppen nur dort entstehen, wo ehemalige Führer aus der bündischen Jugend und dem Jungvolk sich für die Jugendsozialarbeit der Besatzungsmächte zur Verfügung stellten.

Im Streben nach neuer Selbstbestimmung bildeten sich wieder Bünde, die ihren Mitgliedern eine geistige Heimat zu geben versuchten und sich von der Bevormundung durch die Besatzungsmächte lösten.

Um 1950 scheiterte der Versuch, die entstandenen Bünde zu dem Zweck zusammenzuführen, auf die neue deutsche Jugendarbeit einen entscheidenden Einfluß auszuüben.

Die Entstehung der Bundesrepublik, der wachsende Wohlstand und die Festigung der Gesellschaft führten die Bünde in eine Krise.

Ihre Selbstbesinnung führt sie zu einer Auseinandersetzung mit Staat und Gesellschaft.

Es gilt auf dem Meißner auch zu dokumentieren, daß Bündische Jugend heute allein in einem demokratischen Rechtsstaat möglich ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Daher bekennen sich die Bünde zum demokratischen Rechtsstaat. Sie fühlen sich verpflichtet, sich nach Kräften für eine friedliche Wiedervereinigung einzusetzen.

Die Bünde sind sich der Notwendigkeit der Existenz von Parteien und Interessenverbänden in unserer Gesellschaft bewußt.

Sie zählen sich nicht zu diesen Gruppierungen, sondern erziehen ihre Mitglieder frei von Gruppeninteressen zu unvoreingenommener Betrachtung des Gesellschaftsganzen und zur Entscheidungsfähigkeit.

Ziel dieser Erziehung ist es, daß die Mitglieder der Bünde als Erwachsene politisch aktiv werden.

Kronberg, den 30. August 1963

MEISSNERSEMINAR DER JUNGEN BÜNDE

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-10616-12

BÜNDISCHE JUGEND 1963

Publikation für den Meißnertag

A. Grundhaltung der Bündischen Jugend heute

„*Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben selbst gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.*"

1. Lebensgestaltung aus eigener Bestimmung folgt Wünschen und Neigungen. Sie finden ihre Grenzen in ihrer Verantwortbarkeit. Die Auswahl dessen, was verantwortbar ist, kann nur der treffen, der zur Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber bereit ist.
Über die drei Stufen eigene Bestimmung, eigene Verantwortung, innere Wahrhaftigkeit gelangt der Einzelne durch Selbstdisziplin zur inneren Freiheit.

2. Die Meißnerformel verbindet auch heute die Bündische Jugend. Sie ist zugleich Abgrenzung nach außen, gegen Interessengruppen, Ideologen und ungerechtfertigte Ansprüche der Erwachsenengeneration.
Ihre Forderungen sind unabhängig von der Überlieferung in den Gruppen lebendig.

B. Der Lebens- und Wirkraum der bündischen Gruppe

1. Die bündische Gruppe ist ein freiwilliger Zusammenschluß von Jugendlichen, die ein gegenüber der Erwachsenenwelt eigenständiges Leben führen wollen. Sie beruht auf der emotionellen und erlebnismäßigen Übereinstimmung ihrer Mitglieder und einer verwandten geistigen Haltung.

2. Sie kennt nur mitgestaltende und mitverantwortende Zugehörigkeit.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

3. Sie eröffnet einen Lebensraum, der den ganzen Menschen fordert.

4. Das bedeutet erhöhte Dichte des menschlichen Zusammenhaltes, ermöglicht Ursprünglichkeit der Lebensführung und selbstverständliche Erfahrung humaner Werte und Haltungen.

5. Darin erweist sie sich als wirksame Erziehungskraft, sie wirkt mehr durch ihre gegebenen Bedingungen (d. h. funktional) als intentional.

6. Die Eigenart dieser kleinen überschaubaren Gruppe erfordert eine Führung, die auf innerer Überlegenheit und menschlicher Übereinstimmung mit den Geführten beruht. Daraus ergibt sich eine starke Wechselwirkung.

7. Dieses Spannungsfeld ermöglicht die Ausformung der Persönlichkeit und Gestaltung des Lebens (Kulturpubertät).

8. Bund und Gruppe sind durch ihr wertbestimmtes Gemeinschaftsleben imstande, persönliches Verantwortungsgefühl und aktives soziales Verhalten zu entwickeln.

9. Bei der Erziehung in der Gruppe entstehen Wertmaßstäbe, die beim Übergang in andere soziale Bezugsgruppen wieder tragwürdig werden können. Voraussetzung zur leichteren Bewältigung eines solchen Überganges ist eine bewußte Offenheit zur Umwelt. Hier liegt eine wesentliche Aufgabe für den Bund.

10. Gruppen schließen sich zu Bünden zusammen. Sie finden hier eine Sicherung ihrer Eigenheit, Möglichkeit zur Begegnung und Bewährung.

11. Der Bund ist ein Feld starker Spannungen, das sich aus den verschiedenen Ansprüchen von Bund und Gruppe ergibt.

C. Stellung der Jugendbewegung und bündischen Jugend zu Staat und Gesellschaft

In ihrer Entwicklung nahm die deutsche Jugendbewegung verschiedene Stellungen zu Staat und Gesellschaft ein.

Die Pachanten des Urwandervogels wandten sich von den gesellschaftlichen Formen ihrer Zeit ab.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-129

Auf dem Hohen-Meißner-Treffen 1913 zeigte sich eine gesellschaftskritische Haltung.

Der 1. Weltkrieg und der Zusammenbruch des Kaiserreiches zwangen zu einer Klärung des Verhältnisses zum Staat.

Der Vorkriegswandervogel zerbrach 1921 am Zwang zur politischen Entscheidung.

Die bündische Jugend wandte sich bewußt den Problemen von Volk und Staat zu.

Ihre Bünde forderten von ihren Mitgliedern Bereitschaft zum Dienst am Volk.

Ihr fehlender Sinn für die politische Realität und die zunehmende Radikalisierung von Links und Rechts ließen die Ansätze politischer Aktivität nicht zum Tragen kommen.

Mit der Auflösung des Großdeutschen Bundes 1933 setzte der nationalsozialistische Staat der freien Initiative der Bünde ein Ende.

Nach dem Zusammenbruch 1945 konnten zunächst freie Gruppen nur dort entstehen, wo ehemalige Führer aus der bündischen Jugend und dem Jungvolk sich für die Jugendsozialarbeit der Besatzungsmächte zur Verfügung stellten.

Im Streben nach neuer Selbstbestimmung bildeten sich wieder Bünde, die ihren Mitgliedern eine geistige Heimat zu geben versuchten und sich von der Bevormundung durch die Besatzungsmächte lösten.

Um 1950 scheiterte der Versuch, die entstandenen Bünde zu dem Zweck zusammenzuführen, auf die neue deutsche Jugendarbeit einen entscheidenden Einfluß auszuüben.

Die Entstehung der Bundesrepublik, der wachsende Wohlstand und die Festigung der Gesellschaft führten die Bünde in eine Krise.

Ihre Selbstbesinnung führt sie zu einer Auseinandersetzung mit Staat und Gesellschaft.

Es gilt auf dem Meißner auch zu dokumentieren, daß Bündische Jugend heute allein in einem demokratischen Rechtsstaat möglich ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Daher bekennen sich die Bünde zum demokratischen Rechtsstaat. Sie fühlen sich verpflichtet, sich nach Kräften für eine friedliche Wiedervereinigung einzusetzen.

Die Bünde sind sich der Notwendigkeit der Existenz von Parteien und Interessenverbänden in unserer Gesellschaft bewußt.

Sie zählen sich nicht zu diesen Gruppierungen, sondern erziehen ihre Mitglieder frei von Gruppeninteressen zu unvoreingenommener Betrachtung des Gesellschaftsganzen und zur Entscheidungsfähigkeit.

Ziel dieser Erziehung ist es, daß die Mitglieder der Bünde als Erwachsene politisch aktiv werden.

Kronberg, den 30. August 1963

MEISSNERSEMINAR DER JUNGEN BUNDE

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/65-130

Hauptausschuß zur Vorbereitung
des Meißnertages 1963
– Pressestelle –
Schriftleiter Werner Kindt

2 Hamburg 36, Postschließfach 7468

23.9.1963

Sehr geehrte Herren !

Wir bitten Sie um freundliche Bekanntgabe der nachstehenden Notizen. Bei Abdruck wären wir Ihnen für Zusendung von Belegstücken verbunden.

Pressestelle des Hauptausschusses
für die Vorbereitung des Meissnertages 1963

Bündische Jugend von heute und der Hohe Meissner

Zum ersten Mal nach dem zweiten Weltkrieg werden sich alle Gruppen der heutigen Bündischen Jugend im Oktober dieses Jahres auf dem Hohen Meissner - dem Berg der Jugendbewegung - treffen. Auf einmütigen Beschluß ihrer Bundesführungen nehmen sie mit 2500 Jungen und Mädchen aus 30 Bünden der Bundesrepublik und Österreichs an dem Meissnertag 1963 teil, der von den überlebenden Angehörigen der früheren Bünde der deutschen Jugendbewegung und den jungen Bünden anläßlich der 50. Wiederkehr des ersten Freideutschen Jugendtages 1913 gemeinsam begangen wird. Durch die 1913 geformte Meissnerformel, deren Forderungen nach eigener Bestimmung, eigener Verantwortung und innerer Wahrhaftigkeit auch heute noch in den Gruppen der bündischen Jugend lebendig sind, fühlen sich die jungen Bünde der einstigen Jugendbewegung vor 1933 verbunden.

Der Meissnertag bedeutet für die Bündische Jugend von heute kein rückwärtsgewandtes Jubiläum, sondern den Ansatz zu einer eigenständigen Standortsbestimmung. In langer und gründlicher Vorarbeit hat ein gemeinsames Meissnerseminar der jungen Bünde Grundsätze für die Stellung der Bündischen Jugend zu Staat und Gesellschaft erarbeitet. Im Rückblick auf die gewaltsame Auflösung des letzten großen Bundeslagers der Bündischen Jugend 1933 im Munsterlager durch die NSDAP. bekennen sich die jungen Bünde zum demokratischen Rechtsstaat, in dem allein eine freie Jugendarbeit möglich ist, und zur Erziehung ihrer Mitglieder unabhängig von Gruppeninteressen zu unvoreingenommener Betrachtung des Gesellschaftsganzen und freier Entscheidung. Ziel dieser Erziehung ist, daß die Mitglieder der Bünde als Erwachsene politisch aktiv werden. Die Bünde fühlen sich verpflichtet, sich nach Kräften für eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands einzusetzen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-1961

Die Festschrift für den Meissnertag

"Die Jugendbewegung - Welt und Wirkung" nennt sich die Festschrift, die zur 50. Wiederkehr des Freideutscher Jugendtages 1913 im Auftrage des Hauptausschusses für den Meissnertag 1963 herausgegeben wird. In 16 Originalbeiträgen wird von namhaften Autoren - darunter Hans Bohnenkamp, Walter Dirks, Wilhelm Flitner, Rolf Gardiner, Fritz Jöde, Willi Walter Puls und Karl Seidelmann - auf 250 Seiten ein vielseitiger Überblick über die Auswirkungen der Jugendbewegung auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens gegeben. Ebenso wie die Festschrift zum ersten Meissnertag 1913 erscheint auch die neue Schrift im Eugen Diederichs-Verlag, der der Bewegung von Anfang an eng verbunden ist. Die Festschrift ist zur Zeit im Druck und wird Anfang Oktober vorliegen, so daß die Teilnehmer des diesjährigen Meissnertages am 12. und 13. Oktober sie bei der festlichen Zusammenkunft erwerben können.

Einweihung des Meissnerbaues auf der Jugendburg Ludwigstein

Im Zusammenhang mit dem Meissnertag 1963 weiht die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein am Freitag, dem 11. Oktober 1963, einen großen Erweiterungsbau auf ihrer Burg ein, der die Bezeichnung "Meissnerbau" trägt. Er enthält Räume für einen großen Versammlungssaal, für das "Archiv der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein" und für eine Altwandererherberge. In dem neuen Meissnersaal wird zugleich eine Orgel eingeweiht, die die Überlieferung der Orgel "Ver sacrum" aus dem schlesischen Jugendhof Hassitz weitertragen soll und von der Ehefrau und den Freunden des verstorbenen Begründers des Jugendhofes Hassitz, dem schlesischen Wandervogel und Jugendführer Richard Poppe, den Ludwigsteinern in Obhut übergeben wird.

In der Ludwigsteinvereinigung haben sich zahlreiche Angehörige aller Bünde der früheren deutschen Jugendbewegung zusammengefunden und in der als Ehrenmal der gefallenen Wandervögel ausgebauten Burg eine vielbesuchte Tagungsstätte für die Jugend geschaffen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-1066S-132

Meissnertag 1963:

Jubiläumsfeier oder Bekenntnis zu staatsbürgerlicher Verantwortung?

Ein Brief an einen alten "Meissnerfahrer"

Lieber Freund! Besten Dank für Ihre Zeilen, mit denen Sie Ihren Entschluß begründen, den Meissnertag 1963 fernzubleiben, da Sie gegen alle Erinnerungsfeiern seien.

Ihre Abneigung gegen rückwärtsgewandte Traditionsfeiern und verharmlosende Vereinsjubiläen teilen wir wohl alle. Meine erste Reaktion auf den Vorschlag, zur 50. Jahrfeier des Freideutschen Jugendtages 1913 auf dem Hohen Meissner erneut zusammenzukommen, war nicht anders wie die Ihre. Aber dann habe ich mir doch - wie Sie - einige Gedanken über die Sache gemacht. Und bin dann bei gleicher Ausgangsstellung zu ganz anderen Ergebnissen gekommen.

Ihre Frage "Selbstbespiegelung oder Fanal? ist der ernsthafteste Einwurf, den man gegen den neuen Meissnertag erheben kann. Sie sagen richtig, daß wir zur Selbstbesinnung immer Gelegenheit, ja die Pflicht haben. Dazu brauchen wir keine Jubiläumsveranstaltung. Aber bedenken Sie bitte, daß der allergrößte Teil der rund 4000 Teilnehmer, die sich am 12. und 13. Oktober in Göttingen und auf dem Hohen Meissner versammeln werden, schon aus Altersgründen den Freideutschen Jugendtag 1913 nicht mitgemacht und mehr oder weniger nur unklare Vorstellungen von dem hat, was jenes Fest vor einem halben Jahrhundert zu einem beglückenden Ereignis in der deutschen Geschichte hat werden lassen. Schon aus diesem Grunde kann nicht daran gedacht sein, den Meissnertag 1963 als Zusammenkunft einer Traditionskompanie alter Meissnerfahrer zu begehen.

Was im einzelnen auf den Meissnertag 1913 und in den Jahren vorher und nachher geschah, gesagt und gegründet wurde, ist in den turbulenten Jahrzehnten nachher untergegangen und heute allenfalls noch von historischem Interesse. Was aber geblieben und in die Geschichte des deutschen Volkes eingegangen ist, ist der Durchbruch der deutschen Jugend zu eigenverantwortlicher Lebensführung in den sich damals bildenden freien Selbsterziehungsgemeinschaften, die sich zur gemeinsamen Gestaltung ihres Lebens im Geiste innerer Wahrhaftigkeit verpflichteten. Durch das Erlebnis dieser Selbsterziehung sind unzählige Jungen und Mädchen in ihren Gruppen und Bünden für ihr ganzes Leben geprägt und bestimmt worden. Noch heute bekennen sich viele von ihnen zu dieser Haltung, die einst in der Meissnerformel von 1913 ihren Ausdruck fand. Der Erinnerung hieran und der ernsthaften Prüfung, ob jene Haltung auch heute noch als gültig und verpflichtend empfunden wird, soll der Meissnertag 1963 dienen.

Lohnt ein solcher Versuch ? Gewiß kann man von einer zweitägigen Begegnung nichts Unmögliches erwarten. Aber dürfen wir in der derzeitigen politischen Situation Deutschlands eine solche Chance auslassen? Immerhin mag die freudige Bereitschaft von hunderten von Männern und Frauen verschiedenster Altersstufen in führenden Stellungen aller Berufe, von Politikern aller Parteien, Wissenschaftlern aller Fakultäten, von Wirtschaftsführern und hohen Verwaltungsbeamten, Lehrern und Erziehern und Angehörigen aller anderen Lebensbereiche, zum Meissnertag 1963 zu kommen und sich nach Jahrzehnten ihrer gemeinsamen Herkunft aus der deutschen Jugendbewegung und der in ihrer Jugend empfangenen verpflichtenden Eindrücke dankbar zu erinnern, als ein verheißungsvolles Zeichen und als ein ungewöhnliches Ereignis angesehen werden, das durch die erstmalige Begegnung mit gleichgesinnter deutscher Jugend von heute noch einen besonderen Akzent erhält. Diese Tatsache allein sollte uns ein gemeinsames Wochenende wert sein.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/65-135

Unser Land leidet infolge des zweimaligen Wechsels der tragenden Schichten in wenigen Jahrzehnten an dem Mangel an Menschen, die sich für Staat und Volk mitverantwortlich fühlen. Wenn noch etwas von der alten Haltung der Jugendbewegung übrig geblieben ist, ganz gleich, wo der einzelne herkam und wo er seinen politischen Standort bezog, kann und muß aus ihren Reihen eine Erweiterung und Stärkung der sich verantwortlich fühlenden staatstragenden Schicht erfolgen. Der Meissnertag 1963 soll und wird uns ein Anlaß sein, die Herzen unserer alten und jungen Freunde, Kameraden, Bundesbrüder von einst und heute aufzurütteln und sie auf die aktuellen Forderungen der Gegenwart hinzuweisen.

Das aber kann nicht literarisch geschehen, sondern allein im lebendigen Zusammenklang der Haltung und der Gedanken lebendiger, nüchterner und doch zugleich einsatzbereiter Menschen. Wenn Menschen wie Sie und ich und viele andere wieder einmal nach langer Zeit und einsamer Alltagsarbeit zusammentreffen und erkennen, daß immer noch die große Leidenschaft und der Wille unserer Jugend, alles neu werden zu lassen, wach ist, dann mag vielleicht auch wieder deutlich werden, daß Gemeinschaft ein geistiges Ereignis ist und nicht, wie wir oft in jungen Jahren meinten, ein lebenslanges Zusammenhocken. Auf eine solche Demonstration lebendiger Gemeinschaft hoffe ich am Meissnertag. Und da wollen Sie wirklich fehlen ?

Ihr

Werner Kindt.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Werke von Komponisten aus der Jugendbewegung werden auf dem Meissnertag aufgeführt

Einen umfassenden Überblick über das kompositorische Schaffen der Jugendbewegung wird ein Konzert geben, das anläßlich des Meissnertages 1963 am 12. Oktober in Bad Sooden-Allendorf veranstaltet wird. Unter Gesamtleitung von Professor Fritz Jöde - Hamburg werden Werke von Komponisten aus der Jugendbewegung einschließlich der Jugendmusikbewegung und ihren Freunden aufgeführt werden. Neben Liedern von Armin Knab, Walther Hensel und Walter Rein stehen Chorwerke von Hugo Distler, Karl Marx, Hanns-Joachim Weber und Jens Rohwer. Auch die aus dem Liede entwickelte Kantatenform kommt in Werken von Waldemar von Baußnern und Walter Rein zu Gehör. Daneben stehen an Instrumentalwerken ein Sinfoniesatz von August Halm, eine festliche Musik für Bläser und Streicher von Helmut Bräutigam und Variationen über das Lied "Der Mensch hat nichts so eigen" für Streichorchester von Hermann Maaß. Schließlich ist Paul Hindemith mit ein paar Werken vertreten, die er für die singende und musizierende Jugend geschrieben hat.

Die Ausführenden sind der Chor und das Kammerorchester des Schwäbischen Singkreises (Leitung: Hans Grischkat) und der Niedersächsische Singkreis (Leitung: Willi Träder). - Sämtliche Mitwirkenden schließen das Konzert gemeinsam mit dem 98. Psalm von Heinrich Schütz für Doppelchor und Instrumente.

-- -- -- -- --

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Ein Wort an die "alten" Meißner-Fahrer und ihre "jungen" Kritiker

zum Meißner-Tag 1963

Alles, was heute über das geplante 50jährige Jubiläum des Hohen Meißner für-und-gegen-geschrieben und -geredet wird, geht an dem Kernproblem vorbei und fordert Zustimmung oder Ablehnung auf Grund von anscheinend klaren Tatsachen, die in Wahrheit nicht gegeben sondern nur selbst konstruiert sind. Die heutigen "alten" Meißner-Fahrer, denn nur von diesen wird die Idee des Jubiläums überhaupt getragen, hätten lieber schweigen sollen und dafür still wirken müssen in klarer Auswirkung der Meißner-Formel von 1913 !

Das in der Meißner-Formel erschaute Ziel, die Aufgabe, der man sich damals verschwor, wurde nicht erreicht und rührt leider unsere heutige Jugend nicht an. Wenn alle jungen Meißner-Fahrer von 1913 wahrhaft treu zu ihrem Jugendbekenntnis gestanden hätten, gäbe es heute haufenweise Führerpersönlichkeiten, die sich nicht auf äußere Dinge konzentriert und sich darin in Streitereien oder rechthaberischen Kampf verloren hätten, sondern die still aus sich heraus das Große des damalig formulierten Wollens hätten wachsen lassen und noch wachsen ließen und so ohne Eitelkeit in ihrem Kreise als Beispiel eines ethisch und sozial verantwortungsbewußten Lebens immer weiterwirkend und ausstrahlend im Leben ständen.

Leben sollte dem Leben Gestalt geben, nicht Theorie und akademisch überspitzte Gründlichkeit und eine stets "wissenschaftlich" überspitzte fest vorgeformte Einstellung! Das heutige Volksleben ist beherrscht von überheblichen Akademikern und solchen Schreiberlingen, die gern als solche scheinen möchten, so daß unsere heutige Jugend noch mehr als die Jugend von 1913 unter dem angelernten Denken lebt als unter den aus dem Innern werdenden Impulsen!

Die große Idee der Selbsterkenntnis und der Selbstverantwortung aus innerer Wahrhaftigkeit vom Oktober 1913 hat sich nicht im Leben durchgesetzt und ist wahrscheinlich durch den Verlust der besten Geister in zwei Weltkriegen des Materiellen und der egoistischen Macht versickert. Platz gemacht hat sie einer Veräußerlichung und einem materiell ausgerichteten Leben, in dem alles junge Leben erstickt. Die Begeisterung für die Eigenverantwortung, für das eigene Denken und Urteilen ging unter in einem vorgepredigten, vorgedachten und als unbedingt wissenschaftlich erwiesenen Leben in Bahnen, die von Presse und Rundfunk auf Sensation, Verbrechen und schlüpfrige Moralität hingelenkt werden. Selbst die Kirchen, die doch eigentlich das moralische und verantwortungsbewußte Leben gestalten wollten und die doch aus dem Inneren heraus das Leben der Jugend gestalten sollten, wurden veräußerlicht, politisiert und arbeiten mit Verdummung und gepredigten unfreien Zwangsgedanken. Alle heutigen Einwirkungen auf die Jugend richten sich auf Bindung von außen, auf Gehorsam - sei es im militärischen wie wirtschaftlichen Sinn - und nicht auf inneres freies Leben des Werdens. Der junge Mensch von heute hat wie 1913 das Schaubild der älteren Menschen hinzunehmen und dient dem Gewordenen als "Nachwuchsmaterial", darf aber nicht aus sich heraus nach eigener Erkenntnis und nach eigener Verantwortung sein Leben gestalten. Die Entwicklung des werdenden Menschen ist nicht frei, sondern wird in Schablonen gepreßt und - wie in 1913 - mit Scheuklappen versehen, daß ja nicht etwas Neues aus der Jugend herausbricht nach eigenem Wollen.

Nicht d e r Lehrer oder Pfarrer erzieht die Jugend zumselbstdenkenden, selbst Verantwortung für das Volk übernehmenden Menschen, der wissenschaftlich oder moralisch predigt und immer nur redet und mit geschriebenen Druckwerken arbeitet, sondern nur der vom Leben bewegte, ewig junge, d.h. immer werdende Mensch, der selber aus eigener Verantwortung nach seinen Worten lebt und still als Beispiel sein Wirken ausstrahlt, wird den jungen Menschen zum Eigenwerden nach seiner Veranlagung wachsen lassen können.

b.w.

Prahlt nicht mit Vergangenem, blickt nicht zurück in Wehmut auf das gescheiterte Wollen, sondern handelt selber nach eigener Verantwortung, seid treues Beispiel Eurer inneren Erkenntnis. Wenn Ihr etwas für das Volkswohl als wünschenswert und notwendig erkannt habt, l e b t es! Wenn Ihr z.B. wißt, daß der heutige Verkehr klaren Kopf und innere bereite Aktionsfähigkeit verlangt, müßt Ihr aus eigener Verantwortung alkohol- und nikotinfrei leben im g a n z e n Leben und nicht nur, wenn Ihr in den Verkehr geht!

Wer solche Lebenserkenntnis erlebt hat, muß aus eigener Verantwortung heraus für das Volkswohl, für das Leben der anderen zu eigener klarer Entscheidung für sein gesamtes Leben kommen. Hier gibt es keine spitzfindige, "wissenschaftlich" begründete Ausnahme, kein Paktieren mit Ausreden und heimlichen Genußsüchten! Die eigene Verantwortung zwingt nicht und gebietet nicht Verzicht, sondern die innere Wahrhaftigkeit läßt die Erkenntnis wirken ohne Unterwerfung unter die Schablone der Umwelt und die Verführer aus materiellen Eigensüchten!

Nur im eigenen Leben zeigt Ihr Euch würdig Eurer Ideale und Eurer inneren Erkenntnisse, nur durch die treue stille Tat des Beispiels könnt Ihr der Jugend die Richtung zum wahren Leben der inneren Freiheit geben, die die Jugend endlich herausführt aus Materialismus und den vorgezeichneten Wegen einer materiell egoistisch ausgerichteten Interessenwelt der Reklame, die Ihr bei rechtem, aufrichtigem Denken als falsch erkennen werdet.

Euer Weg des Feierns und des Redens, der professionalen streitbaren Auslegungen und der Planungen, die im Interessenkampf hernach verwässert werden, ist falsch!

Seid Fanale der lebendig lodernden Ideale von 1913, die auch heute noch gelten, und wirket durch Euer Sein, dann wirket Ihr heute und immer über Euren Tod hinaus, denn:

Alles was wird, wird still aus sich selber,
Aus der darin wirkenden Schöpferkraft,
Nur der Mensch, laut prahlend, lobet sein Tun,
Doch erhaben still gibt Großes sich kund.

Siehs die Sonne, sie spendet Wärme und Licht,
Ohne zu fragen nach Lohn oder Ehr'.
Aus der in ihr schaffenden Urkraft
Strahlt sie still ihr Leben aus.

Vollbringst du Taten, tu sie bescheiden,
Nicht laut vor den Menschen, nur schaffend aus Gott;
Wie der Wald wächst in wirkender Ruhe,
Laß wachsen dein Tun und stell' es still hin.

4. Oktober 1963

Rudolf Biederstedt
Hamburg 39, Sierichstr. 170

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-135

Gestaltung des Meißnertages 1963

am 12. und 13. Oktober
aus Anlaß der 50. Wiederkehr des
Freideutschen Jugendtages 1913
auf dem Hohen Meißner
Schirmherr: Ministerpräsident Dr. Zinn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

12. Oktober 1963

Göttingen

10.00 Uhr

FESTVERSAMMLUNG in der Aula der Universität
Aulagebäude Wilhelmplatz

Begrüßung und Leitung: Senator a. D. Heinrich Landahl, Hamburg

Grußworte

Festrede:
Altbischof Prof. D. Wilhelm Stählin:
„Die Jugendbewegung — Erreichtes und Nichterreichtes"

Musikalische Gestaltung:
Niedersächsischer Singkreis (Willi Träder)
Jugendsinfonieorchester Hannover (Barbara Boelz)

Teilnahme nur mit besonderen Eintrittskarten möglich.

Parallelveranstaltung im Festsaal der Universität, Paulinerkirche hinter der Staats- und Universitätsbibliothek, mit Übertragung aus der Aula

Bad Sooden-Allendorf

15,30 Uhr

I. Fünf **Gesprächsgruppen** mit Beiträgen zur Bewältigung der Gegenwartsaufgaben

1. Pädagogische Fragen
2. Fragen der politischen Ordnung
3. Verhältnis zwischen Mensch und Gesellschaft
4. Lebensschutz und Lebenspflege
5. Naturschutz und Heimatpflege

in verschiedenen Sälen, die noch bekanntgegeben werden

II. **Gymnastische** und **tänzerische** Vorführungen
der Medauschule mit einleitendem Vortrag von
Hinrich Medau
in der Aula des Gymnasiums Allendorf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-136

III. **Puppenspiel**
Uraufführung: „Meißnerspiegel des Hohnsteiner Kaspers"
Altmeister Max Jakob spielt mit der Spielgruppe Friedrich Arndt
zwei Aufführungen 15,30 Uhr und 16,30 Uhr in der Konzerthalle Bad Sooden

18,30 Uhr

I. **Laienspiele**

1. „Die kluge Bauerstochter"
gespielt von der Laienspielgemeinschaft Klapphalttal
2. ein Tanzspiel
erarbeitet und gespielt von der Spielgruppe der Musischen Gesellschaft, Fürsteneck
Säle werden noch bekanntgegeben

II. **Konzert** mit Werken von Komponisten aus der Jugendbewegung

Ausführende: Niedersächsischer Singkreis (Willi Träder), Jugendsinfonieorchester Hannover (Barbara Boelz)
Gesamtleitung: Prof. Fritz Jöde
Saal wird noch bekanntgegeben

20,30 Uhr

Festliches **Beisammensein** der Teilnehmer in verschiedenen Sälen

22,30 Uhr

Abfahrt der Bundesbahnfahrer mit Omnibussen vom Bahnhof Bad Sooden-Allendorf in die Übernachtungsorte. Die gleichen Omnibusse fahren am 13. Oktober früh von den Übernachtungsorten zum Hohen Meißner

13. Oktober 1963

Auf dem Hohen Meißner

8,30 Uhr

Teilnahme an den **Lagergottesdiensten** der Jungen Bünde im Kohtenlager, Hausener Hute, Meißner

Institut für Verfolgtenarchive - Archiv

10,00 Uhr

Offenes Singen auf dem Meißner, Sportplatz
Leitung: Prof. Fritz Jöde und Willi Träder

12,00 Uhr

Gemeinsame Kundgebung aller Teilnehmer
Begrüßung
Totengedenken
Sprecher der Generationen
Ansprache: Prof. Dr. Helmut Gollwitzer, Berlin
Musikalische Gestaltung:
Junger Bläserchor Hannover, Niedersächsischer Singkreis (Willi Träder), Bund Deutscher Jungenschaften.

Nach der Kundgebung wird ein vom Deutschen Roten Kreuz bereitgestelltes Eintopfessen ausgegeben.

Anschließend fahren für Bundesbahnbenutzer, die bereits nach der Veranstaltung abreisen müssen, Omnibusse vom Hohen Meißner zum Bahnhof Bad Sooden-Allendorf.

Die am 14. Oktober Abreisenden werden am 13. Oktober mit Omnibussen vom Hohen Meißner in die Übernachtungsorte und am 14. Oktober von dort nach Bad Sooden-Allendorf gebracht.

12. und 13. Oktober 1963

Ausstellungen in Bad Sooden-Allendorf
durchgehend geöffnet von 9 bis 21 Uhr.
Die Ausstellungen sind auch noch an den folgenden Tagen zu besichtigen.

1. **Kunstausstellung** von Künstlern der Jugendbewegung
   im Obergeschoß des Gymnasiums Allendorf
2. **Ausstellung des Archivs** der Deutschen Jugendbewegung
   im Saal des Hochzeitshauses in Allendorf

10. bis 14. Oktober 1963

Kohtenlager der Jungen Bünde, die am Meißnerfest teilnehmen, auf der Hausener Hute (Hoher Meißner).
Eine besondere Gestaltungsfolge ist vorgesehen.
Abordnungen der Jungen Bünde nehmen an der Festversammlung in Göttingen und am Offenen Singen teil, alle Jugendlichen aus dem Lager an der gemeinsamen Kundgebung am 13. Oktober.

Institut für Jugendbewegungsarchiv

ED 106165-157

Unterkunft

siehe zu IV. der
beiliegenden Anmeldung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Unterkunftswünsche

Art der Unterkunft	Übernachtungspreis ohne Frühstück je Nacht etwa	Unterkunft für 12./13.*) Oktober	13./14.*) Oktober
Hotel	8,— bis 10,— DM		
Gasthaus	5,— bis 7,— DM		
Privat	4,50 bis 6,50 DM		
Jugendherberge	1,80 DM		

.....
(Name)

.....

.....
(Wohnung)

*) Das Zutreffende bitte ankreuzen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165 - 138

Mitteilungen

zur beigefügten Anmeldung zum Meißnertag 1963

I. Die **Fahrmöglichkeiten** sind wie folgt geregelt:

1. Bei **Anfahrt mit eigenem Pkw** oder als Mitfahrt werden die Fahrten nach Göttingen, Bad Sooden-Allendorf, in die Unterkunftsorte und auf den Hohen Meißner selbständig durchgeführt.

   Die Autofahrer werden gebeten, möglichst bald nach der Veranstaltung in Göttingen und vor den Veranstaltungen in Bad Sooden-Allendorf in ihre Unterkunftsorte zu fahren und die Quartiere zu belegen. Dem Teilnehmerheft, das ab Mitte September 1963 versandt wird, ist ein Lageplan beigefügt.

2. Bei **Anfahrt mit der Bundesbahn** nach Göttingen wird für Weiterfahrt nach Bad Sooden-Allendorf mit der Bundesbahn gesorgt (fahrplanmäßiger oder Sonderzug).
   Von Bad Sooden-Allendorf aus sind Omnibusverbindungen zu den Unterkunftsorten und zum Besuch der Kundgebung auf dem Hohen Meißner vorgesehen.
   Die jeweiligen Abfahrtszeiten werden in Bad Sooden-Allendorf durch Anschläge bekanntgemacht.
   Die Fahrkosten gehen auf eigene Rechnung.

II. Als **Unterkünfte** sind Orte um den Hohen Meißner vorgesehen. Die Auswahl der Orte muß dem Organisationsausschuß überlassen bleiben. Die Unterbringungswünsche, die auf der beiliegenden Karte anzugeben sind, bitten wir der Anmeldung beizufügen. Die Quartiere werden nach den vorhandenen Möglichkeiten vergeben. Die jeweilige Unterkunft wird mit dem Teilnehmerheft (siehe oben unter I. 1.) mitgeteilt.

Ludwigsteiner, die gleichzeitig am Freitag nachmittag an der Einweihung des Meißnerbaues teilnehmen wollen, melden sich an

a) für die sonstigen Veranstaltungen außer Unterkunft beim Organisationsbüro

b) für die Unterkunft bei der Geschäftsstelle der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein

III. **Festbeitrag 14.— DM**

Mit der Bezahlung des Festbeitrages ist der Besuch der folgenden Veranstaltungen möglich:

In Göttingen:

Festversammlung in der Aula der Universität (wegen beschränkten Raumes nur mit besonderen Eintrittskarten, die mit dem Teilnehmerheft zugesandt werden), sonst in der Paulinerkirche

In Bad Sooden-Allendorf:

Gesprächsgruppen
gymnastische und tänzerische Vorführungen
Puppenspiel
ein Laienspiel oder Konzert
Festliches Beisammensein
Eintritt zu den beiden Ausstellungen

Auf dem Hohen Meißner:

Offenes Singen
gemeinsame Kundgebung
anschließendes Eintopfessen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

IV. Festschrift und Ausstellungskatalog

Zum Meißnertag wird eine etwa 250 Seiten umfassende Festschrift voraussichtlich zum Subskriptionspreis von 12,— DM erscheinen (Verlag Eugen Diederichs).
Für die Kunstausstellung wird ein Ausstellungskatalog mit Bildern zum Preise von 3,— DM vorbereitet.

Die Kosten für die Druckschriften gehen auf eigene Rechnung.

V. Spenden

Wir sind bei der Durchführung des Meißnertages nur auf den Festbeitrag und auf Spenden von Freunden angewiesen. Die erheblichen Unkosten können durch diese Beiträge allein nicht gedeckt werden. Wir bitten deshalb alle Teilnehmer, nach Kräften durch zusätzliche Spenden die Ausgaben mit zu finanzieren. Die Spenden können zusammen mit dem Festbeitrag überwiesen werden. Wir dürfen auch diejenigen, die nicht am Meißnertag teilnehmen können, sich aber mit uns verbunden fühlen, um Spenden bitten, wofür wir herzlich danken. Wegen Überweisung siehe unter VI. zur Anmeldung.

VI. Abzeichen

Mit dem Teilnehmerheft wird eine grün-rot-goldene Kordel übersandt. Wir bitten darum, sie als Abzeichen anzulegen.

VII. Absendung der Anmeldung

Wir bitten, die Anmeldung sorgsam auszufüllen und möglichst bald, spätestens bis zum 1. August 1963, an das Organisationsbüro zu senden.
Etwa noch fehlende Vordrucke über Gestaltung und Anmeldung bitte möglichst bald, spätestens bis zum 15. Juli 1963, beim Organisationsbüro, Gottfried Dutschke, 53 Bonn, Ahrweg 36, anfordern.

Für den Hauptausschuß zur Vorbereitung
des Meißnertages 1963

Karl Vogt Gottfried Dutschke

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-139

Anmeldung zum Meißnertag 1963

nur
an das Organisationsbüro

Gottfried Dutschke
53 Bonn, Ahrweg 36
Ruf 0 22 21 - 2 63 96

Bitte die Anmeldung möglichst bald, spätestens bis zum 1. August 1963, absenden und die beiliegenden Mitteilungen und die Gestaltung vorher durchlesen.

Wer mehreren Bünden oder Vereinigungen angehört und deshalb Vordrucke von verschiedenen Stellen erhalten hat, schicke nur eine Anmeldung. Zugehörigkeit zu einer der nachstehenden Vereinigungen usw. ankreuzen.

- ○ Akademische Freischar
- ○ Deutsche Gildenschaft
- ○ Freideutscher Konvent
- ○ Freundeskreis des Jung-Wandervogels
- ○ Gilde Hoher Meißner
- ○ Karl-Fischer-Bund
- ○ Klappholttaler Bund
- ○ Österreichischer Wandervogel
- ○ Sternbergkreis
- ○ Vereinigung Jugendburg Ludwigstein
- ○ Älterengemeinde sudetendeutscher Wandervögel
- ○ Boberhauskreis
- ○ Bund Deutscher Wanderer
- ○ Dörnbergbund
- ○ Köngener Bund
- ○ Männertreu Hannover
- ○ Sachsenkreis
- ○ Keiner Vereinigung zugehörig

Ich nehme teil

1. .... (Name) (Vorname)
.... (Geburtsjahr) (Wohnung)
(Bitte Blockschrift)

Mit Ehefrau, Sohn, Tochter usw.

2. .... (Name) (Vorname)
.... (Geburtsjahr) (Wohnung)

3. .... (Name) (Vorname)
.... (Geburtsjahr) (Wohnung)

4. .... (Name) (Vorname)
.... (Geburtsjahr) (Wohnung)

an folgenden Veranstaltungen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

I. Am Sonnabend, dem 12. Oktober 1963

1. **in Göttingen**
   ab 10 Uhr
   an der Festversammlung in der Aula der Universität oder an der Parallelveranstaltung in der Paulinerkirche — ja — nein

2. **in Bad Sooden-Allendorf**

   ab 15,30 Uhr
   a) an folgenden Gesprächsgruppen:
      1) Pädagogische Fragen (Leitung: Prof. H. Heise, Prof. K. Seidelmann) — ja — nein
      2) Fragen der politischen Ordnung (Leitung: Dr. H. Dähnhardt, OStR H. Steinbrinker) — ja — nein
      3) Verhältnis zwischen Mensch und Gesellschaft (Leitung: Prof. Achinger, Prof. Bondy) — ja — nein
      4) Lebensschutz und Lebenspflege (Leitung: Prof. Dr. med. Hagen, OMedR Dr. Ruppert) — ja — nein
      5) Naturschutz und Heimatpflege (Leitung: Prof. Dr. Dr. Krieg, ORR F. Hoffmann) — ja — nein
   b) an gymnastischen und tänzerischen Vorführungen (Medau) — ja — nein
   c) am Puppenspiel — ja — nein
   d) am Laienspiel
      aa) der Klapphalltaler — ja — nein
      bb) der Musischen Gesellschaft — ja — nein
   e) am Konzert — ja — nein
   f) am Festlichen Beisammensein — ja — nein

II. Am Sonntag, dem 13. Oktober 1963 auf dem Hohen Meißner

ab 10 Uhr
1. am Offenen Singen — ja — nein

ab 12 Uhr
2. an der gemeinsamen Kundgebung — ja — nein
3. am Eintopfessen nach der Kundgebung — ja — nein

III. Anfahrt am ..... Oktober 1963 **Abfahrt** am ..... Oktober 1963

1. mit eigenem Pkw oder als Mitfahrer mit *) — ja — nein

..... (Name) ..... (Wohnort)

2. mit der Bundesbahn — ja — nein

IV. Unterkunftswünsche
bitte auf der beiliegenden Karte angeben und der Anmeldung beilegen

V. Festschrift und Ausstellungskatalog
Aus Gründen der Übersicht über die Auflagen wird gebeten, sich unverbindlich für die Abnahme der Schriften zu entscheiden:
Festschrift (Vertrieb durch den Verlag) — ja — nein
Ausstellungskatalog — ja — nein

VI. Überweisung des Festbeitrages und der Spende
Ich habe mit der Abgabe der Anmeldung den Festbeitrag von je 14,— DM für mich und jede oben angemeldete Person, insgesamt ..... DM, überwiesen an

Gottfried Dutschke
Sonderkonto Meißnertag 1963
Nr. 1319
bei der Kreissparkasse Bonn.

Außerdem habe ich gleichzeitig eine Spende von ..... DM zur Deckung von Unkosten an das Sonderkonto überwiesen.

.....
(Unterschrift)

....
(Postleitzahl) (Wohnort)

.....
(Wohnung)

*) Diese Angabe ist wegen der gemeinsamen Unterbringung wichtig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-140

MEISSNERTAG 1963

Die Bünde und Gruppen der damaligen und heutigen Jugendbewegung haben beschlossen, den 50. Jahrestag des Freideutschen Treffens 1913 auf dem Hohen Meißner am 12. und 13. Oktober dieses Jahres gemeinsam zu feiern.

Die Jungen Bünde werden sich in einem großen Kohtenlager auf dem Meißner treffen, um ihre Wesenszüge in Gemeinsamkeit und Vielfalt darzustellen. Für die Älteren beginnt der Meißnertag 1963 am Vormittag des 12. Oktober mit einem Festakt in der Aula der Göttinger Universität. Er wird am Nachmittag und am Abend in Bad Sooden-Allendorf mit Gesprächsgruppen, musischen Veranstaltungen und festlichen Stunden fortgesetzt. Am Sonntag, dem 13. Oktober 1963, versammeln sich alle Teilnehmer zu einer gemeinsamen Kundgebung auf dem Hohen Meißner. Festschriften der Älteren und der Jungen sind in Vorbereitung.

Der Meißnertag 1963 soll ein gemeinsamer Beitrag zur kritischen Besinnung auf die brennenden Fragen unserer Zeit werden. Es geht nicht um ein Jubiläum, das sich in Erinnerungen verliert, sondern um Rechenschaft darüber, ob die Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse der Jugendbewegung auch heute noch gültig sind. Nötigt die Zerrissenheit unseres Landes nicht gerade uns, in dem weltweiten sozialen Konflikt, angesichts der Bedrohung durch einen Vernichtungskrieg, nach tragbaren Lösungen in unserer enger gewordenen Welt zu suchen? Können wir der Verantwortung für Frieden und Menschlichkeit unter den Völkern ohne Leidenschaft für Wahrheit und Duldsamkeit gerecht werden? Können wir anders unsere Verpflichtungen gegenüber allen denen erfüllen, die nicht mehr bei uns sein können?

Vier Generationen der Jugendbewegung werden sich auf dem Hohen Meißner treffen: die älteste aus Kaiserzeit und erstem Weltkrieg, die Generation der Weimarer Republik, die in der Hitlerzeit Aufgewachsenen und die heutige Jugend. Sie wollen aufeinander hören und voneinander lernen. Eine solche Begegnung kann gerade im gegenwärtigen Augenblick Bedeutung haben.

Wir sind zuversichtlich, daß der Ruf, der vom Hohen Meißner 1963 ausgehen soll, gehört werden wird.
Wir laden zum Meißnertag 1963 ein.

Für die veranstaltenden Bünde:
Hauptausschuß zur Vorbereitung des Meißnertages 1963

AHLBORN GOTHE KINDT RITTER SCHWEITZER VOGT

Im April 1963

Anmeldungen der Älteren an Gottfried Dutschke, 53 Bonn, Ahrweg 36, Anmeldungen für das Lager der Jungen Bünde an Horst Schweitzer, 35 Kassel-Herleshausen, Steinstücker Weg 18.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-AIA

Wolfgang Kroug
Göttingen
Sölenborn 1

24. September 1961

GEDANKEN ZUR FEIER

"50 Jahre nach der Meißnertagung 1913"

Die Freideutsche Jugend von 1913 beabsichtigte ursprünglich mit ihrer Meißnertagung von 1913 angesichts eines unbesonnenen Kultes nationaler Gefühle zur Besinnung aufzurufen.

Die farbentragenden Studenten rüsteten sich damals dazu, 1913 in Leipzig die hundertjährige Wiederkehr des Tages der Leipziger Völkerschlacht durch Kommerse zu feiern. Die Freideutsche Jugend von damals rief zu einer Gegenfeier fern von Alkohol und Nikotin in freier Natur auf.

Aus der Negation des unechten, wilhelminischen nationalen Pathos erwuchs im Oktober 1913 ein Fest, das über die Protesthaltung hinausging, ein Fest, wie man es damals in Deutschland noch nicht erlebt hatte. Die Teilnehmer bekannten sich zu der berühmt gewordenen, noch nicht vergessenen Meißner Formel. Sie besagte u.a.:

> "Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein."

Die Meißner Tagung wurde ein Markstein in der Geschichte der Jugendbewegung.

Die 50-jährige Wiederkehr jener Meißnertage soll nun im Oktober 1963 festlich begangen werden.

Das bevorstehende Fest soll und kann jedoch nicht nur eine Erinnerung an jenen Markstein in der Entwicklung der JB sein. Sie soll darüber hinaus wieder etwas dem Analoges werden, was die Jugend von 1913 beabsichtigte und auch zum Ausdruck brachte:

Sie rief nicht nur zur Feier des 12. und 13. Oktobers von 1813, sondern auch zur Besinnung angesichts eines unbesonnenen Kultes nationaler Gefühle auf. Sie tat aber noch mehr. Sie ging über die politisch-nationale Negation hinaus. Sie rief schlechthin zur Besinnung auf und versuchte zu zeigen, wie Besinnung in ihrem Sinne aussieht. Hieraus erwuchs die Meißner Formel. Diese bezog sich zwar nur auf die Menschen der damaligen Jugendbewegung. Aber Leben und Wesen und die Art Feste zu feiern wurden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-1/2

zu einem Aufruf an alle. So soll also auch die bevorstehende Feier von 1963 in keinem Falle nur dem Kult der Vergangenheit dienen, sie soll auch nicht lediglich eine Gedenkfeier sein.

- - - - - - - -

Die Meißnerformel selber kann ihrer sprachlichen und gedanklichen Gestaltung nach nur noch als Erinnerungsmal an vergangene Zeiten gelten. Genau betrachtet enthält fast jeder Satz entweder eine Überheblichkeit oder ein hintergründiges Gefüge von kaum durchführbaren Forderungen. Die Formulierung des Geschehens um den Hohen Meißner und dieses Geschehen selber waren nur allzuwenig vom Gewicht von Wirklichkeit durchblutet. Das zeigten ja die danach folgenden schweren Jahrzehnte. So jedenfalls müssen wir von jener Generation noch am Leben gebliebenen über unser damaliges Tun urteilen.

- - - - - - - -

Wenn die Feier von 1963 ein Aufruf zur Besinnung und selber eine feierliche Besinnung sein soll, so dürfen wir dennoch die einstige Formel nicht einfach völlig zerbrechen und ganz von uns werfen. Wir müssen sie vielmehr im Geiste jener damals geforderten inneren Wahrhaftigkeit w ä g e n und uns selber fragen, wie weit wir uns denn tatsächlich an ihr bewährt oder über sie hinaus entwickelt haben. Das gilt den Alten. Aber die junge Generation sollte sich fragen, was sie an ihre Stelle zu setzen hat. Junge und Alte der Jugendbewegung müssen zu allererst ihre Bereitschaft zum Ausdruck bringen, die Kritik der Umwelt und über die Kritik in unseren Reihen hinaus auch die K r i t i k d e r A n d e r e n z u b e h e r z i g e n.

Damit würde die Feier 1963 ein Aufruf zur Besinnung an uns selber, also an die von damals, aber auch an alle, welche noch heute jung sind und der Jugendbewegung im engeren Sinne nahestehen.

- - - - - - - -

Aber die Feier von 1963 soll sich nicht nur mit dem für uns Gewesenen, noch Lebendigen oder schon Verblichenen auseinandersetzen, sondern - eben im Geist von 1913 - das ins Auge fassen, was auf uns alle, auf die jugendbewegten Menschen von heute, ja überhaupt auf die ganze Jugend zukommt und sie mehr bedroht als jene, die sich bald - früher oder später - zum Sterben anschicken werden.

Erst eine an alle gerichtete Offenheit und Bereitschaft wird der Feier von 1963 etwas von Sinne der Feier vor 50 Jahren geben.

- - - - - - - -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-AUS

So soll denn die alte Formel mit dem sie umgebenden Sinngehalt nicht zornig weggeworfen werden, sie bleibt als utopische Forderung sichtbar, ihr wird aber 1963 als Motto und genauere Sinngebung für die Feier 1963 noch folgendes beigefügt:

> "Wir alle hier Versammelten, die wir Träger von Symbolen, Insignien, Fahnen und Wimpeln und anderen sichtbaren und unsichtbaren Wahrzeichen sind, beugen uns voller Vertrauen und Ehrfurcht vor der MÖGLICHKEIT, jenseits aller Ideologien, jenseits alles Sendungspathos und Sendungsanspruches und trotz schwerer innerer und äußerer Behinderung so zu einander zu finden, wie es eben nur im Jenseits von diesen Schranken gelingen kann und für Augenblicke auf dieser Feier gelingen mag."

Trotz dem bisher Gesagten und noch zu Sagenden soll die Feier 1963 eine stille, besinnliche Feier sein. Presse und Fernsehen sollten nach Möglichkeit ganz fern gehalten oder in ihrer publizistischen Leidenschaft sehr gedämpft werden.

- - - - - - - -

1913 war der Meißner Tagung die konfessionelle und politische Jugend fast ganz fern geblieben. Das wird 1963 anders sein, ja es muß über dieses Versäumnis hinaus noch mehr getan werden. Zu dieser Tagung müssen als Gäste auch Jugendliche der farbigen Völker, überhaupt alle jenen Anderen, also Vertreter der uns fremden Ideologien eingeladen werden, sofern sie sich im Sinne des Mottos vor der besagten Möglichkeit beugen und bereit sind, an jenen Tagen zu einander und zu uns jenseits aller Ideologien zu finden.

Wenn noch in der heutigen Jugendbewegung Kraft und Zukunft steckt, so wird ihr eine Feier, die nur ihr eigenes, begrenztes Schicksal betrifft, nicht genügen. Sie wird bereit sein, die Maßstäbe und Erfahrungen der Anderen und der Andersdenkenden auf sich wirken zu lassen und sie wird gewillt sein, dieser Bereitschaft einen festlichen und warmen Ausdruck zu geben. Zur Tagungsvorbereitung müßten also neben sehr umfangreichen organisatorischen Aufgaben noch stilles, 2 Jahre währendes intensives Arbeiten gehören, das sich auf diese Art der Selbstbesinnung richtet. Wir besinnen uns auf uns selber im Anblick des Spiegelbildes, das uns die Anderen vorhalten.

In diesem Sinne müßten die einzelnen Gruppen, Bünde und Vereine es sich zur Aufgabe machen, in den kommenden 2 Jahren die Anderen, also etwa auch unsere farbigen Freunde, wenn es auch nur wenige sein können, in den Nöten der Jugend ihres Landes oder ihrer geistigen Beheimatung kennen zu lernen und ihnen von der deutschen JB zu erzählen und sich von ihnen alles Nötige erzählen zu lassen und sich so mit ihnen für das Fest vorzubereiten. So mancher Farbige wird erstaunt sein. Strebt er doch mit Macht etwa danach, dem Urwald zu entgehen, während wir seinerzeit gewissermaßen die Sehnsucht betätigten, in so etwas wie den Urwald zurückzukehren.

- - - - - - - -

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/65-144

Die Forderung, sich vor der Möglichkeit zu beugen, zu einander jenseits aller Ideologien zu finden, wird am leichtesten von der Jugend erfüllt. Wenn Jugend auch oft fanatisch, unduldsam und auf das Absolute ausgerichtet ist, so fällt ihr doch, trotz ihrer Absolutheit, das Sichfinden jenseits des Absoluten doch noch leichter als dem Erwachsenen, es sei denn er sei zum wahren Weisen herangereift.

Die Weisheit des Kompromisses ist Sache des Alters, was aber die Jugend bewegen kann und bewegen sollte ist eben etwas anderes als der weise Kompromiß. Der Kompromiß wird auf der Feierstätte nicht verlangt, auch die Preisgabe einer Ideologie wird nicht verlangt, sondern das B e i e i n a n d e r trotz Kompromißlosigkeit.

Die Jugend soll sich dessen bewußt werden, daß die Preisgabe des Sendungspathos, der Ideologien als Schranken und Barrikaden kein grundsätzliches Privileg der Jugend, einer spezifischen Jugendkultur ist, sondern ein Mahnruf, der an sie eben darum ergeht, weil es ihr, der Jugend, eben wegen ihrer Jugend, noch am e h e s t e n m ö g l i c h i s t, die Kompromißlosigkeit mit dem Beieinander zu vereinigen.

- - - - - - - -

In den nächsten 2

In den nächsten 2 Jahren muß die Arbeit der Bünde nur auf das Fest gerichtet sein. Sie muß also im Wesentlichen darin bestehen, sich den A n d e r e n verständlich zu machen und jene Anderen, denen man sich verständlich machen will, nun seinerseits zu verstehen. Statt zum Festplatz gewendet zu sagen: "ziehe deine Schuhe aus, denn diese Stätte ist heilig", sagen wir: "Laß die Gedanken jeglicher Machtergreifung hinter Dir, solange Du auf unserer Feststätte weilst".

Die Gestaltung des Festes im Sinne der vorgetragenen Gedanken wird eine interessante und reichhaltige Arbeit abgeben. Darüber wäre noch viel zu sagen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-105

Einige vorläufige Erwägungen zur Gestaltung des Festes.

Den Mittelpunkt bildet ein kreisrunder Kies-, Sand- oder Asphaltweg, Durchmesser etwa 50 - 60 m, Umfang etwa 200 m. An 2 Stellen ist der Weg durch Zugänge zur in der Mitte befindlichen Wiese unterbrochen. Der eine Zugang führt unter einem Aufbau, der Theaterbühne, Rednerpodium und Terrassen für die Musiker enthält.

Der Kiesweg, auf dem die Gruppen der Bünde einmarschieren können, ist von 5 Kreisen aus Rasenbatzen umgeben, die als Sitzplätze dienen. Um diese 5 Rasenringe gruppieren sich in Kreisform 2 Ringe von ca. 200 etwas schräg gestellten Autos. Abends können diese Wagen den Platz durch ihre Scheinwerfer erleuchten. Die Autos müssen so stehen, daß die Insassen die Vorgänge auf Kiesweg und Wiese gut sehen können.

In einem Bereich von etwa 800 m Radius rings um den Festplatz ist Alkohol und Nikotingenuß nicht gestattet.

A. Einige Dinge, die sonst noch für die Feier innerhalb der Zone von 800 m Radius zu unterlassen sind:

Alle Resolutionen und programmatischen Erklärungen. Ferner soll kein Festredner mit sonorer mitreißender oder gar vibrierender Stimme väterlich und von hoher Warte aus zusammenfassend von Vergangenheit berichten, die Gegenwart deuten oder die Zukunft vorwegnehmen.

Da viele Andersdenkende, Leute des Ostens und Farbige anwesend sein werden, ist jedes Prahlen mit der westlichen Freiheit zu unterlassen. Schmähungen des Materialismus müssen unterbleiben, aber auch die Gäste von drüben dürfen weder die Kirche noch die Religion der anderen herabsetzen, sie also auch nicht indirekt auf Umwegen verhöhnen.

Die scharfen, ehrlichen und offenen Diskussionen, ohne die das Fest nicht sinnvoll wäre, sollen nicht im großen Kreise, sondern in den Zelten, Kohten, Kaffees, Jugendherbergen oder in Gruppen, die im Gelände sich zusammenfinden, abgehalten werden.

B. Was im großen Kreis vorzugehen hat:

Es sollen Verkündungen und Erklärungen tunlichst vermieden werden, dagegen muß alles erstrebt werden, was ein Geschehen, einen Vorgang, etwas Anschauliches bedeutet. Also Tanz, Theaterspiel, Gesang, Instrumentalmusik, Pfänderspiele, Scharaden, überhaupt die Veranschaulichung deutschen und fremden Volkstums.

Den Höhepunkt des Festes bildet das Gedenken an die Toten.

Bei dieser Feier erscheinen alle Gruppen mit ihren Wimpeln und sonstigen Wahrzeichen.

Das Podium beruft, um nur ein Beispiel zu geben, etwa eine kleine Gruppe von Tschechen. Der Redner spricht wenige Worte über die Toten, er bittet dabei, alle Gäste mögen auf ihren Plätzen sitzen bleiben nur die tschechischen Landsleute mögen stehend verharren und ihr Wahrzeichen senken oder auf Halbmast setzen.
Er sagt:
"Wir gedenken jetzt der Toten, die durch unsere tschechischen Volksgenossen oder deren Vertreter den Tod gefunden haben."
Dann erklingt ein Trauermarsch oder ein entsprechendes Lied eines tschechischen Komponisten.

Als letzte Nation oder Gruppe betreten einige Deutsche das Podium und bitten alle Gäste darum, auf den Plätzen sitzen zu bleiben, die Deutschen ausgenommen, die stehend verharren sollen. Die Deutschen sagen: "Wir gedenken jetzt der Toten, die durch unser Volk oder dessen Vertreter den Tod gefunden haben." Danach möge etwa ein Trauermarsch von Beethoven oder Chopin erklingen.

Wohlgemerkt "wir gedenken" soll weder ein Schuldbekenntnis noch eine Demütigung bedeuten.

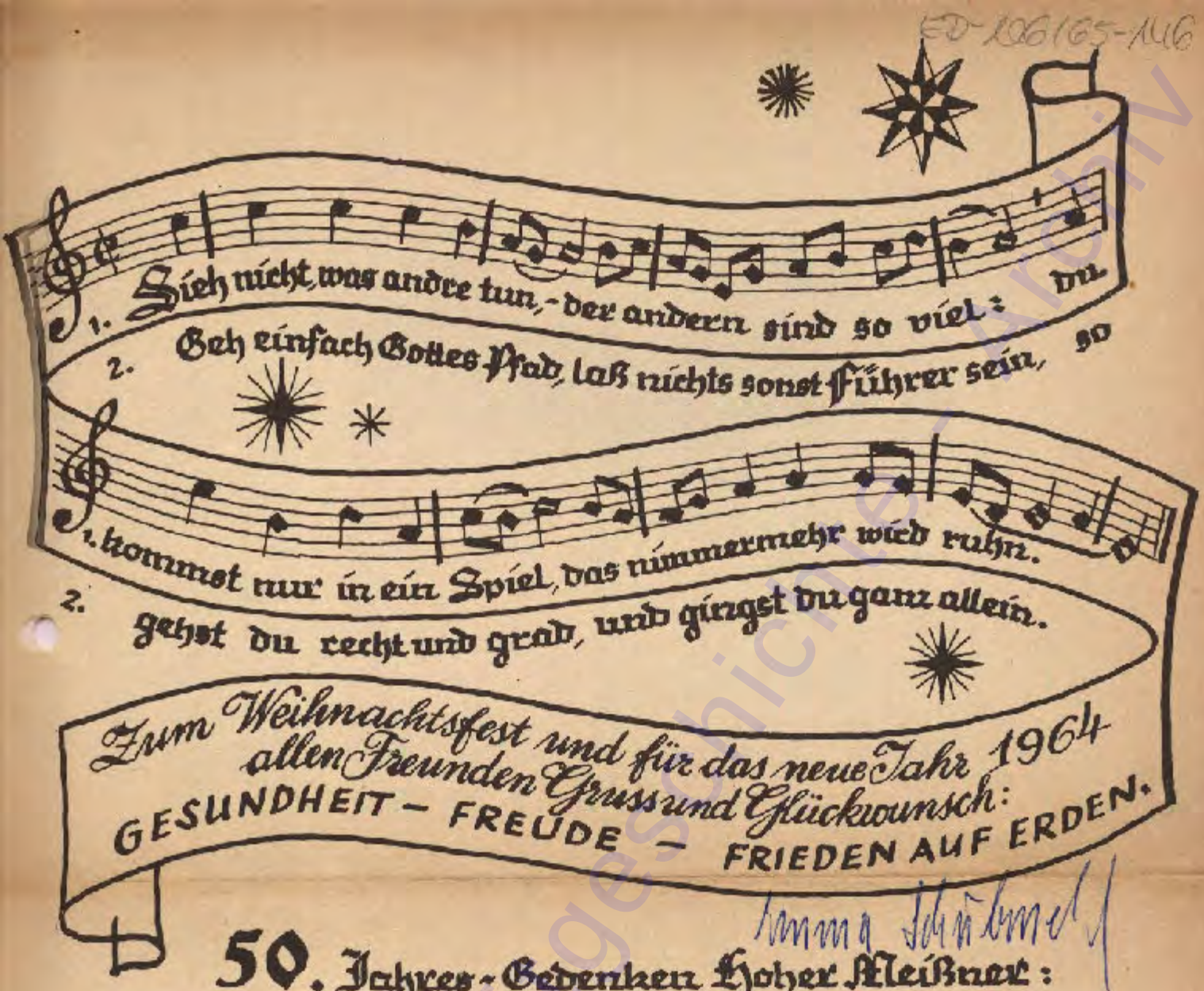
Fanatiker jeglicher Art sollen in den Diskussionen in Gasthäusern, Herbergen oder Kohten mit Geduld angehört und mit Klarheit und gedanklicher Schärfe aufgeklärt werden.

Das Fest sollte in den Ferien, Anfang Oktober stattfinden. Das Programm muß zweigleisig sein, eines für Regen, das andere für Sonnenschein oder trockenes Wetter.

Vorschläge zur musikalischen Gestaltung: Instrumentalmusik: von Bach bis Hindemith, Volkslied, Kanon, Spiritual, Song. Theater: etwa Antigone von Sophokles und Anouilh, Shekespeare, Kleist, Dürrenmatt, Brecht.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED 106165-146



Hanna Schönherr

50. Jahres-Gedenken Hoher Meißner:

WIR WOLLEN AUS EIGENER BESTIMMUNG,
VOR EIGENER VERANTWORTUNG,
IN INNERER WAHRHAFTIGKEIT
UNSER LEBEN GESTALTEN.

50 Jahre Lambarene:

"LAßT MICH EUCH SAGEN, DAß IHR EUCH
VORNEHMET, SO DEN WEG ZU GEHEN,
WIE DAS HERZ ES EUCH WEIST UND
DEM HERZEN ZU DIENEN.
GOTT HELFE EUCH DABEI. **Albert Schweitzer.**

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-107

Emma Schubmehl

Bad Godesberg, zwischen den Jahren
1963 /64
Beethovenstr. 16 Tel. 64737
Postscheckkonto 12 59 93
Girokonto :Stadtsparkasse 7039

Liebe Freunde,

wir stehen am Ende eines ausserordentlich bedeutsamen Jahres, wir spüren den sich anbahnenden Wandel auf allen Gebieten des Lebens.

Wir alle haben manchen Abschied nehmen müssen von Menschen und Freunden , die zu uns gehört haben. Sie haben lange mit uns gebaut am Dom der Innerlichkeit, dessen Vollendung wir immer erstrebt haben. Das was sterblich ist, das ist der Erde zum Wandel anvertraut, sie soll ihm zur neuen Auferstehung helfen. Aber ihre Seelen, ihre geistige Verbundenheit, hat uns nicht verlassen, sie sind alle mitten unter uns . Wenn wir stille lauschen spüren wir ihre Nähe und wir erkennen, dass wir von ihnen gehalten werden, sie mit einzubeziehen in alles , was wir neu beleben und planen wollen. ---

Unsere Gedenkfeier zum 50. Gedenken an die 1. Meißnerfeier 1913 stand im Mittelpunkt unserer Gedanken in diesem Jahr.

Dankbar und froh hatten wir innerlich Vorbereitungen getroffen auf das Meißnerfest. Wir wollten dabei gemeinsame Rückschau halten im Kreise der Freunde , die uns geblieben sind bis in diese Zeit. Verantwortungsvoll und kritisch wollten wir die Situation der Jugendbewegung erkennen, wir wollten mit äusserer und innerer Wahrhaftigkeit die verflossenen 5 Jahrzehnte , die seit jenem Aufbruch der Jugend auf dem Hohen Meißner vergangen waren, an unserm geistigen Auge vorübergehen lassen. Wir wollten prüfen, was möglich gewesen wäre, wenn wir mehr von dem eingesetzt hätten, was wir 1913 gelobt hatten.

Das was wir während der Meißnertage 1963 erlebt haben, das übertraf alle unsere Erwartungen.

Für den Freitag waren wir zum Ludwigstein gerufen, zur Einweihung des "Meißnersaales". Ja, der Anbau steht! Er fügt sich weit schöner ein in das Gesamtbild als wir erwartet haben. Er stört überhaupt nicht. Wir sind allen dankbar, die daran mitgearbeitet haben, allen die mit Mut und Tatkraft und guten Gedanken ans Werk gegangen sind. Vor allem Erich Kulke - und über sein Grab hinweg -- unserm Burgarchitekt Jürgen Jäckel , aber auch seinem Sohn Christian, der nach seinem Tode das Werk vollendet hat. Auch dem guten Bauführer, der alles eingesetzt hat um den Bau gut zu fundamentieren sagen wir Dank ---- leider ist auch er nun schon nicht mehr unter den Lebenden. Das Archiv wird jetzt schöne , würdige Räume bekommen. Hans Wolf wird nun bald wieder gesund sein und dort einziehen.

Manch alter Wanderer wird in den schönen Räumen Glück , Ruhe und Dankbarkeit empfinden, wenn er die schöne " Altwanderer- Herberge " besuchen darf.

Vom Meißnersaal aus wandert unser Blick zwangsweise hinüber zum Hanstein , hinweg über die widernatürliche Grenze und wir werden immer gehalten an die zu denken, die " Drüben " leben, die aber mit heißem Herzen sich hierher sehnen.
Keiner unserer Freunde von Drüben konnte dabei sein. Wir aber spürten ihren Herzschlag. Dem Herzdenken und unserer Liebe sind keine Grenzen gesetzt. So waren sie alle dabei und wir bei ihnen. Immer werden durch die Fenster von dem Neubau aus viele Gedanken über den Hanstein hinweg hinüber gehen zu ihnen, zum abgetrennten Land hinter der Werra.
Wir leben in der Zeit des Umbruches. In die Vermaterialisierung und Ueberbewertung der Nüchternheit, der seelenlosen Vorbereitung einer Weltvernichtung mit Waffen und chemischen Mitteln, kommen immer wieder die Stimmen der Warnung:

Archiv der Jugendbewegung

"Zwei Seelen wohnen , ach ! in meiner Brust, die eine will sich von der andern trennen"

" Die Gedanken sind die Mörder , nicht die Täter "

" Täter sind alle die, die nicht an das Positive und an das Gute glauben und ehrfurchtslos vorübergehn."

" Die schlimmste Sünde aber ist die Gleichgültigkeit."

Deshalb ging uns das Herz auf als wir bei der Meißner-Saal - Einweihung mit dem Chor das Lied erlernten, das dann mit uns zum Hohen Meißner zog --- es wurde für uns d a s Lied des Tages:

" Grünet die Hoffnung, halb hab ich gewonnen
Blühet die Treue, bald hab ich gesiegt, Ist mir das Glücke
nicht gänzlich zerronnen, wahrlich so bin ich von Herzen vergnügt.
Kummer und Plagen, will ich verjagen, wer mich wird fragen, dem will
Grünet die Hoffnung .... ich sagen :
Hasten und Neiden muss ich zwar leiden, doch solls die Freuden
von mir nicht scheiden , grünet die Hoffnung .....
Hoffnung wird bringen, treulichen Dingen, alles Gelingen,
drum will ich singen : Grünet die Hoffnung.....

Samstags fuhren wir nach Göttingen zur Eröffnungsfeier des Meißnertages in der Universität. Die Feierstunde und alle Menschen die daran teilnahmen, waren hochgestimmt. Sie war von würdiger Vielfalt umrahmt. Festlich war die Musik von Händel, festlich gespielt von dem Jugendmusikorchester Hannover, gesungen vom niedersächsischen Singkreis.

Festlich war auch die Eröffnung durch den Senator a D. Landahl, der über die geistige Situation der Meißner- Jugend von 1913 sprach. Er gehörte damals zur Gruppe Knud Ahlborns in der Akademischen Freischar an der Universität in Göttingen . Auch der Rektor der Universität, Dr. Arnold Scheibe, bekannte sich zugehörig, in jenen Jahren und fand gute Worte der Verbundenheit.

Ein Vertreter der Landesregierung sprach Grußworte und Bundestags - präsident Dr. Gerstenmeier hatte in einem herzlich gehaltenen Telegramm bedauert, dass er nicht dabei sein konnte.

Dann sprach unser alter, sehr verehrter Freund, Altbischoff Prof. Dr. STÄHLIN . Im Gedenken an das gute Wollen der jungen Menschen aus der Jugendbewegung, die den g a n z e n Menschen suchten, die um Leib und Seele Sorge getragen haben, der Zeit eine neue geistige Richtung geben wollten, zeigte er die Bedrohungen in unserer Zeit, durch die Entwertung des Geistes. (Die Reden werden gedruckt erscheinen) Seine Rede war tiefgründig, uns ein echter Anruf an die Aktivierung der Geistkraft in unserer Lebensmitte, sowohl im Dasein des Einzelnen, wie auch in der Gemeinschaft.

Nachmittags fuhren wir nach Sooden-Allendorf . In 6 verschiedenen Informations-und Arbeitsgruppen hatte man alle Fragen angesprochen, die brennendes Interesse in den Kreisen der Menschen die dort waren versprachen, Themen : (Die Gruppenleiter entstammten der J.B.)

Jugendbildung in unserer Zeit -	Leitung	Prof. Dr. Karl Seidelmann
Erziehung im Elternhaus und Schule	"	Prof. Dr. Heise
Politische Ordnung	"	Dr. Ludwig Metzger
Mensch und Gesellschaft	"	Prof. Dr. Weiser
Lebensschutz und Lebensweise	"	Prof. Dr. Gläs und [illegible]
Naturschutz und Landschaftspflege	"	Prof. Dr. Hans Krieg, Töpfer,

Daneben hat die Medau- Gymnastikschule Vorführungen gegeben, das Marionetten - Studio von Prof. Röttger, Ein Konzert vom schwäb. Singkreis, zusammen mit dem niedersächsischen Singkreis, ein Tanzspiel von Rud. Christ und der Fischbecker Wandteppich von den Klappoltalern . Alle Veranstaltungen waren gut besucht.

Die Organisation hatte gut vorgesorgt, gut gearbeitet!

Institut für Jugendbewegung Archiv

S o n n t a g s gings hinauf zum Hohen Meißner.

Was da alles zusammengekommen war! Das bunte Bild ist kaum zu beschreiben, das muß man erlebt haben. Etwa 3000 alte WVer und Freideutsche waren gekommen, weil sie sich zugehörig fühlten zur traditionellen alten Jugendbewegung, zur " Meißner Tradition " Alte würdige Herren, Ministerialbeamte, Lehrer und Professoren, Aerzte und Pastöre und alle sonstigen Berufsgruppen waren reichlich vertreten, nach Rang und Stand wird in unsern Kreisen nicht geordnet, jeder ist ein Mensch und gleichviel wert, wenn sie sich im Geiste der Jugendbewegung sich bewährt haben und mit dem gleichen Anliegen kommen. Sie waren alle gekommen, weil sie sich dazu bekannten --- weil sie d A B E I sein wollten.

Und wenn sie auch teilweise mit großen feudalen Wagen gekommen waren, so mussten sie zumeist , doch das letzte Stück zu Fuß den Berg hinauf w a n d e r n ,-es war wie ein Symbol - in diesem Falle, weil die Polizei den Weg für die Wagen gesperrt hatte. Aber das gehörte dazu ---es war ganz im Sinne der alten Wandertradition.

Wahrscheinlich hätten es die meisten auch ohne Polizei soooo gehalten!

Vom Plateau aus hatte man einen herrlichen Blick auf die Hausener Hute, wo die Jugendlichen alle ihre Kothen aufgeschlagen hatten. Ein imposantes Bild! Etwa 3000 Jugendliche waren gekommen und dort untergebracht. Als sie sich sammelten und alle mit ihren Wimpeln und Fahnen zum Berg hinaufstiegen, da ging uns das Herz auf , da wussten wir , dass das was begonnen war weiter fortlebt, in verwandtem Geist. Im Wanderschritt kamen sie ins Lager und die Wimpel und Fahnen standen ringsum , wie die Wächter,während sich die Jugend mit uns lagerte zur Festversammlung.

Viel gute und viel überflüssige Worte wurden gesagt ,. aber der Sprecher der Jugendlichen, Alexander Gruber bekannte sich in klaren und guten Ausführungen zu den Idealen der alten Jugendbewegung und zur Meißnerformel. Diese Jugend hat die Schwächen der Alten erkannt, sie ist gewillt den Weg im Geiste der alten Tradition,aber mit der Auseinandersetzung mit dem Geist unserer Zeit zu gehen. Man möchte ihnen wünschen, dass diesem Wollen bald wieder eine Zeit geschenkt werden möge, wo sie mit heiligem Pfingstgeist, die geistigen Kräfte in unserm Volke wachrufen können , damit die vermaterialisierten und innerlich vergreisten Kräfte wieder lebendig werden und das Feuer einer neuen Bewegung, den geistigen Wandel bewirken kann. Die Welt braucht dieses Feuer , in dem alles verbrennt , was ungut ist.

Es waren sicherlich viele gekommen , die nur ein Erinnerungsfest auf dem Hohen Meißner mit begehen wollten, aber man spürte bei allen die da waren , doch etwas von der Glut, die damals die jugnen Menschen bewegt hat , vor 50 Jahren , als sie sich das Gelöbnis gaben, mit innerer Wahrhaftigkeit zu leben.

Krieg und Nachkriegserlebnisse haben vieles verschüttet, aber wir konnten spüren : Die Glut ist nicht erloschen, sie glimmt und wird noch einmal zum wärmenden und bewegten , zum bewegenden Feuer werden. Vielleicht kann dadurch in der ganzen Welt die Bewegung einer besseren Geistkraft ausgelöst werden, denn wenn wir jetzt neue Kräfte mobilisieren wollen, dann müssen wir uns um die Mobilisierung der Geistkraft in der Welt bemühen, wir müssen über Grenzen hinwegdenken und diese Grenzen in unserm Denken völlig auslöschen und hinter den Stadheldrath - Zäunen nur noch den M E N S C H E N sehen, nicht ihre Worte hören , sondern nur die stracks ins Herz vorstoßen. Wenn die Herzen sich begegnen, dann werden keine Waffen sprechen. Wenn wirTräger einer solchen Bewegung werden könnten , dann könnte damit alles ausgeglichen und getilgt werden und alles Versagen der J. B. wäre gewandelt in Sieg.

Helmuth Gollwitzers Rede, mit viel Mut und Ueberzeugungskraft vorgetragen, ist viel umstritten - aber es war das doch eine g u t e F e s t r e d e . Er förderte etwas von uns und er gab uns etwas : Er warf sich selbst in die Waagschale.

Er zeigte, wie man bereit sein muss, jedes materielle Opfer zu bringen wenn es gilt , damit die Schuld abtragen zu helfen.

Die Schuld ist durch die Teufelskraft des Bösen in die Welt gekommen, durch Menschen, die diesen Kräften der Bosheit die Hand gegeben haben. Es waren nicht d i e Deutschen, nicht d i e Russen, nicht d i e Amerikaner , nicht d i e Engländer, die das Elend und die Schuld verursacht haben, es war d a s Böse , das sich in allen Völkern immer Werkzeuge sucht. Auch dem Bösen kommt es nicht auf nationale Grenzen an.

Dass wir resignierten und gleichgültig wurden, Angst hatten , wie die "Viel zu Vielen" , d a s war unserer unwürdig und dadurch sind wir m e h r schuldig geworden als die andern, die dieses Gelöbnis der Wahrhaftigkeit nicht getan hatten. Darum müssen wir uns aber auch weit mehr als die andern dafür verantwortlich fühlen, dass d i e Schuld wieder aus der Welt kommt. Noch steht sie im Raum.

Helmuth Gollwitzer hat Wege aufgezeigt wie wir helfen können die Welt von dieser Schuld zu befreien. Wenn wir uns ehrlich mit diesen Fragen auseinandersetzen , dann werden wir bestimmt miteinander die Wege finden , die gangbar sind. Dass w i r dazu helfen, das wäre eine wertvolle Aufgabe.

Unser verehrter Altpräsident Hauß sprach einmal von der Kollektiv - Scham, ich meine fast, das wäre der beste Ausdruck , für das was zu unserer Schuld wurde. Denken wir darüber nach und wenn wir in unsern Kreisen im kommenden Jahr dieses Thema zum Gespräch werden lassen, so werden diese Gespräche zu einam Licht auf unserm Weg , zu unserer Aufgabe.

Ich bedaure jeden von uns , der nicht dabei sein konnte, aber wer mit seinem Herzen dabei war, der gehört dazu und wird auch zu denen gehören, die angesprochen sind zu neuem echtem Tun im Sinne der Meißnerformel. Dazu möge uns der Himmel helfen.

Ein neues Jahr, eine schöne Festzeit steht wieder vor uns.

Wir sind voller Dankbarkeit und Freude , weil wir noch wirken können und dürfen. Laßt uns dazu zusammenstehen und unsere Aufgabe froh erfüllen, dann wird sie zum Segen werden können.

" Unsere Saat die wir gesäet , wird in Freude wachsen aus;
Wenn die Dornen abgemähet, so trägt man die Frucht nach Haus.
Wenn ein Wetter ist vorbei, wird der Himmel wieder frei; "
Nach dem Kämpfen nach dem Streiten, kommen wieder Friedenszeiten.

" Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes werden,
als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an. "

Wer etwas geben kann für unsere Kinder - Fastenaktion für Indien, möge es freundlich tun. Näheres beigefügter Brief.

Für die Schrift" 50 Jahrfeier des BDW" bitte 2,oo M einsenden
Wer für die Rundbrief- Unkosten etwas schicken kann, möge es
bitte tun.- Die Reden vom Hohen Meißner werden gedruckt beim
Diedrich-Verlag. -- Allen Freunden wünsche ich eine gesagnete
Advents und Weihnachtszeit und viel Segen für die Zeit
zwischen den Jahren und dem darauf folgenden Jahreswechsel.

Eure Emma Schubmehl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-149

DER ZWEITE MEISSNERTAG

vom 30. August bis 1. September 1923, veranstaltet vom FREIDEUTSCHEN BUND in Gemeinschaft mit verwandten Bünden und mit Menschen gleicher Gesinnung auf dem LUDWIGSTEIN und auf dem HOHEN MEISSNER.

Genauer Wortlaut des Programms auf Seite 17 der JUNGE GEMEINDE (Wochenblatt der wandernden Jugend) im Vorläuferblatt August 1923.

Eingeladen wurde damals zum ZWEITEN MEISSNERTAG vom »Vorbereitenden Ausschuß«, dem angehörten:

HANS ADLER
KNUD AHLBORN
EBERHARD ARNOLD
WALTER BACHER
KARL BARKMANN
KURT BAUMGART
EMMI BERTRAM
FERDINAND GOEBEL
WALTHER GROOTHOFF
WALTER HAMMER
TRAUGOTT HINZ
KARL UDO IDERHOFF
HEINRICH KNEPPER
NORMANN KÜRBER
FRITZ MAYREDER
FRITZ MEWES
OTTO MICHEL
ERICH MOHR
ENNO NARTEN
HEINRICH OTTO
RIEDEL PLAATZ
HANS REINECKE
KARL SACHSE
FRIEDRICH SÄCKEL
HARRY SCHULZE-HEGNER
PAUL SCHWANBERG
HUGO SIEKER
HUGO TLUSTECK
PAUL WOHLGEMUTH

Trotz der Inflation, die im Herbst 1923 die Mark ins heute schier Unvorstellbare entwertete und dadurch Vorbereitung und Verlauf des ZWEITEN MEISSNERTAGES natürlich stark beeinträchtigte, war die Beteiligung erstaunlich groß. Über alle Vorgänge, auch über die wesentlichsten Aussprachen und Beschlüsse, haben die JUNGE MENSCHEN (Jahrgänge 1923 und 1924) in Wort und Bild laufend und ausführlich berichtet, ebenfalls die JUNGE GEMEINDE vom Herbst 1923 an.

Besonders bemerkenswert: Dr. KNUD AHLBORN »Meißnertag 1923« (JUNGE MENSCHEN IV/10, Seiten 218–220); ferner: ERICH LÜTH, HUGO TLUSTECK, ERICH MOHR, NORMANN KÜRBER und WALTER HAMMER in den Blättern 1 bis 16 vom Jahrgang 1923 der JUNGE GEMEINDE.

Auch die Tagespresse nahm trotz der Raumeinsparung gebietenden Not jener Zeit in vielen Artikeln Notiz vom ZWEITEN MEISSNERTAG. Besonders ausführlich verbreitete sich darüber Dr. ERICH TROSS in der FRANKFURTER ZEITUNG. Seine Würdigung der Tagung kam später auch in den Buchhandel: Dr. ERICH TROSS, »Die Tagung auf dem Hohen Meißner 1923. Ein Sieg der Jugend«. (Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei, 1923.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nordwestdeutscher Rundfunk Hamburg

Auszüge aus einer Sendung vom 15. Mai 1946 über *Walter Hammer* und den *Fackelreiter-Verlag*

»... *Walter Hammer lebt!* Er hat alles tapfer durchgestanden, wie er immer einer der Tapfersten unter den deutschen Publizisten war — damals, vor etwa 20 Jahren und mehr, in unserer jungen hoffnungsvollen Republik, der so viel herrliche, durch und durch bewegte Jugend mit Geist, Herz und allen Sinnen verschworen war ... Ihn hat es nicht umwerfen können, nicht die 59 Gestapovernehmungen, die er über sich ergehen lassen mußte, nicht das Konzentrationslager Sachsenhausen, nicht das Zuchthaus Brandenburg! ... Es ist also von WALTER HAMMER die Rede, von einem Verleger und seinem Verlag — es ist vom FACKELREITER-VERLAG die Rede. Dieses Symbol wurde einmal bezwingende geistige Wirklichkeit: über den Büchern und Schriften, die Walter Hammer herausgab, stand als Zeichen ein Fackelreiter, der seine Fackel nicht nur durch Deutschland, sondern durch ganz Europa trug. Schon seit 1912/1913 und früher, seit den Tagen des HOHEN MEISSNER war Walter Hammer Wortführer, unermüdlicher Rufer, Wecker, Mahner und Erzieher der Jugend... Walter Hammer gab 1920 jene herrliche lebendige unvergeßliche Zeitschrift JUNGE MENSCHEN heraus, die acht Jahre in der deutschen Republik das Organ aller wirklich jungen Menschen war. Keine spätere Deutung und Würdigung der Republik von 1919 bis 1923 wird an der Tatsache vorübergehen können, daß es diese Zeitschrift war, von der AXEL EGGEBRECHT schon 1927 in der LITERARISCHEN WELT sagte: »Wir alle zwischen 25 und 30 sind mitschuldig — nie durften wir solche Warte aufgeben, die entscheidend wie nie vorher und nie nachher wieder die innere und äußere Welt der Jugend formte und bildete ...«

Walter Hammer - 65 Jahre alt

(Sendung des NWDR, UKW-Nord, am 26. Mai 1953 von 12.10 bis 12.30 Uhr)

»Vorgestern wurde in Hamburg der Nestor, Chronist und einflußreichste Publizist der alten Jugendbewegung, Walter Hammer, 65 Jahre alt. Eigentlich ist dies ein pensionsreifes Alter, aber Walter Hammer tritt heute noch so temperamentvoll wie je für die Gedanken ein, die er aus der Jugendbewegung zu Anfang des Jahrhunderts durch fast vierzig Jahre der Heimatlosigkeit, der Zuchthaus- und Konzentrationslagerzeit bewahrt hat... Die Stätten seines weitreichenden Wirkens waren Hamburg und Berlin. Seine Zeitschrift JUNGE MENSCHEN war jahrelang das führende und verbindende Organ für eine ganze Generation. Im FACKELREITER führte Hammer ihre Arbeit weiter, nunmehr betont politisch, für eine friedliche und freiheitliche deutsche Republik und für europäische Verständigung... Im FACKELREITER-VERLAG erschien u. a. HANNS GOBSCHs WAHN-EUROPA, das ein Welterfolg wurde ...«

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-130

Kurt Kläber 1927

KURT KLÄBER, der Dichter, identisch mit KURT HELD, dem Freund der Jugend und Autor vieler in Hunderttausenden verbreiteter Jugendbücher (u. a. »Die rote Zora« und »Der Trommler von Taido«) — er starb am 9. Dezember 1959 in der Südschweiz —, schrieb im Januar 1927 an Walter Hammer, damals Herausgeber der JUNGE MENSCHEN, diese beschwörenden Worte:

»Im gesamten Ausland habe ich *nie Zeitschriften so loben hören wie* JUNGE MENSCHEN *und* JUNGE GEMEINDE. Daß z. B. die JUNGE GEMEINDE mit ihrer prächtigen Kritik an allem Reaktionären und Vergangenem geradezu als das *Hoffnungsvollste in Deutschland* angesehen wurde und daß man in den JUNGE MENSCHEN darüber hinaus schon den ersten Anfang der *Verwirklichung* dieser Hoffnung sah. *Die beiden Zeitschriften eingehen lassen bedeutet also, eine wichtige prodeutsche Werbemöglichkeit aufgeben . . .*«

Werner Helwig 1960

Auszüge aus dem Buch: »Die Blaue Blume des Wandervogels« von WERNER HELWIG (Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh, 1960)

Werner Helwig, 1922 für einige Monate Mitarbeiter Walter Hammers in dessen damaligem Verlagshaus (Werther i. W.):

». . . Deine Blätter, deine Bücher fanden Weltverbreitung, ebenso wie sie in Deutschland die Begeisterung und Zustimmung der Maßgeblichen weckten. Die Jahrgänge der JUNGE MENSCHEN haben heute vom ersten bis zum letzten Heft (es erschien 1928) den Seltenheitswert von Inkunabeln. Sie sind gar nicht mehr aufzutreiben. Wer von uns heute über 50 ist und sein Leben nach rückwärts durchzublättern wünscht, findet in ihnen die ragenden Monumente der eigenen früheren Lebensbegeisterung . . . Später verwandelte sich der VERLAG JUNGE MENSCHEN in deinen FACKELREITER-VERLAG. Er setzte die Linie deiner früheren Leistungen fort, vermehrt um einen ganz außerordentlich zügig geführten geistigen Feldzug, um das Bestehen der Weimarer Republik zu sichern. Du sahest voraus, was passieren würde, falls dieses wohlwollende, übertolerante, für Kunst besorgte und um die menschliche Gesetzgebung bemühte Staatswesen von radikalen Kräften überwältigt und entmachtet werden sollte. — Es ist passiert. Und es hat alle Voraussicht in den Schatten gestellt, WAS da passierte . . . Alles, was du anrührtest, diente dem Ziel: eine Welt vorzubereiten, in der der Mensch sich wohl fühlt und Mensch sein darf. Eben wirklich Mensch. Und damit bist und bleibst du eine der bejahungswürdigsten Gestalten unter den großen Idealisten unseres Jahrhunderts . . . In deinen Zeitschriften geschah es zum erstenmal, daß die Extreme sich trafen und sich gegenseitig mäßigten. Du schufst für alle, standen sie nun links oder rechts oder in der Mitte oder völlig abseits (und auch das gab es), ein gemeinsames Forum. Und wer heute Studien zur Geschichte der Jugendbewegung betreiben will, muß mehr auf deine Veröffentlichungen zurückgreifen als auf irgendwelche anderen gleichzeitigen . . .«

Institut für Jugendbuchforschung - Archiv

Die Publizistik der Jugendbewegung

Einige Daten:

JUNGE MENSCHEN, kulturpolitische Zeitschrift, die von 1920 bis 1927 in 125 Heften erschien und über die ganze Welt verbreitet war, wurde insgesamt in nicht weniger als 1 298 500 Exemplaren gedruckt.

Die JUNGE GEMEINDE, die, den Schwierigkeiten der Inflationszeit zum Trotz, 1923 als Wochenblatt zu erscheinen begann und in der ersten Ausgabe das Programm des ZWEITEN MEISSNERTAGES (30. 8. bis 1. 9. 1923) enthielt, brachte es mit den 52 Heften des Jahrgangs 1924 auf einen Umfang von nicht weniger als 828 Seiten. (Der Jahrgang 1925 hatte 848 und der Jahrgang 1926 640 Seiten Umfang. Mit seinen 358 Seiten wurde der Jahrgang 1927 den JUNGE MENSCHEN beigeheftet.)

1928/29 gab Walter Hammer die 15 Monatshefte des FACKELREITER heraus, reich illustriert und mit Beiträgen führender Politiker und Schriftsteller.

Alle drei Zeitschriften sind nur in ganz wenigen Universitätsbibliotheken erhalten geblieben. Antiquare fahnden eifrig nach vollen Sätzen. Diese Blätter geben reiche und wesentliche Aufschlüsse vorzugsweise über die politischen Ausstrahlungen der deutschen Jugendbewegung. Wer die Geschichte der Jugendbewegung und der JUGENDBURG LUDWIGSTEIN studiert, wird es besonders bemerkenswert finden, daß der Verlag von den Bezugsgebühren der JUNGE GEMEINDE vorab trotz der Inflation für gemeinnützige Unternehmungen der Jugendbewegung 20 % abzweigte (wobei die Jugendburg Ludwigstein stets bevorzugt bedacht werden konnte).

Als Ersatz für Universitätsbibliotheken, denen diese Zeitschriften schon 1933 oder während des Hitlerkrieges verlorengegangen sind, werden volle Sätze, ganze Jahrgänge oder auch nur einzelne Hefte dringend zu kaufen gesucht von

JUNGE MENSCHEN

125 Hefte in acht Jahrgängen 1920 bis 1927;

JUNGE GEMEINDE

Jahrgänge 1924 bis 1927;

DER FACKELREITER

Monatshefte für Freiheit, Fortschritt, Frieden und Recht,
Jahrgänge 1928 und 1929.

Schriftliche Angebote erbittet zwecks Weiterleitung das

ARCHIV WALTER HAMMER

Hamburg 39, Veerstücken 9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schriftleiter Werner Kindt
Hamburg 36, Postschließfach 7468

ED-106165-151 Zur freundl. Unterrichtung!

Heitere Geschichte aus dem Dritten Reich

(Abgedruckt in: "Die Zeit", Nr.38 vom 18.9.1964)

In seinem neuen Buch "Jugend - Eros - Politik" sucht Dr.Harry Pross, bekannter Literat und heute Chefredakteur des Bremer Rundfunks, seine alte These zu rechtfertigen, daß die Jugendbewegung vor 1933 zu den "zerstörerischen Kräften der deutschen Politik" gehört habe, denen er vor einigen Jahren einen besonderen Dokumentar-Band der Fischerbücherei gewidmet hat. Das in diesem Bändchen enthaltene Kapitel über die Jugendbewegung zeugte von so geringer Kenntnis, daß die Pross'sche Darstellung übereinstimmend mühelos zurückgewiesen werden konnte. Nunmehr fährt er schwereres Geschütz auf. Was davon zu halten ist, soll hier nur an einem Beispiel gezeigt werden. Eine umfassende Auseinandersetzung mit seinem Buch an anderem Ort bleibe vorbehalten.

Mitte des Jahres 1934 - also etwa ein Jahr nach der Ernennung Baldur von Schirachs zum "Reichsjugendführer" und dem Verbot der bündischen Jugend durch ihn - erschien ein Buch "Deutsche Jugend. Dreißig Jahre einer Bewegung", in dem laut Pross der Verfasser dieses Beitrages "zusammen mit einem Dutzend anderer Wandervögel unter dem Vorantritt von Will Vesper und Hans Friedrich Blunck versuchte, die vorangehenden dreißig Jahre Jugendbewegung vor dem Dritten Reich taktisch zu rechtfertigen". Pross weist darauf hin, daß Professor Laqueur in seiner vor einigen Jahren erschienenen Studie über die Jugendbewegung das Buch von Vesper erwähne und empfehle, "den Mantel des Vergessens darüber zu decken". Ihm, Pross, erscheine das verkehrt.

Es freut mich, wenigstens einmal mit Harry Pross völlig einer Meinung zu sein - wenn auch aus anderen Motiven. Denn es handelt sich dabei um einen herrlichen Spaß, der mir auch heute noch wert zu sein erscheint, daß die Öffentlichkeit davon erfährt, ist es doch eine der wenigen heiteren Geschichten, die man aus dem Dritten Reich erzählen kann. Pross freilich ist sie nicht unbekannt, denn ich hatte ihm schon 1960, als er mich dieserhalb angriff, vertraulich die Zusammenhänge berichtet.

Der Grund, der mir damals noch Schweigsamkeit in der Öffentlichkeit auferlegte, ist inzwischen weggefallen. Weder Blunck noch Vesper weilen mehr unter den Lebenden; sie brauchen daher wegen ihrer damaligen Begeisterung für den Nationalsozialismus nicht mehr geschont zu werden.

Die Sache verhielt sich so: Im Herbst 1933 saß ich, damals Angehöriger der verbotenen und aufgelösten Deutschen Freischar und Herausgeber des noch bestehenden "Unabhängigen Jugendpressedienstes Wille und Werk", der trotz aller persönlichen Schikanen des Reichsjugendpressedienstes der NSDAP immer noch regelmäßig von den Zeitungen abgedruckt wurde, mit meinen Mitarbeitern Dr Arnold Littmann und Klaus Luserke verärgert in meinem Büro im Schloß Bellevue in Berlin und suchte von unserem bündischen Gedankengut zu retten, was noch zu retten war. Da erließ Schirach einen Ukas, daß alles bündische Schriftgut einzuziehen und zu vernichten sei, damit jede Erinnerung an die Jugendbewegung getilgt werde. - Das war zu viel! Wir beschlossen, Schirach einen Streich zu spielen und noch einmal ein Buch herauszubringen, in dem in

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin Archiv

ED 106/65-152

würdiger Form die gesamte Geschichte der deutschen Jugendbewegung und des einzigartigen Aufbruches der deutschen Jugend zu eigenständigen Gemeinschaften seit der Jahrhundertwende von berufenen Sachkennern geschildert und festgehalten würde - Schirach und der HJ zum Trotz! Gesagt, getan. Da wir ohnehin mit allen in Frage kommenden Autoren Verbindung hatten, lagen die erbetenen Einzelbeiträge in wenigen Wochen vor, und kurz danach war das Manuskript druckreif.

Nun kam die Suche nach einem Verlag. Aber schon bald mußten wir feststellen, daß es im ganzen Dritten Reich anscheinend keinen Verlag mehr gab, der bereit war, das Risiko der Herausgabe eines Buches zu übernehmen, das offensichtlich gegen die Hitlerjugend gerichtet, zum mindesten nicht von der Reichsjugendführung gebilligt worden war. Sollte also unser kühner Plan scheitern?

Wir waren gewillt, ihn unter allen Umständen zu realisieren. So kamen wir auf den Gedanken, die damals in der Partei noch hochangesehenen Schriftsteller Hans Friedrich Blunck, Präsident der Reichsschrifttumskammer, und Will Vesper vor unseren Wagen zu spannen. Ohne sie von uns aus auf den schwelenden Konflikt zwischen der Reichsjugendführung und der aufgelösten Jugendbewegung aufmerksam zu machen, baten wir sie - die selber früher der Jugendbewegung angehört oder ihr doch sehr nahe gestanden hatten - um Beiträge zu unserem Buch, in denen ihre positive Stellung zu der seit 1933 eingetretenen Entwicklung deutlich würde. Diese Bitte war nach bürgerlichen Maßstäben gewiß nicht ganz fair, aber nachdem der Hitlerjugend in ihrem fanatischen Kampf gegen die bündische Jugend alle Mittel recht waren, galt sie uns als erlaubte Kriegslist. Die Hauptsache war: die uns kränkende Absicht von Schirach wurde durchkreuzt.

Beide Schriftsteller taten uns den Gefallen, und man mag noch heute in ihren Beiträgen nachlesen, daß sie sich dazu nicht zu zwingen brauchten. Will Vesper war sogar bereit, nach außen als Herausgeber zu zeichnen, womit es uns natürlich leichter schien, einen Verleger zu finden. Um den Inhalt noch besser zu tarnen, ließen wir uns von einem unbekannten HJ-Führer einen Schlußartikel über die Hitlerjugend schreiben, und Arnold Littmann, der damals noch an die nationale Erneuerung glaubte - eine Hoffnung, die ihm dann später im KZ gründlich ausgetrieben wurde - ließ seinen eigenen Beitrag entsprechend ausklingen.

Inzwischen war es Frühjahr 1934 geworden, und die Bemühungen um einen Verlag waren trotz des Vorspannes der gutgläubigen Herren Blunck und Vesper für unser Buch keineswegs leichter geworden. Schließlich fanden wir einen holländischen Verlag, der auch in Berlin Bücher herausbrachte und das Risiko, das wir ihm zumuteten, nicht übersah. Es war der Verlag Holle & Co.

Als das Buch endlich erschien, lachten wir uns ins Fäustchen. Die HJ tobte, und es wurde uns glaubwürdig berichtet, daß Schirach persönlich vor Wut schäumte und Blunck und Vesper seinen Ärger in aller Deutlichkeit spüren ließ. Unternehmen konnte er damals noch nichts gegen den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer und den nicht minder geschätzten Vesper. Erst ein halbes Jahr später, als ein großer Teil der Auflage verkauft war, wurde das Buch verboten oder still und heimlich aus dem Buchhandel zurückgezogen. Aber alle Welt wußte, was hier gespielt worden war, und niemand kam auf den Gedanken, den Harry Pross heute gern den Herausgebern anhängen möchte, daß sie sich bei der Hitlerjugend hätten "anbiedern" wollen.

Werner Kindt.

ED 106/65-153

dpa-brief

Herausgeber:
dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH
Hamburg 13, Mittelweg 38, Tel. 44 12 01

ARTIKEL AUS DER KULTUR

Nachdruck ist nur den Beziehern gestattet

21. September 1964

Die Besprechungen in diesem Buchbrief stellen in jedem Falle die persönliche Meinung der Rezensenten dar.

BUCHBRIEF

Nr. 397

Zur freundl. Unterrichtung!

HARRY PROSS UND DIE JUGENDBEWEGUNG

Zu seinem neuen Buch "Jugend - Eros - Politik"

dpa

Harry Pross, heute Chefredakteur des Bremer Rundfunks, gehört zu der von Helmut Schelsky in seinem bekannten, Mitte der fünfziger Jahre erschienenen Buch trefflich geschilderten "skeptischen Generation", die nach dem Zusammenbruch des Jahres 1945 fassungslos und grenzenlos enttäuscht , dem Missbrauch aller ihrer Ideale im Dritten Reich gegenüberstand und nun an nichts mehr glaubte, was die Vätergeneration gesagt und getan hatte. Der kluge Schelsky hat schon in seinem Vorwort darauf hingewiesen, dass dieser Zustand der völligen Desillusionierung nur ein vorübergehender sein werde. In der Tat hat sich auch das Bild der deutschen Jugend inzwischen wieder weitgehend gewandelt.

Einige der Angehörigen der damaligen "skeptischen Generation" kommen aber offenbar von ihren seinerzeit gewonnenen Eindrücken nicht wieder los. Sie beharren auf dem Glauben, dass sich alles Verhängnis in der deutschen Geschichte auf einen Grundirrtum der Väter- und Grossväterzeit zurückführen lasse, und wollen nicht einsehen, dass die Entwicklung einer Epoche immer - mehr oder weniger - von dem Geist ihrer Zeit bestimmt wird und das Leben und Werden eines Volkes oder einer seiner Generation niemals auf eine einzige Wurzel zurückgeführt werden kann.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-154

Zu diesen grossen Vereinfachern der Geschichte gehört auch Harry Pross.

Als jungen Studenten hatte ihn einmal Professor Hans-Joachim Schoeps, der jüngst das neue Buch von Pross ebenso souverän wie notwendigerweise abfällig in der "Welt der Literatur" besprochen hat, auf eine Wiedersehenstagung der alten Jugendbewegten nach dem Zweiten Weltkrieg mitgenommen. Sicherlich, ohne zu ahnen, welches Kuckucksei er damit der Jugendbewegung ins Nest legen würde. Seit dieser Zeit fühlt sich Pross - von dem Aufbruch der deutschen Jugend vor 1933 widerwillig fasziniert - als der berufene Kritiker der Jugendbewegung, in der er nur ein Ergebnis "der ungeistigen nationalen Schwarmgeisterei" um die Jahrhundertwende und damit einen Teil der "Zerstörer" der (von ihm mit den Ideen der französischen Revolution und der deutschen 1848iger identifizierten) "deutschen Politik" zu sehen vermag. Wie eine Fliege immer wieder den Frühstückstisch mit der Schüssel nahrhaften Honigs umkreist, so oft sie auch verscheucht wird, kehrt Pross von seiner Dissertation an - die er 1949 "seinem" Thema gewidmet hat - in immer erneuten Aufsätzen, Rundfunkvorträgen und Büchern auf die Jugendbewegung zurück. Ihr gilt auch sein neues Buch.

Ach, hätte doch Pross selber beherzigt, was er der Jugendbewegung in seiner gewollt snobistischen Ausdrucksweise immer wieder zum Vorwurf macht: sie habe"die Tinte nicht halten" können! Mit etwas gründlicherer Beschäftigung mit den Dingen vor dem Schreiben seiner kritischen Behauptungen hätte er sich manche Erwiderung und manchen Ärger ersparen können.

Immerhin: wer wollte leugnen, dass an dem Leitmotiv der Prossschen Geschichtsbetrachtung, die das Bismarckreich und mit ihm die in ihr entstandene Wandervogelbewegung undifferenziert als eine idealistisch-nationalistische romantische Fehlentwicklung begreift, etwas Wahres ist? Zudem ist Pross ein intelligenter Literat, der mit den in seinem Studium erworbenen soziologischen Vokabeln geschickt umzugehen vermag. So kommt bei seinem "aus der Distanz" - wie er selber schreibt - des nachgeborenen Zeitbetrachters von heute gegebenen Rückblick auf die Geschichte des Wandervogels und der freien bündischen Jugend der zwanziger Jahre ohne Zweifel manches Interessante und Beachtliche heraus, was zum Verständnis und zur Beurteilung der Vergangenheit beitragen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-155

und damit zugleich zur kritischen Auseinandersetzung mit den aktuellen Aufgaben der Gegenwart beitragen kann. Die Fruchtbarkeit der analytischen Methode bleibt auch dann unbestritten, wenn man - wie bei Pross - den Eindruck nicht los wird , dass er infolge seiner Belesenheit und Wortkunst alles Geschehene auf den zu seinem Weltbild passenden Nenner zu bringen versteht.

Dem Kenner der tatsächlichen Entwicklung in jenen unruhigen und oft verworrenen Jahren vor dem Dritten Reich, der sie vielleicht gar mitgetragen und bestimmt hat, erscheinen die Pross ' schen Thesen nur zu oft als Halbwahrheiten, die dem wirklichen Verlauf und Zusammenhang widersprechen, die der Deutung von Persönlichkeiten und ihrer Haltung nicht gerecht werden. Es fiele dem Rezensenten nicht schwer, ein halbes Hundert derartiger Beanstandungen vorzutragen, ohne damit erschöpfend zu sein. Der Glaubwürdigkeit der von Pross vorgetragenen Behauptungen tut eine solche Feststellung zweifelsohne Abbruch. - Erschwert wird die Lektüre im übrigen durch den mitunter fast unerträglich selbstgerechten und überheblichen Ton der Darstellung und Urteile des Autors. Zum Beispiel lässt sich hören und vertreten, dass Pross den Gründer des Wandervogels Karl Fischer "zu den unklaren nationalen Reformern, die das Deutsche Reich damals hatte", rechnet, es muss aber als anmassend und taktlos bezeichnet werden, wenn er diese Feststellung durch die Bemerkung ergänzt: "...wie Hunde im August Läuse haben". - Ähnliche Entgleisungen finden sich vielfach. So werden die älteren Lebensreformer (Avenarius, Eugen Diederichs, Gurlitt, Paasche, Popert, Traub und andere), die auf die Kunde von einem eigenen Fest der Jugend 1913 auf dem Hohen Meissner hoffnungsfroh zur Teilnahme herbeieilten, von Pross mit dem spöttischen Satz abgetan: "Gar mancher alte Ziegenbock kam auf den Berg gesprungen...!"

Dass er über die von ihm als "Traditionswächter"geschmähten einstigen Angehörigen der Jugendbewegung ungehalten ist, die nicht geneigt sind, seine aus dem Wissen des heutigen Zeitgenossen verkündeten Thesen hinzunehmen, sondern ihn immer wieder mit Einwürfen behelligen, nimmt nicht wunder. Aber schliesslich kann niemand verlangen, dass sie - die ja rückblickend auch in der Lage sind, sich von dem Tun und Lassen der Bewegung, der sie angehörten, zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/165-156

distanzieren und über eigene Versäumnisse und Irrtümer nachzudenken - Hände an der Hosennaht Fehlurteile des späten Nachfahren Pross schlucken - vor allem dann nicht, wenn sie sich von ihm genau der Meinungen geziehen sehen, gegen die sie - damals schon! - unter schwierigsten Umständen gekämpft haben.

Werner Kindt

Harry Pross: "Jugend - Eros - Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände". 524 Seiten. Leinen DM 28,--
Scherz Verlag, Bern-München-Wien kart. DM 22,80

- - -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-157 HHl.64

Aus der "Welt" vom 9.Juli 64:

Ist die Jugendbewegung wirklich tot?

Zu den Thesen ihres Kritikers Harry Proß/Von Hans Joach.Schoeps

Harry Pross, " Jugend-Eros-Politik / Die Geschichte der deutschen Jugendverbände." Scherz Verlag, Bern und Stuttgart 511 S.,28 M,kart.22.80

Über die deutsche Jugendbewegung ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Manche Autoren wollten ihr etwas am Zeuge flicken, etwa daß sie politisch versagt und den Nationalsozialismus ideologisch mit vorbereitet habe. Andere wieder wollten siein gedankliche Schubfächer einordnen, weil es sie beunruhigte, daß dieses einmalige und einzigartige Phänomen sich allen definitorischen Zugriffen seit je hartnäckig entzieht. Bei Harry Pross, bei dem beides zutrifft, mußte man nach manch krassen Polemiken auf Schlimmes gefaßt sein. Pross' neues Buch ist in mancher Hinsicht interessant, zumindest dokumentiert es erneut, daß er gewandt die Feder zu führen und Quellen geschickt aufzubereiten versteht, was ihn aber gerade dem wirklichen Historiker suspekt machen muß. Ein unbestreitbares Verdienst des Buches liegt darin, daß es Wandervogel und Jugendbewegung in den Jahrhundertrahmen jugendlicher Zusammenschlüsse zu stellen sucht: Kolpingsche Gesellenvereine, Schülerverbindungen, Turner- und Burschenschaften, die alle in ihren seinerzeitigen - oft sehr symptomatischen . Verlautbarungen und aus versatubten Selbstzeugnissen lebendig werden. Dadurch erhält der Wandervogel eine Art Vorgeschichte, ohne daß seine Besonderheit geschmälert würde.

Da Pross starke soziologische Interessen hat, sieht er stets auf den Zeithintergrund, zumal auf die von der industriellen Revolution gestellten Aufgaben. Ihnen hat die Jugendbewegung genau so wenig genügt, wie das ganze Wilhelminische Zeitalter. Aber die Weisheit des Späterlebenden ist kein angemessener Beurteilungsmaßstab.

Wichtiger ist, daß Pross endlich erkannt hat - nur hält er sich leider nicht daran; Vorrede und Auftakt sind sympathischer als das eigentliche Buch -, daß das Wesentliche der Sache nie und nimmer in den Selbstaussagen zu finden ist, die alle nur zufällige Bildungseinflüsse oder Lesefrüchte sind. Die berühmte Meißner-Formel sagt im Grunde nur aus, daß 1913 die neukantianische Philosophie den Denkstil weltanschaulich bemühter Studenten geformt hat. Denn auch die Jugend, die so vieles vorwegnimmt, kann sich dem herrschenden Zeitgeist nicht entziehen, selbst wenn sie sich als Antipode des Zeitalters versteht.

Wichtig geblieben bis zum heutigen Tag

In der Tat ist die Meißner-Formel auch der Gegenschlag zur bürgerlichen Vereinsmeierei ihrer Zeit geworden. Wenn diese Vereine - seien es Gesang-,Turn-,Skat oder Brieftaubenzuchtvereine -, "die Hinwendung zum gemeinsamen Zweck" charakterisieren, so war der Wandervogel über den Zweck des Jugendwanderns hinaus von einer Triebkraft getragen,die mit dem zweiten Namen des Buchtitels bezeichnet ist. Nur bleibt das mit "Eros" Gemeinte bei Pross in Andeutungen stecken; es läßt sich Deutlicheres sagen, aber die Jugendbewegung hat - trotz und gegen Blüher - solche Aussagen gescheut, weil sie in der Rationalisierung des Irrationalen ihren Tod sah. Ihr Instinkt war richtig. Soziologie ist immer epigonal und ein posthumes Geschäft.

Das Buch von Pross ist eine Geschichte der Jugendbewegung nach ihren verschiedenen Bünden und Phasen mit eingewebten Quellenstücken. Er bezieht auch die Randerscheinungen ein, die konfessionellen Gruppen und Jugendpflegeorganisationen. Das Verdienstliche liegt in den zahlreichen

ED-106/65-158

Zitaten aus heute nur schwer zugänglichen Zeitschriften, Rundbriefen und Flugblättern - meist wohl dem Ludwigstein-Archiv entstammend. Das durchaus unerfreuliche liegt in dem überheblichen und saloppen Ton der Kommentierung, die dem Verfasser den Weg zu einer sachgerechten Würdigung verbaut.

Der ununterrichtete Leser kann aus diesem Buch die alte Jugendbewegung scherlich kennenlernen. Was sich als geschichtlich-soziologische Darstellung gibt, ist zumeist Verquickung einzelner isolierter Fakten mit halbwahren Deutungen. Scherlich kann der Leser beurteilen, welche Bedeutung ein Geschehnis - etwa das sogenannte "Auslands-Abkommen" der Bünde von 1928 - wirklich hatte, wenn es in gleichem Atemzug mit der Auslassung eines rechtsradikalen Schwachkopfes genannt wird. Es ist auch nicht wahr, daß Muck-Lamberty den repräsentativen Verhaltenstypus der Jugendbewegung darstellte, der dann 1933 im Politischen sich wiederholt habe. Poperts "Helmut Harringa" war bestimmt nicht der dichterische Ausdruck des von uns Gemeinten, und Fidus haben die meisten von uns schon vor vierzig Jahren als Edelkitsch empfunden.

Immer wieder, etwa wenn aus dem sich wandelnden Leben der Bünde oder aus ihren literarischen Vorlieben (Rilkes Cornet, Stefan George und so weiter) voreilige Schlüsse gezogen werden, zeigt sich die Tendenz der Abwertung bei diesem Autor. Wohl müht er sich um zeitgeschichtliche Rahmenzeichnung zur Erklärung der Verhaltensweisen der Bünde aus den jeweiligen Konstellationen heraus. Aber alles bleibt aphoristisch und unangenehm bonmothaft, so richtig viele Einzelheiten auch gesehen werden.

Die Aufgabe des echten Historikers ist dornenvoller: Ehe er eine wertende Aussage wirklich zu vertreten wagt, hat er lange betrachtet und abgewogen. Hier geht aber die wertende Aussage der Erkenntnis voraus: Pross nimmt im Grunde seinen Gegenstand nicht recht ernst; aber jede wirkliche Sacherkenntnis hängt davon ab, daß man sogar und gerade auch die Irrtümer und Abwege einer Bewegung noch ernst nimmt. -
Sehr peinlich ist auch die deutlich spürbare politische Voreingenommenheit des Verfassers, der nur den "Linken" einigermaßen gute Noten zugesteht.

In den Einzelheiten ist vieles ungenau; auch von mir werden Sätze zitiert, die deshalb ein verzerrtes Bild ergeben, weil sie aus dem Zusammenhang gerissen sind. Aber das alles ist nicht gravierend. Gravierend ist, daß der Leser den Eindruck erhält, die Jugendbewegung sei immer nur von überspannten Wirrköpfen repräsentiert worden und sei eigentlich nicht wichtig zu nehmen. Für uns, die wir zu ihr gehörten und von ihr die Prägung fürs Leben erhielten, ist sie wichtig geblieben - bis zum heutigen Tag. Heute gibt es keine Jugendbewegung mehr. Saxophon statt Klampfe . . .

Wenn Pross sein Buch mit der unerhörten Weisheit ausklingen läßt: "Ein Saxophon ist nicht besser und nicht schlechter als eine Klampfe, und ein Fahrzeug zu beherrschen kann so viel Freude machen, wie einen Berg zu besteigen", kann ich nur sagen: Wenn der westdeutschen Jugend heute nichts anderes einfiele und ihr keine anderen Alternativen gestellt wären - abgesehen davon, daß die genannten keine sind - dann sollten sich die Jugendverbände der Bundesrepublik schleunigst der FDJ anschließen.

Wahrscheinlich hat das Bücherschreiben über die Jugendbewegung so rasch kein Ende. Ob man sie in den Erdboden zerstampft oder über den grünen Klee zu loben geneigt ist, eine der bemerkenswertesten Erscheinungen dieses Jahrhunderts war sie in jedem Fall, wenn ihre einzelnen Führer auch noch so oft geirrt und versagt haben mögen/ mögen. Aber schon Martin Luserke, einer der unseren, meinte einmal:"Persönlichkeiten sterben wie die Fliegen, das Objektive ist nicht totzukriegen."

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/65-159

EVANGELISCHE AKADEMIE
RHEINLAND-WESTFALEN
HAUS HEMER
STUDIENLEITER
PFARRER WILHELM BECKER

HEMER (KR. ISERLOHN),
Fernruf Amt Iserlohn 6810

21. Sept. 1954

Sehr verehrte Freunde!

Anbei übersende ich Ihnen das Arbeitsergebnis unserer Tagung "Ist die Jugendbewegung Geschichte geworden?". Es ist von einigen Miterbeitern verfasst und von dem versammelten Kreis von ca. 40 bis 50 ehemaligen Mitgliedern der Jugendbewegung gutgeheißen worden. Ich möchte den Miterbeitern der Tagung auf diese Weise noch einmal meinen herzlichsten Dank aussprechen.
Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dieses Gespräch fortgesetzt werden möchte.

Mit freundlicher Begrüßung!

Wilhelm Becker, Pfr.

- - - - - - - - - -

II. Ergebnis der Aussprache über "das lebendige Erbe der Jugendbewegung" vom 17. bis 19. Sept. 1954 in Haus Hemer.

<u>Lebensrecht und Lebensentfaltung der jungen Generation:</u>

1.) Alle Gruppen der jungen Generation haben Mangel an geeigneten Führungskräften.
Hier könnte geholfen werden:
a) durch grösseres Verständnis der Öffentlichkeit für die Notwendigkeit einer Freistellung zur Führung berufener Kräfte. Eine geordnete Jugendführung ist ohne solche freiwilligen Kräfte nicht möglich; sie sind erforderlich, um der Vermassung der Jugend und damit des Volksganzen entgegenzuwirken,
b) durch ein Jugendleiterurlaubsgesetz, das aber ohne seine innere Bejahung durch Öffentlichkeit und Arbeitgeber keinen Erfolg verspricht.
2.) Die materielle Hilfe für die Jugend und ihre Gruppen sollte erstreben, das eigenständige Gemeinschaftsleben der Jugend zu erleichtern, ohne sie zu bevormunden und von Dienststellen abhängig zu machen.
3.) Für die Jugendarbeit sind die großen Massenorganisationen genau so wichtig wie für die kleinen Bünde. Die großen Organisationen brauchen naturgemäß mehr materielle Mittel; die kleinen, ohne diese ganz entbehren zu können, legen größeren Wert auf ideelle Unterstützung und eigenes Wagnis.
4.) Überall, wo im staatlichen und kommunalen Bereich Vertreter der Jugend zur Beratung und Entscheidung herangezogen werden, sollten die Jungen selbst und nicht ihre älteren Berater entsandt werden.
5.) Sowohl die jungen Bünde und Verbände als auch ehrenamtliche und berufliche Kräfte der Jugendpflege einerseits und die alte Jugendbewegung andererseits haben sich etwas zu sagen. Zusätzliche Möglichkeiten der Zusammenarbeit sollten gesucht werden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-13665-123

Ergebnis der Aussprache über das lebendige Erbe der Jugendbewegung
vom 17. - 19. Sept. 1954
in Haus Hemer.

1.) Die Jugendbewegung von 1906 - 1933 ist trotz der Aufeinanderfolge verschiedener Entwicklungsstufen, die immer wieder spürbar werden, nach Haltung und Prägung eine geistige Einheit aufgeschlossener und verantwortungsbewusster Menschen.

2.) Diese Haltung wirkt sich heute im persönlichen und beruflichen Leben aus. Jeder, der sich ihr verbunden fühlt, sollte an seinem Platz im Wissen um seine Bindung an Gott und gegenüber Volk und Familie "aus eigener Verantwortung in innerer Wahrhaftigkeit" leben und handeln.

3.) Der Auftrag an die alte Jugendbewegung ist die Mitarbeit an allen Gruppen in unserem Volke, die der Vermassung entgegentreten und neue Leitbilder suchen, und beschränkt sich nicht auf das Gebiet der Jugendarbeit. So kann sie an der Schaffung einer neuen tragenden Schicht unseres Volkes mithelfen, die nach den Erschütterungen zweier Weltkriege unsere zentrale Aufgabe ist. Denn die Gefahr der Vermassung kann nur in überschaubaren Gruppen im beruflichen und öffentlichen Leben überwunden werden, in dem Vertrauen, Verantwortung und Verlässlichkeit möglich sind.

4.) Zusammenschlüsse der alten Jugendbewegung solltenkeine Erinnerungsgruppen sein, sondern Stütz- und Sammelpunkte für gemeinsame Aussprache und gegenseitige Verbindung. Das Leben erwachsener Menschen vollzieht sich nicht in bündischen Formen.

- - - - - -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-161

KLÄBER, Kurt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-162

JUVENTUS

INTERNATIONAL UNION FOR THE PUBLICATION OF BOOKS FOR THE YOUNG
UNION INTERNATIONALE D'ÉDITIONS DE LIVRES POUR LA JEUNESSE
INTERNATIONALE VEREINIGUNG ZUR HERAUSGABE DES GUTEN JUGENDBUCHES

An Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39/Bilser Strasse 16d

Carona den 1.11.1950.

Lieber Walter Hammer,

schoenen Dank für Deinen Gruss.Ich habe eigentlich schon lange darauf gewartet,dass Du einmal irgendwo im Westen auftauchst und dass wir wieder etwas mehr von Dir hoeren.Nun ist es also geschehen.Um das Wichtigste gleich vornweg zu nehmen.Ich bin ungefaehr 1934 wieder so etwas wie ein freier Mensch geworden und heute gehoere ich zu den Don Quichoten die gegen alle Windmuehlen,sowohl gegen die im Osten,wie die im Westen kaempfen,und ich glaube ganz nebenbei an die sogenannte dritte Kraft,die schlussendlich,wenn wir ihr treu genug bleiben,auch siegen,oder sagen wir vorsichtiger,sich behaupten wird.

Dabei bin ich gesinnungsgemäss der Alte geblieben,ich sage eben nur ~~xxxx~~ zu dem Ja,zu dem ich innerlich Ja sagen kann.So werde ich auch nie den Osten gegen den Westen herabsetzen,was ich zur Zeit auf meinen Reisen in Westdeutschland,in Frankreich,in Italien usw.usw.erlebe,ist bestimmt nicht besser,als wie alles was Du im Osten erlebt hast,aber im Grunde genommen leben wir eben in einem grossen Fliessen,und dieses Fliessen wird noch einige Jahre,oder sagen wir ruhig Jahrzehnte andauern,bis sich die Welt oder die Menschheit wieder beruhigen wird. Lies einmal Thomas Manns:Meine Zeit,das ist ungefaehr auch mein Katechismus.

Um mich nun in dieser Zwischenperiode auch taetig zu zeigen,habe ich "Juventus" angefangen.Wir kaempfen in sechs Ländern gegen die Schundliteratur,und wenn Dich die Sache interessiert,schicke und schreibe ich Dir gern mehr.Es steht in jedem Land ein Verlag dahinter,ein Privatverlag,in Deutschland ist es der Verlag Kurt Desch in München.Desch selber kenne ich aus der Thueringerzeit,und so sind wir auch zusammengekommen.Ich bin viel in Deutschland,vor allem in München,Frankfurt und Hannover.Ich arbeite ueberall mit den Kultusministerien und mit den Jugendverbaenden zusammen.In Hamburg fehlen mir noch Namen und Menschen,die sich für die Arbeit interessieren,und vielleicht kannst Du mir sogar dabei helfen.

In Deutschland geben wir als erstes,die sogenannten Salamanderbändchen heraus.Das heisst,baldheissen sie anders,die Salamanderschuhwerke haben unsere Arbeit mit einer Klage belegt,obwohl es eine Internationale Arbeit und eine Unescoarbeit ist,und in Westdeutschland herrschen eben auch noch seltsame Verhaeltnisse,obwohl sich sogar Dr.Heuss eingesetzt hat(der bundespraesident)haben die Schuhe über die Bücher gesiegt.Unsere Arbeit soll vor allen auch der Jugend selber zu gute kommen,wie erfaehrst Du auch später,wenn Dich die Sache interessiert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lis ist noch immer in Basel Dozentin für Sprecherziehung. Sie hatte ein seltsames Pech mit ihren Buechern in Deutschland. Sie hat eine Kinderodyssee geschrieben. 9 Baende, das Schicksal von Kindern waehrend des Krieges, das in Deutschland beginnt. In der Westzone wurden die Buecher als Nestbeschmutzung abgelehnt, und der Stuffverlag musste seine Lizensausgabe aufgeben, in der Ostzone erschienen die ersten vier Bände in Auflagen von 30000 Exemplaren, dann wurde der fünfte Band verboten, und jetzt duerfen sie auch in der Westzone nicht mehr erscheinen. Dabei sind die Buecher, die in 11 Sprachen sonst erschienen, eigens fuer und um die Jugend geschrieben wurden. Pech-nach allen Seiten.

Deine Sache nehme ich jetzt alle mit auf eine Reise und werde sie durchlesen. Du selber solltest bald versuchen in irgend eine aktive Arbeit innerhalb der Jugend zu kommen. Es wird ja jede Kraft so dringend gebraucht, und gebraucht, bevor die anderen die Jugend wieder an sich gezogen und zu neuen Soldaten gemacht haben. Sonst sehe ich die Welt nicht so pessimistisch, wie man sie allgemein sieht. Indien, China, ueberhaupt der Aufstieg der Kolonialvoelker ist doch auch ein grosses Plus, und wir wollen auch viele andere Dinge nicht nur durch unsere westliche Brille sehen. Das in Eile von uns Beiden,

aufs herzlichste

Kurt Kläber

Ein Prosepkt

ED-106/65-165

Carona den 22.8.1951.

Lieber Walter Hammer,

ich mache alle Jahre einmal sauber, das heisst ein grosses Feuer, damit der Ballast, den ich mit mir schleppe, mich nicht langsam erstickt. Diesmal stehen auch alle "Jungen Menschen" mit auf der Verbrennungsliste, die ich noch habe. Kannst Du sie gebrauchen, dann schicke ich sie natuerlich gern an Dich. Sonst, ein Jahr Arbeit in Deutschland hat mich soviel Herzkraft gekostet, dass ich 5 Wochen in eine Klinik musste. Ich bewundere jeden von Euch, der noch tapfer auf seinen Platz steht und weiter gegen die Barbaren von allen Seiten kaempft. Nach Thomas Mann ist übrigens jetzt Hermann Hesse an der Reihe. Soviel Schmutz auf ei-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nen so menschlichen
Menschen. Alles Gute,
auch von Lis

Kurt Kläber

Kurt Kläber
JUVENTUS
CARONA bei Lugano

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

An Herrn

Walter Hammer

Bilserstrasse 16d

Hamburg 39

Deutschland

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-169

JUVENTUS

INTERNATIONAL UNION FOR THE PUBLICATION OF BOOKS FOR THE YOUNG
UNION INTERNATIONALE D'ÉDITIONS DE LIVRES POUR LA JEUNESSE
INTERNATIONALE VEREINIGUNG ZUR HERAUSGABE DES GUTEN JUGENDBUCHES

An Herrn Walter Hammer
Hamburg 39/Bilserstr.16d

Carona den 15.Juni 51.

Lieber Walter Hammer,

Dein Aprilbrief ist mir lange nachgewandert,nach Ischia,nach Wien, nach München,nach Paris,bis er mich endlich hier fand.Was soll ich Dir antworten?!Ich glaube Du findest all diese Namen der Toten am besten und schnellsten in Deutschland.In München bekam ich ein Buch in die Haende,das die ganze Generalsrevolte behandelt,da waren fast 2ooe Tote am Schluss angezeigt.Leute um Reichwein usw.Du wirst Deine Liste da am schnellsten vollbekommen.Im uebrigen Deutschland-meine letzte Reise hat mich fast krank gemacht und ich bewundere Euch alle die Ihr dort noch kaempft.Lis ist in Basel,aber sie gruesst,und Dir selber alles Gute,

Kurt Kläber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rede zurück mit Gruß für Herrn Hesse

JUVENTUS

INTERNATIONAL UNION FOR THE PUBLICATION OF BOOKS FOR THE YOUNG
UNION INTERNATIONALE D'ÉDITIONS DE LIVRES POUR LA JEUNESSE
INTERNATIONALE VEREINIGUNG ZUR HERAUSGABE DES GUTEN JUGENDBUCHES

An Herrn Walter Hammer
Hamburg 39/Bilserstr.16d

Carona den 15.Juni 51.

Lieber Walter Hammer,

Dein Aprilbrief ist mir lange nachgewandert,nach Ischia,nach Wien, nach München,nach Paris,bis er mich endlich hier fand.Was soll ich Dir antworten?!Ich glaube Du findest all diese Namen der Toten am besten und schnellsten in Deutschland.In München bekam ich ein Buch in die Haende,das die ganze Generalsrevolte behandelt,da waren fast 200 Tote am Schluss angezeigt.Leute um Reichwein usw.Du wirst Deine Liste da am schnellsten vollbekommen.Im uebrigen Deutschland-meine letzte Reise hat mich fast krank gemacht und ich bewundere Euch alle die Ihr dort noch kaempft.Lis ist in Basel,aber sie gruesst,und Dir selber alles Gute,

Kurt Kläber

SEKRETARIAT: CARONA BEI LUGANO (SCHWEIZ)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-165

26. August 1951

Lieber Kurt Kläber!

Mit herzlichen Dank für Deinen Postkartengruss und dem an sich traurigen Bescheid, dass "Junge Menschen" zum Tode verdammt werden sollen. Es ist mir durchaus verständlich, dass man von Zeit zu Zeit aufräumen muss; auch mir ergeht es so, dass immer wieder die sich auftürmenden Papierberge über mir zusammenzuschlagen drohen. Da es noch viele Bibliotheken gibt, die scharf auf meine Zeitschriften sind, nachdem der Brand ihnen alles vernichtet hat, wäre ich Dir natürlich dankbar, wenn Du mir die Hefte herschicken wolltest, was nun allerdings beträchtliche Unkosten verursachen würde, die ich Dir doch schlecht noch dazu zumuten darf. Jedenfalls wäre ich Dir für die Hefte sehr dankbar.

Das neuerdings auch Hermann Hesse angepöbelt worden ist, habe ich noch nicht gemerkt. Aber es lässt sich leider nicht bestreiten, dass die alten Militärs sich nicht schämen, ihre alten Kameraden zu beschimpfen und zu beschmutzen, die am 20.Juli 44 den Mut aufbrachten, der Hochstapelei ein Ende zu bereiten, zugleich auch dem Blutvergiessen und der Städtezertrümmerung.

Institut für Zeitgeschichte

Erfreulich, dass es Euch gesundheitlich gut geht, darauf kommt es doch sehr an, wenn man sich nun allmählich zur reiferen Jugend zählen muss. Mir selber geht es leider miserabel, weshalb ich im Herbst erneut Gast und Patient unseres Dr. Otto Buchinger in Bad Pyrmont sein muss. Ich bin abends schon um 7 Uhr reif fürs Bett, arbeite aber auch zwischendurch nur mit halber Kraft. Das ist bitter. Dabei hoffe ich immer noch, mein grosses Brandenburgwerk vollenden zu können. Übrigens plane ich auch, Hans Paasches Negerbriefe neu herauszubringen, denn dieses Vermächtnis müssen wir doch in Ehren halten. In das gleiche Buch soll dann auch noch Dr. Otto Buchingers (O. Wonderers) kleine Paasche-Biographie hinein.

Grüsse mir bitte Lis recht herzlich, bei Gelegenheit bitte auch Deinen Nachbar Hermann Hesse.

Alles Gute mit Treugruss und Handschlag!

Dein

ED-106165-166

CARONA-LUGANO
Pantrova

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Carona, den 10. Jan. 1958

Lieber Walter Hammer!

Dein Brief ist etwas lange bei mir liegen geblieben, denn ich konnte erst wieder schreiben, als unsere Sekretärin aus den Ferien zurück war.

Ich werde zur Zeit sehr geplagt, habe die Sehkraft im rechten Auge verloren und das Herz taugt nichts und alles dies nur, weil ich nach Kreta gepilgert bin und dort zu lange auf dem Thron vom König Minos gesessen habe. Du siehst also, die Götter rächen sich noch heute.

Über Deine Arbeit mit Deinen Bücherkisten an Deine hundert Kinder mußt Du mir noch schreiben. Ich stack bis jetzt in ähnlichen Arbeiten, mußte sie aber alle niederlegen; es interessiert mich jedoch weiter, was alles in Bezug auf die Jugend und die Jugendliteratur getan wird.

Ich liege leider zur Zeit im Bett, sonst würde ich Dir ein paar Aufsätze über meine Arbeit schicken.

Nun zu Hugo Sieker und der Überraschung im Mai. Ich kann heute noch gar nichts sagen, ob ich etwas schreiben kann. Voriges Jahr hätte ich es mit Freude getan, aber da in Kreta auch mein Herz versagt hat und ich eine sogen. Schlafkur durchmachte, bei der ich kaum schreiben kann, wirst Du das sicher verstehen. Ich will versuchen, ob ich in den nächsten Tagen Hugo Sieker selber schreiben kann.

Du hast Dich nun mit 70 Jahren, oder 69 1/2 noch verheiratet und gleich 100 Kinder mit in die Ehe gebracht. Darüber möchte ich gern noch etwas mehr wissen. Jedenfalls grüsse Deine liebe Frau von uns beiden herzlichst und hoffentlich wird das neue Jahr ein gutes Jahr für Dich.

Mit herzlichen Grüssen

Kurt Kläber

TEL. (091) 5 77 28

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10615-167

15.Januar 1958

Lieber Kurt Kläber!

Geht es mir gegenwärtig auch ganz miserabel, so ist es mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir unverzüglich zu danken für Deinen Brief vom 10.Januar. Hoffentlich geht es Dir schon wieder besser. Jedenfalls herzliche Wünsche für baldige und vollständige Wiedergenesung, denen sich auch meine Frau anschliesst, die mir schon seit 1920 treu zur Seite steht, beim Aufbau der Zeitschriften und des Verlags geholfen hat und mir immer in allen Nöten treu zur Seite stand.

Was der gute Hugo Sieker für mich plant, freut mich natürlich sehr. Es konnte kein Geheimnis bleiben, denn er hatte immer wieder Fragen an mich zu stellen. Und es ist ja wohl auch gut, wenn derart Fehler und Missverständnisse von vornherein aus dem Wege geräumt werden. Sieker wird Euch Beiden natürlich gerecht zu werden versuchen, hat er bei Durchsicht der alten Jahrgänge doch feststellen können, dass Ihr zu den wichtigsten Mitarbeitern gehört habt. Es sind schon ein ganzer Haufen mehr oder weniger brauchbarer Manuskripte geschickt worden. Aber schmerzlich wäre es Hugo Sieker, wenn er einen Beitrag von Dir nicht mitveröffentlichen dürfte. Indessen musst Du auf Deine Gesundheit bedacht sein, das geht doch allem andern vor. Aber mit einem kurzen Gruss würde sich Hugo Sieker nötigenfalls auch schon gerne zufrieden geben. Auch Hermann Hesse hat sich kurz gefasst.

Das mit meinen hundert Kindern scheints Du aber etwas missverstanden zu haben. Es handelt sich keineswegs um eigene Ableger, sondern um Kinder zwischen zwei und fünf Jahren, Jungens und Mädels, die schon immer seit früher Jugend um mich herum wirbelten. Sie werden

zwischen zwei und fünf zehn Jahren, Jungens und Mädels, die schon immer seit früher J gend um mich herum wirbelten. Sie werden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Weihnachten und an ihren Geburtstagen mit Büchern von mir beglückt, müssen aber geloben, die Finger von der Schundliteratur zu lassen. Ich muss gestehen, dass mir Enttäuschungen nicht erspart geblieben sind, aber ich kann es nun einmal nicht lassen! Immer betone ich natürlich, dass ich die Spendierbuxe nur tragen dürfte, weil ich auf das Trinken und auf die Rauchstinkerei verzichtete. Auf meinem Weg durch die Hitlerhöllen erspähte ich bei einem Blick über die Mauern einmal "Zivilisten" und auch viele Kinder darunter. Ich war nicht der einzi der darüber in Tränen ausbrach. In Sachsenhausen war das. Später, im Zuchthaus Brandenburg, war es mir ver gönnt, mit dem Bau von Kinderwagen betraut zu werden, während die Mehrzahl meiner damaligen Kameraden im Brennabor-Werk Maschinengewehre auf Fahrrädern muntieren musaten, oder ähnlichen Unfug zu treiben genötigt waren. Ja, der Herausgeber der JUNGEN MENSCHEN war nun einmal zeitlebens mit der Jugend innig verbunden.

Dir und Lisa herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

ED 106165-168

21. November 1961

Lisa Tetzner-Kläber

Meine liebe Lisa!

Hab recht herzlichen Dank für die große Freude, die Du mir vor einigen Tagen bereitet hast. Natürlich habe ich Dein Buch geradezu verschlungen, beseligt von all den Erinnerungen, die es bei mir wachrief. Auch meine Frau Erna hat das Buch gelesen und darüber hinaus noch viele andere Freunde, die uns besuchten, namentlich jene "Babysitter", die auf mich kranken Lazarus aufpassen, wenn Erna Besorgungen zu machen hat. Ich bin nämlich sehr krank und darf niemals allein bleiben. Es sind nun schon mehr als drei Jahre verstrichen, daß ich nicht mehr vor die Türe gekommen bin, nachdem ich von einem Gehirnschlag umgeworfen wurde. Es haben sich noch einige weitere schwere Leiden hinzugesellt, weshalb die Nächte jetzt voller Qual und Geschrei sind. Nur noch selten will mir ein Brief gelingen; immer aber muß ich kurz angebunden sein. Habe also bitte Nachsicht mit mir, daß ich nur das Wichtigste notgedrungen knapp meiner Erna in die Maschine diktiere.

Mancherlei Papiere falte ich Dir bei, die wohl geeignet sind, Dir noch mancherlei willkommene Aufschlüsse zu geben.

Vermutlich werden Dir die Hinweise auf Eure Beiträge für meine Zeitschriften willkommen sein. Vielleicht kanntest Du die Adresse von Walter Schatzki noch nicht? Ihm schicke ich mit gleicher Post einen Durchschlag des Verzeichnisses. Es geht ebenfalls an Bibliotheks-Direktor Hüser in Dortmund, mit dem Du sicher schon längst in Verbindung bist. Auch Hans Alfken soll es bekommen und Knud Ahlborn in Kampen a./Sylt; Werner Kindt, der sich emsig um eine Geschichte des Wandervogels bemüht und noch an einige andere alte Weggefährten. Noch hervorzuheben: Hans Wolf, Witzenhausen

Institut für Geschichte - Archiv

a/Werra, Walburgastrasse 42 C. Er ist der Archivar vom Ludwigstein. Ihn habe ich gebeten, auf meine Kosten unverzüglich sowohl Dein Erinnerungsbuch, als auch "Die rote Zora" und "Der Trommler von Faido" anzuschaffen. Fehlen dürften die Bücher allerdings auch nicht in der Bücherei des Jugendlagers Klappholttal und der eines Altwanderer-Landheims, welches vor einem Jahr mitten in der Lüneburger Heide, in Inzmühlen, eingerichtet worden ist. Es hört auf den Namen von Hans Breuer.

Jahr für Jahr habe ich vierzig bis fünfzig Bücher an "meine Kinder" verschenkt, darunter auch viele Exemplare von Kurts Hauptwerken. Seit einem halben Jahrhundert und noch viel mehr wirbelte es, wohin ich auch kam, von Kindern. Und es war wohl eine Fügung des Himmels, daß ich im Zuchthaus Brandenburg ins Brennabor-Werk geschickt wurde, wo ich Kinderwagen bauen durfte.

Nimm es mir bitte nicht übel, wenn ich nun schon einen Punkt mache.

Alles Gute, liebe Lisa, und herzliche Grüße.

Auch meine Frau Erna schließt sich meinen Grüßen und Wünschen von Herzen an.

In alter gesinnungstreuer Verbundenheit

verbleibe ich Dein

EA 106/165-169

Lieber Walter Hammer- Also der Werner Humm hat Recht.!! Der Artikel stammt aus einem Heft ein der Gutte plerloge-- in der Kurt sehr lange war, lang vor meiner Zeit und heisst "Als Wanderbuchhändler durch Thüringen" Die Zeitschrift hiess "Deutsche Jugend." Werde aber nun trotzdem noch versuchen die Jungen Menschen herin zu bringen, denn die Zeitschrift ist ja zu unbekannt und war auch für Kurt sooo vergangen, der zum Schluss seines Lebens sehr gern trank. Möchte es Dir gut und immer besser gehen. Es ist scheusslich alt zu werden, fast sollt ich froh sein, dass dies alles Kur erspart blieb und er in seiner alten Vitalität gehen durfte. Ich bin noch voll Unlust und ohne jeden Lebensimpuls ohne Kurt. Die Neuauflage des Buches habe ich nun fertig. Nenne es ein Buch der Erinnerungen. Es kommen nohh einige schöne Dinge her rein. In alter herzlichen Verbundenheit. An Grimme lasse ich jetzt

Institut für Zeitgeschichte Archiv

jetzt meine gesprochene Schall
platte der zwei ~~-~~ nein drei Märchen
gehen, da er so sehr nett schrieb und
auch mich kennt

Alles Liebe

Deine

Lisa Tetzner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

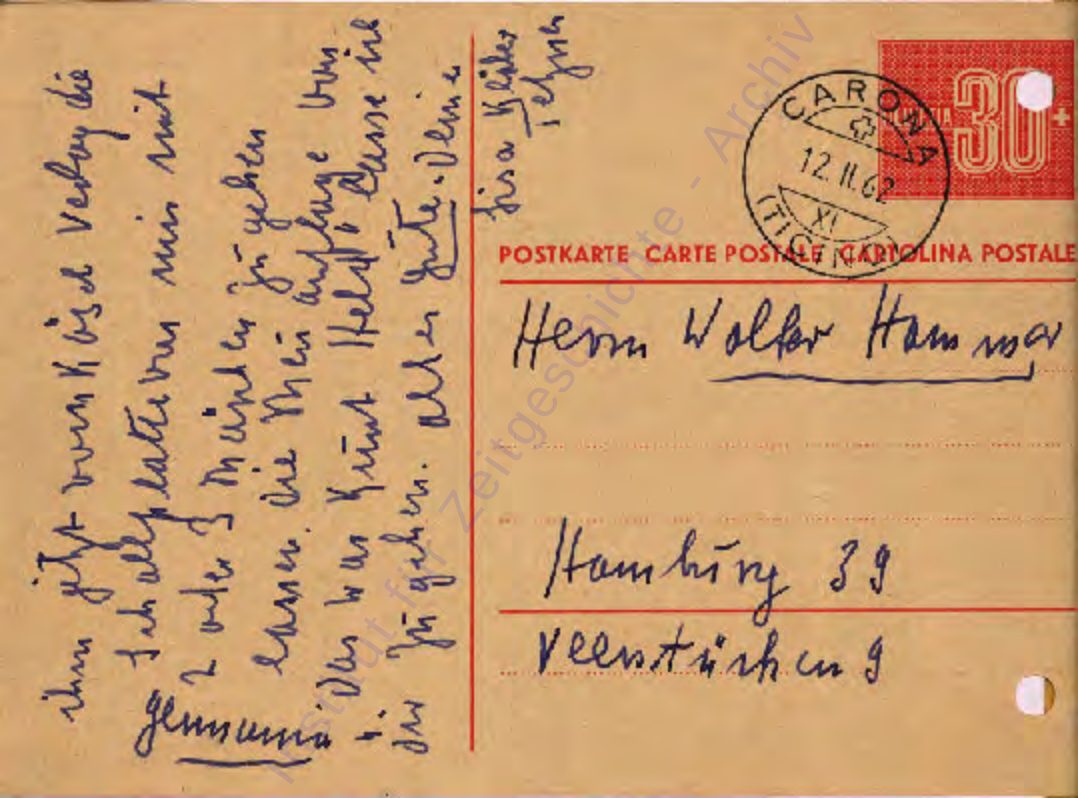
ich will Dich, lieber Walter Hammer, nur
beruhigen, der Artikel Humm, eines guten
Collegen von mir in Basel, der ich während ich
dort arbeiten muna, sehr meiner Annahme
wird konnte ist. Mir war immer die deutsche
Jugend verdächtig, klang so peinlich nahe
mal, u. war mir ganz unbekannt. Ich liess
Humm leider nach Kurts tod, wo ich völlig
den Kopf verlor in Kurts Arbeitsraum u. er
suchte selber da herum. Möchte es Dir besser
u. besser gehen. Ich danke Dir für alles. Be-
sonders der Brief Grimme freute mich. Will

ihm jetzt vorschlägt verlag die
Schallplatten nur mit
2 oder 3 Mänden zu geben
lassen. die Neuauflage von
das war Kunst Held. Lasse ich
dir zu gehen. alles gute. Deine
Lisa Kläber
Tetzner

Germania

CARONA
12.11.62
XI
(TICINO)

30+



POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39
Veenstücken 9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-171

„Pontrova" Carona bei Lugano

Germania

Walter, ich danke Dir für das starke Interesse an Kurts Gedenkbuch. Ich hätte auch gern ein Wort von Dir darin gehabt. Denn es war unsere Zeit. Hast Du die Adresse von Schatzki? Er sollte es haben. In die neue Auflage kommt noch viel

Foto: Marianne Colsman

CARONA EUROPA 30 HELVETIA

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9.

Germania

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/165-172

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

ARCHIV FÜR
ARBEITERDICHTUNG UND
SOZIALE LITERATUR

DORTMUND
Markt 12, Fernruf 3011/3150

Tag: 9. August 1961

Sehr geehrter Herr Hammer!

Als Ihr Schreiben vom 28. Juli eintraf, war ich zuerst etwas verlegen; denn die Schrift von Franz Bobzien, die ich Ihnen am 9. Mai angeboten hatte, war im Augenblick nicht greifbar, da sie unter Bergen von Briefen, Broschüren und Büchern vergraben war. Ich habe sie jetzt wiedergefunden und schicke sie Ihnen mit diesem Schreiben - per Einschreiben - zu.
Nun ist das Buch für die Bestände der Städt. Volksbüchereien inventarisiert und auch mit einem entsprechenden Zugangsstempel versehen. Aus diesem Grunde kann ich es Ihnen leider nur leihweise bzw. zur Anfertigung einer Fotokopie zur Verfügung stellen. Sie schrieben ja selbst in einem Schreiben vom 10. März von einer leihweisen Überlassung.
So gern ich Ihre Bemühungen unterstützte, bitte ich aber doch zu verstehen, daß ich auf dieses jahrelang gesuchte und etwas mühsam erworbene Heft nicht verzichten kann, da ich nicht nur alle erreichbare Literatur zur Frage der Jugendbewegung sammle, sondern vor allem die gesamte Literatur zur proletarischen Jugendbewegung. Ich beabsichtige, eine Bibliographie dieser Literatur zu bearbeiten und habe diesen Plan auch vor kurzem mit meinem Freund August Albrecht durchgesprochen.
Ich darf Sie, sehr verehrter Herr Hammer, darum um baldige Rückgabe bitten.
Besonders dankbar bin ich für die beigefügten Prospekte des Fackelreiter-Verlages, die Abschrift einiger Worte von Kurt Kläber und weitere von Ihnen herausgegebene Drucksachen. Ich glaube, daß Sie Bruno Gluchowsky eine besondere Freude mit den Unterlagen und Prospekten machen.
Obwohl Bruno Gluchowsky seit zwei Jahren wieder in Dortmund lebt, haben wir uns erst kürzlich zusammengefunden. Er ist sehr erfreut und beginnt nach Jahrender Resignation wieder schöpferisch tätig zus sein.
Ich schicke Ihnen einen Zeitungsausschnitt mit, auf dem er zu sehen ist und füge auch, falls Sie den Bericht übersehen haben, die Seite aus dem "Vorwärts" bei, die den Bericht enthält.
Wenn Sie sonst noch irgendwelche Wünsche und Fragen haben, ich bin gern bereit, Ihnen zu helfen und Sie zu unterstützen.
Ist es wichtig zu wissen, daß ich Ihre Zeitschrift "Der Fackelreiter" besitze? Ebenso habe ich Jahrgänge und Hefte der Zeitschrift "Junge Menschen", während mir "Junge Gemeinde" vollkommen fehlt.
Wenn nach diesen Zeitschriften gefragt wird, ich könnte sie Benutzern in den hiesigen Büchereiräumen zur Verfügung stellen.
Soviel für heute. Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für Ihre Gesundheit

Ihr

F. Hüser

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

ED-106165-173

CARONA-LUGANO
Pantrova
am 8. März 62.

Lieber Walter Hammer,

Du gehörst zu denjenigen meiner Freunde im norddeutschen Raum, von denen ich seit der grossen Flutkatastrophe noch nicht erfuhr- ~~ob~~ ob diese überstanden. Ich hoffe "gut"--soweit man in Deinem Zustand noch von "Gut" sprechen kann. Ich finde es gräßlich alt und hinfällig zu werden, nun war ich zwar schon von jeher hinfällig aber jetzt kommt das alt werden ungerufen dazu und verstärkt den Zustand und Du- als Herausgeber der "Jungen Menschen" bist ein so langjähriger Begriff für mich- eben der Jungen Menschen.- Ich danke Dir wem Du alles das Buch über Kurt Held zustelltest und ich habe manch liebes Dankeswort bekommen.(Wer jener Ehrenreich und Frau - ich glaube von einer Liesel schriebst Du- wer das ist, weiss ich gar nicht. Wir kannten sehr gut den Albert Ehrenstein, der aber jetzt tot ist. Sehr gefreut hat mich das Urteil und der Dank vom einstigen Minister Grimme. Ich lasse ihm jetzt noch meine Märchenplatte aus dem Kösel Verlag zugehen, die ich zu dem Märchenbuch sprach. Enttäuschen muss ich Dich im Bezug auf Werber Humm. Er schrieb recht. Es war eine ganz unbekannte Zeitschrift irgend einer Wehrloge. Ich werde noch heute schamrot, dass Kurt einmal in solchen Blättchen, oder sagen wir Traktätchen mitarbeitete. Und der Artikel hatte auch gar nichts mit Märchenerzählen zu tun. Es war Kurts Buchhändlerzeit vom Thüringer Kulutsministerium aus. "Als Wanderbuchhändler durch Thüringen" hiess es. Ich werde noch anderweitig der Jungen Menschen zu gedenken versuchen, die für Kurt und mich so wichtig waren. Das ist also in Ordnung und damit wollen wir das Thema beiseite lassen.

Ich ringe jetzt sehr darum noch Kurts unfertigen grossen Sizielenroman "Das Reich Gottes auf Erden" unterzubringen, sein einziger Roman für die Grossen und dann möchte ich gern noch seine Gedichte, er hat haufenweise und darunter sehr schöne. Vorläufig verhandeln wir mit Diederichs, da schlösse sich auch ein Ring. Ich zögere darum auch die Neuauflage von Das war Kurt Held heraus, denn wenn mir das gelingt will ich auch die Neuauflage noch mehr auf den Kurt Kläber einstellen . Für Sauerländer war zunächst nur der Kurt Held wichtig.

Ich empfinde es als richtig, dass Kurt so in voller Vitalität gehen durfte und nicht lange leiden musste.

Hans Alfken kommt an Ostern wieder zu mir. Wir müssen und wollen vieles zusammen regeln. Ich grüsse Dich und Deine Frau Erna, sie unbekannterweise.

Wenn ich Pfingsten und im Juni nach Wolfsburg komme werde ihch mich auch bei Dir melden, Möge es Dir bisdahin gut oder erträglich gehen. Ihh machte so gern die Augen zu und wäre nicht mehr ohne Kurt.

In alter Freundschaft
Deine Lisa Tetzner

Lisa Klaeber Tetzner

Hamburg 39
Veertücken 9

TEL. (091) 37728

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/65-174

29. August 1961

Herrn Bücherei-direktor
Fritz Hüser
D o r t m u n d
Markt 12

Einschreiben

Sehr geehrter Herr Hüser!

Haben Sie herzlichen Dank für die leihweise Überlassung der Schrift von Franz Bobzien, die ich mir inzwischen hier habe fotokopieren lassen. Sie kommt nun unversehrt wieder in Ihren Besitz.

Ich hätte über Franz Bobzien noch eine Menge beitragen können für Ihre Sammlungen, doch sieht es mit meiner Gesundheit dermaßen böse aus, daß ich nicht imstande bin, mich gebührend zu konzentrieren. Aber vielleicht ist es mir doch noch vergönnt, derart dazubeizutragen, dem Verstorbenen ein würdiges Andenken zu bewahren.

Daß Sie sich um die Publikationen unserer alten Jugendbewegung bemühen, ist ein sehr verdienstliches Werk, denn auf dem Ludwigstein hat man sich seit vielen Jahren darauf beschränkt, die Wegbereiter und Nachläufer Hitlers zu feiern. Was sich Dr. Jantzen dort geleistet hat, ist geradezu ein Hohn auf so vieles, was uns alten Meißnerfahrern die Jugendbewegung bedeutet hat.

Erfreulich, daß Sie über meinen "Fackelreiter" verfügen, auch über Jahrgänge und Hefte meiner "Junge Menschen", wovon volle Sätze (125 Hefte) sehr gesucht sind. Sehr aufschlußreich war auch die "Junge Gemeinde" die es auf immerhin mehr als 800 Seiten pro Jahr gebracht hat. Sehr reich an Aufschlüssen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für Ihre Genesungswünsche herzlichen dankend,
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Ihr
Fritz Hüser
D o r t m u n d
Markt 12

Einschreiben

Sehr geehrter Herr Hüser!

Haben Sie herzlichen Dank für die leihweise Überlassung der Schrift von Franz Bobzien, die ich mir inzwischen hier habe fotokopieren lassen. Sie kommt nun unversehrt wieder in Ihren Besitz.

Ich hätte über Franz Bobzien noch eine Menge beitragen können für Ihre Sammlungen, doch sieht es mit meiner Gesundheit dermaßen böse aus, daß ich nicht imstande bin, mich gebührend zu konzentrieren. Aber vielleicht ist es mir doch noch vergönnt, derart dazubeizutragen, dem Verstorbenen ein würdiges Andenken zu bewahren.

Daß Sie sich um die Publikationen unserer alten Jugendbewegung bemühen, ist ein sehr verdienstliches Werk, denn auf dem Ludwigstein hat man sich seit vielen Jahren darauf beschränkt, die Wegbereiter und Nachläufer Hitlers zu feiern. Was sich Dr. Jantzen dort geleistet hat, ist geradezu ein Hohn auf so vieles, was uns alten Meißnerfahrern die Jugendbewegung bedeutet hat.

Erfreulich, daß Sie über meinen "Packelreiter" verfügen, auch über Jahrgänge und Hefte meiner "Junge Menschen", wovon volle Sätze (125 Hefte) sehr gesucht sind. Sehr aufschlußreich war auch die "Junge Gemeinde" die es auf immerhin mehr als 800 Seiten pro Jahr gebracht hat. Sehr reich an Aufschlüssen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1066/3-175

21.November 1961

Herrn Bibliotheksdirektor
Fritz Hüser
Dortmund, Markt 12

Sehr geehrter Herr Hüser!

Haben Sie bitte Nachsicht mit mir. Es sah in den letzten Wochen ganz schlimm mit mir aus; die Nächte waren ohne Schlaf, aber voll von Qual und Geschrei. Ich war ausserstande, auch nur einige der wichtigsten Briefe in die Maschine zu diktieren. Aber heute will ich doch einen neuen Anlauf nehmen.

Vermutlich gehe ich in der Annahme nicht fehl, daß Ihnen die Beilagen zu diesem Brief recht willkommen sein werden. Da wären zunächst einmal die letzten Aufschreie der in Brandenburg Hingerichteten, die noch in letzter Stunde mit bloßen Fingernägeln ihre Abschiedsgrüße in verborgene Ecken ritzten. Sicher eine erwünschte Bereicherung Ihrer Sammlungen. Dann eine Liste von Beiträgen der Walter Schatzki, Kurt Kläber und Lisa Tetzner, die in meinen beiden Zeitschriften zu lesen waren. Ich schickte diese Liste soeben an Lisa Tetzner-Kläber, die mir ihr neues Buch "Das war Kurt Held" verehrt hatte. Sie werden es sicher auch längst kennen.

Dieses wollte ich Ihnen heute doch eben in notgedrungener Kürze gesagt haben.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

P.S. Noch ein kurzer Hinweis: Im SPIEGEL, Heft 34/61, fand ich auf Seite 51 Kurt Kläber erwähnt.

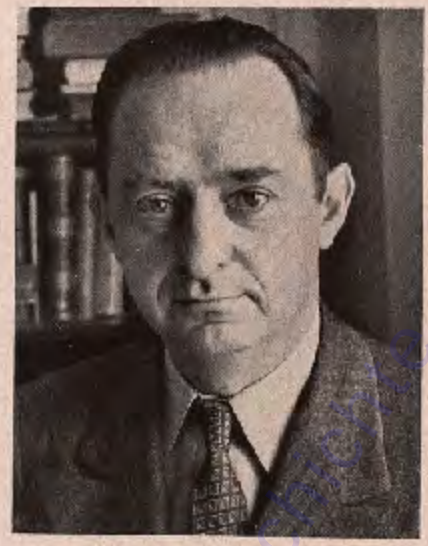
Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106185-176

Kurt Kläber

KURT KLÄBER wurde am 4. November 1897 in Jena geboren. Bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr hat er sich Mühe gegeben — wie er von sich selbst berichtet — für Erwachsene zu schreiben. Aber, so meint er, das menschliche Tier sei mit zwanzig Jahren heute bereits so ausgewachsen, daß man ihm weder seine Krallen noch seine Gedanken beschneiden könne. Und deswegen habe er mit fünfzig Jahren angefangen, für die 12—15jährigen Geschichten zu erzählen. Kurt Kläber will mit diesen Geschichten keineswegs belehren, sondern nur anzeigen, wie schön und erfreulich unsere gute Mutter Erde sein könnte, wenn die Jugend sie mit den Augen von 12—15jährigen betrachten würde. Der Autor läßt wissen, daß er nichts dagegen habe, wenn auch Erwachsene seine neuen Erzählungen lesen, denn das kindliche Alter höre nicht unbedingt mit 15 Jahren auf. Im Verlag Kurt Desch erscheint: „*Die rote Zora*", ein in Dalmatien spielender Roman unter seinem Pseudonym Kurt Held. Kurt Kläber lebt in Carona (Schweiz).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Hermann Kesten

HERMANN KESTEN, geboren am 28. 1. 1900 in Nürnberg, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums in Nürnberg an den Universitäten Erlangen und Frankfurt Geschichte und Literatur und war von 1927 bis 1933 literarischer Leiter des Gustav Kiepenheuer Verlages in Berlin, von 1933 bis 1940 des Allert de Lange Verlages in Amsterdam. Ab Mai 1940 lebte er als freier Schriftsteller in New York. Sein erster Roman „Josef sucht die Freiheit" (1927) erhielt den Kleistpreis und wurde bald nach Erscheinen in 12 Sprachen übersetzt. Von seinen weiteren zahlreichen Romanen, die ab 1933 in Holland, ab 1946 wieder in Deutschland erschienen, ist *Ich, der König* (Philipp II. von Spanien) zu nennen. Dieser Roman wurde im Verlag Kurt Desch aufgelegt. Hermann Kesten veröffentlichte außer seinen Romanen mehrere Biographien, Novellen, zahlreiche Dramen und außerdem Anthologien. Sein jetziger Wohnsitz ist New York.

Institut für Exilliteratur - Archiv

ED 106165-177

An eine Pinie.

Du Baum der Bäume
Jahr für Jahr besungen,
da stehst du,
hochverzweigtes Riesendach
und hebst die Arme
tausendach verschlungen
und horchst den Winden
und den Stürmen nach.

Du Baum der Bäume,
Gottes grosses Wunder
Du herrlicher
Du erster Erdenbaum
Hellas und Rom
ging unter Deiner Krone unter
Du stehst noch immer
wie ein schöner Traum.

Du Baum der Bäume
ich bin so vermessen
dass Du für mich
auch eine Hoffnung bist.
Wer kann die Eintracht
unter Deinem Dach vergessen,
den Frieden, der in
Deinen Zweigen ist.

Du Baum der Bäume,
ja, Du bist das Zeichen
das Gott uns täglich
vor die Augen haelt.
So einträchtig wie Du
soll sich der Mensch verzweigen,
ein Völkerbaum
und unser Dach, die Welt.

Kurt Kläber.

Für Walt Hamm
als Gruss!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/85-178

Zu LISA TETZNER=KLÄBER

"Das war Kurt Held-
Vierzig Jahre mit ihm"

Verlag Sauerländer, Aarau und Frankfurt/M.1961

Zu Seite 9 unten: WALTER SCHATZKI

Über seine Fahrten hat der junge Tübinger Student Walter Schatz ausführlich berichtet in sechs Heften vom ersten Jahrgang der JUNGE MENSCHEN: "Von Menschen, von Büchern und einer Geige".

(JUNGE MENSCHEN I/7, I/8, I/9, I/10/11, I/12, I/13/14)
Walter Schatzki, dessen Jugendbücherstube sich sehr bald zu einer der größten und angesehensten Buchhandlungen von Frankfurt entwickelt hatte, mußte seine Heimat verlassen. Er lebt jetzt als Antiquar drüben in den Staaten: 153 East 57th Street, New York-City 22, N.Y. USA.

Von und über LISA TETZNER:

JUNGE MENSCHEN

I/20, Seite 208 Fußnote über L.T.
II/14, Seite 217: "Aus meinem Wandertagebuch"
II/15, Seite 228/29: "Aus schwäbischen Spielmannstagen"
IV/3, Seite 47: Kurt Kläber bespricht Lisa Tetzners "Aus Spielmannsfahrten und Wandertagen" (Verlag Eugen Diederichs)
V/7, Seite 162/65: "Kinderspiele"(Erstveröffentlichung)

Betr.: LISA TETZNER ferner:

JUNGE MENSCHEN

1924, Seiten 456/57
1925, Seite 79 (Anzeige)
1926, Seite 460

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-179

KURT KLÄBER in"JUNGE MENSCHEN" und "JUNGE GEMEINDE"

JUNGE MENSCHEN

1920!

I/1920	Heft	13/14	Seite 134
	Heft	16/17	Seite 156
	Heft	21	Seite 223
	Heft	22	Seite 236
	Heft	24	Seite 268
II/1921	Heft	5	Seite 68/69
	Heft	11	Seite 162
	Heft	17	Seite 259
III/1922	Heft	7/8	(das ganze Heft "Arbeiterdichtung")
	Heft	19/20	(ebenfalls das ganze Heft)
IV/1923	Heft	1	Seite 8
	Heft	3	Seite 47 (über Lisa Tetzner)
	Heft	10	Seite 210 uf.
V/1924	Heft	5	Seite 119
	Heft	9	Seite 194/96
VI/1925	Heft	2	Seite 50 und 52
VIII/ 1927	Heft	1	Seite 29 der "JUNGE GEMEINDE"

JUNGE GEMEINDE

1923	Heft	1 Seite 10
1924	Seiten	211, 327, 450 und 472
1925	Seiten	167, 292, 263/64, 387, 422, 518, 549, 653, 658, 725
1926	Seiten	23, 146, 202, 229, 620

Dieses Verzeichnis ist keineswegs vollständig. Durchaus möglich, daß von und über Lisa Tetzner und Kurt Kläber auch noch an anderen Stellen der beiden Zeitschriften etwas zu finden ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-180

K U R T K L Ä B E R , der Dichter, identisch mit KURT HELD , dem Freund der Jugend und Autor vieler in Hunderttausenden verbreiteter Jugendbücher (u.a. "Die rote Zora" und "Der Trommler von Faido") - er starb am 9. Dezember 1959 in der Südschweiz - schrieb im Januar 1927 an Walter Hammer , damals Herausgeber der "Junge Menschen", diese beschwörenden Worte:

"Im gesamten Ausland habe ich nie Zeitschriften so loben hören wie "Junge Menschen" und "Junge Gemeinde". Daß z. B. die "Junge Gemeinde" mit ihrer prächtigen Kritik an allem Reaktionären und Vergangenen geradezu als das Hoffnungsvollste in Deutschland angesehen wurde, und daß man in den "Junge Menschen" darüber hinaus schon den ersten Anfang der Verwirklichung dieser Hoffnung sah. Die beiden Zeitschriften eingehen lassen bedeutet also, eine wichtige prodeutsche Werbemöglichkeit aufgeben...."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

KLATT, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-182

(33) Braunschweig, den 25.Oktober 62
Jasper-Allee 11

An das Archiv W a l t e r H a m m e r

H a m b u r g 39

Auf Seite 80 der Rororo-Taschenausgabe von Günther Weisenborn: Der lautlose Aufstand wird Dr. Fritz Klatt "zu den Todesopfern der alten Jugendbewegung" gerechnet. Darf ich fragen, auf welche Unterlagen sich diese Bemerkung stützt?Die Nachrichten, die mich über Fritz Klatts mündlichen Tod erreicht haben,decken sich z.T. nicht mit den Nachrufen von Hans Bott und Friedrich Kammerer,die in Abschrift beiliegen.

Ich stand mit Fritz Klatt über ein Jahrzehnt in persönlicher und schriftlicher Verbindung. Leider sind mir alle Briefe bis auf den letzten vom 24.November 1944 aus Wien verbrannt.Auszug beiliegend.

Erst durch die Veröffentlichungen in "Die Sammlung" und "Freie Volksbildung" erfuhr ich von seinem Tode.Falls Sie Näheres darüber wissen wäre ich Ihnen für eine Mitteilung dankbar.

Ihre

Johanna Gantzer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106165-183

Aus einem Brief von Fritz Klatt an Johanna Gantzer, Braunschweig

Wien, 24.XI.44.

... Ich selbst war wochenlang schwer krank infolge einer Infektion, die man mir bei einer Nierenuntersuchung gelegentlich meiner Musterung beigebracht hatte. Aber es geht jetzt wieder. Ich bin k.v. geschrieben. Und bin neuerdings beim Volkssturm vereidigt. Ich weiß noch nicht, ob ich versuchen soll, mich zum regulären Militär überschreiben zu lassen....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-35-184

2. November 1962

Fräulein
Johanna Gantzer
Braunschweig
Jasper-Allee 11b

Liebe Johanna Gantzer!

Obwohl es mit meiner Gesundheit sehr schlecht bestellt ist, will ich doch noch kurz vor meiner Reise in die Klinik versuchen, Ihre Anfrage vom 25. Oktober zu beantworten, so gut es mir möglich ist. Immerhin bin ich durch alle Hitlerhöllen hindurchgegangen, überdies auch schon bei 74 angelangt - doch hierüber werden Ihnen all die vielen Papiere, die ich beifalte, mancherlei willkommene Aufschlüsse geben können.

Aus unserem "Lautlosen Aufstand", dessen Material gut zur Hälfte von mir stammt, werden Sie schon herausgespürt haben, daß ich aus der Jugendbewegung stamme und mit Fritz Klatt durch viele Jahre freundschaftlich und beruflich eng verknüpft war. Als ich 1920 mit Knud Ahlborn die JUNGEN MENSCHEN herauszugeben begann, stand auch Fritz Klatt mit an der Wiege. Aber er wirkte nur bei der ersten Nummer mit, einem kleinen blauen Heft, welches Sie vielleicht einmal zu sehen bekommen haben. Er zog damals andere Aufgaben vor, doch blieb die freundnachbarliche Verbindung zwischen uns bis zum bitterer Ende erhalten.

Als ich Ende April 1945 aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit wurde, begann ich unverzüglich und an Ort und Stelle mit Quellenstudien, die es mir später ermöglichen sollten, einige Standardwerke der Widerstandsliteratur zu publizieren. Dabei war mir vor allem an einer würdigen Totenehrung gelegen. (Überfliegen Sie daraufhin doch bitte einmal die Beilagen.) Besonders peinlich hat es mich stets berührt, daß die Märtyrer und Helden der Jugendbewegung, die

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin Archiv

bei der Hitlerabwehr ihr Leben einbüßten, so gut wie vergessen worden sind, obwohl sie als Heroen in erster Linie gefeiert zu werden verdient hätten. Es sind bis jetzt schon 105 alte Gesinnungsfreunde und Kampfgefährten, die zu feiern mir hoffentlich noch vergönnt sein wird. Verläßliche Lebensabrisse und Porträts liegen hier in meinem Archiv bereit.

Es war immer meine Absicht, auch Fritz Klatt miteinzubeziehen, auch wenn er allem Anschein nach nicht unmittelbares Opfer der Verfolgung geworden ist.

Es muß 1951 oder 1952 gewesen sein, daß einer unserer alten Freu glaubhaft berichtete, Fritz Klatt sei in Wien einer Vergiftung erlegen. Man habe ihn mit einer Salbe eingerieben, die nicht nach vorgeschriebener Zeit hätte entfernt werden können. Vergebens waren meine Bemühungen darum, den Sachverhalt noch weiter geklärt zu se

Sie können sich denken, daß die neuen Aufschlüsse, die mir Ihr Brief gebracht hat, für mich eine wesentliche und dankenswerte Bereicherung meines Archivs bedeuten, wiewohl die Widersprüchlichkeit in den Ausführungen von Friedrich Kammerer und Hans Bott nicht zu verkennen ist und über die eigentlichen Todesursachen immer noch nichts Gewisses sagen können. Wollen Sie mir erlauben, daß ich die mir anvertrauten Abschriften dem Archiv miteingliedere, welches testamentarisch dem "Institut für Zeitgeschichte" zugedacht ist? Ich arbeite schon seit vielen Jahren sehr eng mit dem Münchener Institut zusammen, wie ich übrigens auch mit Hans Bott bisweilen korrespondiert habe. (Wie Sie aus der ein oder anderen Beilage wohl auch ersehen können.)

Nun noch selten will es mir gelingen, den ein oder anderen wichtigen Brief in die Maschine zu diktieren. Es war mir ein Herzensbedürfnis, Ihre Anfrage nicht etwa zu den Hunderten von Briefschaft zu legen, die infolge meiner Krankheit zuhauf gekommen sind. Aber notgedrungen muß ich mich kurz fassen. Nehmen Sie bitte mit diesen wenigen Zeilen fürlieb. Darf ich Sie darum bitten?

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Ihr

ED-106165-185

F r i e d r i c h K a m m e r e r

Fritz Klatt.

Aus: Die Sammlung Jg 2, Heft 3/4, S. 214. 1947

Im Januar 1946 traf bei Klatts norddeutschen Freunden folgende Nachricht aus Wien ein: Professor Dr. Fritz Klatt hat uns alle am 26.Juli 1945 für immer verlassen." Dazu noch von privater Hand die Notiz:"Klatt, geb. am 2.Mai 1887 in Berlin, war im vorigen Jahr zum Volkssturm eingezogen und hat in den Karpathen noch schwere Kämpfe mitgemacht. Er ist dann nach Hause zurückgekehrt (nach Wien), war zur Arbeit eingesetzt, zog sich dort eine Verletzung zu und ist nach langer Krankheit an den Folgen einer schweren Operation im Wiener Allgemeinen Krankenhause gestorben. Er ist vorläufig auf dem Wiener Zentralfriedhof zur letzten Ruhe bestattet. Seine Freunde und Kameraden gedachten seiner in einer religiösen Feier."

Fritz Klatt hat von der Kunst seinen Ausgang genommen. Er hat in Berlin mit einer kunstgeschichtlichen Arbeit bei Heinrich Wölfflin promoviert, nachdem er sich zuvor als Schüler von Kurt Breyßig eingehend mit Goethes Verhältnis zur Kunst und Natur befaßt hatte. Er legte in Berlin die staatliche Prüfung als Zeichenlehrer ab. Nach Genesung von einer schweren Kriegsverletzung übernahm er auf kurze Zeit die Leitung der Folkwangschule in Hagen i. W., um alsbald ein eigenes Heim in Prerow an der Ostsee zu gründen,das, ursprünglich als Ferienheim für Kinder und Jugendliche bestimmt,sich alsbald zu einem Volkshochschulheim auswuchs. Klatts ausgesprochene Begabung lag auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung. Seine vielseitigen pädagogischen Erfahrungen hat er in seiner stattlichen Zahl von Aufsätzen und in mehreren selbständigen Schriften niedergelegt,deren erste: Die schöpferische Pause, erstmalig 1923 bei Diederichs in Jena erschienen, in weiten Kreisen Aufsehen erregte und Klatt zu einer bekannten Persönlichkeit in Deutschland machte. Sein Erziehungsideal war, die Menschen anzuleiten, ihre Freiheit in aufbauender Weise zu gestalten. Sein Lehrziel war, Menschen aller sozialen Schichten in die kulturelle und soziale Struktur Deutschlands einzuführen. Seine Bildungsmittel waren: die deutsche Sprache,(Lehrgespräch, sprachliche Gestaltungen), das Zeichnen, die rhythmische Bewegung, die Musik. Die Kursen, die sich meist über einige Wochen erstreckten, wurden von ihm selber geleitet, aber immer in Gemeinschaft mit einem in dem jeweiligen Fachgebiet geschulten Gastlehrer.

Da Klatt seinem innersten Wesen nach Pädagoge war in des Wortes umfassendster Bedeutung, so fragte er nicht nach der politischen und konfessionellen Herkunft derer, die zu ihm kamen.Er nahm die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-186

Menschen so auf, wie sie waren, mit all ihrem weltanschaulichen Gepäck. Für die pädagogische Arbeit, zu der er sich berufen fühlte, erkannte er die Scheidung im bürgerlichen und proletarischen Menschen nicht als wesentlich an. Vielmehr zerfielen für ihn, quer durch alle Lebensalter hindurch die Menschen in zwei deutlich von einander unterscheidbare Gruppen: in Bildsame und Unbildsame, in Aufgeschlossene und Unaufgeschlossene, in Suchende und Satte, in Lebendige und Erstarrte und schließlich in Wahrhaftige und Unwahrhaftige. Wo es sich um letzte Entscheidungen handelte, fand man ihn immer auf Seiten der schwersten Leidenden, auf Seiten derjenigen, die dem Licht und der Luft eines menschenwürdigen Daseins am weitesten entzogen waren. Niemals aber hat er den Lebenskreis verleugnet oder gering geachtet, in dem er, der Sohn eines früh verstorbenen Bibliothekars und Sanskritforschers in Berlin, groß geworden war und dem er seinen Bildungsgang und seine geistigen Grundlagen verdankte. Und ebensowenig fühlte er sich je geneigt, die Brücken zur Altersgeneration selbstherrlich abzubrechen nur darum, weil er nach der unsäglichen Qual des Krieges und des Zusammenbruches 1918 den Aufbruch der bündischen Jugend in glühender Begeisterung mit durchlebt hatte und die Jahrzehnte danach unverrückbar zur Jugend stand. Keine Haltung fand er verwerflicher als jene kühl lächelnde und kalt berechnende Verneinung des alten Menschen gegenüber dem stürmischen Willen des Jugendlichen und jene vorschnelle und vorlaute Verachtung des jungen Menschen gegenüber dem gesetzten Willen und ruhigen Geblüt des gereiften Menschen.

Klatts Kampf galt der Lebensnot des deutschen Menschen. Da er sich zu einer Korrektur vom Politisch-Kollektiven her nicht berufen und befähigt fühlte, setzte er den Hebel am anderen Ende an: bei dem Einzelnen, Ungezählte Einzelne haben es immer erneut erfahren, daß - sei es im Gespräch, sei es im Briefwechsel, sei es in Lehrgang oder Vortrag - von Klatt etwas ausging, das in ihnen Kraft entband, Glauben weckte, Selbstvertrauen stärkte. Klatt hatte einen durch keine Illusionen getrübten Blick für das Wirkliche. Er hat es Jahr um Jahr vermocht, in seinen Lehrgängen Menschen dahin zu bringen, daß sie dieser Wirklichkeit, mochte sie noch so hart, noch so widerwärtig sein, standhielten und in dieser Wirklichkeit ihren Platz fanden und behaupteten.

Klatt nimmt unter den modernen Pädagogen insofern eine Sonderstellung ein, als er der Staatsschule keine sogenannte "Freie Schule" entgegensetzte, sondern die Höhere Schule sowohl wie die Hochschule [illegible], die er beide nach einer wichtigen Seite hin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 165-187

zu ergänzen suchte: er nahm Jugendliche auf für die Zeit, wo Schule, Hochschule, Fabrik, Werkstatt und Büro sie freigaben, also in den Ferien, im Urlaub, an den Festen. Dies tat er aber nicht, um der jugendlichen Oppositionslust Vorschub zu leisten und sich auf billige Weise zum Förderer oder gar Führer revolutionärer Jugendgruppen zu machen, sondern ganz im Gegenteil: um die jungen Menschen in einer "Pause" zum Innehalten zu bringen, zum Atemholen, zum Abstand gewinnen und zum Ausgleich. Er versuchte, zusammen mit den von ihm bestellten Gastlehrern die Schüler an Zusammenhänge heranzuführen, welche Schule und Beruf nicht geben können. Er konnte es sich leisten, jedes Einzeltun von einer abgehobenen und daher verbindenden Ebene aus zu betrachten. Und so gelang es ihm, manchen jungen Kameraden aus seiner seelischen Vereinzelung und Verkümmerung herauszurufen und ihm den Glauben an den Sinn des Lebens neu zu wecken. Er schlug ihm in wundervoll einfühlender Weise Brücken von seinem so kümmerlich scheinenden Berufsleben zur Welt der Wissenschaft, zur Welt der Künste, und zwar nicht nur durch geistreiche Vorträge, sondern durch praktisches Tun, durch Übungen im sprachlichen Gestalten, im handwerklichen Tun, im Zeichnen, Malen, Musizieren und im Zusammenhange damit ließ er ihn praktisch erfahren, was echte Gemeinschaft ist. Er verstand mit feinem Tastsinn in den Menschen, die zu ihm kamen, die toten Punkte herauszuspüren, fühlte sich langsam von der Oberfläche zum Wesen durch und half immer wieder durch beispiellose Geduld und Gelassenheit, durch Sparsamkeit, oft stockende und suchende, aber schließlich immer den Kern rührende Sprechweise. Durch die rücksichtslose Ehrlichkeit, mit der er sich selbst sein Leben und seine Wirklichkeit sah, zwang er die Gastschüler zur Ehrlichkeit gegen sich selbst. Er schlug Brücken zwischen ostdeutsch und westdeutsch, zwischen norddeutsch und süddeutsch, zwischen rechts und links, zwischen Jugend und Alter. Er ließ seine Schüler anschaulich in aller Schärfe die klaffenden Gegensätze des heutigen Lebens sozial, politisch, weltanschaulich fühlen, er ersparte ihnen nichts. Er zertrümmerte unerbittlich die Illusionen, mit denen sich mancher versuchte an der Wirklichkeit vorbeizudrücken. Er zeigte ihnen nicht nur das Ja, sondern auch das Nein. Um sie dann allerdings durch das Nein hinzuführen zu einem neuen, tiefer gegründeten und verläßlicheren Ja, welches immer zugleich ein Trotzdem ist. (Vergl. den Sammelband: Ja, Nein und Trotzdem. 1924.)

Klatts Ruf gründete sich nicht nur auf die praktische volksbildnerische Arbeit im Prerower Heim, sondern auch auf dem von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-188

ihm herausgegebenen Schriften. (Jean Paul, der Verkünder von Freiheit und Frieden. 1919; Die schöpferische Pause, 1923; Ja, Nein, Trotzdem 1924; Das Gegenspiel, 1925; Beruf und Bildung, 1929; Begegnungen und Gestalten, 1930; die geistige Wendung im Maschinenzeitalter, 1930; Lebensmächte, 1939; Wirkungsgewalt der Sprache, 1939; Griechisches Erbe, 1943; Hans Carossa)

Von den zahlreichen Aufsätzen über Bildungs- und Erziehungsfragen, über durchdringenden Analysen von Goethe, Hölderlin, Stifter, und Rilke sowie Arbeiten über die "Sprache als geistige Macht" . Worum es sich heute handelt angesichts der beispiellosen Entwertung des Worts das ist eine Aufwertung der Sprache, Wiedereinsetzung des Wortes in seine Würde. Eine neue Art von Sprachwissenschaft ist im Begriff sich heranzubilden, die nichts mit Historie und Etymologie, auch nichts mit Sprachreinigung im Sinne der Fremdwortausmerzung zu tun hat. Man könnte sie die Wissenschaft von der lebendigen Sprache nennen. Einer ihrer Vertreter ist Fritz Klatt. "Sprechen können ist ja nicht wie Riechenkönnen oder Sehenkönnen dem einzelnen Menschen von sich aus angeboren. Sprache wird erst gehört und dann gesprochen. und dieser ständige Wechselstrom von schweigendem Hören zum lebendigen Sprechen darf nicht unterbrochen werden. Das ist von entscheidender Bedeutung für jeden einzelnen Menschen wie für die große Geschichte der Völker. Wo dieser Wechselstrom der Sprache einmal unterbrochen ist, Worte nicht mehr einzudringen vermögen. sondern gleich abprallen, bildet sich mit jenem schnell hinplätschernden Hin- und Herreden eine feste Kruste um jeden Menschen, die sich nicht mehr durchstoßen läßt. Der Mensch verhärtet sich dann dem Wort gegenüber. Das Wort des Anderen erreicht ihn nicht mehr. Aber er selbst erreicht auch den Andern nicht mehr mit seinem Wort. Also erst, wer eindringlich Gesprochenes wirklich in sich einzulassen gelernt und immer wieder geübt hat, indem er schweigend verharrt - aus dem kann dann die eigene Sprache durchbrechen. Aber die Redeabsicht muß während des Hörens ganz abgestellt sein, als wollte man überhaupt niemals wieder etwas sagen. Hören ist das Schweigen vor der Sprachgewalt des anderen Menschen... Alles kommt darauf an, daß eine neue Schicht im Volke, die gelernt hat zu schauen und zu lauschen auf die leise Sprache der Dinge, dies schweigende Anschauen vorbildlich übt. Nur in einem solchen Schweigen einer ganzen Volksschicht vor der Gewalt der Dinge vermag sich die Sprache wieder zu sättigen ~~XXX~~, so daß dann die Worte der Sprache wieder in ihrer bildlichen und urbildlichen Bedeutung aus diesem Schweigen auftauchen und verstanden werden können."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-189

Für keinen Stand ist das Wissen um diese Sprachnot wichtiger als für den Lehrstand. Wie leicht kommt es, daß man als Lehrer durch eine Vielheit von Worten das ersetzt, was durch die Schwere und Gelassenheit eines Wortes hätte erreicht werden müssen? Wie leicht treten Worte ersatzbildend ein, wo man nicht stark genug war, schweigendes Denken, schweigendes Anschauen, schweigendes Tun zu üben?" Es sind wichtige Aussagen, die Klatt uns hinterlassen hat (in der Festschrift für Breyßig 1927): Immer liegt im Schweigenkönnen das Geheimnis der lebendigen Sprachkunst verborgen, so wie im Vergessenkönnen die lebendige Denkkraft und in der Tiefe des Zweifels der lebendige Glaube verborgen liegt."

Klatt wurde 1930 als Professor an die Pädagogische Akademie Altona berufen. Daneben ging seine Prerower Arbeit weiter bis zum Jahre 1939. Er schloß sie mit einer religiösen Woche ab. Das Heim wurde als Kindergarten verpachtet. Klatt wurde 1940 in die Schulabteilung bei der Regierung in Kattowitz berufen, 1941 daselbst abgebaut. In den Wintermonaten hielt er Vorträge an der Lessingschule in Charlottenburg (über Dichter als religiöse Helfer, Spannweite deutscher Dichtung, Goethes Welt- und Menschenbild.) u.a.

Es gibt Menschen, die Klatts gelassene Art, Menschen und Dinge zu sehen, seine schwerflüssige und karge Art, über Menschen und Dinge zu sprechen, nicht vertragen. Es besagt nichts gegen einen Mann, wenn er die Menschen zwingt, entweder ganz Ja oder ganz Nein zu ihm zu sagen. Anständiger Gegnerschaft hat sich Klatt stets gefreut und wußte sich, wo es nötig war, gegen sie zu wahren. Wer einmal Ja zu Klatt gesagt hat, weil er von der Sprache dieses von Menschenleid gezeichneten und von Menschenliebe bis zum Rande gefüllten Mannes in die Herzmitte getroffen worden ist, der bleibt bei diesem Ja trotz aller Mißerfolge und Mißdeutungen, die ihm so wenig wie anderen geistigen Führern erspart geblieben sind. Dieses Ja wird aus tiefer Dankbarkeit gesprochen. Unser Teil ist es, Klatts Vermächtnis zu hüten und sein Bild der neuen deutschen Jugend makellos zu erhalten.

Während des Druckes erreicht uns die Nachricht, daß Dr. Friedrich Kammerer am 17. Mai einem Herzschlag erlegen ist. Wir betrauenn in ihm einen begnadeten Erzieher aus der ältesten Generation der Jugendbewegung und den lauteren Vorkämpfer für die Erneuerung der evangelischen Kirche aus dem Geist lebendiger Jugend.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/65-190

Hans Bott

Zum Gedächtnis Fritz Klatt.

Aus: Freie Volksbildung Jg 1, Heft 5

Die schlanke, hagere Gestalt,leicht gebeugt, mit dem verhärmten Gesicht und dem traurigen, in die Ferne gerichteten Blick, das war das letzte Bild, das ich von Fritz Klatt in mich aufnahm. Und dann die weiche Stimme, die in mir nachklingt wie die eines väterlichen Freundes, der das tröstende Wort in die Hilflosigkeit der Zeit spricht. Er deutete mir die Duineser Elegien und sprach von den ungehörten Rufen Rilkes an die Menschlichkeit; seine Augen begannen zu leuchten und seine langen, schmalen Hände beschrieben undeutbare Zeichen.

Klatts Lebensarbeit, das Heim in Prerow, war ihm im Dritten Reich genommen worden. Mit ihm verloren Tausende ihre geistige Heimat.Die schlichte Volksbildungsstätte an der Ostsee, der Fritz Klatt das Gepräge gab, hatte im ständigen Ringen um ihre wirtschaftliche Existenz ihre Besucher aus allen Schichten und jeden Alters eng zusammengeführt.So lebt die Prerow-Gemeinde fort.Klatt war kein Erzieher im wörtlichen Sinne. Er war ein künstlerischer Mensch, der sich in das Wesen des Andern tief einfühlen, dessen Anlagen entwickeln und zur Gestaltung bringen konnte. Die Atmosphäre war alles. Unvergessen bleiben die Gespräche in größerem Kreise, bei denen er völlig im Hintergrund blieb, bis ein klärendes Wort zu sprechen war oder die Verschiedenheit der Überzeugungen durch die Mitte der Wahrheit zu wegweisenden Lösungen zu führen war. Klatts Wesen war auf das Ganzheitliche bezogen, auf die Einheit von Denken und Handeln, auf die Ausprägung des Charakters nach dem Goethewort: Mach ein Organ aus dir.Er mied allen Bildungsbetrieb in der Erfahrung , daß der Mensch sich selbst aus seinem Lebens- und Arbeitskreis jene runde Welt bauen muß,die ihm die innere Harmonie und die Kraft fruchtbaren Wirkens gibt. Klatt wußte,daß das Musische vor allem jene Lockerung und Aufnehmebereitschaft vermittelt,die den Menschen gestaltet;der andere kann immer nur Helfer sein. Darin aber liegt der tiefere Sinn der "Schöpferischen Pause" , von der er sprach und schrieb.

Halbbildung oder Spezialistentum entlarvte er mit aller Liebe zum Menschen. Seine besondere Anteilnahme galt den Grenzgebieten der Wissenschaften. Seine Menschlichkeit führte ihn sehr nahe in den Kreis um Tillich und Heymann, mit denen er durch die "Neuen Blätter für Sozialismus" für eine neue Ordnung und religiöse Erneuerung eintrat,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-191

Gedanken, die wir Jüngeren heute wieder aufnehmen und weiter zu entwickeln haben. An der großen Konzeption der Menschheitsgeschichte von Kurt Breyssig wirkte er tätig mit. Er zog seine innere Kraft, die er bis zur Selbsterschöpfung verströmte, aus jener Naturverbundenheit, in der auf dem Darß in der Unberührtheit der Wälder und dem ewigen Rauschen des Meeres lebte. Daraus wuchs ihm in aller äußeren Not und seelischen Belastung innerhalb der Familie jene Fähigkeit, die Ursprünglichkeit und Leidenschaftlichkeit seines Wesens in das Gleichmaß jener Geistigkeit und Weisheit zu binden,die in der Selbstbeherrschung und der Achtung des Andern die Kennzeichen des echten Pädagogen sind. Klatt vereinigte in sich hinter seiner äusserlichen Passivität reales Denken, Güte und Strenge der Form, ohne die alles zerfließt und gestaltlos bleibt. Das ist das Vermächtnis an alle, die sich um die Sammlung unserer geistigen und seelischen Werte und deren Verlebendigung und Weiterentwicklung mühen.

Fritz Klatts Ende war tragisch. Aus dem Zusammenbruch, der ihm jede Hoffnung zerschlug, an der Ostsee sein Werk wieder aufzunehmen, war er mit einem Soldatenkameraden bis nach Wien gekommen. Der Einsame und Heimatlose war im Begriff, in dieser musischen Stadt innerlich von seinem Schmerz zu genesen und neu zu beginnen, doch seine Hilfsbereitschaft beim Wegräumen der Trümmer kostete in ihm Vergessen seiner körperlichen Grenzen in wenigen Stunden das Leben. Wir trauern um einen Freund, dessen Mithilfe und Rat wir gerade jetzt so dringend bedürften.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-102

KLÖNNE, Arno

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/65-193

Arno Klönne
Hövelhof b. Paderborn 8.3.55

Lieber Herr Hammer!

Zunächst einmal recht herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben. Ich hatte längst schon einmal vor, Ihnen zu schreiben, - gut, daß unsere Verbindung nun so zustande gekommen ist.
Zuerst also einmal schnell zu Ihren Fragen:
Der "Lautlose Aufstand" wurde in meinem Beitrag lediglich aus technischen Gründen nicht erwähnt, - das Manuskript war ursprünglich etwas umfangreicher (und das Buch darin erwähnt), ich mußte dann einiges streichen und dabei mußte das dran glauben, was mir schon einigermaßen bekannt schien - so eben auch das Weisenborn-Buch.
Bzgl. Günther Wolff: es lebe (in Westdeutschland) Hinterbliebene von Günther Wolff. Die Adresse müßte über Verlag Junge Welt, Dr. Hörhager, Opladen/Rhld. oder über Voggenreiter-Verlag Bad Godesberg in Erfahrung zu bringen sein.
Bzgl. Theo Nespers: ich nehme an, daß der Sohn von Nespers (Dieter Nespers, Mönchen-Gladbach - im Nerother Wandervogel) darüber einiges weiß. Wenn Sie interessiert sind, kann ich Ihnen die Adresse schicken!
Bzgl. Heinz Krohn: am besten wohl bei Koebel (tusk) selbst zu erfahren!
Zu einigen Archiv-Fragen noch:
Nr. 249: Jürgen Riel (früher Deutsche Freischar) jetzt in USA, Adresse erfahrbar bei Voggenreiter-Verlag Bad Godesberg.
Nr. 258: Über illegale "Schwarze Jungmannschaft" liegt Bericht vor von(ihrem Leiter(?) Heinz Gruber; Adresse Heinz Gruber zu erfahren bei Freideutschen Kreisen, in denen er vor ein paar Jahren führend tätig war.
Nr. 36o: in "Deutscher Freiheitsbewegung" war meines Wissens u.a. ein Dr. R. Gerngroß, München, Böhmerwaldplatz 26 (hoffentlich stimmt Adresse noch).

Ich selbst bin zur Zeit mit der Vorbereitung einer Art Monographie über Jugend-Widerstand beschäftigt. Dabei taucht vieles auf, was für Sie möglicherweise von Interesse ist, - andererseits werden Sie vieles wissen, was für meine Arbeit von Belang ist. Wenn Sie wollen, wäre ich an Austausch und Zusammenarbeit recht interessiert! (In nächsten Tagen will ich auch Herrn Dr. Rossaint, der Ihnen ja bekannt sein wird, deshalb aufsuchen, - u.v.a.m.!)
Bitte, schreiben Sie mir doch einmal, ob Sie in dieser Hinsicht ebenfalls Interesse hätten., - und welche Möglichkeiten bestünden!

Für eine Arbeit (Dissertation) über die Hitler-Jugend, die ich zur Zeit abschließe, wäre ich auch dringend interessiert an irgendwelchen Hinweisen und Meinungen über HJ(und jugendl. Opposition grundsätzlich) usw.usf. Fragen meinerseits z.B.:
Stellung HJ und bündische Jugend (zumal ihr "völkischer Teil") bis 1933.
Übernahme der Bünde in die HJ - ehemalige Bündische in HJ-Spitzen?
Die proletar. Jugend und die HJ.
Opposition der Jugend in und außerhalb der HJ (Material aus "lautlosem Aufstand" ist mir natürlich bekannt, - aber vielleicht noch andere Hinweise?)
Typ des HJ-Führers? Effekt der HJ-Erziehung auf Jugendlichen?
Usw.usf.
Wenn Sie darüber irgendwelche Meinungen, Hinweise usw. mitteilen könnten (eilt sehr!), wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar.
(Hoffentlich eine nicht allzu unverschämte Bitte..)

Institut für Zeitgeschichte München

Und noch eine dringende Frage: können Sie etwas Näheres über das Dezernat Bündische Jugend im RSHA mitteilen? (Ab wann eingerichtet, Arbeitsweise usw.usf.)

Wie gesagt: mir läge sehr an Kontakt! Mir läge an derartigem Kontakt übrigens auch über das Spezialproblem "Widerstand" hinaus! Natürlich sind Sie mir (zumal durch "Junge Menschen" usw.) ein "Begriff", - und mir selbst gehen seit langem Erwägungen durch den Kopf, ob es nicht Möglichkeiten gibt, irgendetwas der Art wie früher "Junge Menschen", Fackelträger-Vlg. usw. für unsere Tage und speziell auch für die junge Generation heute wieder zu schaffen! (Es ist vieles lebendiger und aufnahmebereiter, als man vordergründig meinen möchte, - und diese Potenzen werden von der derzeitigen "offiziellen", auch etwa SPD-Jugendpublizistik keineswegs wirklich fruchtbar gemacht...)
Wenn ich mich zum Schluß eben - notwendigerweise etwas provisorisch - noch vorstellen darf: 24 Jahre alt
Zur Zeit Journalist und Student (in Kürze Dissertation); ich komme aus der illegalen Jungenschaft (als kleiner "Pimpf" im Ruhrpott) und arbeite heute noch in dj.1.11; gerade mit dem Thema "Jugendbewegung" seit Jahren eingehend beschäftigt und auch viel darüber publiziert; außerdem politisch tätig (Sozialistischer Studentenbund, DGB, Jungsozialisten) und viel Veröffentlichungen ("Parlament", "Vorwärts", "Allgemeine deutsche Lehrerzeitung", Gewerkschaftspresse, "Freie Presse", - außerdem Fachzeitschriften und "Funktionärsorgane" der Jugendarbeit: so "deutsche jugend", "Recht der Jugend" usw.; außerdem Jugendbücher, Lektoratsarbeiten usf.

Soviel eben für heute. Ich wäre sehr erfreut, bald einmal wieder von Ihnen zu hören - und Pardon bitte für den heute etwas sehr hastigen Stil meiner Schreibens -

recht guten Gruß!

Ihr Arnoldi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-194

10. März 1955

Herrn
Arno K l ö n n e
Hövelhof b. Paderborn

Lieber Herr Klönne!

Dank für Ihren vorgestrigen Brief. Auch mich freut es, daß wir in Verbindung gekommen sind. Traurig bloß, daß ich Sie wahrscheinlich bitter enttäuschen muß, einmal wegen meines mißlichen Gesundheitszustandes, dann aber auch, weil ich an eine ganze Reihe von Terminen gebunden bin und deshalb all meine Kraft auf diese Aufgaben konzentrieren muß.

Theo Hespers war ein alter Leser und Mitarbeiter meiner Zeitschriften, außerdem aber auch später Hauptzeuge in meinem Prozeß. Seit Jahren stehe ich mich Käthe Hespers in Verbindung, lernte auch Dieter kennen, als ich sie in Mönchen-Gladbach vor zwei oder drei Jahren besuchte.

An tusk darf ich nicht schreiben, denn er wohnt in der Ostzone.

Mit Prof. Jürgen Riel bin ich auch schon seit geraumer Zeit in Verbindung gekommen.

Mit Dr. Gerngroß stehe ich schon seit Jahren in Verbindung, doch glaube ich, daß es sich da nicht um die in meiner Frage 360 gemeinte "Deutsche Freiheitsbewegung" gehandelt hat.

Ich will gerne glauben, daß mein Archiv und mein Gedächtnis noch mancherlei hergeben würden, was für Ihre Arbeit wichtig wäre. Aber das Beste davon könnte brieflich nicht gesagt werden, wie es ja auch (ich betonte das schon in meinem vorigen Brief) sehr riskant ist, jenes heiße Eisen zu berühren, welches insbesondere in der Prinz-Albrecht-Straße nahe beim Referat "Bündische Jugend" lag. Es wäre vielleicht doch zuviel gesagt, wenn man von

einem "Dezernat Bündische Jugend" spräche; besser wäre wohl von einem "Referat B.J." die Rede. Nach meiner Schätzung war da mindestens ein Dutzend Beamte krampfhaft darauf bedacht, die ganze alte Jugendbewegung zu einem einzigen großen Verbrechen herabzuwürdigen. Damals erspähte ich (von einem Dezernat zum anderen ausgeliehen und derart auf 39 peinliche Verhöre gekommen) einen dicken Aktenband:"Ernst Wiechert". Ich teilte das später dem Dichter mit, der auch auf Seite 344 von "Jahre und Zeiten" darauf zu sprechen gekommen ist, wenn er mich auch etwas mißverstanden hat. Günther Wolff wurde damals gerade dort verarztet. (Dank für Ihren Hinweis auf Voggenreiter, dem ich ohnehin heute zu schreiben habe und den ich nun einmal nach Angehörigen von Günther Wolff fragen werde.)

Über die Hitlerjugend dürften Sie selber ja wesentlich besser orientiert sein als ich. Immerhin liegen 45 Jahre zwischen uns. Ich habe die alte Jugendbewegung mit heraufgeführt und lehnte manches bei der Bündischen Jugend als epigonenhaft ab. Vielleicht wissen Sie nicht einmal, daß der eigentümliche Lebensstil der gesamten Jugendbewegung etwas sehr Wesentliches bedeutet hat. Man hätte hell aufgelacht, wenn etwa ein Mensch der Jugendbewegung sich eine Zigarette angezündet hätte. Auch der "Genuß" von Bier und dergl. wäre als stillos empfunden worden.

Ich erinnere mich noch, daß die ersten Spuren von einer Hitlerjugend um das Jahr 1923 auftauchten. Da meldete sich die "Stimme des Blutes" zu unserem großen Erstaunen bei etlichen Leuten, die an den zahlreichen von mir mit einberufenen Tagungen teilnahmen. Noch bis zum Jahre 1933 war die Hitlerjugend ein kleiner Splitter. Hierüber gibt es sicher noch Zahlen in den Veröffentlichungen der Jugendverbände und der von Hermann Maaß geleiteten Reichsorganisation (Hermann Maaß wurde in Plötzensee aufgehängt).

Schon seit zehn Jahren beschwört man mich, meine "JUNGEN MENSCHEN" wieder erscheinen zu lassen, besser noch meinen "FACKELREITER". Aber das ist so einfach nicht, denn heute fehlt jene zutiefst aufgewühlte Jugend, die nächtelang die Köpfe zusammensteckte, um sich des deutschen Staates zu bemächtigen, hineinzuwachsen, den Pöbel und den Spießer zu verdrängen.

ED-1066S-1995

10. März 1955

Der soeben schon erwähnte Lebensstil hielt die bewegte Jugend aller Richtungen zusammen. Es war wirklich eine verschworene Gesellschaft. Es gab da kein "Ohne-uns", sondern nur ein "Nicht Ohne-uns" !

Über Werner Helwig, den ich hier in Hamburg ganz zu Anfang der zwanziger Jahre aus der Polizeikiste herauspaukte und mit dem ich auch heute noch laufend korrespondiere, wie auch über Robert Ölbermann schrieb ich Ihnen wohl schon in einem vorigen Brief. Schreiben läßt sich darüber leider nicht mehr, sagen aber um so mehr. Aber es würde sich für Sie denn doch wohl empfehlen, sich auf Hitler-Jugend und Bündische Jugend zu beschränken, denn die Welt der eigentlichen deutschen Jugendbewegung liegt für Sie denn doch wohl gar zu weit zurück.

Es war für mich recht tröstlich, Sie so eifrig beim Werk zu finden. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Schaffen alles Gute. Vielleicht lassen Sie von Zeit zu Zeit von sich hören. Ich habe vorgemerkt, daß Ihnen hinfort meine Rundschreiben und dergleichen regelmäßig zugehen werden.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-196

Dr.Arno Klönne
Bad Homburg vdH.
Frankfurterlandstr. 27

17.4.56

Lieber Walter Hammer,
(ich darf doch -trotz der Generationsunterschiede- das altvertraute "Du" gebrauchen?), - ich wollte längst wieder einmal etwas von mir hören lassen, - aber es kamen dann immer irgendwelche Tagesarbeiten dazwischen. Nun komme ich endlich doch dazu, und zwar durch den Briefwechsel veranlaßt, den Toni Thurnreiter vom Hessischen Jugendring mit Dir führte, - der Dir übrigens in den nächsten Tagen auch noch selbst schreiben wird.
Thurnreiter bat mich, die Redaktion des geplanten Heftes der "Hessischen Jugend" über Widerstand zu besorgen, - nicht zuletzt durch Deine Zusage der Mitarbeit ermutigt. (Ich führe übrigens zur Zeit für den Hessischen Jugendring und die Landeszentrale für Heimatdienst Hessen einen Forschungsauftrag zum Thema "Jugendopposition gegen NS in Hessen" durch; es ergaben sich schon recht interessante Fakten, - ich denke, ich lege Dir später einmal einiges von dem gewonnenen Material vor. In Auswertung dieser Studie werde ich - so gegen Ende des Jahres - eine Broschüre über das Thema zusammenstellen, die der Hess. Jugendring dann verlegt.)
Also, der Reihe nach meine Bitten bzw. Mitteilungen an Dich (und Pardon bitte, wenn das Ganze etwas hastig klingt; ich sitze arbeitsmäßig fürchterlich in Druck!):

1. Für das Sonderheft "Widerstand" der "Hessischen Jugend" bitte ich dringend um Deine Mitarbeit! Das Heft soll sich durchaus nicht nur auf hessische Ereignisse beschränken, - und auch nicht auf Jugendopposition nur (die wird ja dann später in meiner Broschüre noch eigens behandelt); obschon natürlich gerade die Darstellung des Schicksals junger Menschen nicht fehlen soll!
Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir für dieses Sonderheft folgende Dinge zur Verfügung stellen könntest:
   a) Bilder und Lebenslauf von Walter Klingenbeck und des Darmstädters Falk. (Dazu - zumal zu letzterem - vielleicht auch noch Adressen, wo weiteres festzustellen ist?)
   b) Die Adressen von Kurt Heyd bzw. Sabais (für Beitrag über Haubach-Mierendorff, Leuschner-Schwamb).
   c) Kannst Du irgendwelche etwas humorvollen Episoden aus dem Widerstand zur Verfügung stellen?
   d) Sind Dir irgendwelche greifbaren künstlerischen oder literar. Arbeiten junger Menschen aus dem Widerstand bekannt; - wo sind solche Sachen greifbar? (Also Gedichte - Erzählung - Grafiken, - auch wenn es sich nicht um "vollendete" Werke handelt!!)
   e) Ich bin auch der Meinung, daß in unserem Sonderheft ein Artikel die Abdrosselung des Geistes (und der Menschen...) der alten Jugendbewegung durch den NS behandeln müßte. Könntest Du nicht diesen Beitrag selbst schreiben? (Auch wenn er nicht allzu lang wird.) Dafür wäre ich sehr dankbar!!

Soweit meine Bitten in dieser Sache (ist ja ein ganzer ~~Sack~~ Sack voll...). Bitte, antworte mir, sobald es Dir irgend möglich ist; das Heft soll Anfang Juli bereits erscheinen, und die Vorarbeiten ziehen sich, wie Du ja selbst weißt, bei solchen Dingen immer sehr in die Länge. Ich brauche Dir nicht eigens zu versichern, daß wir Deine Mitarbeit an unserem Heft auch entsprechend anerkennen werden! +

Nun schnell noch zu einigen anderen Dingen.
2. Du schicktest szt. an Wolf Abendroth die Unterlagen über die sonderbaren Argumentationen einer Hamburger Behörde in Sachen Wiedergutmachung eines früheren Nerothers. Abendroth gab mir diesen Text, und ich habe (ohne auf Dich Bezug zu nehmen!) die Angelegenheit im

+ Alle Zuschriften in dieser Sache dicht an meine Adresse!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-197

Juli-1955-Heft des "Klaren Kurs" (Zeitschrift der Jungsozialisten, Vorwärts-Verlag) recht deutlich behandelt. Da inzwischen einige ähnliche Fälle passierten, will ich das Thema in Kürze auch noch einmal aufgreifen. Ich stehe auch mit den Nerothern (ich bin oft auf der Waldeck usw.) in Verbindung deshalb.

3. Deine Ansicht über das Buch aus dem Steinberg-Verlag (die Du im Brief an Thurnreiter mitteilst) teile ich ganz und gar.

4. Ich möchte auch betonen, daß ich auch bzgl. jenes Komplexes, der bei der Verfolgung der Jugendbewegung durch den Nazismus eine große Rolle spielte und der auch heute wieder - oder noch - von mancher Seite her eine ganz negative Behandlung erfährt, völlig Deiner Meinung bin! In diesem Zusammenhang: ich nehme an, daß auch der "Fall" Addi Löbel (den Du im Brief an Thurnreiter erwähnst) in diesen Rahmen gehört? Ich wäre Dir außerordentlich dankbar, wenn Du mir zu dieser Angelegenheit (Löbel) einmal schreiben würdest; natürlich gern so, daß diese Dinge ganz unter uns bleiben. Ich habe mich stt. sehr für die wirklichen Hintergründe dieser Sache interessiert, - aber davon war in den Zeitungen wenig zu erfahren. Übrigens ist in diesem Zusammenhang sicher auch einiges Material von Interesse, das ich in jenem Kapitel meiner Publikation über die "Hitlerjugend" darstelle bzw. andeute, das über Jugend-opposition handelt. Kennst Du das Buch?

5. Es interessiert Dich vielleicht, daß in den nächsten Tagen die erste Nummer einer Zeitschrift "GRAUE BLÄTTER" erscheint, die sich - aus Impulsen der Jugendbewegung heraus - mit jugehdpolitischen Fragen usw. beschäftigt und die ich zusammen mit Hans Ebeling (der Dir von den Bünden früher oder von der "Kameradschaft" her ein Begriff sein wird) und mit Georg Neemann (früher dj.1.11 - heute Funktionär der IG Metall) herausgebe. Ich schicke Dir ein Heft zu; wenn Dir die Sache gefällt, wäre ich für Mitteilung von Interessentenanschriften - und mehr noch für gelegentliche direkte Mitarbeit sehr dankbar!

6. - und letztens: ich würde mich freuen, wenn Du mich auch bei meiner Monographie über Jugend-Widerstand (in Hessen und im Gesamtgebiet!) ein bißchen unterstützen würdest. Sind Dir Adressen bekannt, die hierzu Wichtiges mitteilen könnten? Wenn ja, bitte mir schreiben!

Das wär's für heute - und ich glaube, es ist sowieso schon unverschämt viel. Von mir selbst wäre höchstens noch zu berichten, daß ich - außer dem HJ- Buch - sehr viel in Zeitschriften und Zeitungen publiziert habe, darunter vieles, was für Dich vielleicht ganz interessant ist (Reaktionsweisen auf Widerstand -heute; "Neo-Nazismus" - obschon der Begriff etwas unzureichend ist; usw.usf.)

Höre ich wieder von Dir?

Mit den besten Grüßen!

Dein

Institut für Zeitgeschichte

FD-106165-198

22.April 1956

Herrn
Dr. Arno Klönne
Bad Homburg v.d.H.
Frankfurterlandstr. 27

Lieber Arno Klönne!

Es freut mich aufrichtig, dass Du mir soviel Vertrauen schenkst und mir das alte bundesbrüderliche DU vorschlägst - ich bin damit natürlich gerne einverstanden. Nun komme mir aber bitte nicht mit einem SIE, wenn ich Dich nämlich auf der ganzen Linie enttäuschen muss.

Gestern kam ich,wie jeden Samstag,vom Arzt zurück, der kategorisch forderte, dass ich für mindestens sechs Wochen mit all meiner Arbeit pausen müsste. Und dabei werde ich seit 14 Tagen von sechs (genau genommen sogar acht) Seiten her in einer Weise bestürmt, die mich doch etwas traurig stimmt. Es sieht nämlich so aus, als wolle man mich beerben. Und dabei geht man von der irrigen Annahme aus, dass mein Archiv schon festgefügt sei,während ich effektiv noch acht bis zehn Jahre intensiv daran arbeiten müsste. Was ich in zehn Jahren zusammengebettelt habe von Leidensgefährten, die heute schon gut zur Hälfte nicht mehr leben, muss ausgewertet und eingefügt werden: rund eine Million Zeitungsausschnitte, an die hunderttausend handschriftliche Notizen, über zehntausend Briefe, viele hundert Dokumente usw. Weil ich nun an etlichen Büchern mitgearbeitet habe und endlich auch dazugekommen bin, zwei von den sieben oder acht geplanten eigenen Werken vollenden könnten, wurde wohl der Anschein erweckt, dass bei mir schon allerhand "reif" sei und nur noch der Ernte bedürfe. Du bist nicht der Einzige, den ich enttäuschen muss: Was Du von mir erwartest, geht über meine Kraft.

Ich müsste zehn Köpfe haben und ebensoviele Assistenten, wenn ich allen Anforderungen entsprechen wollte, die an mich gestellt werden. Auch wenn ich alle Sonntage opfere (wie auch diesen wieder), werde ich der laufenden Arbeit nicht mehr Herr. Ich geize mit jeder Stunde, stehe früh um 6 auf und diktiere ohne Unterbrechung zehn Stunden lang. Natürlich richte ich mich derart vollends zugrunde. Aber der Arzt machte mir gestern deutlich, dass es so nicht mehr lange gehen kann.

Als ich vor etlichen Wochen (Frau!) Toni Thurnreiter eine Menge Vorschläge machte, setzte ich voraus, dass ich umgehend Bescheid von ihm erhalten würde. Nun trifft es sich ja glücklich, dass Du inzwischen im schönen Hessenland eingetroffen bist. In Deinen Händen wird das geplante Heft sicher gut und einwandfrei werden. Aber Hilfe darfst Du von mir nicht erwarten, denn - wie gesagt- das geht jetzt über meine Kraft. Wenn ich sonst keine Verpflichtungen zu erfüllen hätte, wäre ich Dir vielleicht helfend beigesprungen. Aber als nächste Aufgabe habe ich in den nächsten vier Wochen die Neufassung meines Parlamentarierbuches zu meistern. Ich muss mich sehr zusammenreissen, damit mir das gelingt. Schon im Mai soll die zweite Auflage gedruckt werden. Es gibt viel zu ergänzen und zu verbessern.

Dann hoffe ich im Laufe des Sommers noch herausbringen zu können: 1. d a s Sachsenhausenbuch, dann Hanns Paasche Negebriefe, und 3. ein Buch mit etwa 30 Bildern, wiederum kleine Denkmale aus Wort und Bild. Darin will ich zum Bewusstsein bringen, dass uns in der Hitlerzeit tatsächlich eine Elite geraubt worden ist. Ich habe es mir an die hundert Briefe kosten lassen, an ein Bild von Walter Klingenbek zu kommen, welches in dieses Buch hineinkommen soll. Auch Bild und Briefe von Falk liegen dafür schon bereit. Ich darf dieses Material nicht verzetteln, würde Dich also bitten, auf Klingenbek und Falk nicht zu sprechen zu kommen. Es fehlt ja auch im übrigen nicht an Material. Sicher würdest Du Dich nicht ohne Erfolg an Kurt Heyd zu wenden brauchen, der auch an meinem

ED-106165-11

schon "geangelt" hatten. Das hat ihn meines Erachtens (so ordinär sich das auch anhört) angekotzt. Es ist natürlich schwer, den Dingen jetzt noch so weitgehend beizukommen, doch las ich einen Bericht, der meine Vermutung geweckt hat.

Es ist sehr freundlich von Dir, dass Du mich mit einschlägigen Veröffentlichungen bedenken willst, für die ich natürlich immer dankbar bin, auch wenn ich nicht brieflich Stellung dazu nehmen kann. Ich werde mir Dein Buch über die Hitlerjugend bestellen. Allerdings würde ich wohl zum Gespött, wenn ich mit meinen bald 68 Jahren der jungen Generation von heute ins Werk pfuschen wollte. Ich werde Dir lediglich Hans Paasches Negerbriefe als Vermächtnis hinterlassen.

Was Du in Zeitungen und Zeitschriften publizierst, bekomme ich fast immer zu lesen. Ich freue mich immer darüber und hoffe, dass Du auch weiterhin die Fackel tragen und weiterreichen wirst.

Nun haben wir 20 Briefe fertig. Es ist Sonntagnachmittag. Es ist 5 Uhr und die Sonne lockt hinaus. Eine Stunde Erholung muss ich mir nun doch wohl gönnen, nicht wahr?

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen

verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

22.April 1956

Haubach=Gedenkbuch mitgearbeitet hat und in Darmstadt unschwer zu erreichen sein wird. Seine Adresse habe ich gerade nicht zur Hand, wohl aber die des Dichters Heinz-Winfried Sabais: Darmstadt, Holzhofstrasse 21. Er hat übrigens kürzlich ein hervorragend gutes Buch über Darmstadt herausgegeben: "Vom Geist einer Stadt". Ich würde Dir empfehlen, mit ihm in Verbindung zu treten. Er ist jetzt Pressechef der Stadt Darmstadt, sicher würde er Dich mit Rat und Tat unterstützen. Du kannst Dich gerne mit einem Gruss von mir bei ihm einführen.

Grüsse bitte Toni Thurnreiter von mir; mit vereinten Kräften werdet Ihr es sicher auch ohne mich schaffen. Ich habe ja doch sehr ausführliche Vorschläge gemacht. Da wird sich doch gewiss mancherlei von verwirklichen lassen. Immer wieder: an gutem Willen fehlt es mir auch jetzt nicht, aber ich bin krank, meine Herzkraft ist verbraucht und ich soll demnächst schon 68 Jahre alt werden. Was Du von mir erwartest, geht tatsächlich über meine Kraft. Ich muss überall hin Absagen schicken und mir Besuche vom Halse halten. Das geht nun einmal nicht anders.

Vorige Woche besuchte mich Wolfgang Abendroth. Von ihm hast Du ja schon erfahren, dass ich bei dem kitzligen Thema grösste Vorsicht anempfehle. Was ich hierüber aus Eigenem zu berichten wüsste, wäre wahrhaft haarsträubend. Aber es ist eine sehr delikate Aufgabe, diese Dinge zu behandeln. Die Doktorarbeit von Michael Jovy wirst Du kennen. Sonst kann Sie Dir vielleicht Hans Ebeling einmal leihen. Grüsse ihn bitte, wenn Du ihm begegnest. Vielleicht reicht meine Kraft noch soweit, auch hierüber das Nötige zu sagen. Aber das will gründlich überlegt werden.

Deine Vermutung über den Tod von Addi Loebel teile ich. Offenbar ist ihm seine erste Begegnung mit der Erwachsenenwelt zum Verhängnis geworden. Es scheint weibliche Filmstars gegeben zu haben, die den Jungen

ED-106165-200

Hans Fritzsche.

D. Hans Fritzsche, Führer des Bundes Deutsche Pfadfinder wurde im Jahre 1934 durch die NS verurteilt und ist im Jahre 1935 im Zuchthaus von Luckau verstorben.
Das weiß Arno Klönne inzwischen auch und bedauert die Verwechslung.

„Entdecken und Tat"
5. Jg. Heft 5/6.
1954.

20/5.56.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-201

COMITÉ INTERNATIONAL DE LA CROIX-ROUGE
SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES
Arolsen (Waldeck) Allemagne

INTERNATIONAL TRACING SERVICE
Arolsen (Waldeck) Germany

INTERNATIONALER SUCHDIENST
Arolsen (Waldeck) Deutschland

Téléphone: Arolsen 434 Télégrammes: ITS Arolsen

Arolsen, den 25. Mai 1956

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 23. Mai 1956 teilen wir Ihnen mit, daß eine Überprüfung des Namens Dr. Hans Fritzsche oder Fritsche negativ verlaufen ist.

Unter Bezugnahme auf Ihr Rundschreiben von Ostern 1956 teilen wir Ihnen mit, daß hier ein Antrag auf Inhaftierungsbescheinigung von dem Amt für Wiedergutmachung in Wuppertal vom 20.1.1953 für Heinrich Montanus, geb. am 22.12.1905 in Barmen - Ihre Nr.: 440/385 - vorliegt. Wir stellen Ihnen anheim, sich mit diesem Amt in Verbindung zu setzen und nehmen an, daß Sie von dort nähere Angaben oder Hinweise über das Schicksal des Obengenannten erhalten können.

Wir hoffen, Ihnen mit unseren Angaben gedient zu haben und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung,

i.A.

A. CPITZ

AO/em

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-802

27. Mai 1956

Herrn
Dr. Arno Klönne
Bad Homburg v.d.H.
Frankfurterlandstr. 27

Lieber Arno Klönne!

Wenn ich Dich Ende vorigen Monats auch böse enttäuschen musste, so fühle ich mich doch verpflichtet, Dir heute ein paar Worte zu schreiben, nachdem ich das Dezemberheft der "Jungen Presse" gelesen und auch schon Deine kürzlich käuflich erworbenes Buch "Hitlerjugend" durchgeblättert habe.

Schon früher wies ich mahnend darauf hin, dass allein die Berührung einer gewissen Frage grosse Diplomatie voraussetzte. Immer müssen wir damit rechnen, dass in Buenos Aires (und nicht nur dort) üble Konsorten auf der Lauer liegen, die darauf begierig sind, dass wir uns Blössen geben.

Gelegenheitsveröffentlichungen aus der Reichsmarkzeit dürfen nicht überschätzt werden. Beim "Lautlosen Aufstand" habe ich mich immer wieder gefragt, ob man all die auf Sensation bedachten Meldungen überhaupt ernst nehmen sollte. Was damals über Pack-Gruppen, "Edelweiss" und "Meute" veröffentlicht und breitgetreten wurde, hält denn doch wohl einer ernsthaften Kritik nicht stand. In vielen Fällen handelte es sich um Typen, die man heute als "Halbstarke" bezeichnet.

Wie Du weisst, bin ich immer nur auf einwandfreie Fakten bedacht. Deshalb musste ich bei flüchtiger Lektüre Deines Buches verschiedentlich stolpern. So auf Seite 92. Weitesten Kreisen ist es bekannt, dass Robert Oelbermann keineswegs aufgrund des Heimtücke-Gesetzes verurteilt worden ist. Also unbedingt mehr Vorsicht und mehr Diplomatie! Ein paar Zeilen weiter behauptest Du, Günther Wolff sei im KZ umgekommen. Das stimmt nicht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Von Theo Hespers, der ein alter Mitarbeiter meiner Zeitschriften war, und der bei dem gegen mich alleine durchgeführten Hochverratsprozess mit der wichtigste Zeuge gewesen ist, wurde keineswegs "mit vielen anderen" in Berlin hingerichtet. Obwohl ich eifrig recherchiert habe, weiss ich nur von einem einzigen Mann aus dem Kreise der "Kameradschaft", der ausser Theo Hespers hingerichtet worden ist (und dieser nicht in Plötzensee, sondern bei uns in Brandenburg).

Ich halte es für anfechtbar und überdies auch sehr gefährlich, von einer umfangreichen illegalen Gruppenbildung zu schreiben, denn bei Licht betrachtet kann es sich da bloss um jene Vorgänge handeln, an denen Michael Jovy beteiligt war. Wenn man diese Bagatellen (und das waren sie, gemessen an dem ungeheuerlichen Geschehen jener Jahre) lang und breit auswalzt, dann gerät man bald ganz böse in die Bedrouille. Übersieh das bitte nicht.

Man tut der historischen Wahrheit Gewalt an, wenn man die "Bündische Jugend" auf Kosten der Jugendbewegung herausstreicht, aus der tatsächlich eine Anzahl Helden und Märtyrer hervorgegangen sind (die mit der Hitlerjugend nun allerdings nur selten etwas zutun hatten).

Ich rate Dir also dringend zu scharfer Kritik. Grösste Vorsicht und Diplomatie sind geboten!

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

ED-106/65-205

4. Juni 1956

Herrn
Dr. Arno Klönne
Bad Homburg v.d.H.
Frankfurterlandstr. 27.

Lieber Arno Klönne!

Obwohl es mir gerade wieder hundsmiserabel geht, fühle ich mich doch verpflichtet, Dir schnell ein paar Worte zu schreiben und Dich zu beschwören, nur wirklich Erwiesenes und Verbürgten gelten zu lassen.

Mir war schon bekannt, daß unser alter Pfadfinderführer Dr. Hans Fritzsche, der gerne mit dem Radiofritzen verwechselt wurde, schon frühzeitig ein Opfer der Hitlerei geworden ist. Aber in den Jahren 34 und 35 ist er im Zuchthaus Luckau nicht ums Leben gekommen. Aus welcher Quelle stammt eigentlich die Nachricht, die man Dir im Heft 5/6 von "Erkenntnis und Tat" zugesteckt hat. Leben überhaupt noch Leute vom Bund Deutscher Ringpfadfinder? Wir können nicht vorsichtig genug operieren, nimm mir diesen wiederholten Rat

bitte nicht übel, er ist gut gemeint.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-106/65-204 5.6.76

Dr.Arno Klönne, Bad Homburg vdH., Frankfurterlandstr. 27

Lieber Walter Hammer!

Zunächst mal recht schönen Dank für Deine beiden Briefe. Es ist klar, daß ich für alle Hinweise usw. immer sehr dankbar bin, - wenn Du in Zeitdruck bist, genügen Stichworte!
Nun schnell sachlich zu dem Brief Nr. 1: Du hast bzgl. Günther Wolff recht, - zwar war er inhaftiert usw., kam aber nicht im KZ um. Inzwischen liegt die 2., verbesserte Auflage meines HJ-Buches vor; darin ist das auch bereits richtiggestellt.
Sachlich sind wir uns auch einig im Oelbermann-Fall; natürlich sind im Prozeß nicht "Heimtücke", sondern polit., sondern andere Dinge in den Vordergrund geschoben worden (ich kenne die Prozeßgeschichte und -Protokolle genau). Aber ich hielt es aus allerlei Gründen für richtig, zu schreiben, daß "laut Angabe in NSDAP-Gaunachrichten Oelbermann wegen Heimtücke verurteilt wurde" (so steht's bei mir wörtlich) - und das trifft zu (ich habe diese Gau-Nachrichten in Besitz), - übrigens auch in vielen anderen Gestapo-usw. Schriften wird der politische Grund der Inhaftierung Oelbs klar festgestellt! Warum soll man da nicht einhaken? Ich kann das ja alles jederzeit schwarz auf weiß beweisen!
Die Bemerkung "mit vielen abderen" bei Erwähnung Hespers war nicht auf Bündische gemünzt, sondern auf Verurteilte allgemein. Und da trifft sie - laut Brief von Gefängnispfarrer an Schwester von Hespers (den ich las) zu.

Nun aber zum wichtigsten: es ist keineswegs so, daß - wie Du schreibst -"von einer umfangreichen illegalen Gruppenbildung der Jüngeren nicht die Rede sein kann". Ganz im Gegenteil: der Fall Jovy und Genossen (den Du offenbar für den einzig wesentlichen hältst?) war - was ich jederzeit anhand allmählich recht umfangreichen Materials nachweisen kann - nur einer (und nicht einmal ein besonders bedeutender Fall!!) von zahllosen ähnlichen! Wie breit die Fortsetzung jungenschaftlicher Gruppen war, geht schon aus dem Gestapo-Material (das ja doch fragmentarisch durchaus erhalten ist!) hervor, - außerdem aus Gerichtsakten usw. Ich habe z.B. jetzt bei der Hessen-Untersuchung hier allein im Raum Frankfurt-Wiesbaden-Mainz eine ganze Menge sehr aktiver und klarer jungenschaftl. illegaler Gruppen entdeckt, - was anderenorts (wie sich schon aus anhand der Hessen-Gruppen festgestellten gemeinsamen Lagern usw. ergibt!) nur keineswegs unbedeutender war. Ich müßte Dir das im einzelnen vorlegen, - aber das demnächst mal.
Jedenfalls irrst Du in der Beurteilung dieses Bereichs, - was an sich kein Wunder ist, da ja doch zwischen diesen verschiedenen Generationen der JB bzw. Bündischen oder jungenschaftl. Bewegung damals erst recht kein Kontakt war ! Das die Verdienste von Leuten aus der alten - "richtigen" - JB im Widerstand ja gar nicht schmälert, - nur: mir ging es ja um die Feststellung regelrecht jugendlicher Opposition...)
Natürlich kann man sagen, daß diese illegalen Gruppen "BagatelleN" waren. Sicher: sie haben nichts anderes getan, als ihr dem NS und der HJ entgegengesetztes Leben geführt, entgegengesetzte Konzeption vertreten, andere Jugendliche zu beeinflussen gesucht, gelegentlich Flugzettel, Parolen usw. unter die Leute gebracht - und das alles unter ständigem Terror und erheblichen Verlusten. Na schön, - aber was kann man von Jugendlichen denn mehr an Oppositionsarbeit verlangen? Und: hat ein guter Teil der oppositionellen Erwachsenen etwa mehr getan? Jedenfalls ist die Breite dieser Opposition (und daher auch ihre Gefährlichkeit

ED 106/65-205

für das Funktionieren des Systems, - siehe die Einschätzung durch Gestapo!) nur mit der aus der Arbeiterbewegung zu vergleichen. Eine Sache wie die "Meute" (es gibt darüber detaillierte Darstellungen in HJ-Schrifttum!!) war keineswegs eine vage oder unverbürgte Sache, - und dergleichen gab es überall... Richtig ist, daß ein guter Teil dieser Gruppen im Krieg verwilderte. Aber die Gründe dafür liegen ja auf der Hand.

Bitte, sei mir wegen dieser Entgegnung nicht böse; ich meine, daß um der Sache willen hier gegen Deine These erhebliche Einwände nötig sind. Wobei , wie gesagt, diese Dinge besonders schwer zu übersehen sind, wenn man nicht zufällig oder aufgrund eigener Beziehungen zu den betr. Leuten darauf stößt, - oder aber per NS-Gestapo-Schrifttum usw. wo die Sache allerdings nicht zu übersehen ist.

Zu Deinem 2. Brief noch: ich habe bei meinen Widerstands-Publikationen Dr. Hans Fritzsche nie erwähnt (ich war früher sogar der irrtümlichen Meinung, daß es sich - wie bei anderen - um einen von der JB zu den Nazis Verirrten gehandelt habe, - denn die Tätigkeit Fritzsches in den Jungenbünden fällt natürlich nicht mehr in die Epoche, die ich "beherrsche"..). Ich kenne auch das betr. EuF-Heft nicht und weiß nicht, wie diese Mystifikation zustandekommt, - ich will mal nachhaken...

Zum Schluß dieses Briefteils noch: natürlich weiß ich, daß bei diesen Dingen z.T. auch jenes besagte Problem eine große Rolle spielt, - allderdings z.B. für die jungenschaftlichen illegalen Gruppen eigentlich schon wieder gar nicht mehr. Natürlich muß man also gelegentlich diplomatisch vorgehen, - aber andererseits muß man auch gelegentlich mal deutlich sagen, wo der Spaß aufhört und wo jene Leute, die heute schon wieder ihr braunes Maul in derselben Richtung auftun - oder auftun möchten - zu schweigen haben...

Nun aber noch zu einer anderen Angelegenheit. In der "Hessischen Jugend", dem Monatsblatt unseres Landes-Jugendrings hier, bringen wir jetzt ständig "Porträts" (Text + Foto) von Leuten, die uns als Ältere heute etwas zu sagen haben. In der nächsten Nr., so haben Toni Thurnreiter und ich beschlossen, wollen wir nun Dich vorstellen. Dafür hätte ich gern (Dein Einverständnis brauchen wir ja nicht!) 1. ein Foto von Dir, 2. so einige Unterlagen ("Lebenslauf", Übersicht über Veröffentlichungen, ARtikel über Dich u.ä.) Kannst Du mir so etwas schicken? Ich wäre Dir sehr dankbar dafür! (Vor allem: es eilt sehr!!!) Eine Fotokopie eines alten Titelblattes von "Junge Menschen" oder "Fackelreiter" hast Du nicht mehr? WEnn ja, würde ich die gern klischieren lassen!! (Fotokopie bezahlen wir gern!) Bitte, schick mir so etwas!

Und gleich noch eine Bitte: kannst Du uns nicht für das Widerstandsheft unserer Hess. Jugend doch einen kleinen Beitrag schicken? (Wenn auch noch so kurz... Oder Abdruck eines früher veröffentlichten Artikels? Muß nur irgendwie zum Thema Bezug haben..) Mir läge daran, doch auch die Leute, die (aufgrund von Sachverständnis und tatsächlicher ständiger demokratischer Aktivität!) Recht haben, über Widerstand zu reden - also Dich z.B. - direkt in dem Heft repräsentiert zu haben.
Auch dies (falls Du dazu kommst!) eilt sehr.

Damit für heute

herzlichen Gruß!

Dein

Arno Klönne

Institut für Geschichte und Archiv

7. Juni 1956

Herrn
Dr. Arno Klönne
Homburg v.d.H.
Frankfurterlandstr. 27.

Lieber Arno Klönne!

Es geht mir gegenwärtig miserabel, dennoch will ich versuchen, Deinen vorgestrigen Brief postwendend zu beantworten, muß Dich aber um Nachsicht bitten, weil ich nun einmal nicht ganz auf der Höhe bin.

Über Günther Wolff weiß ich einigermaßen Bescheid, denn in der Prinz-Albrecht-Straße kreuzten sich unsere Wege. Man hat ihm dort ziemlich lange verarztet, ihm aber dann doch wohl keinen Prozeß gemacht. Erinnere ich mich recht, dann hat er sogar noch Soldat werden dürfen. Die Voggenreiters in Godesberg wissen genau Bescheid, aber die werden Dir jetzt wohl nicht gerade grün sein nach Deiner Besprechung im "Vorwärts".

Ja, Theo Haspers gehörte zu den 186 Todeskandidaten, die Anfang September 43 in einer einzigen Nacht erhängt worden sind. In den beiden folgenden Nächten mußten noch weitere 108 dran glauben, unter diesen auch Karlrobert Kreiten und der Prager Dichter Julius Fucik. Ich schrieb Dir wohl schon, daß Theo H. in dem gegen mich allein geführten Hochverratsprozeß der einzige wesentliche Zeuge war. (Damals hoffte ich, daß er mit einigen Monaten oder Jahren KZ davonkommen würde.) Ich zweifle sehr daran, ob Theo sich selber zur "Bündischen Jugend" gezählt hat, denn er war ganz ausgesprochen ein Mann der Jugendbewegung. Du hast mich hoffentlich nicht mißverstanden. Selbstverständlich freue ich mich sehr, wenn Deine speziellen Quellenstudien gute Erfolge haben. Ich wollte bloß zu Vorsicht und Kritik geraten haben, weil nun einmal blutjunge Menschen einfach noch nicht imstande waren, wirkungsvollen Widerstand zu leisten. Allerdings scheute man in der Prinz-Albrecht-Straße die rebellierende Jugend sehr, wohl weniger wegen ihrer Taten, als wegen der mitreißenden Kraft ihrer Haltung. Jedenfalls wünsche ich Dir weiterhin guten Erfolg für Deine Recherchen. Allerdings kann ich nicht umhin, fortgesetzt zur Vorsicht und strengen Kritik zu raten.

Leider kann ich Dir die Stelle nicht mehr genau angeben, an der in Euren Zeitschriften auf Dr. Hans Fritzsche die Rede kam und Dir eröffnet wurde, daß Dr. F. 34 oder 35 im Zuchthaus Luckau gestorben sei. Aber das wirst Du sicher noch herausfinden können. Meines Wissens gehörte er nicht zu den Opfern von Luckau, doch halte ich es für sehr wahrscheinlich,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

daß auch hierüber die Voggenreiters gut Bescheid wissen.

Mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe schicke ich Dir heute 6 Bilder mit, von denen Du wahrscheinlich einige brauchbar finden wirst. Gib mir dann die übrigen bitte wieder zurück.

In dem gelben Umschlag findest Du eine Menge Fotokopien und dergleichen, womit Du wohl auch einiges anfangen kannst. Auch diesen ganzen Salat hätte ich gerne zurück. Ich will mal sehen, ob ich Dir auch noch je einen Umschlag von den "Jungen Menschen" und dem "Fackelreiter" mitschicken kann. Der Artikel über meine Touristenverarztung ist wohl etwas zu lang geraten? Sonst greife zum "Lautlosen Aufstand". Darin findest Du auf Seite 228 einen Ausschnitt daraus. Ich will nicht zu erwähnen vergessen, daß sich unter meinen "Patienten" auch immer Leute der Jugendbewegung befanden, erstaunlich viele Katholiken aus Schlesien, aber auch viele Nerother und Leute vom DJ 1/11, die sich vor allem nach "Olb" und "Tusk" erkundigten.

Schreibe mir bitte recht bald, ob ich es mit diesem Vorschlag richtig getroffen habe, sonst will ich versuchen, Dir noch etwas anderes herauszusuchen. Es geht mir allerdings im Augenblick ganz miserabel, doch will ich gerne all Deinen Wünschen entsprechen, so gut es nur geht.

Übrigens hatte ich gestern Besuch von Micha Ekriver, leider haben wir unser Gespräch schnell abbrechen müssen, weil ich total "fertig" war.

Sehr erfreulich, daß von Deiner "Hitler-Jugend" schon eine zweite Auflage erscheinen konnte. Ich halte Dir weiterhin den Daumen!

Schließlich noch: Sei doch so nett, Frau Hety Schmidt-Mees von der Landeszentrale bestens von mir zu grüßen und mich bei ihr zu entschuldigen, dieweilen ich gegenwärtig so schweigsam bin.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

PS:
Nun habe ich Dir 3 Hefte herausgesucht, JUNGE MENSCHEN, August und November 1927, und vom "Fackelreiter" das Novemberheft 28. Ich beschwöre Dich aber, mir diese Hefte zurückzuschicken, die mir von "dankbaren alten Lesern" verehrt worden sind.

ED 106/65-207

10.1.1958

Lieber Arno Klönne !

Seitdem ich erfahren mußte, daß Du Dich mit einer Krankheit hast rumschlagen müssen, besorgt es mich doch sehr, von Dir seit langem nichts mehr gehört zu haben. Mit großer Spannung sehe ich Deinem neuen Buch entgegen, welches nun wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Kürzlich bekam ich das kleine illustrierte Ludwigsteinbuch von Dr. Jantzen in die Hände. Ich traute meinen Augen nicht, als ich darin zu lesen bekam, daß sozusagen Veteranen des Wandervogels dort eingekehrt waren, für die man ganze Batterien von Bierflaschen hatte auffahren müssen, von der Rauchstinkerei nicht zu reden ! Und das ungeachtet des Charakters der Jugendburg Ludwigstein, die als Gedenkstätte für unsere Toten gedacht war. Wie ist ein derartiger Stilverfall nur möglich geworden ? Daneben gilt unsere Sorge aber auch den politischen Entgleisungen, die sich auf der Burg schon seit Jahren ereignet haben. Hast Du wohl hierüber einige Unterlagen, die Du Hugo Sieker für einige Tage überlassen könntest ? Ich will sie gerne an ihn weiterleiten und garantiere Dir für schnelle Rückgabe. Für baldige Wunscherfüllung wäre ich Dir doppelt dankbar.

Mit herzlichen Grüßen und Genesungswünschen verbleibe ich

Dein

Bitte wenden !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zum beiliegenden Exposée noch eben:
Diese Publikation sollte ursprünglich für mich eine Überraschung werden, aber es konnte nicht ausbleiben, daß dieses Geheimnis schon bald gelüftet wurde. Hugo Sieker mußte mich nämlich fortgesetzt mit Fragen bestürmen die er unbedingt von mir selber beantwortet haben ~~mußte~~ wollte. Und nun habe ich mich zu der Einsicht bequemen müssen, daß mit halben Wahrheiten nicht auszukommen ist und ich deshalb verpflichtet bin, Fehler und Mißverständnisse zu berichtigen. Als Ganzes wird das Werk dann doch noch eine Überraschung für mich werden. Und wenn ich noch glücklich über diesen Winter hinwegkomme, wird es mir vielleicht auch noch vergönnt sein, im Mai Siebzig zu werden.

ED-106165-208

HESSISCHER JUGENDRING

ARBEITSGEMEINSCHAFT HESSISCHER JUGENDVERBÄNDE

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

Hamburg - 39
Veerstücken 9

WIESBADEN, den Schützenhofstraße 4 22.2.1956

Sehr geehrter Herr Hammer!

Haben Sie herzlichen Dank für die Veranlassung, daß der Verlag uns Ihr Buch "Hohes Haus in Henkers Hand" zusandte. Wir finden das Buch sehr gut und werden es in einer der nächsten Nummern besprechen.

Sehr geehrter Herr Hammer, beim Lesen Ihres Buches wurde uns wieder schmerzlich bewußt, wie schnell man bei uns vergessen hat und wie sich die wieder breitzumachen beginnen, denen wir Elend und Not einer 12-jährigen Tyrannei und eines katastrophalen Weltbrandes verdanken. Wir würden gerne mehr tun, damit unsere Jugend all das nicht vergißt. Im letzten Jahr gaben wir die kleine Mappe heraus "Wider das Vergessen", die überraschend großen Anklang in Hessen und auch anderswo fand. In diesem Jahr möchten wir unser Mitteilungsblatt für Juni/Juli ganz unter das Thema "Widerstand" stellen. Da unsere Kenntnisse jener Zeit nicht umfassend genug sind, hätten wir an Sie eine große Bitte. Vielleicht könnten Sie sich die Zeit abringen und für diese Nummer, die Mitte Juni erscheinen würde, uns einen Redaktionsplan vorzuschlagen. Zu Ihrer Information fügen wir Ihnen einige Nummern der "Hessischen Jugend" bei, damit Sie sich ein Bild über Äußeres und Form unserer Zeitung sowie einen Begriff und Vorstellung machen können. Betrachten Sie es nicht zu kritisch. Wir sind alle ehrenamtliche Jugendleiter und nicht vom Fach.

Zu dieser Nummer, deren inhaltliche Gestaltung wir Ihnen gerne überließen, wäre im einzelnen zu sagen.

1.) die Platzeinteilung (schmale, breite Spalte) müßte so bleiben.

2.) Ebenso müßte bleiben das Gerippe, also
für schmale Spalte:
Im Blickpunkt,
Kurz kommentiert,
Das muß man wissen,
Buchbesprechungen etc.

für breite Spalte:
Leitartikel,
Wir stellen vor,
Filmseite,
Heute schreibt,
Theater (Literaturseite)
Porträt (letzte Leite)

Telefon: 22736 - Bankkonto: Nassauische Sparkasse, Wiesbaden Nr. 12701 — Postscheckkonto: 92874 Hm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-209

Natürlich sollte man entsprechend diese Rubriken mit Stoff füllen, der zum Thema gehört, wie z.B. Filmseite der Film vom 2o. Juli (nur als Beispiel)

3.)Weiterhin müßte man beachten, daß die übrigen Artikel für jugendliche Leser geschrieben sein müssen;

Sehr geehrter Herr Hammer, fassen Sie unsere Bitte nicht als unbescheiden auf und verstehen Sie uns recht, wir wissen keine geeignete Persönlichkeit, die uns diesen Wunsch vom sachlichen als auch von der Kenntnis der Dinge her besser erfüllen könnte. Sicher entziehen Sie sich unserer Bitte nicht, denn wir möchten gerne auch im Sinne Ihrer Bücher mit dieser Nummer in der Jugend wirken, daß sie nie vergißt, was einmal 12 Jahrelang in Deutschland geschah.

Wir sehen mit Hoffnung Ihrer Antwort und Ihrem Plan entgegen. Je früher wir beginnen könnten, desto leichter für alle die Arbeit und desto besser die Vorbereitung für diese Nummer, die lesenswert für junge Menschen sein muß.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Toni Timmermanns

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-210

D. 30/3.56

16. März 1956

Frau
Toni Thurnreiter
c/o Hessischer Jugendring
Wiesbaden
Schützenhofstr. 4.

Sehr geehrte Frau Thurnreiter!

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich auf Ihre freundlichen Zeilen vom 22. vorigen Monats erst heute antworte. Lassen Sie als Entschuldigung bitte gelten, daß ich immerhin schon bald 68 Jahre werde und gesundheitlich sehr herunter bin, wenn ich mich auch immer wieder zusammenreiße, um wenigstens noch das Wichtigste getan zu bekommen.

Es ehrt mich natürlich sehr, daß Sie mir die Gestaltung eines ganzen Heftes anvertrauen möchten, aber Sie überschätzen denn doch meine Kraft. Ich werde so stark und vielgestaltig in Anspruch genommen, daß ich keine bindende Zusage geben kann. Wohl aber erkläre ich mich gerne bereit, Ihnen Vorschläge allgemeiner Natur zu machen, Ihnen einige kleine Beiträge zu schreiben und Ihnen einige besonders wertvolle Stücke aus meinem Archiv zu überlassen. Auch stehe ich Ihnen gerne mit Hinweisen und Gutachten zur Verfügung.

Ich weiß sehr wohl, wie schwierig es für den nicht unmittelbar Beteiligtgewesenen ist, die Vorgänge im Deutschen Widerstand richtig zu deuten. Verzeihen Sie bitte, wenn ich als Beispiel Ihre im Januar-Heft erschienene Besprechung der im Steinberg-Verlag erschienenen Abschiedsbriefe heranziehe. Sie haben das Buch vorbehaltlos empfohlen, weil Sie nicht hinter die Kulissen sehen konnten. Es handelt sich nämlich um ein sehr ärgerliches Machwerk der kommunistischen Verfolgten-Internationale. Darin wird alles aus der Perspektive Moskaus, Warschaus und Ost-Berlins gesehen. Man muß den Eindruck gewinnen, daß es sich in Deutschland und Österreich nur um einen kommunistischen Widerstand gehandelt hat. Was die italienischen Autoren über Deutschland zurechtgefaselt haben, ist einfach unerhörter Unfug. Die gewissenhaft erarbeiteten Daten aus meinem Archiv sind skrupellos benutzt worden, doch fast meisterkannt und verzerrt worden. Man hat sich von den kommunistischen Verfolgten in Ost-Berlin beraten lassen. Das Ganze ist ein Skandal. Immer wieder ist die Rede vom Brandenburger Gefängnis in Berlin,

während das Zuchthaus auf dem Görden gut 70 km von Berlin entfernt liegt. Thomas Mann wird wahrscheinlich lediglich einige der Briefe kennengelernt haben, sonst hätte er sich auf einen derartigen Mißbrauch seines Namens bestimmt nicht eingelassen. Sehen Sie sich nur einmal in diesem Buch die deutschen Briefe an: Fast alle Abschiedsbriefe stammen von Kommunisten mindestens 18 von insgesamt 27. Noch schlimmer ist es mit Österreich bestellt: 14 Kommunisten steht ein einziger Nicht-Kommunist gegenüber. So gesehen, stellt das Buch eine Geschichtsfälschung dar. Aber nun erst die Verdrehung der Tatsachen, da möchte man derb zu fluchen beginnen, wenn man nämlich selber an Ort und Stelle mit dabeigewesen ist.

Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar für die freundlichen Worte, die Sie mir über mein Parlamentarierbuch geschrieben haben. Es liegen bisher schon 73 Besprechungen vor, die durchweg positiv lauten; mehrfach wird das Buch sogar als das wichtigste Werk der Widerstands-Literatur gepriesen. Eben deshalb hat wohl auch meine eben ausgesprochene Kritik Gewicht, spreche ich doch immerhin als Sachkundiger.

Mit Ihrer Zeitschrift leisten Sie wirklich eine sehr verdienstliche Arbeit, die ich sehr zu schätzen weiß, weil ich in den Zwanziger Jahren sehr viel Arbeit in meine JUNGEN MENSCHEN und in den PACKELEITER gesteckt habe, die als die bekanntesten Zeitschriften unserer alten deutschen Jugend-Bewegung gelten (befragen Sie deshalb bitte einmal meinen alten Freund Hannes Arff).

Doch nun endlich zu meinen Vorschlägen:

Sprechen Sie einmal doch bitte mit Herrn Kurt Heyd, der sich wahrscheinlich bereitfinden würde, für Ihre Sondernummer einen Beitrag über Leuschner-Schwamb, und Reichwein-Mierendorff zur Verfügung zu stellen.

Wie wäre es dann weiter mit einem Beitrag über den Bruder des Schauspielers Gottschalk und seiner Frau, wobei zugleich auch das Ehepaar Jochem Klepper erwähnt werden könnte. Weiter habe ich gedacht an den Todes-tod, der von Hitler gegen unsere deutsche Jugendbewegung gerührt worden ist, wobei nicht nur die personellen Verluste zu berücksichtigen wären, sondern auch der von uns zwischen 1910 und 1930 erarbeitete Lebensstil, der nach meiner Auffassung das Wertvollste der Jugendbewegung darstellte und dem wir heute nachtrauern müssen. Leider ist hierüber fast noch nichts gesagt worden. Aber etwas besonders Wertvolles bietet ich Ihnen noch an: Bild und Lebenslauf eines jungen Darmstädters, namens Falk, der bei uns in Brandenburg hingerichtet worden ist. Vielleicht auch noch beides von Walter Klingenbeck, der in München mit seinen 18 Jahren unter dem Beil sterben mußte. Zu fragen wäre dann vielleicht noch, weshalb jener Adi Löbel seinem Leben ein Ende setzte, nachdem er als

ED-106165-8/1

16.3.56

Filmstar in den Illustrierten gefeiert worden war.(Sie haben ihn wahrscheinlich gesehen in dem prächtigen Film "Mütter - General".)

Um die Leser zu fesseln und nicht etwa dadurch abzustoßen, daß dieses ganze Heft auf einen tieftraurigen Ton gestimmt wird, würde es sich vielleicht empfehlen, auch einige heitere Episoden aus dem Widerstand einzufügen, wofür ich Ihnen vielleicht auch noch brauchbare Vorschläge machen könnte.

Aber nicht zu vergessen: Hessen hat im Widerstandskampf auch eine ganze Anzahl Parlamentarier verloren. Prüfen Sie bitte einmal daraufhin mein "Hohes Haus". Ich denke an Frau Tesch und manche anderen. Überlegen Sie sich bitte doch das auch einmal. Ich halte es für nicht ausgeschlossen, daß Bundestagsabgeordneter Ludwig Metzger sich bereitfinden würde, hierüber zu schreiben. Mit entsprechenden Hinweisen würde ich ihn dann gerne unterstützen.

So, das wäre es für heute. Hoffentlich wird es Ihnen gelingen, auch über die deutsche Hitlerabwehr ein recht schönes Heft zusammenzubauen. Ich überlege mir alles noch weiter und hoffe, Ihnen noch allerhand Vorschläge machen zu können.

Aber da begegnet mir eben ein Zettel, auf dem ich mir für Sie mancherlei notiert habe: Wie wäre es mit Herrn Sabais, (wenn Herr Heyd absagen müßte)? Es müßte in dem von mir vorgeschlagenem Beitrag dann auch noch auf die Freunde von Haubach und Mierendorff, auf Eckschmid und Zuckmayer die Rede kommen. Und für einen Beitrag über Leuschner und Schwamb käme auch der Abg. Ritzel in Betracht. Und statt Metzgers würde vielleicht Oberbürgermeister Dr. Engels einspringen?

In dem Beitrag über die Jugendbewegung müßten beiläufig erwähnt werden: Hermann Hesse und Ernst Wiechert, Paulus Gehe[illegible] und die Odenwald=Schule, die Dichter Ernst Toller unf Fritz von Unruh, auch Erich Mühsam und Hans Paasche mit seinen Negerbriefen, Professor Adolf Reichwein und Dr. Friedrich Wolf, (der Arzt und Dichter!).

Über die Hessischen Parlamentarier: Prof. Brill, oder Furtwängler? In diesem Betracht noch zu erwähnen: Scheidemann, Christian Wittrock, Familie Zinn, Dessauer, Sinzheimer, Broßwitz, Heinrich Fischer, Stierle, Fritz Tarnow usw.

Jedenfalls könnten wir aus dem Vollen schöpfen, doch bitte ich Sie herzlich, Gnade walten zu lassen und nichts Unmögliches <u>von mir persönlich</u> zu erwarten. Wenn Ihnen zuverlässiges Material zur Verfügung gestellt wird, dann wäre es für Ihren Arbeitskreis doch wirklich eine dankbare Aufgabe, daraus das geplante Heft zu gestalten.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-212

HESSISCHER JUGENDRING

ARBEITSGEMEINSCHAFT HESSISCHER JUGENDVERBÄNDE

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

H a m b u r g - 39
Veerstücken 9

(16) WIESBADEN, den 24.4.1956
Schützenhofstraße 4
Th./Gö.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre Briefe herzlichen Dank. Mein Schweigen entschuldigen Sie bitte, aber trotz Semesterferien fehlt mir die Zeit, da ich bis 17.oo Uhr bei einer Bank arbeite.

Ich freue mich sehr, daß Sie uns helfen wollen. Vor allem, daß Sie uns trotz Ihrer vielen Arbeit nicht im Stich lassen, was ja leider bei vielen Erwachsenen und Leuten des öffentlichen Lebens der Fall ist. Möge Ihnen die Zeit verbleiben, daß Sie Ihr Werk vollenden können, das für uns ein gutes Werk ist, das die Jugend und unser Volk braucht.

Nun zur "Widerstandsnummer": Leider kann ich da die Redaktion nicht führen, weil ich kaum Zeit habe. Ich habe nun Herrn Dr. Arno Klönne, Bad Homburg v.d.H., Frankfurter Landstr. 27, gebeten, für diese Nummer für mich einzuspringen. Er ist dazu bereit und wird mit Ihnen die nähere Verbindung deswegen aufnehmen. Dr. Klönne erarbeitet für uns eine Broschüre "Hessische Jugend im Widerstand" und dürfte Ihr gegebener Partner sein für diese Sache. Helfen Sie ihm, soweit Ihre Zeit dazu reicht.

Wenn ich auch diese Arbeit nicht leisten kann, so habe ich doch an dieser Nummer das stärkste Interesse und hoffe, daß sie gut wird.

Nun zu Ihrer Information noch, ich bin trotz des weiblichen Vornamens - meine Eltern sind aus Bayern und dort gibt es halt neben der Vroni noch den Toni - ein männliches Wesen. Auch behalte ich die Redaktion - mit Ausnahme der Julinummer - bei und hoffe, auch weiterhin auf Ihre freundliche Unterstützung. Wenn wir in unserer bescheidenen Zeitschrift Ihr Werk unterstützen können, so tun wir das gerne. Seien Sie mit uns nachsichtig, denn wir sind keine Journalisten und Fachleute, nur Jugendleiter und machen das nebenbei; bei mir neben einem volkswirtschaftlichem Studium.

Sehr geehrter Herr Hammer, nochmals herzlichen Dank für Ihre Briefe. Ich wünsche Ihnen eine gute Gesundheit und, daß Sie Ihr wichtiges Werk vollenden können.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Toni Thanneisen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Jugend im NS-Staat

Arno Klönne

In Kürze wird in der Reihe der Veröffentlichungen des Institutes für wissenschaftliche Politik an der Universität Marburg (Herausgeber Prof. W. Abendroth) ein Band erscheinen[1]), der einen wesentlichen Beitrag zur Erkenntnis gewisser Grundstrukturen — insbesondere der Hitlerjugend — leistet. „links" bringt im folgenden mit freundlicher Genehmigung des Verfassers einen Vorabdruck aus diesem Buch.

Es ist in unserem Lande erstaunlich viel und erstaunlich schnell vergessen worden. Die Unkenntnis aber über das, was einmal war, paart sich oft genug mit dem Mangel an Orientierung und Urteil über das, was heute ist und morgen sein kann. Jenes sarkastische Wort, daß man „aus der Geschichte mehr lerne, als daß man aus der Geschichte nichts lerne", hat oft genug seine Bestätigung gefunden.

Das „Generationsproblem"

Der Nationalsozialismus selbst hat sich, zumal in den Jahren vor und in den ersten Jahren nach 1933, wie keine andere gleichzeitige politische Bewegung den Charakter der „Jugendlichkeit" zugesprochen und hat in seinem Agitationsstil größten Wert auf Formen gelegt, die diesen Anspruch auf „Jugendlichkeit" zu stützen geeignet schienen[2]); zum anderen haben verschiedene Autoren nach 1945 den Nationalsozialismus als wesentlich von einem Generationsgegensatz getragen zu interpretieren versucht[3]). Wir werden nicht umhin kommen, das Generationsproblem an sich und die Erscheinungen der Generationsproblematik in den Jahrzehnten vor 1933 andeutend zu erläutern, wenn wir einer Klärung unserer Frage näher kommen wollen. Ein Generationsproblem als eine Art Spannung zwischen den jeweils gesellschaftlich etablierten Erwachsenenschichten und der nachrückenden Generation der Jüngeren kann als eine sozialpsychologische Konstante angesehen werden, die aus der Notwendigkeit für die einzelnen der Jüngerengeneration resultiert, sich einen geistigen, sozialen und gesellschaftlichen Standort zu verschaffen. Allerdings handelt es sich hier um eine Erscheinung, deren Konstanz auf recht wenige und unwichtige Züge beschränkt ist, die im übrigen aber in ihrem Ausmaß, ihrer Erscheinungsform und ihrem Inhalt außerordentlich variabel ist. Wie schon die Pubertät des einzelnen jungen Menschen über relativ wenige invariable Züge des körperlichen Reifungsprozesses hinaus in ihrem konkreten Auftreten, ihrer Dauer und ihren Erscheinungsformen unter anderem von den jeweiligen sozial-historischen und kulturellen Umständen abhängig ist, so wird in noch weit höherem Maße das „Wie" eines eventuellen Generationsproblems (das natürlich mit der individualpsychologischen Erscheinung der Pubertät in Zusammenhang steht), also die Frage, ob eine Generationsspannung zu typischen Verhaltensweisen, einem Generations-Bewußtsein und generellen Tendenzen der entsprechenden Generation führt, von den jeweiligen sozialhistorischen Umständen, der gesellschaftlichen Struktur und insbesondere von der jeweiligen gesellschaftlichen Problematik abhängig — und damit zugleich für diese Problematik symptomatisch sein[4]).

Der Protest

Die zunächst individualpsychologisch begründete Mobilität der Jugendlichen wird unter bestimmten Umständen die Neigung zeigen, mit gesellschaftlich-mobilen Kräften zu koalieren und dieserart generationstypische Verhaltensweisen zu verursachen; von hierher wird es verständlich, daß — wiederum unter bestimmten Voraussetzungen — die Jugend als Generation oft genug den Raum für eine Hoffnung gesellschaftlicher Erneuerung abgibt (man denke etwa an Fichte, Wyneken u. a.), und andererseits die Jugend als Generation ihren Protest gegen bestimmte gesellschaftliche Tatbestände mit dem Protest gegen die „alte Generation" an sich identifiziert. Es leuchtet ein, daß eine solche „Aufwertung" der jungen Generation zu einer gesellschaftlichen Regenerationsmöglichkeit in der Regel eine akute gesellschaftliche Problemsituation zur Voraussetzung hat, was freilich nicht besagt, daß in einer solchen Situation unter allen Umständen eine Generationsproblematik zutage träte.

Exempel Jugendbewegung

Die Verschränkung zwischen dem Generationsproblem und der jeweiligen Gesellschaftsproblematik, gerade auch der sozialen und politischen Seite derselben, scheint mir am Exempel der Jugendbewegung besonders deutlich zu werden[5]).

Recht aufschlußreich für diese These ist insbesondere der Unterschied zwischen dem Generationsbewußtsein der eigentlichen (bürgerlichen) Jugendbewegung und dem der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland vor 1920. Während in den Jahren von 1900 bis 1920 die bürgerliche Jugendbewegung in ihrer ersten Phase durchweg von einer starken Protesthaltung gegen die Erwachsenengeneration als solche gekennzeichnet war, fehlte diese Protesthaltung generationsspezifischer Art bei der Arbeiterjugendbewegung vor 1920 weitgehend auch dort, wo diese ansonsten bereits Verhaltensweisen, Gruppenformen und Stilelemente der bürgerlichen Jugendbewegung übernommen hatte, — ein Anzeichen dafür, daß das Generationsbewußtsein nicht nur von der jeweiligen historischen Gesellschaftsstruktur, sondern auch von der Herkunftsschicht innerhalb ein und derselben Gesellschaft abhängig ist. Eine Art Generationsspannung innerhalb der Arbeiterbewegung Deutschlands läßt sich hingegen für die Jahre nach dem ersten Weltkrieg bzw. nach 1920 sehr wohl feststellen; sie geht hier überein mit bestimmten inhaltlich-politischen Gegensätzlichkeiten im Raum der Arbeiterbewegung überhaupt.

Für nahezu sämtliche Jugendverbände (die politischen Organisationen so gut wie die konfessionellen und freien Jugendverbände) in der Zeit der Weimarer Republik läßt sich sagen, daß sie generationsspezifische, und von Gegensätzen zu den jeweiligen Erwachsenengruppen oder zur Erwachsenengeneration überhaupt bestimmte Verhaltensweisen

Bestimmte Sozialtechniken und Beeinflussungsmechanismen sowie soziologische und sozialpsychologische Strukturen (und dahinterstehende Herrschaftszwecke), die einst in der HJ maßgebend waren, sind auch heute noch — mehr oder weniger variiert — in einigen Bereichen der Jugendorganisierung zu finden; so liegen z. B. bestimmte Parallelen zwischen der HJ-Erziehung und dem System der „Freien Deutschen Jugend" auf der Hand, in geringerem Umfange finden sich solche Parallelen jedoch auch außerhalb totalitärer Systeme — und werden doch mitunter recht unkritisch hingenommen.

Schließlich spielen bestimmte Traditionen und Entwicklungslinien der deutschen Jugendarbeit, die dem Nationalsozialismus und seiner HJ Voraussetzung und Hilfe waren, auch heute wieder in Jugendverbänden hier und dort eine Rolle.

[1]) „Hitlerjugend — Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich", von Arno Klönne. Norddeutsche Verlagsanstalt Goedel, Hannover und Frankfurt am Main. 1955.

[2]) Die Benennungen der NSDAP, als „Partei der Jungen" zu erscheinen, werden auch von W. Münzenberg registriert. Programm als Waffe, Paris 1937.

[3]) So heißt es z. B. bei dem Publizisten Rudolf Schneider-Schelde (S. 95): „Hitlers Sache war die Sache der Jugend. — Hitler war Repräsentant der Jugend und ihrer Revolution." („Die Frage der Jugend", München 1946.)

[4]) Vgl. zu dieser Frage auch Herman Nohl und Theodor Litt; ferner hat Rudolf Tartler in seinem Aufsatz „Die soziale Gestalt der heutigen Jugend und das Generationsproblem in der Gegenwart", in „Arbeiterjugend — gestern und heute", Herausgeber H. Scheisky, zu diesem Problem Beachtenswertes geschrieben.

[5]) Davon abgesehen hat die Jugendbewegung freilich auch Verhaltensweisen (vor allem im pädagogischen) und Sozialformen entwickelt, die weit über den gesellschaftlichen und historischen Ort der Jugendbewegung und ihre Funktion als Generationssymptom einer gesellschaftlichen Problematik hinaus von Bedeutung sind.

zeigten, die natürlich in ihrem Ausmaß, ihren Inhalten und ihrer Schichtung hinsichtlich der Generationenfolge recht verschieden waren[7]).

„Neu" gegen Alt

Man muß diese Situation sehen, wenn man die Erfolge erklären will, die der Nationalsozialismus mit seinem Anspruch auf „Jugendlichkeit" seiner Ideologie, seiner Politik und seiner politischen Formen, sowie mit seinen dementsprechenden Agitationsmodi, Propaganda-Slogans und mit seiner Berücksichtigung jugendspezifischer Motivationen und Reaktionsweisen hatte. So hatte sich der Nationalsozialismus und so hatte sich zumal die HJ in den Jahren bis 1933 vorhandene Generationsspannungen und Elemente eines Generationsbewußtseins der „Jungen" (dem oft eine recht unklare und ressentimentgeladene Tendenz gegen das „System von Weimar" als Verkörperung und Wirkungsfeld der „Alten" innewohnte) nach Möglichkeit zunutze gemacht; auch für den Aufbau und Zuwachs der HJ in den ersten Jahren nach 1933 war dieses vor allem bei der bürgerlichen Jugend weithin herrschende Gefühl einer „Einheit der jungen Generation" unter dem Aspekt eines Gegensatzes zum „Alten" von erheblicher Bedeutung[8]).

Opponieren wird ausgeschaltet

Allerdings lassen sich schon bald nach der Machtübernahme und mehr noch in der Zeit ab 1935 Bemühungen der HJ-Führung erkennen, bestimmte Seiten des Generationsbewußtseins und sozialpsychologische Besonderheiten der „Jungen Generation", wie sie bis dahin vorhanden gewesen waren, zu liquidieren; in HJ-Publikationen der Jahre 1934/35 wird vielfach scharf gegen „jugendliches Opponieren" Stellung bezogen, die Jugendbewegung als Generationsbewegung für tot erklärt und die Einheit der Generationen im „Dritten Reich" betont[9]). Aus Anlaß der Verkündung des HJ-Gesetzes von 1936 erklärte Schirach: „Der Gegensatz der Generationen ist heute überwunden. Und das ist gut so. Denn Jugendbewegungen haben nur insoweit Daseinsberechtigung, als sie fähig sind, ihre Tätigkeit für den Staat positiv zu gestalten. Sie sind nicht berechtigt als Organisationen unreifer oppositioneller Kräfte gegen die Führung ihrer völkischen Gemeinschaft."[10])

Während die HJ-Führung so auf der einen Seite jugendliches Opponieren auszuschalten trachtet, bleibt andererseits ein „Jugendbewußtsein" ganz bestimmter Art durch wesentlicher Teil der HJ-Ideologie und des HJ-Systems; derart nämlich, daß ein „Jugendbewußtsein" und ein Gegensatzgefühl zur „Reaktion" (der „Alten") als bloßes Aktivierungsmittel gegenüber jeweils auftauchenden gegnerischen Positionen inhaltlicher Art (etwa NS-gegnerischer politischer Bestrebungen, oder z. B. des Katholizismus) benutzt wird. Verständlicherweise kann auch der Appell an die „Junge Generation" innerhalb der HJ nicht ganz so schnell abgebaut werden wie etwa sonst innerhalb der NS-Propaganda — ebenso wie ja auch die soziale Demagogie in der HJ länger eine Rolle spielte als in den übrigen NS-Veranstaltungen.

Bloßes Mittel ...

Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, daß die HJ die Einsatz- und Verantwortungsmöglichkeiten junger Menschen, vordergründig betrachtet, enorm steigerte. (Man denke an das Prinzip „Jugend soll von Jugend geführt werden", an das Gewicht der HJ-Führungspositionen in der Öffentlichkeit von Partei und Staat und anderes mehr.) Ebenso wurde das Selbstbewußtsein der Jugend — wiederum vordergründig betrachtet — durch bestimmte Eigenschaften des HJ-Systems außerordentlich forciert. Die Möglichkeit für die Jugend im Dritten Reich, weit eher und in weit höherem Maße Macht auszuüben denn jemals vorher, wird u. a. auch von Theodor Litt konstatiert[11]), der freilich auch erkennt, daß zumindest die psychologischen Wirkungen dieser Möglichkeiten, wenn nicht sogar die Möglichkeiten selbst, im weiteren Verlaufe der NS-Jahre bedeutend zurückgehen.

So hatte also die HJ an das Generationsbewußtsein und an die Opposition der „Jungen" appelliert, hatte später derartige Regungen weitgehend auszuschalten versucht und an ihre Stelle die Steigerung und Verbreiterung der Verfügungs- und Funktionsbereiche der Jugend gesetzt und durch ein — offenbar bewußtes — Arrangement organisatorischer Möglichkeiten institutionalisiert; die Folge davon war, daß jedenfalls das Generationsbewußtsein der Jungen zunächst von der HJ und vom Nationalsozialismus größtenteils aufgefangen und integriert wurde und der Versuch unternommen werden konnte, dieses Jugendbewußtsein zu einem bloßen (und institutionalisierten) Mittel umzuwandeln und so zugleich Generationsgegensätze als Entstehungsfeld und „Übersetzung" inhaltlicher und NS-gegnerischer Strebungen zu verhindern. Ob freilich die Erhaltung des „Jugendbewußtseins" als eines für den Nationalsozialismus wertvollen Mittels in den späteren Jahren des Dritten Reiches noch durchweg gelungen ist, kann einigermaßen bezweifelt werden; als Effekt der von uns bis hierher geschilderten Entwicklung läßt sich wohl eher die Auflösung des Bewußtseins einer „Jungen Generation" als spezifischer und inhaltlich bestimmter Einheit und die weitgehende Verwischung der Generationsgrenzen im Verlaufe des Dritten Reiches feststellen[12]).

... zum nazistischen Zweck

Von Beginn an war die HJ eine unbedingt parteiabhängige und in ihrer Substanz unselbständige Institution und ist dies auch immer geblieben — die Funktion, die ihr innerhalb des Gesamtsystems des Nationalsozialismus und von der Führung des Regimes zugewiesen wurde, änderte sich jedoch bei der Machtergreifung grundlegend: bis 1933 eine Art Jung-SA, erhielt die HJ nach der Machtergreifung die Aufgabe des wichtigsten Erziehungsträgers in der NS-Gesellschaft und wurde zu einem totalen Erfassungs- und Beeinflussungssystem der Jugend entwickelt, — einem der wesentlichsten Mittel zur Herrschaftserhaltung des NS-Regimes. Diese Entwicklung der HJ zur „Staatsjugend" vollzog sich unmittelbar von der Machtergreifung an, jedoch in folgenden Phasen: ab 1933 erfolgte zunächst die Durchsetzung des Totalitätsanspruches der HJ mittels der Ausschaltung konkurrierender Kräfte im Raume der Jugendarbeit und mittels der Absorbierung und Usurpation möglichst vieler Institutionen, Betätigungsfelder und Beeinflussungsmittel der Jugenderziehung und Jugendarbeit. Die Jahre bis 1936 dienten der weiteren Monopolisierung der HJ-Arbeit, der institutionellen Verfestigung und der Hierarchisierung des HJ-Systems; sie brachten schließlich im HJ-Gesetz vom Dezember 1936 auch die positiv-rechtliche Verankerung des Totalitätsanspruches der HJ. Die Jahre nach 1936 schlossen die Entwicklung zu einem nahezu „idealtypischen", statischperfekten Erfassungssystem mit Zwangscharakter und Betonung der Kriegshilfsdienstfunktion ab — die Jugenddienstpflicht in der HJ stand nun in der Reihe der Dienstpflichten im Arbeitsdienst und Wehrmacht. Die Organisationsstruktur der HJ war ganz und gar hierarchisch, statisch und reglementiert, der Umfang der Arbeitsbereiche und Arbeitsmittel der HJ so total wie nur möglich; die Stellung der HJ gegenüber Partei und Staat nimmt sich auf unterer Ebene zwar relativ selbständig aus — tatsächlich aber ist die HJ in ihrer Führung völlig von der Führung des Regimes abhängig und stellt lediglich eine Art erzieherischer Exekutive derselben dar; innerhalb der HJ selbst dominieren die hauptamtlichen Führungskader. Bei der Arbeit der HJ, so hatten wir gesehen, hat die „Körperertüchtigung", zumal im Zeichen der Wehrertüchtigung, den Vorrang.

Ohne eigene Meinung

Die HJ als Jugendverband wird zu einem außerordentlich starren Gebilde, das keinen Raum für Entwicklung und Spontaneität, für freiwillige Gruppenbildung und personal und pädagogisch begründete Führungsverhältnisse läßt; die Führer in der HJ sind allein von der Organisationshierarchie abhängig und ihr allein verantwortlich. Allerdings ermöglicht die HJ den Jugendlichen im Dritten Reich — als Funktionsträgern der Organisation — zeitigere und erheblichere Übernahmen von Machtpositionen vordergründiger Art

---

[7]) Es wäre reizvoll, diese recht mannigfachen Generationsgegensätze und die dahinterstehenden ideologischen und organisatorischen Entwicklungen während der Weimarer Zeit näher nachzuweisen und zu analysieren, dies würde jedoch an dieser Stelle zu weit führen. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß sich solche Generationsspannungen selbst in den Reihen der Bündischen Jugend zeigten, die sie durch die Idee des „Lebensbundes" scheinbar ausgeschlossen hatten. Interessante Hinweise zu dieser Generationsproblematik gibt Sprangers Aufsatz „Fünf Jugendgenerationen", in: „Pädagog. Perspektiven". Heidelberg, 1952.

[8]) Dieses Gefühl ließe sich an einer Fülle von publizistischen Äußerungen nachweisen.

[9]) Bezeichnend hierfür ist die 1933 erschienene Broschüre „Schluß mit der jungen Generation", Verfasser: Karl Rauch.

[10]) Zitiert bei Paetel, „Das Bild vom Menschen", S. 61.

[11]) Vgl. Theodor Litt, S. 47 ff. und S. 51. Es heißt dort u. a. „Jugend hätte nicht Jugend sein müssen, um nicht das Hochgefühl der neuen Verfügungsgewalt mit Wonne auszukosten ... Und als die Wellen der ersten Erregung abgebebt waren, da blieb es doch bei einem System der organisierten Überwachung, das die Jungen als Aufseher, Ankläger und Richter über die Älteren setzte ..." (Litt: Das Verhältnis der Generationen ... Wiesbaden, 1947.)

[12]) Auch Tartler kommt zu der These, daß sich im Dritten Reich die Generationseinheiten — gleich ob bei Anhängern oder Gegnern des Regimes oder bei Indifferenten — nahezu restlos aufgelöst hätten.

als sonst irgendein Jugendverband jemals zuvor. Die HJ duldet keinerlei inhaltliche Auseinandersetzung, eigene Meinungsbildung oder die Entwicklung besonderer meinungsmäßiger Positionen (wenn auch nur innerhalb der NS-Weltanschauung); ihre Schulung ist dogmatisiert und mit ihren übrigen Arbeitsbereichen und -Mitteln zu einem nahezu lückenlosen und unabänderlichen System von Zwängen und Chancen ausgebildet, das ebensosehr auf seinem Zwangs- und Dienstcharakter basiert wie auf seiner geschickten Inanspruchnahme und vordergründigen Befriedigung jugendpsychischer Gegebenheiten und Motivationen (Wetteifer, Betätigungsdrang, Geltungsdrang). Die HJ stellt einen Erziehungsraum dar, dem man sich nicht freiwillig und mit der Intention der Selbstgestaltung, sondern nur durch eine Art bedingungsloser Identifikation zuordnen kann; dieser Erziehungsbereich ist zwar zum Teil außerordentlich stark pädagogisiert und systematisiert, läßt jedoch keine eigentlich pädagogischen Prinzipien gelten. Diese Charakterisierungen treffen allerdings auf große Teile des „Jungvolks" zumal in den Jahren 1933 bis 1935 nicht zu; im DJ können sich eine Zeitlang Reste pädagogischer (nicht einmal politischer) Sonderpositionen halten, die jedoch von der HJ-Führung um der Erhaltung des HJ-Systems willen tunlichst und mit einigem Erfolg ausgetilgt werden.

„Ideologische Probleme"

Wir hatten weiterhin zu zeigen versucht, daß für die HJ zwei „ideologische Probleme" eine besondere Rolle spielen: nämlich die Fragen „Jugendbewegung" und „Sozialismus", — die Antworten, die die HJ auf diese beiden Fragen gab, machen dabei zwei spezifische Akzente der HJ-Arbeit aus: die Durchführung des Prinzips „Jugend soll von Jugend geführt werden" und die sozialpsychologische Nivellierung in der HJ. Bei beiden Fragen handelte es sich um Auswirkungen einer gesellschaftlichen Problematik, die gerade die HJ — in ziemlichem Unterschied zu der Erwachsenen-Partei — nicht unbeachtet lassen konnte, die sie daher bewußtseinsmäßig zu kaschieren versuchte durch Lösungen, die das Problem scheinbar radikal zu Ende führten, um es real unbeantwortet lassen zu können. Unsere Überlegungen zur Frage des Generationsproblems im Dritten Reich hatten uns zu der These veranlaßt, daß sich die HJ durch eine vordergründige „Jugendlichkeit" zunächst vorhandene Generationsspannungen zu Nutze gemacht habe, daß sie dann aber ein besonderes „Generationsbewußtsein" tieferer Art — als mögliches Entstehungs- und Übersetzungsfeld inhaltlich-gesellschaftlicher Regenerationsbestrebungen — nach Möglichkeit auszuschalten versuchte und in der Tat eine weitgehende Auflösung der Generationseinheiten mit herbeiführen konnte.

Unterdrückte Opposition

Die HJ ließ es nie auf eine echte Auseinandersetzung mit anderen Kräften im Raume der Jugend ankommen, sondern suchte widerstrebende Kräfte durch Terror und Liquidierung auszutilgen; dennoch gab es von 1933 an und bis zum Ende des NS-Regimes, mit wechselnden Schwerpunkten, jedoch kontinuierlichen Linien auch quantitativ beachtliche und von der Jugend selbst getragene Oppositionskreise, die sich — gleich welcher Art sie selbst waren — durchweg nicht nur den politisch-weltanschaulichen Inhalten der HJ, sondern auch (und oft genug zunächst) dem Erziehungssystem, den Erziehungsmitteln, dem Arbeits- und dem Kulturstil der HJ widersetzten und ihr einen anderen Stil des Jugendlebens gegenüberstellten; diese Oppositionskreise konnten dabei vielfach über ihre jeweiligen politischen und religiösen Bindungen hinaus an einen kulturell-vorpolitischen Stil der Jugendarbeit anknüpfen, der sich in den dreißiger Jahren im Raum der freien Jugendbünde ansatzweise entwickelt hatte — diese enge Beziehung zwischen politischer Einstellung und dem „Stil" der Jugendarbeit deutet zugleich darauf hin, daß hier notwendige Zusammenhänge bestehen — hüben wie drüben.

An diesem Punkt unserer Erörterung stellt sich nun die Frage nach dem Effekt, nach der tatsächlichen Auswirkung der HJ-Erziehung auf jene Jugendlichen, die ihr während des „Dritten Reiches" überlassen waren.

Ein System von Zwang

Wir dürfen hier zunächst noch einmal daran erinnern, daß das Erziehungssystem der HJ wesentlich auf der Methode der „Manipulierung" bestimmter Antriebe und Interessen beruhte, das heißt es wurden Motive und Interessen insofern manipuliert, als sie systematisch zur Befestigung anderer, gelegentlich geradezu entgegengesetzter Zwecke eingebaut und nutzbar gemacht wurden (man denke etwa an die Funktion des Sports in der HJ-Arbeit) oder aber durch vordergründige Inanspruchnahme und Forcierung bzw. Befriedigung von ihrer eigentlichen Motivation und ihrer weitergehenden Entwicklung abgelenkt wurden (ich erinnere an die HJ-Verwirklichung der „Selbständigkeit der Jugend"). Es hängt hiermit zusammen, daß jenes System von Zwängen, Chancen und jugendpsychologischen „Appellen", wie es die HJ herausbildete, gewiß von einer breiten, typenbildenden und Verhaltensmuster diktierenden bewußtseinsprägenden Wirkung war — dies aber nicht so sehr durch die direkt vertretenen Erziehungsziele und -Programme, sondern viel mehr durch die Forcierung, Verbindung und Normierung bestimmter Antriebe, Reaktionen und Verhaltensweisen. Wenn man dies auf eine Formel bringen will, so könnte man wohl sagen, daß der Effekt der HJ-Erziehung — im Durchschnitt — nicht so sehr in der Herausbildung eines „positiven" Typs liegt, sondern vielmehr in der Schaffung „negativer" typischer Reaktions- und Verhaltensweisen[14]. (Hierfür noch zwei Beispiele. Die „politische Erziehung" der HJ stellte eine „Erziehung zum Staat" nicht im Sinne einer Aktivierung zu politischem Denken und Tun dar, sondern — im Durchschnitt gesehen — eine Erziehung „zum Staat" im Sinne der Disziplin und bloß funktionalen Aktivität gegenüber den jeweils vorgelegten Richtlinien. Und die HJ-Erziehung unter dem Aspekt der Rasse-Ideologie wird gewiß keine allzu große Gefolgschaft für die eigentlichen Rassen-Theorien des Nationalsozialismus geschaffen haben, — wohl aber machte das Prinzip der Machtergreifung vermöge organisatorischer Durchsetzungsfähigkeit und ohne inhaltliche Legitimation, das Prinzip des „Rechts des Stärkeren" also, das durch die Rassen-Ideologie gedeckt wurde, in breitem Maßstabe Schule.)

Die Auswirkungen

Die Auswirkung der HJ-Erziehung ist also weniger in der Schaffung einer breiteren Schicht von fanatisch-aktiven jungen Nationalsozialisten, als vielmehr in der Dressur der Jugendlichen zur Systemanpassung, zum Verzicht auf politische und gesellschaftliche Willensbildung und inhaltliche Spontaneität, in der Verhinderung sowohl der eigentlich politischen Erfahrung, wie auch der gesellschaftlichen Utopiebildung zu suchen, — mit einem Wort: in der politisch-gesellschaftlichen und, oft genug damit zusammenhängend, auch der sittlichen Neutralisierung der Jugend[15]. Diese gesellschaftliche Neutralisierung der Jugend im Dritten Reich durch die HJ-Erziehung mußte umso nachhaltiger sein, als die HJ die Jugendgeneration total erfaßte und ihre Arbeit mit jenem entwicklungspsychologischen Stadium im Leben des Jugendlichen zusammenfiel, das in erster Linie die künftige Richtung der Sozialität des einzelnen bestimmt[16].

Jugend und Gesellschaft

Wir kommen nicht umhin, an dieser Stelle einige Bemerkungen zur Problematik „Jugend und Gesellschaft" ganz allgemein einzuflechten. Die entwicklungspsychologisch bedingte Labilität des Jugendlichen, die Tatsache, daß er und seine Generation noch nicht endgültig in die soziale, wirtschaftliche und politische Struktur eingeordnet sind, daß ihre Etablierung in der Gesellschaft noch bevorsteht oder eben erst stattfindet, — all dies führt zu einer unter Umständen wirksam werdenden Bereitschaft der Jugendlichen, mit historisch- gesellschaftlich dynamischen Kräften zu koalieren; diese Bereitschaft allerdings kommt keineswegs immer zur Wirksamkeit. — sie wird stärker sein, wenn innerhalb der betreffenden Gesellschaft eine akute Problematik offenbar wird. Karl Mannheim[18] hat einmal die These aufgestellt, daß „stationäre" Gesellschaften bzw. politische Systeme ohne die Mobilisierung dieser Bereitschaft der Jüngerengeneration (zu „sozialer Dynamik" etwa) auskommen können, daß „dynamische" Gesellschaften und politische Systeme hingegen darauf angewiesen seien, diese Kräfte der Jugend zu mo-

[14]) „Positiv" und „negativ" sind hier natürlich nicht wertend, sondern soziologisch-sozialpsychologisch, deskriptiv gemeint.

[15]) Vera Franke kommt in ihrer Veröffentlichung dieser unserer These nahe, wenngleich wir auch die Folgen dieser „Neutralisierung" der Jugend bei der Schicht der Indifferenten für gewichtiger halten als bei den NS-gegnerischen Jugendlichen; freilich war auch bei letzteren oft genug eine wirklich klare politische Meinungsbildung — schon auf Grund der Illegalität — nicht möglich. — Vera Franke schreibt (S. 18) u. a. folgendes: „The real success of twelve years of Nazi education lies in the fact that . . German youth has no understanding of democracy. They have (die NS-Führer- d. V.) cut off a whole generation from the rest of the world and, even from traditions of its fathers, that it was unable to develop a positive political philosophy . ."

[16]) Der Einfluß, den diese gesellschaftliche Neutralisierung in ihrer Nachwirkung auf die junge deutsche Generation nach 1945 hat, wird bei Untersuchungen über diese Generation und ihre Verhaltensweisen, die in den letzten Jahren vielfach angestellt wurden, meines Erachtens nicht klar genug gesehen; die These vom „Umschlag der Zwangsgesellung in der HJ in die Verbands-Abneigung der Jugend nach 1945" — die gewiß zum Teil zutrifft — scheint mir das Problem doch nur zum Teil zu erfassen.

[17]) Karl Mannheim: „Diagnose unserer Zeit", S. 52.

ED-1066E-215

KLOSE, Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

bilisieren, — wobei die Frage ist, welcher Art diese Mobilisierung nun im einzelnen Falle ist. Es läßt sich also sagen, daß es vom jeweiligen Zustand einer Gesellschaft abhängt und für diesen und für die jeweilige gesellschaftliche Problematik bezeichnend ist, ob der Jugend innerhalb einer Gesellschaft eine besondere Funktion zufällt, und welche Funktion ihr zufällt.

Das „Jugendbewußtsein"

Das Bewußtsein von einer besonderen gesellschaftlichen Rolle der Jugend, wie es die um die Jahrhundertwende entstehende deutsche Jugendbewegung kennzeichnete, entsprang einem — gewiß oft recht unklaren — Bewußtsein von einer gesellschaftlich-historischen Problematik; insofern war das „Jugendbewußtsein" dieser Jugendbewegung nur eine Art Übersetzung inhaltlicher Tendenzen (ganz gleich, ob man die gesellschaftlichen Reformprogramme, zu denen die politisch konsequenten Richtungen der Jugendbewegung dann tendierten, als real oder als verfehlt ansehen mag). Ein „Jugendbewußtsein" war auch für die HJ kennzeichnend, nur wird es hier inhaltlich entleert und gleichzeitig formal-vordergründig enorm gesteigert; aus dem Anspruch der Freideutschen Jugend auf einen Raum der „Selbstgestaltung", der „eigenen Verantwortung" und der „inneren Wahrhaftigkeit" (also einen autonomen Raum, der außer pädagogischen Möglichkeiten auch ganz offenbar die Tendenz einer gesellschaftlichen Regeneration durch die Jugend barg) wurde der Anspruch der HJ, daß „Jugend von der Jugend geführt sein müsse" — im Sinne einer frühen und inhaltslosen Machtentfaltung. War das Jugendbewußtsein in der Jugendbewegung Symptom und zugleich Entwicklungsenergie gesellschaftlicher Umwandlung gewesen, so wurde es nun in der HJ zu einem ständigen und institutionalisierten Mittel. Die Analyse der Struktur und Betätigung der HJ ergab, daß die HJ nicht ein aktives und positiv-inhaltliches Bewußtsein oder auch verschiedene, miteinander diskutierende inhaltliche Tendenzen entwickelte, sondern daß sie darauf angelegt war, zu absorbieren, zu „erfassen", zu neutralisieren, zu manipulieren und lediglich funktional zu aktivieren; sie ergab weiterhin, daß in oder von seiten der HJ keine inhaltlichen Entwicklungs- oder Einflußmöglichkeiten gegeben waren.

Totale Erfassung

Ein zu bloßem Machtbewußtsein pervertiertes „Jugendbewußtsein" und bloß funktionale Eigenständigkeit hatten die reale Unselbständigkeit und absolute Abhängigkeit der Jugend im Dritten Reich, — scheinbare und äußerliche Dynamik, Aktivierung und Aggressivität hatten die reale Starre und Öde des HJ-Systems und seine Blockierung und Kaschierung gesellschaftlicher Problematik und potentieller Dynamik zu verdecken. Das System der HJ hatte die Intention, der Jugend totalen Objektcharakter bei gleichzeitig forciertem Subjektbewußtsein zu geben und die reale Machterhaltungsfunktion der Jugend-Organisation mit dem Anschein einer „dynamischen Rolle" zu versehen.

Das NS-System konnte und hat sich nicht auf eine langsame Gewinnung der Jugend verlassen, sondern mußte notwendigerweise zur raschen Etablierung einer totalen Jugenderziehung schreiten; den einzelnen Phasen und der Gesamtentwicklung der HJ wohnt dabei, bei allen Variationsmöglichkeiten in Einzelheiten und bei Besonderheiten, die sich aus der sozial- und kulturhistorischen Entwicklung im Raume der deutschen Jugend ergeben, insgesamt eine objektive Zielstrebigkeit inne, die sich aus dem Charakter und den notwendigkeiten eines faschistischen Herrschaftssystems ergibt; ebenso sind die Mechanismen der totalen Erziehung, der Beeinflussung, Bewußtseinsmanipulierung und Neutralisierung der Jugend in ihren wesentlichen Zügen notwendige und generelle Erscheinungen innerhalb eines solchen Systems. Alle diese Herrschafts- und Beeinflussungstechniken, wie auch das Charakteristikum der Kaschierung realer Undynamik und der Blockierung gesellschaftlicher Problematik durch scheinbare und vordergründige Lösungen und funktionalabhängige Aktivierung, wie schließlich auch die Tatsache, daß vormilitärische Ausbildung und para-militärischer Einsatz der Jugendlichen eine Art Höhepunkt (und zwar den einzig möglichen) der faschistischen Jugendarbeit darstellen, — alle diese Kennzeichnungen lassen wesentliche Rückschlüsse auf den Charakter des nationalsozialistischen und eines faschistischen Systems überhaupt zu und zeigen wichtige Grundzüge und Praktiken derart organisierter Gesellschaften an.

Eine Niederlage für die NS-Verleger

Die Ratten kommen aus den Löchern

Die Frankfurter Buchmesse ist schon geraume Zeit zu Ende. Dennoch erscheint es richtig, noch einmal auf sie einzugehen, war sie doch die erste Messe dieser Art, bei der eine verblüffende Fülle von faschistischer, militaristischer und nationalistischer Literatur dargeboten wurde. Längst verschwunden geglaubte NS-Schriftsteller gesellten sich zu denen, die seit einiger Zeit bereits wieder in den Niederungen der Literatur neue Drachensaat säen, ehemalige Generale schreiben Rechtfertigungen — kurzum, die Restauration, die Nazis versuchen wieder zu marschieren (wenn auch bislang nur im Geiste). „links" bringt eine Übersicht über einige Neuerscheinungen dieser Art.

Auch in diesem Jahr gab es auf der Frankfurter Buchmesse einige Stände, an denen ausgesprochene NS-Rechtfertigungsliteratur angeboten wurde. Einer dieser Stände, nämlich der des Göttinger Plesseverlages (Inhaber: Waldemar Schütz, ehemals hoher SS-Führer, heute Pressechef der „Deutschen Reichspartei" und DRP-Landtagsabgeordneter in Niedersachsen), verursachte einen Zwischenfall in dem sonst so würdigen Rahmen der Buchmesse. Der Plesseverlag zeigte nämlich nicht nur die bereits früher erschienenen Bücher von Maurice Bardeche, Hans Grimm, Hans Ulrich Rudel und Paul Hausser, sondern auch seine Neuerscheinungen, einen Sammelband „Die Ritterkreuzträger der Waffen-SS" und die „Letzten Aufzeichnungen" des im Nürnberger Kriegsverbrechergefängnis hingerichteten NS-Ideologen Alfred Rosenberg. Bereits einige Wochen vor der Buchmesse hatte das Mainzer katholische Bistumsblatt ein Verbot dieses Buches gefordert, das in Rosenbergs Lehren die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus verherrliche. Auf der Messe selbst forderten einige angesehene Verleger die Messeleitung auf, in Verhandlungen mit Schütz über die Entfernung dieses Buches einzutreten. Vor dem Rundgang des Bundespräsidenten durch die Buchmesse griffen diese Verleger jedoch zur Selbsthilfe und warfen den Stand des Verlages mitsamt seinen Büchern kurzerhand hinaus.

Herr Schütz verzichtete darauf, ihn wieder hereinzuholen. Für den Rest der Buchmesse hielt er sich am Stand des benachbarten Leopold-Stocker-Verlag auf.

Eindeutige Kommentare

Dieser Vorfall ist in der Presse der Bundesrepublik erfreulich eindeutig kommentiert worden. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß es sich zwar um einen peinlichen Zwischenfall handele, daß es aber noch peinlicher gewesen wäre, wenn dieser „Zwischenfall" unterblieben wäre und die NS-Schriften des Herrn Schütz ungehindert weiter propagiert worden wären. Man erkannte, daß die Meinungsfreiheit der Demokratie gegenüber jenen nicht gilt, die diese Meinungsfreiheit mißbrauchen wollen, um die Demokratie zu untergraben.

Der Plesseverlag war nicht der einzige, der ausgesprochene NS-Rechtfertigungsliteratur führte. Lassen wir einmal die Waschzettel sprechen.

„Führungsschichten"

Leonhard Schlüter, der seinen Stand gleich hinter der Ausstellung „Die schönsten Bücher des Jahres" hatte aufschlagen dürfen, kündigt eine Neuerscheinung von Hugo C. Backhaus, „Volk ohne Führung" u. a. mit diesen Sätzen an:

„Führungsschichten müssen wachsen, man kann sie nicht wählen noch ohne Berücksichtigung der ihnen eigentümlichen Wachstumsgesetze durch Dekret einsetzen. ‚Volk ohne Führung' ist nicht zuletzt das Ergebnis einer Siegerpolitik, deren Kriegsziel die Atomisierung und Zersetzung historisch gewachsener Lebens- und Führungsverhältnisse war . . .

ED-106/65-216

WERNER KLOSE

ST. PETER. AM
2252 ST. PETER-ORDING 2
KIEBITZREIHE 2. TEL. 574

12. Nov. 1963

Herrn
Walter Hammer
2 H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Herr Hammer,
Ihre Post kommt doch immer als rechter Trost, und so danke ich Ihnen für Ihre Zustimmung zu meinem kritischen Aufsatz über Walter Flex und die unselige wilhelminische Kriegsromantik, aus deren Nebelgebräu dann so vieles in die braune Ideologie einfloß. Denn Hitler kam nicht zufällig zu dieser Stunde und zu diesem Volk...
Aber mir ging es mit diesem Aufsatz ähnlich wie der Autorin Ruth Rehmann, die in der "Süddeutschen Zeitung" in München das makabre Treiben der Veteranenvereine auf den Friedhöfen glossierte und dafür unflätig geschmäht und - mit dem Tode bedroht wurde. Auch "Die Welt" erhielt zahlreiche Leserbriefe, in denen ich als vaterlandsloser Wicht, Schmäher unserer Toten, Eigener-Nest-Beschmutzer usw. beschimpft wurde; also wie üblich. Ein Trost: die Zuschriften stammten durchweg von älteren Damen und Herren, also leider sind es viele Angehörige Ihrer Generation, die Ihnen selbst das Leben so bitter schwer gemacht hatten und nun noch immer nichts dazulernten. Die Jungen kennen Walter Flex gar nicht mehr, und das ist vielleicht das beste Urteil dieser Jugend über jene Epoche. Andererseits sollte sie wissen, was damals geschah, weil eben doch eines Tages wieder, nun, und es könnte dann eben wieder zu spät sein!

Ich schreibe weiter an einer Geschichte der HJ, also meiner Generation. Ein Kapitel wird der Schule und den Lehrern im NS-Staat gewidmet sein. Ich möchte dabei nicht versäumen, auf Beispiele tapferen Widerstandes in der Lehrerschaft - er war selten genug - hinzuweisen. Ich werde von Adolf Reichwein schreiben können und hoffe, noch Material zu finden über den Hauptmann d.R. Kaiser, Studienrat aus Wiesbaden, der zu Stauffenbergs engsten Mitarbeitern gehörte und hingerichtet wurde. Haben Sie zahlenmäßig erfaßt, wer sonst noch von Pädagogen im Widerstand wirkte? Haben Sie zufällig biographisches Material über Einzelpersönlichkeiten aus diesem Kreis?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aber ich bitte herzlich darum, lieber Herr Hammer, daß Sie sich mit einer Antwort auf meine Fragen nicht mehr Mühe machen als Sie gesundheitlich verantworten können. Ein Hinweis auf einer Postkarte hülfe mir schon weiter.

Mit guten Wünschen und sehr herzlichen Grüßen

Ihr

Werner Klose

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-217

WERNER KLOSE

ST. PETER, AM 9. März 1964
2252 ST. PETER-ORDING 2
KIEBITZREIHE 2, TEL. 574

Sehr verehrter, lieber Herr Hammer,
von Herzen möchte ich Sie beglückwünschen dafür, daß Ihnen das Großkreuz des Bundesverdienstordens verliehen worden ist.
Ihr Leben war reich an schweren Kämpfen, an Rückschlägen, Demütigungen und Martern .
Umso aufrichtiger werden sich Ihre Freunde, aber auch andere, die wie ich Sie nicht persönlich, sondern Ihre Werke kennen, darüber freuen, daß Ihr Kampf nicht vergebens gekämpft worden ist und daß Sie nun endlich auch allgemeine und öffentliche Anerkennung dafür gefunden haben.
Mein Buch über die Hitlerjugend ist fertig. "Generation im Gleichschritt" habe ich es genannt. Es enthält Hinweise und Rückblicke auf die Jugendbewegung, deren Perversion denn die HJ gewesen ist. Im Rahmen dieses Themas konnte ich Ihrer und Ihrer Gefährten nicht so ausführlich gedenken, wie man es an anderer Stelle tun dürfte. Aber ein ehrender Hinweis war doch möglich, und darüber bin ich froh.
Meine Arbeit als Geschichtslehrer und Schriftsteller, der HJ-Generation einmal selbst zugehörig, wird auch künftig der Aufgabe gehören, an Irrtum und Schuld der eigenen Jugend unseren Kindern heute die Erfahrungen und Lehren der Vergangenheit weiterzugeben. Damit wir aber nicht nur negativ uns selbst anklagen müssen, sind wir dankbar, wenn wir der Jugend heute Ihren und Ihrer Gefährten Namen nennen dürfen.

Mit allen guten Wünschen für Sie
bleibe ich Ihr
sehr ergebener
Werner Klose

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/66-218

KOCH, Adolf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-219

10.November 1957

Herrn
Adolf Koch
Berlin SW 29
Hasenheide 52

Lieber Adolf Koch!

Zwischen uns darf es doch auch heute noch beim bundesbrüderlichen DU bleiben, nicht wahr? Gerne hätte ich Dich hier im"Haus des Sports" aufgesucht, aber gesundheitlich geht es mir so miserabel, dass ich schon seit vielen Jahren Abendveranstaltungen nicht mehr wahrnehmen kann. Ich erfuhr auch leider erst nachträglich davon, dass Du hier in Hamburg warst. Mehrere Telephongespräche verhalfen mir nun wenigstens zu Deiner Berliner Adresse. Ich war aufrichtig erfreut, auf diesem Wege zu erfahren, dass Du über die schlimmen Zeiten glücklich hinweggekommen bist. Selber habe ich durch alle Hitlerhöllen hindurchgehen müssen, und da ich überdies schon im Begriff stehe, ins siebenzigste Lebensjahr hineinzugeraten, kannst Du Dir vorstellen, dass meine Herzkraft bald verbraucht ist. Zwar bin ich immer noch sehr fleissig,wie ich auch noch viele Pläne verwirklichen möchte, aber die alte Schaffenskraft ist doch dahin.

Die beiliegenden Papiere werden Dir sicher mancherlei willkommene Aufschlüsse geben können. Lasse doch bitte einmal von Dir hören. Unsere Reihen lichten sich mehr und mehr; umso grösser ist jedesmal die Freude, wenn man von einem alten Kampf= und Weggefährten etwas erfahren darf.

Unvergessen bleibt mir ein Erlebnis in der Bleibtreustrasse, als dort im Frühjahr 1933 zwei Kriminalbeamte kamen, um im Fackelreiter-Verlag Haussuchung zu machen. Einer der beiden war besonders freundlich und hilfsbereit. Es stellte sich heraus, dass er Deinem Freundeskreis angehörte. Er offenbarte mir, dass er Henels

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

"Kellnerin Molly" bereits kannte; in einer Arbeitsgemeinschaft lese man das Buch gerade. Und so stellte sich heraus, dass der Beamte ein Sozialdemokrat war, der nun zwar ein paar Pakete Bücher abholen lassen musste, der mir aber zwischendurch sehr brauchbare Fingerzeige geben konnte. Ich bin auch sonst immer wieder anständigen Beamten begegnet, an die ich dankbar zurückdenke.

Und wie mag es Dir in den Jahren der deutschen Teufelsbesessenheit ergangen sein?

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen

Dein

ED-10665-220

adolf koch

berlin - sw 29
hasenheide 52
ruf 661010

12.11.57
2544

Lieber Walter Hammer,

selten hat mich eine Nachricht so erfreut, wie Dein Brief vom 10. November. Jammerschade, daß wir uns in Hamburg nicht sehen konnten. Du bist 70, ich 61 ! Die Zeiten vergehen - was bleibt von den jugendbewegten Ideen? Ich bin bald wieder in Hamburg, will dort mit der Boehner-Filmgesellschaft einen Film über "Körperbau und Charakter" vorbereiten und muß auch meine beiden Vorträge - die überfüllt waren - wiederholen. Trotzdem appelliere ich an Deine Schaffenskraft und Freundschaft. Du siehst aus beigefügtem Material, wie wir arbeiten. Vom ersten Berliner Heft bis zum jetzigen "Helios" (dessen Schriftleiter ich bin) war ein weiter Weg. Ich bitte Dich, bis zum 5. 12. um einen Beitrag "Das bundesbrüderliche DU" - als Erinnerung und Bekenntnis. Wir bringen im "Helios" im Februar das Problem Gatten- und Freundschaftswahl. Schreibe offen, schreibe ehrlich - einige "junge" Menschen habe ich noch.

Wie es mir gegangen ist? - Meine Schule wurde als erste von den Nazis verboten und aufgelöst! Die getarnte Weiterarbeit als Bund im Mai 1934 endgültig liquidiert (Kulturbolschewismus, staatsfeindliche Gesinnung, Judenfreundschaft, Gestapoverbot, verhaftet usw.). 1937 ein Institut für Eubiotik gegründet - aber dasselbe wie früher gemacht. Alle anderen Schulen blieben selbstverständlich verboten. Der Berliner Kreis war ausgesucht und klein und hat sich bewährt. Darüber mündlich mehr. Ich habe mit Goerdeler zusammengearbeitet. 1937 stand fest, daß ich bei Kriegsausbruch "Sachbearbeiter für Verwundetensport und Krankengymnastik" beim OKH werde. Glänzend gelungen und durchgeführt. (Sogar mit Volljuden). Natürlich viel durchgemacht. Ich weiß übrigens, daß Du in Brandenburg/Havel warst. Dort war auch Hans Suren, der völlig zurückgezogen und verbittert in Berlin-Zehlendorf lebt. 1945 aus Trümmern neu gebaut, aus dem Nichts. Kaum fertig, Beschlagnahme durch die Amerikaner. (Gangster im Frack!). Neubau aus einer Ruine (500 qm) nach und nach mit schöner Gymnastikhalle (165 qm), 11 m hoch. Höhensonnen, Lichtbäder, Duschen, Vorträge, wie früher. Aber leider nicht mehr der bewegte Geist, wenn wir auch als die einzigen Unbelehrbaren und Wahrheitsfanatiker angesehen werden. Meine letzte Vortragsreise (Hannover - Bochum - Lüdenscheid - Dortmund - Hamburg - Kiel - Hamburg - Hannover) war ein übergroßer Erfolg, auch im Sinne menschlicher Begegnungen. Alles andere mündlich, so hoffe ich!

In alter neuer Freundschaft

Dein

Adolf Koch

Jetziger Zustand:
DM 10.000,-- Schulden und
eine 1 ½ Tochter Carola!
½jährige
Also doch Optimist!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106165-221

14.November 1957

Lieber Adolf Koch!

Hab herzlichen Dank für die schnelle Antwort auf meinen Brief von 10. November. Ich war sehr erfreut über die reichen Aufschlüsse, die mir Dein Brief brachte. Besonders dankbar bin ich Dir natürlich für die vielen Beilagen. Darf ich mich erkenntlich zeigen mit meinem Parlamentarierbuch? Ich würde es nach Eingang Deiner Zustimmung unverzüglich an Dich auf den Weg geben.

Enttäuschen muss ich Dich aber leider, insofern es mir absolut unmöglich ist, Dir den angeforderten Beitrag zu schicken. Zeit und Kraft reichen nicht. Im übrigen arbeite ich sozusagen Tag und Nacht auf meinem speziellen Forschungsgebiet. Habe dafür doch bitte Verständnis.

Die Daten aus Deinem Leben sind mir eben jetzt sehr wichtig, denn ein Freundeskreis ist bereits beim Werk, zu meinem siebzigsten Geburtstag ein Gedenkwerk herauszugeben, worin der alten Jugendbewegung wirklich einmal die gebührende Ehrung verschafft werden soll. Es ist beabsichtigt, auch auf Dein Werk und auf Deine Mitarbeit an den "Jungen Menschen" die Redezu bringen. Wahrscheinlich wird sich Hugo Sieker deswegen noch mit Dir in Verbindung setzen.

Es wäre sehr nett von Dir, wenn Du mir die jetzige Adresse von Hans Surén anvertrauen wolltest, mit dem ich schon nach 45 in einen kurzen Briefwechsel kam. Auch seiner wird in dem geplanten Buch gedacht werden müssen.

Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Dir doppelt dankbar.

Natürlich würde es mich sehr freuen, wenn Du mich bei Deiner nächsten Vortragsreise besuchen wolltest.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

14.November 1957

Wir müssten uns dann allerdings vorher beizeiten verständigen, damit ich zu gegebener Zeit auch ganz zu Deiner Verfügung stehen kann.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen

Dein

Ursprungserlebnis „Moral" gibt, etwa wie das erste Liebeserlebnis des Säuglings beim Nähren an der Mutterbrust. Dann müßte es auch eine verbindliche und allgemein gültige Auffassung von *Moral und Sittlichkeit* geben. Der Sprachgebrauch setzt meist Moral und Sittlichkeit gleichwertig nebeneinander und entsprechend auch *un*-moralisch und *un*-sittlich. Demgegenüber steht fest, daß Länder und Zeiten, Einsicht und sachliche Bedürfnisse - verstärkt durch religiöse Kultur- und Familien-Erziehung völlig verschiedene Sittlichkeitsbegriffe geformt haben. *Sachlich begründete Nacktheit* wird nicht als unmoralisch empfunden (beim Arzt, beim Duschen, beim Massieren, beim Privatbaden, beim Höhensonnen). Die *Darstellung des Nackten in der Kunst* (die später *Prof. Wilhelm Schöffer* anhand 100 Bilder von der Antike beginnend bis in die Gegenwart hinein aufzeigte) wird meist nicht unsittlich gewertet, auch nicht in für den Laien gewagten sexuellen Situationen (z. B. Leda mit dem Schwan). Umso widerspruchsvoller und unsachlicher ist es, wenn *Freikörperkultur-Zeitschriften* mit ihren Bildern Fkk-treibender Menschen durch das „Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften" vom öffentlichen Verkauf ausgeschlossen werden. Das für die Jugend bestimmte Gesetz schränkt verfassungsrechtliche Grundsätze eindeutig ein und ist an sich und in sich bereits dadurch „unmoralisch".

Man will durch Gesetze die *der Jugend eigene unklare Situation* schützen, bietet aber im gleichen Maße durch Animierung von außen (Vergnügungsindustrie, Tanz, Rummel, Kino, Alkohol, Fernsehen) *jugendfremde Reize* an. Durch die schnell wechselnden Reizangebote ist die automatische Vorstellung von schnell wechselnden geschlechtlichen Bindungen a priori nicht zu vermeiden. Die *rein materialistische Geschlechtsauffassung* kann daher durch rein *äußere* Nacktpflege allein *nicht* beeinflußt werden. Es muß mit Nachdruck immer wieder darauf hingewiesen werden (und der bekannte *Wirtschaftsexperte Albert Müller*, Berlin, tat es bei anderer Gelegenheit mit vielem Beweismaterial sehr eindringlich), daß wir fast 100%ige Verbrauchkonsumenten geworden sind. Alles ist fertig zum Verbrauch, zum Genuß: die Konservenbüchse, das Fleisch im eigenen Saft, die Vergnügungsreise, die Kleidung, der Bildungsweg. Eigenes Geschehen kennen wir nicht mehr. Alles wird uns vor- und zubereitet *angeboten und angenommen*. Dieser tägliche Einfluß auf die Ausschaltung von Denken und Gefühl wirkt sich überall (besonders im Sexuellen) aus. Die Begriffe „sittlich - moralisch - unsittlich" sind ersetzt durch die Vorstellung „erlaubt bleibt, was nicht ausdrücklich verboten wird oder zu fassen ist". Junge Menschen kennen dabei ihren Leib mit seinen tausend Wundern des Zusammenwirkens weniger als das Innere ihrer Mopeds.

Die Freikörperkultur mit ihrer automatisch freien Umwelt gibt uns aber noch mehr als Kenntnis vom Wachsen und Werden und von der Verschiedenheit der Menschen. In jedem jungen und auch älteren Menschen bleibt immer noch Sehnsucht nach Selbsterleben, nach Selbergestalten (auch bescheiden durch Hobbies gelöst). Es ist ein *Ergänzungsbedürfnis*, wenn der Mensch neugierig ist, auch in bezug auf die Entdeckung nackter Menschen. *Dieses Ergänzungsbedürfnis durch das Nur-Nacktsein bei gegebener Gelegenheit kann aber durchaus und unverändert neben der bisherigen Lebensart und Lebensweise bestehen.* Es tritt keine Änderung durchgreifender Art auf den Gebieten der Erziehung, Ernährung, Bewegung usw. ein. Dabei ist der Nudismus mit seinem Nur-Nacktsein an sich weder gut noch schlecht, auf jeden Fall ein Schritt weiter zu einer gesundheitlichen Pflege des Körpers.

Wer aber mithelfen will, die A-Moral zu überwinden, muß stärkere, umfassendere, sichtbare und beweisbare, erlebnis- und gefühlsmäßig betonte Hilfen interessanter und fesselnder Art anbieten können. Das ist niemals Rückkehr zum Primitiven oder Abwendung von modernen Erfindungen. Es ist mehr: entstehende neue Lebensform und eine neue Auffassung von Zeugung, Mutterschaft und Liebe. Es ist eine neue Moral, die zum echten aus dem Menschlichen geborenen Verhalten entsteht: Frei-Körper-*Kultur*.

Bernd Doerdelmann, Köln, der Mitarbeiter der Schweizer Jugendzeitschrift *Clou* und bekannter Rundfunkschriftsteller, lehnte in einem rhetorisch ausgezeichneten Referat folgerichtig das Leben der vorhergehenden Generation mit ihrer doppelten bürgerlichen Moral, ihrer Gewalterziehung, ihren Kriegen, also mit ihrer *vorgetäuschten äußeren Sicherheit*, als Lüge ab. (Titel, Orden, Uniformen, festgelegte Feiern u. a.). Dieser Verfall ist nicht nur die Folge des Dritten Reiches, die Ursachen liegen Generationen weiter vorher. Die Jugend resigniert nicht, aber protestiert, und zwar in einer Form, die ihr von den älteren Generationen „vorexerziert" wurde. Wir haben wieder äußere Deklarationen und Bewußtseinswelten, wieder Soldaten, Orden, Standesschulen, Studentenverbindungen, Soldatenverbände. Wo soll da eine *neue* Haltung entstehen? Die Jugend ist Paragraphen und Gesetzen gegenüber mißtrauisch, auch die Fkk-Jugend (und mit Recht). Nur nach und nach wird ein neues Selbstbewußtsein entstehen mit einer z. T. völligen Auflösung alter Begriffswelten. Die Gegensätze im göttlichen Wesen des Menschen und der Sinn des irdischen Weltdaseins müssen irgendwie überbrückt werden. Wir brauchen eine wirksame dynamische Weltanschauung. Und dabei kann Freikörperkultur nicht neben dem Leben stehen, auch nicht neben seinen modernen Erscheinungsformen. Es gilt, alle diese Dinge in Beziehung zu setzen (z. B. Neubelebung des Wandervogels in der Jugend). Noch lange debattierten (wie auch an den vorhergehenden vier Abenden) *Dr. phil Barbara Dennemark, Albert*

ED-196165-222

FREIKÖRPERKULTUR HEUTE UND MORGEN

15. BERLINER FREIKÖRPERKULTUR-WOCHE

veranstaltet vom Adolf-Koch-Institut

und dem Bund für Körperkultur und Erziehung e. V. (Mitglied im DFK).

Kennzeichen des modernen Menschen ist die große Ungewißheit über die Wirklichkeit körperlich-seelisch-geistigen Geschehens. Über das Zusammenwirken der Kräfte in der Existenz des Menschen bestehen auch bei den sogenannten „Gebildeten" unklare Vorstellungen. Diese Tatsache war bestimmend für die zweite Kulturwoche des Jahres 1959, nachdem die 14. Woche im Frühjahr die Zahl der Teilnehmer nicht fassen konnte. Vorweg: auch die 15. Woche war längst vor Beginn ausverkauft; und viele fanden wiederum keinen Zutritt. Das Drängen zur Überwindung vorhandener Unklarheiten ist in der Freikörperkultur (Fkk)-Bewegung demnach sehr groß. Wer in der Fkk einen rein materialistischen Standpunkt einnimmt, sich also rein mechanisch zur Nacktheit bekennt, für den wird es keine Denkaufgaben geben *(Nudismus)*. Wer aber versucht, die Kräfte aus der Tiefe des Menschen, seine In- und Umwelt in das Fkk-Geschehen hineinzubeziehen, wer versucht, die biologische Gefahr des Niederganges zu überwinden, für den ergeben sich selbst unter Zugrundelegung exakter Beweise aus der modernen Wissenschaft viele Fragen, die in der *15. Berliner Kulturwoche* geklärt werden sollten.

Es mußten daher eine Reihe von Grundsatzfragen erörtert werden, deren Klärung für die Öffentlichkeit notwendig wurde auch dadurch, daß bereits 1958 das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes das Recht zur Freikörperkulturerziehung als unantastbar festgelegt hatte. Immer wieder wird versucht, die Fkk zu diffamieren – z. T. erklärbar aus der Denkfaulheit oder Denkträgheit der modernen Menschen, zum Teil auch durch die Anpassung gelenkter Vorstellungen auf den Gebieten der Ernährung, Erziehung, Religion, Liebe und Politik. Nicht immer ist es böser Wille, der zur Fkk-Gegnerschaft führt.

Wenn *Karl-Heinz Grasselt, Ulm*, mit einem Vortrag, unterstützt durch 250 Farbdias, den Auftakt zur Tagung gab und uns in den *„Sonnigen Süden"* führte – so deswegen, um uns die Unterschiede der zivilisierten Bade-„Unkultur" an der Riviera, an italienischen Küsten und der freien Möglichkeit auf französischen Geländen zu zeigen. Hier gedrängte Fülle der „erholungsuchenden" Menschen mit Bars, Dielen und sonstigen Vergnügungen, dort am Meer und im Gebirge Stätten einsamer Erholung, besonders für Familien.

Dr. med. Otto Münchenbagen sprach am zweiten Abend im großen Festsaal der Landesfilmstelle über *„Nacktheit und Gesundheit"*. Er selbst kam in frühester Kindheit zur Adolf-Koch-Bewegung, ist also Praktiker und Wissenschaftler zugleich und selbstverständlich *Naturheilarzt*. Er forderte planmäßige Hautpflege, verbunden mit Gymnastik, Sport, Schwimmen und Wandern, dazu eine vernünftige Obst- und Gemüse-Ernährung ohne Eiweißüberfütterung, damit die vielen Kreislaufstörungen, Rheumaanfälligkeiten, Darm- und Unterleibsleiden endlich aufhören. Zur Zeit versucht der moderne Durchschnittsbürger mit 17 000 verschiedenen Arzneimitteln körperlichen Schäden vorzubeugen und sich vor vorzeitigem gesundheitlichem Untergang zu retten. Die Fkk-Bewegung mit der Vermittlung der natürlichen Reize: Licht, Luft, Sonne, Wärme, Kälte, Wasser und Sexualität bietet billig und wirkungsvoll natürliche gesundheitliche Selbstverständlichkeiten an, deren Einfachheit und Anwendung unübertroffen bleiben. *Man muß natürlich die Naturgesetze und deren Wirksamkeit auf den Menschen genau kennen.* Freie Körperkultur ist gleichzeitig Geisteskultur, Überwindung des kritiklos angebotenen Konsums, d. h. Abkehr vom nur „außengeleiteten" Menschen.

Einen Teil der praktischen Fkk-Arbeit zeigte *Eduard Kozlowski, Hamburg*, in seinem aus eigener Initiative geschaffenen Fkk-Farbtonfilm *„Menschen im Paradies"*, der in der Kulturwoche an zwei Abenden uraufgeführt wurde. Die unverkennbare Natürlichkeit der Personen, die großartigen Gegenlicht-Aufnahmen, die außerordentlich guten Rahmen- und Durchblickfotos kennzeichnen diesen lyrisch-romantischen Film. Scheinbar paradox, wenn er in bisher noch nie gelungener Schönheit das Geländeleben mit Spiel, Gymnastik, Sport, Schwimmen, Essen, Trinken und Naturschutzpflege anzeigte. Wir Berliner sind dankbar für diesen Film, der mit seinen pastellfarbenen Landschaftsbildern und dezent-musikalischer Untermalung helle Begeisterung auslöste. Snobs werden fremd vor diesem Film stehen, der so ganz ohne Mache und Beiwerk ist, einfach und schlicht, mit tiefem Sinn.

Der Film war Überleitung für das folgende Referat *Adolf Kochs: „Nacktheit und Moral"*, das am vierten Abend folgte. Adolf Koch stellte die für die Fkk entscheidende Grundfrage, ob es ein

Institut für Archiv

tafeln geführt worden war. Eine Buchkritik im „Helios" müsse als unchristlich angesehen werden, die Berliner Verordnung über den Aufklärungsunterricht in den Schulen sei als Eingriff in die „Intimsphäre" abzulehnen und stände mit der Freikörperkultur in Verbindung ... usw. usf.

Handelte es sich bei einer solchen Häufung von Ungereimtheiten nur um einen Zufall? Die Berliner Zeitung „Der Tag" gab auf eine besonders infame Leserzuschrift die Generalantwort: „Der Kritiker gehört augenscheinlich zu den Leuten, die auch den 'Faust' pornographisch finden würden, wenn sie nicht gelernt hätten, daß er von Goethe geschrieben wurde!" Die oben im Auszug wiedergegebene Kritik der Berliner Lehrerzeitung wurde dennoch als Anlaß benutzt, beim Landesschulamt nachzufragen, „ob wirklich ein großer Teil der Erzieher die Bestrebungen der Fkk bejahe". Wie aber soll das Landesschulamt dies feststellen? Hier liegt offen eine Verletzung persönlicher Grundrechte vor! Oder soll festgelegt werden, daß der Erzieher seine Würde verletzt, wenn er sich zur Freikörperkultur bekennt?

Wir müssen den Anfängen wehren! So war das Schlußwort der Berliner Zeitung „Telegraph", bei der sich ebenfalls die „Leserzuschriften" häuften, ebenso mutig wie verdienstvoll:

Freikörperkultur - keine Unmoral!

„Die Freikörperkultur-Woche des Adolf-Koch-Institutes und des Bundes für Körperkultur und Erziehung e. V. führte zu einer Reihe von Anfragen, zu denen wir nachfolgend zusammenfassend Stellung nehmen:

Die Deutsche Fkk-Bewegung, zusammengefaßt in der Dachorganisation DFK (Deutscher Verband für Freikörperkultur e. V.) umfaßt 72 000 Familien und etwa 25 000 Einzelmitglieder. Der DFK gehört zu der internationalen Organisation INF, in der über 2 000 000 Mitglieder organisiert sind. Die Hauptgruppen sind in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, in den USA, Kanada und Südamerika. Es gibt aber in Deutschland Hunderttausende, die an den Freibadestränden (im Volksmund „Abessinien" genannt) völlig natürlich seit eineinhalb Jahrzehnten baden, schwimmen und spielen. Besonders an der Nord- und Ostsee sind die Fkk-Strände längst selbstverständlich geworden. In nordischen Ländern und in Japan ist die freie Form des Badens nicht nur im Freien üblich, sondern auch in geschlossenen Hallen, in Finnland in allen Saunas. Die großen Fkk-Tagungen in Köln und Stuttgart wurden stets offiziell durch ihre Oberbürgermeister eröffnet und die moralische Bedeutung der Fkk-Arbeit gewürdigt.

In der deutschen Fkk-Bewegung spielt die mit hohem Idealismus geleitete Adolf-Koch-Körperkulturschule seit fast 40 Jahren eine große erzieherische Rolle. *Seit ihrer Gründung haben sich nicht nur für die Praxis, sondern auch für Forschungsaufgaben auf dem Gebiete der Leibesübungen bedeutende Ärzte, Juristen, Wissenschaftler, Erzieher und Theologen zur Verfügung gestellt. So schien es selbstverständlich, daß bei öffentlichen Kundgebungen auch Abgeordnete mitwirkten, unter ihnen Clara Bohm-Schuch und die Oberschulrätin Frau Hildegard Wegscheider.*

‚Willst du wissen, was sich ziemt, so frage nur bei klugen Frauen an.' Dieses Goethe-Wort galt schon vor 1933 in den traditionellen Bußtags- und Feierstunden, in denen auch Mitglieder und Freunde in die Arbeit eingeführt wurden. So ist es auch nach 1945 wieder geworden. Wieder stehen in Berlin drei Gelände, städtische Hallenbäder und Saunas in allen Stadtteilen der Fkk zur Verfügung.

Antwort auf Einzelfragen: In den Gymnasien des Altertums wurden nicht nur die Leibesübungen vollkommen nackt durchgeführt, sondern auch die Wettkämpfe während der Olympiaden.

Viele Geistliche beider Kirchen haben sich positiv im Sinne der Freikörperkultur geäußert. Ein bedeutendes Werk hierzu: *„Vom Heiligen in der Kunst" des holländischen Theologen Gerard van der Leeuw (Bertelsmann Verlag, Gütersloh).*

Der Christliche Verein junger Männer in den USA (YMCA) - die größte christliche Jugendorganisation Amerikas - besitzt in den großen Städten Hallenbäder, in denen nicht nur unter der Brause - wie bei uns - sondern auch im Schwimmbad Nacktheit üblich ist."

„Telegraf"

Aus „Helios", unabhängige Monatsschrift für natürliche Lebensgestaltung. Heft 110 (Februar 1960). Sonderdruck des Rudolf Zitzmann Verlages, Lauf bei Nürnberg.

Institut für Sozialgeschichte

GY 10616-824

SONDERDRUCK

BERLINER LEHRER-ZEITUNG NR. 22 VOM 30. NOVEMBER 1959

15. Freie Körperkulturwoche vom Adolf-Koch-Institut Berlin

„Jede Kulturbewegung sinnt nach idealen Lösungen." Diese Feststellung stand auf dem Titelblatt des überaus umfangreichen Programms, so daß angenommen werden kann, jener Satz solle in ganzem Umfange auch auf die freie Körperkultur Adolf Kochs zutreffen. Ein Zweifaches wird darin ausgedrückt, nämlich das Sinnen, das Bemühen des ewig Strebenden, aber auch die Begrenzung, die dem Wort „ideal" innewohnt. Wenn schon nicht das Ideal erreicht werden kann, und weil es nie eine einhellige Meinung über die „ideale Lösung" geben wird, bleibt doch nur an erster Stelle das Bemühen als das abwägbare Mögliche für die Beurteilung einer Bewegung, hier: einer menschenformenden Bewegung. Das Bemühen wird sichtbar an Weg und Ziel, und zwar letzten Endes im Erfolg, der sich ausdrückt in der Gesamthaltung der Beteiligten, die eine Bewegung verkörpern, tragen und weiterpflanzen. Und daß jede Bewegung ihre eigene Note hat und haben muß, ist eine Binsenweisheit — leider nicht immer für den Unduldsamen!

Sinn der Berichterstattung über die Körperkulturwoche kann an dieser Stelle nicht sein, für oder gegen die „Nacktkultur" zu argumentieren. Diese Entscheidung ist jedem persönlich zu überlassen, und sie sollte respektiert werden, wie sie auch ausfallen mögel Wer sich für seine Sache entscheidet, hat nicht das Recht, seine Meinung zum Maßstab aller Dinge zu erheben und das andere geringschätzig zu betrachten oder abfällig zu bewerten.

Diese Sätze seien vorangestellt, um auf der einen Seite die beabsichtigte Objektivität erkennen zu geben, auf der anderen Seite aber zu zeigen, daß man es in der Beurteilung des „Fremden", „Ungewohnten", „Unverstandenen" sich nicht so leicht machen darf, wie es in mindestens einem Falle durch die Tagespresse geschah. Man darf bekanntlich nicht das Kind mit dem Bade ausschütten.

Und noch eine Vorbemerkung sei gestattet! Man müßte schon sehr jung und unerfahren sein, wollte man nicht wissen, daß eigentlich Adolf Koch nicht der Erfinder, sondern nur der Künder und — vielleicht oft eigenwillige — Interpret ist, der Altem eine neue Richtung zu geben sucht. Geht er auf der einen Seite auf klassische Vorbilder zurück, so sieht er auf der anderen Seite auch die Möglichkeit, seinem Tun in seiner Bewegung eine im weitesten Sinne religiöse Deutung — selbstverständlich nicht konfessionell gebunden — zu geben. Die 1912 von Hedwig von Rohden und Louise Langgaard in der Rhön gegründete Schule für Gymnastik, Loheland, übte auf die Körpererziehung, aber auch auf weite Gebiete der Kunst eine geradezu revolutionierende Wirkung aus. Seitdem sind bald 50 Jahre verflossen.

Nicht ganz uninteressant dürfte sein, welcher Personenkreis sich zu dieser Gemeinschaft der „Freikörperkultur" zusammengefunden hat. Da üben nebeneinander Menschen völlig verschiedenen Berufes, der Schuhmacher neben dem Intellektuellen, der Arbeiter neben dem Geschäftsmann, die Angestellte neben der Künstlerin, selbstverständlich für Adolf Koch auch nicht nach Geschlechtern getrennt. Nicht bestritten werden kann, daß dieses Nebeneinander — unabhängig von Vorbildung und Beruf, unabhängig von Weltanschauung und Konfession, unabhängig von der politischen Einstellung und unabhängig vom Alter — einen echten demokratischen Zug aufweist und geeignet ist, soziale Schranken fallen zu lassen oder Brücken von Mensch zu Mensch zu bauen.

Enttäuscht werden muß derjenige, der bei Adolf Koch eine Schule der Gymnastik genormter Übungen sucht. Gymnastik ist hier nicht Verstandesarbeit, es geht vielmehr um intuitives Erfassen. Jede Übung geht individuell vom Menschen aus, dem die Gymnastik dienen soll. Sie wird lustbetonte Betätigung des Körpers und in der Vollendung Lebensform des Menschen, der erst dann seine eigene ganz persönliche Wesensform selbst entdeckt, sie den anderen mitteilt und so im freudigen Miteinander der Gemeinschaft dienstbar wird. Weil die Freude als Lebenselement alles gymnastische Tun durchtränkt, dürfte weiter gefolgert werden, daß Gymnastik Teil des Lebens oder sogar Lebensinhalt sein könnte. Nicht zu einer sportlichen oder gymnastischen Höchstleistung will Adolf Koch seine „Jünger" führen, sondern zur intuitiv richtigen Benutzung des eigenen Körpers, zu seiner höchstmöglichen Vollendung, und zwar in ganzheitlichem Sinne, in körperlich-geistig-seelischer Erfassung.

Das überreiche Programm der Woche hat viele Möglichkeiten zur Orientierung gegeben. Es würde den Rahmen eines Berichtes sprengen, wollte man auf alle Dinge eingehen, die zweifellos erwähnenswert wären und oft beachtliche Lehren für die Leibeserziehung ganz allgemein bedeuten könnten. Die Adolf-Koch-Gymnastik überrascht und gefällt durch die Natürlichkeit und Ursprünglichkeit ihrer Bewegungen.

Keine Schaustellungen, wie Menschen mit Vorurteilen sie vielleicht erwartet haben, wurden geboten. Der Strom der Übungen floß dahin wie an allen Übungstagen und hatte nur den Zweck, dem Außenstehenden eine Informationsmöglichkeit zu geben.

Instruktive Filme ließen in die Freikörperkultur außerhalb Berlins blicken, und u. a. referierten Ärzte und Wissenschaftler über Voraussetzungen, Grundlagen und Berechtigung der Bewegung.

Nichts von dem in einer Woche Gebotenen könnte einem objektiven Betrachter Gelegenheit zu abfälliger Kritik geben.

Mit diesem Urteil sei keineswegs gesagt, daß man sich in allen Fragen mit Adolf Koch identisch erklären müßte.

Vorstehender Sonderabdruck erfolgte mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung der Berliner Lehrer-Zeitung

Institut für Körperkultur Archiv

ED-106/65-225

KOEBEL, Eberhard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-226

Romanisches Seminar
der Universität

(16) Marburg/Lahn, 2.Sept.1946

Rotenberg 28a

Lieber Herr Weissenborn ! Ich schicke Ihnen den Bericht meines Vetters Tusk , der nach einem sehr bewegten Leben nunmehr nach Deutschland zurück möchte, sobald ihn die Engländer einmal lassen. Beiliegenden Bericht schicke ich Ihnen sowohl zur Publikation in irgend einer Form wie zur sonstigen Verwertung. Vielleicht knüpfen Sie selber die Verbindung mit meinem Vetter an. Seine Adresse lautet: Ebernard Koebel, London SE 9, 46 North Park Von mir erhalten Sie in allernächster Zeit mein in Plötzensee in Fesseln geschriebenes Buch PLN , das eine Art oder Abart von allegorischen Roman als blosse Form der Auseinandersetzung mit dem uns bedrückend in Deutschland darstellt. Ebenso erhalten Sie bald den Erfahrungsbericht über Schulze-Boysen und seinen Kreis. Schicken Sie mir bitte die letzten Nummern Ihres Ulenspiegel! Drucksachen aus Berliner sind seltener als aus Guatemala und Borneo. Mit herzlicher Begrüssung Ihr Werner Klemm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

K/3429 500. 7. 46

ED-106/25-22

Das Bündische Widerstandszentrum "dj.1.11"

Von Eberhard Koebel-Tusk.

Im Jahre 1926 entstand die Deutsche Freischar aus einem Zusammenschluss einiger Wandervogel- und Pfadfinderbünde. Sie stellte hinfort den wichtigsten Vertreter der autonomen deutschen Jugendbewegung dar. Unter dem Eindruck der blutigen Unterdrückung der Berliner Maidemonstration 1929 einerseits und offizieller Einflussgewinnung auf die sog. Jungmannschaft der D.F. andrerseits, vor allem aber wegen der Zersplitterung der bündischen Jugend, die dem Eindringen rechtsradikaler Geheimbünde (wie das vom Reichswehrleutnant Peter Menzel aufgezogenen "Blau-Silber") Vorschub leistete, rief ich am 1.Nov. 1929 mit dem im Jahre darauf tödlich verunglückten Romin Stock eine Bewegung ins Leben. Ihre Ziele waren: Sicherung der Jugendautonomie gegen staatliche Einflussnahme und Vereinigung der Jugendbewegung in einem starken Bund, hauptsächlich als Abwehrmassnahme gegen die Hitlerjugend. Name: Deutsche Jungenschaft vom 1.November 1929, abgekürzt dj.1.11

Im Jahre 1930 wurde dj.1.11 unter Betreiben von Prof.W. Hauer, dem Verleger Ludwig Voggenreiter und Geo Götsch aus der Deutschen Freischar ausgeschlossen. Im Herbst 1931 stellte sich heraus, dass die Einigungsbewegung nur unter der antifaschistischen Jugend Fortschritte machte, und dass alle Jugendarbeit nunmehr zur Abwehr der H.J. betrieben werden musste. Zur besseren Koordinierung der Widerstandsbewegungen traten die Führer von dj.1.11 nunmehr der KPD bezw. dem KJVD bei. Ein nominell unpolitischer Bund wurde für die nicht Schritt haltenden Provinzgruppen weitergeführt.

Auf Antreiben Baldur von Schirachs und auf Befehl Goerings setzte die Verfolgung von dj.1.11 mit der Verhaftung der Führer am 18.Jan.1934 ein. Mir selbst gelang es, am 10.Juni 1934 ins Ausland zu entkommen. Von den Todesopfern wurde der am 4.Juni 37 in Plötzensee enthauptete Helmut Hirsch weltberühmt. Mehr und mehr erwies sich dj.1.11 als der Sammelpunkt der illegalen bündischen Jugend. Die Verhaftungen, besonders am 1. November jedes Jahres, hörten nicht auf.

Das Ausmass der von dj.1.11 auf die H.J. ausgeübten Zersetzungskraft geht aus der Tatsache hervor, dass Schirach 1934 die dunkelblaue Uniform von dj.1.11, die 1932 hauptsächlich von den kommunistischen Roten Pfadfindern getragen worden war, im Deutschen Jungvolk einführte, um dem demonstrativen Tragen dieser Tracht die Spitze abzubrechen. Da ich z.Zt. noch in England festgehalten werde, kann ich noch keinen Überblick über die Einsatzformen, Erfolge und Verluste von dj.1.11 im Kampf gegen Hitler geben.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106165-228

Dr. med. HANS SEIDEL
prakt. Arzt
Bad Ingelfingen
*
Telefon Künzelsau 281
Konto Nr. 1978
bei der Kreissparkasse Künzelsau

Bad Ingelfingen, den 9. 11. 55.

Lieber Walter !

Nach längerem Schweigen will ich Dir wieder einmal schreiben. Der Anlass dazu ist, dass tusk am 31.8.55 in Berlin gestorben ist. Er war die überragende Gestalt der Jugendbewegung zweiter Auflage zwischen den beiden Kriegen. Ich schicke Dir hier eine Abschrift meiner Gedenkworte, die ich bei der Beisetzung seiner Urne in Stuttgart sagte. Du kannst alles daraus entnehmen. Die tiefe Tragik seines Lebens und seine Leistungen für die Jugend in der Zeit bis 33 zwingen zur Ehrfurcht und Würdigung. -Da die Beisetzung nur vor geladenen Teilnehmern und den Angehörigen erfolgte, sind meine Worte auch persönlich gehalten. Es war nicht notwendig extra zu erwähnen, dass seine Emigration tatsächlich gerade noch rechtzeitig erfolgte, eine Woche ehe ihn die SS anlässlich der sogen. Röhmrevolte abholen wollte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Seither habe ich wieder etwas mehr Fühlung mit der früheren Jugendbewegung und stelle eigentlich erfreut fest, wieviel Gutes der Impulse, die Tusk gab, weiterlebt. Im Bund deutscher Pfadfinder soll ein Erinnerungsheft für ihn im " Grauen Reiter" erscheinen. Aus Bonn schrieb mir der freideutsche Konvent, Werner Pohl, dass er meine ~~Gedenkworte~~ Gedenkworte in 600 Exemplaren auszugsweise veröffentlichen wollen.

Den Nachlass Tusks wollen wir bei seiner Witwe, Gabi Koebel, Hirsau archivartig sammeln.

HerzlicheGrüsse

Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-229

16.November 1955

Lieber Hans Seidel!

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief und die Gedenkrede, die er mir brachte. Ich wusste noch gar nicht, dass Tusk gestorben war. Welch schöne Worte Du gefunden hast, um diese starke Persönlichkeit zu würdigen. Hoffentlich werde ich später auch einige gedruckte Exemplare Deiner Rede bekommen können, um sie an diesen oder jenen Freund noch weiterzuleiten.

Mir ging es in den letzten Monaten gesundheitlich miserabel. Aber ich habe mich immer wieder zusammengerissen. Und nun ist mein Parlamentarierbuch noch fertig geworden. Der beiliegende Prospekt gibt Dir darüber alle nötigen Aufschlüsse. Hoffentlich wird es mir nun vergönnt sein, auch noch einiges anderes zu schaffen. Es sind immerhin noch einige 8 - 10 Bücher, die ich plane und für die ich das Material schon bereitliegen habe. Gerade in diesen Wochen sterben wieder unheimlich viele Menschen, die unserer Jugendbewegung=Generation angehörten. Fortgesetzt werden Lücken gerissen und man steht schon ganz einsam da mit seinen bald 68 Jahren. Ein Segen, dass es noch

tüchtige Ärzte gibt, die hoffentlich auch mich noch ein paar Jahr leben lassen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

ED-106/65-230

Gedächtnisrede auf Eberhard Koebel-Tusk, gehalten am 15.10.55 anläßlich der Beisetzung seiner Urne auf dem Pragfriedhof in Stuttgart von Dr. Hans Seidel.

Verehrte Trauergemeinde!
Liebe Freunde!

"Der Herbstwind, in dem die Zugvögel ziehen, erweckt wilde Sehnsucht in den Herzen derer, die ein fernes Land kennen, weil sie daheim bleiben müssen."

Wieviel vom Wesen Tusks liegt doch in diesen Zeilen, die er schon früh im Beginn seiner literarischen Tätigkeit in den Briefen an die schwäbische Jungenschaft schrieb: die Zugvögel, die symbolhaft das Wesen der Jugendbewegung in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg darstellten, die Fahrtensehnsucht nach fernen Ländern, die er aufsuchen musste, die Abschiedsstimmung des Herbstes, der in unserer Heimat am meisten den Stimmungsgehalt der nordischen Länder, denen seine Sehnsucht galt, wiedergibt.

Was trieb ihn hinaus, was suchte er und was fand er? Diese Fragen sind schwer zu beantworten; wer ihn kannte, weiss aber, dass es ihm nicht so sehr auf das Definieren und Analysieren ankam als auf das Mitfühlen und Miterleben. Und hier war er ein Meister. Ausgestattet mit einer seltenen Erlebniskraft und der Fähigkeit Auszustrahlen liess er uns die Kräfte der Natur miterleben und machte uns ihrer teilhaftig. Fast mystisch wurde das Erlebnis der Natur auf Fahrt mit ihm für die, ihm die ihn begleiten durften. Sei es das Belauschen der Vögel oder das Rauschen des Windes in den Wipfeln am Waldesrand, durch diese Stimmen sprach zu uns das unendliche Wesen der Natur, in deren Rhythmus wir unser Sein einschwingen liessen, wenn wir mit ihm auf Fahrt waren. Und er öffnete unsere Ohren und Augen dafür, so dass wir still wurden, die Unnatur der Stadt hinter uns liessen, mit den lauen Bequemlichkeiten einer billigen Zivilisation brachen und danach trachteten, uns in der Natur als ein Stück ihrer selbst zu benehmen. So wurde die Fahrt so recht zu einem Prüfstein für uns. Was auf ihr sich harmonisch einordnete, sich erprobte, das konnten wir unbesorgt als gültig in unser Leben übernehmen. So erzog er uns, lehrte uns, unsere Unnatürlichkeiten abzulegen, führte uns zur Erkenntnis der wesentlichen Kräfte in der Natur und in unserem Selbst.

Aufgefordert von seinen nächsten Verwandte und, wie ich hoffe, auch im Namen seiner Freunde, derer, die hier sein können, sowie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-231

derer, die es nicht sein können, ergreife ich das Wort, um von Tusk für Euch zu sprechen. Viele Freunde sind nicht mehr, die wir liebten, die er liebte und formte, an die zu denken es mich an seiner Totenfeier drängt. Ich möchte sie nennen, um Euch, liebe Freunde, rückzuerinnern an die Zeiten, die wir alle mit ihm und ihnen erlebten: Romin, Stock, Klaus Mucher, Helle Hirsch, Andrusch May, Mario Rall, Kuli, Col, Dill und Axel Keller, Jochen Hene, ach, es ist eine lange Reihe der besten Freunde, die ihm vorausgingen.

Ich will ihm danken für alles, was er uns gab, für die Geschenke, die er uns und darüber hinaus der ganzen deutschen Jugend bescherte. Ich will ihm danken für die tiefen Furchen, die er in unseren Lebensacker schnitt, die Saat, die er darein legte, die in vielen jungen Leben aufging und erblühte. Ich will ihm dafür danken, dass er uns sein Leben widmete und schenkte.

Von diesem Leben will ich nun sprechen. Tusk erhielt seine tiefsten Eindrücke durch die Jugendbewegung, auf den Fahrten, die er in der Stuttgarter Traditionsgruppe des Wandervogels erlebte. Der Naturbeobachtung verdankte er umfassende ornithologische Kenntnisse, er schenkte uns mehrere schöne Vogelbücher, das "Raubvogelbuch", "Pinx" und das "Turmfalkenbuch", das noch auf seine Veröffentlichung wartet. Seine Fahrten führten ihn immer wieder in den Norden, wo er den Kern deutschen Wesens beheimatet sehen wollte. Schweden, Norwegen, Finnland, Lappland und das Eismeer mit Nowaja Semlja zogen ihn immer wieder an. Dort erhielt er seinen Namen: Tusk, der Deutsche. Die herbe, verhüllte Keuschheit der nordischen Landschaft entsprach seinem Wesen mehr als eine üppig wuchernde südliche Vegetation.

Über meiner Heimat Frühling
seh ich Schwäne nordwärts fliegen.
Ach, mein Herz möcht sich auf grauen
Eismeerwogen wiegen.

Grüsse Schweden, weisser Vogel!
Setz an meiner Statt die Füsse
auf den kalten Stein der Ostsee,
sag ihr meine Grüsse.

Schwan, im Singsang Deiner Lieder,
grüss! die fernen Birkenhaine.
Alle Rosen gäb ich gerne
gegen Nordlands Steine.

Grüss' das Eismeer, grüss das Nordkap,
sing den Schären zu, den Fjorden!
Wie ein Schwan sei meine Seele
auf dem Weg nach Norden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106165-232

Ich lernte Tusk kennen, als er von Lappland zurückgekehrt in Stuttgart mit Pauli im Atelier Gorm arbeitete. Er war der Herausgeber der "Briefe an die Deutsche Jungenschaft" geworden, der Bundeszeitschrift der Deutschen Freischar, die als grösster Bund die Nachfolge des alten Vorkriegswandervogels als Bund der Wandervögel und Pfadfinder übernommen hatte. Der Impuls, der in der Jahrhundertwende zum Aufbruch der deutschen Jugendbewegung geführt hatte, war in ihm lebendig. Man hat viel über diesen Impuls geschrieben, ihn Auflehnung gegen die Zivilisation, gegen den Wilhelmismus genannt. Andere sehen in ihm eine Neuromantik, eine Zurück-zur-Natur-Bewegung, einen Lebensreformismus. Damals, als der Wandervogel entstand, war er eine unbequeme Bewegung, deren Freiheitsdrang von behördlicher Seite entgegengetreten wurde, Kultusministerien erliessen Verbote, umsonst, der Wandervogel setzte sich durch. Heute gilt er als eine der edelsten deutschen Bewegungen dieses Jahrhundert, um die uns andere Völker beneiden. Dort, wo der Krieg 1914 - 1918 diese hoffnungsvolle Bewegung unterbrochen hatte, griff Tusk die Entwicklung wieder auf und wurde ihr stärkster Motor. Die Formulierung des Treffens der Jugendbewegung auf dem Hohen Meissner für das Wollen: Das Leben frei aus eigener Erfahrung und der Verantwortung vor dem eigenen Gewissen zu gestalten, stellte genau den Inhalt dessen dar, was Tusk unter autonomer Jugendbewegung verstand. Es gab eine Unzahl von Jugendbünden, aber die Ursprünglichkeit des Erlebens war Zwecken gewichen. Das im Wandervogel entwickelte Jugendleben mit Heimabend, Fahrt und Lager war eine Methode geworden, mit der Erwachsenenverbände für ihre Zwecke warben. Nur in wenigen Bünden war die Unmittelbarkeit des Erlebens stärker als irgendein Zweck. Und hier wirkte Tusk. Er wollte die Bünde eigenverantwortlichen Jugendlebens fassen und zu einem grossen Strom deutscher Jugend, der deutschen autonomen Jungenschaft, einen. Er warb für diese Idee auch in der Gruppe, der ich angehörte. Im Sturm waren wir erobert. Die zuverlässigsten, eigenwilligsten Freunde versammelte er in dj.1.11. Sie sollten den Sauerteig in der deutschen Jugendbewegung bilden und mit ihm an seinem Ziele arbeiten.

Fanatisch und konsequent bis zum Letzten, kompromisslos und mit höchstem Einsatz bemühte sich Tusk für diese Einigungsbewegung. Aus den Briefen an die deutsche Jugenschaft wurde das Lagerfeuer, zunächst im Atlantisverlag gestartet, wo er als Hersteller arbeitete, später im Eigenverlag. Kometenhaft war sein Aufstieg.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-283

Das Lagerfeuer wurde in allen Bünden gelesen. Er entwickelte einen neuen Stil des Fahrtberichtes: Lapplandfahrt 1929. Seine gewaltige Gestaltungskraft riss alle mit sich. Pauli schuf wundervolle Grafiken, überall fühlten sich in der Jugend junge Künstler angeregt und aufgefordert. Es entstand direkt eine Schule der Erlebnisdarstellung. Alles war gegenständlich und greifbar. Keine Abstraktionen, keine theoretischen, philosophischen Diskussionen, kein Geschwätz: Bild, Foto, Erlebnisbericht, Gedicht und Lied. Der schöpferische Impuls war unverkennbar. Neue Lieder entstanden, altes Liedgut wurde aufgesucht und wieder zugänglich gemacht. Seine Anforderungen waren streng, die Sprache musste schlicht und klar bleiben, keine langen Nebensätze, kein Drum-Herumreden, immer unmittelbar bleiben, keinen Dilettantismus pflegen.

Immer vorwärts, immer den anderen voraus sprach er zunächst nur eine Auslese der Jugend an, das Gros konnte kaum folgen. Er verzweifelte an der Trägheit vieler Jugendführer. Hier hemmte eine persönliche Eitelkeit, dort waren es versteckte politische Interessen. Und als schliesslich seine Impulse die Jugend in weiten Kreisen erobert hatten, war es zu spät, war der Zeitpunkt für eine Einigung der autonomen deutschen Jugendbewegung verpasst. Die Hitlerjugend bildete die Staatsjugend, nicht die Erben der Jugendbewegung, des Wandervogels.

Zu spät auch für Tusk, der sich der Politik zugewandt hatte in der richtigen Erkenntnis, dass die bündische Jugend zu exklusiv lebte. Mit dem Ruf: Seid junge Ritter! forderte er uns auf, uns um die Arbeiterjugend zu kümmern. Jede Gruppe sollte eine Abteilung Arbeiterjungen fördern, ihnen auch das Erlebnis von Fahrt, Lager und Natur ermöglichen. In schärfster Opposition zum Nationalsozialismus ging er in das Lager der radikalen Arbeiterbewegung, von der er sich den stärksten Widerstand gegen den Faschismus erhoffte, jedoch, die Arbeiterbewegung ging ohne Kampf unter, der Nationalsozialismus ergriff die Macht.

Tusk kam aus Berlin nach Stuttgart zurück und suchte nach einem Weg, weiterhin für die Jugend tätig zu sein. Er gab das zum Eisbrecher gewordene Lagerfeuer weiter heraus, die Heldenfibel entstand, gedacht als Lehrbuch der Opferbereitschaft für seine Freunde in Erwartung der fürchterlichen Dinge, die der Nationalsozialismus gebären musste und wie wir sie dann auch alle

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/65-234

erfahren haben. Für uns Ältere gab er die Kiefer heraus, eine Zeitschrift für eine junge Gesinnung, die sich mit Kunst, Religion und fernen Kulturen befasst in dem Bestreben, uns die wesentlichen Inhalte der Ideen, die diese Welt bewegen, näher zu bringen, die Augen für das Wesentliche schlechthin zu öffnen. Sorgfältig vermied er dabei eine illegale Politik. Der Widerstand der deutschen Jugend gegen den Nationalsozialismus sollte in ihrem Charakter, nicht in der illegalen Spielerei liegen.

Es war nicht leicht, ihm die Treue zu halten, so unbarmherzig war und unduldsam war er in seinen Anforderungen. Aber er lehrte uns, grosse Ideale als das Höchste im Leben zu sehen. Er forderte den Verzicht auf den bequemeren Weg des Ideales wegen, so wie er es uns auch konsequent vorlebte. Sein unbeugsamer Wille riss uns mit und zwang uns, unsere Leistungen zu steigern. Er wollte uns zu harmonischen Charakteren erziehen, zur Einheit von Leib, Seele und Geist. Wir liebten ihn und waren von seinem Geiste erfüllt. Und doch scheint mir, dass in seinen damaligen Anforderungen und hohen Leistungen die Gefahr enthalten war, der er später erlegen ist, die Gefahr der Enttäuschung, der inneren Vereinsamung, die Gefahr des Nicht-mehr-verstandenwerden-könnens.

Dann kam der 18.Januar 1934. Berliner Gestapo holte ihn ohne richterliche Verfügung ins Columbiahaus nach Berlin. Um der Gestapo zu entgehen, stürzte er sich vom zweiten Stock aus dem Fenster. Wochenlang lag er mit schweren Brüchen der Schädelbasis und anderer Knochen bewusstlos. Dann kam er frei. Mühsam erholte sich sein Körper von seinen Verletzungen, Seele und Geist haben sie nie verwunden. Auf allen Begegnungen mit ihm in den späteren Jahren fühlte ich es deutlich, wie sehr er litt. Nie werde ich die traurige Fahrt mit ihm an die Küste, in die Emigration vergessen. Die Enttäuschung, die er erlebt hatte, war zu gross, bei aller Liebe, die ihm umgab, der Treue, die wir ihm zu halten versuchten, wurde er immer einsamer. Seine Emigration und die einsetzenden Verfolgungen der "Bündischen" durch die Gestapo legten uns die Regeln illegalen Verkehrs mit ihm und untereinander auf. Und immer war er für uns bemüht, schrieb Manuskripte, oft nur für wenige Personen bestimmt. Eine wundervolle Arbeit von ihm, speziell für die Rominshorde geschrieben, "die Fahrt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-235

ins Licht" ging leider verloren. Dem religiösen Erleben galt sein Bemühen, das Werk: "Der brennende Dornbusch" befasste sich mit der Erleuchtung als dem zentralen Erlebnis aller Religionen. Wie sehnte er sich selber nach einem solchen Erlebnis!

Wieviel Not und Verzweiflung war in ihm. Wenige hielten noch treu zu ihm. Gabi trug treulich das schwere Los, das ihr mit dem seelisch kranken Manne beschieden war. Romin und Michael kamen in der Emigration zur Welt. Der Kampf ums tägliche Brot war schwer. Immer wieder musste sie die Familie ernähren. Es war Tusk versagt, richtig Fuss zu fassen. Weder im Chinesisch-Studium noch in der Photographie fand er den Platz, der ihn befriedigte und die Familie ernährte. Als er seine Philologen-Examina bestanden hatte, befiel ihn eine Lungentuberkulose und machte einen längeren Sanatoriumsaufenthalt erforderlich, eine Thorakoplastik musste durchgeführt werden.

Endlich schlug auch für Tusk die Stunde der Heimkehr. "Die Sterne stehen nicht mehr gegen mich", schrieb er mir. Aber ach, der psychisch Kranke konnte keinen Erfolg mehr haben. Die Erkrankung liess ihn die Wirklichkeit falsch sehen, er verrannte sich in Zwangsvorstellungen und wurde fast unerträglich für seine Umgebung.

Im Februar 1955 besuchte ich ihn in Berlin. Es war unser Wunsch, ihn wieder nach Stuttgart zu bringen, wir wollten ihm helfen, ihn an einen Verlag anschliessen und dachten an Rowohlt. Aber immer klarer wird es, er ist schwer krank, wir rieten zur Behandlung. Es ist nicht nur eine Neurose des Mannes, der Schweres durchmachte, es ist nicht nur die Angina pectoris, es war mehr, wie wir nun nach seinem Tode wissen. Ein Kleinhirnbrückenwinkeltumor verbunden mit einer schweren Cerebralsklerose löste seinen Tod aus. Seine Lebensgeschichte legt es nahe, in seiner Erkrankung eine Folge des schweren Schädeltraumas von 1934 zu erblicken. Und wir sind froh darüber, dass ihn der Tod erreichte, bevor ihn unerträgliche Schmerzen quälten, er hätte nichts mehr schaffen können.

Wie ungeheuer seine Wirkung war, sahen wir im Dritten Reich, als überall in HJ und Jungvolk Gruppen auftauchten, die Tusks Füh-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-286

rung suchten, die gegen den Nazismus Widerstand leisteten. Tusk war die zentrale Figur des Widerstandes der deutschen Jugend gegen den nationalsozialistischen Staat, auch wenn es nur sein Geist war, der noch wirkte. Wie sehr die Gestapo seinen Einfluss fürchtete, zeigt ein Ausschnitt aus der Geheimschrift Nr. Z1 der Reichsjugendführung:

> Die Bünde wurden alle direkt oder indirekt von dem Führer der dj.1.11. Eberhard Koebel beeinflusst. Im April 1933 riet Koeben dem Bund, in die HJ und besonders ins Jungvolk einzutreten um zu zersetzen - , ihre Leute sitzen bis in die höchsten Stellen der Hitlerjugend hinaus. Die Aussprache im Heimabend berührt alle Gebiete und setzt sehr vielseitige Bildung der Führer voraus. Die geistige Allgemeinbildung der Führer ist ungewöhnlich hoch. Ein dienstliches Verhältnis eines Vorgesetzten im Gegensatz zu den Jungen ist unbekannt. Die Disciplin in dj.1.11. beruht auf freiem Gehorsam. Das Jungenmaterial ist von seltener Güte, keine andere Organisation, die ihm auch nur annähernd Ähnliches entgegenzustellen hätte . . . . .

Helle Hirschs mannhaftes Sterben und das eindeutige Bekenntnis Helles in seinen letzten Briefen zu dj.1.11 zeigt, wie Tusk junge Menschen formte. Wir anderen wurden zum Teil verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. Hans Scholl stiess in Stuttgart zu unseren Freunden. Während der Verfolgungsaktion der Gestapo im Jahre 1937 und hatte von da an ein enges Freundschaftsverhältnis zu ihnen. Briefe, die mir die Gestapo von ihm während meiner Haft vorlegte, bezeugen, wie sehr er von Tusk beeindruckt war. Er ermahnte einen lauen Kameraden zur Lektüre der Heldenfibel. - Und noch von einer anderen Widerstandsgruppe wissen wir, dass ~~zumindest~~ ihr Haupt von Tusk beeinflusst worden war. Es ist dies Harro Schulze-Boysen. Tusks Geist wirkte und wirkt auch jetzt weiter, auch dort, wo Organisationen und Menschen ihn nicht mehr erreichen können. Spontan bildeten sich nach 1945 wieder Gruppen, die seinem Ziel, der unabhängigen freien autonomen Entwicklung des Jugendlebens, nachstreben. Seine Lieder werden in der ganzen wandernden deutschen Jugend gesungen, die blaue Kluft wieder in vielen Bünden getragen, seine Kohten stehen in den Lagern der neuen Jugendbewegung. Es gibt wieder eine deutsche Jungenschaft, es gibt ein Nerother dj.1.11 und viele dergleichen.

So zeigte es sich, dass es nicht umsonst war, als er sein Leben und seine wirtschaftliche Sicherheit für die Jugend verschwendete. Schier unerschöpflich scheint der Reichtum seiner Anregungen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-237

Er war ein tiefreligiöser Mensch, in Sinne der Religio, der Rückbindung. Das wollen wir nicht vergessen, wenn die Gefahr droht, dass seine Verbindung zu der radikalen Richtung ihn als einen negativistischen Skeptiker abstempeln will. Es wurde heute gesagt: "Der wird Augen machen", ja, das werden wir alle wohl einmal, wenn es so weit ist. Tusk aber wusste, dass der Tod nicht das Ende ist. Und ich möchte meine Gedenkworte beenden mit dem Zitat eines Liedes, das wir bei ihm lernten und das sich bei ihm so bewahrheitet:

Stirbt unser Leib, unser Geist bleibt bestehen,
erben soll ihn unser teurer Heimatland.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-238

Egon von Lienen
Presse- u. Werbefotografie
Braunschweig
Karl-Marx-Straße 21

BB Rückspr. 8

Braunschweig, den 6. März 1953

Eingegangen
9. MRZ. 1953
B

An den

R o w o h l t - Verlag,

Hamburg 1
=.=.=.=.=.=

Bu.Ne.
v.L./S.

Betr.: Ihre Verlagsneuerscheinung
"Der lautlose Aufstand"

Nachdem ich heute bei meinem hiesigen Buchlieferanten, der Firma Karl Pfankuch, Braunschweig, Kleine Burg 12 - 13, zum Teil flüchtig Ihre Neuerscheinung durchgeblättert hatte, befaßte ich mich etwas länger mit dem Kapitel "Jugend" (S. 92).

Da ich selbst Angehöriger der damaligen Jugendbewegung, der Deutschen autonomen Jungenschaft, genannt: d.j.11 (zur Vermeidung von Irrtümern: es war damals bei uns zeitweilig die Kleinschreibweise üblich) war, interessiert mich besonders die Namensnennung von Eberhard Köbel.

Nachstehend gestatte ich mir nun, Sie auf einen historischen Fehler in Ihrem neuen Werk hinzuweisen. Auf Seite 92 (oben) Abs. 2, Zeile 6 wird gesagt, daß Eberhard Köbel sich heute noch in der Emigration in London befinde. Hierzu muß ich Sie bzw. den Herausgeber Herrn Günter Weisenborn berichtigen:

Eberhard Köbel schrieb mir am 5. Februar 1949 aus Berlin wie folgt:

" Nach jahrelangem Warten bin ich am 26. August 1948 von London nach Berlin geflogen worden. Mehr als 14 Jahre früher war ich zum letzten Mal auf deutschem Boden gestanden. Die Ruinen sah ich in den ersten Tagen kaum. Überall empfingen mich erfreute Gesichter, schlugen mir Hände kameradschaftlich auf die Schulter. Am Alexanderplatz, um Geschichte umwobenen, zog ich in ein gastliches Quartier....."

Ich möchte jetzt mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Herr Günter Weisenborn in Unkenntnis über den tatsächlichen Aufenthalt~~es~~ von E.K., das von mir Beanstandete geschrieben hat. Außerdem wäre noch manches zu ergänzen und Neues hinzuzufügen. Es würde mich freuen, wenn bei einer Neuauflage dieses Buches nicht nur meine heutige Berichtigung, sondern auch darüber hinaus Ergänzungen, Hinweise und Erwähnung der besonders von der d.j.1.11. betriebenen illegalen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-239

illegalen Tätigkeit Berücksichtigung finden würden. Nachstehend gebe ich Ihnen ganz kurz einige Erläuterungen: Eberhard Köbel genannt "Tusk" war vom 1. November 1929 ab (Gründungstag) Bundesführer der Deutschen autochthonen Jungenschaft, ein damals in jeder Beziehung völlig neuer Bund. Gewann für ihre Bundeszeitschrift maßgebliche Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler, Pädagogen usw als Mitarbeiter (Martin Hürlimann, Walter Bauer, Werner Helwig) In eigenen Reihen starke schöpferische Kräfte auf allen Gebieten tätig. Nach Machtübernahme z T geschlossener Übertritt in das Deutsche Jungvolk und die Hitlerjugend um dort illegal weiter zu arbeiten. Z T entscheidende Gestaltung des Jungvolks. Jedoch in HJ nicht in der gewünschten Form, möglich, baldiger Wiederaustritt. Weiterhin, oftmals sehr gefährlich, Zusammenarbeit in örtlichen Arbeitskreisen. "Angebot" Baldur von Schirachs an Tusk zum Eintritt in die Reichsjugendführung. T. lehnte ab, da für uns unannehmbare Bedingungen. Mußte fliehen. Emigration in London. Vorher noch: Teile unserer Gruppen marschierten bei einem großen Hitlerjugendtreffen im Weser-Stadion zu Bremen in ihrer "alten Kluft" an B.v.S. vorbei. Wurden von der Bevölkerung mit Blumen überschüttet. HJ gibt unter dem Namen "nationalsozialistisch" nicht nur unser sondern auch fast das gesamte Liedgut der bündischen Jugend heraus. Entspr mit Schrifttum. Geistiger Diebstahl in höchster Potenz. Indirekt ein Plus für uns. Tusk in London als Rundfunkkommentator beim BBC. Spricht deutsche Sendungen. Auch während des Krieges für Deutsche Wehrmacht. Späterhin Volksschullehrer in Spennymoor bis Aug. 1948. Während der ganzen Jahre z T sehr intensive illegale Tätigkeit in örtlichen Arbeitskreisen, Arbeitsdienst, Wehrmacht und SS. Ich selbst war 1937 - 1938 zeitweilig im Ausland (USA, England, Frankreich). Briefliche Verbindung mit Tusk, meistens auf Umwegen. Verbreitung unseres Schrifttums, auch Neuerscheinungen. (Verlag Günther Wolff, Plauen/V.) Viele Opfer. 1943 Hinrichtung unserer Bundesangeh. Geschw. Scholl. S.a. Inge Scholl " Die weiße Rose " Verl. Frankf. Hefte-1952- Mc Cloy: " Inge Scholl ist die Frau von Deutschland ".

Hiermit möchte ich mein heutiges Schreiben schließen. Ich hoffe keine Fehlbitte getan zu haben, sich doch einmal mit meinem vorstehendem Schreiben sinngemäß zu befassen. Ggf Vermittlung an Herrn Weisenborn (bitte um Anschrift).

Besteht vielleicht auch die Möglichkeit in Ihrem Verlag die Geschichte unseres Bundes, es ist tatsächlich die wichtigste und entscheidenste der Deutschen Jugendbewegung, herauszubringen?

In Erwartung Ihrer baldigen Antwort zeichne ich

Hochachtungsvoll

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106765-210

für 10.7. 55 SONNTAG

Die zweite Reihe / *von Eberhard Kochel-Tusk*

Das kulturelle Gesicht einiger Jugendverbände Westdeutschlands

Die Vorkämpferin für Frieden und Wiedervereinigung im Kreis der westdeutschen Jugend — die „erste Reihe", um den von Stephan Hermlin geprägten Ausdruck auf das Heute anzuwenden —, die Freie Deutsche Jugend, wurde 1951 vom Adenauer-Regime widerrechtlich verboten. Gegenwärtig versucht das sogenannte Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gegen die jungen Patrioten Jupp Angenfort und Wolfgang Seiffert eine Anklage zusammenzuzimmern. Dahinter steht die Absicht, die Jugend Westdeutschlands von der Linie der Wiedervereinigung und Kriegsgegnerschaft noch weiter abzudrängen als es durch das Verbot der FDJ von den Volksfeinden erhofft wurde. In ihrem unbeirrbaren Kampf unter den schweren Bedingungen des Justiz- und Polizeiterrors kann die FDJ der Sympathie und Unterstützung aller ehrlich um die Zukunft der Jugend besorgten Menschen in ganz Deutschland sicher sein.

Unter diesen Umständen scheint es angebracht, einmal die (noch!) legalen Jugendverbände Westdeutschlands zu betrachten. Das ist um so wichtiger, als man in ihren Reihen das empörende Paradoxon allgemein empfindet, daß unter dem Vorwand der „Freiheit" die „Freie Deutsche Jugend", die Verfechterin der Freiheit von Krise, Krieg, Jugendelend und fremder Besatzung, verboten wurde.

Um welche Jugendorganisationen handelt es sich? In mehr oder weniger engem Kontakt mit der SPD stehen folgende große Verbände: Sozialistische Jugend, Falken, Gewerkschaftsjugend und Naturfreundejugend. Wie die begeisterte Teilnahme am Paulskirchen-Manifest und zuvor der DGB-Beschluß gegen die Remilitarisierung bezeugen, lehnen die hier organisierten Jugendlichen eindeutig jedwede Kriegsvorbereitung ab.

Von seiten der Leitungen wird aber mitunter zum Unwesentlichen abgelenkt oder gebremst. So lesen wir in einer der letzten Ausgaben der „Jungen gemeinschaft", des Organs der Sozialistischen Jugend, eine Warnung vor dem „Dirigismus" (man beachte den sektiererischen und barbarischen Sprachgebrauch!). Der akuten Gefahr, daß die deutsche Jugend erneut in die Zwangsjacke einer gegen die Sowjetunion gerichteten Angriffsarmee gesteckt werden soll, trägt die Zeitschrift mit dem lendenlahmen Eingeständnis Rechnung, „es sei fraglich, ob eine im politischen Gesellschaftskampf (!) stehende Gruppe auf einen positiven Dirigismus mit einem ethisch wertvollen Ziel verzichten könnte. Es sei nicht sicher, ob sich eine Gemeinschaft mit wertvollen Zielen durch Verzicht auf positiven Dirigismus und durch Vertrauen auf das freie Wachsen der schöpferischen Kräfte ihrer Mitglieder vor dem Einfluß eines negativen Dirigismus mit weniger sittlichen Zielen (!) schützen könne". Hier wird also weltfernes Philosophieren gezüchtet, anstatt daß die Jugend zum Kampf gegen ihre Verderber aufgerufen, organisiert und befähigt wird. Volkslied, Volkstanz, Naturverbundenheit — jene Züge der romantischen deutschen Jugendbewegung — dienen hier wieder einmal zur Ablenkung von den Kernproblemen. Soll die Jugend wieder von der rohen Gewalt überrumpelt werden, wie Archimedes, der im Sand seine geometrischen Figuren zeichnete und dem herzutretenden Feind nichts zu sagen wußte als: „Zertritt mir meine Kreise nicht!", worauf ihn dieser erschlug? — Ein Anzeichen dafür, daß die Tendenz des Bremsens nicht durchdringt, können wir im Wiederauftreten des Namens „Rote Falken" erblicken. Das „Rote" wurde bekanntlich beim Neuaufbau dieser Organisation nach dem zweiten Weltkrieg weggelassen, was eine peinliche Erinnerung an den rechtsradikalen Bund „Adler und Falken" der zwanziger Jahre auslöste. Auch jetzt nennt sich ein Revanchistenklub der USA-Zone „Jugendbund ‚Adler'".

Traditionsgemäß bestehen große Verbände der evangelischen und der katholischen Jugend. Bei der ersteren treffen wir Aufgeschlossenheit und eine entschiedene Kriegsgegnerschaft auch bei den Leitungen, während die letztere von oben im Sinne der Adenauerschen Remilitarisierung beeinflußt wird. In den Landes-Jugendringen und im Bundesjugendring haben die katholischen Jugendführer wichtige Funktionen inne, was ihnen die Durchkreuzung mancher jugendlicher Wünsche, die auf eine Ost-West-Verständigung abzielen, ermöglicht. Aber auch sie müssen mehr und mehr erkennen, daß die Bäume des Hasses gegen die sozialistischen Völker und der kirchlichen Selbstherrlichkeit nicht in den Himmel wachsen. Davon zeugt das Jugendtreffen in Bad Godesberg.

Wenig bekannt, aber wegen der hohen an die Mitglieder gestellten Anforderungen sehr wichtig, ist die Pfadfinderorganisation, die von den anglo-amerikanischen Besatzern als Nachfolgerin der Hitlerjugend im Sinne der vormilitärischen Ausbildung gedacht ist. Sie zerfällt in drei Bünde, den „freien" Bund Deutscher Pfadfinder (BDP), die evangelische Christliche Pfadfinderschaft und die katholische Pfadfinderschaft St. Georg. Zu nennen ist noch die Bündische Jugend, die sich im Dachverband „Ring deutscher Fahrtenbünde" zusammengeschlossen hat, aber in den Jugendringen, angeblich wegen ungenügenden Mitgliederbestandes, nicht durchweg vertreten ist. Nicht vertreten ist der amerikanische „Bund Deutscher Jugend" (BDJ), der von der Jugend Westdeutschlands mit Fug und Recht als eine Terroristen-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

gruppe zur Vertiefung der Spaltung Deutschlands und zur Durchsetzung der amerikanischen Kriegspolitik ernannt wurde.

Das „Vorhandensein von „freien" Pfadfindern neben den kirchlichen Bünden widerspricht dem vom Gründer der Pfadfinderei, Lord Baden-Powell, aufgestellten Grundsatz, daß jeder Pfadfinder an Gott glauben müsse. Der BDP hat denn auch in mancher Hinsicht seinen eigenen Kopf — einen Kopf ohne Kopfbedeckung, mit sonnengebleichten Haaren und voller Skepsis gegen den Amerikanismus. „Man benutzt bei uns nicht mehr amerikanische Indianerzelte", hörte ich kürzlich in einem westdeutschen Ausrüstungsladen den Verkäufer sagen, „sondern Kohten". Nun muß man wissen, daß die Lappenkohte von mir 1930 in der deutschen Jugendbewegung eingeführt worden ist, um die angelsächsische Pfadfinderromantik zu verdrängen. Der Leser kann sich denken, wie die Worte des jungen Mannes, der von der Anwesenheit des „Erfinders" der Kohte keine Ahnung hatte, auf mich wirkten.

Dieser Vorfall — wie tausend andere kleine Züge am BDP, der mit seinen beiden religiösen Bruderverbänden an die 100 000 Mitglieder haben dürfte — beweist die Verwandtschaft zwischen deutschem Pfadfindertum und der Tradition der Wandervogelbewegung. Im Jahre der III. Weltfestspiele, 1951, wurde in Westberlin das fünfzigjährige Jubiläum des Wandervogels gefeiert. Das geschah auf Initiative von Leuten, die seinen revolutionären Charakter als endgültig begraben ansehen.

Die Tradition des Wandervogels

Zur Jahrhundertwende war die Erziehung der bürgerlichen Jugend Deutschlands in eine merkwürdige Sackgasse geraten, war lebensfern, ja lebensfeindlich, unpraktisch, widernatürlich geworden. Der Sport, mit dem die Jugend „Dampf ablassen" kann, wie der weise Brite sagt, war noch so gut wie unbekannt; das Gymnasium glich nach wie vor einer mittelalterlichen Klosterschule, in der die Lebenstriebe durch Überladung mit unorganischem und unverdaulichem Wissensstoff abgetötet wurden; das erstrebenswerte Ziel der „Pennäler" war die Studienkneipe und der Mensurboden, allenfalls die Offizierslaufbahn unter Wilhelm II. Da entdeckte der Student Karl Fischer, die Jugend müsse wieder wandern, um an Leib und Seele gesund zu werden. Am Steglitzer Gymnasium wurde ein Verein mit Namen „Wandervogel" gegründet, der auf Anklang stieß und in ganz Deutschland Nachahmer fand. Mit Lautenschlag und Volkslied zog man zu den Bauern, merkte, daß sie auch Menschen waren, radierte eifrig die Klassenunterschiede aus (wobei man allerdings vor der Aufnahme von Volksschülern in den Verein Halt machte!), durchforschte die Mark Brandenburg, sehnte sich — angeregt von Schillers „Räuber" — in den Böhmerwald, kurz: schuf sich eine Freiheit, wie sie bis dahin unbekannt war und von klugen Spießbürgern als „unerhört" empfunden wurde.

Im bigotten Bayern wurde die Volksliedsammlung der Bewegung, „Der Zupfgeigenhansl", wegen Liedern wie „Da kam geschlichen ein Reitersknecht zu seiner Frau herein — Und faßte sie um ihr Gürtelband, und sie gab ihren Willen darein" verboten. Um sich zu behaupten, berief der Wandervogel würdige Schuldirektoren in seine Leitung.

Der Zupfgeigenhansl enthielt viele Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn" (1806—1808) von Arnim und Brentano. Damit bekannte die Wandervogelbewegung ihre geistige Verwandtschaft. Das in der Zeit des ersten Weltkriegs entstandene Wandervogellied „Wir wollen zu Land ausfahren" besingt die „blaue Blume" der Romantik. Clemens Brentanos „Chronica eines fahrenden Schülers", Johann Gottfried Seumes „Spaziergang nach Syrakus", weiter zurück Grimmelshausens „Simplicius Simplicissimus" und das noch frühere „Rollwagenbüchlein" von Jörg Wickram aus dem Jahre 1557 stellten die erste „Leib- und Magenliteratur" der jungen Bewegung dar.

Die Flucht in die Ferne — eine Flucht vor der Wirklichkeit — konnte zwar kulturell befruchtend wirken, aber die Nöte, gegen die sich der Wandervogel erhoben hatte, nicht an der Wurzel packen. Auf dem Hohen Meißner formulierten die jungen Rebellen im Oktober 1913 erstmals ihr Freideutschen Manifest ihr Ziel, beteuerten, sie wollten „aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten". Im Augustheft 1914 der Zeitschrift „Wandervogel" versucht der Jugendführer Walter Fischer allerdings die jugendliche Opposition gegen das Militär mit den Worten zu beschwichtigen: „Was sind das für Weiber, die sich davor grauen, daß ihnen die langen Ästhetenhaare abgeschnitten werden? . . . Es gilt auch beim Militär: ‚Jeder ruht, wie er sich gebettet'. Wer unwillig, mißmutig, langsam, überhebend ist, den wird man sich vornehmen, und das mit Recht".

Als der erste Weltkrieg ausbrach, rächte sich diese Widersprüchlichkeit in der Haltung des Wandervogels bitter. Viele seiner Mitglieder stürmten als Freiwillige zu den Fahnen und wurden wenig später von verräterischen oder unfähigen Offizieren regimenterweise in Flandern vor englischen Maschinengewehren sinnlos geopfert.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bis zur Vorbereitung des zweiten Weltkriegs vermittels der faschistischen Diktatur hatten sich die Lebensformen und Ideale des Wandervogels über die ganze Gesellschaft Deutschlands ergossen. Keine Schule, keine Jugendorganisation, kaum eine Familie war von ihnen völlig unberührt geblieben. Immer wieder vollzogen Angehörige der Bewegung den konsequenten Schritt aus der Zwischenstellung heraus zu der 1918 entstandenen Kommunistischen Partei Deutschlands.

Zwei Wege

Trotzdem war eine gewisse Verflachung festzustellen; das weltferne Spintisieren, das 1914 den Weg in die imperialistische Armee und ins Blutbad von Langemark geebnet hatte, wollte nicht sterben. Im Rheinland lenkte ein Wandervogelbund das Augenmerk aller seiner Schutzbefohlenen auf den Wiederaufbau einer Burg — welch herrliche Verwirklichung kindlicher Träume! Werner Helwigs Strophe

Unsere Burg soll unser Wollen lösen;
Alle, die uns helfen, wollen wir preisen!

erklang mit Begeisterung in allen Gauen, als in der Villa Hügel bei Krupps schon entschieden war, daß die deutsche Jugend für den Versuch, die Sowjetunion zu besiegen, Hitler überlassen werden sollte!

1929 entstand eine Erneuerung der Hohen-Meißner-Bewegung von 1913 in Gestalt der Schaffung der Deutschen Jungenschaft (dj. 1. 11). Ihr Ziel war die Vereinigung der Jugendbewegung gegen den Zugriff sowohl des in Gestalt der „Weltpfadfinderei" eindringenden britischen Imperialismus als auch Hitlers. Die neue Bewegung erfreute sich riesigen Anklangs in allen Lagern.

Als im Herbst 1931 unter der „Präsidialregierung" Hindenburg-Brüning keine Hoffnung mehr bestand, die bürgerliche „Demokratie" wiederherzustellen, sondern die Bourgeoisie offensichtlich den Faschismus zum Zweck der Kriegsvorbereitung einzuführen gedachte, trat „dj. 1. 11" der Kommunistischen Partei bzw. dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands bei. Im Rahmen des Arbeitersportvereins „Fichte" erreichte die Kulturarbeit der ehemaligen Jungenschaft ein besonders hohes Niveau. 1933 tarnte sie sich wieder als bürgerlicher Jugendbund und organisierte Widerstandsgruppen in der Hitlerjugend, die bis zum Kriegsende erhebliche Kräfte der Gestapo banden. Der Widerstand von „dj. 1. 11" gegenüber den Hitlerfaschisten wirkt sich heute in einer Stärkung der Anti-Kriegs-Bewegung der Jugend aus, was z. B. daraus hervorgeht, daß die „Deutsche Jungenschaft" Westdeutschlands auf dem Deutschen Jugendkongreß gegen die Remilitarisierung vertreten war. Die positiven Traditionen des Wandervogels stellen also im Westen einen beachtlichen Faktor der Friedenssicherung dar.

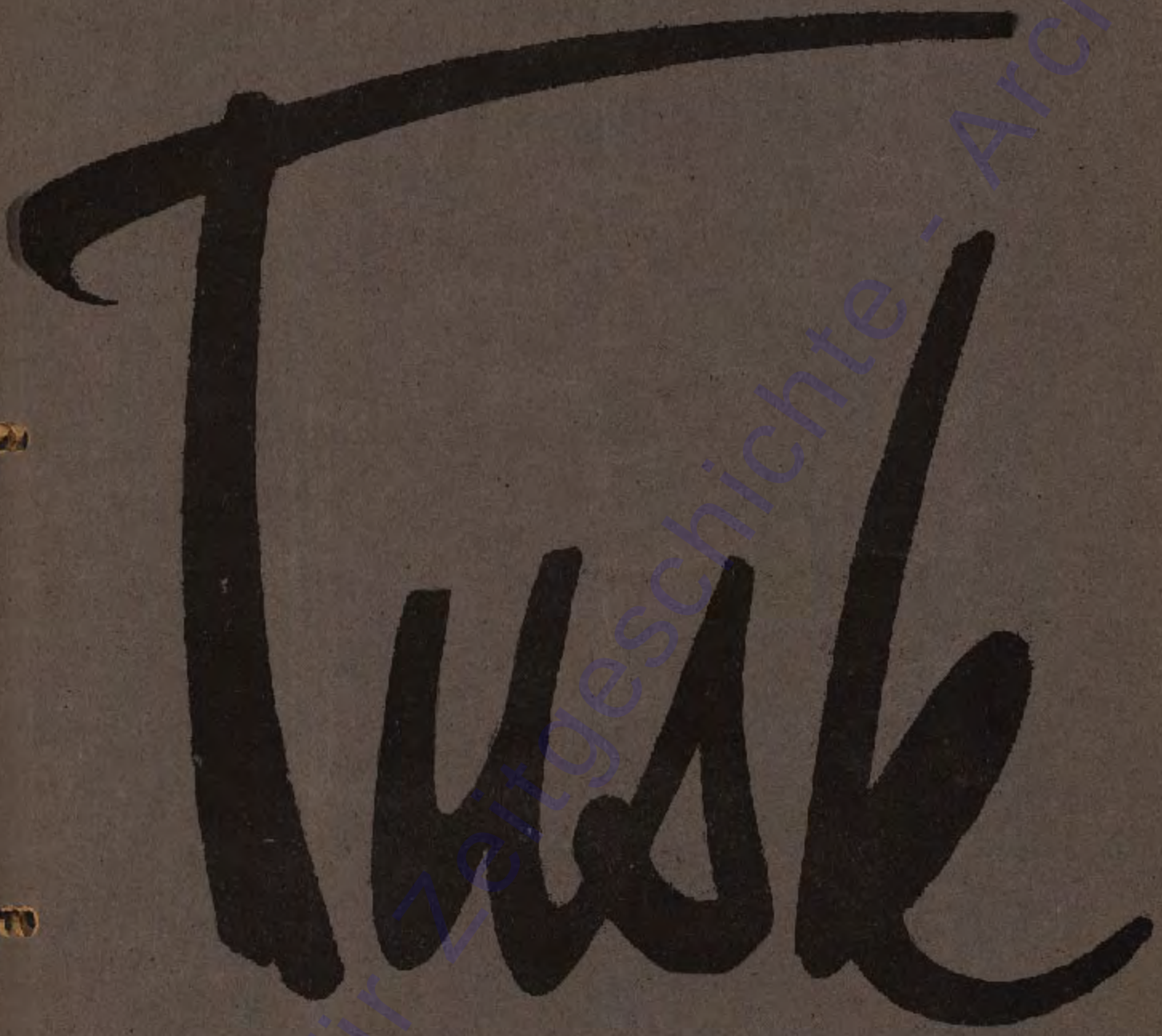
*

Der Autor dieses Artikels besitzt eine genaue Kenntnis der bürgerlichen Jugendbewegung. Am 1. November 1938 gründete er zur Abwehr des faschistischen Einflusses auf die bürgerliche Jugend die „Deutsche Jungenschaft" (dj. 1. 11) und trat 1931 mit seinen Freunden der Kommunistischen Partei bzw. dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands bei. Die Hoffnung der Hitlerfaschisten, ihn vor ihren Karren spannen zu können, schlug fehl. Nach langen Jahren der Emigration lebt Koebel-Tusk heute als Schriftsteller in der Deutschen Demokratischen Republik. Einen weiteren Artikel zur Jugendbewegung der Gegenwart bringen wir Ende Mai. Die Red.

Institut für Zeitgeschichte

ED 1065-Bd1

Tusk



DER GRAUE REITER 17

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-106165-203

Der „Graue Reiter"

----- Dezember --- 1955 -----

Herausgeber: GRAUER ELCH-
Karl Hils, Böblingen b. Stuttg.

Geschrieben wurde dieses Heft für ALLE GRAUEN REITER, für die Landesmarken Südwürttemberg-Hohenzollern und Südbaden und für all unsere Freunde im ganzen Bundesgebiet und im Ausland. Wir bitten ganz dringend, Zahlungen N U R auf das Postscheckkonto Stuttgart 91540 Saumweg 27 zu leisten. Weitere Einzelheiten über dieses Heft stehen im Inneren dieser Ausgabe.

Warum wir ? dieses Heft herausgeben!

TUSK ist für viele Jungen heute eine legendäre, sagenumwobene Gestalt. Ob sein Leben uns heute noch etwas zu sagen hat, oder nicht, mag jeder Leser selbst entscheiden. TUSK war eine Persönlichkeit schon in jungen Jahren. KEINER hat sie, die Geschichte der deutschen Jugendbewegung so beeinflusst wie E R . Neben ihm steht nur noch einer, -- Karl Fischer --, der Gründer des Wandervogels. TUSK hat ihn persönlich gekannt und tief verehrt. ER hat Karl Fischers Werk auf seine, ihm eigene Weise fortgesetzt, mit den Jungen seiner Zeit, -- der zwanziger Jahre. KEINER hat so wie TUSK, Freunde und Gefolgsleute, -- aber auch grimmige Feinde gehabt; denn ER "lebte gefährlich!"

Der Zeitablauf seit seinem Tode in diesem Jahr bis jetzt ist noch zu kurz, um dieses widerspruchsvolle Leben überblicken zu können. Einer späteren Generation mag es überlassen bleiben, Endgültiges abzuwägen. Es ist nicht die Aufgabe, oder gar der Auftrag des "Grauen Reiters", die Biographie von TUSK zu schreiben. Wir haben es aber für gut erachtet, den Jungen von heute, von T U S K zu erzählen. ----------

Diese Erzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn JEDER, der TUSK gekannt hat, erlebte ihn aus der Gegebenheit seines eigenen Wesens. Etwas über TUSK zu schreiben oder auszusagen, ohne ihn persönlich gekannt zu haben, ist widersinnig. GARI und SCHNAUZ gehören zu denen, die ihn am längsten kannten und das gerade in den Jahren, die entscheidend für den Durchbruch seiner Persönlichkeit waren. Es mag daher selbst für den, der TUSKS Wirken und Persönlichkeit ablehnt, nicht ohne Interesse sein, ein entscheidendes Stück Geschichte der deutschen Jugendbewegung von denen geschildert zu bekommen, die diese Entwicklung mitgemacht haben. Zu diesen gehört auch Dr. med. Hans SEIDEL, Angehöriger der alten d.j.1.11., dessen Worte bei der Trauerfeier in Stuttgart wir hier veröffentlichen. Neben unseren Lesern widmen wir diese Veröffentlichung TUSK'S Angehörigen, der Familie Koebel und seinen alten Weggefährten der d.j. 1. 11. ----------

Internationales Archiv

Lieber Leser!

Sollte Dich dieses Heft noch vor Weihnachten erreichen, wünscht Dir Deine Schriftleitung "Der Graue Reiter" ein schönes glückliches Weihnachtsfest und einen guten Pfad im neuen Jahr. Das vergangene Jahr hat uns allen viel Freude gebracht, Erlebnisse auf Fahrten in der Heimat und in fremden Ländern, Kohtenächte und Lagerfeuer; es hat uns das "Steppenlager" gebracht, Werkarbeit, Lieder und gute Gefährten auf den Pfad. Unser Gesichtskreis hat sich erweitert, wir wissen mehr, als vor einem Jahr!

Wir möchten DIR, der Du das liest, gerne zum neuen Jahr einen Dadak überreichen, um ihn in dieser Form als Zeichen guten Gedenkens entgegen. Du darfst uns einen richtigen Haddak dafür senden, wenn DIR unsere Arbeit etwas bedeutet hat.

Schriftleitung
d. Führerkreis
DER GRAUE
REITER

ED-190165-2UU

Grabrede

Pfarrer Daur

Die nachfolgenden Worte sprach Pfarrer Rudolf Daur,Stuttgart bei der Bestattungsfeier von Eberhard Koebel (TUSK),am 15.10. 1955. Rudolf Daur kommt aus der deutschen Jugendbewegung --- Bund der Köngener--,der heute noch besteht.Rudolf Daur und Tusk haben sich schon in den 20er Jahren kennen gelernt.

" Auch an diesem nebligen Tag und in dieser ernsten Stunde laßt mich beginnen mit dem Sonnengesang des heiligen Franziskus,mit jenem Lied,das ihm die Brüder in seiner Sterbestunde noch einmal sangen.Die Legende berichtet,seine Seele sei unter ihrem Singen aufgeflogen in die große Freiheit,und gleichzeitig sei eine Schar von Lerchen jubilierend in die Höhe emporgeflogen über den toten Leib des Heiligen hinweg.Ich glaube,unser Freund Eberhard KOEBEL würde zum Mindesten zu vielem in diesem Lied von Herzen JA sagen!

Höchster,allmächtiger,gütiger Herr!
Dein ist das Lob, die Herrlichkeit,
die Ehre und jegliche Segnung, DIR
allein gebühren sie,und kein Mensch
ist würdig,DICH zu nennen!

Gepriesen seist DU Gott,mein Herr,
mit allen Deinen Geschöpfen,vornehm-
lich mit unserer edlen Schwester,der
Sonne,die den Tag wirkt und uns leuch-
tet durch ihr Licht,und sie ist schön
und strahlend mit großem Glanze; von
DIR,o Herr,trägt sie das Sinnbild.

Gepriesen sei mein Herr durch unsern
Bruder,den Mond und die Sterne,die DU
hast am Himmel gebildet so schön und hell.

Gepriesen sei mein Herr durch unsern
Bruder,den Wind,und durch die Luft und
durch den Nebel,durch heitere und durch
jegliche Witterung,durch welche DU allen
Geschöpfen Erhaltung schenkst.

Gepriesen sei mein Herr durch unseren
Bruder, das Wasser,das sehr nütz ist
und demütig und köstlich und keusch.
Gepriesen sei mein Herr durch unseren
Bruder,das Feuer,durch das DU die Nacht
erhellst,und es ist schön und freudig
und stark und gewaltig.----------

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gepriesen sei mein Herr durch uns're Mutter die Erde,die uns ernährt und trägt und mannigfache Früchte erzeugt und bunte Blumen und Kräuter!

Gepriesen sei mein Herr durch die, welche verzeih'n aus Liebe zu DIR und Schawachheit tragen und Trübsal. Selig,die da bestehen werden im Frieden,denn von DIR o Höchster, sollen sie gekrönt werden.

Gepriesen sei mein Herr,durch unseren Bruder den leiblichen Tod,dem kein lebender Mensch entrinnen mag;wehe dem,der in einer Todsünde stirbt.Selig die, welche ruhen in deinem heiligen Willen,denn der zweite Tod kann ihnen nichts antun. Preiset und benedeiet meinen Herrn und danket ihm und dienet ihm in großer Demut.

An dem Tag,an dem Eberhard Koebel ganz unerwartet aus dieser Zeit abgerufen wurde,dem 30.August,stand im Losungsbüchlein der Brüdergemeinde,diesem schlichten kleinen Buch,das in ungezählten Häusern täglich gelesen wird,als die Losung ein Wort aus einem der prophetischen Bücher des alten Testamentes.
Es lautet:" Er offenbart,was tief und verborgen ist(Daniel 2,22).

Werte Trauergemeinde,liebe leidtragende Familie,darf ich mit einer Erinnerung beginnen,die sich mir unwillkürlich aufdrängt beim Überdenken des Lebens unseres so plötzlich dahingegangenen Freundes,dem wir hier das letzte Geleit geben.Es ist eine Erinnerung an Christoph Blumhard,jenen schwäbischen Pfarrer,der zum Entsetzen seiner braven,frommen Freunde,Sozialdemokrat wurde in jener Zeit,wo das etwas für einen Christen,vollends für einen Pfarrer etwas ganz UNMÖGLICHES war.Er tat es,weil er als ein Jünger Jesu auf der Seite der Bedrängten,der Mihseligen und Beladenen stehen wollte,nicht der Reichen und Mächtigen.Dieser Blumhardt also hatte eben die Nachricht vom Tode des bekannten Sozialistenführers August Bebel bekommen. Da sagte er bei Tisch in dem von ihm geleiteten Kurhaus Bad Boll ,- ich muss es schwäbisch sagen,wie er es sagte.: " Jetzt isch auch mei Freund Bebel gschtorbe,des war a Mensch voll Lieb und voll Zorn;i hab ihn gern g'habt; aber der wird jetzt Auge hinmache." Ich habe ihn gerne gehabt.Wir alle,die wir hier beisammen sind,und viele,viele,die heute nicht hier sind,werden von Herzen so sagen.Eberhardt Koebel hat für sie etwas bedeutet,für ihr ganzes Leben,hat ihr Denken,Wollen und Wesen geprägt in der Zeit der Jugend.Und auch wenn sie ihm in Manchem nicht zu folgen vermochten,wenn sie vom Leben andere Wege geführt wurden,als er sie ging und wies,die Dankbarkeit für das was er ihnen gab und war,ist unauslöschlich in ihre Herzen eingegraben. Er war "ein Mensch voll Liebe und voll Zorn".Ja,"voll Liebe". Wie hat er das Leben geliebt; die Erde mit ihren Bergen und Wäldern,ihren Seen und Strömen,den gestirnten Himmel und das nächtliche Lagerfeuer,die deutsche Heimat und die deutsche Welt;vor allem die Welt des Nordens,wohin seine Sehnsucht ging,SCHWEDEN;Lappland,das ihm den Namen TUSK, "der Deutsche" gab. Wie hat er die Vögel geliebt und gekannt; ihre Stimmen,ihren Flug und ihr Leben. ;und die Menschen, vor allen Dingen die j u n g e n M e n s c h e n!

Wie hat er ihnen erzählen können, hat sie begeistern können mit Wort und Schrift, mit seinem ganzen Sein. Sie war nicht senti - mental diese Liebe, nicht weichlich und romantisch.
Ein Mensch voll Liebe und voll Zorn ist Eberhard Koebel gewesen. Wo etwas nicht recht, nicht in der großen Ordnung war, da ist er rücksichtslos gewesen. Wo Menschen vergewaltigt, unterdrückt, mißbraucht wurden, da ist sein Zorn aufgeflammt. Das hat ihn auch auf seinen von V I E L E N nicht verstandenen und nicht gebilligten, seltsamen Weg geführt. Ob er richtig war oder nicht, darüber haben wir hier N I C H T zu urteilen. Für ihn war es offenbar der einzig richtige Weg. Und darum ist er ihn gegangen mit eiserner Folgerichtigkeit und mit dem Einsatz seiner ganzen Person. Schonung seiner selbst, kannte er nicht.
So ist er niedergebrannt wie eine Fackel. Im 49. Jahr -- 7 x 7, oftmals tief bedeutsam, dieses Jahr im Leben eines Menschen -- im 49. Jahr ist er ganz schnell hinweggegangen, ohne feierlichen Abschied. S O , als ob er eben wieder einmal auf große Fahrt ginge.

Aber --- der wird jetzt Augen hinmachen.

Dürfen wir auch so sagen, mit den Worten Christoph Blumhards?

Sicherlich nicht in dem Sinn, dass wir ihn für unfromm gehalten hätten. Als ob W I R übber die andere Welt Bescheid wüßten, von der zu reden, an die zu glauben, er als überzeugter Marxist ablehnte. Vielleicht liegt in solcher Ablehnung, in solcher völligen Hingabe an die Forderungen des Tages und dieser Erde, mehr echte Frömmigkeit, als in vielen ichhaften Träumen und Spekulieren in ein besseres Jenseits hinein.

Und doch, gilt's nicht für uns alle, gilt's nicht auch für ihn: Der wird jetzt Augen hinmachen?"

Wir sind dessen gewiss, dass der große Erzieher, der Menschen formt wie Künstler und an ihnen arbeitet durch Freude und Schmerz, durch Liebe und Leid, durch Geben und Nehmen; wir sind dessen gewiss, daß er sein Werk nicht einfach wegwirft, wenn der kurze Lebensweg sein Ende erreicht hat.

Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen, hat ein deutscher Denker, ein Freund Goethes gesagt.
Selig sind, die es in die Ferne zieht; Wanderer zwischen zwei Welten, sie werden mehr finden, als ihre Seele ahnte.

E R , der offenbart, was tief und verborgen ist;
lasse ihm leuchten sein ewiges und wahres Licht
und schenke ihm und uns allen seinen Frieden !!

Institut für Sozialgeschichte Archiv

Grabrede
Dr. H. Seibel

Gedächtnisrede auf Eberhard-Koebel TUSK, gehalten am 15.10.1955. anläßlich der Beisetzungsfeier seiner Urne auf dem Pragfriedhof in Stuttgart.

Verehrte Trauergemeinde! Liebe Freunde! "Der Herbstwind, in dem die Zugvögel ziehen, erweckt wilde Sehnsucht in den Herzen, derer, die ein fernes Land kennen, weil sie daheim bleiben müssen."

Wieviel vom Wesen TUSKS liegt doch in diesen Zeilen, die er schon früh im Beginn seiner literarischen Tätigkeit in den Briefen an die schwäbische Jungenschaft schrieb: die Zugvögel, die symbolhaft das Wesen der Jugendbewegung in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg darstellten, die Fahrtensehnsucht nach fernen Ländern, die er aufsuchen musste, die Abschiedsstimmung des Herbstes, der in unserer Heimat am meisten den Stimmungsgehalt der nordischen Länder, denen seine Sehnsucht galt, wiedergibt. Was trieb ihn hinaus, was suchte er und was fand er? Diese Fragen sind schwer zu beantworten, wer ihn kannte, weiß aber, dass es ihm nicht so sehr auf das Definieren und Analysieren ankam als auf das Mitfühlen und Miterleben. Und hier war er ein Meister. Ausgestattet mit einer seltenen Erlebniskraft und der Fähigkeit "auszustrahlen" liess er uns die Kräfte der Natur miterleben und machte uns ihrer teilhaftig. Fast mystisch wurde das Erlebnis der Natur auf Fahrt mit ihm, für die, die ihn begleiten durften. Sei es das Belauschen der Vögel oder das Rauschen des Windes in den Wipfeln am Waldesrand, durch diese Stimmen sprach zu uns das unendliche Wesen der Natur, in deren Rythmus wir unser Sein einschwingen liessen, wenn wir mit ihm auf Fahrt waren. Und er öffnete unsere Ohren und Augen dafür, so dass wir still wurden, die Unnatur der Stadt hinter uns liessen, mit den lauen Bequemlichkeiten einer billigen Zivilisation brachen und danach trachteten, uns in der Natur als ein Stück ihrer selbst zu benehmen. So wurde die Fahrt so recht zu einem Prüfstein für uns. Was auf ihr sich harmonisch einordnete, sich erprobte, das konnten wir unbesorgt als gültig in unser Leben übernehmen. So erzog er uns, lehrte uns, unsere Unnatürlichkeit abzulegen, führte uns zur Erkenntnis der wesentlichen Kräfte in der Natur und in unserem Selbst. Aufgefordert von seinen nächsten Verwandten und, wie ich hoffe, auch im Namen meiner Freunde, derer, die hier sein können, sowie derer, die es nicht sein können, ergreife ich das Wort, um von TUSK für Euch zu sprechen. Viele Freunde

Oben, Bundeszeichen dj 1.11.

Institut für Jugendbuchforschung - Archiv

sind nicht mehr,die wir liebten,die er liebte und formte,an die zu denken es mich an seiner Totenfeier drängt.Ich möchte sie nennen,um Euch,liebe Freunde,rückzuerinnern an die Zeiten,die wir alle mit ihm und mit ihnen erlebten: ROMIN,STOCK,Klaus MACHER,HELLE HIRSCH,Andrusch MAY,Mario RALL,KULI,GOL,DILL und Axel KELLER,Jochen Henne,ach,es ist eine lange Reihe der besten Freunde,die ihm vorangingen.

Ich will ihm danken für alles,was er uns gab,für die Geschenke,die er uns und darüber hinaus der ganzen Jugendbewegung bescherte.Ich will ihm danken für die tiefen Furchen,die er in unseren Lebensacker schnitt,die Saat,die er darein legte,die in vielen jungen Leben aufging und erblühte.Ich will ihm dafür danken,dass er uns sein Leben widmete und schenkte.

Von diesem Leben will ich nun sprechen.TUSK erhielt seine tiefsten Eindrücke durch die Jugendbewegung,auf den Fahrten,die er in der Stuttgarter Traditionsgruppe des Wandervogels erlebte.Der Naturbetrachtung verdankte er umfassende ornithologische Kenntnisse;er schnekte uns mehrere schöne Vogelbücher,das "Raubvogelbuch","Pinx" und das "Turmfalkenbuch",das noch auf seine Veröffentlichung wartet.Seine Fahrten führten ihn immer wieder in den Norden,wo er den Kern deutschen Wesens beheimatet sehen wollte.Schweden,Norwegen,Finnland,Lappland und das Eismeer mit Nowaja Semlja zogen ihn immer wieder an. Dort erhielt er seinen Namen:TUSK,der Deutsche.Die herbe,verhüllte Keuschheit der nordischen Landschaft entsprach seinem Wesen mehr als eine üppig wuchernde südliche Vegetation.

Über meiner Heimat Frühling
seh ich Schwäne nordwärts fliegen.
Ach,mein Herz möcht sich auf
grauen Eismeerwogen wiegen.

Grüsse Schweden,weisser Vogel!
Setz an meiner Statt die Füsse
auf den kalten Stein der Ostsee,
sag ihr meine Grüsse.

Schwan,im Singsang deiner Lieder,
grüß die fernen Birkenhaine.
Alle Rosen geb ich gerne
gegen Nordlands Steine.

Grüss das Eismeer,grüss das Nordkap,
sing den Schären zu,den Fjorden!
Wie ein Schwan sei meine Seele
auf dem Weg nach Norden.

Ich lernte TUSK kennen,als er von Lappland zurückkehrte und in Stuttgart mit PAULI im Atelier GORM arbeitete. Er war der Herausgeber der "Briefe an die deutsche Jungenschaft" geworden,der Bundeszeitschrift der DEUTSCHEN FREISCHAR,die als größter Bund die Nachfolge des alten Vorkriegswandervogels als Bund der Wandervögel und Pfadfinder übernommen hatte.Der Impuls,der in der Jahrhundertwende im Aufbruch der deutschen Jugendbewegung geführt hatte,war in ihm lebendig.Man hat viel über diesen Impuls geschrieben, in Auflehnung gegen die Zivilisation,gegen den "Wilhelmismus" genannt. Andere sehen in ihm eine Neuromantik,eine Zurück-zur-Natut-Bewegung, einen Lebensreformismus.Damals,als der Wandervogel entstand,war er eine unbequeme Bewegung,deren Freiheitsdrang von behördlicher Seite entgegengetreten wurde;Kultusministerien erliessen Verbote,umsonst., der Wandervogel setzte sich durch.Heute gilt er als eine der edelsten deutschen Bewegungen dieses Jahrhunderts,um die uns andere Völker beneiden.Dort,wo der Krieg 1914-1918 diese hoffnungsvolle Bewegung unterbrochen hatte,griff TUSK die Entwicklung wieder auf und wurde ihr stärkster Motor.

Die Formulierung des Treffens der Jugendbewegung auf dem hohen Meissner für das Wollen: Das Leben frei, aus eigener Erfahrung und der Verantwortung vor dem eigenen Gewissen zu gestalten, stellte genau den Inhalt dessen dar, was TUSK unter autonomer Jugendbewegung verstand. Es gab eine Unzahl von Jugendbünden; aber die Ursprünglichkeit des Erlebens war Zwecken gewichen. Das im Wandervogel entwickelte Jungenleben mit Heimabend, Fahrt und Lager war eine Methode geworden, mit der Erwachsenenverbände für ihre Zwecke warben. Nur in wenigen Bünden war die Unmittelbarkeit des Erlebens stärker, als irgend ein Zweck. Und hier wirkte TUSK. Er wollte die Bünde eigenverantwortlichen Jugendlebens erfassen und zu einem großen Strom deutscher Jugend, der deutschen autonomen Jungenschaft, einen. Er warb für diese Idee auch in der Gruppe, der ich angehörte. Im Sturm waren wir erobert. Die zuverlässigsten, eigenwilligsten Freunde versammelte er in der dj 1.11. Sie sollten den Sauerteig in der deutschen Jugendbewegung bilden und mit ihm an seinem Ziele arbeiten.

Fanatisch und konsequent bis zum Letzten, kompromisslos und mit höchstem Einsatz, bemühte sich TUSK für die Einigungsbewegung. Aus den Briefen an die deutsche Jungenschaft wurde das Lagerfeuer, zunächst im Atlantisverlag gestartet, wo TUSK als Hersteller arbeitete, später im Eigenverlag. Kometenhaft war sein Aufstieg. Das Lagerfeuer wurde in allen Bünden gelesen. Er entwickelte einen neuen Stil des Fahrtenberichtes: Lapplandfahrt 1929. Seine gewaltige Gestaltungskraft riss alle mit sich. PAULI schuf wundervolle Grafiken. Überall fühlten sich in der Jugend junge Künstler angeregt und aufgefordert. Es entstand direkt eine Schule der Erlebniss-Darstellung. Alles war gegenständlich und greifbar. Keine Abstraktionen, keine theoretischen, philosophischen Diskuskussionen, kein Geschwätz: Bild, Foto, Erlebnisbericht, Gedicht und Lied. Der schöpferische Impuls war unverkennbar. Neue Lieder entstanden, altes Liedgut wurde aufgesucht und wieder zugänglich gemacht. Seine Anforderungen waren streng. Die Sprache musste schlicht und klar bleiben, keine langen Nebensätze, kein Drum-Herumreden, immer unmittelbar bleiben, keinen Dillettantismus pflegen.

Immer vorwärts, immer den Anderen voraus sprach er zunächst nur eine Auslese der Jugend an, das Gros konnte kaum folgen. Er verzweifelte an der Trägheit vieler Jugendführer. Hier hemmte eine persönliche Eitelkeit, dort waren es versteckte politische Interessen. Und als schliesslich seine Impulse die Jugend in weiten Kreisen erobert hatten, war es zu spät, war der Zeitpunkt für eine Einigung der autonomen deutschen Jugendbewegung verpasst. Die Hitlerjugend bildete die Staatsjugend, nicht die Erben der Jugendbewegung, des Wandervogels.

Zu spät auch für TUSK, der sich der Politik zugewandt hatte in der richtigen Erkenntnis, dass die bündische Jugend zu exklusiv lebte. Mit dem Ruf: Seid junge Ritter! forderte er uns auf, uns um die Arbeiterjugend zu kümmern. Jede Gruppe sollte eine Gruppe Arbeiterjungen fördern, ihnen auch das Erlebnis von Fahrt, Lager und Natur ermöglichen. In schärfster Opposition zum Nationalsozialismus ging er in das Lager der radikalen Arbeiterbewegung, von dem er sich den stärksten Widerstand gegen den Faschismus erhoffte; jedoch, die Arbeiterbewegung ging ohne Kampf unter; der Nationalsozialismus ergriff die Macht.

TUSK kam aus Berlin nach Stuttgart zurück und suchte nach einem Weg, weiterhin für die Jugend "Tätig" zu sein. Er gab das zum EISBRECHER gewordene Lagerfeuer heraus, die Heldenfibel entstand, gedacht als Lehrbuch für seine Freunde in Erwartung der fürchterlichen Lüge, die der Nationalsozialismus gebären musste und wie wir sie dann auch ALLE erfahren haben.

Für uns Ältere gab er die "KIEFER" heraus,eine Zeitschrift für eine "junge Gesinnung",die sich mit Kunst,Religion und fernen Kulturen befasste in dem Bestreben, uns die wesentlichen Inhalte der Ideen,die diese Welt bewegen,näher zu bringen und die Augen für das Wesentliche schlechthin zu öffnen. Sorgfältig vermied er dabei eine illegale Politik.Der Widerstand der deutschen Jugend gegen den Nationalsozialismus sollte in ihrem Charakter,**nicht** in der illegalen Spielerei liegen. Es war nicht leicht,ihm die Treue zu halten,so unbarmherzig und so unduldsam war er in seinen Anforderungen. Aber er lehrte uns,grosse Ideale als des Höchste im Leben zu sehen.Er forderte den Verzicht auf den bequemeren Weg des Ideales wegen,so wie er es uns auch konsequent vorlebte. Sein unbeugsamer Wille riss uns mit und zwang uns,unsere Leistungen zu steigern. Er wollte uns zu harmonischen Charakteren erziehen,zur Einheit von Leib,Seele und Geist. Wir liebten ihn und waren von seinem Geiste erfüllt.Und doch scheint mir,dass in seinen damaligen Anforderungen und hohen Leistungen,die Gefahr enthalten war, der er später erlegen ist;die Gefahr der Enttäuschung,der inneren Vereinsammung,die Gefahr des Nicht-mehr-verstanden-werden-könnens.

Dann kam der 18.Januar 1934,Berliner Gestapo holte ihn ohne richterliche Verfügung in das Columbiahaus nach Berlin. Um der Gestapo zu entgehen,stürtzte er sich vom 2.Stock aus dem Fenster.Wochenlang lag er mit schweren Brüchen der Schädelbasis und der anderen Knochen bewusstlos.Dann kam er frei. Mühsam erholte sich sein Körper von seinen Verletzungen;Seele und Geist haben sie nie verwunden.Auf allen Begegnungen mit ihm in den späteren Jahren fühlte ich es deutlich,wie sehr er litt. NIE werde ich die traurige Fahrt mit ihm an die Küste,in die Emigration vergessen.Die Enttäuschung,die er erlebt hatte,war zu groß,bei aller Liebe,die ihn umgab,der Treue,die wir ihm zu halten versuchten,wurde er immer einsamer.Seine Emigration und die einsetzenden Verfolgungen der "Bündischen" durch die Gestapo legten uns die Regeln illegalen Verkehrs mit ihm und untereinander auf. Und immer war er für uns bemüht,schrieb Manuskripte,oft nur für wenige Personen bestimmt. Eine wundervolle Arbeit von ihm,speziell für die ROMIN-Horde geschrieben,"die Fahrt in's Licht", ging leider verloren.Dem religiösen Erleben galt sein Bemühen,das Werk: " Der brennende Dornbusch" befasste sich mit der Erleuchtung als dem zentralen Erlebnis aller Religionen.Wie sehnte er sich selst nach einem solchen Erlebnis!

Wieviel Not und Verzweiflung war in ihm.Wenige hielten noch treu zu ihm.GABI trug treulich das schwere Los,das ihr mit dem seelisch kranken Mann beschieden war.Romin und Michael kamen in der Emigration zur Welt. Der Kampf um das tägliche Brot war schwer. Immer wieder musste SIE die Familie ernähren.Es war TUSK versagt, richtig Fuss zu fassen. Weder im Chinesisch-Studium noch in der Fotografie fand er den Platz,der ihn befriedigte und die Familie ernährte.Als er seine Philologen-Examina bestanden hatte,befiel ihn eine Lungentuberkulose und machte und machte einen längeren Sanatoriumsaufenthalt erforderlich,eine Thorakoplstik musste durchgeführt werden. Endlich schlug auch für TUSK die Stunde der Heimkehr. "Die Sterne stehen nicht mehr gegen mich",schrieb er mir.Aber ach, der psychisch Kranke konnte keinen Erfolg mehr haben. Die Erkrankung liess ihn die Wirklichkeit falsch sehen;er verrannte sich in Zwangsvorstellungen und wurde fast unerträglich für seine Umgebung.

Im Februar 1955 besuchte ich ihn in Berlin.Es war unser E Wunsch,ihn wieder nach Stuttgart zu bringen,wir wollten ihm helfen,ihn an einen Verlag anschliessen und dachten dabei an Rowohlt. Aber immer klarer wird es,er ist schwer krank,wir rieten zur Behandlung.Es ist nicht nur eine Neurose des Mannes, der SCHWERES durchmachte,es ist nicht nur eine Angina pectoris, es war mehr,wie wir nun nach seinem Tode wissen. Ein Kleinhirnbrückenwinkeltumor verbunden mit einer schweren Cerebalsklerose löste seinen Tod aus. Seine Lebensgeschichte legt es nahe,in seiner Erkrankung eine Folge des schweren Schädeltraumas von 1934 zu erblicken. Und wir sind froh darüber,dass ihn der Tod erreichte,bevor ihn unerträgliche Schmerzen quälten; er hätte nichts mehr schaffen können. Wie ungeheuer seine Wirkung war, sahen wir im dritten Reich,als überall in HJ und Jungvolk Gruppen auftauchten,die TUSKS Führung suchten,die gegen den Nazismus Widerstand leisteten. TUSK war die zentrale Figur des Widerstandes der deutschen Jugend gegen den nationalsozialistischen Staat,auch wenn es nur sein Geist war,der noch wirkte. Wie sehr die Gestapo seinen Einfluss fürchtete,zeigt ein Ausschnitt aus der Geheimschrift Nr.21 der Reichsjugendführung:

> Die Bünde wurden alle direkt oder indirekt von dem Führer der dj 1.11. Eberhard Koebel beeinflusst. Im April 1933 riet Koebel dem Bund,in die HJ und besonders in's Jungvolk einzutreten um zu zersetzen -, ihre Leute sitzen bis in die höchsten Stellen der Hitler - jugend hinaus. Seine Aussprache im Heimabend berührt alle Gebiete und setzt sehr vielseitige Bildung der Führer vorraus.Die geistige Allgemeinbildung der Führer ist ungewöhnlich hoch.Ein dienstliches Verhältnis eines Vorgesetzten im Gegensatz zu den Jungen ist unbekannt.Die Disziplin in der dj 1.11. beruht auf freiem Gehorsam.Das Jungenmaterial ist von seltener Güte, keine andere Organisation,die ihm auch nur annähernd ähnliches entgegenzustellen hätte .....

Helle Hirschs mannhaftes Sterben und das eindeutige Bekenntnis Helles in seinen letzten Briefen zur dj 1.11. zeigt,wie TUSK junge Menschen formte. Wir anderen wurden zum Teil verhaftet und in Konzentrationslager gebracht.Hans Scholl stiess in Stuttgart zu unseren Freunden während der Verfolgungsaktion der Gestapo im Jahre 1937 und hatte von da an ein enges Verhältnis zu ihnen.Briefe,die mir die Gestapo von ihm,während meiner Haft vorlegten bezeugen,wie sehr er von TUSK beeindruckt war. Und noch von einer anderen Widerstandsgruppe wissen wir,dass zumindest ihr Haupt von TUSK beeinflusst worden war.Es ist dies Harro Schulze-Boylsen.TUSKS Geist wirkte und wirkt auch jetzt weiter, auch dort,wo Organisationen und Menschen ihn nicht mehr erreichen können. Spontan bildeten sich nach 1945 wieder Gruppen,die seinem Ziel der unabhängigen autonomen Entwicklung des Jugendlebens,nachstreben.Seine Lieder werden in der ganzen wandernden deutschen Jugendbewegung gesungen;die blaue Kluft wieder in vielen Bünden getragen,seine Kohten stehen in den Lagern der neuen Jugendbewegung.Es gibt wieder eine deutsche Jungenschaft,es gibt ein Nerother dj 1.11. und viele dergleichen. So zeigt es sich,dass es nicht umsonst war,als er sein Leben und seine wirtschaftliche Sicherheit für die Jugend verschwendete.Schier unerschöpflich scheint der Reichtum seiner Anregungen.Er war ein tiefreligiöser Mensch,im Sinne der Religion,der Rückbindung.Das wollen wir nicht vergessen,wenn die Gefahr droht,dass seine Verbindung zu der radikalen Richtung ihn als einen negativistischen Skeptiker abstempeln will.TUSK wusste,dass der Tod nicht das Ende ist.Und ich will meine Gedenkworte beschliessen mit dem Zitat eines Liedes,das wir bei ihm lernten: " Stirbt unser Leib,unser Geist bleibt bestehen,
ERBEN soll ihn unser teures Heimatland."

Tusk wie ich ihn kennen lernte!

Im Wintersemester des Jahres 1926 der "Württembergischen staatlichen Kunstgewerbeschule", -- es hatte schon begonnen,--trat ein Student an mich heran mit den Worten: "Kann ich mich neben dich setzen"? Ich blickte erstaunt von meiner Arbeit auf;erstaunt deshalb,weil er mich mit DU anredete.Seine nächste Frage an mich war,als er einen Zeichentisch neben den Meinen gerückt hatte:"Du bist doch Wandervogel"? Ich bejahte und fragte ihn,wie er darauf komme,dass ich ein SOLCHER sei.

Seine Antwort,die typisch für TUSK war,lautete:"ich sehe es dir an". Dann frug er mich weiter-- "sind noch weitere Jugenbewegler hier?" Ich sagte ihm,dass noch weitere da wären. Der EINE war mein Freund Walter Hoch und der andere Fritz Stelzer (Pauli)!

Schon am Nachmittag verkündete mein Tischnachbar,dass wir in unserem Atelier eine "Wandervogelecke" aufmachen müssen. Und in dieser sassen wir nun lange Zeit -- sieben Semester -- zusammen.

Kunde vom Lappland

Mein neuer Kamerad war in seiner Arbeit ungeheuer fleissig und, wie wir bald feststellen konnten,"sehr begabt".Unser Lehrer,eine Persönlichkeit von hohen Graden,ein eigenwilliger Charakter und großer Menschenkenner,wurde bald auf den NEUEN aufmerksam.

Dieser erzählte uns,dass er gerade aus Lappland komme und dort auch noch länger geblieben wäre,wenn nicht sein Vater gestorben wäre.(Einen Tag vor seiner Ankunft starb sein Vater.)

LAPPLAND kannte ich nur aus dem Gesichtswinkel des Geografieunterrichts in der Schule; und das war kümmerlich.

TUSK, so nannte sich unser neuer Kamerad;und wie wir hörten,erhielt er diesen Namen von den Jokkmokk-Lappen.TUSK-heißt DEUTSCHER!

Wie konnten wir in unserer "Wandervogelecke" damals ahnen,dass ER unter diesem Namen in die Geschichte der deutschen Jugendbewegung eingehen würde. TUSK verzauberte mich mit seinen Erzählungen von Lappland. Und diesem Zauber bin ich heute noch verfallen.KEINER konnte erzählen wie er! Er stand noch ganz unter dem Bann seiner Erlebnisse.Das Nomadentum,wie er es uns schilderte,war die höchste Stufe menschlicher Gemeinschaftsform. Ich schämte mich ,damals geradezu Angehöriger , der "verfaulten Zivilisation" zu sein.

TUSK war der Freund von pelzgekleideten Männern des "hohen Nordens". Sein Zeltvater "Anta Pirak" stand in seinen Erzählungen wie ein Freund vor mir,wie ein Held vor mir.

Der Jukkasjärvi-Lappe TURI,der ein Buch geschrieben hatte,war ein heroischer Verfechter des nordischen Nomadentums.

Diesen TURI habe ich später in Lappland,alt und blind,selbst kennen gelernt.Aber,bis dahin war es noch ein weiter Weg.!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

TUSK hatte lange mit den Lappen gelebt;nicht nur so im Vorbeigehen.Er sprach den Dialekt der Jokkmokklappen und er zeigte mir ein Buch,das von ihm vollgeschrieben war mit lappischen Sprachstudien.Besondere Vorliebe hatte er für die Grammatik. Es war für mich damals unvorstellbar,dass ein junger Mensch eine solche Energie an die Erlernung einer Nomadensprache setzen konnte. Das TUSK fliessend schwedisch und sehr gut finnisch sprach,war für ihn selbstverständlich.Diese selbstverständliche Gründlichkeit,war Zug seines Wesens. Halbheiten hasste er fanatisch. . Als ich einmal zweifelte,daß er das Werfen der Wurfschlinge (Suopan),mit der man Rentiere einfängt,beherrschte,brachte er am nächsten Tag einen lappischen SUOPAN mit.Er zeigte uns,dass er diese Kunst meisterhaft beherrscht und er warf die Schlinge sogar über unseren radfahrenden GONE und zog ihn vom Sattel. Ich zweifelte nicht daran, daß er ein guter Rentierhirt und Pulkfahrer war.Von TUSK hörte ich zum ersten Male das Wort KOHTE.Wie konnte ich ahnen,daß diese KOHTE einmal Zelt und Heimat der deutschen Jungen würde?

Über ihn selbst.

Von vielen Jungen habe ich in den heutigen Tagen den Eindruck gewonnen,daß sie sich TUSK als einen Riesen vorstellen. W I E hätte er auch sonst seine Taten vollbringen können?Ein Riese war TUSK keineswegs;eher war er mittelgroß und er schien gar nicht besonders kräftig;das war er auch nicht. Aber -- sein eiserner Wille beherrschte diesen Körper und zwang ihm ungeheure Leistungen ab. Ich habe ihn in Jämtland mit schwerstem Gepäck,4o Kilometer an einem Tag in unwegsamen Gelände marschieren gesehen.Wer TUSK einmal gesehen hatte,vergaß ihn nie wieder.Sein Kopf,das Profil eines Raubvogels;die Augen waren tiefliegend und durchdringend und sein Blick glich dem eines Falken. Seine Stimme war im Gespräch mit Freunden ruhig und beherrscht,(in der Tiefe aber eine glimmende Lunte.) eigenwillige Sätze fordernd,Ausdrücke aus der Situation heraus erfindend und Satzprägungen,die unvergesslich sind. Ein Beispiel: Wir werden an den Trollhättenschleusen mit unserem Schiff durchgeschleust.An der Schleussenmauer stand eine uns unbekannte Jugendgruppe.TUSK:"Seid ihr auch im BE-DE-WUPP?" Wir fragten ihn, was das sei.Er gab uns zur Antwort:"Der Bund der Wandervögel und der Pfadfinder" und meinte damit den großen Zusammenschluß (1927/28) der Wandervogel-und Pfadfinderbünde.Als wir von der Großfahrt zurückkamen,hörten wir,dass der Ausdruck "BE-DE-WUPP" schon weithin verbreitet war.So verbreitet,bis sich der BE-DE-WUPP in "Deutsche Freischar" umbenannte.TUSK war nicht redegewandt,aber von einer eindringlichen Beredsamkeit,aufflammend und brennend. Bei der Gründung der dj.1.11. 1929 in Stuttgart-- TUSK hatte mich als seinen Kameraden eingeladen,bei dieser Gründung dabei zu sein,--nahm seine Stimme einen beschwörenden Ton an,sein ganzes ICH schien wie mit Dynamit geladen.Seine Augen sahen JEDEM bis in das Innerste.Eine unerklärbare Macht ging von seinem Wesen aus.Wir,meine Generation,haben ja später viele fanatische Redner gehört.Aber sie ALLE waren Waisenknaben diesem EINEN gegenüber.

ED-106/65-249

T U S K war in allem großzügig, er hat sein ganzes Geld immer wieder für die Jungensache geopfert. Seine Gegner behaupteten, er hätte aus seinen Veröffentlichungen Kapital geschlagen. Die Wahrheit ist, daß er oft genug sein eigenes Geld in die Blätter hineinsteckte.

W e r hätte jemals mit Blättern, die für Jungen herausgegeben werden, etwas verdient ?

Ich kenne NIEMANDEN, der auch nur einen Pfennig für sich bekommen hätte. T U S K war ein Idealist reinsten Wassers, er gab alles was er besaß für seine Idee, obwohl es ihm sicher manchmal "sehr schwer" fiel.

Zeichnung von Pauli für den „Eisbrecher" (Dezember) 1953

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Von den Vögeln

Uhu

Eulenkinder
Schleiereule, Uhu, Steinkauz, Waldkauz, Waldohreule
Zeichnungen nach Tusk (Jäger Merkblatt 1927)

Ich konnte nicht wissen, daß es Menschen meines Alters gab, die umfassende Kenntnisse auf Gebieten besitzen, welche abseits der Graphik lagen. Hier war ein SOLCHER. T U S K !

An der Stelle, wo sich heute der "Höhenpark Killesberg" befindet, waren zu seiner Zeit Sandsteinbrüche, die kaum noch abgebaut wurden; eine herrliche Wildnis von Akazien, welche in der Zwischenzeit zu großen Bäumen heranwuchsen, dazwischen waren viel wilde Heckenrosen. Diese Wildnis war ein beliebter Tummelplatz der Studenten. Einmal waren TUSK und ich alleine dort. In den Gebüschen lebten viele Vögel. Immer wieder nahm sein Kopf eine lauschende Haltung ein; dann pfiff er leise einen Vogelruf vor sich hin, die Falkenaugen spähten in das Gebüsch und dann erklärte er mir viele Vögel und deren Lebensweise. Seine Stimme klang liebevoll und verhalten. Von den Vögeln hat er mir erzählt, solang ich ihn kannte. Seine Lieblinge waren die edlen Falken. Der Islandfalk ist ja später das Symbol seines Bundes geworden. Er zeigte mir ein Büchlein, das er als Junge geschrieben hatte, im Auftrag des "Bundes für Vogelschutz". Ich glaube es hieß "Württembergisches Vogelbuch". ----

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Auf einer Großfahrt im Jämtland,zeichnete er bei Nacht im Zelt wenn wir schliefen,aus dem Gedächtnis "Raubvögel, beim Scheine einer Kerze. Er schrieb gerade ein Büchlein:"Werkblatt für Jäger";er illustrierte es auch.Könnt ihr ermessen,was das heißt, auf Großfahrt,nach anstrengenden Märschen,bei Nacht noch geistige und künstlerische Arbeit zu verrichten? Sein letztes Vogelbuch ist:" PINX der Buchfink ".Es erschien im Atlantis-Verlag. Er liebte die Vögel,wie man Brüder liebte.In einer Zeltnacht am "Lule-Elfen",als alle von uns schliefen und ich alleine mit ihm wachte zitierte er Hölderlin:

"Aber des Äthers Lieblinge,
sie die glücklichen Vögel,
wohnen und spielen vergnügt
in der ewigen Halle des Vaters.

Raums genug ist für alle.Der Pfad ist KEINEM bezeichnet und es regen sich frei im Hause die Großen und die Kleinen.Über dem Haupte frohlocken sie mir,und es sehnt sich auch mein Herz wunderbar bar zu ihnen hinauf!"

Das Faltbootfahren

Im Jahre 1926-27 konstruierte eine Firma namens Klepper in Rosenheim/Bayern ein zusammenlegbares Boot;sie nannte es "Klepperboot". Seine Konstruktionen waren ähnlich dem Eskimo-Kajak.Eine Münchner Firma stellte zur selben Zeit ein Wildflussboot her,"Berger Faltonette"genannt.TUSK kaufte sich eines dieser ersten Boote von der Firma Berger.Er übte mit diesem Boot auf dem Neckar und Angehörige seiner Horte kauften ebenfalls solche Boote.TUSK forderte mich auf, Übungsfahrten mit dem Faltboot zu machen. Mit einem Hordenpachanten unternahm ich mehrere kleinere Fahrten und begeisterte mich für das Faltboot-fahren. Im Jahre 1927 plante TUSK eine Großfahrt nach Jämtland (nördl.Schweden);er lud mich ein,an dieser Fahrt teilzunehmen.Die Horte sollte mit Faltbooten den Fluß "Dalelfsen" befahren,der durch "Dalarna" fliesst.Mein Kamerad Hannes und ich kauften eine Berger Faltonette und erhielten von der Firma eine bedeutende Preisvergünstigung,wenn wir das Boot auf skandinavischen Wildflüssen erproben. Kurz vor Fahrtbeginn rebellierten jedoch die Väter der Jungen von TUSK'S Horte.Das Unternehmen erschien ihnen zu gefährlich. Mein Vater,der in allem sehr großzügig war,genehmigte mir die Fahrt;auch Hannes durfte fahren. So kam es,dass wir bereit waren TUSK'S Plan durchzuführen,während er selbst (wehen Herzens),seine Horte zu Füss,durch Jämtland führte.

Hannes und ich fuhren mit TUSK'S Horte nach Nordschweden.Auf dieser Fahrt lernte ich viele von TUSK'S Freunden kennen.

Überall wohin wir kamen, haben wir seine Freunde vorgefunden!!!!

Institut für Jugendbuchforschung

Besonders sei hier der wackere Bäcker-und Konditormeister AXEL Erichson in Weneosberg erwähnt!Seine Gastfreundschaft war ohne Grenzen.Die Horte führte dort ein wahrhaftes Schlemmerleben.Dieser AXEL Erichson hat TUSK später bei seiner Emigration aufgenommen.Mit einem Segler kamen wir bei Nacht nach Karlstadt.Und in jener Nacht hat uns TUSK mit dem Werk der Selma Lagerlöff bekannt gemacht,die in Karlstadt lebte.Dort war auch sein Freund KARLSON,ein nie nüchterner Kapitän,der uns sein Holzhaus zur Verfügung stellte,"solang ihr darinnen wohnen wollt"! Weiter nördlich,in ELFDALEN trafen wir auf einer Landstrasse ein etwas mickeriges Männchen,das uns auf deutsch ansprach. Es schleppte uns zu seinem Freund,einem schwedischen Arzt Dr.Fouregard,auf dessen Wiese wir zelten durften.Am Abend war große Kaffee-Tafel im Garten.Ich kam neben das Männchen,das uns aufgabelte,zu sitzen. "Doktor Günther aus Deutschland" stellte es sich mir vor."Schnauz", ebenfalls aus Deutschland". "Sehr erfreut"! Ich platzte heraus: "Sind Sie vielleicht der Rassekunde-Günther?" Die Schweden,die diese Frage gehört hatten,platzten mit lautem Gelächter heraus. Mein Tischnachbar lächelte säuerlich."Ja,ich habe das Buch-- Die Rassenkunde des deutschen Volkes" geschrieben; kennen Sie denn das Buch? Ich bejahte.Nun ging eine Debatte los über Rassenkunde. Der Begriff war den Meisten NEU.Eben der besagte Günther,hatte die Sache aufgebracht. Er " stufte uns nun rassisch ein". Ich entsinne mich,dass ich ein ausgesprochener DINARIER war. TUSK war sehr erstaunt,dass in der ganzen Gruppe,kein "nordischer Mensch" zu finden war.Günther war der Ansicht,dass wir ein "verbuttetes Waldvolk" seien;irgendwie vermantscht.Zum Schluß stuften wir nun selbst den wackeren Günther "rassisch ein". Und siehe da--er war ebenso vermantscht wie wir;von einem "nordischen Menschen" keine Spur! Dieser Rassekunde-Günther wurde dann viel später der Ahnherr der Hitler'schen Rassetheorie und auf sein "Werk" stützte sich diese sogenannte Lehre.Aber wie konnten wir in dem Grasgarten des Herrn Doktor Fouregard damals auch nur ahnen,welche geistige Größe unter uns verbuttetem Waldvolk weilte!

Hannes und ich fuhren nun alleine auf dem DALELFEN,den vor uns noch niemand mit dem Faltboot befahren hatte,bis nach GEFLE am nordischen Meerbusen.Dass wir diese Fahrt lebend überstanden haben ist für mich heute noch ein Rätsel.

Von seinen Bünden.

Als ich TUSK kennen lernte,gehörte er dem "Wandervogel,deutscher Bund" an.Sein Bundesführer war Doktor Brettschneider.In diesem Bunde war TUSK schon als Pimpf (der Ausdruck "Pimpf" stammt aus dem WANDERVOGEL und bezeichnet das,was wir einen "Wölfling" nennen.Der "Pimpf" ist dann,wie so vieles,von der HJ übernommen worden -- gleichgeschaltet!") TUSK erzählte mir,sein Hordenpachant sei ein strenger,finster blickender Mensch gewesen.Mit Brett - schneider stand TUSK auf dem Kriegsfuß.Er gab mir einen Brief von ihm zu lesen.Der Inhalt erschien mir kleinlich--stur.Als im Jahre 1927 die große "Bündigung" erfolgte,schlossen sich eine Anzahl Wandervogel- und Pfadfinderbünde unter dem Namen: " " Bund der Wandervögel und Pfadfinder " zusammen.Es war dies der früher erwähnte Be-De-Wupp.Zu diesem Bund stiess vor allem der Bund der Neupfadfinder,mit starken,aufbruchbereiten Kräften.Unter diesen waren es vor allem die Führer VÖLKEL und HABBEL,auch Jochen Böckh mit seinem Kreis "Königsbühl"!

Unter den Jungen befand sich GARI,der einer Ludwigsburger Gruppe angehörte.Damals hörte ich zum ersten Mal neue Begriffe wie, Jungenschaft,Jungmannschaft und Mannschaft.

Ob TUSK mit seinem Wandervogelbund,oder nur mit seiner Stuttgarter Horte zu diesem großen Bund übertrat,weiß ich nicht mehr.Es war eine Zeit der Gärung.Die Sendung des Wandervogels war erfüllt.Der Zusammenschluß brachte starke Spannungen mit sich,die sich auch im schwäbischen Bereich abspielten.TUSK trat stark hervor und es kam zu dem Treffen in Denkendorf.Darüber kann GARI mehr berrichten;er war dabei.GARI war ein getreuer Gefolgsmann von TUSK und trug,als Gefahr war,die Fahne der aufrührerischen TUSK'schen Gruppen,zusammengefaltet auf der Brust.Als TUSK auf jenem denkwürdigen Treffen,die Gruppen unter dem Begriff "schwäbische Jungenschaft" geeint hatte,feierte GARI dieses Ereignis auf seine Weise,"durch Freudenschüsse mit einer seiner alten Reiterpistolen",wie TUSK später schreibt.TUSK feilte in jenen Wochen an einem Lied,das dann später bei dem "Sühnelager" erst Gestalt annehmen sollte.Ein Detail-Stück trug er mir vor: -- Zehn bleiche Männer woll'n nach Haus,ein Wink,sie treten aus der Reihe --. Diese Strophe findet sich dann später in dem Lied "Silberglänzende Trompete". Die "Deutsche Freischar",eine Synthese von Wandervogel und Pfadfinder,führte Doktor Ernst Buske,ein Schlesier.TUSK hat vor diesem Mann eine große Hochachtung gehabt;er schätzte ihn sehr.Dies hat er mir immer wieder erklärt.Der allzufrühe Tod Ernst Buskes,hat eine Lücke geschaffen,die sich nie wieder schliessen sollte.

Die Nachfolger Buskes und ein Teil "scharfzüngiger Intellektueller",wie TUSK sie nannte,verstanden es nicht,auf eine geistige Ebene mit TUSK zu kommen.So kam es denn zu der Gründung und Ausrufung der dj.1.11. (Deutsche Jungenschaft,gegründet am 1.11.1929. in Stuttgart).Die "Deutsche Freischar" hat an diesem Tag einen Teil ihrer besten Kräfte verloren und hat sich meines Erachtens,nie mehr von diesem Aderlaß erholt. Auch aus anderen Bünden strömten TUSK wertvolle Menschen zu.Es war mir vergönnt, viele von ihnen persönlich zu kennen.Es waren musische Kräfte, die dann durch TUSKS formende Hand,eine ideenreiche,einmalige Tätigkeit entfalteten.Schöngeister habe ich darunter nicht gefunden;vielmehr eine gesunde Mischung von Haudegen und Künstlern.

Im Jahre 1930 kam es zu einer Verbindung vom D-P-B (Deutscher Pfadfinderbund) und dj.1.11.,doch währte sie nur kurze Zeit.Ich weiß darüber nicht viel.Fest steht,dass TUSK mit der dj.1.11. einen erheblichen Widerstand gegen das tausendjährige Reich geleistet hat;fest steht,dass nach 1933,sich starke Widerstandsgruppen aus diesen Reihen bildeten.TUSKS Weg aber -- führte zum Kommunismus.

Die Kohte, die Jungenschaftsjacke und die Horte!

Als TUSK seine Grafik-Studien abgeschlossen hatte,gründete er mit dem am Anfang schon erwähnten "Fritz Stelzer" (Pauli),ein Atelier für Buch-und Werbegrafik. PAULI,unser Studienkamerad war inzwischen der dj.1.11.beigetreten.Das Atelier,das sich in der Königsstrasse in Stuttgart befand,nannten die Beiden "Atelier Gorm".Ich kannte es sehr gut und war dort häufig zu Gast. Als ich auf einer Großfahrt mein ganzes Geld ausgegeben hatte, gewährten mir PAULI und Tusk im Atelier Gorm,Gastfreundschaft. Mehrere Wochen schlief ich dort auf Packpapier.Eines Tages jedoch sollte ich eine bessere Unterlage erhalten.

Zeichnung aus dem „Eisbrecher"

TUSK und Gari bauten an einem Zelt. Ich hatte sie selbst nie bauen gesehen, da ich tagsüber nicht im Atelier war. Als das Gebilde aus weissem Segeltuchstoff fertig war, führte es mir PAULI vor.

Es war die erste KOHTE!

TUSK hatte mir oft erzählt, dass er versuchen wolle, den deutschen Jungen ein brauchbares Feuerzelt zu schaffen. Hier also, war das erste Modell, das der lappischen Kohte nachgebildet war. Es wurde mir großzügig gestattet, darauf zu schlafen! TUSKS geniale Erfindung war das "Kohtenkreuz", nachdem er sich so lange mit dem lappischen Stützbogen, ETNORISE genannt, abgequält hatte. Am Anfang des Jahres 1930 wurden die Kohtenbahnen fabrikmäßig angefertigt -- und die KOHTE nahm ihren Siegeslauf — bis zum heutigen Tage. Da die Kohte im Hitlerzeitalter "Bekenntnis zu einer defaitistischen Gesinnung" war, war der, der sich ihr als Zelt bediente, reif für Oranienburg.

Als wir noch studierten erschien TUSK eines Tages in einer dunkelblauen Jacke mit einem großen Schulterkragen mit drei knöpfbaren Riegeln auf der Vorderseite der Jacke. Unser Professor fragte: "Koebel, was tragen sie da für eine seltsame Jacke?" TUSK antwortete: "Herr Professor, diese Jacke werden einmal tausende deutscher Jungen tragen". Das war im Jahre 1928. Die Firma Breuninger in Stuttgart stellte diese Jacken noch im selben Jahre serienmäßig her. Tausende von Jungen trugen sie, TAUSENDE tragen sie noch heute! Es war den Gewaltmenschen nach 1933 nicht möglich, diese Jacken auszurotten, wie so vieles andere. Darum führten sie diese Jacken als Uniformstück für das Jungvolk ein.

Die alte Bezeichnung für eine Wandervogelgruppe ist "Horde". TUSK nannte seine Gruppen "Horten". Ich fragte ihn einmal, warum er das Wort mit " t " schreibe. Er erklärte mir, dass damit der Begriff "HORT" verbunden sei (z.B. Nibelungen-Hort). "Horte" hat also nichts mehr mit "Horde" zu tun, sondern bezeichnet einen kostbaren Besitz. Ein Autor des heutigen "Lagerfeuers" mokierte sich über "Horten" und hielt dieses Wort für "eine journalistische Frechheit des Eberhard Koebel."

Mit nichten. Über TUSK und sein Werk werden noch spätere Generationen schreiben und vieles aus seiner Praxis ist ewiger Besitz "echter Jungen" geworden, während der Kritiker kaum bekannt und in ein paar Jahren vollkommen vergessen sein wird. Mit Worten alleine ist es nicht getan, TUSK hat neben seine Worte auch die Tat gestellt und — nach ihr gelebt, v o r g e l e b t ! KRITIK ist gesund und gut, aber nur dann, wenn man es besser machen kann. Dieser Kritiker ist nur Theorie und keine Praxis. ----------

ED-106/E-252

11 1929

Briefe an die deutsche Jungenschaft

TUSK gab neben seinen vogelkundlichen Schriften, schon im Jahre 1927 ein Jugendblatt "Briefe an die schwäbische Jungenschaft" heraus; später "Briefe an die deutsche Jungenschaft". Mit Pauli zusammen, versah er diese Blätter mit einer ungewöhnlich modernen Grafik. TUSK war nicht nur ein guter Zeichner und Linolschneider, sondern auch ein meisterlicher Fotograf. ALLE, die jene früheren Blätter für Jungen zu Gesicht bekamen, spürten, daß sich hier eine neue Form jungenhaften Schrifttums anbahnte. BUSKE berief den TUSK in die Schriftleitung der Blätter der "Deutschen Freischar". TUSK nannte sich in jener Zeit (voll Ironie) "Nebenschriftleiter". Als ihm das Treiben seines "Hauptschriftleiters" zu dumm wurde, setzte er diesen kurzerhand ab. Diese Handlungsweise hat ihm grimmige Feinde eingebracht! Ernst Buske konnte nicht mehr eingreifen. Er war tot. TUSK ging im Jahre 1929 nach Berlin. Er war Hersteller im Atlantis-Verlag, einem Verlag, der ganz auf Qualität eingestellt war und der heute noch besteht. In diesem Verlag gab er das von ihm alleine gegründete "Lagerfeuer" heraus. Schon die ersten Hefte erregten die zustimmende Bewunderung großer Teile der bündischen Jugend. Zusammen mit seinen Freunden und seinem getreuen PAULI, schufen etwas EINMALIGES, BLEIBENDES. Ich schätze mich glücklich, alles was TUSK herausgab in jenen Jahren, größtenteils noch zu besitzen. Es sei mir die Feststellung erlaubt, daß vorher und auch nachher nichts BESSERES in den Reihen der Jungen herausgegeben wurde.

Informationszentrum Gesellschaft - Archiv

Das heutige "Lagerfeuer",hat ausser dem Namen nichts mehr mit jenen Leistungen zu tun.Der Nachfolger des "Lagerfeuers" war der "Eisbrecher",erschienen im Günther Wolf-Verlag,Plauen.
TUSK brachte "Der gespannte Bogen" heraus,ein schmales Heft,das die Ideenwelt der dj.1.11. charakterisierte.Zuvor aber sei der "Fahrtbericht 29" (Lappland) erwähnt.TUSK hat dieses Buch selbst im Handsatz gesetzt,bei der Druckerei Hohloch in Stuttgart.Mit Voggenreiter,der das Buch verlegte kam es zum Bruch.Auch das Buch "Die Leonenrotte" unter dem Pseudonym "Arno Kansen" schrieb TUSK.Dann gab er "Die Lieder der Eisbrechermannschaft" heraus und "Soldatenchöre der Eisbrechermannschaft. Sein Buch "Heldenfiebel" rief zum Widerstand gegen Gewalt und gegen Gewalthaber auf.Als alles schon verloren schien,im Jahre 1933,gab er eine kleine Zeitschrift "Die Kiefer" heraus.Diese Blätter verzichteten auf jede Tarnung und Illegalität.Sie brachten philosophische Artikel und beschäftigten sich mit ostärischer Kunst und Geisteswelt. "Die Kiefer" war für viele von uns ein letzter Halt in einer chaotischen Welt.Ich entsinne mich eines Artikels,in dem zum Ausdruck kam,dass der,welcher einen Berggipfel besteigen will, sich leicht in den Schroffen und Traversen des Gesteines verlieren kann;dass es aber noch eine andere Möglichkeit gibt,das Ziel zu erreichen: man entferne sich von dem Berg und erkunde sich, aus der Ebene heraus einen neuen Aufstieg! Und noch dies: ein zersprengter Heerhaufen lagert auf der Flucht in unwegsamem Gelände.Ermattet sinken alle an den erloschenen Feuern in Schlaf. Da naht ein Reiter auf grauem Pferd,ergreift die Fahne und weckt die Schläfer;er führt sie durch die Finsternis."Hinter grauen Bergkulissen entschwinden sie in's Ungewisse".

Romin Romin Stock war Student an der T.H.in Stuttgart; er führte die Horte von TUSK weiter,als dieser nach Berlin ging. Ich habe Romin nur einmal gesehen und entsinne mich,dass es ein musischer Mensch war;ein "echter Jungenführer".Romin stürzte bei einer Großfahrt in den Karawanken tödlich ab.Dieser Tod hat TUSK bis in's Innerste tief erschüttert."Der gespannte Bogen" ist Romin gewidmet. Die "Rominshorte" betrachtete TUSK als Kernstück der dj.1.11. Ich kannte fast alle Jungen der Rominshorte--Strolch, Mario,Nachbar,Knopf und Andere. Strolch,meinen Großfahrtkameraden, von der Jämtlandfahrt 1927,habe ich bei der Trauerfeier am 15.Oktober 1955 in Stuttgart wiedergesehen;Mario und Nachbar sind im Kriege gefallen.

Die Garnison TUSK mietete in der Ritterstrasse,im Zentrum von Berlin,ein großes Haus.Es wurde die Zentrale der dj.1.11..Das Schicksal hat es so gewollt,daß ich zwei Monate vor TUSK nach Berlin ging,um dort als Grafiker zu arbeiten.Da ich nur 5 Minuten entfernt von der "Garnison" wohnte,kam ich oft mit TUSK zusammen.Diese "Garnison" ist mir unvergesslich geblieben.An einer Wand hing ein Ölgemälde von dem Maler Oskar Just.Es zeigte den Fahnenträger "Mario",mit der Fahne der dj.1.11.,Schüler,Arbeiter und Studenten. Auch der kleine Hund "Sascha",der Liebling der dj.1.11.,hatte dort sein Heim .

Nowaja Semlia TUSK sandte einen Kurier zu mir--"komme bitte in die Garnison"--. Er eröffnete mir,dass er mit dem Führer des österreichischen Jungen-Corps,Hans Graul,eine Expedition nach der Eismeerinsel Nowaja Semlia machen wolle.Ich sollte an der Expedition teilnehmen.Diese Insel gehört zum arktischen Gebiet der Sowjet-Union.

ED 100/65-253

Da es mir aus beruflichen Gründen nicht möglich war, musste ich TUSK eine Absage geben. TUSK ging mit Hans Graul nach Nowaja Semlia. Er drehte dort einen Vogelfilm. Auf dieser großen Insel lebten damals etwa 80 Samojeden. Die Berichte von TUSK und Hans Graul waren atemraubend. Der Atlantis-Verlag hat ein Sonderheft über diese Expedition herausgegeben.

Feinde und Gegner.

TUSK war in entscheidenden Dingen oft ohne Maß. Er kannte keinerlei Kompromisse und hatte einen Zug zum fanatisch Unbedingten. Ich habe ihn nie ohne Feinde und Gegner gekannt. Oft dachte ich, dass er ohne Feinde nicht leben konnte. Diese Feinde erwuchsen ihm in allen Lagern der Bündischen. Er war ohne Schonung und ohne Furcht. "er zerrte die heimlichen Könige aus ihren Schlupfwinkeln", las ich einmal; geschrieben von einem seiner Freunde. Ich will über diese Gegner, die ich über TUSK kennen lernte (meist nur dem Namen nach), heute keine Worte mehr verlieren. Wie man hört, wird TUSK heute angedichtet, er habe seine Ideen von ANDEREN übernommen. Wer ist das, diese "ANDERN", wo sind sie, diese "ANDERN"?

Als alles verloren schien!

TUSK hat in Berlin Jungen kennen gelernt und in die dj.1.11. aufgenommen, die, wie er mir sagte -- kein eigenes Bett hatten. Er hat in Berlin die Ärmsten der Armen kennen gelernt. Diejenigen, welche im "MILJÖ" von dem Zeichner Heinrich Zille lebten; die Jungen vom 3. und 4. Hinterhof des Berliner Nordens. Auch ich lernte solche Knaben kennen und hatte selbst eine Anzahl von ihnen in meinem Berliner Stamm. TUSK studierte die Schriften von Karl Marx, wurde Marxist und diskutierte mit jungen Menschen aus allen politischen Lagern. Einmal nahm ich an einem solchen Diskussionsabend teil.

Aus: Lieder der Eisbrechermannschaft.
„Haut euch schwer und rauft euch sehr"

Institut für Archiv

TUSK behauptete von mir,dass ich politisch für ihn "ein hoffnungsloser Fall sei". Und er hatte recht. Er ging ganz in das politische Lager über.Ich habe ihn kurz vor der sogenannten "Machtübernahme" noch einmal gesehen.Er sagte mir: "jetzt geht's auf biegen und brechen"! Später wurde er verhaftet.Bis zum Jahre 1955 sah ich ihn nicht mehr.Er hat FURCHTBARES erlebt.Zusammen mit ihm wurde viele seiner Anhänger und Freunde verhaftet;einige kamen im KZ um. Schirach und seine Mamutorganisation kamen nie zur Ruhe,immer wieder wurde "durchgekämmt" und immer wieder wanderten junge Menschen in das KZ.Auch die Geschwister Scholl aus Ulm wurden hingerichtet. Sie standen in Beziehung zu TUSK. Ich weiß,der Name TUSK alleine war schon Widerstand! Widerstand aber gegen Tyrannen bringt Leiden, Not und Tod.

Seine Lieder!

TUSK spielte meisterlich Klampfe.Wie er in allem nach Vollkommenheit strebte,war er auch hier vollkommen.Er entdeckte für die musizierenden Jungen die Balaleika und das Banjo. Er hat dazu beigetragen, das Volkslied und das Landsknechtlied der alten Bündischen zu überwinden.Dabei liebte er die Lieder des "Zupfgeigenhansels" sehr; auch das Landsknechtlied;er wusste aber,dass ein neues Liedgut geschaffen werden musste.Er scheute sich nicht,Lieder von Anderen zu übernehmen;einige hat er umgestaltet.Sie,wie er mir sagte,"für Jungen singbar gemacht"! Will man ihm das heute ankreiden? Er hat selbst Lieder geschrieben;ich will sie nicht aufzählen.Das schönste Lied aber,das er uns allen hinterlassen hat ist: "Über meiner Heimat Frühling". Für mich hat dieses Lied,das neben der Lyrik eines Mörike bestehen kann,einen schönen Erinnerungswert.In jener schon beschriebenen Wildnis des heutigen Killesberges,zwischen den wilden Rosenbüschen, formte er einige Strophen dieses Liedes.Das Ganze habe ich nicht miterlebt;das fügte sich erst Jahre später zusammen.Aber dies ist mir eine Erinnerung an TUSK -- " alle Rosen gäb ich gerne,gegen Nordlands Steine" ---

Was vielen nicht bekannt sein wird ist dies,dass die Lieder,die eine hektische Begeisterung zum Ausdruck bringen,auch die Kosakenlieder,später von der dj.1.11. nicht mehr gesungen wurden. Dies bestätigte mir auch Doktor Hans Seidel.Die dj.1.11. kehrte zu den einfachen Liedern,die aus dem deutschen Volkstum kommen, zurück.

Als ich ihn wiedersah!

Einige Monate vor seinem Tode,im Jahre 1955,habe ich TUSK wiedergesehen.Ich kann und will über meine Empfindungen,ihn nach 2o Jahren wiedergesehen zu haben,nichts aussprechen. Er erschien mir milder,abgeschliffen durch das Leben.Er hat mir in zwei Stunden alles erzählt,oft nur in Stichworten,was er seit jenem Tag unserer letzten Begegnung erlebt hatte.Dies alles zu schildern ist mir unmöglich.Er hat das Leiden und auch den Schmerz in seiner tiefsten Tiefe kennen gelernt. Dann -- sprach er von Lappland.Er berichtete mir,dass ein englischer Forscher ihm Grüße vom Stamm der "JOKKMOKK-LAPPEN" überbrachte.Sie hätten ihren kleinen "TUSK" nicht vergessen.

Internationales Archiv

Immer noch interessierte er sich für die im Aussterben begriffenen SKOLT-Lappen. Als ich ihm sagte,dass SEINE KOHTE noch Zelt und Heimat der deutschen Jungen sei,leuchteten seine Augen noch einmal in dem alten Falkenblick auf.... Er bat,"kannst du an der der Vollendung der Kohte arbeiten".Diesen Auftrag werde ich in seinem Sinne ausführen.TUSK war tief bewegt und sagte mir,er habe den Eindruck,dass in unserem Bund von seinen Gedanken noch am MEISTEN erhalten geblieben sei. Durch seinen Neffen ANDI hatte er Gelegenheit,die Hefte "Der graue Reiter" zu lesen. "Diese Hefte sind wert,weithin verbreitet zu werden",das waren seine Worte.Über die Werkarbeit sagte er:" Ich bedaure sehr,daß wir in der dj.1.11. nicht gewerkt haben.Das ist wertvoll und bleibend, macht so weiter, auch euer "Steppenlager" war eine gute Sache,bleibt auf der Linie solcher Ideen". Auf meine Ansicht,dass ich seinen politischen Weg nicht verstehe,antwortete er mir:"Das kannst du auch nicht verstehen".Als ich ihn fragte: "TUSK,werden wir uns wiedersehen",meinte er:"Schnauz,ich glaube es nicht".

Das Ende

Ich dachte oft darüber nach,wie dies alles enden sollte.Doch war es so,dass der,welcher über Leben und Tod der Menschen bestimmt,ihn für uns unerwartet und still zu sich nahm. Ich habe keinen Anteil an seinem Werk gehabt und gehörte der dj.1.11. nicht an. Ich war für ihn ein Freund aus Jugendtagen,dem er aber alles sagen konnte. Er hat mich nie aufgefordert,sein Gefolgsmann zu werden;vielleicht,so denke ich,hätte er mir dann nicht mehr alles was ihn bewegte,sagen können. TUSK war der Mensch in meinem Leben,der mich am meisten erschüttert und bewegt hat. Von ihm habe ich gelernt,kein "Wiederholender" zu sein. Was ich hier über TUSK schrieb,erhebt keinen Anspruch darauf,einen Beitrag zu seiner Biographie darzustellen. Es ist eine Erzählung für Jungen geschrieben,über einen,den man nicht vergessen kann,auch wenn man ihn nie ganz verstanden hat.

Sollte ich über den,der mein Freund war und bleiben wird, nicht G U T E S reden?

--- Schnauz ---

Nachwort

Dieser Aufsatz wurde Frau Gabi Koebel, (der Gattin von TUSK),zur Beurteilung und Berichtigung vorgelegt.Frau Koebel bestätigte die Wahrheit des Geschilderten,desgleichen den zeitlichen Ablauf der Begebenheiten.Sie bat darum,KEINE Änderung des Textes vorzunehmen.Es wäre uns unmöglich gewesen,dieses Heft von uns aus zu illustrieren.Wir haben uns an "Pauli" gewandt,der in Pfalzgrafenweiler im Schwarzwald wohnt.Er gab uns die Erlaubnis,seine Zeichnungen,die er in Zusammenarbeit mit TUSK geschaffen hat,zu veröffentlichen."Pauli" hat der dj.1.11. durch seine Grafik das künstlerische Gesicht gegeben.Auch TUSK selbst hat viele Titelblätter und Zeichnungen gestaltet. Schnauz hat es in mühevoller Kleinarbeit unternommen,einige Illustrationen in die Rotaprinttechnik,in der unsere Hefte gedruckt werden,nachzuzeichnen. Wir danken Pauli für die großzügige Überlassung seiner Arbeiten.

Dieses vorliegende Heft wurde in einer weit höheren Auflage gedruckt als die früheren Hefte.Alle seitherigen Leser erhalten dieses Sonderheft zum üblichen Preis.Wer das TUSK-Heft,besitzen möchte,(Nichtleser des GRAUEN REITERS),bestelle es bei Karl Hils Böblingen b.Stuttgart Bahnhofstrasse 11, zum Preis von DM 1.--

Das Geld dient der Finanzierung weiterer GRAUER-REITER-Hefte. Das Heft 18, das folgt, schrieb der Stamm "Störtebecker" in Hamburg, über seine Griechenlandfahrt. Das Material ist so umfangreich (und nach unseren Begriffen GUT), dass wir das Heft 19 nochmals unter das Thema "HELLAS" stellen werden. Anschliessend, Heft 20, ist dann das angekündigte "Afrikaheft" der Tübinger Rovergruppe "Steppenfüchse".

Schriftleitung DER GRAUE REITER.

Berechtigung dieser Veröffentlichung.

Wenn einer etwas veröffentlicht, das ein Anderer geschrieben hat, so muß er von dem, welcher den Originalartikel schrieb, berechtigt werden, dies oder jenes zu bringen. Alles was geschrieben und veröffentlicht wird, untersteht dem Urheberrecht. Dies trifft auch auf die künstlerische Gestaltung, Illustration, Zeichnung und Fotografie zu. Wer etwas ohne die Erlaubnis des Urhebers oder seines Verlegers herausbringt, ,begeht Diebstahl geistigen Eigentums! Ein solcher Diebstahl ist strafbar.

Im Falle dieses Heftes haben wir folgendes beachtet:

Herr Pfarrer Rudi Dauer, gab Schnauz die Erlaubnis, seine Rede in den GRAUE-REITER-Heften zu veröffentlichen. TUSKS Freund, Doktor med. Hans Seidel, gestattete uns den Abdruck seiner Rede, die er anlässlich der Trauerfeier in Stuttgart gehalten hat. Der Kreis der alten dj.1.11. Angehörigen, die bei TUSKS Beerdigung anwesend waren, begrüßten die Gestaltung eines TUSK-Heftes durch den GRAUEN REITER. Frau Gabi Koebel, TUSKS FRAU, welche in Zukunft den Nachlass verwalten wird, erlaubte uns, Auszüge aus allen Veröffentlichungen TUSKS zu bringen. Wir danken allen Genannten herzlich für ihr Entgegenkommen! Besonders aber Doktor med. Hans Seidel, für die Überlassung seines gesamten Materials zum Zwecke von Veröffentlichungen über

T U S K . ------

Frau Gabi Koebel wird es in Zukunft nicht dulden, dass ohne ihre Erlaubnis, Auszüge aus dem Werk von TUSK veröffentlicht werden. Wer also etwas nachdrucken will, muß sich erst dazu die Erlaubnis von Frau Gabi Koebel erbitten. Die Schriftleitung der GRAUE-REITER-Hefte, gestattet ohne Rückfrage bei dem Herausgeber der Hefte /grauer Elch/ niemand einen Nachdruck.

Schriftleitung
DER GRAUE REITER

Institut für Jugendbewegung - Archiv

AD-102165-25

Wie ich TUSK kennen lernte

weiss ich eigentlich gar nicht mehr genau;es muss aber 1926 in den Stuttgarter Wäldern gewesen sein,einem beliebten Fahrtengebiet der damaligen Jungmannschaft Königsbühl. Sicher ist es,daß er mir gleich von Anfang an so imponierte,dass ich von da ab mehr in Stuttgart,als bei meiner Ludwigsburger Gruppe war. Viele Fahrten mit ihm in den obengenannten Stuttgarter Wäldern, Faltbootfahrten auf dem Neckar,als Vorübung zu der geplanten Faltbootfahrt nach Schweden,viele Abende bei ihm zu Hause und bei seinen Stuttgarter Gruppen,liessen mich noch mehr mit ihm zusammenwachsen.Viele,viele Erinnerungen werden da lebendig und Namen wie Nachbar,Strolch,Mario,Knopf,Männdle,um nur einige zu nennen, tauchen auf. Was TUSK uns in dieser Zeit alles beigebracht hat, möchte ich um keinen Preis mehr missen;es war das,was wir heute Älteren uns bemühen,unseren jungen Brüdern im Bund zu vermitteln: Pfadfindertum im reinsten Sinne des Wortes.Aus den vielen Erinnerungen möchte ich nur einiges herausgreifen:

Wir brauchen eine Kohte damit wir darin Feuer machen können,sagte er eines Tages zu mir und gab mir den Auftrag,die Otnorisse zu machen;allerdings sollten sie zusammenlegbar sein um einen bequemen Transport zu ermöglichen.Leider waren sie so unhandlich, dass wir bei der Suche nach einer besseren Lösung dann auf die heute noch gebräuchliche Anordnung,vier Stangen mit dem Kohtenkreuz, kamen. In der Zwischenzeit war auch die Bespannung fertig geworden,ein ziemlich unhandliches Stück Stoff mit einer Rolltüre. Ich sehe ihn noch heute,wie er als LETZTES die Türe einhängte und sie herrunterrollen liess. Von da ab wurde laufend daran verbessert und in Kürze gab es kein Lager ohne Kohten mehr.

DIE KLUFT wurde auch zu dieser Zeit geboren.Nach dem ersten Muster,das er sich in Stuttgart anfertigen liess und auf das er sehr stolz war,wurden dann laufend NEUE angefertigt,bis sie nach einiger Zeit bei Breuninger in Serie hergestellt wurden.Die Mütze wurde von der Burg aufgebracht und von uns übernommen.

Seine B-M-W liebte er über alles.Er machte die tollsten Fahrten mit ihr;ich weiß noch von einer Fahrt mit PAULI auf den Ludwigstein zu Pfingsten 1929,zum Jugendführertag.Mit nur kurzen Pausen fuhren sie in einem Rutsch durch; bei den damaligen Strassen war dies eine ganz schöne Leistung. Autobahnen gab es ja damals noch nicht und Schlaglöcher über mehrere Kilometer waren keine Seltenheit.

Zeichnung von Pauli „Eisbrecher" 1931

In Stuttgart rammte er einmal,kurz nachdem er die Maschine bekommen hatte,einen Lastwagen. Er wollte Gas wegnehmen und tat aus Versehen das Gegenteil.Zum Glück hatte er nichts dabei abbekommen;nur die Maschine war ziemlich verbeult und er ganz unglücklich darüber. Bei folgender Geschichte spielte sie auch eine Rolle: Während wir bei einer Fahrt im Neckar badeten,verprügelte ein Müller einige unserer Buben,weil sie angeblich auf seiner Wiese herumgetrampelt seien.Er war sehr aufgebracht darüber und sann auf Rache.Da zu dieser Zeit alles,was mit Pulver und mit Schiessen in Zusammenhang stand,mein besonderes Privileg war,wurde ich beauftragt,zwei Kanonenschläge anzufertigen. Einen kleinen,als sogenannten Wecker,während der Zweite mehr als kleine Bombe wirken sollte. In einer dunklen Nacht fuhren wir mit der BMW an die Mühle,die direkt an der Strasse lag und warfen die beiden Dinger mitten in den Hof der Mühle.
Zuerst ging der Kleine los,dann aber der Größere; wir hörten ihn allerdings schon in 3oo Meter Entfernung und es hat ganz schön gescheppert.Als wir nach einer halben Stunde auf dem Rückweg wieder vorbeifuhren,war in der Mühle ein toller Betrieb. TUSK war sehr befriedigt und hat den ganzen Heimweg gesungen.

Manche Lager die er führte,habe ich mitgemacht;so auch das Lager auf der Kollenburg im Spessart;es war,so viel ich weiß, das erste Lager mit der Burg zusammen.Besonders gut ist mir dieses Lager in Erinnerung,weil ich für die Verpflegung verantwortlich war und eines Tages die Suppe entweder angebrannt,oder versalzen war.Auf alle Fälle verdrückte der ganze Haufen anschliessend noch 12o Brote und zwei Kübel Marmelade;das war der ganze Vorrat,den ich noch hatte.Die ganzen Bäcker von Stadt-und Dorfprozelten mussten mobilisiert werden,um das Defizit wieder auszugleichen.Auch das Bundeslager in Barby an der Elbe,sah den Gau Schwaben II in voller Kriegsbemalung;es war schon eine fabelhafte Sache,diese Disziplin und diese Geschlossenheit.
Das Denkendorfer Treffen 1928 war ein Ereignis von einschneidender Bedeutung.Es wurde viel über die Jungenschaft geredet,die Meinungen platzten aufeinander;Rededuelle zwischen Zäpfel,TUSK und Hamm Rothvom Reichsstand,--Tumult und Aufbruch der Burg.Einige Sätze aus dem Bericht,den Heppe damals scgrieb:"Der Tumult schwillt an,Zäpfels helle Stimme dringt durch:"Die Burg,antreten"!Stramm marschieren sie ab. Dann wird es wieder still im Saal.Die,welche jetzt noch dastehen, tun es um des einen Führers willen,den sie erlebt haben auf Fahrt und im Lager.Sie wissen in diesem Augenblick nichts von Tradition und Bund;doch--sie wissen von einem Leben,das dieser EINE ihnen verspricht.TUSK blickt rundum;jedem kurz in die Augen.Und da weiß er,dass seine Arbeit gut war;denn er kennt all die Augen,und noch mehr, -- sie kennen ihn. Am anderen Morgen gab es dann noch Verhandlungen;hier wurden klare Stellungen bezogen: Gau Schwaben II mit TUSK als Führer. Mit der Großfahrt 29,die ich zuerst mit TUSK nach Lappland machen wollte,auf seine Veranlassung dann aber eine Südfrankreichfahrt führte,gin g die enge Zusammenarbeit mit TUSK zu Ende. Viel wäre noch zu berichten,ich hoffe jedoch, dass dieses Heft manchen der alten Freunde erreicht und den Wunsch lebendig werden lässt,sich wieder einmal zu treffen.An den Schluß möchte ich noch ein Wort setzen,das TUSK auf dem Denkendorfer Treffen sagte und das noch heute für uns bindend sein sollte:
WIR WOLLEN LEBEN,UNSER LEBEN LEBEN UND REIN BLEIBEN IN UNSERER ART!

Heil GARI

EP-10665-054

Serge Jaroff

Mit seinem Chor hat ein russischer Soldat, der DON-Kosak SERGE JAROFF, ein unvergleichliches Werk geschaffen. Es hat sich auf viele Kreise, z.B. auch auf die dj. 1.11. geprägt. Jaroffs Chor ist das Bild verkörperter Disziplin. In seinem Chor kam keine eitle Entwicklung der individuellen Stimme auf. Alles ist vollendetes Zusammenwirken einer Gruppe. Der Dirigent begleitet die Lieder mit Leib und Seele. Seine Stimmsätze sind höchste musikalische Blüte. Mehr als der tändelnde Abendfrieden in deutschen Bauernliedern. Mehr als die derbe Marschunterstützung der Landsknechte. In jedes Lied bringt er aufregende Erfindungen.

12 seiner Sätze sind in einem Heft des Kosakenchors veröffentlicht.

Serge Jaroff war schon als Knabe Mitglied eines kirchlichen Chors. Er studierte 11 Jahre Musik, war im Krieg Maschinengewehrschütze und trat dann in die weiße Armee ein.

Nach ihrer Vernichtung wurde er mit Kosaken-Kameraden auf dem Balkan interniert. Zwischen Krankheit und Hunger schuf er dort seinen Chor, der seitdem heimatlos durch die Welt zieht und . . . . Millionen durch seine Kunst beglückt.

Ihm dankt die dj. 1.11.

Diesen Artikel entnahmen wir dem Buch "Lieder der Eisbrechermannschaft" das TUSK einstens herausgegeben hat. TUSK hat uns so viele Lieder gegeben, die er selbst vertont und geschrieben hat, daß wir sie im Rahmen dieses TUSK-Heftes gar nicht bringen können. Sicherlich werden wir später einmal direkt auf seine Lieder zurückkommen und sie in unseren Heften veröffentlichen.

Zeichnung von Pauli. Illustration aus dem Liederbuch „Lieder der Eisbrechermannschaft" Lied: „Plateff preisen wir den Helden."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Verehre die Bäume!

Kleiner Knabe!Kannst Du einmal anders sein?Nicht gleich "Langweilig" sagen, wenn's nicht knallt.Nicht immer an Fussball und die Markensamlung denken. Die Bäume wollen sprechen.Wir müßen leise sein,sonst verstehen wir sie nicht.

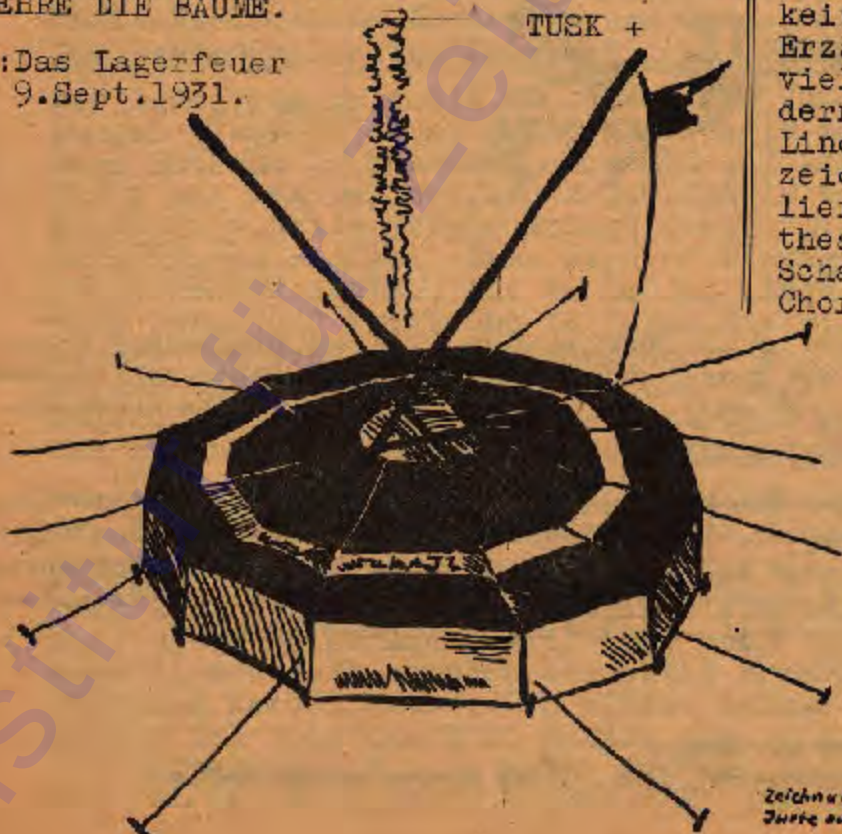
Ich komme eben heim von einem großen Land,in dem es keine Bäume gibt:Nowaja Semlja.Ich bin durch seinen Morast gestmpft und habe über seine schneebedeckten Halden geschaut. Ich habe die traurigen Rufe seiner Vögel und die wütende Brandung der Barents-See gehört.Ich habe neben den morschen Knochen gestrandeter Wale auch tot Bäume gesehen,die irgendwo weit im Süden,in Norwegen oder am weißen Meer ein Fluß in's Meer gebracht hat.

Lebende Bäume sah und hörte ich nur in der Erinnerung. Als ich in Nordfinnland wieder Birken traf, standen sie in meinen Augen wie ein Wunder. Als ich nach Süden fuhr und meine Reise schliesslich im Reichtum der deutschen Natur gipfelte,war ich sehr ergriffen,darum sprach das Lagerfeuerheft,das bill gerade zum Druck fertig machte,zu mir so deutlich,wie zu keinem andern.

Versuche das zu verstehen und ------
VEREHRE DIE BÄUME.

TUSK +

Aus:Das Lagerfeuer
9.Sept.1931.



Zeichnung von Pauli „Eisbrecher 1931"
Jurte aus Kohlenstücken u. Zeitbahnen.

Aus: Ein Lager an der Nordsee. (TUSK)

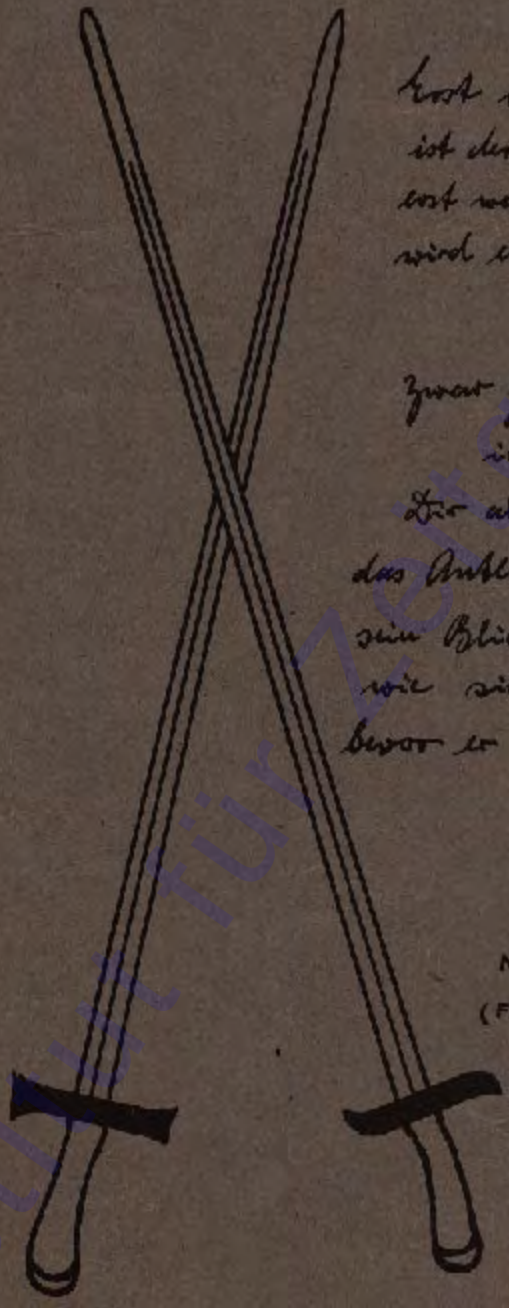
Die ganze Insel ist auf Kurbetrieb eingestellt.Zu fischen gibt's anscheinend nichts,darüber schwebt der Badedirektor.Es ist ein tadelloser Herr,lässig,--geschäftlich,--höflich.Seine Sekretärin heißt "von" und ist nordischer als die besten Nordungen-Fähnriche.

...spazieren Sie,..promenieren Sie..in der Gebühr ist alles einbegriffen.Sie brauchen dann für Bäder in der See nicht extra zu bezahlen ...Sie wollen wohl alles umsonst haben?Heutzutage bekommt man nichts umsonst... Meerleuchten..Sonnenuntergang.

Weiches Wachsenlassen steht uns nicht.Zwang ist gut.Und: in der Beschränkung zeigt sich der Meister.Darum gehen wir daran, bestimmte künstlerische und sportliche Gebiete herauszugreifen,in feste Formen zu bringen und sie dann zu pflegen.Unübersehbar ist sonst das Meer der Möglichkeiten.In der Kunst: Novelle, Erzählung,Drama,Gedicht nach vielen verschiedenen Vorbildern,Ölmalerei,Aquarell,Holz-Linolschnitt,Radierung,Federzeichnung,Tuschmalerei,Modelieren,Schnitzen,Kasperletheater,Marionettentheater, Schauspiel mit Masken,Tanz, Chorsingen,Klampfe,Banjo,Geige,Balaleika,Klavier Orgel,Flöte.Was wir suchen wird uns immer klarer: Prachtlosigkeit,Echtheit, innere Werte ohne strassenschreierische Aufdringlichkeit,Disziplin in jedem Ton und in jedem Pinselstrich,in jedem Satz .....

Institut für Zeitgeschichte Archiv

CD-106165-965



Erst wenn er tot ist
ist der Mensch vollendet,
erst wenn er tot ist
wird er ganz Besitz.

Zwar geht er weiter,
irgendwo.
Dir aber bleibt
das Antlitz, die Gestalt,
sein Blick, sein Schreiten,
wie sie waren,
bevor er deinem Sehn entglitt.

Nakker Liast
(Freund von Tusk)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106165-258

GRAUE BLÄTTER

HERAUSGEBER: HANS EBELING · GEORG NEEMANN · ARNO KLÖNNE
Redaktion: Dr. Arno Klönne — Bad Homburg vor der Höhe — Frankfurter Landstraße 27
Verlag: Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover und Frankfurt am Main

Nr. 4 · November/Dezember 1956 · Jahrgang I

Ansichten der jungen Generation

In dieser Ausgabe:

Ansgar Skriver:
Zur Frage der Oder-Neiße-Grenze

Arno Klönne:
„Einfaches Leben" — Rezept gegen Totalitäre?

K. H. Tjaden:
Lügen über Tusk

Karl Klingspor:
Letzte Rettung — Arbeiterjugendkartelle?

Zum Thema Waffen-SS und Bundeswehr

Jugend - rechts

Deutsche Jugendbünde und Pfadfinderinternationale

Was wird aus unseren Jugendringen?

BAD HOMBURG V.D.H. 04.7.57.-9

Graue Blätter erscheinen 6 mal im Jahr. Der Preis des Einzelheftes beträgt DM 2,— plus 15 Pfg. Porto; Jugendliche und Jugendleiter können die Zeitschrift zu ermäßigtem Preis von DM 1,— plus 15 Pfg. Versandgebühren erhalten. Postscheckkonto Hannover 155 90, Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover und Frankfurt am Main.

Gezeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der Herausgeber dar.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10615-239

Die Redaktion schreibt :

Zwischen dem Erscheinen der Nr. 3 unserer Zeitschrift und dieser unserer 4.Ausgabe liegen die Geschehnisse in Ungarn, die für uns, d.h. für ein Blatt, dem es um die Feststellung politischer Möglichkeiten der jungen Generation geht, über ihre Bedeutung für das ungarische Volk und für die Auflösung des moskauhörigen Ostblocks hinaus von Interesse sind. Deshalb von Interesse, weil sich in Ungarn - und in vielem ähnlich auch in Polen - innerhalb einer kommunistisch erzogenen und in ihrem Denken marxistisch geschulten Jugend Bewegungen gezeigt haben, die man auch dann als revolutionär bezeichnen müßte, wenn die Äußerlichkeiten einer blutigen Revolution, wie sie sich in Ungarn unglücklicherweise ergaben, nicht existiert hätten.

Es ist klar, daß der Versuch einer umfassenden Interpretation dieser Erscheinungen in den wenigen Zeilen, die uns hier zur Verfügung stehen, nur oberflächlich ausfallen könnte. Immerhin möchten wir schon einmal einige Punkte des Themas anzeigen:
Es wäre kurzsichtig, zu meinen, Ereignisse wie die in Ungarn bewiesen das Ende des Kommunismus als tragfähiger Ideologie, - von nun an sei der Kommunismus lediglich ein militärisch-machtpolitischer, nicht aber ein ideell-gesellschaftsbewegender Faktor: eine Gefahr also, der man allein mit äußerer Macht beikommen könne. Es wäre ebenso kurzsichtig, zu meinen, der Aufstand der jungen Leute in den Ostrandstaaten, - ihr "Nein" zur Moskauer Unfreiheit bedeute einfach ein "Ja" zu alledem, was man das "westliche System" nennt. Wenn nicht alles trügt, so ging es in Ungarn um vieles, über das wir im Westen verfügen, - aber es ging auch um vieles, über das wir nicht verfügen.
Angesichts dessen stellt man mit Bedrückung fest, wie wenig ernsthaft doch im Grunde der Fall Ungarn das Denken bei uns beschäftigt (was auch durch die gewiß notwendige und erfreuliche Mobilisierung der Gemüter zur Caritas nicht wettgemacht werden kann), - wie sich doch viele in unserem Lande damit begnügen, die Ereignisse in Polen und Ungarn zu schnellfertiger Untermauerung ihrer jeweiligen parteipolitischen Parolen zu benützen. Darf man erwarten, daß wenigstens die Überlegungen zugänglichen Kräfte in unseren Jugendverbänden jene Geschehnisse zum Anlaß nehmen, die Politik und Struktur ihrer Verbände (sofern es ihnen um gesellschaftliche Fragen geht) einmal gründlicher in Frage zu stellen? Um eine Einzelfrage herauszunehmen: die jüngsten Geschehnisse haben den sog. "Weltbund demokrat.Jugend", dem vor zwei oder drei Jahren möglicherweise noch echte Energien innewohnten, endgültig zur Farce gemacht. Wird man unsererseits diese Situation zu Vorstößen benutzen, - oder wird man sich mit Routine-Resolutionen beruhigen und bei dem ablenkenden Spiel der Austragung längst liebgewordener (und gar nicht mehr sehr ernst genommener) kleiner innenpolitischer Gegensätzlichkeiten bleiben?
Versteht sich, daß die tatsächlichen innenpolitischen Gefahrenpunkte unterdessen nicht aus dem Blickfeld geraten dürfen, zumal die hartnäckig zu betreibende Auflösung dieser Gefahren (über deren Ort in unseren Blättern ständig berichtet wurde und wird) erst die Voraussetzung für konstruktive Initiative nach außen hin und für zukunftsträchtige Experimente gibt. (Während wir das schreiben, wird uns gerade ein kleiner Vorfall bekannt, der in diesen Zusammenhang gehört: man hat in diesen Tagen versucht, die Aufführung des Stückes "Draußen vor der Tür" von Wolfgang Borchert aus dem Spielplan einer bundesrepublikanischen städtischen Bühne mit der Begründung zu tilgen, Borchert sei "zersetzend"...)
Das vorliegende 4. Heft der GRAUEN BLÄTTER trägt, stärker noch als die vorhergehenden Hefte und in einer fast magazinartigen Weise, den Charakter einer Publikation von Diskussionsbeiträgen. Manches von dem hier Gesagten stellt keineswegs die Meinung "der" GRAUEN BLÄTTER bzw. ihrer Herausgeber dar!
Die kommenden beiden Hefte werden demgegenüber wieder mehr systematische Analyse und Darstellung von Konzeptionen geben. Schwerpunkte dabei werden sein: Das Ost-West-Problem und das Problem "DDR" unter dem Aspekt der Arbeit der Jugendverbände und der polit. Erziehungsarbeit der Schule; Möglichkeiten einer Systematisierung der politischen Bildungsarbeit unter jungen Leuten in der Bundesrepublik, - zumal unter dem Gesichtspunkt kommender industrieller Umwälzungen (Automation) und der von ihnen erforderten gesellschaftlichen Bildungsprozesse.

Ansgar Skriver :

Tabu, Zauber - oder Politik ?
Zum Oder-Neiße-Problem

In diesen Wochen wurden einige Äußerungen heftig verfemt, die der Vizepräsident des Deutschen Bundestages und sozialdemokratische Abgeordnete Professor Carlo Schmid auf der diesjährigen deutsch-französischen Konferenz, zu der der Deutsche Rat der Europäischen Bewegung mit Unterstützung der Organisation Française du Movement Européen nach Bad Neuenahr eingeladen hatte, getan hat.
Bevor wir die umstrittenen Sätze wiedergeben, wollen wir einen Eindruck von der Reaktion auf Carlo Schmids Worte vermitteln.
Zur Zeit ging eine Welle von Kundgebungen, Resolutionen und Protesten der Vertriebenenorganisationen durch die Bundesrepublik. Dr. Linus Kather, der Vorsitzende des "Bundes vertriebener Deutscher", der z.Zt. mit dem "Verband deutscher Landsmannschaften" über Fusion verhandelt, erklärte nach jener turbulenten Kundgebung in Bonn vom 7./1o., auf der "heftige Pfui-Rufe" gegen Bundesregierung und nordrhein-westfälische Landesregierung laut wurden, weil keine Repräsentanten erschienen waren, in einer Pressekonferenz,

> "daß die kritischen Äußerungen des Bundesaußenministers von Brentano, des SPD-Abgeordneten Greve, der Engländerin Wiskemann und des Bundestagsvizepräsidenten Carlo Schmid zu den deutschen Ostgebieten dringend widerlegt werden müßten..."

Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer sagte am 11. 1o. dem Berliner Vertreter der WELT: "Es gibt keine Differenzen zwischen Carlo Schmid und der Partei. Carlo Schmid hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß er in diesem Falle seine persönliche Meinung vertreten hat."

Der Tenor der augenblicklichen Versammlungswelle der Vertriebenenorganisationen kommt in einmütigen Entschließungen wie etwa der folgenden zum Ausdruck:

> "Erst mit einem freien Polen kann verhandelt werden. Dann nur auf der Basis des uneingeschränkten Heimatrechts. Der Teilverzicht auf das Heimatrecht darf und kann nicht ausgesprochen werden." (Bericht der "Segeberger Zeitung" v. 18.1o.56).

Eine andere Zeitungsmeldung:

> "Der erweiterte Vorstand des Kreisverbandes Segeberg im Bund der vertriebenen Deutschen hat - wie es in einer Entschließung heißt - in seiner letzten Sitzung "mit Befremden von den Ausführungen des SPD-Bundestagsabgeordneten Carlo Schmid in Bad Neuenahr Kenntnis genommen." Er erhebt "schärfsten Widerspruch gegen seine Auslassungen, die nur zum Ziele haben können, das Recht auf Heimat in ein Unrecht verwandeln zu wollen". Kein Deutscher sei befugt, den Millionen vertriebener Deutscher den Glauben an die alte Heimat zu nehmen." ("Segeberger Zeitung" vom 19.1o.56)

Zu den Äußerungen Carlo Schmids schreibt die schweizerische Tageszeitung DIE TAT:
"Wer die Verhältnisse in der Bundesrepublik beobachtet, muß zugeben, daß die Lösung der Ostgebietsfrage auf dem Weg der Verhandlungen mit Polen, in denen kein Totalanspruch aufgestellt wird, in der Tat ein Tabu ist, an das man "nur hinter vorgehaltenen Händen" zu rühren wagt. Der Bundeskanzler selbst hatte im Mai 1954 den Gedanken eines "Kondominiums" mit einem freien Polen in die Debatte geworfen. Freilich ging der Gedanke sehr bald im Protest der Vertriebenen-Öffentlichkeit unter.
Indes hat Carlo Schmid keineswegs einem Verzicht das Wort geredet. Ihm ging es vor allem darum, das "Tabu" zu durchbrechen und den Weg freizumachen für einige nüchterne Überlegungen zur Ostpolitik. Kurzum, was sich mehr und mehr durchzusetzen scheint, ist die Auffassung, daß ein absolutes, hartes Nein gegenüber Polen und damit der Totalanspruch keinen Raum für politisches Manövrieren im Osten läßt - einem Manövrieren, das bedeutungsvoll werden könnte, sollte die politische Auflockerung in Polen noch weiter fortschreiten."
Die "Salzburger Nachrichten" schreiben: "Die eine wie die andere Partei fürchtet, vom Gegenspieler aus dem eigenen Volk des nationalen Verrats bezichtigt und national übertrumpft zu werden."
Was nun sagte Carlo Schmid wirklich? Er sprach vor Franzosen vom französischen Unbehagen vor dem Gedanken, daß die Deutschen einmal - wieder stark geworden - versuchen würden, die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie mit bewaffneter Hand zurückzuholen, und daß Frankreich - bei enger Bindung an Deutschland - mit uns die blutigen Kosten einer solchen Operation zahlen müßte. Schmid nannte diesen Gedankengang mit Sorge, da er Franzosen und Deutsche beim Aufbau Europas belasten müsse.

> "Ich will auch hier völlig offen reden und meine Gedanken sagen, die niemanden verpflichten - nicht meine Partei und nicht den Deutschen Bundestag, sondern nur

Internationale Sozialistische Archiv

ED 106165-260

mich persönlich, aber ich glaube, so wie ich denken sehr viele in Deutschland. Niemand von uns kann als Recht anerkennen, was nach 1945 dort im Osten geschehen ist. Wir können nicht anerkennen, daß es Recht ist, daß man einige 14 Millionen Menschen - allein aus dem alten Reichsgebiet 8 Millionen Menschen - aus ihrer alten Heimat verjagt ...

Auf der anderen Seite aber läßt sich doch nicht bestreiten, daß hier Fakten geschaffen worden sind, und daß diese Fakten nun einmal da sind und in der Welt stehen, und daß man versuchen muß, damit fertig zu werden. Ich glaube nicht, daß es ein gutes Fertigwerden wäre, wenn man diesen Fakten gegenüber so tut, als würden sie einmal von selber verschwinden oder als könnte man sie durch irgendeinen Zauber verändern. Man kann mit diesen Fakten nur auf politische Weise fertig werden. Und auf politische Weise fertigwerden heißt: im Wege von Verhandlungen mit denen, die an diesen Fakten beteiligt und interessiert sind. Und daß es bei Verhandlungen möglich ist, zu einer Einigung zu kommen, wenn auf beiden Seiten Entgegenkommen gezeigt wird, d.h. wenn auf beiden Seiten die Bereitschaft zu verzichten besteht, das liegt in der Natur der Sache selbst."

Wie die Dinge heute liegen, werden Carlo Schmid und der SPD diese Worte bei der nächsten Bundestagswahl als "Verrat" vorgeworfen werden! Dabei werden weder Redner noch Wähler mehr wissen, was Carlo Schmid in Bad Neuenahr wirklich gesagt hat. Darauf wird es dann auch nicht mehr ankommen, wenn es darum geht, in der einen oder anderen Richtung Gefühle und Ressentiments aufzupeitschen.

Um der Klarheit willen müssen wir die Fragen stellen:

1. Friedliche oder kriegerische Lösung der vor allem wegen der Oder-Neiße-Grenze bestehenden deutsch-polnischen Differenzen?
2. Was bedeutet: Verhandeln nur auf der Basis des uneingeschränkten Heimatrechts?
3. Sollen nunmehr Polen aus dem Lande weggejagt werden, aus dem einst wir Deutschen weggejagt worden sind?

Auf Frage 1 werden Bundesregierung und Parteien antworten: "Wir sind der Auffassung, daß nur eine friedliche Regelung in Frage kommt." Es ist nicht anzunehmen, daß die Vertriebenenverbände sich auf Befragen für eine kriegerische Lösung einsetzen werden... Übrigens entsteht hier sofort die Frage: Mit welchem Polen soll man verhandeln, - wann soll man mit Polen verhandeln?

In den vergangenen Jahren ist vielfach von einer "Befreiung" der osteuropäischen Satellitenstaaten im kommunistischen Machtbereich die Rede gewesen. Auch das Wort des Bundeskanzlers von der "Befreiung" unserer Brüder und Schwestern in der Sowjetzone, das gleich nach der Wahl zum Bundestag 1953 fiel, bleibt in Erinnerung. Die meisten Redner stellten sich diese "Befreiung" auf friedlichem Wege vor, niemand wollte den Sturm des Protestes, der auf kriegerische Forderungen gefolgt wäre, auf sich nehmen.

Was blieb, war die Hoffnung auf innerpolitische Entwicklungen, vor allem Aufstände, in den osteuropäischen Staaten, auf die man kaum Einfluß hatte. Der Posener Aufstand ist in unserer Presse sowohl dramatisiert wie fälschlich als Verdienst des Westens in Anspruch genommen worden, obwohl ihm nichts übrig blieb, als zuzuschauen, wie polnische Arbeiter ihren Freiheitswillen mit dem Tod oder mit Gefängnismauern bezahlen mußten. Daß es jetzt in den Posener Prozessen zu relativ milden Urteilen gekommen ist, ist eine bittere Enttäuschung für die, die gern mit den Worten von 1952 aus sicherem Abstand geschimpft hätten.

Einen 17. Juni wird es nie wieder geben. Also harren der Dinge, die da kommen sollen und die Hände in den Schoß legen? Leider ist dies trotz aller forschen Redensarten die z.Zt. weitestverbreitete Haltung. Es ist genau das, was Carlo Schmid sagte von den Fakten, denen gegenüber man so tut, "als würden sie einmal von selber verschwinden oder könnte man sie durch irgendeinen Zauber verändern".

Wem es aber wirklich um ein "freies Polen" zu tun ist, der sollte alles tun, um jenen Kräften in Polen, die z.Zt. an sehr weitgehenden Veränderungen und Entwicklungen in ihrem Lande interessiert sind, das Gefühl zu geben, in ihren Bemühungen nicht allein auf Gedeih und Verderb auf die Sowjetunion angewiesen zu sein, sondern auch einem verständigungsbereiten Deutschland gegenüberzustehen! Alle Möglichkeiten eines freien Europa können nur realisiert werden, wenn wir nicht länger wie von Schlangenblick gebannt in Passivität verharren, sondern höchst aktiv darangehen, die Chancen, die sich uns jetzt durch gelockerte Reisebeschränkungen und andere Kontaktmöglichkeiten mit Polen, Tschechen und anderen Angehörigen osteuropäischer Länder bieten, zu nutzen. Es ist die nicht leichte Aufgabe für uns, Verhärtungen aufzuweichen, schiefe Vorstellungen zu korrigieren und den Gesprächspartner zu überzeugen.

Frage 2: Wer sich auf die Basis "uneingeschränkten Heimatrechts" von vornherein versteift, kann und will nicht verhandeln! Verhandeln heißt doch, einander entgegenkommen wollen, geben und dafür nehmen, Kompromisse schließen, auf b e i d e n Seiten bereit sein, zu verzichten in diesem oder jenem Punkt. Genau das hat Carlo Schmid gesagt. Die Angriffe, denen er in der polnischen Presse ausgesetzt ist, beweisen, wie nüchtern und objektiv das war. Wenn aber jemand sagt: "Uneingeschränktes Heimatrecht" und damit basta, braucht er gar nicht erst friedliche Lösungen zu erstreben. Das ist eine Haltung, die immer auf militärische Ultimaten angewiesen bleiben wird. Und das will doch im Ernst wohl niemand, hoffen wir... Also ist es illusionär, so zu fordern. Es ist der Verlaß auf"irgendeinen Zauber".

Frage 3: Aus moralischen Gründen will Carlo Schmid nicht verantworten, sich an einer Vertreibung der Polen, die in diesen ehemals von Deutschen besiedelten Gebieten leben, zu beteiligen. Wer Carlo Schmid deshalb des "Verrats" an der Nation usw. bezichtigt, der sollte dann wenigstens so ehrlich sein, darzulegen, daß er das Motto "Auge um Auge und Zahn um Zahn" als Grundlage seiner Politik stabiliert. Dann wären die Fronten klar, dann wüßten wir, woran wir auf der einen und auf der anderen Seite sind.

Heute reden wir von diesen Fragen entweder gar nicht (dann sollten wir uns eingestehen, politische Primitive im magischen Bannkreis gewisser Tabus zu sein), oder wir reden davon wie Zauberer in der Zuversicht, allein durch Propagandaballons und Schallwellen über 1 ooo km Entfernung (Bonn-Warschau) ein ganzes Volk in die Flucht zu schlagen. (Auch die Exilpolen verteidigen die Oder-Neiße-Linie!). Solchem Zauber bleibt allenfalls als Wirkung ein Gehaltekonto für Organisationsfunktionäre und ein Ansatzpunkt zur Entfachung von Massenpsychosen.

Schließlich gibt es noch Politiker, die mit einer schmerzlichen Sache, mit einem an Deutschen vor 12 Jahren geschehenen Millionen-Unrecht auf vernünftige, d.h. politische Weise fertig werden wollen. Sie wollen erreichen, daß verhandelt wird und ein Friedensvertrag zustande kommt, dessen Folge dann auch Friede sein soll. Zu diesen Politikern gehört Carlo Schmid, meinen wir.

" E i n f a c h e s L e b e n " - Rezept gegen Totalitäre ?

(Mitteldeutsche Jugend - im westdeutschen Roman)

Henning Meincke: "Den ich küssen werde..." -
Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg 1956 -
305 Seiten - DM 5.80.

Das vorliegende Buch behandelt - unseres Wissens erstmalig - in Romanform das Schicksal der Jugend in der SBZ bzw. "DDR". Am Beispiel zweier Jungen und ihrer Familien, Freunde, Gruppen usw. werden fanatische Teilnahme für und Widerstand gegen das SED-Regime, werden Übergang in den Westen und die Problematik dieses "Klimawechsels" als Fragen aufgegriffen. Verzichten wir darauf, die Handlung des Buches, die übrigens gut gewählt und spannend ist, hier nachzuerzählen. Das ist nicht Aufgabe des Rezensenten und überdies auch insofern unnötig, als wir das Buch dringlichst zur Eigenlektüre empfehlen möchten - trotz gewichtiger Einwände...

Diese Einwände sind zunächst formaler Art. Meincke ist ein eigenartiger Fall; auf der einen Seite ist sein Roman auch vom Erzählerischen her ein Erlebnis, und man gewinnt den Eindruck, daß man vom Autor noch allerlei erwarten darf. Auf der anderen Seite finden sich in dem Buch so handgreifliche stilistische Mängel, daß man sich fragen muß, ob der Voggenreiter-Verlag denn über keinen Lektor verfügt. Da trifft man lange Passagen in üblem Leitartikel- und schlechtem Feuilleton-Jargon an, da sind lange Erwägungen nicht im mindesten in Handlung oder Erlebnis transformiert, da stehen Sätze wie "...daß diese Ideologie allem Existentiellen gegenüber durch ihre Nichtlegitimiertheit versagen und sich als eine utilitaristische Konstruktion entpuppte..." (Nicht etwa als Zitat oder wörtliche Rede, sondern als Ausspruch des Autors selbst...)

Noch gewichtiger sind inhaltliche Einwände. Meincke geht es ganz offenbar darum die Sozialdemokratie vor 1933 und die Sozialdemokratie heute als im wesentlichen mit der SED übereinstimmend hinzustellen - so nämlich, daß bei ihm j e d e organisierte Partei als totalitär ausgegeben wird. Da heißt es z.B.: "Zwischen den Kadres der SPD, der SA und der SED besteht kein grundsätzlicher Unterschied..." Oder:"Nachdem die Sozialdemokraten vor 1933 die politische Auseinandersetzung in die Schule hineingetragen hatten, sollten sie sich nicht wundern, wenn die Sieger von 1933 es ihnen dann nachmachten..."

Da heißt es außerdem z.B.: "Der Marxist betrifft den Proleten. Prolet ist, wer unfähig ist, einen verantworteten Gebrauch von der Freiheit zu machen." Jede Ideologie ist für Meincke, wie er wörtlich sagt, "blöde". Und zur Erklärung der Tatsache, daß es junge Leute gibt, die Ideologien anhangen, genügt ihm eine recht primitivierte Sexualpsychologie.
Kein Wunder, daß das positive Rezept für Meincke ebenso einfach ist, wie er sich die Kritik einfach macht. Das Heilmittel gegenüber all den Verführungen durch "Ideologien", wie Meincke sie sieht, und den - wie er meint - durch diese Ideologien hervorgerufenen gesellschaftlichen Mißständen ist die garantiert ideologiefreie und -immune "bündische" Gruppe! So einfach also ist das...
"Wir wollen doch sehen, ob wir nicht geradlinige saubere Burschen herankriegen, vor denen sich alle Blubos und marxistischen Gleichmacher verkriechen werden" - so läßt Meincke eine Romanfigur für sich selbst sprechen. Daß trotz der Distanzierung von den - offenbar zu fanatischen - Nazis bei solch inhaltsleerer "Geradlinigkeit" die biologische Weltanschauung durch die Hintertüre wieder hereintritt, das ist dem Autor offenbar entgangen. Daß das "einfache Leben", ob nun bündischer od.anderer Art, k e i n e Lösung gegenüber jenen gesellschaftlichen Problemen darstellt, deren Symptome unter anderem das SED-Regime so gut wie die auch von Meincke recht treffend kritisierten Mißstände des "westlichen" Systems sind, - daß gegenüber dem falschen Anspruch des östlichen Totalitarismus auf "Vernunftgerechtheit" und ideelle Fundierung nicht die Abkehr von jeder Ideologie und Ratio, sondern - im Gegenteil - das Mehr an Vernunft und Vernünftigkeit und ideeller Durchdringung helfen kann, - das möchte Meincke durch seinen vorliegenden Roman bestreiten.
Verleger Voggenreiter schrieb dem Verfasser dieser Rezension in einem erläuternden Begleitschreiben zu Meinckes Roman: "Meincke kommt aus seinen in den letzten acht Jahren gerade mit der Sozialdemokratie gewonnenen Erfahrungen zu immerhin bemerkenswerten Gesichtspunkten - obwohl er deswegen noch lange nicht in irgendeiner Weise den Zielen der glorreichen CDU nahesteht."
Kritik an der Sozialdemokratie, Kritik an den Parteien überhaupt - warum nicht! Sie haben solche Kritik gewiß nötig. Nur: etliche der Meinckeschen Attacken - siehe oben! - sind derart unfundiert und unqualifiziert, daß sie dem Sinn solcher Kritik eher abträglich als nützlich sind. Und wenn Reinhard Voggenreiter in dem erwähnten Brief sich weiterhin gegen die "toten Typen" in den Organisationen und gegen die "Verhärtung im Verhältnis der Gruppierungen untereinander" wendet, - glaubt der Voggenreiter-Verlag diesen zu Recht genannten Mißständen durch eine Argumentation entgegenwirken zu können, die auf so schwachen Füssen steht, wie vieles in dem Buch Meinckes?
"Den ich küssen werde" ist ein Buch, das man lesen sollte! Es ist leider zugleich ein Buch, zu dem man aus mancherlei Gründen "Nein" sagen muß. Und man fragt sich nochmals, ob denn dem jungen Autor Meincke weder Freunde noch Lektoren zur Hand waren, die seinem ersten Roman überflüssige Schwächen und Fehl-"Schläge" durch Kritik v o r der Veröffentlichung hätten ersparen können?

Arno Klönne

K.H. Tjaden:

T u s k u n d d i e D e u t s c h e S o l d a t e n - Z e i t u n g

Zur journalistischen Verwahrlosung eines Blattes.

Die Deutsche Soldaten-Zeitung widmete kürzlich einen längeren Artikel sogenannten "roten Infiltrationsversuchen", in dem unter anderem Eberhard Koebel (genannt tusk) besondere Beachtung fand. Polemiken dieser Art empfehlen den Angegriffenen fast von selbst und es wäre müßig, zu einer Rechtfertigung Worte zu verlieren, offene Türen einzurennen. Es dürfte jedoch nicht uninteressant sein, den Blick auf die Veröffentlichung selbst zu richten und ihre Methodik - sofern man ein verantwortungsloses Zusammenpfuschen von Teilaspekten und Unwahrheiten mit diesem strengen Namen belegen will - zu untersuchen. Die Bemerkung, daß dieser Artikel, der fast ein halbes Jahr nach dem Tode Eberhard Koebels erschien, von ihm in der Präsenzform spricht, soll dabei nur als Hinweis auf den Informationsstand seines Verfassers dienen.
Die Sorge der Deutschen Soldaten-Zeitung gilt der westdeutschen Jugend. Sie habe der "Ost-Arbeit" des mit der Betreuung der "im Westen 'kapitalistisch verhetzten' Jugend" betrauten Eberhard Koebel "praktisch nichts entgegenzustellen, geschweige die Voraussetzung, durch begeisterungsfähige (!Verf.) Ideale (sich) gegen den roten Seelenfang zu immunisieren." Die Sorge der Deutschen Soldaten-Zeitung zielt also auf eine Jugend, die Schlagworten vermeintlich östlicher, in reflexiver westlicher Polemik verzerrter Prägung "nichts entgegenzustellen, geschweige" die Fähigkeit zur Produktion "begei-

sterungsfähiger Ideale" habe. Wir vermuten, daß diese Ideale - deren Aufgabe es zum Glück also nicht ist, Jugend zu begeistern - "begeisterungsfähig" für Tendenzen und Interessen der Deutschen Soldaten-Zeitung sein sollen, und daß, da die Jugend zu ihrer Produktion nicht in der Lage ist, die Zeitung selber diese Aufgabe übernehmen will. Die Bestätigung dieser Vermutung würde auf sinnfällige Art die Anlage eines dem "roten Seelenfang" konträren Unternehmens verdeutlichen... - eines Seelenfanges, über dessen Farbe für den Kenner der DSZ kein Zweifel sein kann.

Die Lektüre des behandelten Artikels stützt diese Annahme nur. Die historischen Daten zur Person und Tätigkeit Koebels sind fast immer entweder falsch oder aber perspektivisch verzerrt. Die Art ihrer Darstellung lebt vom irrationalistischen Affekt gegen "Sowjet-Agenten", "Bolschewisten-Chefs", wobei weder die historische Lüge der ersten noch der sprachliche Unsinn der zweiten Bezeichnung den Verfasser hindert, sie dem Aufruf "seid wachsam, Kameraden!" zu konfrontieren. Der Gebrauch dieser Wortbildungen versucht sich auf das sozialkritische Engagement des Gründers der die deutsche Jugendbewegung perfektionierenden "Deutschen Jungenschaft" (dj.1.11) von 1929, auf die spätere Mitgliedschaft Koebels in der KPD und auf dessen ostberliner Nachkriegs-Wohnsitz zu stützen, ohne daß indes der Nachweis einer ungesetzlichen Praxis dieser marxistischen Gesinnung, also eines "Verrates", wie die Artikel-Überschrift verheißt, anders als durch Phrasen geführt wird.

"Als Landesführer der 'Bündischen'", "Chef der Freischaren DJ.1.11." und der "Rotgrauen Front" - gemeint ist: Landesleiter der Deutschen Freischar, Gründer der dj.1.11., Initiator der Jungenfront (einer NS-oppositionellen überregionalen Gruppenvereinigung) - habe er, so heißt es, "seine Jungen zum Übertritt in die KP auf"gerufen. Die "Deutsche Jungenschaft e.V." sei seine "einstige Kadergruppe" gewesen. Wir zitieren hiergegen einen Satz aus der Jungenshaftszeitung "Das Lagerfeuer" (Nr.12/13) vom Dezember 1932: "die deutsche jungenschaft e.v. wird ... nicht dulden, daß ihre mitglieder sich politisch organisieren". Entgegen der Version der Deutschen Soldaten-Zeitung handelt es sich bei der Deutschen Jungenschaft e.V. um einen Jungenbund, dessen Mitglieder mit dem eigenen politischen Engagement zu belasten die Verantwortlichkeit Koebels nicht zuließ. Hernach sei Koebel "Herausgeber des illegalen kommunistischen 'Eisbrecher' gewesen, eine Zeitung, die weder illegal erschien, noch bis 1933 irgendwelches politisierendes Textmaterial enthielt, die aber bereits die nationalsozialistische Polemik seinerzeit dieser Mängel bezichtigte, - fälschlicherweise... Hieraus und aus der Bekanntschaft Koebels mit Schulze-Boysen gewinnt der Verfasser die allerdings tiefe Einsicht, daß "Koebel schon längst kein Unbekannter mehr" war. Man sieht den Soldaten-Zeitungsleser beim Verdauen dieser These und der oben angeführten Vokabel "illegal" sowie des im folgenden zitierten Ausdrucks "Zersetzung" mit empörten "aha!" den Kopf schütteln, - Ordnung muß sein im deutschen Land, verwerflich ist es, daß es den Jungenschaftsgruppen - und im wesentlichen nur ihnen - im Dritten Reich gelang, sich innerhalb der Hitlerjugend zu halten und Widerstand zu leisten. Diese "Durchsetzung" - Leuten vom Schlage des Soldaten-Zeitungslesers also "längst" nicht mehr "unbekannt" - quittierte damals die nationalsozialistische Propaganda mit der Behauptung, die durchsetzenden Gruppen seien "homosexuell ausgerichtet und kommunistisch gefestigt" gewesen, eine Formulierung zahlreicher mit der Jugendbewegung beschäftigter Publikationen der NS-Zeit, die denn auch prompt vom Verfasser übernommen wird! Zur Begründung dieser Behauptung mag der Autor vielleicht mangels anderer Beweise auf eine Bemerkung im "Lagerfeuer" verweisen (12/13,1932), in der von "Sascha" die Rede ist, der "alle blau gekleideten Jungen von hinten ansprang"; es handelte sich bei Sascha um den damals gerade an Hundetyphus verendeten Gruppenhund...

Der gleiche Sascha ("...liegt jetzt im Grunewald vergraben"), so berichtet die DSZ, war nach der Rückkehr Koebels aus der Emigration einer seiner Agenten in der Bundesrepublik: "Seine Emissäre tragen als Visitenkarte die Namen wie 'Muschik', 'Sascha' usw." Denn: 1945 zog es Tusk zurück nach Deutschland. Er trieb sich einige Zeit als einer der 'Sieger' in Stuttgart herum und ging 1946 zu seinen Auftraggebern in die Sowjetzone" Wir stellen hiergegen fest, daß Eberhard Koebel nach Überwindung vieler Schwierigkeiten erst 1948 aus der - mit philologischen Studien überbrückten und jedenfalls politisch unaktiven - Emigrationszeit nach Berlin zurückkehrte und dort nach kurzer Tätigkeit am Deutschlandsender nur literarisch gearbeitet hat - ohne an eine - wie es im Artikel heißt - "im Jahre 1934 aufgegebene Tätigkeit anknüpfen" zu können, noch zu wollen. Es habe sich, so wird behauptet, in Westdeutschland inzwischen unter Jochen Hene eine "Deutsche Jungenschaft e.V." konstituiert, die Koebels "kundiger Fernleitung" unterstanden habe, wiewohl sich Hene - der zur Zeit der Gründung einer völlig unpolitischen "Deutschen Jungenschaft e.V." nach 1948 bereits tot war - von Koebel distanziert habe. Zur Beeinflussung dieser - in Wirklichkeit nur ästhetisch engagierten - Vereinigung und anderer Bünde, "Ausschüsse der Jugendführer" und

ED-106165-262

"Arbeitskreise", die näher nicht benannt werden können, "flattern Koebels illegale Schriften munter in die Zelte der Pfadpfindergruppen und in die Heime verschiedener Jugendverbände", - so die DSZ. Sie flatterten nicht, noch flattern sie noch! Schriften, die "in Phrasen gewickelte Bolschewikenpropaganda" enthielten, hießen laut DSZ "Grauer Reiter" - es handelt sich beim "Grauen Reiter" um eine frühere Landesmark des "Bundes Deutscher Pfadpfinder".
Die Angabe falscher Daten, die Übernahme von NS-Propaganda-Lügen und die scheinbar überlegene Anhäufung von Teilwissen, die uns so wohl vertraute Berufung auf's Primat von Volk und Nation gegen alle Bestrebungen, die - wie es die Endphase der Jugendbewegung und deren bedeutendster und integerster Repräsentant taten - diese Faktoren für zweitrangig oder irrational hielten, der ganze phrasenhafte Kitt dieses brüchigen Machwerks, dessen Verfasser sich in die Pose des "Warners" vor den "verhängnisvollen" "Bestrebungen des Ostens" wirft und zugunsten dieses und vieler Allgemeinplätze auf jede Exaktheit der Berichterstattung verzichtet - diese Praxis, so fürchten wir, ähnelt nur zu sehr den Rezepten aus jener journalistischen Hexenküche, deren unbestrittener Meister bislang Joseph Goebbels war...

D I S K U S S I O N :

Letzte Rettung - Arbeiterjugendkartelle?

Irrige Hoffnungen einer Reaktion mit umgekehrtem Vorzeichen

Daß es in der Bundesrepublik Deutschland starke restaurative Tendenzen und deutliche Anzeichen einer Reaktion von rechts gibt, kann selbst der wohlmeinendste Betrachter nicht mehr leugnen - und daß es auch die restaurativ und reaktionär Tätigen selbst nicht mehr leugnen, beweist nur, wieweit wir hier bereits sind. Soweit bekannt, soweit bedauerlich.
Weniger bekannt sind hingegen erfolgversprechende Maßnahmen gegen diese Erscheinungen; zumindest streitet man sich darüber, so weit man überhaupt an der Sache interessiert ist. Und was nun wirklich unternommen werden soll, weiß man nicht. Das Bundesverfassungsgericht, der "Hüter der Verfassung", wacht ja, und die Bundesregierung - jene weitere, allerdings höchst eigenwillige und oft genug zu Grundgesetzänderungen geneigte "Hüterin" - wacht auch, obwohl sie dabei allerdings häufiger nach links als nach rechts blickt. Die SPD schließlich und die Gewerkschaften wachen auch, aber die zum großen Teil durch eigene Schuld in einem wirklich seltenen Maße zur Einflußlosigkeit verdammte Opposition gleicht (und nicht nur hierbei ...) einem Nachtwächter, der zwar ins Horn stoßen kann, dem man aber die Hellebarde geraubt und besagtes Horn mit Kaffeesgrund gefüllt hat, damit es nicht so laut tutet. Armer alter Nachtwächter! So sind wir also von Wächtern - Nachtwächtern - umgeben, doch "sie" - die Reaktion von rechts - "bewegt sich doch" ...
Gibt's also kein Mittel ? Ei doch, es gibt eins. Freuet Euch, bald ist es aus mit den Geistern einer bösen Vergangenheit, denn jetzt wissen wir, was wir tun müssen. Willi F e l d g e n hat es uns unter der Überschrift "Ich bin für Rot" in der "Naturfreundejugend", dem Organ der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der NFJ (Nr. 6/56) verraten: "Bilde Arbeiterjugendkartelle!" heißt die Patentlösung. Fürwahr, so ist es: Die kartellierte Arbeiterjugend wird die Militaristen, die Reaktionäre, die "Restaurateure"m die verhaßten "Bürgerlichen", die mit ihnen gemeinsame Sache machen (und vielleicht auch gleich ein wenig die Liberalen und die "Revisionisten vom Hanseatenflügel" der SPD - das wäre doch ein Aufwaschen?) zu Paaren treiben; sie wird uns den Fortschritt bringen im "zielstrebigen Kampf der Arbeiterschaft und ihrer Jugend". ...
"Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind ..." sagte weiland Doktor Faustus. Und uns scheint es, als operiere man auch hier mit Wundern. Denn was ist es anders, wenn man - und hier wollen wir einmal für einen Moment vom bisherigen Tonfall abweichen - die Erfahrungen der Praxis, die Ergebnisse der modernen Soziologie und (was bei Leuten, die sich sicher selbst als "Marxisten" bezeichnen, besonders erheiternd wirkt) die zutreffende Marxsche Erkenntnis vom durch das gesellschaftliche Sein bestimmten gesellschaftlichen Bewußtsein einfach ignoriert und so tut, als sei unsere Arbeiterjugend die des Jahres 1900. Es ist heute in "linken" Kreisen Mode geworden, Bednarik und Schelsky weitgehend abzulehnen, wie man einen unbequemen kritischen Onkel ablehnt, der zwar zur Familie gehört, den man aber zum Teufel wünscht (wobei man das dadurch tarnt, daß man seine Meinung "in einigen Punkten möglicherweise, niemals aber in seinen Folgerungen" gelten läßt). Doch ändert diese Ablehnung des unbequemen Onkels nichts daran, daß er - leider, leider, oh Ihr Freunde - recht hat. Der Verfasser dieser Zeilen, dessen nicht ganz unbeträchtliche

praktische Erfahrungen als junger Fabrik-Facharbeiter, Betriebsrat und Jugendsprecher auch das Professorengeschwätz von 10 Semestern auf 4 Universitäten nicht auszuräumen vermochte, kann mitnichten umhin, der heutigen Arbeiterjugend das Zeugnis auszustellen, daß s i e sicherlich nicht prädestiniert ist, den Kampf gegen Reaktion und Restauration aufzunehmen. Warum sollte sie auch? Ihr gesellschaftliches Sein ist - um mit Marx zu sprechen - nicht von der Art, daß es ein gesellschaftliches Bewußtsein hervorzubringen vermöchte, dem der Kampf entspräche. Im Gegenteil! Wo ist heute die Satuiertheit größer als in eben jener überwiegend aus jungen Industriearbeitern zusammengesetzten Jugend, die sonnabends die Tanzlokale bevölkert? Der einzige Kampf, den sie zu führen geneigt ist, ist vielleicht der Kampf um eine Lohnerhöhung von 0,07 DM pro Stunde - und ist der Krawall auf Großstadtplätzen. Daß eine verschwindende Minderheit radikaler (zumeist) Funktionäre und Intellektueller anders denkt und handelt, ändert leider nicht das Bild, w e i l es sich eben um eine Minderheit ganz kleiner Art handelt. Aber da nur diese Minderheit zumeist die Möglichkeit hat, sich publizistisch zu äußern, ergeben ihre verallgemeinernden Darstellungen ein völlig falsches Bild von der realen Lage der Arbeiterjugend und sind geeignet - wie es der genannte Beitrag Feldgen's tut - auf der Basis irriger Voraussetzungen und von "Glaube und Hoffnung" unerfüllbare Pläne zu entwickeln. Was sind schon einige "Arbeiterjugendkartelle" in Köln, Hamburg oder Frankfurt! Die sie riefen, sind Führer ohne Gefolgschaft, die s o das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen und reaktionäre und restaurative Tendenzen nicht eindämmen werden. Arbeiterjugendkartelle ohne Arbeiterjugend ...

Daß wir uns nicht mißverstehen: Wir sind uns im Ziel, eben jenem "Eindämmen", einig, nur wehren wir uns gegen Phantastereien und irreale Einschätzungen der Lage. Und wir wehren uns gegen eine "Reaktion", die - diesmal nur mit anderem politischen Vorzeichen als die von rechts - jene Zeiten des Klassenkampfes einer bewußten Arbeiterjugend heraufbeschwören will, die längst dahin ist, nachdem die Ziele eben dieser Arbeiterjugend wenigstens soweit erfüllt sind, daß sie um das Erreichen der Restziele keine Barrikaden mehr erklettert.

Wir halten den Kampf gegen jene Geister einer häßlichen, vergangenen Zeit für nötig, die wieder "Morgenluft wittern" - einen Kampf in aller Schärfe. Aber wir sollten - w i r , die wir in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Arbeiterjugend leider eben keine Verbündeten mehr haben - uns nicht in berauschenden Aufrufen und nur antiquiert wirkenden Vereinsmeiereien lächerlich machen und erschöpfen, sondern uns echte Verbündete suchen und mit ihnen zusammengehen. Es stimmt, daß jener Punkt der Bundesjugendringsatzung, der sich gegen Faschismus, Nationalismus und Totalitarismus ausspricht, immer mehr ignoriert wird. Es stimmt auch, daß die Formel vom Wehrdienstverweigerer = "Kommunist und also einzusperren" immer mehr akzeptiert wird. Aber es ist doch nicht so, daß nicht andere auch merkten, was vor sich geht und daß sie wieder einmal die Dummen sein sollen. Gerade im Lager der Liberalen, gerade auch im Lager der betont Konfessionsgebundenen und vor allem im Lager der nicht in einer Richtung Gebundenen gibt es viele, zumeist junge Menschen, die das Wiederaufleben des Alten nicht mitzumachen geneigt sind - sei es, weil sie instinktiv um ihre Freiheit fürchten, sei es, daß sie "gebrannte Kinder" sind. Hier liegt der Ansatzpunkt für Maßnahmen gegen Reaktion und Restauration - w e n n es überhaupt noch einen solchen Ansatzpunkt gibt, der Erfolg verspricht. Denn auch das ist schon zweifelhaft, da die Gleichgesinnten sich allzulange (und nicht zuletzt durch Meinungsäußerungen wie die von Feldgen) auseinandergelebt haben. Schon gibt es wieder Menschen - "gebrannte Kinder" -, die sich nach einem Asyl außerhalb Deutschlands und außerhalb Europas umzusehen beginnen. Sie fürchten nicht - um es paradox auszudrücken - den Krieg, sondern die Offiziere ...

Davor können uns keine "Arbeiterjugendkartelle" retten, sondern allenfalls enge Kontakte a l l e r derer, die um ihre Freiheit besorgt sind und Wege finden, auch aktiv und nicht in einzelnen Grüppchen isoliert zusammenzugehen. Wie gesagt: Allenfalls! Vielleicht ist es den "Grauen Blättern" gegeben, hier eine Mittlerrolle zu übernehmen. Hoffen wir es.

Karl Klingspor, Berlin.

Was wird aus unseren Jugendringen?

Präsidentenglocke klingelt durch Tabaksqualm. Es handelt sich um Punkt Sieben der Tagesordnung: Verschiedenes. Zur Frage der Jugendringsschaukastenscheibenzersplitterung referiert der Vorsitzende. Auftrags seiner Fraktion kontert der Vertreter eines politischen Verbandes: eben, diese Halbstarken. Animalische Gesichtspunkte unterbreitet der Delegierte des "Deutschen Kaninchenzüchtervereins, Abteilung Jugend". Zwei jüngere Fahrtenbündler - des Rauschgiftes sich enthaltend - meinen, Schaukästen seien sowieso und so weiter. Beisteuert die alte Lehrerin - für die Akkordeon-Jugend -, es komme schließlich immer auf den einzelnen Menschen an. Damit wären wir am Schluß unserer

ED-106165-263

Tagesordnung, nun Brüder eine gute Nacht - mit Jugendgruß - Erster Vorsitzender.

Jugendringe entstanden bald nach dem Kriege zunächst auf örtlicher, später auf Länder- und Bundesbasis. Sinn des Zusammenschlusses der damals noch zahlreichen und vor allem intensiv arbeitenden Jugendgruppen war zumeist der für wirklich dringend gehaltene Erfahrungsaustausch, die Dokumentation der Bereitschaft zur Zusammenarbeit, weniger die Vertretung der Einzelgruppen gegenüber den Behörden als die Absicht, gemeinsam Einfluß zu nehmen auf die Regelung von Fragen des Jugendrechts und der Jugendpolitik. Sinnvoll war dieser Zusammenschluß solange, wie noch austauschbare, unabgegriffene Erfahrungen vorhanden, Gruppen zum Zusammenarbeiten lebendig, die Behörden noch nicht auf das o8/15-Gleis der "Jugendbehandlung" eingemündet waren. Danach begannen diese Übungsmodelle der Demokratie langsam aber stetig der Funktionalisierung der einen und dem Desinteresse der anderen Jugendgruppen zu erliegen, und mochten auch Präsidentenallüren von Zeit zu Zeit von lederbehoster Hemdsärmeligkeit beiseite geräumt werden, so handelte es sich auch hier wie sehr oft in der Geschichte der Jugendbewegung doch meist um Opposition nur der Opposition willen.
Das Prinzip, aus dem Zusammenschluß der Repräsentanten von Gruppen seine wirklichkeitsgerechte Stimme "der Jungen" zu gewinnen und zugleich hierin die eigene Art zu erproben, mochte dem Bild des Jugendlebens der ersten fünf Nachkriegsjahre vielleicht noch gerecht werden. Heute aber scheint solche Vielfältigkeit eigenständiger Gruppen - die schon in den Endvierzigerjahren nur Nachklang der Zeit vor '33 war - nur eine Täuschung zu sein- sie sind in ihrer vielzitierten Nüchternheit viel mehr "von einem Schlage", als es ihr von Prestigegründen und Gründen, die mit den üblichen Bezuschussungen zusammenhängen, getragener Wunsch, sich zu differenzieren, wahrhaben will.
An die Stelle der Repräsentanz solcher unechten Differenzierungen - also an die Stelle von Gruppenvertretern, die Geld schöpfen und ihre Eigenart zur Schau stellen wollen - sollten Jugendforen treten, denen Vertreter politisch-sachlich begründeter und ad hoc formulierter Anliegen angehören sollten. Das bedeutet, daß die Aufgaben der Jugendpflege und der Jugendunterstützung noch klarer als bisher von den Jugendringen und ihren Vertretern getrennt und den Jugendpflegern und den Jugendausschüssen der Kommunen usw. zugewiesen werden müßten. Zum Andern dürfte die Zugehörigkeit zum Jugendring nicht abhängen von Mitgliedszahlklauseln und obrigkeitlicher Bestätigung der zu vertretenden Gruppen und Verbände, sondern müßte an die Einsatzbereitschaft und Einsatzfähigkeit des Vertreters, an den sich auf jeweiliger Ebene konkret stellenden politischen Aufgaben auf dem sogenannten Jugendsektor mitzuwirken, gebunden sein. Die Vertretung der "Ansichten der jungen Generation" müßte die Hauptaufgabe der Jugendringe sein, wenn sie überhaupt noch eine Existenzberechtigung haben wollen...

Hans Georg Frenter

Die deutschen Bünde und das Internationale Pfadfinder-Büro

Die "Bündische Bewegung" und der "Scoutismus" sind Gegensätze in sich. "Bündisch ist Jugend-B e w e g u n g . "Scoutismus" ist Jugend-P f l e g e . "Bündisch" ist Aufbau von U n t e n nach Oben. "Scoutismus" ist Organisation von O b e n nach Unten. "Bündisch" ist V i e l f a l t der Gruppen und Bünde. "Scoutismus" ist uniforme E i n h e i t - aus vereinsmäßiger Zweckgebundenheit. "Bündisch" ist f ö d e r a l . "Scoutismus" ist z e n t r a l .
Der Versuch, Bündische Jugend und Scoutismus im Internationalen Büro der Boy Scots (abgekürzt: I.B.) zu "einigen", stammt aus dem Jahre 1929. Besonders die Berliner Führungen des Deutschen Pfadfinder-Bundes (D.P.B.) und der Deutschen Freischar waren hier aktiv - nachdem Anfang der zwanziger Jahre von den Neupfadfindern und Jungnationalen die ersten Verbindungen zur englischen Jugend hergestellt wurden, aber weniger zu den Boy-Scouts als vielmehr zu den Organisationen "Woodcraft", "Kibbo Kift" (John Hargrave, Rolf Gardiner, Leslie Paul etc.). Dem "I.B." angeschlossen von deutschen Pfadfindern waren vor 1933 lediglich zwei kleinere Bünde "Späher" (Hamburg/Aachen) und "Seepfadfinder" (Bremen).
Vom I.B. wurde von den deutschen Bündischen verlangt: organisatorischer Zusammenschluß der Bünde, Einführung des Spähtruppsystems, des Pfadfindergesetzes und des Scoutversprechens. Die organisatorische "Einheit" konnte nicht durchgeführt werden, da sie dem Wesen einer geistigen Bewegung widersprach, die ab 1930 besonders angesichts der Bedrohung durch totalitäre Parteien ihre Selbständigkeit nicht aufgeben konnte.

1933 brachte den Versuch, die großen "Jugendbewegungsbünde" gegen die Staatsjugend organisatorisch zusammenzuschließen (im "Großdeutschen Bund" unter Admiral v.Trotha). Es war ein vollkommenes Mißverstehen der Totalität des Dritten Reiches und führte erst recht in die "Gleichschaltung" der Bünde zu ihrer Eingliederung in die H.J. Die kleineren Bünde, die meist landschaftlich gebunden waren und weniger Höhere-Schüler-"Auslese"waren, hielten sich besser! Aber hier ist nicht der Ort, über Widerstand der Bündischen Opposition zu schreiben. Jedoch muß hervorgehoben werden, daß die Bündische Jugend durch das "Dritte Reich" ständig verboten wurde:
Juni 1933/Januar 1934 durch "Gleichschaltung", Zwangsselbst-Auflösung;
Verbot am 6. Februar 1936; Verbot am 13. Mai 1937; Verbot am 27. Juli 1939.
Ein Versuch des H.J.-Gebietsführers Karl Nabersberg (Reichsjugendführung/Berlin) mit dem I.B. in London zu einer Aussprache zu kommen, scheiterte (1934) -- trotzdem sich der Beauftragte Baldur von Schirachs eine Pfadfinderuniform (einer zu diesem Zwecke noch nicht aufgelösten Pfadfinderorganisation) angezogen hatte. 1937 auf dem Fünften Weltjamboree in Vogelenzang (bei Den Haag in Holland) wurde - mit Zustimmung von Hermann Goering - dem I.B. der Vorschlag gemacht, einige tausend Jungs aus der H.J. auszusondern und mit ihnen einen dem I.B. angeschlossenen "Pfadfinder"(Scout)-Verband zu machen. Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß das I.B. (damals noch: Baden-Powell, Hubert Martin, Graf Teleki etc.), das anti-totalitär eingestellt war (und ist), dieses Ansinnen ablehnte.
Aber auch ein Versuch, die in der Emigration befindlichen Teile der Bündischen Opposition in Verbindung mit dem I.B. zu bringen, um den Gruppen im Auslande eine kleine Hilfe zu geben (die emigrierten Parteien konnten sich auf die Schwesterorganisationen des Auslandes verlassen),scheiterte - am Scout-Gesetz. Da dieses vorsieht, daß die entsprechende Scout-Organisation des betreffenden Landes den Eid auf die jeweilige "Staatsführung" abzulegen hat (in dem Falle also auf: Hitler), erklärte das I.B., daß es eine derartige Forderung politischen Gegnern der Totalität des Dritten Reiches gegenüber nicht erheben könnte. Zudem sei der Scoutismus u n p o l i t i s c h - die Bündische Jugend hingegen p o l i t i s c h (siehe auch ihr Kampf gegen Zentralismus und Totalität). Major Martin und Graf Teleki erkannten ganz klar die Notwendigkeit der deutschen Jugend - eben wegen ihrer besonderen Lage - aus eigener Verantwortung p o l i t i s c h sein zu müssen.
Im Weltbürgerkrieg, in dem wir stehen, gibt es nichts "Unpolitisches". Der Scoutismus ist zwar "international" - aber auf der Basis des Nationalstaatlichen des v o r i g e n Jahrhunderts! Das Britische Empire mit seiner ungebrochenen L e g a l i t ä t kann sich das erlauben. Der Kontinent, nach den verschiedenen Umbrüchen und A u f h e b u n g e n der Legalität kann sich eine "unpolitische" Jugend ("politisch" ist nicht gleich parteipolitisch) nicht leisten.
Hinzu kommt die Gefahr, daß das Technische (Knotenbinden pp) in den Mittelpunkt des Bundeslebens gesetzt, das "Bewegende" vernachlässigt wird. Da - im Gegensatz zu Deutschland - die Charakterbildung zumindest in den angelsächsischen Staaten in den Schulen gemacht wird, müssen in Deutschland andere Bindungen eingefügt werden, die eben diese Lücke schließen. Mit 17/18 Jahren gehen angelsächsische Jungen oder Mädchen organisch in "die Gesellschaft" auf. H i e r ? Hier beginnt das Problem dann erst...
Wenn also nach 1945 nur drei deutsche Pfadfinderbünde (die katholische "St.Georgs-Pfadfinderschaft", die evangelische "Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands" und der unabhängige "Bund deutscher Pfadfinder (B.D.P.), dem "Internationalen Büro" der Pfadfinderverbände sich anschlossen bzw. angeschlossen wurden, so läßt dieser Zustand auf der Seite der überkonfessionellen Bünde in Deutschland einige Probleme offen!
Die Arbeit einer Reihe von unabhängigen Bünden, wie bestimmter Pfadfinderschaften, Freischar, Jungenschaften usw. unterscheidet sich von der Arbeit der BdP-Gruppen im wesentlichen nicht. Weshalb also sollten diese Bünde und Gruppen nicht ebenfalls Zugang zum JB finden, so mag sich mancher fragen... Zu bedenken wäre m.E. für alle pfadfinderisch arbeitenden Bünde in der Bundesrepublik im übrigen folgendes:
So wichtig die Z u s a m m e n a r b e i t mit den Boyscouts und dem I.B. ist, so wichtig ist auch die richtige Abgrenzung und ... das Bekenntnis zur politischen Aufgabe deutscher Jugendbewegung.

Pl., B.

P O L I T I S C H E U M S C H A U :

Zum Thema "Deutsche Soldaten-Zeitung"

Erich Kernmayr, Chefredakteur der "Soldatenzeitung" und nach eigener Aussage Bundespressereferent der HIAG, erklärte am 13. Oktober auf einer Versammlung der Landshuter

ED-106165-264

Ortsgruppe der HIAG (Hilfsgemeinschaft ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS) unter anderem:
"Es gibt im Bundesverteidigungsministerium keine neue Entschließung oder sonst was, und sei es noch so geheim, und die HIAG wüßte nicht spätestens vierundzwanzig Stunden darauf genauestens darüber Bescheid. Dafür sorgen schon unsere Freunde des Heeres."
Ein Befehl muß für jeden Soldaten, wenn einer diese Bezeichnung überhaupt verdient, das Höchste sein. Befehlsausführung bis zum Letzten, etwas anderes darf es für Soldaten nicht geben und hat es auch, jedenfalls für uns Waffen-SSler, nicht gegeben. Ehe nicht wieder dieser Geist bei der Bundeswehr mit diesem Herrn Baudissin einzieht, handelt es sich um keine Armee, sondern um was weiß ich sonst. - Na ja, ich kann euch in diesem Zusammenhang nur sagen, daß die Bundeswehr zum Beispiel bis heute noch ihre Kasernen von der Wach- und Schließgesellschaft bewachen läßt. Diese armen Säcke!"
"Wenn einer von uns im Zivilleben kein Bein so richtig an Deck bringen konnte, soll er ruhig versuchen, zur Bundeswehr zu kommen. Er ist uns dort lieber als die anderen."

"Die 20.-Juli-Leute waren Feiglinge. Wenn sie echte Rebellen oder Meuterer gewesen wären, würde ich nichts gegen sie sagen. Um so mehr, als es vielleicht passieren kann, daß die vierhunderttausend Überlebenden der Waffen-SS einmal zu solchen Meuterern gegen die Bundesrepublik werden können. Jawohl, ich wage es ganz offen zu sagen, obwohl ich mir natürlich im klaren bin, daß bombensicher hier im Saale auch jemand vom Verfassungsschutz sitzt."
"Wie gesagt, die Briten: Ich schätze sie nicht... und die Franzosen (unter denen habe ich ein paar persönliche Freunde), aber die Franzosen als Nation gesehen: nee, nee, Kameraden! ... Was die Amerikaner anlangt: Wer von euch, Kameraden, könnte jenen Malmedy-Prozeß vergessen?... Und die Bolschewisten nehme ich lieber erst gar nicht in den Mund, wer sind wir denn schließlich, Kameraden!... Man kann's also nehmen, wie man will, es bleibt nur eines, das seinen einsamen Weg gehen muß und auch gehen wird und auch gehen kann, wenn es sich wieder auf unsere Ideale besinnt: Deutschland!"

Zu diesen Bemerkungen Kernmayr's schreibt die "Europäische Zeitung", Bonn, folgenden Kommentar (den man nur unterstreichen kann):
"Das ist deutlich genug. Wir fragen die deutsche Bundesregierung, was sie zu unternehmen gedenkt, um diese Propagierung des Hochverrats gegen die Demokratie zu ahnden und für die Zukunft zu unterbinden? Für uns steht ab sofort die Diskussion um die Waffen-SS in einem neuen Licht."

Zum Thema "Waffen-SS in der Bundeswehr?"

Wie zwielichtig und verfälschend die Argumentation jener ist, die der Waffen-SS heute eine pauschale Rechtfertigung zusprechen (wobei nicht übersehen werden darf, daß eine kollektive Verurteilung der Waffen-SS-Angehörigen ebenso falsch wäre...), das zeigt aufs deutlichste ein Bericht über die HIAG in der Oktober-Ausgabe der "Deutschen Soldatenzeitung".
Während die "Soldatenzeitung" einerseits die Waffen-SS mit dem Argument verteidigt, sie sei "eine rein militärische Truppe" wie andere Wehrmachtteile auch gewesen, schreibt sie andererseits zum Treffen ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS, das Mitte September in Minden stattfand: "Zu diesem Treffen waren über 10 000 Angehörige dieser ehemaligen Elite-Truppe (!) erschienen..." Triumphierend gibt die DSZ weiter folgende Sätze aus der Begrüßungsansprache des stellvertretenden Bürgermeisters der Stadt Minden, Dr. Mosel, an die HIAG-Leute wieder: "Wir sehen in Ihnen die Männer, die ihren Eid bis zur letzten Sekunde hielten, wir wissen, daß ein Eid nicht gebrochen werden kann, wir rufen Ihnen ein donnerndes Willkommen zu. Ich wünsche, daß der künftige Soldat dieselben ideellen Grundlagen besitzt, die wir im ersten und zweiten Weltkrieg als selbstverständlich erachteten..."
Hier tritt - mit Seitenhieb auf die Widerstandsleute aus den Reihen des Heeres offenbar - eine deutlich p o l i t i s c h e Wertung der Waffen-SS zutage. (Nebenbei ergibt sich die Frage, ob ein Mann, der solchen Gedanken Platz gibt - vorausgesetzt, die Wiedergabe der Ansprache Dr. Mosels in der DSZ stimmt! -, in der Kommunalpolitik eines demokratischen Landes etwas zu suchen hat...) Nicht uninteressant auch, daß das offizielle Blatt der HIAG den Titel "Der Freiwillige" trägt, - indessen die Waffen-SS-Angehörigen und ihre Vertretungen heute gleichzeitig nur zu gern den Umstand betonen, daß ein Großteil der Waffen-SS-Angehörigen zwangsläufig "gezogen" worden sei.

Die "Informationen der Jungen Union Deutschlands", Oktober-Nr.56, schreiben zum Thema Waffen-SS u.a.:

"Der Versuch zwischen der Waffen-SS, insbesondere den SS-Fronteinheiten, und den KZ-Wachmannschaften einen Trennungsstrich zu ziehen, ist zum Scheitern verurteilt. Die Geschichte der SS, mit der man zur Beurteilung unseres aktuellen Problems wenigstens in ganz groben Zügen vertraut sein sollte, beweist das gerade Gegenteil:

(Die nachfolgenden Angaben zur SS-Geschichte stützen sich überwiegend auf das Buch: Neusüss-Hunkel, Die SS. Norddeutsche Verlagsanstalt Goedel, Hannover und Frankfurt (Institut für wissenschaftliche Politik, Marburg/Lahn.)

Die SS ("Schutzstaffel") wurde im Jahre 1925 als Prätorianergarde zunächst Hitlers und später auch der übrigen höheren Nazi-Prominenz gegründet. Nach der "Machtübernahme" im Jahre 1933 kam es darauf an, diesen Charakter der SS auch nach der gelungenen Revolution beizubehalten und sie im Sinne der "Einheit von Partei und Staat" mit dem staatlichen Polizeiapparat zu verschmelzen. Hier bedurfte es der Aufstellung von auserlesenen Formationen, die der Partei- und Staatsführung ständig zur Verfügung stehen konnten, die also hauptberuflich im SS-Dienst standen und kaserniert waren. Diese Einheiten bildeten als "SS-Verfügungstruppe" ein besonders schlagkräftiges und zuverlässiges Instrument des 1936 zum "Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei" avancierten SS-Chefs Himmler. Neben der Verfügungstruppe wurden mit der Gründung der ersten Konzentrationslager neue Sonderkommandos zur Bewachung der Lager aufgestellt: die SS-Totenkopfverbände. An deren Spitze stand ab 1936 der erste Kommandeur des Konzentrationslagers Dachau, der bereits erwähnte Theodor Eicke, der in diesem Amt seine brutale Dachauer Praxis zum offiziellen Programm aller KZ-Lager machen konnte. Aus der Verfügungstruppe und den Totenkopfverbänden sind mit Kriegsbeginn die ersten aus Freiwilligen bestehenden Waffen-SS-Einheiten gebildet worden. Eine Art "Ersatz"-Truppe für die Waffen-SS bildete die während des Krieges hinter der Front operierende sogenannte "Polizei-Verstärkung", die sich ebenfalls aus Freiwilligen rekrutierte. Mit welchen Aufträgen diese Einheiten beschäftigt waren, wird man sich leicht ausdenken können. An der Erledigung solcher Aufträge waren im übrigen auch Einheiten der Waffen-SS beteiligt, die aus der Front zu diesem Zweck ins rückwärtige Frontgebiet gezogen wurden.

Es bestand also durchaus keine Trennung, sondern eine sehr enge Verbindung zwischen den an der Front eingesetzten Verbänden der Waffen-SS und der SS als Mord- und Terrorinstrument. Ohne diese Verflechtung wäre auch die gegenüber der Wehrmacht bessere Ausrüstung der Waffen-SS nicht denkbar gewesen, denn die Wehrmacht verfügte nicht über die Wertsachen von Juden und die ausgebrochenen Goldzähne ermordeter Häftlinge. Diese Sachen stellten einen erheblichen Wert für die zusätzliche Beschaffung insbesondere von besserer Bekleidung und Verpflegung dar. Die Wirtschaftsverwaltung im Reichssicherheitshauptamt hat damit gute Geschäfte machen können und auf diese Weise ein gut Teil zu einer Ausrüstung und Versorgung der Waffen-SS beigetragen, die sie auch in dieser Beziehung als "Elite"-Truppe von der Wehrmacht abhob und einen zusätzlichen materiellen Anreiz für Freiwilligenmeldungen bot.

Abkommandierungen, Versetzungen und Zwangsrekrutierungen zur Waffen-SS gab es erst im späteren Verlauf des Krieges. Sie wurden um so häufiger, je größer die Verluste der meist an den Brennpunkten des Kriegsgeschehens eingesetzten Waffen-SS-Verbände wurden."

Eine Dortmunder Tageszeitung schreibt am 24. November 56 in einem redaktionellen Kommentar:

"Der Bundeswehr droht eine Gefahr von innen. Falls die Dienstränge der SS-Führer anerkannt werden und diesen ein vergleichbarer Grad der Bundeswehr verliehen wird, kann die SS in der neuen Truppe schon wieder kommandieren. Von dem Beschluß der Bundesregierung wird abhängen, ob der Geist der SS in die neuaufgestellten Divisionen eindringt. Dies ist eine Grundsatz-Frage für die Stellung der Truppe im demokratischen Staat.

Eine Vorentscheidung ist bereits gefallen. Das Bundesverteidigungsministerium hat entschieden, ehemalige SS-Führer bis zum vergleichbaren Rang eines Oberstleutnants mit ihren alten Dienstgraden in die Bundeswehr einzustellen. Hiergegen hat sich schon eine Welle des Protestes erhoben. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung muss sich wahrscheinlich auch das Bundeskabinett mit diesem Problem nochmals beschäftigen. Der Personalgutachterausschuß ist bereits am 19. Oktober beim Bundesverteidigungsminister vorstellig geworden, ehemalige SS-Angehörige sollten nur "in besonders gelagerten Einzelfällen nach Prüfung durch eine Sonderkommission" in die Bundeswehr aufgenommen werden. Falls dieser Vorschlag abgelehnt wird, will der Personalgutachterausschuß ausnahmslos alle ehemaligen SS-Angehörigen vom Eintritt in die Bundeswehr ausschließen..."

ED-106165-265

Die "Europäische Zeitung - Politisches Blatt der jungen Generation", Bonn, Ausgabe vom 20. November 56, bringt einen vorzüglichen dokumentarischen Bericht über die Waffen-SS, verfaßt von H. Hammerschmidt und M. Mansfeld. In der gleichen Nummer der EZ findet sich eine höchst notwendige und lesenswerte Auseinandersetzung mit Gedankengängen des FDP-Journalisten Zoglmann (Redakteur des "Fortschritt", vgl. GRAUE BLÄTTER 2), unter dem Titel "In Düsseldorf geistert die NS-Ostpolitik." Wir empfehlen den Lesern der GRAUEN BLÄTTER diese Ausgabe der "Europ. Zeitung" (Bonn, Noeggerathstr. 5)dringend zur Lektüre!

Jugend - rechts

Ende Oktober trafen sich in der Jugendherberge Bückeburg Führer der sog. "vaterländischen Jugendverbände" aus der Bundesrepublik und Westberlin zu einer staatspolitischen Tagung. Vertreten waren die "Deutsche Jugend im Verband deutscher Soldaten", der "Deutsche Jugendbund Kyffhäuser", das "Deutsche Jugendkorps"; diese drei Verbände bildeten im Anschluß an die Bückeburger Tagung eine Aktionsgemeinschaft unter dem Namen "Ring vaterländischer Jugendverbände" zwecks "Durchsetzung aller mit dem Bundesjugendplan und dem deutschen Bundesjugendring betreffenden Fragen", - wie es in einer von Herbert Schmidt, Bundesführer des DJBK unterzeichneten Erklärung heißt. Vertreten war ferner die sog. "Deutsche Bündische Pfadfinderschaft" durch ihren Bundesfeldmeister W. Nöldechen, anwesend waren außerdem Einzelbeobachter. Teilnehmer: insgesamt etwa 80 Personen; die meisten "Jugendführer" recht bejahrt, auch die in diesem Sektor üblichen Requisiten (schwarze Breecheshosen, Schaftstiefel, schwarz-weißrote Embleme) fehlten nicht. Bei der Abreise wanderten die Uniformen im Koffer zurück: ein Kriminalrat hatte während der Tagung vorgesprochen und im Auftrage des Bundesinnenministeriums darauf aufmerksam gemacht, daß die betreffenden Jugendverbände bisher noch keine Erlaubnis zum Uniformtragen hätten... Mitveranstalter der Tagung in Bückeburg war die "Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise, - eine Tatsache, die in den kritischen Berichten über das Bückeburger Treffen, die in angesehenen Blättern wie "Die Welt" und "Frankfurter Allgemeine" erschienen, eigentümlicherweise nicht vermerkt wurde.
Das Aufgebot der ADK in Bückeburg bestand im wesentlichen aus den Referenten W.Thomas, Alexander von Haase und Angehörigen der Bundeswehr, die mit Informationen über Besoldungs- und Aufstiegschancen in der Truppe sowie dem Werbefilm "Die ersten Schritte" aufwarteten. Die Hamburger Zeitschrift "Neue Politik" (herausgegeben von dem "Dritte Front"-Propagandisten Wolf Schenke, die einen "gereinigten" "Nationalen Sozialismus", Ostorientierung deutscher Außenpolitik und Nasser-Orientierung deutscher Arabienpolitik vertritt, vgl. "Der Fortschritt und die junge Politik", GB Heft 2) schreibt in einem Bericht über die Bückeburger Tagung u.a.:
"Die Tagung... ließ bei den teilnehmenden Jugendführern den Gedanken wach werden, daß es um den Versuch ging, im Hinblick auf die so sehr benötigten Freiwilligen für die Bundeswehr jenen Kreis der Jugend anzusprechen, der bereits während der Weimarer Republik der Reichswehr bestes Menschenmaterial für die Offizierslaufbahn stellte, - wie etwa der Bund Jungsturm... Der Bundesführer des DJBK, Herbert Schmidt, stellte fest, das Halbstarken-Problem sei durch den Katalog der Abwertung, amerikanische Überfremdung und übertriebene Enthemmung zu verstehen. Der preußische Staatsbegriff mit dem charakteristischen 'Ich dien' sei durch die Frage 'wie verdiene ich am meisten?' ersetzt worden. Angesichts dessen dürfe man sich nicht wundern, daß die Jugend sich nicht für den Wehrdienst begeistere..." Abschließend stellt die "Neue Politik" fest: "Es ist kein gutes Omen für Bonn und unsere Bundeswehr, daß man gerade in jenen Jugendorganisationen, die sich zu der aus der Tradition unseres Volkes hervorgegangenen geistigen Haltung des Soldatentums bekennen (Bückeburger Entschliessung, Punkt 2), der westdeutschen Wiederbewaffnung mit großer Skepsis gegenübersteht."

Aus anderen Tagungsberichten geht hervor, daß bei der Diskussion der vaterländischen Jugendführer in Bückeburg u.a. folgende Sätze geprägt wurden: "Der Personalgutachterausschuß für die Bundeswehr ist eine soldatisch diffamierende Einrichtung"; "Das deutsche Volk muß wieder auf Reihe gebracht werden"; "Die Demokratie von heute ist nicht die Lebensform unseres Volkes"; Hitler sei auf legalem Wege zur Macht gekommen, - nicht 1914 oder 1933, sondern 1918 und 1945 habe man das deutsche Volk irregeführt; in der Bundesrepublik seien keine "höheren Werte" sichtbar, für die sich einzusetzen es verlohne, - usw.usf.
Der Hauptgesichtspunkt für die Leiter der vaterländischen Jugendverbände (und das Motiv ihres Zusammenschlusses in Bückeburg) war wohl in folgendem Satz herausgestellt:

"Es ist ungesetzlich, daß man uns nicht am Bundesjugendplan partizipieren läßt!" Sollte das Einverständnis besagter Jugendverbände zur gemeinsamen Tagung mit der ADK in Bückeburg nicht auch wesentlich durch die Absicht bestimmt gewesen sein, sich angesichts der ständig erhobenen Forderung auf Aufnahme in Jugendringe und Bundesjugendring nun per ADK demokratisch-hoffähig zu machen? Andererseits: Es wäre falsch, solche Veranstaltungen global abzulehnen oder ihren Anregern (in diesem Falle der ADK) ohne weiteres undemokratische Motive zu unterschieben! Der Versuch, die Angehörigen bestimmter rechtsstehender Jugendbünde mit demokratischen Positionen bekannt zu machen bzw. mit ihnen hierüber in Diskussion zu kommen, ist zweifellos gut und notwendig. (Was gar nicht ausschließt, daß gegenüber bestimmten Gruppen und Führern auch auf diesem Gebiete keine andere Haltung als absolute und scharfe Ablehnung, Ablehnung auch jeden Gesprächs, angebracht ist!) Die Frage ist nur: wie und mit wem soll diese Diskussion demokratischerseits vorgetrieben werden? Es erscheint fraglich, ob solche demokratische Überzeugungsarbeit geleistet werden kann, wenn im Hintergrunde der Gedanke steht: "Ob wir sie nicht doch noch schnell zu Bundeswehrfreiwilligen machen können?" Ebenso unergiebig dürften solche Versuche dann sein, wenn auf seiten der anderen Diskussionsteilnehmer das Motiv zur Gesprächsbereitschaft vorwiegend das ist, wie man möglichst schnell in den Genuß von Jugendringsitzen und Jugendplanmitteln komme... Und zur Frage der Teilnehmer: Diskussionen mit Jugendlichen aus rechtsstehenden Jugendbünden (auch wenn diese zunächst weniger taktisch-vorsichtig operieren) dürften vermutlich nützlicher sein als Repräsentationsgespräche mit jenen bejahrten "soldatischen Jugendpflegern", die inhaltlich längst festgefahren sind...
(Red.: Kurz vor Redaktionsschluß erhielten wir eine Zuschrift von Herrn Herbert Schmidt, Bundesführer des DJBK, die zu vielen von den GB behandelten Punkten Stellung nimmt und Mitteilungen macht. Wir werden, nach vorhergehender weiterer Information über die hier behandelten Jugendverbände, in einer der nächsten Ausgaben der GB nochmals systematisch und Vorschläge für demokratische Aktivitäten in dieser Richtung unterbreitend, auf das Thema "Jugendverbände rechts" eingehen. Für heute möchten wir unseren Lesern nur noch Mitteilung davon geben, daß die Bundesführung des DJB "Kyffhäuser" im Brief an die GB darüber informiert, daß der DJBK in Bückeburg nur einer der Mit-Teilnehmer gewesen sei, ohne wesentlichen Einfluß auf die Gesamttagung auszuüben und daher auch nicht für die Tagung als solche und ihren Verlauf verantwortlich zu machen sei. Im übrigen sei der DJBK um die Abwehr von Versuchen einzelner Führer und Gruppen, im DJBK Unterschlupf und Feld für ihr "altes Spiel" zu finden, bemüht.)

FDJ - Kontakte (Entnommen aus "Jugend spricht zur Jugend", Berlin.)

Mitte Juli besuchte Herbert Münchow, Führer der Deutschen Reichsjugend, den RIAS-Jugendfunk. Er kam, um sich über eine Sendung zu beschweren, in der sich die Redaktion mit den verschiedenen rechts- oder rechts-radikal orientierten Jugendgruppen befaßt hatte. In einer Unterhaltung versuchte er den Chrakter der Deutschen Reichsjugend so darzustellen, als handele es sich bei ihr um eine normale Jugendorganisation, die nur durch eine Kette unglücklicher Zufälle als rechts-radikal abgestempelt worden sei. Münchow stellte in Abrede, daß seine Vereinigung Beziehungen zum Zentralrat der FDJ unterhalten hat und noch unterhält. Er mußte aber zugeben, daß in Halberstadt ein Treffen mit der FDJ stattfand und daß einige "ehemalige" Mitglieder des öfteren in Ostberlin den Zentralrat der FDJ besuchten. Im Verlauf des Gesprächs äußerte sich Herbert Münchow auch zu einigen aktuellen Fragen der Jugendpolitik. So meinte er:
"Wenn sich heute noch jemand mit der FDJ unterhalten kann, dann sind wir (Reichsjugend, d.Red.) es."
Im Zusammenhang mit der Prüfung einer Person, die in Berlin zu Münchows Reichsjugend Verbindung gesucht hatte, meinte der Führer der Deutschen Reichsjugend:
"Wir haben unsere Art zu fragen und werden schon herausfinden, was dahinter steckt."
Als bei der Unterhaltung auch das Thema der sogenannten Halbstarken behandelt wurde, die damals gerade in der "Afrikanischen Straße" von sich reden machten, erklärte Münchow:
"Wollen Sie lieber die Afrikanische Straße oder uns haben?" Er bezeichnete seine Organisation als einen Kaderverband, in den nicht jeder aufgenommen werde. Auf die zeitweilige Mitarbeit der Deutschen Reichsjugend in der kommunistischen Tarnorganisation "Gemeinschaft junger Deutscher" angesprochen, meinte Münchow:
"Ich habe jede Plattform, die sich mir bot, zur Diskussion benutzt."
Als er um eine Erklärung über die Aufnahmebedingungen der Deutschen Reichsjugend gebeten wurde, antwortete er:
"Wir nehmen jeden auf, ob Juden oder Kommunisten, er muß nur ein Kerl sein."
Die Unterhaltung schloß mit einer Feststellung Münchows, die - wenn man sie analysiert -

EO-100165-DE

das ganze falsche Pathos der "Ehemaligen" und ihre negative Einstellung zu den Jugendorganisationen von heute offenbart:
"Wir machen echtes, deutsches Jugendleben!"

Streit um die Überparteilichkeit des "Polit. Arbeitskreis Oberschulen":

Der "Politische Arbeitskreis Oberschulen" (Vgl. GRAUE BLÄTTER 2) wurde vor eineinhalb Jahren auf einer Tagung des "Rings christlich-demokratischer Studenten" (RCDS) in Bonn gegründet. Die christlich-demokratischen Studenten gingen dabei von dem - sicherlich richtigen - Gedanken aus, daß die politische Bildung des jungen Akademikers im heutigen Leben der Universität ein fast unlösbares Problem ist, solange der Student nicht schon einige Voraussetzungen politischen Denkens von der Schule mitbringt, verfügt doch die Schule - um es offen auszusprechen - über wesentlich mehr Möglichkeiten, den jungen Menschen zu einer ernsthaften Beschäftigung mit dem Wesen des Staates und der Gesellschaft zu bewegen, als etwa die Universität, die der akademischen Freiheit als Tribut halt die Möglichkeit eines gelegentlichen Mißbrauchs dieser Freiheit zu zahlen hat. Und die Wirklichkeit erweist, wie schwer es Universität und politische Studentenbünde mit jenem Teil der Jungakademikerschaft haben, der dem politischen Geschehen interesselos gegenübersteht.
So sehr man daher die Initiative des RCDS begrüßen möchte, so bedenklich stimmen einige Aspekte dieses Versuches, die nicht für die "Uneigennützigkeit" des Rings christlich-demokratischer Studenten sprechen.
Zunächst gab man dem PAO eine Satzung, die neben dem von den Schülern gewählten Bundesvorstand ein Kuratorium vorsah, dessen Besetzung nicht gerade "überparteilich" genannt werden konnte. Diesem Kuratorium gab man das Recht, jederzeit Einblick in die Geschäftsführung, insbesondere die Finanzordnung des Bundesvorstandes zu nehmen, bei Satzungsänderungen, Auflösung und Ausschluß einzelner Ortskomitees mitzuwirken und allgemein zu "beraten". Kurze Zeit darauf waren Anschrift und Telefonanschluß des Bundesvorstandes des PAO identisch mit Anschrift und Telefonanschluß der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands!
Das blieb den einzelnen Arbeitskreisen auf lokaler Ebene, die sich zum "Politischen Arbeitskreis Oberschulen" zusammengeschlossen hatten, nicht lange verborgen. Und kurze Zeit nach der Veröffentlichung des Bulletins kam es auf der Jahreshauptversammlung des PAO zum Krach: die Schüler nahmen das Wort "überparteilich" ernster als der RCDS! Kurzerhand lösten sie das Kuratorium auf und erklärten, sie wollten ein neues Kuratorium berufen, zu dem Vertreter a l l e r politischen Richtungen Zutritt haben sollten. Dann verfaßten sie eine Erklärung, in der es u.a. hieß: "Obgleich in keiner Weise jemals versucht wurde, auf die Arbeit der e i n z e l n e n G r u p p e n parteipolitischen Druck auszuüben, ergaben sich dennoch verschiedene Zweifel an der Realität unserer Überparteilichkeit." (Da im Original "die einzelnen Gruppen" durch Sperrung hervorgehoben wurden, heißt das nichts anderes, als daß auf die Bundesspitze ein erheblicher Druck ausgeübt worden ist!) "...es ist uns ein besonderes Anliegen, frei zu sein auch vom schwachsten Scheine der Parteilichkeit. Es kann nie angehen, den Raum der höheren Schule zu einem Felde parteipolitischer Auseinandersetzungen oder gar einseitig parteipolitischer Einflußnahme umzugestalten."
Schließlich erklärten die Schüler: "Wir dürfen hier um Verständnis für unsere Lage bitten, daß es uns niemals möglich sein wird, der notwendigen 'ökonomischen Basis' die Grundhaltung der Organisation zu opfern. Wir hoffen, daß auch der RCDS und in weiterem Maße die Parteien in ihrer Verantwortung dem Staate und der Gesellschaft gegenüber in erster Linie den S t a a t s b ü r g e r und erst s e k u n d ä r den W ä h l e r zum Ziel ihrer Tätigkeit bestimmen."
Man wird nun abwarten müssen, ob die Christlich-Demokratische Union und ihre Studenten einsehen werden, daß es eine ungute Sache ist, unter dem Stichwort "Politische Bildung" Wähler zu werben. Sicher dürfte sein, daß diese Vorfälle denjenigen Oberwasser geben, die jegliches politische Gespräch aus der Schule verbannen wollen und die schlechterdings nicht einzusehen vermögen, wie sehr die Demokratie von der Erziehung junger Staatsbürger abhängig ist.
Im übrigen wird sicherlich jedermann, der den mangelhaften Stand der politischen Bildung an einer bedenklich großen Zahl der Schulen kennt, jegliche Unterstützung der politisch aufgeschlossenen Jugendlichen in ihren Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln aufrichtig begrüßen, denn zu oft fehlt der freiwilligen Initiative der Schüler auf dem Gebiet der staatsbürgerlichen Bildung tatkräftige Hilfe "von oben" - seitens der

Schulleitungen und der Verbände. Nach wie vor sind politische Bildung und Erziehung ein heißes Eisen. Die Gründe für diese - gerade im Bereich der Schule weit verbreitete - Scheu vor dem Politischen schlechthin sind mehrfach aufgezeigt worden: sie reichen von einer noch immer unbewältigten Vergangenheit über jene verborgene Unsicherheit eines Teils der älteren Lehrerschaft in Umgang mit Begriffen und Spielregeln der Demokratie bis zu dem System der Reglementierung, in dem die deutsche Schule - dem Gedanken der Selbstverwaltung und Mitverantwortung zum Trotz - noch immer gefangen ist.
Insofern durfte man dem Experiment des "Politischen Arbeitskreises Oberschulen" wohlwollende Aufmerksamkeit entgegenbringen.

M.R.Bonus

(Laut einer Umfrage bei 1o 000 Schülern der Höheren Schulen in NRW, so wurde kürzlich von einem Vertreter des Bundesverteidigungsministeriums (!) auf einer Tagung mitgeteilt, seien für den Großteil der Schüler die Fächer "Staatsbürgerkunde und "Religion" die unbeliebtesten!)

H I N W E I S E :

Feuer

Die nun vorliegende Nr. 2o der Zeitschrift "Feuer" - Veröffentlichung eines unabhängigen Jungenbundes - enthält in einem bemerkenswerten Artikel von Gerhard Rasche eine kritische Revue derzeitiger bündischer Gemeinschaftsformen und -Ideologien, bei der jedoch ungewiß bleibt, wie die ihnen konfrontierte "Auseinandersetzung mit der Umwelt" geleistet werden soll. Wir empfehlen das typografisch gut gelungene Heft der Aufmerksamkeit unserer Leser. (Anschrift: "Feuer", Köln, Bottmühlenturm.)

Jugendwiderstand im 3. Reich

Dr.Arno Klönne, Bad Homburg vdH., Frankfurterlandstr. 27, der die GRAUEN BLÄTTER redigiert, arbeitet z.Zt. an einer Studie über die Opposition junger Leute und Gruppen gegen das Dritte Reich. Wir bitten alle Leser der GB, die zu diesem Thema irgendwelche (wenn auch zunächst unwichtig scheinende) Hinweise, Mitteilungen usw. zu geben haben oder über Material zum Thema verfügen, sich umgehend mit der Redaktion GB in Verbindung zu setzen.

Institut für Zeitgeschichte

ED 106/65-267

GRAUE BLÄTTER brachten bisher u. a.:

Ulrich Lohmar:
Zur Psychologie junger Sozialisten

Arno Klönne:
Mit dem Rücken zur Wand

Ansgar Skriver:
Unbelehrbare — und Belehrte

Hans Ebeling:
Kathol. und freie Jugendbewegung gegen das Dritte Reich

Herbert Schramm:
Immer noch idealist. Jugendbildung

Diskussion um die Bundeswehr:
die Fronten laufen falsch!

M. R. Bonnus:
Heinrich Falks Gemeinverständlichkeit

Zur politischen Bildungsarbeit der Schule

Erasmus Jonas:
Landwirtschaft, Kirche und Soziologen

Toni Thurnreiter:
Die latente Reserve

Wolf Graf von Baudissin:
Keine falsche Abstinenz!

Lorenz Knorr:
Thesen zum Nachwuchsproblem der Jugendverbände

Wolfgang Sünkel:
Jugend und Jazz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/65-268

trauern, statt dem Kommenden mutig zu begegnen? Doch selbst unter diesem Aspekt würde ich im "heijo 57" gerne noch eine liebenswürdige Träumerei eines großen Knaben sehen, der - man erinnert sich an Wilhelm Busch - nicht zur Arbeit geschaffen, gaffen möchte und Vogelnester suchen geht. Darf man aber schmunzeln und im übrigen die Sache der Ablehnung Siebzehnjähriger anvertrauen, wenn man bedenkt, welche Tendenzen sich in diesem Buch verbergen?
Da steht hinter dem Ganzen die Scherfsche Teilung der Welt in ein reines Leben im Wesentlichen und ein verfallenes Dasein im "Getue und Gerede". Um mit dieser Scheidung in schwarze und weiße Schafe neu aufzuwarten, muß man schon mit einer guten Portion Sendungsbewußtsein ausgestattet sein. Doch ist Scherf die menschliche Schwäche, vor der "grausamen Welt" gern die Decke über den Kopf zu ziehen, nur dienlich. Sein Rückzug in heimliche Gärten ist attraktiv wie jeder Besuch auf Inseln des Glücks und verlockt wie die e i n e verbotene Kammer im Märchen: doch hier wie dort löst sich beim Übertritt eine heimliche, bisher gebundene Macht. Der erhabene Traum schlägt dann um - wie die deutsche Geschichte der letzten hundert Jahre lehren könnte - in den Schrei nach der Tat und in die bloße Aktion, in der es der Enttäuschte der Welt gleichtun will und gewaltsam und ohne Skrupel zur Eroberung aufbricht.
Scherf predigt ein Lied vom Frieden der Natur und von der Eintracht der Dinge. Ist er dabei gebannt durch ein ihm unheimliches Gesellschaftsgefüge? Er schreibt jedenfalls, ohne im geringsten darauf zu achten, ob nicht diese "Reine Welt" zugleich nackte Macht und zerstörende Ausnutzung aller Fesseln befreit. Verständlich ist diese Sehnsucht nach dem ungetrübten Dasein im Wesentlichen, ebenso wie der Ruf der "Aufgebrochenen" nach Tat und Entscheidung. Und sicher gewähren diese Ersatzreligionen auch einen Halt und helfen den Einzelnen über Krisen hinweg. Aber müssen wir uns nicht immer wieder von Träumen befreien, um das Leben zu bestehen? Und wer könnte es heute noch wagen, angesichts sich steigernder Zusammenbrüche, illusionäre Eigenbefriedigungen anderen als Lösung anzubieten?
Einst waren Walter Scherf und sein "heijo" voll konkreter Pläne. Einst hat Scherf - so scheint es - die permanente Auseinandersetzung mit der g a n z e n Wirklichkeit und den aufmerksamen Blick geübt und gelehrt. Deshalb nennt man seinen Namen unter den "Großen Namen" der Jugendbewegung. Zurückgewichen aber ins bloße "Wesentliche" und in den Privatgarten seines Glücks dürfte er kein Gehör mehr finden.

GRUPPENPRAXIS HEUTE:

"Am 2o.12. fand eine gemeinsame Feierstunde mit dem deutschen Mädelbund und der Jung-Reichsflagge zu Ehren des Feldherrn Ludendorff statt, am 23.12. Julfeier der Horste Nürnberg zusammen mit dem Bund Deutscher Frontkämpfer. In einer kurzen Feierstunde wurde des Tages gedacht, an dem Reichspräsident Karl Dönitz geboren wurde."

(Deutscher Jugendsturm in: "Nachrichtendienst", Hrg. v.S.Schmid, Speyer)

GRUPPENPRAXIS HEUTE:

"Sie wollen lieber wachen, frieren, hungern,
und kämen tausend Feinde aus der Dunkelheit gesprungen:
Sie sind im Dienst, wie es sich ziemt für deutsche JUNGEN."

(Junge Kameradschaft, Zeitschrift des Jugendbundes Kyffhäuser)

Institut für Zeitgeschichte München

Eberhard Koebel, genannt tusk, war eine der überragendsten Erscheinungen im Felde der "Jugendbewegung". In Stuttgart geboren, zunächst zum Jungwandervogel, dann zur Deutschen Freischar gehörig, schuf er im Jahre 1929 die "deutsche jungenschaft vom 1.11", die -nach Wandervogel und Bündischer Jugend- eine dritte Phase der Jugendbewegung, die Jungenschaftsbewegung, einleitete. In ihr wurde noch einmal der alte Autonomie-Gedanke der JB betont, zugleich aber dadurch überhöht, daß Autonomie als endliche Folge gesellschaftlicher Praxis - als Produkt politischen Handelns - gedacht wurde. Das bedauerliche persönliche Geschick Koebels - er verschrieb sich 1933 dem stalinistischen Kommunismus - mindert, wie wir meinen, nicht unbedingt den Wert seiner rückblickenden Untersuchung der Bewegung, die ihm Entscheidendes zu verdanken hat. Man sollte sie kritisch lesen. Red.

Eberhard Koebel-Tusk:

Rückblick auf die Jugendbewegung

Um die geschichtliche Situation der Jugendbewegung, die sich um die Jahrhundertwende aus dem Steglitzer Wandervogel entwickelte, richtig einzuschätzen, ist ein Vergleich mit den akademischen Jugendorganisationen des 19. Jahrhunderts dienlich. Zwischen der frühbürgerlich-freiheitlich gesonnenen "Burschenschaft" einerseits und dem feudal-autoritär eingestellten "Corps" andererseits bildete sich ein aufschlußreicher dialektischer Gegensatz, der die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sich vollziehenden Veränderungen in den Machtverhältnissen der Klassen schlagend widerspiegelte.

Bekanntlich war die Burschenschaft zur Bannerträgerin im Volkskampf für Verfassungsstaat und Reichseinheit geworden, der die Geschichte unseres Landes im letzten Jahrhundert erfüllte... Während diese ihren Daseinszweck in der Politisierung (= Demokratisierung) der akademischen Jugend zum Zweck der Brechung der Fürstenwillkür sah, vertraten die Corps die Interessen eben dieser Fürsten und der sie stützenden Minderheit ... und traten den politischen Aktivitäten der Burschenschaften im akademischen Raum entgegen.... Dem Scheitern der 48er Revolution und -mit ihr- der Burschenschaftsbewegung folgte die Konsolidierung der Alten Gewalten durch die Reichsgründung von 1871... Was das Erziehungsmilieu der Jugendvereinigung ... anbetraf, so setzte sich nunmehr in ganz Deutschland an der Universität das Vorbild des Corpsstudenten rasch durch. ... Die unbestrittene Schlüsselstellung, die das Corps in der Fixierung der Ehrbegriffe, des Benehmens und der Vorbilder innehatte, ließ diese auch auf die höhere Schuljugend abfärben. Das, wogegen der Urwandervogel rebellierte, kann demnach auf die Formel "Bildwirkung des Corpsstudenten" reduziert werden...

Der Gegensatz Corps-versus-Burschenschaft war durch den Aufstieg des ersteren - in der dialektischen Terminologie Hegels gesprochen - "zur Ruhe gekommen", hatte das "Stadium der Synthese" erreicht. Damit war die Zeit für eine neue Oppositionsbewegung gegen die Alten Gewalten im Jugendraum reif geworden. Die Steglitzer Gründung war es, die die leerstehende Position der alten Burschenschaft wieder besetzte und die später zur Jugendbewegung anschwellen sollte.

...

Wer der Jugendbewegung mißtrauisch gegenübersteht, mag einwenden, daß sie den Vergleich mit der Burschenschaft nicht verdiene, weil sie sich zu keiner realen, d.h. politischen Wirkung durchgerungen habe. Es ist richtig, daß sie lange "politisch und religiös" streng neutral blieb, aber ein gewisser politischer Faktor ist sie zuguterletzt doch geworden...

Bevor Kritiker den Stab über die Jugendbewegung brechen, mögen sie die Verschiedenheiten zwischen ihren Voraussetzungen und denen der Burschenschaft sich kurz vor Augen halten: Wie die letztere, so rekrutierte sich auch die erstere aus Söhnen und später auch Töchtern des Bürgertums im weiteren Sinne. Aber dieses hatte sein politisches Gesicht mittlerweile grundlegend geändert: Es blickte nicht mehr, wie ehedem, mit Haß und sogar Verachtung auf die Junkerklasse, sondern es blickte nunmehr mit Sorge auf die sich konsolidierende Arbeiterbewegung. Die Revolutionäre von 1848 waren - wenn auch nicht viele dem Namen nach - konservativ geworden ...

Ein zweiter Grund für die lang anhaltende politische Unentschiedenheit der Jugendbewegung war ihre rasche Ausbreitung im Kleinbürgertum. Dieses hat sich mehrmals als über aus zuverlässige Stütze der spätkapitalistischen Machthaber erwiesen.

Schließlich muß zur Erklärung des politischen Versagens der Jugendbewegungsmehrheit ihr niedriges Altersniveau angeführt werden, ... das der Gesamtbewegung ... den Boden für den Antirationalismus (lieferte und) dem Faschismus das Tor ins deutsche Bewußtsein öffnen half. Nichtsdestoweniger ist die Jugendbewegung den Weg zur ... Politik gegangen, wenn auch nur zögernd, langsam und teilweise... Es bleibt zu untersuchen, inwieweit die Jugendbewegung diesen Frontwechsel durchgeführt hat.

Der erste Schritt - in unserem Fall die Absage an die herrschenden Ideen und damit an die Herrschenden selbst - vollzog die Jugendbewegung definitiv im Oktober 1913 auf ihrer nunmehr berühmten Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig auf dem Hohen Meissner. Die dort in der Form des Freideutschen Mainifests verkündete geistige Autonomie fand einen derartigen Widerhall in ihren Kreisen, daß sie mit Recht als der Sinnesausdruck der Gesamtbewegung angesehen wird.

Die so bezogene Position war allerdings eine nur defensive. Auf ihr bekannte die Jugend gewissermaßen ihre Unfähigkeit, die - kurz vor dem ersten Weltkrieg - auf sie einhämmernden chauvinistisch-imperialistischen Ideen intellektuell abzufertigen. Der einzige Ausweg bot sich in der Ablehnung aller an sie herangebrachten Ideologien, gleichviel welcher Färbung sie auch sein mochten.

Die Meissner-Plattform der geistigen Autonomie, oder der ideellen Loslösung von den Weltanschauungen der früheren Generation wurde 1929 von dj.1.11 erneuert[1]. Aus der 1931 erschienenen programmatischen Flugschrift dieser Teilbewegung, DER GESPANNTE BOGEN[2], die bezeichnenderweise in die erste Vorbereitungszeit des Weltkriegs fiel, spricht dieselbe defensive Haltung gegen anstürmende imperialistische Ideologien wie aus dem Freideutschen Manifest, außerdem aber auch - und das war neu für die Jugendbewegung - die Ablehnung von volksverdummenden, abergläubischen und anti-intellektuellen Richtungen.

Gegen die eben genannte und früher gebrandmarkte Tendenz der Jugendbewegungsmehrheit wurde auch sonst im Schrifttum von dj. 1.11 polemisiert. Der unbestreitbare Erfolg dieses Schrifttums muß wohl auf seine materialistische Ader zurückgeführt und der Gesamtbewegung positiv angerechnet werden.
Freilich hat sich die Jugendbewegung dem Bann der herrschenden Kombination von Klassen nur scheinbar entzogen. Sie hatte lediglich ihre Gestaltung - über die der Gesellschaft hatte sie kläglich versagt - selbst in die Hand genommen. Damit wirkte sie sich zunächst als Aktivposten für diese Gesellschaft aus, reformierte sie, half, ihre Mängel zu beheben. Nur, wo das Abfluten von der herrschenden Klasse zu einem Zustrom zur unterdrückten wurde, kann von einer politischen Wirkung der Jugendbewegung gesprochen werden.

Auch der zweite Schritt, d.h. in unserem Fall der Übertritt zum Marxismus, wurde seit 1913 von Gruppen und Einzelmitgliedern der Jugendbewegung immer wieder gemacht. Einer dieser Übertritte war der 1931/32 von dj.1.11 vollzogene Beitritt zu den "Roten Pfadfindern" des Arbeitersportvereins Fichte und anderen Organisationen dieser Richtung... Zu einer Zeit, als nur die Wahl zwischen faschistischer Diktatur und Bürgerkrieg bestand, brauchte nicht mehr auf lange Sicht geplant zu werden. Die rein defensive Einstellung der Autonomie von 1931 wurde fallengelassen und der Eintritt in die anti-faschistische Front mit allen Konsequenzen durchgeführt... Die Masse der Jugendbewegung war nicht im Stande, die Flammenzeichen am politischen Himmel zu verstehen und mußte folglich den Schritt von dj.1.11 als Verrat an der Hohen-Meissner-Tradition auffassen...
Am 18. Januar 1934 ging die Gestapo erstmals gegen dj.1.11 vor. ... Von da an bis zum Kriegsende bestand diese Teilbewegung illegal, dezentralisiert, aber relativ einheitlich an vielen Orten fort... Es liegt jedoch auf der Hand, daß sich die Jugendbewegung in der Illegalität politisch nicht nur nicht schulte und festigte, sondern - im Gegenteil - verwilderte.

(London 1947; gekürzt)

---

1) dj.1.11 ("de-jot-eins-elf") ist die üblich gewordene Abkürzung für "Deutsche Jungenschaft, gegründet am 1. November 1929".

2) Eberhard Koebel, Der gespannte Bogen, o.O.1931. Als dokumentarischer Beleg einer Phase der Jugendbewegung -und nur als solcher- wird die Schrift hier erwähnt. Durch sie warb dj.1.11 für die Jugendeinheit auf der Basis der ideologischen Autonomie. (Anmerkungen des Verfassers)

Mißtrauen überwinden!

Wo liegt eigentlich der Unterschied von uns "Jugendbewegten" und all den anderen, die nicht bündisch sind? Liegt er darin, daß wir unsere Lieder zur Klampfe singen, daß wir "Kluft" tragen, daß wir unsere Fahrtennächte in einer Kohte verbringen? Herrscht nicht in anderen Vereinigungen die gleiche Kameradschaft wie bei uns? Ist es nicht nur die überlieferte Form, die uns von den anderen unterscheidet, eine Form, der man vergaß, einen neuen bewegenden, über unsere Kreise hinaus wirkenden Inhalt zu geben?
Brechen wir doch die Symbole und Gesetze und das Brauchtum der Bünde auseinander! Schleudern wir die hartgewordenen Schalen beiseite! Wir haben ein Vaterland, aber zu ihm gehören nicht die, die in der SED oder in der FDJ sind. Da heißt es in unseren Gesetzen, allen Menschen zu helfen, - aber den Juden und Christen beileibe nicht? Hier ist doch etwas faul!
Ein Jugendführer hier im Westen Deutschlands sagte einmal: "Ja, sie lassen sich nicht bekehren, - aber leben nicht Protestanten, Katholiken, Methodisten, Baptisten, Gottgläubige, Ludendorffer, alle mit sehr herrischen Ansprüchen, nebeneinander? Warum nicht Sozialisten im Osten und Kapitalisten im Westen, so wie die 'Römischen' im Süden und die 'Lutherischen' im Norden?" - Hat er nicht recht?
Warum verharren wir ängstlich in unserem westlichen Teil unseres Vaterlandes? Haben wir Angst vor dem Verdacht, als Kommunisten verschrieen zu werden, wenn wir gemeinsam den Versuch machen, in unserer Art, jugendbewegt und voller Wagemut, die Jugend von West und Ost zusammenzuführen? Vielleicht wird man es uns verbieten. Einmal vom Westen, einmal vom Osten. Aber wir alle sollten dem ein Dennoch entgegensetzen. Jenseits der Zonengrenze ist auch deutsche Jugend. Und Fahrten hinüber und herüber sollten dem Gespräch und dem Kennenlernen dienen.
Die Wiedervereinigung Deutschlands muß vom Willen seiner ganzen Jugend getragen und begonnen werden. Ich weiß, sie sagen drüben Frieden und Freundschaft und Wiedervereinigung, und sie meinen etwas anderes als wir. Aber können wir nicht mehr miteinander sprachen? Sie werden mißtrauisch sein. Aber sind wir nicht jung genug, um dies zu überwinden?

Wenn irgendwo, so liegt hier der Auftrag für uns. Es heißt neue Wege beschreiten, es heißt niemals hassen, rüsten, zerstören. Es heißt überzeugen und sich überzeugen lassen. Der Anfang ist, die verhärteten und veralteten Formen aufzubrechen. Hier aber gilt es, auf den Widerstand der "alten Bündischen", die die morsch gewordenen Speere nicht aus den Händen geben wollen, zu achten. Es geht der Ruf an alle, Mut zu finden zu neuem Aufbruch.

Hans-Gerd Warmann, Hamburg (BDP)

Pläne erscheinen 8 mal im Jahr. Als Manuskript gedruckt. Als Unkostenbeitrag bitten wir um die Einzahlung von DM 0.50 pro Folge auf Postscheckkonto Hannover 1509 72, für K.H.Tjaden, (23) Norden.

Redaktion: K.H. Tjaden, (23) Norden, Neuer Weg 1o5